

XXXV.

JAHRGANG

1971



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

INHALTSVERZEICHNIS

Bärwinkel Konrad:

Ewald v. Zedtwitz und die Rose von Gorze 121

Boehm, Werner; Nachruf 86

Eckert Helmut:

Offiziere der friderizianischen Armee aus dem Gebiet der Benelux-Staaten
und Frankreichs, Teil 3 (Schluß) 15

Zur Charakteristik des Vaters von Heinrich v. Kleist 127

Seydlitz, Beiträge zu seiner Biographie 208

Graewe, Richard:

Die Feldprediger der Armeen im 17., 18. und 19. Jahrhundert (Schluß) 34

Haarmann, Albert W.:

Die braunschweigischen Dragoner in Amerika, 1776—1777 28

Hannemann, Rudolf:

Carl Degelow — Jagdflieger und Ritter des Ordens „Pour le Mérite“ 31

Max Immelmann, der Adler von Lille 173

Heeresmuseale Nachrichten:

J. Schmidt: Kavallerie-Museum Vornholz 81

R. Hannemann: Luftwaffenmuseum Uetersen 136

Herrmann, Friedrich:

Provisorische Uniformen der preußischen Artillerie in den Befreiungskriegen
(Bildbeilage 1/1971) 1

Europas Kampf auf dem Meere: Die Marine der batavischen Republik und
des Königreichs Holland, Bildbeilagen 4-6/1971 86

Berittene Seeoffiziere bei einer Parade 1904 in Altona 153

Die „Carabinieri Guardie“ des italienischen Staatspräsidenten, Bildbeilage 9/1971 185

Keilpflug, Wolfgang:

Auf den Spuren eines gewissen Majors v. Tellheim 55

Kersten, Fritz:

Die Greys und Argylls überlebten (Bildbeilagen 7+8/1971) 167

Kling, Hans; Nachruf 41

Kling, Hans und H. R. v. Stein:

Die Ersatztruppenteile der Infanterie und Jäger 75, 129, 179

Knifflige Fragen über die alte Armee 184

Knifflige Fragen über die alte Armee, Antworten 217

Koch, A. Ulrich:

Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus 64, 155, 189

Die Uniformierung der Regimenter, Alsace-Infanterie und Royal Allemand
Cavalerie 1740—1790 98

König, Carol und Christian Vladescu:

Waffen von historischen Persönlichkeiten in Bukarest 43

Morawietz, Otto; 75 Jahre 145

Ortenburg, Georg: (mitgeteilt von)

Außere Eleganz des preußischen Militärs 136

Petschke, Georg; Nachruf	146
Redlin, Karl:	
Napoleon I in Potsdam	162
Redlin-Fluri, Reinhold:	
Füsilier-Regiment Fürst Karl Anton v. Hohenzollern, (Nr. 40) Formations- und Fahngeschichte, Bildbeilage 2/1971	59
Schirmer, Friedrich:	
Die Uniformierung der Kurhannoverschen Infanterie 1714—1803	22, 78, 118, 171, 214
Schlegel, Klaus und Paul Spielhagen:	
Die Kapellmeister des preuß. Gardekorps im 19. Jahrh. bis zum ersten Weltkrieg, 9. Teil	5, 51
Schlegel, Klaus:	
Musik- und Sängerchor des 1. russ. Garde-Ulanenregiments	125
Männer und Schicksale (Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1)	147, 199
Schmidt, Julius:	
Generalleutnant Julius v. Schmidt	19
Schwarz, Herbert:	
Friedrich bei Gettysburg	112
Speck, William; Nachruf	85
Spielhagen, Paul und Klaus Schlegel:	
Die Kapellmeister des preuß. Gardekorps im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg	5, 51
Spiering, Robert und Josef Zienert:	
Uniformen und Dienstgradabzeichen der heutigen Streitkräfte, Deutschland, Heer — Marine	26
Stein, H. R. v. und Hans Kling:	
Die Ersatztruppenteile der Infanterie und Jäger	32, 75, 129, 179
Stoltz, Gerd:	
Die Eroberung der ersten feindlichen Fahne 1914	80
Generalmajor Joseph Freiherr v. Ruesch	106
Im Rückblick und Überblick (Literatur über Leibhusaren)	175
Franz. Marschall und deutsch. General, Graf de la Roche-Aymon	203
Uebe, Friedrich; Nachruf	146
Vlădescu, Christian und Carol König:	
Waffen von historischen Persönlichkeiten in Bukarest	43
Wrede, Rotraud:	
Eine Grenadier-Offiziersmütze der russischen Garderegimenter von 1763	169
Zienert, Josef und Robert Spiering:	
Uniformen und Dienstgradabzeichen der heutigen Streitkräfte, Deutschland, Heer — Marine	26
Anzeigen:	
39, 40, 50, 54, 84, 144, 172, 183, 184, 198, 219, 220	
Aus der Gesellschaft für Heereskunde:	
An die Mitglieder und Bezieher	40, 220
Arbeitskreis Berlin	83, 141, 183, 219
Arbeitskreis Schleswig-Holstein	219
Arbeitskreis Westfalen	220
Jahreshauptversammlung Bückeburg	81, 84, 140
Buchbesprechungen:	
Die Russisch-deutsche Legion, 1811—1815	37
Schweizer Faustfeuerwaffen seit 1818	38
Dress-Regulations	82
Geschichte der Parabellum-Pistole	82
Bilanz am Seitenleitwerk	82
Cavalry-Uniforms	82
Deutsches Soldatenjahrbuch	137
Preußische Husaren	137
Geschichte der Bekleidung der Kgl. preuß. Armee	138
Uniformes Militaires	138
Zitadelle Jülich	139
The 10th Royal Hussars	139
Soldaten in Bückeburg	140
Untersuchungen zu den Vexillationen des röm. Heeres	181
Die cohortes urbanes	182
Wie es zur Marineschlacht 1914 kam	182
The Royal Tank Regiment	183
Military Badge Collecting	218
Armeemärsche, II. Teil	218
Die Kaisergarde Napoleons III, 1870	218
Mitteilungen und Hinweise:	40, 83, 141, 220
Berichtigungen und Ergänzungen	4
Mitarbeiter	40, 84, 144, 184, 220

Den Heften dieses Jahrgangs lagen bei:

Bildbeilagen 1—13/1971

Die Beilage „Einführung in die Heereskunde“, Folge 28 und 29 (8 Seiten)

INHALT

Friedrich Herrmann: Provisorische Uniformen der preußischen Artillerie in den Befreiungskriegen (Bildbeilage 1/1971)	1
Berichtigung	4
Paul Spielhagen und Klaus Schlegel: Die Kapellmeister des preuß. Gardekorps im 19. Jahrh. bis zum ersten Weltkrieg, 9. Teil	5
A. Ulrich Koch: Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus	9
Helmut Eckert: Offiziere der friderizianischen Armee aus dem Gebiet der Benelux-Staaten und Frankreichs, Teil 3 (Schluß)	15
Julius Schmidt: Generalleutnant Julius v. Schmidt	19
Friedrich Schirmer: Die Uniformierung der Kur- hannoverschen Infanterie 1714—1803, Teil IV	22
Robert Spiering und Josef Zienert: Uniformen und Dienstgrad- abzeichen der heutigen Streitkräfte, Deutschland, Heer — Marine	26
Albert W. Haarmann: Die braunschweigischen Dragoner in Amerika, 1776—1777	28
Rudolf Hannemann: Carl Degelow — Jagdflieger und Ritter des Ordens „Pour le Mérite“	31
Hans Kling und H. R. v. Stein: Die Ersatztruppenteile der Infanterie und Jäger (Teil VII)	32
Richard Graewe: Die Feldprediger der Armeen im 17., 18. und 19. Jahrhundert (Schluß)	34
Buchbesprechungen	37
Anzeigen	39, 40
An die Mitglieder und Bezieher	40
Mitarbeiter dieses Heftes	40

Diesem Heft liegen bei:

Einführung in die Heereskunde,
Folge 28

Bildbeilage 1/1971

Prospekt Verlag H. G. Schulz,
Zahlkarte



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Provisorische Uniformen der preußischen Artillerie in den Befreiungskriegen

Von Friedrich Herrmann

Bildbeilage 1/1971

Die starke Verbreitung von simplen Behelfsunifor-
men und Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken eng-
lischer Lieferung bei der preußischen Armee in den
Befreiungskriegen, und zwar namentlich im ersten
Kriegsjahr, ist uns hinreichend geläufig. So waren
eigentlich mit Selbstverständlichkeit derartige Provi-
sorien auch bei der preußischen Artillerie zu erwarten.
Es sind aber hier bisher kaum Beispiele bekannt, ich
hätte bislang nur Darstellungen von englischen Rau-
penhelmen bei den reitenden Batterien Nr. 15 und 18
(ZfH Nr. 14 — Februar 1930 — S. 75 sowie Heeres-
postkarten von G. Schäfer) und englische Uniformen
— dunkelblau mit roten Kragen, Aufschlägen und
Fransenpaletten bzw. Wings — bei der 6pf. Fuß-
batterie Nr. 6 nach einer Zeichnung von Herbert
Knötel nennen können. Über weitere derartige Uni-
formen gibt nun die Regimentsgeschichte des Feld-
artillerie-Regiments Nr. 18¹) Aufschluß. Behandelt wird
hier auf den Seiten 9—12 als Stammtruppenteil der
späteren 4. Kompanie des Regts. die am 12. 1. 1813
in Kolberg errichtete „1. provisorische Compagnie
der Brandenburg. Artillerie-Brigade“. Diese Arti-
llerie-Kompanie gehörte von März bis Juni 1813 zum
Blockadekorps vor Stettin. Einzelne Kanonen der
Kompanie wurden als Schiffsgeschütze an Bord der
aus Zollwachtschiffen und armierten Booten zusam-

mengesetzten Belagerungsflotte verwendet, die auf der Oder operierte. Am 17. Mai zeichnete sich der Unteroffizier Fischer in einem Gefecht vor der Zollhausschanze auf einem dieser Boote aus.

Die erste Uniform wird folgendermaßen beschrieben: „Bekleidet wurde die Mannschaft mit einer grautüchernen Jacke, leinenen Hosen und einem strohgeflochtenen, mit Wachstuch überzogenen Czakot. Statt eines Tornisters wurde der Brotbeutel oder ein den Leuten gehöriger Quersack benutzt.“ Nach dieser Beschreibung wurde **Fig. 1** gezeichnet. Die schwarze Kragenpatte ist eine Zutat von mir; da diese grauen Behelfsuniformen nach bildlichen Belegen häufiger derartige farbigen Patten aufwiesen, besteht für ihr Vorhandensein auch bei dieser Uniform eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Nach Eintreffen eines größeren Transports von Kriegsmaterial aus England mit der kompletten Ausstattung für drei 6pfündige Batterien wurden aus der 1. preußischen und der 1. brandenburg. provisor. Compagnie die Batterien Nr. 24 und 25 sowie aus den Resten der beiden Kompanien die Batterie Nr. 26 gebildet. Die als eigentliche Nachfolgerin der 1. brandenburg. prov. Kp. anzusehende **6pfündige Batterie No. 25** verfügte nunmehr über 6 Kanonen, 2 Haubitzen und 10 Wagen. „Die völlig englische Uniformierung der Batterie ... war für die damalige Zeit eine außerordentlich glänzende. So erhielten zum Beispiel die Mannschaften außer der vollständigen Bekleidung auch alle Utensilien, die sie brauchten, als Barbierzeug, Bürsten, Nähnadeln und Zwirn geliefert. Auch die Mannschaft selbst und die größtenteils frisch vom Lande ausgehobenen Pferde werden als vortrefflich bezeichnet, so daß diese Batterie nicht wenig gegen die anderen größtenteils schlecht bekleideten Truppen abstach.“

Ihre Verwendung fand die 6pfündige Batterie Nr. 25 wiederum bei der Belagerung von Stettin, und zwar vom Juli bis zur Kapitulation der Festung im November 1813. Am 10. Dezember erfolgte der Abmarsch über Prenzlau nach Berlin, von dort ging es weiter zum Belagerungskorps von Wittenberg, bei dem die Batterie am 20. Dezember eintraf. Die Belagerung dauerte bis zum 13. Januar 1814, dem Tag der Einnahme der Festung durch Erstürmung, an.

Im Zuge der Mobilmachung im März 1815 wurde die Batterie dem 5. Armeekorps des Generals v. Yorck zugewiesen, sie kam nicht mehr zum Einsatz. Über Änderungen in der Material- und Uniformausstattung sagt die Regimentsgeschichte aus: „... Die englischen 5½zölligen Haubitzen waren durch Nachbohren für 7pfündige preußische Granaten eingerichtet, ferner waren die englischen unzweckmäßigen, mit einer Plane überdeckten Munitionswagen gegen französische eingetauscht. Ebenso waren die englischen Röcke gewendet und zu preußischen Artillerieuniformen, jedoch mit einer Reihe englischer Knöpfe, umgeschaffen worden. Die englischen Czakots waren verblieben ...“ „... Am 27. Mai trat die Batterie ihren Marsch zur Armee an und rückte am 31. in Berlin ein, wo die Mannschaften Taschen und Bandeliere erhielten, welche sie bis dahin noch nicht gehabt hatten ...“ Nach diesen Angaben wurde **Figur 4** rekonstruiert.

Wie bereits erwähnt, wurde die **6pfündige Batterie No. 26** aus den nach Formierung der Batterien Nr. 24 und 25 verbliebenen Resten der 1. preußischen und 1. brandenburg. provisor. Compagnie gebildet. Der Einsatz dieser Batterie erfolgte von Juli 1813 bis März 1814 bei der Belagerung von Küstrin. Am 24. 3. 1814 trat die Batterie den Abmarsch nach Magdeburg an. Schon am 24. 4. nahm sie im Einmarsch in die inzwischen übergebene Festung teil.

Auch diese Batterie war aus englischen Lieferungen ausgerüstet und uniformiert: „... Bis auf die Trainsoldaten wurden die sämtlichen Mannschaften mit englischen Uniformen versehen. Der filzene Czakot, ein abgestumpfter Kegel mit einem Messingschilde, auf welchem drei laftierte, mit einem Eichenkranz umgebene Kanonen dargestellt waren, war sehr leicht und bequem, gewährte aber beim Regen wenig Schutz. Die Kanoniere hatten auf demselben Raupen (Anm. d. Verf.: hierunter sind sicher raupenförmige Stutze zu verstehen), die Unteroffiziere einen weißen Federbusch. Die Montierung bestand aus einem von blauem Tuche colletartig gefertigten Rocke mit rotem Kragen, Ärmel und Schoßaufschlägen. Alle Nähte waren gelb paspeliert, außerdem war vorn eine rabattenartige Litzenverzierung aufgenäht. Geschlossen wurde der Rock durch eine Reihe gelber Knöpfe, auf denen drei Kanonen aufgeprägt waren. Die Montierungen waren so vollständig gemacht, daß sie für Leute von 1,82 m Größe noch mehr als bequem waren. Das Futter bestand aus sehr derbem Flanell.“

Außerdem erhielt jeder Mann noch eine weiße geköpfte wollene Ärmeljacke mit Bleiknöpfen und einen grauen Tuchmantel mit kurzem Kragen. Die Halsbinden waren von gebranntem Leder mit einem Messingschloß und sehr bequem, bevor man sich an sie gewöhnt hatte, im Winter wärmten sie den Hals gar nicht.

Die Hosen waren für die Unteroffiziere und Fahrer hechtgrau, an den Seiten zu-
zuknöpfen und mit einem überschlagenden roten Tuchstreifen versehen. Die Fußkanoni-
niere erhielten graue Hosen. Die blaue Tuchmütze war sehr bequem, zweckmäßig zum
Zusammenklappen eingerichtet und leicht zu verpacken. Für die Berittenen kamen hier-
zu noch Sporenstiefel, für die Fußkanoniere Schuhe mit grauen Tuchgamaschen. Die
übrige Ausstattung an Kleinmontierungsstücken und Utensilien war ebenso reichlich
wie bei Batterie Nr. 25 ..."

Bis auf den Tschako (die britische Fußartillerie trug ja damals das Infanterie-Kas-
kett mit Vorderschild) entspricht die Beschreibung dieser Uniform so vollständig der-
jenigen der britische Fußartillerie, daß es mir gerechtfertigt erscheint, die wenigen nicht-
beschriebenen Teile (Schulterklappen — diese rot mit gelbem Vorstoß, gelbe Aufschlag-
litzen, weißes Lederzeug) nach dem Vorbild der britischen Artillerie zu rekonstruieren.
Fig. 2 soll einen Fußkanonier der Batterie Nr. 26 darstellen.

Über Bekleidung und Ausrüstung dieser Batterie ist aus der Regimentsgeschichte des
FAR Nr. 18 weiterhin zu erfahren: "... Schließlich wurden im Laufe des Winters (1814)
auch hier die englischen Uniformen zu preußischen umgeformt, wie dies bei der Batte-
rie Nr. 25 geschehen war. Auch wurden die englischen Kanonen gegen französische
Sechspfünder umgetauscht und die Haubitzen nach Berlin geschickt, um, wie diejenigen
der Batterie Nr. 25, auf das Kaliber der preußischen 7pfündigen Haubitzen nachgebohrt
zu werden ..."

"... Im November (1815) trat endlich ein wichtiges Ereignis ein: die völlige Abgabe
der englischen Uniformen und Anfertigung und Ausgabe der preußischen Montierun-
gen. Auch die Trainsoldaten erhielten Dienstmützen ..."

Zu den weiteren Bekleidungsprovisorien der preuß. Armee der damaligen Zeit gehörte die Verwendung von Litewken auch bei Linientruppen (wie wir sie unter ande-
rem in der Elberf. Bilderschr. belegt finden). Ein Beispiel hierfür aus dem Bereich
der Artillerie erhielt ich von Herbert Knötel nach einer mir nicht näher bezeichneten
zeitgenössischen Bilderhandschrift übermittelt: Diese Figur trägt eine dunkelblaue
Litewka mit schwarz, rot vorgestoß. Kragen, roten Schulterklappen, gelbe Knöpfe. Wei-
ßes Koppel mit gelb. Schnalle, Degen mit gelber Montierung und weiß. Troddel, braune
Scheide. Der Tschako hat weiß-schwarzes National, gelben Stern und weißen Behang.
Die Originalbezeichnung lautet: „Garde-Artillerie-Infanterie.“ Hierzu Herbert Knötels
Kommentar: „Soll heißen „Fuß-Batterie“. Litewka und weißes Lederzeug anomal. Degen
vermutlich englischer Herkunft (vergl. 12pfd. Fußbatt. No. 12), Tschakobehang vermut-
lich französisches Beutestück.“ Diese Type diente als Vorlage für **Fig. 7**.

An von der preußischen Norm abweichenden Bekleidungsstücken sind nun neben den Behelfsmonturen preußischer Provenienz und britischen Lieferungen die Uniformen
der in die preuß. Armee eingegliederten vormals fremdstaatlichen Kontingente zu nennen.
Als Beispiel bringe ich hier zunächst die Darstellung eines Artilleristen nach der
Elberfelder Bilderhandschrift Nr. 37 d. (24. 6. 1814), bezeichnet „Bergische Artillerie“. Hier die Beschreibung Richard Knötels: „Czakot mit gelber Schirmschiene und Schup-
penketten. Vorn zwei gelbe gekreuzte Kanonenrohre, darüber eine weiße blaugerandete
Kokarde. Rothes Kugelpompon. Rothe Behänge. Dunkelblaues Collet mit zwei Reihen
gelber Knöpfe ohne Vorstöße. Kragen, Aufschläge und Schoßumschläge roth. Achsel-
klappen von der Grundfarbe mit rothen Vorstößen. An den Aufschlägen je zwei
Knöpfe übereinander an der Ärmelnaht. Dunkelblaue anliegende Beinkleider in Husa-
renstiefeln, die oben eine rothe Einfassung mit Quaste zeigen. Schwarzes Kartus-
chbandelier. Unter dem Collet wird ein Unterschnallkoppel von gelblichem Leder sicht-
bar, das an gleichfarbigem Riemen einen Schleppsäbel mit einfachem weißem Bügel
in gleicher Scheide trägt. Vorn zeigt das Koppel ein gelbes Schloß.“ (**Fig. 5**). Die Ge-
samtwirkung ist völlig französisch.

Nach der Ausstattung mit Reitsätteln und Säbel dürfte es sich um einen Ange-
hörigen der reitenden Batterie handeln. Aus dieser reitenden bergischen Batterie
wurde die preußische Reitende Batterie No. 20, die bergische Fußbatterie formierte
hingegen die preußische 6pfündige Fußbatterie No. 37. Mit Sicherheit sind diese alt-
bergischen Uniformen noch einige Zeit aufgetragen worden. Für die Fußbatterie findet
sich dann eine etwas später anzusetzende Darstellung eines Unteroffiziers, der zu
einem Kollett preußischer Norm (allerdings mit schwarzen, rot vorgestoßenen Schulter-
klappen) einen altbergischen Tschako trägt. Dieser Tschako entspricht weitgehend der
Kopfbedeckung von **Fig. 4**, hat die gekreuzten Kanonenrohre und den roten Behang,
hierzu jedoch schon das preußische weiß-schwarze National.

Die Elberfelder Bilderhandschrift bringt noch weitere Darstellungen von Kanonieren eines vormals fremdstaatlichen Verbandes, der dann in preußische Dienste übernommen wurde, und zwar der russisch-deutschen Legion. Diese Legion kämpfte 1813 zunächst in Norddeutschland und kam dann zum III. Deutschen Bundeskorps (Kommandeur: Kais. russ. Gen. d. Kav. Herzog Karl August von Sachsen-Weimar). Nach langwierigen Verhandlungen trat sie am 29. 3. 1815 in preußischen Dienst. Die Anlegung preuß. Abzeichen wurde am 18. 4. 1815 angeordnet. Die Nummer 15 a der EBH bringt unter der Bezeichnung „Reitende Artillerie der Russisch-Deutschen Legion. 15. 3. 1814“ die Darstellung eines Kanoniers, die für **Fig. 6** als Vorlage diente. (Auszeichnerischen Gründen wurde die Perspektive geändert, das Originalbild zeigt die Figur von halblinks-hinten). Der Mann hat ein dunkelgrünes Kollett mit schwarzem, rot vorgestößenem Kragen und runden Aufschlag, auf letzterem drei Knöpfe. Schulterklappen grundfarbig mit rotem Vorstoß. Knöpfe weiß. Die Umschläge der sehr kurzen Schöße sind ebenfalls grundfarbig mit rotem Vorstoß, die mit je drei Knöpfen versehenen waagerechten Schoßtaschenklappen zeigen gleichfalls roten Vorstoß. Hosen grau mit schwarzem, an der vorderen Kante weiß vorgestößenem Seitenstreifen, der mit weißen Knöpfen besetzt ist. Säbel mit eisernem Spangenkorb in eiserner Scheide an schwarzen Schleppriemen. Bandelier von weiß-gelblicher Farbe, daran hinten schwarze Kartusche mit zwei gekreuzten gelben Kanonenrohren. Bandelierbeschläge (Schnalle, Steg, Halbmond) weiß. Der Tschako von der typischen Form des russischen Kiwers M/1812 hat am oberen Rand ein rotes Pompon (da Darstellung von 1814, noch keine preußischen Abzeichen!). Roter Behang, gekreuzte gelbe Kanonenrohre.²⁾ — Die 1. und 2. reitende Batterie der russ.-deutsch. Legion bildeten in der preuß. Armee die 18. und 19. reitende Batterie. Sie kämpften 1815 im Verbande des III. Armeekorps (Thielemann).

Den Beweis, daß diese Uniformen russischer Art noch mehrere Jahre nach Kriegsende aufgetragen wurden, liefert die unter Nr. 59 b in der EBH dargestellte, als „Preußische Artillerie“ bezeichnete und mit „9. 4. 1819“ datierte Figur. Sie trägt ein dunkelgrünes Kollett mit schwarzen Kragen und runden, mit drei Knöpfen besetzten Aufschlägen, beides rot vorgestößen. Rote Schulterklappen, zwei Reihen gelber Knöpfe. Die ungewöhnlich langen, fast bis in die Kniekehle reichenden Schöße sind grundfarbig mit rotem Vorstoß umgeschlagen. Graue lange Hosen mit rotem Vorstoß. Schwarze Bandeliere, links daran ein Seitengewehr mit gelbmetallenen, spiralförmig gerilltem Griff ohne Bügel (**Fig. 3**). Hierzu Richard Knötels Kommentar: „N. B. So befreundlich die grüne Grundfarbe bei einem preußischen Artilleristen wirkt, so müssen wir hierin dem Zeichner doch Glauben schenken, denn er hat doch durch Darstellungen (35 d und 59 a) gezeigt, daß er die preußische Artillerie-Uniform kennt. Wahrscheinlich haben wir es hier mit der Fuß-Batterie der ehemaligen Deutsch-Russischen Legion zu tun. Da die Legion an Preußen überging, liegt diese Vermutung nahe.“

Zu bemerken wäre noch, daß offenbar der Tschako ausgewechselt wurde, da das ursprüngliche Modell für die gesamte Legion der russische Kiwer M/1812 war, hier aber ein ziemlich hoher Tschako allgemein üblicher Form erscheint.

Für das auf der Zeichnung dargestellte Geschütz ergeht der Hinweis, daß die Farbe für die Holzteile, ebenso wie für alle preußischen Militärfahrzeuge, ein fahles Mittelblau war.

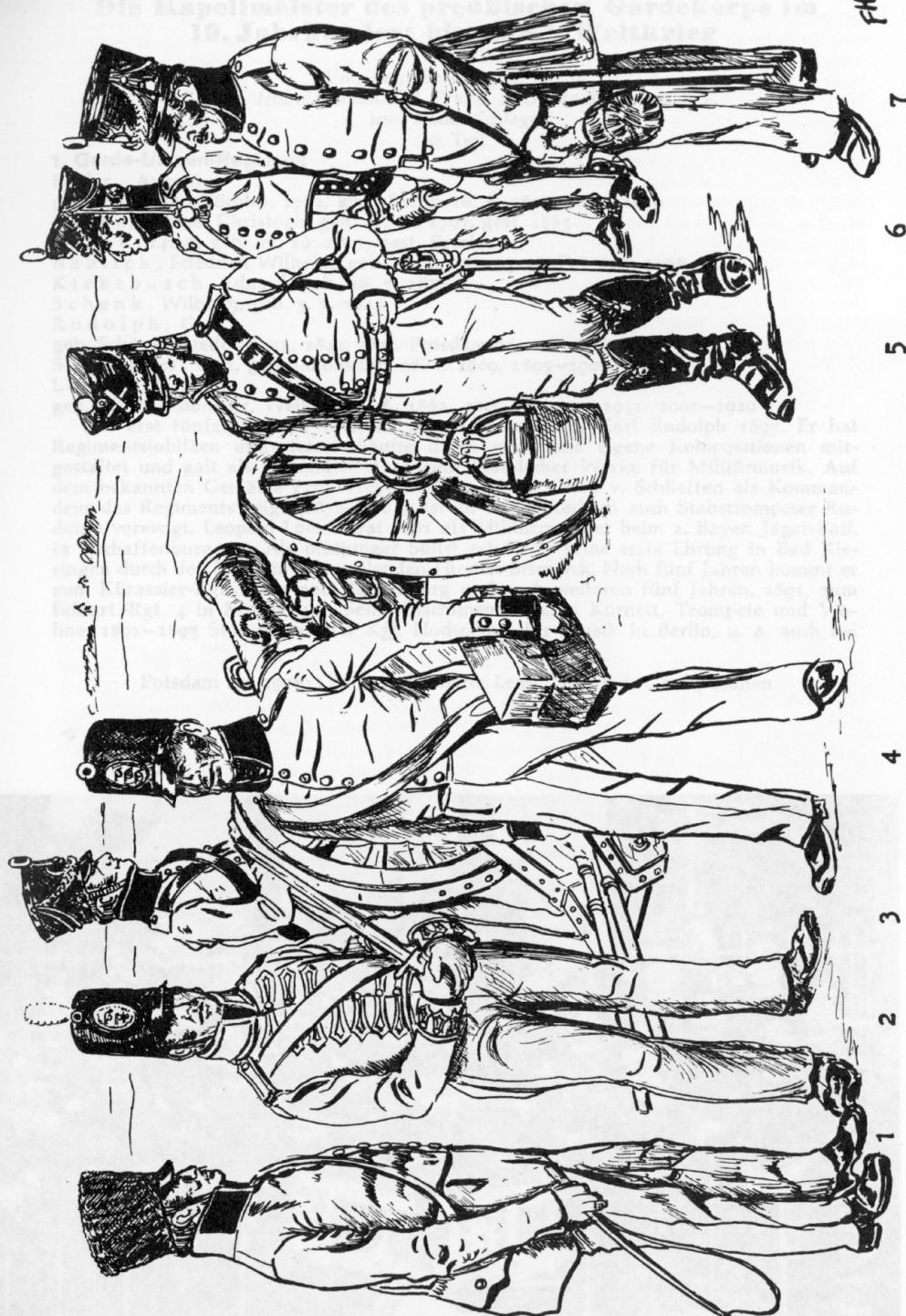
¹⁾ Wangemann, „Geschichte des Königlich Preußischen Feld-Artillerie-Regiments General-Feldzeugmeister (2. Brandenburgischen) Nr. 18 und seiner Stammtruppenteile.“ Frankfurt a. O. 1891.

²⁾ Diese Figur wurde bereits in der „Uniformenkunde“ Tafel XI/8 abgebildet.

Berichtigung

Im in der letzten Zeitschrift (Nr. 232) erschienenen Aufsatz: „Vor 100 Jahren“ bitten wir folgende Druckfehler zu berichtigen:

S. 185, Zeile 6, statt Gesinnung = Besinnung; Zeile 4 von unten, statt Loigny-Coupry = Loigny-Poupry; Zeile 2 von unten, statt Rum = Ruhm.



Die Kapellmeister des preußischen Gardekorps im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

*Von Paul Spielhagen, Berlin,
ehem. Hoboist beim Kgl. Preuß. 2. Garde-Regiment z. F.
und Klaus Schlegel
9. Teil*

1. Garde-Ulanen-Regiment

Buhr, August

geb. Wunersdorf/Schles. 1782, gest. Berlin 16. 6. 1819, 1815—1819

Fitzke, Johann Christoph, geb. 21. 12. 1797, gest. 1863

Urban, Ernst, geb. 27. 10. 1807, gest. Breslau

Bablick, Friedrich Wilhelm, geb. 13. 3. 1812, gest. Potsdam 1868

Kiekebusch, Eduard, geb. 26. 7. 1832

Schenk, Wilhelm, geb. 3. 7. 1845

Rudolph, Carl,

geb. Schöppenstedt 10. 12. 1844, gest. Potsdam 16. 11. 1895, 1878—1895

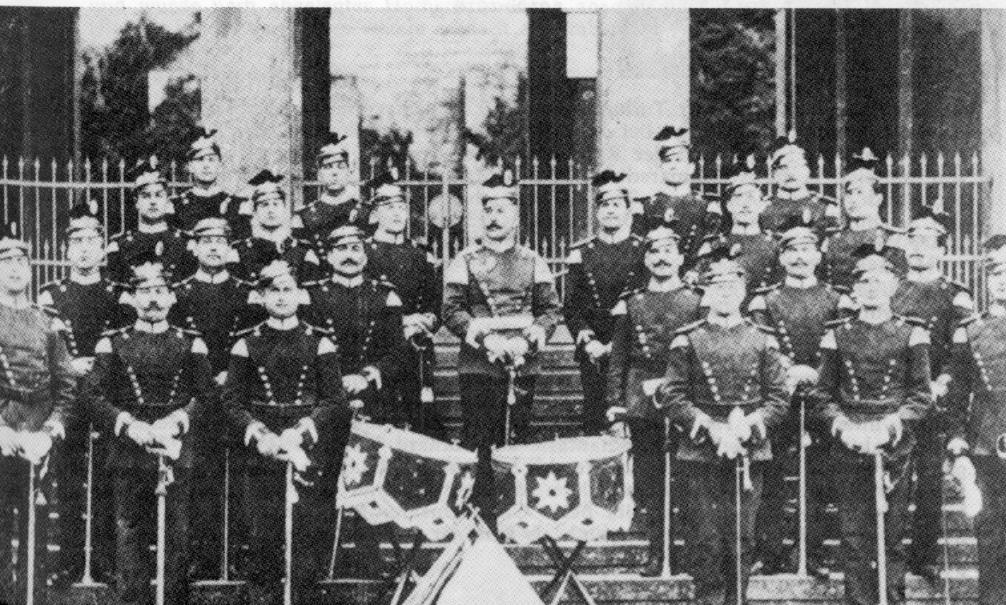
Scharnow, Carl, geb. Jakobsdorf 28. 1. 1869, 1895—1901

Loeser, Leopold,

geb. Kapellendorf Kr. Weimar 13. 8. 1862, gest. Potsdam 1941, 1901—1920

Mit erst fünfzig Jahren verstarb der Stabstrompeter Carl Rudolph 1895. Er hat Regimentsjubiläen und -feiern häufig durch gelungene eigene Kompositionen mitgestaltet und galt als gewandter Arrangeur klassischer Werke für Militärmusik. Auf dem bekannten Gemälde Prof. Freybergs, das Graf Alfred v. Schlieffen als Kommandeur des Regiments zeigt (1876—1884), ist zu seiner Rechten auch Stabstrompeter Rudolph verewigzt. Leopold Loeser trat 1881 als Militärmusiker beim 2. Bayer. Jäger-Batl. in Aschaffenburg ein. Als blutjunger Solist erfuhr er seine erste Ehrung in Bad Kissingen durch den hier zur Kur weilenden Fürsten Bismarck. Nach fünf Jahren kommt er zum Kürassier-Rgt. Nr. 5 nach Riesenborg und nach weiteren fünf Jahren, 1891, zum Feldart.-Rgt. 4 in Magdeburg. Seine Instrumente waren Kornett, Trompete und Violine. 1891—1893 Studium an der Kgl. Hochschule für Musik in Berlin, u. a. auch bei

Potsdam um 1908: Obermusikmeister Leop. Loeser, 1. Garde-Ulanen



Prof. Kosleck. Nach abgelegter Prüfung erhält er die Stabstrompeterstelle bei seinem Magdeburger Feldart.-Rgt. Nach zweijähriger Kommandierung zum Trompeterkorps des damals in Lothringen liegenden Ulanen-Rgts. 15 wird er 1901 zum 1. Garde-Ulanen-Rgt. nach Potsdam versetzt, wo er bis zu seinem Abschied am 9. 4. 1920 wirkte, dort weiterlebte und auch verstarb. Oftmals dekoriert, nahm er 1914/15 aktiv in Ost und West am Feldzuge teil. Alljährlich führten ihn Konzertreisen nach Leipzig, Görlitz, Bayreuth, Würzburg, Mannheim, Straßburg, Wiesbaden, Hamburg, Bremen u. a. Im Berliner Zoo trug er Wagner, Humperdinck, Mozart, Lortzing, Verdi und Puccini vor; sinfonische Musik spielte er mit Vorliebe in seiner alten Garnisonstadt Magdeburg, z. B. Sätze aus Beethovens Sinfonien und die Jupiter-Sinfonie von Mozart. Er komponierte Märsche, Walzer, Lieder und Tongemälde, und in eigenen Arrangements für Blechmusik bot er Melodien aus dem „Fliegenden Holländer“, „Bohème“ und „Tosca“. 1939 wurde seine 1903 komponierte „Generalfeldmarschall-Graf-von-Schlieffen-Fanfare“ zum Heeresmarsch für berittene Truppen erhoben. — Sein Bruder Max Loeser, Musikm. Pion.Batl. 5, wurde durch Musikaufführungen beim Reichssender Breslau bekannt.



2. Garde-Ulanen-Regiment

Gröning, 1821—1850 (?)

Lorenz, Albert, Kgl. Musikdirektor, geb. Rosswein/Kgr. Sachsen 31. 7. 1816, gest. nach 1877, 1850—1859

Otto, Christian Friedrich, geb. Zeeskow/Kr. Westhavelland 2. 1. 1820, 1859—1871

Heilmuth, 1879—1880

Nees, Ernst Reinhold, geb. Drossen 24. 8. 1855, 1884—1906

Fischer, Hermann, geb. Charlottenburg 12. 3. 1867, gest. Schaffhausen 6. 4. 1930, 1906—1909

Winkel, Adolf, geb. Bad Grund 30. 10. 1881, gest. (?), 1910—1918

Albert Lorenz Vater war Tuchmacher. Zur Zeit seiner Heirat 1843 stand er schon als Trompeter im 2. G.Ul.Rgt. Bei der Geburt des ersten Sohnes ist der Kommandeur, Oberst Graf zu Solms, und der Rgts.-Adj. unter den Paten. Vier Kavalleriemärsche von ihm sind in die Armeemarschsammlung aufgenommen worden, darunter der auch heute noch gespielte AM III, 33, Trabmarsch nach Motiven des Balletts „Giselle“ (1841) von Adam. Christian Friedrich Otto, der 1859 Stabstrompeter wurde, stand zur Zeit seiner Verheiratung 1845 schon als Trompeter im Regiment.

Hermann Fischer diente, 1884 beim Husaren-Rgt. 16 eingetreten, viele Jahre im Leib-Garde-Husaren-Rgt., bis er 1895 Stabstrompeter beim Ulanen-Rgt. 13 in Hannover wurde. 1899 berichtet die „Darmstädter Zeitung“ über ein Gastkonzert: „Die Kapelle besitzt in Stabstrompeter Fischer einen vortrefflichen Dirigenten, der sich auch als Komponist in der Militärmusik schon einen Namen gemacht hat ... Aus dem geschmackvoll zusammengestellten Programm seien erwähnt der Johann Strauß'sche Walzer ‚Morgenblätter‘, die Ouvertüre zu Maillarts ‚Glöckchen des Eremiten‘, die ungemein interessanten Fanfaren aus mittelalterlicher Trompeten- und Paukenkunst. Glanzpunkt war die Seidel'sche Phantasie aus Richard Wagners ‚Walküre‘. Der begeisterte Beifall des Publikums konnte sich lange nicht beruhigen.“ — Wie Fischer von Hannover zu den 2. Garde-Ulanen kam, darüber berichtet 1905 die „Neue Militär-Musik-Ztg.“: „Fischer, der bereits beim Garde-Husaren-Rgt. stand, als der Kaiser noch dessen Kommandeur war, ist auch als Zeichner und Maler besonders im Porträt-

fache bekannt. Einst hatte er ein Bild des Kaisers in der Uniform der Leib-Garde-Husaren gemalt, von dessen sprechender Ähnlichkeit der damalige Rgts.-Kommandeur Oberst u. Flügeladj. v. Mosner sehr überrascht war und erklärte, er würde es dem Kaiser bei nächster Gelegenheit zeigen. Als der Kaiser kam, war das Bild im Kasino-Vorzimmer aufgestellt. Der kunstfertige Trompeter wurde gerufen. Als der Kaiser ihm seine Anerkennung ausgesprochen und mitteilte, er wolle ihn auf der Kunstakademie ausbilden lassen, bat Fischer jedoch, lieber Soldat zu bleiben. Statt zur Kunstakademie kam er auf kaiserlichen Befehl zur Hochschule für Musik, und als nach des Musikdirigenten Manthe Tod die Stellung beim Hannoverschen Leibrgt. des Kaisers frei wurde, erinnerte er sich des talentvollen Trompeters, der sich als Stabstrompeter in Hannover mehr als zehn Jahre größter Beliebtheit erfreute.“ Nur knapp drei Jahre währte sein Wirken bei den 2. Garde-Ulanen, dann nahm er die Stelle als Städt. Kapellmeister in Ueberlingen am Bodensee an, nachdem auf kaiserliche Weisung kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Heere noch zwei Kavalleriemärsche von ihm in die Armeemarschsammlung aufgenommen worden waren. 1913 folgte er einem Ruf als städt. Kapellmeister in Biel/Schweiz, worüber die „Konstanzer Zeitung“ berichtet: „Fischer hat neben der Leitung der städt. Musik noch den Musikunterricht an der dortigen Kadettenanstalt zu übernehmen und stellt sich mit diesem sein Gehalt auf 900 Franken. Den durch seine große Förderung der Musik und sein charaktervolles, freundliches Auftreten in allen Schichten der Bevölkerung sehr beliebten Kapellmeister sieht man ungern scheiden. Besonders ehrend für ihn ist, daß er sich um die Stelle in Biel nicht bewarb, sondern man telegraphisch bei ihm anfragte, ob er die Stelle übernehmen wolle, denn von den 187 Bewerbungen käme keine in Frage.“ Von 1914 bis 1919 soll er den Krieg im preußischen Heere mitgemacht haben. 1919 bis 1924 war er Direktor der Stadtmusik in Schaffhausen, wo er 1920 die Knabenmusik Schaffhausen gründete. 1924 übernahm er die Schaffhauser Jägermusik. Am 10. 4. 1930 widmet ihm das Schaffhausern Intelligenzblatt folgenden Nachruf: „Wer kannte ihn nicht, den leutseligen, freundlichen jovialen Mann, den das Geschick so plötzlich aus einem mit größter Mühe wieder errungenen, so schönen Arbeitsfelde gerissen! Jedermann weiß, wie er die Stadtmusik mit zäher Energie auf eine Höhe gebracht, auf der sein Nachfolger mit Leichtigkeit fortarbeiten konnte. Mit welch bewunderungswürdiger Geduld und Hingabe hat er sich der Knabenmusik gewidmet! Mit berechtigtem Stolz blickte er auf seine Knaben, als sie zum ersten Male mit bestem Erfolg auftreten konnten. Es traten Leistungen zutage, die nur ein Mann von Fischers Qualitäten zu stande bringen konnte.“ Fischer war nur einer unter den vielen deutschen Militäkapellmeistern, die sich um das Schweizer Musikwesen verdient machten und denen dort größte Ehrungen widerfuhren. Beispielsweise hat die Berner Stadtmusik von 1898 bis 1933 hintereinander drei deutsche Militäkapellmeister als Dirigenten gehabt.

Adolf Winkel diente zehn Jahre als Hoboist im Braunschweiger Inf.-Rgt. Nr. 92 und wurde nach abgelegerter Hochschulprüfung 1910 Musikmeister bei den 2. Garde-Ulanen. Im letzten Kriege wirkte er noch als Stabsmusikmeister beim Infanterie-Regiment „Großdeutschland“.

3. Garde-Ulanen-Regiment

Steuber, gest. 1. 3. 1909, 1860—1865

Kuhne, Gustav, gest. 20. 1. 1890, 1865—1890

Kackschies, J. G. Theodor,

geb. Tilsit 21. 11. 1858, 1890—1893

Eisenhuth, Hugo,

geb. Wickerstädt (Großherzogt. Sachsen) 1. 1. 1863, 1893—1918

Hugo Eisenhuth führte sein Militärmusikerleben in fast alle Teile des Deutschen Reiches: in Sachsen geboren, diente er zunächst als Hoboist im Bayerischen 17. Inf.-Rgt. in Germersheim, kam 1883 zum Württ. Ulanen-Rgt. Nr. 19 nach Ulm, 1885 zum Regiment Garde du Corps nach Potsdam. 1891 wird er Stabstrompeter bei den 5. Kürassieren in Riesenburg in Westpreußen, um dann 1893 wieder nach Potsdam zurückzukehren, nunmehr als Stabstrompeter bei den 3. Garde-Ulanen.

— Leib-Garde-Husaren-Regiment

Hayn, 1819—1825

Mangler, Carl, geb. 1797, 1825—1847

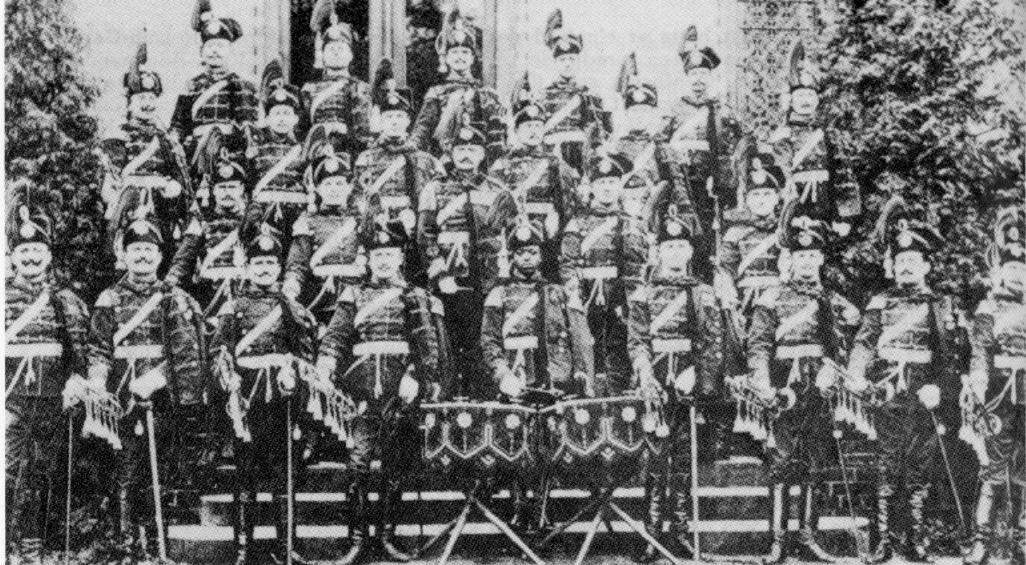
Kleinmichel Friedrich Heinrich Hermann, geb. 1817, 1847—...

Eule, August, geb. 1849, 1876—1880

Ruth, Emil, 1880—1885 (s. Garde-Kürassier-Rgt.)

Ham, Wilhelm,

geb. Louisenhof (Pommern) 29. 7. 1857, gest. Potsdam Okt. 1906, 1885—1904



Potsdam um 1905: Hinter Pauker Arara Stabstrompeter Jul. Maasberg

Maasberg, Julius,

geb. Saarmund/Mark 12. 4. 1873, gest. Potsdam 2. 3. 1949, 1904—1919

Von Stabstrompeter Hayn stammen drei Kavalleriemärsche der Armeemarschsammlung. (Nach frdl. erteilter Auskunft Herrn J. Toeche-Mittler's, dem Autor des Buches „Armeemärsche“). Carl Mangner, Sohn eines Handschuhmachers aus Apolda, war ein eifriger Komponist, dessen Name ebenfalls in der Armeemarschsammlung verewigt wurde. Kleinmichel war Stabstrompeter im Königshusaren-Rgt. gewesen, bevor er in gleicher Eigenschaft zu den Garde-Husaren kam.

Prinz Heinrich v. Schönburg-Waldenburg erinnert sich in seinem Buch „Aus kaiserlicher Zeit“ an seine Regimentsadjutantenzzeit, in dem ihm das Trompetenkorps unterstand und ihm „diese sehr leichtsinnigen Kerls“ wegen mancher Alimentenklage oft Ärger bereiteten, obgleich man in „Stabstrompeter Hamm eine sehr tüchtige Spitz“ besaß. Mit 47 Jahren nahm Wilhelm Hamm 1904 wegen Krankheit seinen Abschied, und zwei Jahre später verstarb er. „In seinen letzten Jahren nach dem Ausscheiden aus seiner militärischen Stellung hatte er viel gegen Ungemach und Sorgen zu kämpfen“, hieß es in einem Nachruf.

Zu Ende der achtziger Jahre nahm das Trompeterkorps unter der tatkräftigen Förderung des damaligen Leutnants und Regimentsadjutanten, dem späteren Rittmeister im Regiment und dessen Kommandeur, Oskar v. Chelius (Lebenslauf Jahrg. 1967 dieser Zeitschrift), einen großen Aufschwung. Seine Konzerte in Berlin und Potsdam wurden gesucht. Oskar v. Chelius erreichte durch kaiserlichen Befehl, daß der Stabstrompeter Julius Maasberg vom Feld-Art.Rgt. Nr. 72 in Pr. Stargardt an die Spitze des Trompeterkorps der Leib-Garde-Husaren trat. Dieser war ein echtes Kind der Mark Brandenburg. Seine musikalische Begabung wurde schon während seiner Schulzeit entdeckt, und mit zehn Jahren begann der Unterricht im Geigenspielen und Waldhornblasen durch einen ehemaligen Waldhornisten des Lübbener Jägerbataillons. Nach der Konfirmation erfolgte weitere praktische und theoretische Ausbildung in der Teltower Stadtkapelle als Trompeter und Geiger. 1892 als Musiker im Trompeterkorps der Leib-Garde-Husaren eingetreten, erwarb er sich bald in so hohem Maße das Vertrauen des Musikdirektors Hamm, daß dieser ihm die erste Trompeterstelle übertrug und die Bearbeitung von Partituren und das Ausschreiben der Stimmen überließ. Sein eigentlicher Förderer wurde jedoch Rittmeister v. Chelius. Für dessen erste Oper „Haschisch“,

die in der Berliner Kgl. Oper in Gegenwart des Kaisers uraufgeführt wurde und dann siebzehnmal auf dem Spielplan stand, schrieb Maasberg aus der Orchesterpartitur die Stimmen für die Frauenchöre und die Bühnenmusik. Als Belohnung bezog er 1899 die Akadem. Hochschule für Musik zwecks Ausbildung zum Militärkapellmeister. Auch er zählte den bekannten Bläser-Professor Kosleck zu seinen Lehrern. Während der Studienzeit spielte Maasberg im Berliner Philharm. Orchester in verschiedenen Veranstaltungen in Berlin, Hamburg und Hannover u. a. unter Dirigenten wie Nikisch und Eugen d'Albert. Nach glänzend abgelegtem Kapellmeister-Examen erhielt er 1902 die Stabstrompeter-Stelle beim Feld-Art Rgt. 72. Als Musikmeister der Leib-Garde-Husaren sah er seine Aufgabe darin, das Trompeterkorps auch auf Streichmusik einzustellen. Viele Konzertreisen führten ihn nach Westfalen, ins Rheinland, Vogtland und Riesengebirge. In Berlin spielte er häufig im Zoo, in den Kunstausstellungen am Lehrter Bahnhof und im Schloßgarten Steglitz Maasberg trat auch als Komponist hervor. Beim Feldart.Rgt. 72 wurde der in der Heeresmarschsammlung unter III/B 72 geführte „Parademarsch im Trabe“ eingeführt; in der Heeresdienstvorschrift 34 „Deutsche Heeresmärsche“ hat er sich ein weiteres Denkmal gesetzt.

Im Jahrg. 1937 teilt unser Mitglied Dr. Lehmann, Dortmund, durch eine Briefabschrift des Obermusikmeisters Maasberg mit, wie es zu den Fanfaren bei den Leib-Garde-Husaren kam: „Anläßlich eines Altherrenfestes der L. G. Husaren im Beisein des Kaisers am 21. 2. 08 wurde vom Rgts.-Komm. Oberst v. Chelius an Höchster Stelle der Wunsch ausgesprochen, das Trompeterkorps mit langen Trompeten bei Paraden auszurüsten. Ich wurde an dem Abend sofort zu Rate gezogen, und auf meine Antwort, daß das Rgt. 25 lange Trompeten besitze, sagte der Kaiser: „Na, dann brauchen wir ja nur noch die Behänge dazu!“ S. M. nahm darauf zwanzig alte Herren zusammen und sagte: „Eure Frauen stifteten für je eine Trompete einen Behang. Meine Frau, die Kaiserin, hat mehr Geld, sie kann für den Obermusikmeister einen besonders guten Behang stiften.“ Und so rückten wir zum ersten Male zur Frühjahrsparade am 31. 5. 08 mit langen Trompeten in den Lustgarten ein.“

Das nebenstehende Foto zeigt Maasberg mit seinem Trompeterkorps um 1905. Durch Verordnung vom 6. 4. 1903 waren die gebogenen Haarschweife zwar in stehende umgewandelt worden, doch naturgemäß dauerte es einige Zeit, bis sich die Umwandlung vollzog. Der schwarze Kesselpauker ist der Vorgänger des später so bekannten Sambo, A r a r a. Einst von einem Afrikaforscher aus Togo mitgebracht, wurde er Schüler der Unteroffizier-Schule Potsdam, dann Trompeter-Unteroffizier im Leib-Garde-Husaren-Rgt., später Pauker. Als er erkrankte, wurde er 1907 auf kaiserlichen Befehl in seine Heimat Togo zurückgebracht, wo er bald darauf starb. — 1949 wählte Julius Maasberg den Freitod in der Havel, den vorher schon sein Schwiegersohn, Stabsmusikmeister Gröschke, ebenfalls alter L.-Garde-Husar, gewählt hatte ...

Die französischen Miniaturen des Freiherrn von Gudenus (*)

83 zeitgenössische Kostüm-Illustrationen für die Armee Frankreichs 1735
von A. Ulrich Koch

mit 3 Bildern nach Fotografien von Helga C. Koch
und einer Federzeichnung von Alfred Gay

Man würde für die frühe Regierungszeit Ludwig XV. von Frankreich mehr als eine umfassende Bildquelle für die Uniformation seines Heeres erwarten. Tatsächlich, überraschend, ist dies nicht der Fall. Die fünf Folianten der *Albums de Delaistre* (1), von unschätzbarem Wert, datiert auf etwa 1720, stellen die einzige frühe große Illustration für die Kleidung der Armee unserer Nachbarn zum Westen dar, bis mit den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts zusätzliche Unterlagen zur Verfügung stehen, insbesondere die Gravuren von Charles Parrocel (2).

Dazwischen liegen informative Texte, die die bildliche Erläuterung vermissen lassen: Das große *Reglement* von 1729, und dann die Vorgänger-Ausgabe der späteren Jahrbücher des Sieur Pierre Lemau de la Jaisse — seine *Carte Générale de la Monarchie Française, contenant l'histoire militaire depuis Clovis, premier roy chretien, jusqu'à la quinzième année accomplie du règne de Louis XV. 1733* (3).

Der ersten „Carte Générale . . .“ folgen sieben Jahre lang von 1734 bis 1740/41 die handlichen Almanach-Ausgaben „Abregé de la carte générale du militaire de France, sur terre et sur mer . . .“ von Lemau de la Jaisse (4). Sie enthalten jeweils die Farbangaben der Montur der vielen verschiedenen Regimenter und Freikompanien oder bestätigen zumindest den Zustand des Vorjahres.

Damit sind die generellen Werke, die uns einen Überblick über die militärische Kleidung Frankreichs für die Jahre 1720—1740 geben, bereits genannt (5). Das Reglement von 1736 wirkt bestätigend für einen neuen modischen Stil, der sich schon eingeführt hatte. Das Neue, schon Vorhandene, wird reguliert. Umfassender Beweis liegt nunmehr vor. Für den Kreis der Kostümkundler entdeckt (6), zeigen uns die 82 Aquarelle des Freiherrn Philip Frantz von Gudenus das Erscheinungsbild der Truppen Coigny's an Rhein, Main und Neckar für 1735, kurz vor der Einstellung der Feindseligkeiten im Polnischen Thronfolgekrieg.

Die Entdeckung des Bild-Manuskripts des Freiherrn von Gudenus, seiner Darstellung von 83 minutiös detaillierten Uniformtypen auf 82 Blättern, begleitet von einer Eröffnungsseite Text, lässt uns ein gegenüber Delaistre wesentlich geändertes modisches Bild, für 1735 bereits existent, akzeptieren. Denn bislang galt es nicht als abwegig, die Albums de Delaistre als bildliche Ausgangsbasis auch für die Uniformation der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts zu nehmen, für Veränderungen ergänzt durch die zitierten, folgenden textlichen Quellen (7). Jetzt aber ist die Illustration der Jahrbücher des Sieur Pierre Lemau de la Jaisse gefunden. Rekonstruktion ist durch präzise Information ersetzt. Der Fund ist geeignet, den Kommentar aller uniformkundlich Interessierten anzuregen.

Der Autor des Aquarellwerks, Philip Frantz Freiherr von Gudenus, war 1734 Hauptmann im Kur-Mainzischen Infanterie-Regiment Wamboldt. Hierzu weist ihn ein Porträt, noch heute im Besitz des Hauses Gudenus, gemalt 1734 im Alter von 24 Jahren, aus (8). Zeichnerisch hochbegabt, legte er nicht nur das hier besprochene Bilderalbum an, sondern nutzte auf späteren Reisen sein Talent, auch das, was er im kaiserlichen diplomatischen Dienst in den österreichischen Grenzländern und in der Türkei sah, mit flottem Feder- und Pinselstrich festzuhalten. Viele dieser Zeichnungen, teilweise in Farbe, sind im Familienbesitz als gehüteter Schatz erhalten (9).

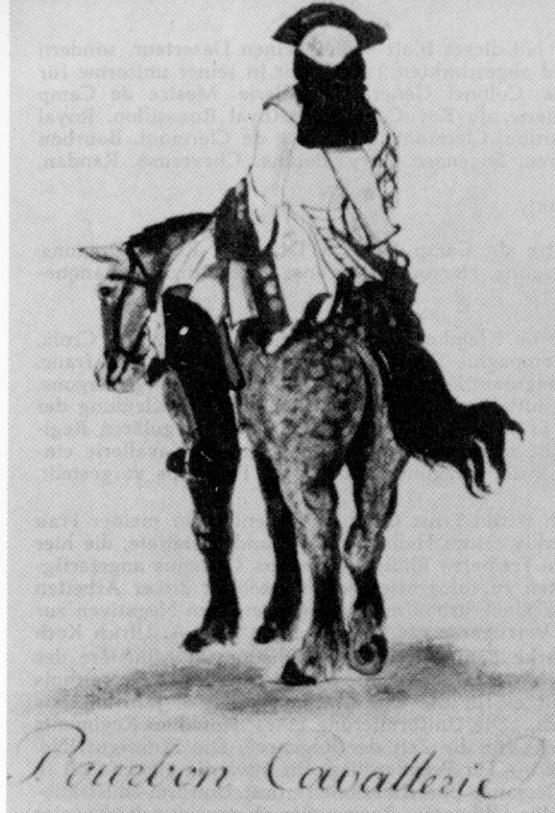
Das Textblatt, das die französischen Miniaturen einleitet, informiert uns:

„Kleidung deren Frantzösischen Regimenter von welchen 2876 Mann zu uns übergelauffen seynd./ als wehrenden Feldzug im Jahr 1735 der Marechal v. Coigni die Festung Mayntz bey drey Monathe, diesseiths, eingeschlossen hitte / verzeigener durch Philip Frantz Frey Herrn v. Gudenus.“ (10)

Rechtschreibung und Grammatik sind hier unverändert wiedergegeben. Für den Kostümkundler ist interessant zu wissen, daß wir es in Gudenus mit einem frühen, interessierten Fachkollegen zu tun haben. Besonders bei den in diesem Beitrag nicht näher besprochenen Zeichnungen, mit denen er Ereignisse aus seinem Leben und Treiben im diplomatischen Dienst zur Hohen Pforte festhielt, bemüht er sich zuweilen, den Sitz einer Feder oder anderen Garnierung am Kleidungsstück eines Orientalen, noch einmal mit einer Detail-Skizze deutlich zu machen.

Die drei ausgewählten Fotografien der Blätter Navare (Infanterie), Gardes du Corps (zu Pferd) und Bourbon Cavallerie zeigen uns als typische Merkmale der militärischen Kleidung um 1735:

1. Ein gegenüber 1720 viel kleinerer Dreispitz, besonders bei der Infanterie gern ins Gesicht gedrückt, mit Vorliebe die vordere Spitze über das linke Auge ausgerichtet, gelegentlich über das rechte, nur selten geradeaus. Die weiße Kokarde fehlt praktisch nie, gegenüber der schwarzen Kokarde dargestellt in den Albums de Delaistre.
2. Das Uniformtuch der Nationalfranzösischen Infanterie ist nicht grau, wie bei Delaistre, sondern weiß, zuweilen gelblich getönt.
3. Gamaschen werden Strümpfen bei den meisten Typen zu Fuß vorgezogen.
4. Hervorstechendes Merkmal ist bei der Mehrzahl der Figuren ein großes, schwarzes Halsband, geflochten zu einer flotten, modischen „Fliege“. Sie findet sich übrigens auch als Attribut der Zeit im Ölportrait unseres Gewährmannes Gudenus.
5. Nur selten sieht man die Röcke der Infanterie mit kleinen Kragen versehen. Man trägt den Rock gern offen, die Schöße erscheinen versteift, und sie sind in keinem Fall umgeschlagen. Garniert ist der Rock mit reichlichen, oft übergrößen hübschen Ärmelumschlägen, und als distinktives Unterscheidungsmerkmal tragen manche Regimenter einen nutzlos schönen, zu reichlichen Knopfbesatz, besonders auf den Taschenklappen. Dieses Merkmal hält sich weit in das 18. Jahrhundert hinein.



Prouven Cavallerie



Navare

- Bei der Kavallerie entzücken uns auch die feschen „Fliegen“. Die Rocköffnungen sind häufig bis hinab zum Saum zurückgeklappt, mit Knöpfen in verschiedenen Anordnungen besetzt präsentiert sich uns diese Eigenheit als Vorläufer späterer Rabatten. Verspielter Tressenbesatz zeichnet wiederum andere Regimenter aus, z. B. die Gardes du Corps. Formidable Stulpenstiefel und reiche Pferdegarnituren bei den vornehmen Regimentern unterstreichen den Anspruch des berittenen Kriegers, dem gemeinen Fußvolk einiges vorweg zu haben.
- Das Haar wird an den Seiten des Kopfes noch nicht aufgerollt getragen; sonst nach hinten gekämmt und in Haarbeuteln von beachtlichem Ausmaß untergebracht. Wir sehen dies ganz deutlich in der Abbildung eines Reiters vom Regiment Bourbon.
- Die Länge der Schoßweste erreicht beinahe den Saum des Rocks. Bei Delaistre müssen wir ihre Farbe oft erraten, da vom Rock verborgen. Die offen getragenen Röcke um 1735 lassen zum Glück dieses Detail gut erkennen.

Die Bekanntgabe des Fundes sei durch eine Inhaltsangabe abgerundet; Einzelbesprechungen sind vorgesehen:

Blatt 1: Einleitungstext.

Blatt 2-43: Infanterie. Ich gebe die Regiments- oder Einheitsbezeichnungen in der Original-Rechtschreibung wieder, auch da, wo offensichtliche Fehler vorliegen (z. B. „Boose“ = Beauce; „Grenadie de Kleinholtz“ ohne „r“).

Gardes Francoises. Gardes Suisses. Navare. Piemont. Vieille Marine. Richelieu. Bourbonné. Tambour de Bourbonné. Lionné. Touraine. Royal Vessaux. La Couronne. Bretagne. Perch. Artoi. La Faire. Alsace. Conti. Bauvesie. Saxe. Royal la Marine. Royal Artillerie. Brendle Suisse. Bedan Suisse. Provance. Nice. Hennaut. Ste. Onge (zusätzlich eine Soldatenfrau). Soissonné. Boose. Disbach Suisse. Court Suisse. Apffelgrün. Clare Irlandois. Dillon Irlandois. Angenois. Gondrein. Marcan. Chois-seul. Biron. Roigny. Loraine, Galhau, Soldatenfrau und Kind auf Esel, auf einem Blatt.

Trompette de la Maison du Roy NB dieses Blatt stellet keinen Deserteur, sondern einen zum öfteren von dem Feind abgeschickten Trompeter in seiner uniforme für (Originaltext). Gardes du Corps. Colonel General Cavallerie. Mestre de Camp General Cavallerie. Royal Cavallerie. du Roy Cavallerie. Royal Roussillon. Royal Allemand. Dauphin Etrangers. Anjou. Clermont. Trompette de Clermont. Bourbon Cavallerie. Stanislas Roy. Chevreu. Sagenace. Levy. Betune. Chevreuse. Randan. St. Ainjan.

Blatt 65 — reguläre Husaren: Berchiny.

Blatt 66—73: Dragoner.

Colonel General Dragons. Mestre de Camp General Dragons. Royal Dragons. Conté Dragons. Bauvermont Dragons. Harcourt Dragons. Suse Dragons. Lanquedock.

Blatt 74—83 — Freikompanien.

Grenadie de Kleinholtz. Hussar de Kleinholtz. Dragon de Kleinholtz. La Croix. Hussar de la Croix. Le noble Compagnie Franche. Lafaire Dragons, Comp. franc. Chemein Compagnie Franche. Gaudernaut Dragons, Comp. Franc. Romberg Dragons.

Zusammenfassung: Gudenus vermittelt uns einen Überblick über die Kleidung der französischen Truppen seiner Zeit. Es werden die Uniformen von 42 regulären Regimenter der Infanterie (Galhau zählt zu den Freikompanien), 22 der Kavallerie einschließlich eines Husarenregiments, 8 der Dragoner und 11 der Freikorps vorgestellt.

— Anmerkungen

(*) Besonderen Dank schulde ich Baron Ernst Gordian Gudenus, der meiner Frau und mir im Spätherbst 1970 das Archiv seines Hauses öffnete und gestattete, die hier besprochenen, von seinem Vorfahren Freiherrn Philip Frantz von Gudenus angefertigten Miniaturen französischer Soldaten zu fotografieren. Als Resultat dieser Arbeiten steht mir nun eine komplette Serie Kodak-Farbaufnahmen nach eigenen Negativen zur kostümkundlichen Auswertung zur Verfügung.

A. Ulrich Koch

1. Les Albums de Delaistre. 5 starke Bände in der Bibliothèque du Ministère des Armées, 231 Blvd. St. Germain, unter Signatur A 1 J 7. Für ein Inhaltsverzeichnis der Albums de Delaistre, soweit es für die Uniformkunde des 18. Jahrhunderts interessant ist, siehe: A. U. Koch, „Die Uniformierung eines deutschen Regiments im Dienste zur Krone Frankreichs für die Zeit der Régence“, Die Zinnfigur, No. 12/1970, Postverlagsort Hannover. — Für Preußen liegt für etwa die gleiche Zeit in Form der großen Foliobände „Dessauer Spezifikationen“ (mit Uniform-Illustrationen) von 1729 und 1737 sowie den Ökonomie-Reglements ab 1725 vergleichsweise reiches Material vor. Für die kaiserlichen Truppen ist Czegka's Veröffentlichung in: Zeitschrift für Heereskunde, Jg. 1933, S. 459, über die Uniformen von 37 Infanterieregimentern 1716 zu erwähnen. In diesem Zusammenhang, und für frühes Quellenmaterial allgemein, vergleiche: Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, No. 3, „Maria Theresia — Beiträge zur Geschichte des Heereswesens ihrer Zeit“, Hermann Böhlau Nachfolg., Graz/Wien/Köln, 1967. — Das für Österreichs Armee im Rheingebiet während des Polnischen Thronfolgekrieges vorliegende Listenmaterial wird vorteilhaft durch die unveröffentlichten „Großen Süddeutschen Bilderbogen“, Uniformillustrationen um 1734, ergänzt; hier so allgemein genannt, um einer geplanten, dringend erwarteten Publikation von anderer Seite nicht vorzuziehen.

2. Die Gravuren von Charles Parrocel, „Différentes attitudes de la Cavalerie et de l'Infanterie dessinées et partie gravées par Parrocel, peintre ordinaire du Roy.“ Um 1740. In der Sammlung Raoul et Jean Brunon befindet sich ein Exemplar zu 150 Tafeln, gebunden zu einem Band in 4^o. Ausschnitte dieser Sammlung wurden gezeigt als „Exposition — Les Arts Militaires Français au XVIII^e siècle“, im Musée des Tapisseries, Aix-en-Provence, 1962. Ein Katalog dieser Ausstellung, als Quellwerk nützlich, befindet sich in der Bibliothek des Historischen Museums, Rastatt. Die Collections Raoul et Jean Brunon dienten auch vom Mai bis Oktober 1970 einer Sonderausstellung Armées Imperiales im Château de l'Emperi (sic), Salon-de-Provence, und sie fanden einen ständigen Aufbewahrungsort im 1967 geschaffenen Musée d'Art et d'Histoire Militaires in Salon-de-Provence, Südfrankreich. Für einige Porträts von Offizieren der Kavallerie Ludwig XV., und zwar der deutschen Regimenter Nassau Saarbrück Cavalerie, Rosen, Royal Allemand, um 1740—1750, siehe: A. U. Koch, „Eine kostümkundliche Studie zum Regiment Nassau-Saarbrück Cavalerie“ Jahresband der Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 1968, Hist. Verein für die Geschichte der Saargegend, 66 Saarbrücken, Schillerschule.



Für eine Erläuterung des französischen uniformkundlichen Quellmaterials für das 18. Jahrhundert, Stand der Forschung 1945, siehe: Albert Depréaux, „Costumes Militaires de France au XVIII Siècle“, Paris, Editions Berger-Levrault. Mit vielen Abbildungen aus dem Bereich der Portraits und Bilderhandschriften. — Ein Exemplar z. B. in der Bibliothek Baron M. de Reinach-Hirtzbach, Heguenheim, Dept. Haut Rhin, Elsaß.

3. *Carte Générale de la Monarchie Française*, von 1733. Ein Exemplar dieses seltenen Werkes war jetzt (November 1970) in Paris zum Preis von FF 1000,— im Handel.
 4. Die sieben Jahrbücher „ *Abrégé de la carte générale du militaire de France ...*“ etc. — Exemplare der Ausgaben No. 4 (Stand 1737, herausgegeben 1738), No. 5 (Stand 1738, herausgegeben 1739) und No. 6 (Stand 1739, herausgegeben 1740) in der Sammlung des Verfassers. Band 7 „*Septième abrégé de la carte générale du militaire de France sur terre et sur mer, jusqu'en décembre 1740*, Paris, Prault, 1741, in-12, beendet die Serie der Jahrbücher des Sieur Lemau de la Jasse.
 5. Lucien Rousselot, Maler der Französischen Armee, zitiert auch keine anderen in „*L'Armée Française, ses Uniformes, son Armement, son Equipment*“. Falttafeln in Farben, Format 32x24 cm, aufgeschlagen 32x48 cm, jeweils mit Erklärungstext. Wohl die bekannteste moderne uniformkundliche Dokumentation für die Französische Armee des 18. und 19. Jahrhunderts. Von den derzeit 104 Tafeln beschäftigen sich die folgenden mit den Jahren 1720—1736: „*Infanterie Française*“ No. 79, 93 und 99. Das Reglement von 1736 ist Thema der Tafeln „*Infanterie Française, Ordonnance de 1736*“ No. 19, 29 und 43 sowie „*Infanterie Française et Etrangère, Ordonnance de 1736*“, Tafel No. 67. Zu beziehen über den internationalen Buchhandel.

Für eine ausführliche Angabe von Original-Quellen, i. e. zeitgenössischen Bilderschriften oder auch gel. Einzel-Blättern, für die französische Uniformkunde des 18. Jahrhunderts siehe „Quellenverzeichnis“ S. 258 in: A. U. Koch, „Eine kostüm-kundliche Untersuchung für das Regiment Nassau-Saarbrück/Nassau-Infanterie 1745–1792“, in Jahresband der Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 1969/70, herausgg. vom Hist. Verein für die Geschichte der Saargegend, 66 Saarbrücken, Schillerschule, Saarbrücken 1970.



Philip Frantz Freyherr v. Gudenus

6. Einen ersten Hinweis auf das Vorhandensein einer Bilderhandschrift im Archiv Gudenus verdanke ich Herrn Georges Englebert, Wien. Was zunächst über das „Gudenus-Manuskript“ zu hören war, veröffentlichte ich mit einigen Zeilen im oben zitierten Quellenverzeichnis. Einige Einzelheiten, wie die zuerst gehörte Datierung auf 1747, bestätigten sich nicht und werden mit diesem Artikel berichtet.
7. Z. B. folgt Lucien Rousselot in seinem oben zitierten Uniform-Tafelwerk dem Weg – Kombination der Delaistre-Bildnisse mit den später folgenden Textquellen, für seine Blätter 1720–1736. Dies bedeutet die Verbindung einer bildlichen Ausgangsbasis aus der Zeit der Régence mit Texten für das durch einen Stilbruch getrennte frühe französische Rokoko.
8. Philip Frantz Freiherr von Gudenus, geboren 1710, gestorben 1783. Die Federzeichnung von Alfred Gay, Rastatt, folgt dem im Artikel genannten Porträt. Farbangaben: Rock dunkelblau, Ärmelumschläge und Weste helles Mittelblau (nahezu himmelblau). Rock und Weste reich silbergalonierte, Knöpfe silbern. Halsband schwarz, mit dekorativer schwarzer „Fliege“. Schärpe silbern/rot. Hemd weiß. Handschuhe nahezu weißes Leder. Gepudertes Haar. Degengriff messingfarben, die Schlaufe des Stocks schwarz, sein Knauf goldbraun. Die überreiche Galonierung dieser Uniform findet ihre Gegenstücke im Stil in den Porträts: (1) Le Baron v. Giel (auch blau/silber), (2) Le Comte de Leeroth (braun/silber), (3) von Kerpen (blau oder braun/silber) im Bestand des Schlosses Bürresheim, Eifel. Ich datiere diese Porträts auf etwa 1735–1740, die Uniformierung ist noch nicht zugeordnet. 1734 bestand die Streitmacht von Kur-Mainz aus folgenden Truppen: Regiment von Wamboldt (früher v. Leyen, zu 1547 Mann), Regiment von Welsch (zu 1448 Mann), 57 Dragonern und 129 Artilleristen. 1732 war Franz Freiherr von Wamboldt kurfürstl. Gouverneur und Kommandant geworden; für 1748 wird für die gleichen Ämter Philipp Wilhelm Lukas Freiherr von Ried genannt. Diese Angaben zu Mainz nach: Alfred Börkel, „Mainz als Festung und Garnison von der Römerzeit bis zur Gegenwart“, Mainz 1913. Signatur MOG 486 in der Stadtbibliothek, Rheinallee 3B, Mainz. Die gleiche Quelle zitiert Gudenus als kurmainzischen General für 1778 S. 95, als Vizegouverneur um 1780 S. 90, ohne Nennung des Vornamens. Im Besitz des Hauses Gudenus befindet sich ein weiteres Portrait unseres Gewährsmannes, im späteren Lebensalter, als Chef eines Kurmainzer Regiments. Grundfarben weiß/rot, Einzelheiten vom Kürass verborgen. Der Name Wamboldt schreibt sich in den Quellen unterschiedlich bald mit „d“, „dt“ oder „t“ am Wortende. Die heute in Birkenau/Odw. ansässige Familie der Barone von Wamboldt gebraucht „dt“, präzis: Barone Wamboldt von Umstadt.
9. Hervorzuheben ist die kostümkundlich hochinteressante Serie türkischer Figuren, auch militärisch; sowie kostümkundliche Aufzeichnungen aus den Grenzländern, z. T. aquarelliert; eine Folge von Federzeichnungen, die seinen Austausch gegen türkische Diplomaten festhält, Skizzen seiner orientalischen Gesprächspartner und seiner Begegnungen des täglichen Lebens im Nahen Osten.
10. Börkel (oben zitiert) berichtet u. a. auch von dem Handstreich des Rüdesheimer Landwehrhauptmanns Münch, der 1734 im Speisesaal eines nahe bei Mainz gelegenen Klosters eine Abteilung Franzosen überraschte, gefangen nahm und nach Mainz brachte. 1733 und 1734 war Mainz mehrfach von den Franzosen bedroht; 1734 hielt der französische General Lacroix Bingen besetzt. Die Mainzer Befestigungen wurden während dieser Jahre erheblich verstärkt. Die von Gudenus für 1735 überlieferte Einschließung der Stadt bei Börkel nicht erwähnt.

Offiziere der friderizianischen Armee aus dem Gebiet der Benelux-Staaten und Frankreichs

mitgeteilt von Helmut Eckert

Teil 3 und Schluß

Elsaß

v. Botzheim, Karl Wilhelm, „Elsaß“

1763: 22 J., 1 Dienstj., F. 27. 1. 63 Reg. zu Fuß Nr. 31, gest. 5. 6. 71.

Bury, Louis, „Straßburg“

1761: 30 J., 3 Dienstj., L. 15. 1. 61 Freireg. Quintus, Absch. 63.

- Bussler, Joh. Adam, „Straßburg“
 1758: 39 J., 18 Dienstj., Feldw., L. 14. 10. 57 Reg. zu Fuß Nr. 3, „an Wunden bei Kay gest.“ 12. 9. 59.³⁴⁾
- v. Dessaunier, Anton, „Elsaß“
 1761: 32 J., F., L. in franz. Diensten, K. 6. 1. 61 Freibat. Jeney „Volontaires d'Ostfriese“, Absch. 63.³⁵⁾
- Dupont de Boussy, Peter, „Wörth/Elsaß“
 1762: 52 J., 1 Dienstj., Absch. 25. 3. 62.^{35a)}
- Göhl, Michael, „Elsaß“
 1758: 47 J., 17 Dienstj., F. 6. 6. 44, L. 13. 1. 46, K. 29. 9. 58 Hus.Reg. Nr. 5, pens. 23. 7. 63.³⁶⁾
- v. Kensinger, Ignatius, „Elsaß“
 1758, F., L. in holländ. Diensten, K. 12. 4. 58 Freibat. Du Verger, gest. 26. 10. 58.³⁷⁾
- v. Nordheim, Karl Philipp, „Elsaß“
 1763: 30 J., 11 Dienstj., F. 11. 2. 57, L. 6. 5. 58 Hus.Reg. Nr. 6, K. 1. 2. 62 Kür.Reg. Nr. 5, kassiert 17. 4. 68.³⁸⁾
- Rueff, Karl, „Straßburg“
 1758: 26 J., L. 8. 8. 58 Freibat. Rapin — ab Jan. 59 Lüderitz, abg. 63.³⁹⁾
- Schwend, Joh. Wiebold, „Elsaß“
 1758: 29 J., L. 1. 5. 58 Freibat. Du Verger, abg. 20. 4. 59.
- Sievers, Joh. Franziskus, „Ob. Elsaß“
 1753: 22 J., 1 Dienstj., F. 18. 10. 52, L. 31. 8. 55 Reg. zu Fuß Nr. 34, gest. Brandenburg (?) an Wunden 4. 10. 60.
- Stolz, Anton Friedrich, „Elsaß“
 1763: 26 J., 4 Dienstj., F. 28. 3. 62 Drag.Reg. Nr. 10, gest. 16. 12. 64.
- Sentzinger Du Verger, Joh. Antonius, „Elsaß“
 1758: 37 J. F. — K. in holländ. Diensten, M. 30. 3. 58 Freibat. Du Verger, „aus Schweidnitz entlassen“ 26. 5. 59.⁴⁰⁾
- Sentzinger Du Vergin, Joh. Asmus, „Elsaß“
 K. 1. 6. 58 Freibat. Du Verger, gest. 10. 58.
- Werneck, Friedr. Christ., „Elsaß“
 1763: 36 J., 7 Dienstj., L. 2. 11. 56 Freibat. Le Noble, K. 25. 6. 58 Garn.Reg. Nr. 8, kassiert 2. 11. 66.
- Zeigan, Christian, „Straßburg“
 1761: 30 J., 5 Dienstj., L. 18. 7. 61 Frei-Drag.Reg. Kleist, abg. 63.

4. Lothringen

- De Backellé, Jean, „Lothringen“
 F. 17. 6. 46 Drag.Reg. Nr. 3, Absch. 2. 4. 48.
- De Bracconier, Karl Franz, „Metz“
 1761: 26 J., 1 Dienstj., L. 20. 8. 61 Freireg. Lüderitz, „an Wunden bei Torgau gest.“
- v. Collignon, Joh. Franz, „Dtsch.-Lothr.“
 1760: 45 J., F. — O. in holländ. Diensten, O. 14. 5. 57 Freibat. Mayr — ab Jan. 59 Collignon, dann Freibat./reg. (bisher Angelelli), Absch. 3. 10. 71.⁴¹⁾
- v. Collignon, Louis, „Dtsch.-Lothr.“
 1761: 36 J., 1 Dienstj., F., L. in holländ. Diensten, M. 20. 12. 60 Freireg. Collignon, Absch. 22. 5. 62.
- Du Coulez, Charles Cesar, „Metz/Lothr.“
 1752: 23 J., 2 Dienstj., F. 26. 7. 49, L. 9. 3. 53 Füs.Reg. Nr. 35, K. 3. 11. 57 Freibat. Mayr — ab Jan. 59 Collignon — ab März 60 Courbière, dann Freibat. Wunsch, dann Garn.Reg. Nr. 8, gest. 2. 4. 70.⁴²⁾
- De Famas, Dr. Joh. Reiner, „Metz“
 1701 Feldmedicus Garnison Köln.
- Helminger, Franz Ludwig, „Lothringen“
 1759: 30 J., L. 20. 4. 59 Freibat. Du Verger — ab Mai 59 Quintus — ab Winter 60/61 Freireg. Quintus.
- Du Jacquet, Joh. Ludwig, „Lothringen“
 1763: 20 J., 4 Dienstj., F. 9. 3. 60, L. 12. 12. 60 Füs.Reg. Nr. 41, abg. 25. 10. 64.
- de la Motte, Gabriel, „Dt. Lothringen“
 1762: 27 J., L. 14. 1. 62 Freireg. Courbière, kassiert 17. 8. 62.
- v. Le Noble, Franziskus, „Lothringen“
 1757: 39 J., 1 Dienstj., F. in österr. Diensten, O.L. 28. 8. 56, O. 13. 11. 57, gest. Glatz 5. 2. 72.⁴³⁾

de la Peratine, Anton, „Lothringen“

1758: 29 J., F., L. in französ. Diensten, K. 1. 5. 58 Freibat. Du Verger — ab Mai 59 Quintus, Absch. 12. 4. 60.

la Porte, Peter, „Lothringen“

1763: 37 J., 14 Dienstj., L. 15. 4. 58 Freibat. Le Noble, dann Garn.Reg. Nr. 8, desert. 26. 12. 64, Absch. 65.⁴⁴⁾

de Thumery, Dieudonné Michael, „Nancy, Lothringen“

1760: 25 J., 8 Dienstj., F. 23. 10. 56, L. 22. 7. 63 ehem. sächs. Reg. zu Fuß Nr. 8 (Reg. zu Fuß Nr. 32), K. 7. 9. 71, „Absch. als Cap. 7. 9.“

Warnotte, Guillaume, „Lothringen“

K. 7. 8. 45 Hus.Reg. Nr. 5, wegen Alters als Rittmeister dim. 7. 8. 45.⁴⁵⁾

Anmerkungen

³⁴⁾ S. Verzeichnis der bei Kay verwundeten Offiziere in: Gen. St. W. a. a. O. Bd. 10, 1912, Anlagen, S. 14.

³⁵⁾ Vgl. Priesdorff a. a. O. Bd. 2, Nr. 910: Schreibung des Namens hier „Dessau-nières“. Geb. 3. 8. 31. Eintr. in franz. Dienste 46, Eintr. in holl. Dienste 49, K. u. Komp.chef i. Garn.Reg. v. Mellin (Nr. 11) 7. 10. 64, M. 8. 11. 69, Chef d. Füs.Bat. Dessaunières (Nr. 11) 87, O. 16. 8. 90, Gen.M. 3. 1. 95, Komm. v. Glogau 95, gest. Glogau 8. 7. 1802; verh. m. Jeanette Claire du Fresne de Francheville aus Brüssel (1742–1830); Orden Pour le mérite b. d. Revue 8. 6. 89. Näheres u. Würdigung ebd.

^{35a)} Bei der Kavallerie des Freikorps Gschray Frühjahr 1761 als St.R. erwähnt (Eisenamtmann a. a. O. S. 108). Über seinen Abgang aus preuß. Diensten ebenda S. 87.

³⁶⁾ Vgl. Mackensen: Schwarze Husaren. Gesch. d. 1. u. 2. Leibhus.Reg. Nr. 1 und 2. Berlin 1892, Bd. 2, S. 19*, 33, 51, 60, 88, 137: Name hier Göll (auch Goell und von Göll), geb. 1711, Eintr. als Wachtmeister Hus.Reg. Nr. 5 Juli 41, Cornett 6. 7. 44, Premierl. 25. 9. 50, Rittm. u. Esk.chef 29. 3. 59.

³⁷⁾ Es muß vermutet werden, daß Ignatius v. K., der beim Freibat. Du Verger als Kapitän stand, mit den beiden weiter unten aufgeführten Offizieren dieses Bataillons namens Sentzinger du Verger („Vergin“ ist wohl nur ein Lese- oder Schreibfehler) verwandt war. Denn die Schreibung des Namens des Freibataillonschefs wechselt in der einschlägigen Literatur zwischen Sentzinger du Verger, Kenzinger du Verger und nur Du Verger. Das Biographische Lexikon (a. a. O.) nennt ihn wie unsere Liste Sentzinger du Verger, die Ranglisten nur Du Verger, Jany (a. a. O.) und Gen.St.W. (a. a. O.) Kenzinger du Verger; letzteres belegt auch Kneschke: Neues aligem. deutsches Adels-Lexikon. Leipzig 1859-70: Reichsadelsstand von 1767 für k. k. Obristwachtmeister Joh. Anton von Kenzinger oder Du Verger. — Kapitän I. v. K. fand vielleicht im Zusammenhang mit dem Rückzugsgefecht am 6. 10. 58 bei Niederputzau den Tod (vgl. Gen St.W. a. a. O. Bd. 8, 1910, S. 268).

³⁸⁾ Vgl. Wechmar a. a. O. S. 248, 250 f. mit etwas abweichenden Daten: Fahnenjunker 30. 3. 57, abgeg. (v. Hus.Reg. Nr. 6) 13. 6. 62.

³⁹⁾ Vgl. Gen.St.W. a. a. O. Bd. 12, 1913, S. 19*: Gefangen b. Landeshut 23. 6. 60.

⁴⁰⁾ Zur Namensform s. oben Anm. 37. — Vgl. Biogr. Lex. a. a. O. T. 4, 1791, S. 122: „N. . . . Senzinger du Verger. Er war ein reformierter Franzose, kam 1758 aus holländischen in preußische Dienste und errichtete in Halberstadt ein Freikorps von 750 Mann aus französischen Gefangenen. 1759 fiel er in Ungnade, verlor das Bataillon und wurde nach Schweidnitz in Arrest gebracht, wo er 16 Monate lang saß, bis er 1762 [?] im Okt. Gelegenheit fand zu entkommen und sich zum Korps des [k. k.] Generals Beck zu begeben. 1778 stand er bei der kaiserl. Armee als Oberstleutnant — Jany a. a. O. Bd. 2, S. 682 „Major Kensinger du Verger (Johann Antonius) aus französischen Diensten errichtete laut A.K.O. vom 30. 3. 1758 in Halberstadt ein Freibataillon, hauptsächlich aus französischen Überläufern.“ — Hanke-Degener a. a. O. S. 274 f.: Friedrich wünschte in den Besitz der kartogr. Aufnahmen Böhmens zu gelangen . . . „so suchte er 1779 durch den von ihm als Spion verwendeten österr. Oberstleutnant Duverger in den Besitz dieser Kartenblätter zu kommen.“ — Über seine Nobilitierung s. oben Anm.³⁷⁾

⁴¹⁾ Vgl. Biogr. Lex. a. a. O. T. 1, 1788, S. 323: geb. 1715, 1757 aus holländ. Diensten, „in welchen er Obrister des Husarenkorps war, in preußische und warb ein Freibataillon, mit dem er sich während des 7jährigen Krieges bei vielen Vorfällen auszeichnete.“ — Vgl. Jany a. a. O. Bd. 2, S. 512: Schon 1757 hatte sich C. angeboten, ein Freicorps zu errichten, wurde aber damals von den Franzosen in Wesel gefangen. S. 680: Nach d. Tod d. Gen.M. Mayr am 3. 1. 59 erhielt dessen Freibat. Oberst J. F. de Collignon. Im März 60 gab er es wieder ab u. wurde Chef des von Oberst Marquis d'ANGELELLI errichteten Freibataillons. Nach Gefangennahme d. Bat. bei Landeshut

(23. 6. 60) Wiedererrichtung im Winter 60/61 als Freireg. — Erwähnt auch bei Jany a. a. O. Bd. 3, S. 6 u. J. W. v. Archenholz: Geschichte d. 7jährigen Krieges in Deutschland Berlin 1860, S. 298.

42) Vgl. Taeglichsbeck a. a. O. S. 265 — hier „Coulé“ geschrieben — Austritt aus d. Füs. Reg. Nr. 35 als Secondeleutnant am 24. 9. 55.

43) Vgl. Biogr. Lex. a. a. O. T. 3, 1790, S. 107: „L. in franz., K. in pfälz., Rittm. in österr. Diensten.“ — Jany a. a. O. Bd. 2, S. 679: „Oberstl. de Le Noble (Franciscus), aus Saarlouis gebürtig, erhielt mit A.K.O. vom 18. 6. 1756 Auftrag zur Anwerbung eines Freibataillons ... Er warb in Frankfurt a. M., das Bataillon wurde in Naumburg am Queis formiert ... Am 23. 6. 1760 geriet Oberst de Le Noble bei Landeshut mit dem Bataillon in Gefangenschaft. Im folgenden Winter wurde in Wittenberg ein 2. Bataillon errichtet, das in den Ranglisten zusammen mit dem in Gefangenschaft befindlichen 1. Bataillon als Freiregiment geführt wurde. Nach dem Frieden von 1763 diente es zur Wiederherstellung des 1760 in Glatz gefangenem Garnisonregiments Quadt (Nr. 8), dessen Chef Oberst de Le Noble wurde.“

44) Am 23. 6. 60 gefangen u. verwundet bei Landeshut (Gen. St. W. a. a. O. Bd. 12, S. 19*).

45) Vgl. Mackensen a. a. O. Bd. 2, 1892, S. 3, 4, 15: Wilhelm v. Warnotte Kap. Lt. in franz. Diensten, März 41 in preuß. Dienste. Secondeleut. Jan. 42, Premierl. 43.

Die Namen der nach ihrer Nummer aufgeführten Regimenter:

Reg. zu Fuß: Nr. 3: Anhalt-Dessau — ab 58 Kahlden — ab 59 Anhalt-Bernburg

Nr. 6: „Königsregiment“

Nr. 11: Holstein-Beck

Nr. 20: Jung-Stutterheim — ab 68 Stutterheim

Nr. 31: Lestwitz — ab 63 Tauentzien

Nr. 32: Lestwitz — ab 70 Rothkirch

Nr. 34: Prinz Ferdinand v. Preußen

Füs. Reg.:

Nr. 35: Prinz Heinrich v. Preußen

Nr. 41: Wied-Neuwied

Nr. 45: Dossow

Nr. 48: Erbprinz v. Hessen-Kassel — ab 57 Salmuth — ab 63 Beckwith — ab 66 Eichmann

Nr. 52: Lengefeld — ab 85 Schwerin

Garn. Reg.:

Nr. 4: Gräfe — ab 59 Jungkenn

Nr. 5: Sydow — ab 63 Berner — ab 70 Haßlocher — ab 71 Arnstadt

Nr. 8: Quadt — ab 63 Le Noble — ab 72 Bremer — ab 78 Bernhauer — ab 82 Heuking

Nr. 9: Kröcher — ab 48 de La Motte

Nr. 10: Blankensee

Garn. Bat.:

Nr. 12: Courbière

Land. Reg.:

Nr. 4: „Stettinisches (Neues) Garnison (Land) Reg. Nr. 4“ Arend — ab 40 Terno — ab 50 Kahlbutz — ab 52 Stockhausen — ab 59 Langenau — ab 64 Hohendorff — ab 70 Poseck

ehem. sächs. Nr. 1: Wietersheim

Reg. zu Fuß: Nr. 2: Wyllich

Nr. 8: Loen — ab Jan. 58 Kalkreuth — ab Dez. 58 Wietersheim — ab Febr. 59 Horn. Das Reg. trat 1763 an die Stelle des eingegangenen Reg. zu Fuß Tresckow (Nr. 32).

Kür. Reg.:

Nr. 5: Markgraf Friedrich v. Brandenburg-Schwedt

Nr. 6: Erbprinz Wilhelm Gustav v. Anhalt-Dessau — ab 37 Prinz Eugen v. Anhalt-Dessau — ab 44 Stille — ab 53 Schönaich

Nr. 10: Regiment Gens d'armes

Drag. Reg.:

Nr. 3: Finkenstein

Nr. 10: Rothenburg

Hus. Reg.:

Nr. 1: Bronikowski — ab 47 Dewitz

Nr. 3: Bandemer — ab 40 Malachowski — ab 45 Wartenberg — ab 57 Warnery — ab 58 Möhring

Nr. 5: Mackerdt — ab 44 Ruesch — ab 62 Lossow

Nr. 6: Hoditz — ab 43 Soldan — ab 46 Wechmar — ab 57 Werner

Generalleutnant Julius von Schmidt

Eine biographische Skizze von

Julius Schmidt



Zu den kurhessischen Offizieren, die 1866 in preußische Dienste traten, zählte der damalige Hauptmann im Generalstab Julius Karl Theodor Christoph Georg Schmidt. Als Sohn des derzeitigen Majors und Kommandeurs des kurhessischen Jägerbataillons, des nachmaligen Generalmajors und Kriegsministers Heinrich Schmidt, wurde er am 3. August 1827 in Kassel geboren, wo er seine Jugend in der stark belegten, oft mit Potsdam verglichenen Garnisonstadt, der Residenz des kurhessischen Kurfürsten, verbrachte. Der erwählte soldatische Beruf, zugleich Berufung, der Familientradition entsprechend, führte den Sechzehnjährigen auf das Kadettenhaus in Kassel, wo er bald Kadetten-Unteroffizier wurde. Nach Abschluß der Ausbildung auf dieser Anstalt wurde er am 9. Juni 1846 als Portepée-Fähnrich im kurhessischen Leib-Garde-Regiment angestellt, in dem er am 26. 7. des gleichen Jahres zum Sekondleutenant befördert wurde. Am 12. 11. 1850 erfolgte seine Versetzung zum 1. Infanterie-Regiment „Kurfürst“, dem Leib-Regiment.

In jenes Jahr fiel die Besetzung Kassels im Zuge der Bundes-Exekutive durch bayrische und österreichische Truppenteile. So wurde schon der junge Offizier mit Staats- und Verfassungsfragen konfrontiert. Nach zweijähriger Verwendung als Adjutant des I. Bataillons 1. Inf.Rgts. erfolgte die Beförderung zum Premierleutnant und Versetzung in das 3. Inf.Rgt. (Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen), damals in Fulda garnisonierend. Diese Zeit wurde durch eine fünfmonatige Kommandierung zu der in Kassel stehenden Pionierkompanie unterbrochen. Am 12. 11. 1859 wurde er zum Adjutant der 2. Inf.-Brigade (Fulda) ernannt. Die Beförderung zum Hauptmann unter Versetzung in den Generalstab der Kurhessischen Armee, Kassel, erhielt er am 12. 4. 1863. Noch im selben Jahr wurde er dem beauftragten kurhessischen General beigegeben, um in dessen Stab der Bundesinspektion des großherzoglich badischen Kontingents beizuwöhnen, die ihm mancherlei Einblicke in Truppen-Organisation und in das Wesen des süddeutschen Soldatenmetiers gaben. Seine Tätigkeit als Regierungskommissar in militärischen Angelegenheiten in der Ständesammlung in Kassel vom 9. 4. 1865 bis 15. 6. 1866 brachte ihn in Berührung mit dem damaligen parlamentarischen Zeitgeschehen. Bei der Mobilmachung der kurhessischen Truppen, beginnend am 16. 6. 1866, wurde er Erster Generalstabsoffizier beim Befehlshaber des kurhessischen Kontingents, dem Generalmajor v. Schenk, und dessen Nachfolger, dem Generalmajor v. Loßberg, unter dessen Kommando die Truppen in die Bundesfestung Mainz verlegt wurden. Hier gewann er einen umfassenden Einblick in die militärischen und politischen Bedingnisse, die bekanntlich in die Überführung der kurhessischen Truppenteile in die preußische Armee

mündeten, nachdem der Kurfürst dem Thron entsagt hatte. Am 30. 10. 1866 wurde Julius Schmidt als Hauptmann mit einem Patent vom 14. 4. 1863 in den Verband der preußischen Armee übernommen, dem Generalstab der Armee aggregiert und dem Großen Generalstab zugewiesen, bis seine Versetzung in diesen am 16. 2. 1867 erfolgte.

Nach vorübergehender Kommandierung zum Generalkommando III. A.K. (7. 6. 1867 bis 26. 5. 1868) erhielt er am 7. 10. 1867 die Beförderung zum Major i. G., um im nächsten Jahr an der großen Generalstabsreise in Thüringen, im Folgejahr an der im Königreich Sachsen teilzunehmen, die beide von General von Moltke geleitet wurden.

Der Krieg 1870 berief ihn in den Stab des Oberbefehlshabers der II. Armee, des preußischen Generalfeldmarschalls Prinz Friedrich Carl. In jeder Weise erwarb er sich das Vertrauen dieses großen Soldaten. An den Schlachten von Vionville, Gravelotte, Noisseville, Orléans, Beaugency-Cravant und Le Mans, an der Belagerung von Metz und an den Gefechten bei Azay-Mazange und Changé nahm er teil.

Der Chef des Generalstabs der II. Armee, Generalmajor von Stiehle, sagte von ihm nach dem Kriege, daß er ein gründlich gebildeter Generalstabsoffizier sei, der während des Feldzugs die besondere Aufsicht über die recht umständlichen Bürogeschäfte des Armee-Oberkommandos mit nie nachlassender Genauigkeit geführt habe. Wo er zur Verwendung auf dem Gefechtsfeld gekommen sei, da hätten seine Meldungen von großem militärischen Verständnis und von klarer Anschauung der Lage gezeugt.

Der weitere militärische Weg führte ihn nach dem Krieg wieder in den Großen Generalstab. Am 21. 9. 1871 wurde er Kommandeur des I. Btls. Inf.Rgts. 52 (Crossen, übrige Teile des Rgts. in Cottbus). Königliche Gnade erobt den Major am 19. 1. 1873 in den erblichen Adelsstand. Nur selten kam es vor, daß ein Offizier vor der Beförderung zum Generalleutnant nobilitiert wurde. Das Familienwappen erfuhr damit für seine Linie die Erweiterung, daß der Hammer, wie ihn das untere schwarze Feld des Schildes aufweist, auch senkrecht in das Kleinod auf dem Helm eingefügt wurde.

Am 22. 3. 1873 erfolgte die Beförderung zum Oberstleutnant; zwei Jahre später, am 13. 4. 1875, wurde er mit der Führung des Inf.Rgts. Nr. 37 in Krotoschin unter Stellung à la suite desselben beauftragt, am 19. 6. 1875 Kommandeur dieses Rgts., als solcher am 13. 7. 1875 zum Oberst befördert. Mit der Beförderung zum Generalmajor am 18. 10. 1881 wurde er Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade (X. A.K.) in Oldenburg. Gleichzeitig Standorttester, hatte er in der damaligen großherzoglichen Residenz ein vermehrtes Maß an Verantwortungen, die ihn oft auch an den Hof des Großherzogs, der ihm wohlgesonnen war, führten. Das äußere Zeichen dessen war die Verleihung des Großherzogl. Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens der Klasse der Ehren-großkomture. Die Jahre in Oldenburg sind als der Höhepunkt seiner soldatischen Laufbahn anzusehen; sie erschienen ihm später als besonders wertvoll.

Mit dem Charakter als Generalleutnant wurde er am 11. 2. 1886 zur Disposition gestellt. Seinen Wohnsitz verlegte er wieder in die alte Heimatstadt Kassel. Fast stets trug er auch weiterhin Uniform. Außerordentlich rege war sein Interesse an allen militärischen Geschehnissen. Hier fand er auch Zeit, die im folgenden näher betrachtete Schrift abzufassen, die von großer Klarheit im Gedanken und im Wort wie auch von bester Kenntnis der dargestellten Verhältnisse zeugt. Die Schrift erschien 1892 im Verlag Max Brunnemann, Kassel, unter dem Titel „Die vormals kurhessische Armee-Division im Sommer 1866“ und verdient noch heute Beachtung. Hier schildert der Verfasser in sachlicher Darstellung ohne kritisierende Ausfälligkeiten die damaligen politischen Gegebenheiten im Verhältnis Kurhessens zu Preußen in jenem Jahr, die Mobilmachung der kurhessischen Truppenteile, deren Verlegung in die Bundesfeste Mainz wie auch deren dortige Verwendung bis hin zur Überführung in die preußische Armee, als das Kurfürstentum Hessen zu bestehen aufgehört hatte. Die in ihrem inneren Gefüge grundgesunde und so traditionsreiche wie auch immer hochbewährte Kurhessische Armee war nun als preußische Division ein wertvoller Gewinn für den neuen Obersten Kriegsherrn, den König Wilhelm I. In der Schrift wird auch eine Rechtfertigung der Haltung der kurhessischen Offiziere gegeben. Sie traten übrigens fast in der Gesamtheit in preußische Dienste. Adolf Schimmelpfeng verfaßte eine Gegenschrift, die noch im selben Jahr im Verlag Hopf, Melsungen, erschien, die mit ihren Ressentiments bis hin zu Kränkungen heute als bedeutungslos anzusehen ist, während jene Veröffentlichung des Generals auch dem heutigen Militärhistoriker wie besonders dem Heereskundler interessante und wichtige Aufschlüsse vermittelt. Ohne die Schrift wäre heute manches jener Zeitscheinungen unklar. Schimmelpfeng gehörte zu einer kleinen Gruppe von hessischen Patrioten, denen dieser Ehrenname durchaus zuzuerkennen ist, die sich jedoch mit dem Erlöschen der brabantischen Dynastie in Kurhessen nicht abfinden konnten und keinen Blick für die größeren vaterländischen Fragen besaßen.

Kurt von Priesdorff schreibt, auszugsweise wiedergegeben, über Schmidt: „Nach dem Kriege (1870/71; d. Verf.) als Bataillonskommandeur und als Regimentskommandeur liebenswürdig im Umgang, frisch an Körper und Geist und voller Wohlwollen gegen seine Untergebenen; als Generalmajor an der Spitze der 37. Infanterie-Brigade in Oldenburg ein flotter Reiter, energisch im Wollen und im Handeln, war er ein sehr guter Brigadeführer und beherrschte auch die Verhältnisse als Garnisonältester in Oldenburg.“

Hier darf noch ein kleines Begebnis in Oldenburg eingefügt werden. Der General war in seiner Uniformierung nicht allzu sehr auf Eitelkeit bedacht, wahrscheinlich wohl aus dem ihm eigenen Sparsamkeitssinn. Bei einer Besichtigung hatte er einen Rekruten gefragt, woran er einen General erkenne. Keine Antwort. Um ihm nun auf die Sprünge zu helfen, schlug sich der General an die roten Streifen der Hose, denn er wollte darin die Antwort sehen.

„Na, mein Sohn, was ist denn das?“ Der Rekrut antwortete treuherzig: „Das ist die siebte Garnitur, Herr General.“ Der dabeistehende Kompaniechef mag wohl etwas konsterniert gewesen sein, doch der General hat sich köstlich darüber erheitert, so daß auch jener Hauptmann mitlachen mußte. Diese Kasernenhofblüte, die der General später noch gern zum besten gab, ging durch die gesamte Armee und gelangte auch bis zu den Ohren S. M. des Kaisers, der ebenfalls seine Freude daran hatte.

22 Jahre waren ihm noch in Kassel in ungewöhnlicher geistiger und körperlicher Frische beschieden, stets von gewinnender Liebenswürdigkeit gegen jedermann, die ihm weithin Verehrung einbrachte. Seine Gattin Ida Thekla Julie geb. von Wurmb war am 12. 12. 1894 heimgegangen.

Generalleutnant z. D. Julius von Schmidt verstarb, einundachtzigjährig, am 22. September 1908 in Kassel. Eine große Trauerparade eröffnete mit einem Bataillon Inf.-Rgts. Nr. 83, einer Eskadron der Hessen-Homburg-Husaren Nr. 14 und einer Batterie Feld-Artillerie-Rgts. Nr. 11 den Kondukt zur Beisetzung auf dem Militärfriedhof vor dem Holländischen Tor in Kassel. Der Sarg war auf eine Lafette gestellt, auf ihm der Generalshelm mit wehendem Federbusch und der stets ehrenvoll geführte Degen. Auf den vorangetragenen Ordenskissen leuchteten diese Orden und Ehrenzeichen: EK II und I von 1870/71, Roter Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub, Kronen-Orden II. Klasse, Großherzogl. Oldenburgischer Haus- und Verdienstorden-Ehren großkomtur, Kgl. Sächsischer Albrechtsorden-Komturkreuz II. Klasse, Großherzogl. Hessisches Komturkreuz II. Klasse, Fürstl. Schaumburg-Lippische Silberne Verdienstmedaille und die Kriegsdenkmünze von 1870/71.

In nächster Nähe seines Grabes befanden sich die Grabstätten seiner Frau, seiner Vettern Generalmajor z. D. Otto Schmidt und Major a. D. Fritz Schmidt. Das Schicksal fügte es, daß diese Gräbergruppe, zu der noch weitere der Familie gehörten, von den wenigen Bomben, die in der für Kassel unheilvollen Nacht zum 23. Oktober 1943 auf den Militärfriedhof fielen, vernichtet wurde.

Benutzte Quellen:

Kurt v. Priesdorff, Soldatisches Führertum, Band 10, Hamburg o. J.
Julius von Schmidt, Die Kurhessische Armee-Division im Sommer 1866, Kassel, Verlag Max Brunnemann 1892.

Adolf Schimmelpfeng, Beleuchtung dieser Schrift, Verlag Hopf, Melsungen 1892.
Kurhessische Hof- und Staatshandbücher mit den darin enthaltenen Offiziers-Ranglisten und Stellenbesetzungen, Preußische Offiziersranglisten versch. Jahrgänge, Gotha-Briefadel 1875 und 1910.

Schriftliche und mündliche Überlieferungen der Familie.

Der Verfasser weist in diesem Zusammenhang auf seine folgenden Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift hin:

1958/160/72 Der Kurfürstlich hessische Generalmajor Heinrich Schmidt

1960/171/71 Kurhessische Kadetten

1963/186/34 Strafbayern

1966/208/157 Kurhessens Armee-Division 1866

Die Uniformierung der kurhannoverschen Infanterie 1714-1803

Friedrich Schirmer

Teil 4

Einwandfrei dürften Abbildungen von Grenadiereen hannoverscher Regimenter sein, die sich in der Bibliothek von Schloß Windsor¹³) (Kopien wurden mir in liebenswürdiger Weise von Herrn Lawson, London, übersandt) befinden. Grundsätzlich kann danach gesagt werden, daß nach diesen Zeichnungen die Front der Grenadiermützen in der Abzeichenfarbe gehalten ist, bis auf die des Garde-Regiments, die in ihrem oberen Teil rot mit dem silbernen Staatswappen mit den Schildhaltern Löwe und Einhorn ist, in ihrem unteren Teil blau mit dem Namenszug GR. Die Verzierungen der Grenadiermützen der Linien-Regimenter lassen sich in folgende drei Muster einteilen:

1. das Staatswappen mit den Schildhaltern Löwe und Einhorn;
2. den Namenszug des Königs in gekröntem, rotem Feld, das von dem blauen Bande des Hosenbandordens mit der Inschrift „Honi soit, qui mal y pense“ umgeben ist;
3. das springende hannoversche Pferd in dem unter 2 beschriebenen Felde mit Umrundung.

Bei allen drei Grundmustern sind die Verzierungen wieder verschieden (Schnörkel, Armaturen usw.).

Der Sack der Grenadiermütze ist rot, der Kranz ist in der Abzeichenfarbe gehalten.

Die Uniformen auf diesen Zeichnungen sind denen, die in einer Anciennité von 1756 abgebildet sind, ganz ähnlich, nur wird die Weste, die auf den Abbildungen von 1756 schon geschlossen getragen wird, noch nicht zugeknöpft, so daß man die Hemdbrust sehen kann. (Abbildungen Neue Beiträge 3,1-5; Beiträge 19,5-7).

Nachstehend die Beschreibung der Grenadiermützen (nach den Morierschen Bildern):

Garde: Puschel gelb und blau, Front blau, mit gelben Schnörkeln eingefaßt. Silberner Stern mit Georgskreuz, darüber rotgefütterte Krone, kleine Klappe, rot mit springendem weißem Roß und Inschrift „NEC ASPERA TERRENT“, Sack rot, Kranz blau, Nähte gelb.

1 A: Puschel dunkelgrün, Front dunkelgrün mit gekröntem Wappen und Schildhaltern aus Messingblech. Kleine Klappe aus Messingblech mit springendem Pferd. Sack rot, Kranz dunkelgrün, Nähte gelb.

1 B: Puschel weiß, blau, gelb und rot. Front weiß. Unter der rotgefütterten Krone rotes Feld mit weißem Roß, vom Hosenband umgeben, mit Schildhaltern Löwe und Einhorn, die auf dem blauen Spruchband (NEC ASPERA TERRENT) stehen. Kleine Klappe weiß mit stilisierter platzender Bombe, gelb eingefaßt und gestickt. Sack rot, Kranz weiß, Nähte gelb.

2 A: Puschel dunkelgelb. Front Messingblech mit springendem Roß in gekröntem Feld. Kleine Klappe aus Messing mit Bombe. Sack rot, Kranz dunkelgelb, Nähte gelb.

2 B: Puschel rot und weiß, Front rot mit gelber Verzierung. Gekröntes rotes Feld mit GR, vom Hosenband umzogen. Kleine Klappe rot mit springendem Pferd auf Spruchband „NEC ASPERA TERRENT“. Sack rot, Kranz hellpaille, Nähte weiß.

3 A: Puschel rot und weiß, Front schwarz mit weißer Verzierung. Gekröntes rotes Feld mit GR, vom Hosenband umzogen. Kleine Klappe schwarz, weiß eingefaßt, mit weißer Bombe und Schnörkeln. Sack rot, Kranz schwarz, Nähte weiß.

3 B: Puschel gelb und schwarz. Front schwarz mit Messingblech. Darauf gekröntes Wappen mit den Schildhaltern Löwe und Einhorn. Auf der kleinen Klappe das springende Roß aus Messingblech. Sack rot, Kranz schwarz, Nähte gelb.

4 A: Puschel weiß und blau. Front hellblau mit weißen Schnörkeln. Rotes Feld mit springendem Roß, vom Hosenband umgeben, darüber gelbe rotgefütterte Krone. Kleine Klappe rot mit weißer Bombe und Schnörkeln. Sack rot, Kranz hellblau, Nähte weiß.

4 B: Puschel weiß. Front rot mit weißmetallinem gekröntem Wappen mit den Schildhaltern. Kleine Klappe schwarz mit GR und weißen Schnörkeln, weiß eingefaßt. Sack rot, Kranz schwarz, Nähte weiß.

5 A: Puschel mittelgelb. Front gelb. Gekröntes rotes Feld mit springendem weißem Roß, vom Hosenband umzogen. Darunter quer das Spruchband „NEC ASPERA TERRENT“. Kleine Klappe rot mit stilisierter platzender Bombe. Sack rot, Kranz gelb, Nähte weiß.

5 B: Puschel rot. Front Messingblech mit gekröntem Staatswappen. Kleine Klappe aus Messingblech, anscheinend mit GR. Sack rot, Kranz dunkelgelb oder buff, Nähte gelb.

6 A: Puschel weiß. Front orange mit weißmetallenen gekrönten Wappen und Schildhaltern, die auf dem Spruchband „NEC ASPERA TERRENT“ stehen. Kleine Klappe aus Weißmetall mit springendem Roß. Sack rot, Kranz orange, Nähte weiß.

6 B: Puschel weiß und gelb. Front gelb mit weißen Schnörkeln. Gekröntes rotes Feld mit springendem Roß im Hosenband. Kleine Klappe rot mit weißer Bombe, weiße Einfassung. Sack rot, Kranz gelb, Nähte weiß.

7 A: Puschel gelb und weiß. Front hellgelb. Weißmetallenes Schild mit dem gekrönten hannoverschen Wappen und Schildhaltern. Kleine Klappe hellgelb mit GR und Armaturen. Sack rot, Kranz hellgelb, Nähte weiß.

7 B: Puschel dunkelpaille und rot. Front paille. Gekröntes rotes Feld mit dem springenden Roß im Hosenband. Schnörkel gelb. Kleine Klappe rot mit weißer stilisierter Bombe. Sack rot, Kranz paille, Nähte gelb.

8 A: Puschel weiß. Front weißmetallenes Blech mit gekröntem Staatswappen und Schildhaltern. Kleine Klappe weißmetall mit gekröntem GR. Sack rot, Kranz weiß, Nähte weiß.

8 B: Puschel weiß und rot. Front weißmetallenes durchbrochenes Blech mit gekröntem Staatswappen und Schildhaltern. Futter rot. Kleine Klappe weißmetall mit messingnem GR. Sack rot, Kranz weiß, Nähte weiß.

9 A: Nicht bekannt.¹⁴⁾

9 B: Puschel grün und weiß. Front dunkelgrün. Gekröntes rotes Feld mit springendem Roß im Hosenband. Kleine Klappe dunkelgrün mit gekröntem Schild mit GR und weißen Schnörkeln. Sack rot, Kranz grün, Nähte weiß.

10 A: Puschel grün und weiß. Front dunkelgrün mit gekröntem rotem Feld mit GR im Hosenband. Weiße Schnörkel und weißes Spruchband. Kleine Klappe rot mit weißer Bombe und Verzierung. Sack rot, Kranz dunkelgrün, Nähte weiß.

10 B: Nicht bekannt.¹⁵⁾

11 A: Puschel buff und rot. Front buff mit gekröntem rotem Feld mit springendem Roß im Hosenband, Schildhalter. Blaues Spruchband „NEC ASPERA TERRENT“ unmittelbar über der kleinen roten Klappe mit weißer Bombe und Armaturen. Sack rot, Kranz paille, Nähte gelb.

11 B: Puschel hellgelblich. Front hellgelblich mit gekröntem rotem Feld mit GR im Hosenband und mit gelben Schnörkeln. Kleine Klappe rot mit gelber Bombe und Schnörkeln. Sack rot, Kranz paille, Nähte gelb.

12 A: Puschel rot und weiß. Front grün mit weißen Schnörkeln und gekröntem rotem Feld mit GR im Hosenband. Kleine Klappe grün mit weißer Bombe und Schnörkeln. Sack rot, Kranz grün, Nähte weiß.

12 B: Puschel grün-weiß-rot. Front grün mit durchbrochenem weißmetallenen Blech (gekröntes Staatswappen mit Schildhaltern und Spruchband). Kleine Klappe grün mit springendem Roß und weißen Schnörkeln. Sack rot, Kranz grün, Nähte weiß.

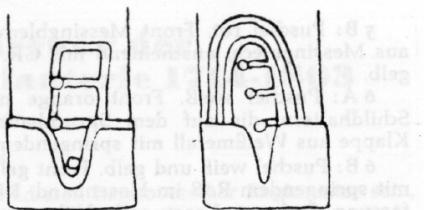
13 A: Nicht bekannt.¹⁶⁾

13 B: Nicht bekannt.¹⁷⁾

Die Form der Grenadiermützen ähnelte der der preußischen Grenadiermütze. Auf der Hinterseite der Mütze war auf dem Kranz eine Granate befestigt, deren Flammen auf das Kopfteil ragten. Der Besatz war bei Offizieren und Unteroffizieren golden oder silbern — nach den Knöpfen und Litzen des Regiments — an Front, Schirm und Rand, bei Korporalen gelb oder weiß, häufig nur in der Front.

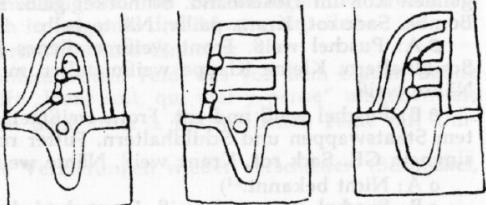
Danach dürften diese Gemälde in den Jahren zwischen 1745 und 1748 entstanden sein, worauf auch die Trageweise der Weste hinweist.

Sehr reiches Material über die Infanterieuniformen birgt die Anciennitätsliste von 1756.¹⁸⁾ Es sind ganze Figuren in verschiedenen Exerzierstellungen gezeichnet, welche die Unterschiede der Regimenter ganz gut erkennen lassen. Der Hut ist bei allen Regimenter mit weißer oder gelber Borte eingefäßt, hat eine Hutpuschel und eine schwarze Bandkokarde, dagegen fehlt bei manchen Zeichnungen die Quaste, vielleicht nur durch ein Versehen des Zeichners. Die Rabatten und Aufschläge (brandenburgische) sind mit weißer oder gelber Litze eingefäßt, bei den mit * bezeichneten Truppenteilen ist die Patte des Aufschlages von einer doppelten Litzen einfassung umgeben. Das Koppel wird über der Weste getragen und ist ebenso wie das breite Patrontaschenbandelier ungefärbt. Durch das breite Bandelier wird auch die Feststellung der Anzahl der Litzen und Knöpfe auf den Rabatten außerordentlich erschwert, so daß die angegebenen



G

8 B



11 B

9 B

5 B

Muster von Aufschlagspatten
(Aus einer Anciennitätsliste von 1756)

◀ **Musketier vom Regiment v. Hardenberg - 1756**

Zahlen immer nur vermutet sind. Die hinter dem Komma angegebene Ziffer 1 bedeutet, daß schräg oben in der äußeren Spitze der Rabatte ein Knopf mit einer Litze sitzt. Bei allen Regimentern mit Ausnahme eines sind unter den Rabatten drei Knöpfe und Litzen angebracht, auf den Patten der Aufschläge ebenfalls Knöpfe und Litzen. Gamaschen sind weiß, Schuhe schwarz, Patronentasche schwarz. Der Infanteriesäbel zeigt schwarze Scheide. Die Halsbinde ist schwarz.

Während des Siebenjährigen Krieges trat eine Uniformänderung ein, sei es nun aus Ersparnisgründen, sei es aus Rücksicht auf eine schnellere Fertigung der Uniformen. Der reiche Bortenbesatz an Rock und Weste fiel fort. Bis 1761 soll er allerdings nach den Abbildungen in einer Anciennité von 1767 noch getragen sein.¹⁹⁾

¹⁸⁾ Morier paintings in Windsor Castle.

¹⁹⁾ Das Regiment wurde 1757 von Sachsen-Gotha in Sold genommen und trat 1759 endgültig in hannoversche Dienste.

¹⁵⁾ Errichtet 1758 als 1. neues Bataillon.

¹⁶⁾ Das Regiment wurde erst 1748 errichtet.

¹⁷⁾ Errichtet 1758 als 2. neues Bataillon.

¹⁸⁾ Anciennité von 1756 im Besitz Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg.

¹⁹⁾ Anciennité der Officiers der Cavallerie, Infanterie, Artillerie und Ingenieurs ... wie auch der gehabten und jetzt bestimmten Mondierung ... Hannover, den 1ten Mertz 1767. Mscrpt. Wehrkreisbücherei Hannover I B 261.

(Fortsetzung folgt)

Die Abzeichen sind folgende:		H u t - borte	puschel	quaste	Auf - schl. u. Rab.	Farbe	Anzahl	Litzen auf den Rabatten	Roc - umschl. u. West.	Knöpfe
Nr.	Regiment									
G	Garde	gelb	blau	blau	d-bl.	gelb	8,1	3	d-bl.	golden
+ 1 A	v. Scheitherr	gelb	gr. u. g.	gr. u. g.	d-gr.	gelb	6,1	3	d-gr.	golden
+ 1 B	Alt-Zastrow	gelb	r. u. g.	r. u. g.	weiß	gelb	6,1	3	weiß	golden
+ 2 A	v. Spörcken	gelb	r. u. g.	—	paille	gelb	6,1	3	paille	golden
2 B	v. Fabrice	weiß	g. u. w.	g.	paille	weiß	8	3	paille	golden
+ 3 A	v. Reden 1758	weiß	r. schw.	r.	schw.	weiß	7,1	3	weiß	silbern
+ 3 B	v. Druchtleben	gelb	r. schw.	g.	schw.	gelb	6	3	gelb	golden
+ 4 A	v. Ledebour	weiß	r. u. bl.	bl.	m-bl.	weiß	8,1	3	m-bl.	silbern
+ 4 B	v. Marschalck	weiß	g. u. w.	g.	schw.	weiß	8,1	3	paille	silbern
5 A	v. Grote	weiß	w. u. g.	g.	gelb	weiß	6,1	3	gelb	silbern
+ 5 B	Alt-Behr	gelb	g. u. r.	rot	paille	gelb	6,1	3	paille	golden
6 A	v. Hardenberg	weiß	r. u. g.	r. u. g.	orange	weiß	6,1	3	orange	silbern
6 B	v. Zandt	weiß	r. u. g.	rot	gelb	weiß	6,1	3	gelb	silbern
7 A	v. Wangenheim	weiß	paille	paille	paille	weiß	8	3	paille	silbern
7 B	v. Hauss	gelb	r. u. g.	r. u. g.	gelb.	gelb	6,1	3	gelb.	golden
+ 8 A	v. Diepenbrock	weiß	r. u. w.	—	weiß	weiß	6,1	3	weiß	silbern
8 B	Block	weiß	r. u. w.	r. u. w.	weiß	weiß	6,1	3	weiß	silbern
9 B	v. Zastrow	weiß	gr. u. w.	gr.	d-gr.	weiß	8,1	3*	d-gr.	silbern
10 A	v. Post	weiß	r. u. gr.	g.	d-gr.	weiß	6,1	3	d-gr.	silbern
+ 11 A	v. Dreves	gelb	r. u. g.	—	gelb	gelb	6,1	3	gelb	silbern
+ 11 B	v. Oberg	gelb	g.	—	gelb	gelb	6,1	3	gelb	silbern
+ 12 A	v. Kielmanssegge	weiß	gr. u. w.	—	m-gr.	weiß	6,1	3	m-gr.	golden
+ 12 B	v. Brunk	weiß	gr. u. w.	gr.	h-gr.	weiß	8,1	3	h-gr.	golden
+ 13 A	Füsilier	weiß	r. u. bl.	bl.	d-bl.	weiß	6,1	3	d-bl.	silbern

Uniformen und Dienstgradabzeichen der heutigen Streitkräfte

von Robert Spiering und Josef Zienert

Deutschland, Heer Einführung der Barett als Kopfbedeckung im Heer

Im April 1970 hat der Bundespräsident für das Heer die Einführung folgender Barett genehmigt (Bild 1):

Barett, grün, mit goldenem Eichenbruch im Eichenlaubkranz: für die Jäger-Bataillone;

Barett, bordeauxrot, mit silbernem Eichenlaubkranz, der einen Adler im Sturzflug umschließt: für die Fallschirmtruppe;

Barett, schwarz, mit stilisiertem Leopard-Panzer im silbernen Eichenlaubkranz: für die Panzertruppe.

Das Barett, grün, wird getragen von:

allen Soldaten der Jäger-Bataillone, gleich welcher Truppengattung, dem Kommandeur einer Jäger-Brigade und von dem im Ausbildungsdienst eingesetzten Stammpersonal der Kampftruppen-Schule I.

Das Barett, bordeauxrot, wird getragen von:

allen Soldaten der 1. Luftlande-Division (einschl. der Fallschirm-Jäger-Bataillone 291 und 313), gleich welcher Truppengattung, und von dem im Ausbildungsdienst eingesetzten Stammpersonal der Luftlande- und Lufttransportschule, soweit es sich um Soldaten des Heeres handelt.

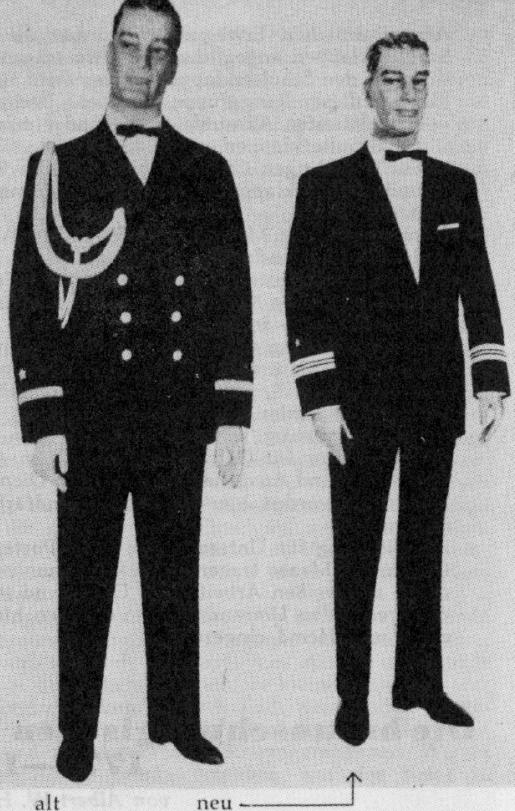
Das Barett, schwarz, wird getragen von:

allen Soldaten der Panzer-Regimenter und Panzer-Bataillone, Panzer-Aufklärungs-Bataillone, -Kompanien und Späh-Zügen, dem Kommandeur einer Panzer-Brigade und dem im Ausbildungsdienst eingesetzten Stammpersonal der Kampftruppen-Schule II und der Lehr-Gruppe B der Kampftruppen-Schule III.

Durch die Einführung der Barett sollen die Soldaten der neu aufgestellten Jäger-Bataillone entsprechend der Eigenart ihres Einsatzes herausgestellt werden. Die Fallschirmjäger- und die Panzertruppe tragen die Barett entsprechend internationaler Ge pflogenheit. — Die Barett gehören zu allen Anzugarten. Für die mit den Barett auszustattenden Soldaten entfällt das Schiffchen, grau; das Schiffchen, jagdmeliert, zum Kampfanzug; sowie die Schirmmütze (ausgenommen für Uffz. m. P.).

Bild 1: Panzer-Truppe, Jäger-Truppe, Fallschirm-Truppe (v. l. n. r.)





**Deutschland, Marine
Neueinführungen und Änderungen
einzelner Bestimmungen der
Anzugsordnung der Bundesmarine
von Josef Zienert**

Bild 2:

alt

neu

↑

Vor einigen Monaten wurden, überraschend für die Öffentlichkeit — nicht jedoch für eingeweihte Marinekreise — einige wesentliche Änderungen in der Uniformierung dieser Teilstreitkraft vorgenommen. Der Trend der Zeit, und nicht nur dieser, forderte in den Anzugarten eine Angleichung an unsere NATO-Partner und machte ein Überdenken verschiedener Uniformfragen nötig.

So gab es jahrelang Diskussionen über einen Gesellschaftsanzug für die Marine, bis man sich endlich entschloß, zu feierlichen Anlässen, Gesellschaften usw., bei denen der Zivilist einen dunklen Anzug oder den Smoking trägt, zur Uniform einen schwarzen Querbinder und zusätzlich eine goldfarbene Fangschnur zu tragen. Diese Lösung scheint auch nicht zufriedenstellend gewesen zu sein. Aufgrund ihrer vielseitigen hoheitlichen Aufgaben, die die Marine im Ausland wahrzunehmen hat und bei denen sie sich ihren Gastgebern anpassen muß, war es ein Gebot der Stunde, erneut Überlegungen und Vorstellungen für eine repräsentative Anzugart anzustellen.

Am 4. Mai 1970 ordnete der Bundespräsident folgende Neuregelungen an:

1. Gesellschaftsanzug für die Marine (Bild 2)

- für Offiziere und Unteroffiziere mit Portepee (PUO) gleich, sofern diese ihn sich auf eigene Kosten anschaffen.

Der Anzug selbst ist aus Marineuniformtuch im zivilen Smoking-Schnitt mit Reverskragen, Seide besetzt, schwarzer Doppelknopf, Taschen ohne Patten, gehalten. Ärmelstreifen mit Laufbahnbahnabzeichen, dabei ist die Breite der Ärmelstreifen gleich der bisherigen Streifen auf den Schulterklappen, nämlich 52 mm - 14 mm - 7 mm. Die PUO tragen die gleichen Abzeichen wie an ihrem Ausgehanzug.

In der Brusttasche wird ein weißes glattes Seidentuch — mit einer etwa 1 cm breiten Leiste — getragen, darüber ggf. kleine Ordensschnalle. Orden im Original (große

Schnalle) werden an diesem Gesellschaftsanzug nicht getragen. Die Hosen sind mit einer Seiden-Galle. Sie sind leicht.

Die Hose ist mit 2 cm breiten Seiden-Gallon-Streifen besetzt.
Enden aufbewahrt die Dienst- und Laufschuhzeichen der Offiziere.

Aus praktischen Erwägungen wurden die Breiten der Ärmelstreifen denen der Schulterklappen angeglichen. Künftig tragen auch die Admirale das Laufbahnabzeichen auf den Schulterklappen. Daher wird für den breiten Streifen auf den Schulterklappen dieser Ranggruppe eine neue Breite eingeführt:

- Ärmelstreifen Admirale 52, 14 und 7 mm,
für Schulterklappen 26, 14 und 7 mm.
- Für die übrigen Offiziere einschließlich Kapitäne zur See sind die Ärmelstreifen und Schulterklappenstreifen 14 und 7 mm.

2. Mütze, weiß

Wurde die weiße Mütze bis jetzt vom 15. April bis 31. Oktober getragen, so wurde auch hier eine Änderung vorgenommen. In Angleichung an andere NATO-Marinen wird auch die deutsche Marine künftig in Friedenszeiten nur noch die weiße Mütze tragen. Die blaue Mütze dagegen ist für einen Mob.-Fall vorgesehen.

3. Anzug, weiß, im Inland

Der weiße Anzug wird nicht mehr im Inland getragen, mit Ausnahme des weißen Hemdes für Mannschaften und die weiße Jacke der Offiziere und PUO.

Der Anzug, weiß, wie er bis jetzt vorgesehen war, wird nur noch als Zusatzausstattung im Ausland getragen.

4. Der Sommeranzug, sandfarben

— bislang nur für Offiziere und PUO im Ausland vorgesehen, kann künftig auch als Dienst- und Ausgehanzug von allen Dienstgraden getragen werden.

Zusätzlich wurden hier auch noch sandfarbene Shorts im Bekleidungssoll aufgenommen.

5. Arbeitsanzug für Unteroffiziere ohne Portepee

Obermaate/Maate tragen in Zukunft nur noch das Diensthemd, grau — ohne Binder — zur weißen Arbeitshose. Das Hemd ist mit Schulterklappen versehen mit der entsprechenden Umrandung. Sie erhalten hierzu 3 graue Diensthemden, dafür wird ein blaues Hemd eingezogen.

Die braunschweigischen Dragoner in Amerika 1776—1777

von Albert W. Haarmann

Das Dragoner-Regiment Prinz Ludwig Ernst war eines von den Regimentern, welche infolge des am 9. Januar 1776 zwischen den Vertretern des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel und des Königs von England in der Stadt Braunschweig geschlossenen Subsidienvertrages nach Nordamerika gesendet wurden.

Errichtet im Jahre 1698, wurde diese Einheit 1772 als Dragoner-Regiment bezeichnet. Zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges war sie eingeteilt in einen Stab (8 Offiziere und 16 Mann) und 4 Dragonerkompanien (jede 3 Offiziere und 75 Mann); also eine Gesamtstärke von 20 Offizieren und 316 Mann. Es muß bemerkt werden, daß trotz seiner Bezeichnung das Regiment keine berittene Einheit war, sondern zu Fuß diente.

Während der Dauer des amerikanischen Krieges war der Regimentschef Prinz Ludwig Ernst (1718—1788), ein jüngerer Bruder von Herzog Carl, sein Kommandeur Generalmajor Friedrich Adolph v. Riedesel, Freiherr zu Eisenbach (1738—1800). Im Felde hatte das tatsächliche Kommando über diese Einheit Oberstleutnant Friedrich Baum. Dieser hatte unter Friedrich Graf zu Schaumburg-Lippe-Bückeburg gedient und dort den Rang eines Kapitäns im Carabinier-Corps dieser kleinen Herrschaft erreicht, bevor er im Jahre 1762 in braunschweigische Dienste übertrat. Die Dragoner wurden am 13. März 1776 in Stade eingeschiff und kamen am 1. Juni in Quebec an. Nachdem sie einige Zeit in dieser französisch sprechenden Stadt in Garnison waren, kamen sie in die Winterquartiere nach Trois Rivieres und Umgebung.

Unter dem Kommando von Generalleutnant John Burgoyne versammelte sich im Juni 1777 am Nordende des Champlain-Sees eine englisch-deutsche Armee für die beabsichtigte Besetzung von New York. Obgleich die anderen britischen und deutschen Regimenter für den kommenden Feldzug in Brigaden zusammengefaßt waren, machten die braunschweigischen Dragoner eine Ausnahme. Gewöhnlich versahen sie den Dienst als Wache für das Armee-Hauptquartier, wurden bei Gelegenheit auch bei der Vorhut eingesetzt.

Am 11. August wurde Oberst Baum zu einem Vorstoß in die Nähe von Bennington beordert, wo er ein amerikanisches Magazin wegnehmen und sich Pferde für seine unberittenen Dragoner besorgen sollte. Als Verstärkung zu den etwa 220 Offizieren und Männern seines eigenen Regiments erhielt Baums Kommando ungefähr 120 Mann von anderen braunschweigischen Einheiten, 2 kleine Feldgeschütze, die von Hessen-Hanauischer Artillerie bedient wurden, eine Kompanie britischer Scharfschützen und dazu noch einige amerikanische Provinzialtruppen, Kanadier und Indianer, insgesamt waren es etwa 650 Mann. Nach einigen Zusammenstößen mit kleineren amerikanischen Abteilungen bezog Baum Stellung auf einigen Hügeln in der Nähe von Bennington. Am 16. August war diese Stellung Baums, welche er durch den Bau von Brustwehren verstärkt hatte, fast ganz von einer irregulären amerikanischen Streitmacht von 2000 Mann umzingelt. Die Amerikaner wurden von Brigadegeneral John Stark befehligt, einem erfahrenen Soldaten, welcher im Siebenjährigen Krieg eine Ranger-Kompanie geführt hatte. Die Kanadier und Indianer flohen schon beim ersten Ton des Gewehrfeuers, und die amerikanischen Provinzialtruppen wurden von ihren Werken vertrieben, nachdem sie eine Salve abgefeuert hatten. Somit traf die ganze Wut des amerikanischen Angriffs auf die beiden Positionen, die von den Deutschen und von den britischen Scharfschützen gehalten wurden. Ein zweistündiger grimmiger Kampf ergab sich und dauerte, ohne nachzulassen, fort, bis die Munition der Dragoner erschöpft war. Die Amerikaner konnten keinen kräftigen Schlußangriff durchdrücken, weil ihnen die Bayonette fehlten und sie sich daher auf das Gewehrfeuer verlassen hatten. Baum rief seinen Männern zu, sie sollten ihre Pallasche ziehen und befahl ihnen zu versuchen, einen Weg durch die amerikanische Einschließung zu erkämpfen. Der Gegenangriff der Dragoner machte einen guten Fortschritt, als ihr tapferer Kommandant eine schwere Verwundung erlitt, worauf sich seine Leute ergaben. Baum starb zwei Tage später an seinen Wunden.

Die Schlacht in der Nähe von Bennington am 16. August 1777 bedeutete das Ende eines weiteren aktiven Dienstes der braunschweigischen Dragoner in Amerika. Eine kleine Abteilung von etwa 40 Mann verblieb noch bei Burgoynes Armee und wurde mit ihr am 17. Oktober 1777 bei Saratoga übergeben. Eine andere kleine Abteilung war in Kanada zurückgeblieben, als das Regiment zum Marsch nach dem Süden aufgebrochen war. Diese Abteilung diente nun als Kern für die Wiederaufrichtung des Regiments mit Rekruten aus Deutschland und zurückgekehrten Kriegsgefangenen. Wie es auch wurde, als das Regiment seine frühere Stärke erreichte, war der Krieg in Amerika zu Ende.

Die beiliegende Darstellung wurde von Hauptmann Friedrich v. Germann vom Hessen-Hanauischen Regiment Erbprinz und Teilnehmer am Feldzug von 1777 gezeichnet. Obgleich dieses Bild die Jahreszahl 1778 trägt, ist anzunehmen, daß der Dragoner im Feldzugshabit des vergangenen Jahres gezeigt wird. Die Uniform wird folgendermaßen geschildert:

Hellblauer Rock mit gelbem Futter und Abzeichen, weißer Fangschnur und gelben Knöpfen. Gelbe Weste und lederfarbene Hosen. Schwarzer Dreispitz mit einer schwarzen Kokarde und weißem Federbusch. Weißes Hemd mit schwarzer Halsbinde. Schwarze knielange Gamaschen, weißes Koppel und Tasche. Der Pallasch mit Messinggriff in einer schwarzen Scheide mit weißem Faustriemen. Gewehr mit rotem Riemen.

Die Originalzeichnung ist Teil einer kleinen Sammlung im Print-Room der New Yorker Public Library. Es muß hierbei bemerkt werden, daß auf dieser Zeichnung der Name Kail erscheint. Eine genaue Prüfung des Originals ergab, daß es auf Reispapier gezeichnet ist und später auf schwereres Papier montiert wurde, das aus der Fertigung des 19. Jahrhunderts stammt. Der Stil und die Einzelheiten dieser Zeichnung sind so typisch für Zeichnungen des 18. Jahrhunderts, daß man sie als Pauszeichnungen eines Originals annehmen kann. Meiner Meinung nach ist dann Kail der Kopist.

In Ergänzung zu obiger Zeichnung ist ein urkundlicher Beweis zu der Kleidung des Mannes bekannt. Die folgenden Materialien waren darin für eine gewöhnliche Dragoneruniform erlaubt; alles Zubehör wird genau wiedergegeben wie in dem Originaldokument, außer daß die Preise ausgelassen werden. In einer Klammer will ich aber angeben, für welche Teile der Uniform das Material bestimmt war.

3^{3/4} Ellen bleumourant Tuch (zum Rock), 2 Ellen gelb Tuch (Camisol, Aufschlag, Rabatten und Kragen), 6 Ellen gelben Boye (Futter), 3 Ellen Leinenwand, 2^{1/2} Dosin große zinnern Knöpfe, 2 Dosin kleine dito, 6 Paar große Haken und Oesen, 1 Achselband, 1 Mondur Schneiderlohn, 1 Hut, 1 Cordon, 1 Hut zu tressiren, 1 Haarflechte, 1 Paar wollene Strümpfe, 1 Paar bockledernen Handschu, 1 Paar Stiefeletten mit Knöpfen, 2 Halsbinden, 3 Ellen Haarband.

Für Unteroffiziere wurden die gleichen Kleidungsstücke ausgegeben, außer daß sie berechtigt waren, „6 Ellen Silber auf den Rock 2 Loth“ zu empfangen.

Die Vorschrift für die Tambourmajor-Uniform war fast genauso wie angegeben, außer daß der Rock gelb und hellblau gefüttert mit hellblauen Abzeichen und besetzt mit „15 Ellen silberne Schnüre“ war.

Die Trommler trugen ebenfalls gelbe Röcke, hellblau gefüttert, und ebensolchen Abzeichen, aber besetzt mit „15 Ellen Schnüre“, deren Farbe nicht angegeben, aber die wahrscheinlich von weißer Wolle waren.

Quellen :

John Almon, ed., *The Parliamentary Register* (London: J. Almon, 1776), Volume 3, S. 287–291 und 303–306. Der Text des Truppenvertrages und der Regimentseinrichtungen in englisch.

O. Elster, *Geschichte der stehenden Truppen im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, 1600–1806*, 2 Bd., Leipzig, 1899–1901.

Zeichnungen F. v. Germann's, Print Room, New York Public Library, New York City.

„Tabelle/ Nach welcher das Fürstl. Dragoner Regiment im Jahr 1776 excl.: der Augmentation neu Mondiret wird/ Braunschweig/ 12. Mai 1776.“ Originalmanuskript im Landeshauptarchiv Wolfenbüttel unter: Acta, die Errichtung eines neuen Corps zum englischen Dienst betr., 3 Vol., Sign. 237 N, 89–91.

(übersetzt von Georg Ortenburg)



By Courtesy of the New York Public Library

Carl Degelow

Jagdflieger und Ritter des Ordens „Pour le Mérite“
zu seinem Ableben am 9. November 1970

von Rudolf Hannemann

Am 9. November verstarb in Hamburg der Jagdflieger des 1. Weltkrieges und Ritter des Ordens „Pour le Mérite“ Major a. D. Carl Degelow im Alter von 79 Jahren. Seinem Gedächtnis soll nachfolgender Aufsatz gelten.

Carl Degelow wurde am 5. Januar 1891 in Münsterdorf/Holstein geboren. Nach einem Chemiestudium und eineinhalbjähriger Tätigkeit in der Zementindustrie in Amerika kehrte er kurz vor Kriegsausbruch nach Deutschland zurück, um als Kriegsfreiwilliger beim Infanterie-Regiment 88 (nassauisches) in Mainz einzutreten. Als Infanterist machte er den Vormarsch im Westen, später die Winterschlacht in Masuren mit. Hier wurde er verwundet und nach Wiederherstellung zum Leutnant d. R. befördert. Anschließend lag er an der Vogenesfront, wo ihm mangels kriegerischer Betätigung zu langweilig wurde. Im Jahre 1916 gelang ihm der Übertritt zur Fliegertruppe, wo er zum Flugzeugführer ausgebildet wurde. Zunächst in der Aufklärungsfliegerei tätig, behagte es ihm nicht, da ihm der kämpferische Einsatz mehr zusagte. So wurde er 1917 zur Jagdfliegerei versetzt. Nach seinem 5. Luftsieg wurde er Führer der Kgl. Sächsischen Jagdstaffel 40, welche unter seiner Führung nach seiner Devise „Immer ran auf Meter“ zu einer Elitestaffel wurde. Sein Flugzeug hatte als Zeichen einen weißen springenden Hirsch mit goldenem Geweih auf beiden Seiten des schwarzen Rumpfes, dessen Leitwerkpartie weiß gestrichen war.



30 bestätigte Luftsiege hatte er erfochten, als das Kriegsende kam, eine Zahl, die ihn an die 27. Stelle der langen Liste der erfolgreichen deutschen Jagdflieger des 1. Weltkrieges setzte.

In den Revolutionskämpfen finden wir Degelow in den Reihen des Zeitfreiwilligen-Korps Hamburg wieder. Beim Sturm auf das von den Roten besetzte Rathaus wurde er durch einen Kolbenhieb erneut verwundet. Später, als Direktor einer Zementfabrik in Stettin tätig, schloß er sich der Wehrbewegung an und wurde Mitbegründer und Landesführer des „Stahlhelm“ in Pommern.

Als im 3. Reich der „Stahlhelm“ in die SA übernommen werden sollte, trat Degelow unter Protest zurück und aus dem „Stahlhelm“ aus, was ihm damals sehr übelgenommen und als Affront gegenüber der SA angekreidet wurde.

Bei Neuerstehen der Luftwaffe 1935 beteiligte er sich nicht aktiv, doch leistete er regelmäßig seine Reverseübungen bei derselben ab.

Im 2. Weltkrieg wurde er als Major d. R. zum Sonderbeauftragten des Reichsmarschalls und Koordinator beim Wiederaufbau der zerstörten Wasserstraßen der besetzten Westgebiete ernannt.

Nach dem Verlust von Hab und Gut bei Kriegsende in Pommern nahm er wieder in Hamburg seinen Wohnsitz, wo er am 52. Jahrestag der Verleihung des Ordens „Pour le Mérite“ an ihn, des letztverliehenen Ordens, verstorben ist.

Unserem Hamburger Arbeitskreis ist der Verstorbene kein Unbekannter. Anlässlich eines Vortrages des Verfassers hatte er an der Zusammenkunft teilgenommen, sich sehr für unsere Arbeit begeistert gezeigt und die Mitgliedschaft in unserer Gesellschaft in Erwägung gezogen.

Seine Abberufung zur Großen Armee hat jedoch diese Absicht nicht mehr zur Wirklichkeit werden lassen.

Die Ersatztruppenteile der Infanterie

Hans Kling und H. R. v. Stein

Teil VII.

Infanterie-Regiment Nr. 172

2. (Bühl) (zwischen 1. u. 30. 11. 1917 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 173

(1.) (St. Avold) (mobil vom 2. 8. 1914 bis 31. 1. 1915) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 86) 2. (St. Avold) (am 15. 5. 1917 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 174

(1.) (Forbach, ab 3. 10. 1918 Neunkirchen/Saar) (mobil vom 2. 8. 1914 bis 31. 1. 1915) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 32) 2. (Saarbrücken) (am 21. 9. 1917 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 175

1. (Graudenz) (wurde III./Ers Inf.Rgt. Hoebel, dann III./Inf.Rgt. 343)

2. (Graudenz)

Infanterie-Regiment Nr. 176

1. (Thorn) (1 Kp. (Czopnik) am 14. 1. 1915 als 3. Kp. zu Feld-Batl. Reiser, Det. Griepenkerl getreten) 2. (Pr. Stargard) (am 30. 4. 1917 aufgelöst)

(1.) (Ingolstadt, Garnis. Kp.: Moching, 1. Rekr. Depot: Kösching) (2 Kp.

Infanterie-Regiment Nr. 177

1. (Dresden) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 64)

2. (Königsbrück) (am 10. 8. 1916 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 178

1. (Kamenz) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 64)

2. (Kamenz) (am 31. 8. 1916 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 179

1. (Leisnig) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 47)

2. (Wurzen) (am 20. 11. 1917 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 180

(Tübingen) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 54)

Infanterie-Regiment Nr. 181

1. (Chemnitz) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 88)

2. (Burgstädt) (am 30. 9. 1916 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 182

1. (Freiberg) (2 Kp. traten zum Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 46)

2. (Freiberg) (1 Kp. trat zum Ers.-Inf.-Rgt. Nr. 23) (im August 1916 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 442

(Zossen) (am 11. 12. 1917 gem. Stv. Gen. Kdo. G. K. vom 26. 11. 1917 aufgelöst)

Infanterie-Regiment Nr. 475

(Gmünd)

Kombiniertes Ersatz-Bataillon 11/51

(wurde II./Ers.Inf.Rgt. 8, dann II./Inf.Rgt. Nr. 353)

Kombiniertes Ersatz-Bataillon 23/63

(wurde II./Ers.Inf.Rgt. 7, dann II./Inf.Rgt. 352)

Kombiniertes Ersatz-Bataillon 58/154

(trat zum Besetzungs-Rgt. 3 Posen, wurde dann III./Inf.Rgt. Nr. 331)

Bayerisches Infanterie-Leib-Regiment

1. (München) (2 Kp. traten zum 1. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)

2. (München) (wurde am 23. 5. 1915 bayer. Feld-Inf.Batl. Nr. 1)

2. (neu) (am 11. 3. 1918 aufgelöst)

Bayerisches 1. Infanterie-Regiment

1. (München) (2 Kp. traten zum 1. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)

2. (München) (am 11. 3. 1918 aufgelöst)

Bayerisches 2. Infanterie-Regiment

1. (München) (1. u. 2. Kp. traten zum 2. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)

2. (München) (wurde am 23. 5. 1915 bayer. Feld-Inf.Batl. Nr. 2)

2. (neu) (München) (am 11. 3. 1918 aufgelöst)

Bayerisches 3. Infanterie-Regiment

1. (Augsburg) (2 Kp. traten zum 3. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)

2. (Augsburg) (am 11. 3. 1918 aufgelöst)

- Bayerisches 4. Infanterie-Regiment
 (1.) (Metz) (3. u. 4. Kp. traten zum 8. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Kaiserslautern) (am 15. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 5. Infanterie-Regiment
 (1.) (Bamberg) (3. u. 4. Kp. traten zum 7. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Bamberg)
- Bayerisches 6. Infanterie-Regiment
 (1.) (Amberg) (2 Kp. traten zum 12. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Amberg) (am 1. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 7. Infanterie-Regiment
 (1.) (Bayreuth) (2 Kp. traten zum 10. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Bayreuth) (am 1. 2. 1918 aufgelöst)
- Bayerisches 8. Infanterie-Regiment
 (1.) (Metz) (3. u. 4. Kp. traten zum 8. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Zweibrücken) (am 15. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 9. Infanterie-Regiment
 (1.) (Würzburg) (3. u. 4. Kp. traten zum 7. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Schweinfurt)
- Bayerisches 10. Infanterie-Regiment
 (1.) (Ingolstadt, Garnis. Kp. Moching, 1. Rekr. Depot: Kösching (2 Kp.
 traten zum 11. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon) 2. (Ingolstadt) (am 15. 5.
 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 11. Infanterie-Regiment
 (1.) (Regensburg) (2 Kp. traten zum 12. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Regensburg) (am 1. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 12. Infanterie-Regiment
 (1.) (Neu-Ulm) (2 Kp. traten zum 4. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Neu-Ulm) (am 10. 1. 1918 aufgelöst)
- Bayerisches 13. Infanterie-Regiment
 (1.) (Ingolstadt, Rekr. Depot Eichstätt) (2 Kp. traten zum 11. bayer. Bri-
 gade-Ersatz-Bataillon) 2. (Pfaffenhofen) (am 1. 2. 1918 aufgelöst)
- Bayerisches 14. Infanterie-Regiment
 (1.) (Nürnberg) (2 Kp. traten zum 9. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Nürnberg) (am 1. 2. 1918 aufgelöst)
- Bayerisches 15. Infanterie-Regiment
 (1.) (Neuburg, Rekr. Depot Donauwörth) (2 Kp. traten zum 4. bayer. Bri-
 gade-Ersatz-Bataillon) 2. (Neuburg) (am 10. 10. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 16. Infanterie-Regiment
 (1.) (Passau) (2 Kp. traten zum 2. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Passau) (am 10. 1. 1918 aufgelöst)
- Bayerisches 17. Infanterie-Regiment
 (1.) (Germersheim) (3. u. 4. Kp. traten zum 6. bayer. Brigade-Ersatz-
 Bataillon) 2. (Germersheim) (am 15. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 18. Infanterie-Regiment
 (1.) (Landau) (3. u. 4. Kp. traten zum 6. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Landau) (am 15. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 19. Infanterie-Regiment
 (1.) (Erlangen) (2 Kp. traten zum 10. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Erlangen) (am 1. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 20. Infanterie-Regiment
 (1.) (Lindau, Garnis. Kp. Landau) (2 Kp. traten zum 3. bayer. Brigade-
 Ersatz-Bataillon) 2. (Lindau) (am 11. 10. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 21. Infanterie-Regiment
 (1.) (Fürth) (2 Kp. traten zum 9. bayer. Brigade-Ersatz-Bataillon)
 2. (Fürth) (am 1. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 22. Infanterie-Regiment
 (1.) (Zweibrücken) (3. u. 4. Kp. traten zum 5. bayer. Brigade-Ersatz-
 Bataillon) 2. (Zweibrücken) (am 15. 6. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches 23. Infanterie-Regiment
 (1.) (Kaiserslautern) (3. u. 4. Kp. traten zum 5. bayer. Brigade-Ersatz-
 Bataillon) 2. (Kaiserslautern) (am 15. 6. 1917 aufgelöst)

(Fortsetzung folgt)

Die Feldprediger der Armeen im 17., 18. und 19. Jahrhundert

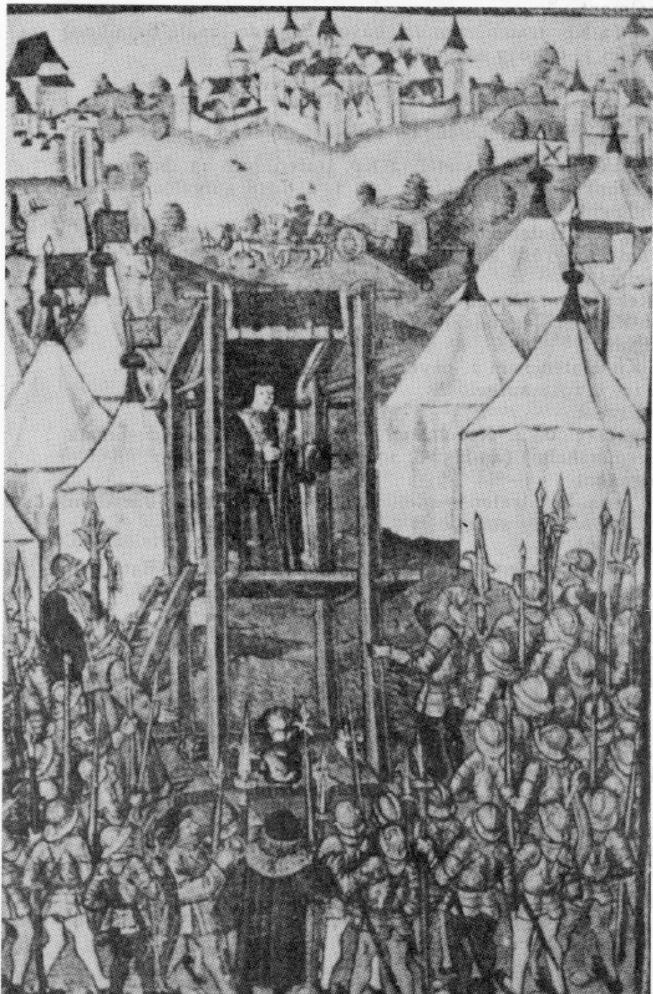
— Aus meiner Sammelmappe

Eine kleine Auswahl von Feldprediger-Bildnissen verschiedenster
Konfessionen und Nationen
von Richard Graewe
(Schluß)

Als im Jahre 1966 die Artikelreihe über „Die Feldprediger der Armeen im 17., 18. und 19. Jahrhundert“ begonnen wurde, ahnte niemand, daß sie sich bis zum Herbst 1970 hinziehen würde. Doch immer neues Quellenmaterial, das in Museen, Bibliotheken und Archiven entdeckt werden konnte, brachte es bis zu diesem letzten 14. Beitrag. Der Verfasser bemühte sich, die Feldprediger der verschiedensten Heere über ihre Erlebnisse und Ansichten selbst zu Wort kommen zu lassen.

Hier im letzten, 14. Beitrag hat er nun seine Sammelmappe geöffnet, um eine kleine Auswahl von Feldprediger-Bildnissen verschiedenster Konfessionen und Nationen dem Leser vor Augen zu führen.

Danach bleibt ihm nur noch übrig, allen, die ihm bei seiner Arbeit mündlich oder schriftlich mit Rat und Tat unterstützt haben, für ihr Interesse herzlichst zu danken.



Feldpredigt im
Burgundischen Heer.
Miniatür aus:
Diebold Schilling,
Schweizerchronik,
Handschrift 1484, Luzern,
Bürderbibliothek

Feldkurat von Husaren Esterhazy
 Rock bläulichgrau; Aufschläge,
 rückwärtsfliegender Kragen, Knöpfe,
 Schleifen und Unterkleider schwarz,
 desgleichen der schlichte Hut.
 Stock hellbraun, Knauf und Band
 silbern. Kruzifix silbern und schwarz.



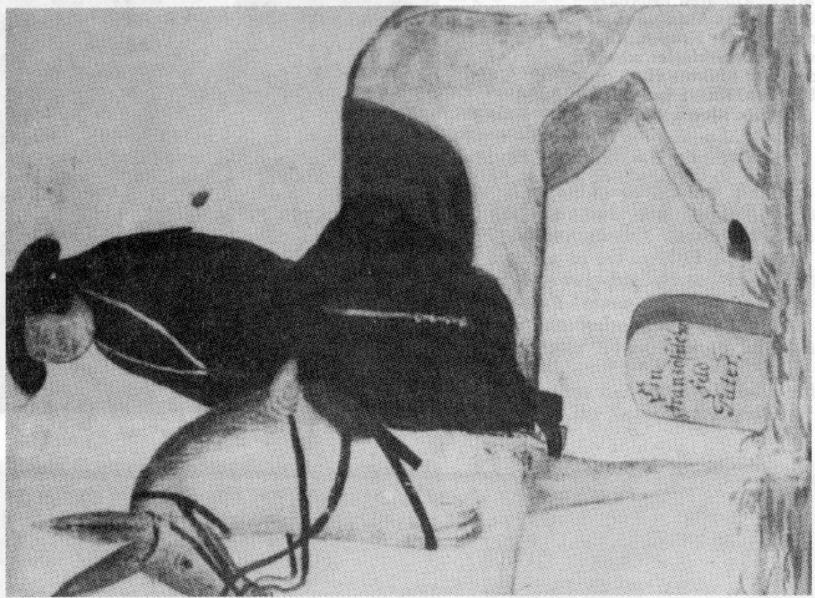
Stich Engelbrecht, Augsburg ca. 1742

Priester des Trendk'schen Panduren-Corps
 Kette braunlila, hellbräunlich gefüttert, Knöpfe und
 Knopflöcher nicht besonders gefärbt. Unterkleid (die
 Ärmel sichtbar!) weiß und braun gestreift. Klobuk
 weiß mit braunlila Deckel. Schuhe schwarz, Hand-
 schuh gelbpaille, Stock braun mit goldenem Griff und
 schwarzem Band. Gürtel schwarz, Kreuz golden; da-
 runter sind zwei weiß/braune Bandenden sichtbar, die
 offenbar zum Zusammenhalten des Unterkleides ge-
 knotet sind.



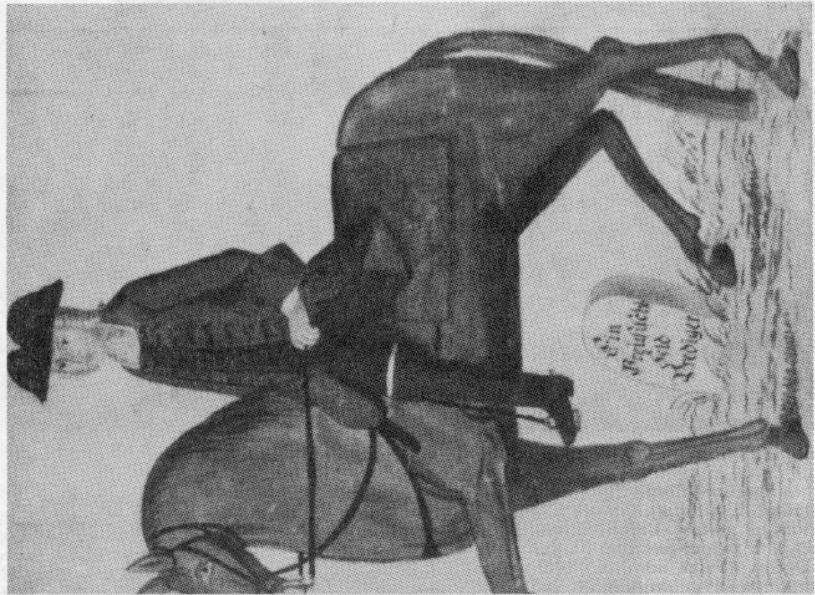
Bechersche Handschrift, Weimar

Pope von den Lycanern (richtiger: Liccanern)
 Rock schwarz; Aufschlag und Futter blau; Schnüre
 weiß. Hose blau, Schuhe schwarz, Halsbinde (oder
 Kragen?) schwarz. Handschuhe schwarz, die Stulpen
 weiß eingefäßt. Käppi und Hut schwarz (den Hut
 trägt er unter dem Arm), Stock braun. Das grüne,
 goldgerandete Kreuz wird an schwarzem Band um
 den Hals getragen.



Ein französischer Feldpater

Bechersche Handschrift, Weimar
Kutte schwarz mit feiner weißer Einfassung um die Kragenöffnung;
goldenes Kruzifix an weißem Band; Stiefel schwarz, Hut schwarz,
über der Krempe vorn und hinten silberne Schnüre sichtbar.
Pistole in schwarzem Holfter. Schabracke und Schabrunke dunkel-
rotviolett mit weißer Einfassung. Sattelgurt grau, Zaumzeug
schwarz, Kandare gelblich-braun mit silbernem Buckel, Steigbügel
eisern. Das Maultier weiß.



Ein preußischer Feldprediger

Ein preußischer Feldprediger
Kutte schwarz mit feiner weißer Einfassung um die Kragenöffnung;
goldenes Kruzifix an weißem Band; Stiefel schwarz, Hut schwarz,
über der Krempe vorn und hinten silberne Schnüre sichtbar.
Pistole in schwarzem Holfter. Schabracke und Schabrunke dunkel-
rotviolett mit weißer Einfassung. Sattelgurt grau, Zaumzeug
schwarz, Kandare gelblich-braun mit silbernem Buckel, Steigbügel
eisern. Das Maultier weiß.

Russischer Feldpopo mit
Meßdiener,
Ende des 18. Jahrhunderts,
Heeresmuseum Rastatt



Buchbesprechungen

Gabriele Venzky: **Die Russisch - Deutsche Legion in den Jahren 1811–1815** (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München. Bd. 30) 1966. Verlag Otto Harrassowitz Wiesbaden. 193 S., brosch., Preis DM 32,—.

Im Gegensatz zur Legionsgeschichte B. v. Quistorps (Berlin 1860) und der noch älteren, wegen ihres Erlebnisgehalts freilich besonders wertvollen Darstellung des ehem. Kapitäns in der Russisch-Deutschen Legion, H. v. Staff gen. v. Reitzenstein, (vgl. Priesdorff VI, 1713) vom Jahre 1828, die naturgemäß die rein militärischen Aspekte (Formation und Feldzüge) mehr in den Vordergrund rücken, geht es der Verfasserin in dieser ihrer Münchener Inaugural-Dissertation vor allem darum, anhand eines reichhaltigen, bisher nicht ausgewerteten Aktenmaterials — zur Hauptsache die „russischen“ Bestände aus dem Niedersächs. Staatsarchiv in Oldenburg — mehr Licht und Klarheit in die Vor- und Entstehungsgeschichte der Kaiserlich russ.-dt. Legion zu bringen. Der langwierige, durch allerlei Rückschläge und Hemmungen (meist politischer Art) gestörte Entwicklungsprozeß der Legion macht es erst richtig verständlich, weshalb dieser mühsam improvisierte, anfangs mangelhaft ausgebildete, bewaffnete und uniformierte Truppenverband im Befreiungskampfe gegen Napoleon nicht annähernd die Geltung erlangte, welche sich die sicherlich zu idealistisch gesinnten Verfechter der

russisch-deutschen Waffenbrüderschaft ursprünglich von ihm erhofft hatten. Dies mit der wünschenswerten Klarheit aus einem vielschichtigen Quellenmaterial herausgearbeitet und dargestellt zu haben, ist kein geringes Verdienst der Verfasserin. Speziell für die Heereskunde ist wichtig der Abschnitt „Der Aufbau der Russ.-Dt. Legion 1812-1813“ (S. 69-89). Besonders aufschlußreich ist die aus Akten zusammengestellte Namensliste der Legionsoffiziere, die einen sehr instruktiven Einblick in die „internationale“ Zusammensetzung des Offizierskorps der Legion gewährt. (Vgl. S. 146-173). Von den hier angeführten 341 Offizieren kamen die meisten aus preußischen, westfälischen, russischen und österreichischen Diensten, und mindestens 145 von ihnen traten nach Auflösung der Legion (18. 4. 1815) oder schon vorher in preußische Dienste, der Rest ging größtenteils wieder nach Rußland oder nahm seinen Abschied. Die Qualität des Offizierskorps war zu Anfang in den unteren Rängen nicht gut, aber sie verbesserte sich rasch mit dem zunehmenden Eintritt altgedienter preußischer Offiziere. Die Kommandeure der Legion waren zumeist preußischer bzw. hannoverscher/oldenburgischer Herkunft. Führer wie die Oberstleutnante Wardenburg (3. Btl.), v. d. Goltz (I. Hus. Rgt.), Graf zu Dohna I (2. Hus. Rgt.) und Monhaupt (Art.) waren hervorragende soldatische Persönlichkeiten. Solchen Offizieren verdankte es die Legion, daß sie schließlich einen Vergleich mit anderen bereits bewährten gemischt-nationalen Korps nicht zu scheuen brauchte. Wenn also die Vf. in ihrer abschließenden Beurteilung der Legion schreibt: „Militärische Bedeutung errang sie nie, allein auf dem propagandistischen Sektor konnte sie einige Erfolge verbuchen“, so kann sich das nicht auf ihre in zahlreichen Gefechten bewiesene Kriegstüchtigkeit, sondern nur darauf beziehen, daß der Legion aus mehr politischen Rücksichten eine relativ untergeordnete Rolle auf einem Nebenkriegsschauplatz zugewiesen wurde. Immerhin konnte sie sich auch dort, unter dem Oberbefehl des Grafen v. Wallmoden-Gimborn, genügend auszeichnen, besonders ihre Kavallerie im Gefecht bei der Görde (16. 9. 1813). Welch guten Ruf die Legion sich allmählich erworben hatte, geht auch daraus hervor, daß bei ihrer endgültigen Auflösung 1815 ein großer Prozentsatz der deutschstämmigen Offiziere und Mannschaften in die preußische Armee übernommen wurde. Sie bildeten dort u. a. die Stämme des 30. u. 31. preuß. Inf. Rgts. sowie des 8. preuß. Ulanen-Rgts. (Vgl. dazu bes.: Max Gottschalck, Geschichte des I. Thüring. Inf.-Rgts. Nr. 31 / Berlin 1894. Sie enthält, gestützt auf Quistorp u. Aufzeichnungen von Legionsoffizieren, wertvolle Beiträge zur Geschichte der Legion und ihres Übergangs in die preußische Armee.)

Neithardt Wilke

Schweizer Faustfeuerwaffen seit 1818

von Fritz und Max Häusler, Broschüre, 63 Seiten mit 63 verschiedenen Abbildungen. Selbstverlag Fritz Häusler, Kurzenerchinger Straße 3, Ch - 8500 Frauenfeld. 16,- DM.

In der sehr ansprechend und auf gutem Papier herausgebrachten Broschüre stellen sich die Verfasser die Aufgabe, über die Geschichte der in der Schweiz offiziell eingeführten Militär-Faustfeuerwaffen zu berichten. Das ist ihnen gut gelungen. Da die technischen Eigenschaften dieser Waffen in der einschlägigen Literatur schon weitgehend publiziert sind, haben die Autoren diese nur kurz gestreift. Dafür brachten sie aber gerade das, was den Militärwaffen-Kundlern besonders interessiert: Genaue Angaben über den Zeitpunkt der Einführung der einzelnen Modelle, die Zeitdauer, in der diese im Truppengebrauch waren, die Ausstattung der aktiven Truppe und der zur Reserve entlassenen Wehrmänner, die ihre Faustfeuerwaffen in eigener Verwahrung hatten bzw. noch haben.

Bei der Steinschloßpistole hätte der Rezendent gerne gewußt, ob diese Pistolen in der Schweiz hergestellt oder eingeführt worden sind. Auch wäre ein Hinweis dienlich gewesen, welchem französischen Modell — Pistolet XIII oder Modell 16 — die schweizerische Pistole 1818 entspricht oder sehr ähnlich ist.

Diese Bemerkungen schmälern jedoch den bleibenden Wert der interessanten und durch Quellen belegten Ausführungen nicht. Die Broschüre vermittelt einen Einblick, wie das schweizerische „Waffengesetz“ gehandhabt wurde und auch noch wird und kann allen Freunden von Militärwaffen und auch Heereskundlern bestens empfohlen werden.

Mo.

Deutsches Soldatenjahrbuch 1971

Aus dem Inhalt in Stichworten:

Das Reich / Erbe und Auftrag — Vom deutschen Soldaten sang / II — GFM Karl v. Bülow — Die Sanitäts-Akademie der Bundeswehr und ihre Vorgänger — Feste Boyen / II., abschließender Teil — Prinzregent Luitpold von Bayern — Tapferkeitsauszeichnungen für Unteroffiziere und Mannschaften — Grünenberg / Schlesien — Gen. Adm. Otto Schultz — Deutsche Truppen im Kaukasus 1918 — Schlachtenmaler Peter v. Heß — Armband „Gibraltar“ — Angerburg / Ostpr. — König Wilhelm II. von Württemberg — Das Deutsche Kreuz — Flugpionier Otto Lilienthal — Schlacht bei St. Quentin 1871 — U-Boot-Kdt. Kptl. Schepke — Der große Marsch nach Osten / Weg und Kampf der 1. Geb.-Division im Sommer 1941 / I. — Kaiserin Augusta Viktoria — Aus der Geschichte des Kaiser Franz Garde-Gren.-Rgts. Nr. 2 — Köslin/Pommern — „Ein Panzer, o Herr!“ — Von der Ballon zur Flugabwehrkanone / Flakartillerie in der Bewährung — GFM Prinz Leopold von Bayern — Das Kampf-abzeichen der Flakartillerie — Afrikaforscher Gerhard Rohlfs — Abschluß der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk — Reichswehrminister Gustav Noske — Regiment Deux-Ponts — Deutsch-Eylau/Westpr. — als Soldatenstadt — GFM Herwarth v. Bittenfeld — Zur Geschichte des XV. Kos.-Kav.-Korps / IX. — Kreta nach 30 Jahren — 10 Jahre Schandmauer in Berlin — Erzähler Willib. Alexis — Geschichte der AA / Schnelle Abt. 328 / II., abschließender Teil — Gen. Ob. v. Besseler — Die Hochmeister Konrad und Siegfried von Feuchtwangen und ihre Beziehungen zur Geschichte Ostpreußens — Reichspräsident Friedrich Ebert — Kleine Erinnerung — K. u. k. FZM Frhr. Kuhn v. Kuhnenfeld — Die deutsche Kavallerie im 2. Weltkrieg / IV. — Dichter Hans Friedrich Blunck — „Ich greife an!“ — ABC-Selbstschutzschule Sonthofen der Bundeswehr — Gen. Ob. Max v. Boehn — Mehrfarbige Fahnen und Standarten — Trenck, der Pandur / II. Teil — Agentensender Peleponnes — K. u. k. Admiral Frhr. v. Tegethoff — Die deutsche 4. Armee vor Moskau — GFM v. Steinmetz — Aus der Geschichte des Kgl. Bayer. Inf.-Leibregiments — Georg Ritter v. Schönerer — Der deutsch-französ. Krieg 1871 — Gen. Ob. Ernst Udet — Die Kämpfe in Oberschlesien 1921 — Heinrich v. Treitschke — SMS „Iltis“ — Aus der Geschichte des Garde-Schützen-Bataillons — Kaiser Napoleon I. — Bildbericht Bundeswehr — GFM Hermann v. Boyen — Aus meiner Kadettenzeit / HKA — Französ. Marschall Moritz Graf von Sachsen — Maler Franz v. Defregger — Wertvolle Werke und Dokumentationen — Gedichte — Lieder u.a.m.

Deutsches Soldatenjahrbuch 1971 / 19. Deutscher Soldatenkalender, 324 Seiten, 308 Fotos, Zeichnungen, Kartenskizzen und andere Abbildungen, darunter 40 mehrfarbige Reproduktionen, Ppbdr. DM 17,80

SCHILD-VERLAG GmbH — D-8000 MÜNCHEN 60 — Federseestraße 1

Angebot älterer Hefte und vollständiger Jahrgänge der Zeitschrift für Heeres- und Uniformkunde.

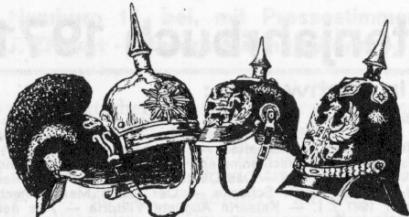


Heft Nr. 124/125, Jahrgang 1943/II (enthält u. a.: Vollständiges Verzeichnis alle Kosaken-Formationen 1812, von Dr. Frhr. v. Baumgartner)	3,— DM
Heft Nr. 126/127, Jahrgang 1944/I (enthält u. a.: Das „Farbenkastel“ von A. Nikitowicz, Wien)	3,— DM
Jahrgang 1959 (Nr. 162-166). Mit 21 Bildbeigaben u. a.	12,— DM
1960 (167-172). Mit 25 Bildbeigaben	12,— DM
1962 (179-184). Mit 17 Bildbeigaben und Gesamtverzeichnis 1929-1960	18,— DM
1963 (185-189). Mit 42 Bildbeigaben	18,— DM
1964 (191-197). Mit 15 Bildbeigaben	18,— DM
Gesamt-Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1929-1960, bearbeitet von Oberst a. D. Dr. Günther Gieraths f. 64 Seiten, kart. (siehe Jahrgang 1962). Einzeln	5,— DM

Die z. T. nur geringen Restbestände werden, solange der Vorrat reicht, zu den beigesetzten Preisen angeboten vom

Verlag Helmut Gerhard Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47

Der Jahrgang 1961 (173-178), Preis 18,— DM, ist beim Schriftführer der Gesellschaft, Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, erhältlich.



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

Gesucht:

Offz. Epaulettes und Achselstücke der Kürassier-Regimenter Nr. 6 und 8 und des Ulanen-Regiments Nr. 8., Parade-Überlegedecken für Offiziere der Husaren-Regimenter Nr. 6 und 16, zum Ankauf oder in entsprechendem Tausch.

Kavallerie-Museum Vornholz – 4743 Ostenfelde bei Oelde i. W.

An die Mitglieder und Bezieher

Die Mitglieder und Bezieher werden gebeten, den Jahresbeitrag von 30,- DM für das Jahr 1971 (sowie etwa weiter rückständige Beiträge) auf das Postscheckkonto der Gesellschaft Berlin West 684 97 oder unseres Kassenwartes, Ingo Prümper, 5868 Letmathe, Postscheckamt Dortmund, Konto Nr. 1388 72 zu überweisen. **Zahlkarte liegt bei.**

Auch bitten wir unsere Mitglieder und Bezieher Neubestellungen, Anzeigen, sowie Such- und Tauschwünsche an den Schriftführer der Gesellschaft zu senden.

Seine Anschrift lautet:

Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Telefon (025 21) 46 57

Einbanddecken sind z. Zt. nicht erhältlich. Sobald wieder Einbanddecken verfügbar sind, wird dieses in der Zeitschrift angekündigt.

Mitarbeiter dieses Heftes

Dr. Helmut Eckert, 78 Freiburg, Kybfelsenstr. 52

Dr. Richard Graewe, 3 Hannover, Marienstr. 109

Albert W. Haarmann, 1021 Arlington Blvd. Apt. J-622, Arlington, Va 22209

Rudolf Hannemann, 2082 Uetersen, Esinger Steinweg 88

Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn-Tannenbusch, Görlicherstr. 16

Oberst a. D. Hans Kling, 1 Berlin 33, Reichensteiner Weg 15

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenkau, Am Grohberg 5

Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Hann., Wallgartenstr. 26

Klaus Schlegel, 5023 Lövenich, Krs. Köln, Mittelweg 2

Julius Schmidt, 35 Kassel, Königstor 48

Paul Spielhagen, 1 Berlin 37, Bolchener Str. 12

Robert Spiering, 2 Hamburg, Manshardtstr. 18 b

Major a. D. Rudolf v. Stein, 4054 Nettetal 1, Neustr. 58

Josef Zienert, 2 Hamburg 52, Stiefmütterchenweg 30

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 30,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 30,- DM jährlich - Einzelheft 6,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prümper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Versandfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

IN MEMORIAM	
Oberst a. D. Hans Kling	41
Christian Vladescu und Carol König:	
Waffen von historischen Persönlichkeiten in Bukarest	43
Paul Spielhagen und Klaus Schlegel:	
Die Kapellmeister des preuß. Gardekorps im 19. Jahrh. bis zum ersten Weltkrieg, 10. Teil	51
Wolfgang Keilpflug:	
Auf den Spuren eines gewissen Majors v. Tellheim	55
Reinhold Redlin-Fluri:	
Füsiler-Regiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Nr. 40) Formations- und Fahngeschichte, Bildbeilage 2/1971	59
A. Ulrich Koch:	
Die französischen Miniaturen des Freiherrn v. Gudenus, Teil 2	64
Hans Kling und H. R. v. Stein:	
Die Ersatztruppenteile der Infanterie und Jäger (Teil VIII)	75
Friedrich Schirmer:	
Die Uniformierung der Kur- hannoverschen Infanterie, 1714–1803, Teil 5, Bildbeilage 3/1971	78
Gerd Stolz:	
Die Eroberung der ersten feindlichen Fahne im Jahre 1914	80
Heeresmuseale Nachrichten:	
J. Schmidt:	
Kavallerie-Museum Vornholz	81
Buchbesprechungen	82
Ausstellungshinweis in Herford	83
Aus der deutschen Gesellschaft für Heereskunde: Arbeitskreis Berlin	83
Jahreshauptversammlung	81, 84
Mitarbeiter dieses Heftes	84
Anzeigen	50, 54, 84
Diesem Heft liegen bei:	
Bildbeilagen 2 und 3/1971	
Einladung und Programm zur Jahreshauptversammlung	
Quartierbestellkarte	



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

IN MEMORIAM

Oberst a. D. Hans Kling

wurde am 17. Februar 1971 zur Großen Armee ab-
berufen.

Mit tiefempfundenen Dank, in Ehrfurcht und
Trauer gedenkt die Gesellschaft ihres hochverdienten
Ehrenmitgliedes.

Fast ein halbes Jahrhundert in dem verhängnisvollen
Wandel des Geschickes unseres Vaterlandes hat Hans
Kling unermüdlich schaffend, führend und helfend,
und wenn es galt, abwehrend und schirmend, den
wissenschaftlichen Zielen und Idealen unserer Gesell-
schaft bis in die letzten Tage seines Lebens gedient.
Er folgte damit dem Beispiel seines Vaters Dr. Con-
stantin Kling, des Mitbegründers unserer Gesellschaft
und hochverdienten heereskundlichen Forschers.
C. Klings charaktervolle, reich und mannigfaltig be-
gabte Persönlichkeit, seine idealistische Lebensauf-
fassung bestimmten auch die Entwicklung seines
heranwachsenden Sohns. Nachdem dieser seine hu-
manistische Erziehung mit abschließendem Abitur in
Weimar beendet hatte, wählte er aus innerer Über-
zeugung den Offiziersberuf und trat 1903 als Fahnen-
junker in das 2. Nassauische I. R. Nr. 88 ein. In
diesem Regiment hatte 1870/71 sein Vater, nachdem
er seine englische Staatsangehörigkeit mit der preu-
ßischen vertauscht hatte, als Kriegsfreiwilliger den

Feldzug mitgemacht und ihm noch lange Jahre als Reserveoffizier angehört. In der Garnison des Regiments, dem „Golden“ Mainz, verbrachte der junge Leutnant unbeschwerde Jahre bis er 1910 als Adjutant des II/88 nach Hanau versetzt wurde. Als Oberleutnant wurde er 1912 in auszeichnender Anerkennung seiner Leistungen zum Lehr-Infanterie-Bataillon (L. I. B.) in Potsdam kommandiert. In diesem Elite- und Musterbataillon der deutschen Infanterie fand seine militärische Erziehung ihren Abschluß, entwickelte er sich zu einer charaktervollen Persönlichkeit im Geiste der soldatischen Ehr- und Pflichtauffassung seines von ihm und seinen Kameraden hochverehrten „Alten Herrn“, Kaiser Wilhelms I. Das besondere Verhältnis des Bataillons zum Kaiserlichen Haus, die gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Möglichkeiten der beiden großen Garnisonen Berlin und Potsdam, boten ihm reiche Gelegenheit, seinen Gesichtskreis über das rein Militärische hinaus zu erweitern.

Aber dann kam die Stunde der Bewährung. Im August 1914 rückte er mit der 9./L. I. R. (zus. ges. aus d. L. I. B., der Uffz.-Schule Potsdam, der Inf.-Schießschule) im Verbande der 3. Garde-Inf.-Division und Garde-Res.-Korps ins Feld. Im südpolnischen Feldzug im Okt. 1914 verwundet, übernahm er nach seiner Wiederherstellung und Beförderung zum Hauptmann (28. 11. 14) am 12. 3. 15 als Führer die 3./L. I. R.

In den verlustreichen harten Winterkämpfen des Regiments an der Karpathen-Front wurde er schon am 20. 3. 15 abermals verwundet. Kaum genesen am 19. 5. 15 zum Regiment zurückgekehrt, erhielt er im Mai 15 frühzeitig das EK I. In den schweren Schlachten am Stryj u. Drjstr wurde er zum dritten Male sehr schwer verwundet (4 Schüsse). Erst nach 2 Jahren konnte er im Mai 1917 wieder eine Frontverwendung als Adjutant der 220. I. D. (Flandern) finden. Bei dem immer stärkeren Mangel an geeigneten aktiven Offizieren wurde er aufgrund seiner organisatorischen Fähigkeiten am 10. 6. 18 in das Kriegsministerium versetzt. Die Revolution beendete seine aussichtsreiche soldatische Laufbahn. Im Januar 1919 als Major a. D. mit Pension verabschiedet, leistete er der Alten Armee den letzten Dienst als Leiter der Abwicklungsstelle des XI. A. K. Einen neuen zivilen Beruf fand Kling als Bankbeamter (Darmstädter Bank) und später als Sprachlehrer an der Berlitz School in Berlin. Der Tod seines von ihm hochverehrten Vaters (1921) stellte ihn vor neue Aufgaben. Es galt das väterliche Erbe zu erhalten und auf seine Weise weiterzuführen. Dementsprechend trat er 1922 in unsere Gesellschaft ein und hat ihr seitdem bis zu seinem Hinscheiden mit allen seinen Kräften gedient. In unserer seit 1929 bestehenden Zeitschrift finden wir seinen Namen mit Ausnahme der Jahre 35 u. 36 als Autor hochwertiger heereskundlicher Arbeiten. Mit seinem ihm eng verbundenen Freunde Herbert Knötel leitete er die Zeitschrift von 1933 bis 1944 und 1956 bis 1958. Daneben vergaß er sein altes geliebtes L. I. B. nicht. In der umfassenden Geschichte des L. I. R. (bearb. v. Müllmann u. Mohs, Vlg. B. Sporn, Zeulenroda in Thür. 1935) hat er diesem in dem Abschnitt über die Geschichte des L. I. B. von seiner Gründung im J. 1811 bis 1914 in einem Kabinettstück heereskundlicher Darstellung ein bleibendes Denkmal gesetzt. Ebenso in den Abschnitten Mobilmachung, Uniform und Ausrüstung. In mühevoller Arbeit stellte er mit Oberleutnant Mohs die Ehrenliste des Regiments auf. (104 Offiziere und 5463 Unteroffiziere und Füsiliere hatten ihre Treue mit dem Tode besiegt!) Als Mitglied des Dreierausschusses zur Schaffung eines Ehrenmales für das L. I. B. und L. I. R. beteiligte er sich an den jahrelangen Bemühungen, dieses an der Traditionssäte beim Neuen Palais zu errichten. Sie scheiterten an dem Widerstand der damaligen preußischen Regierung. Erst durch das Entgegenkommen der Stadt Potsdam konnte dann 1932 das Ehrenmal auf dem Brauhausberg vor dem Heeresarchiv errichtet werden. Die Dreißiger Jahre hat Kling als die schönsten seiner Arbeit in der Gesellschaft bezeichnet. Die Verbindung mit der Leitung des Zeughauses und seinen reichen Schätzen, besonders als sein Freund Knötel Kustos des Zeughauses geworden war, die Sitzungen in seinen stimmungsvollen Räumen im Kreise namhafter Männer der Heereskunde ermöglichten wertvolle heereswissenschaftliche Vorträge, an denen sich Kling gern beteiligte.

Ab Dez. 1933 konnte er sich wieder seinem alten soldatischen Beruf widmen. Als Major (E) arbeitete er bei der Amtsgruppe für Beschaffung im Heereswaffenamt. 1939 übernahm er die Leitung der Wehrwirtschaftsstelle in Innsbruck. 1940 war er Gruppenleiter beim Heereswaffenamt/Beschaffungswesen, ab 1941 war er Chef der Wehrwirtschaftsstelle Heeresgruppe Mitte. Als solcher wurde er 1943 Oberst und schied am 31. 8. 44 aus dem Heeresdienst.

In den Jahren nach dem Zusammenbruch setzte er sich mit allen Kräften in mühseliger und opferreicher Arbeit für das Wiedererstehen unserer Gesellschaft und ihrer Zeitschrift ein. Daneben setzte er sich als neues heereswissenschaftliches Ziel die Erforschung der Formationsgeschichte der Alten Armee von 1914-18. Für diese streng

wissenschaftliche Arbeit brachte er alle erforderlichen Voraussetzungen mit: Reiche, in 2 Weltkriegen gemachte Erfahrungen in Front-, Stabs- und Verwaltungsstellen, sein praktisches, kritisches Urteilsvermögen, organisatorisches Verständnis und bei aller peinlichen Genauigkeit im Detail offenen Blick für größere Zusammenhänge. Die Quellenlage für diese Formationsgeschichte war nach der Vernichtung des Heeresarchivs Potsdam sehr dürftig. Auch das „Standardwerk“ von G. Cron bringt, wie mir Kling 1967 schrieb, „leider über die Formationsgeschichte und Entwicklung so gut wie nichts, nur einige Tabellen, in denen sich sehr viele Fehler finden“. Und „es war das Bestreben, die Tabellen zu einer abgekürzten Stammliste zu erweitern, also Angaben über Formationsort, Stammlruppenteil, Kommandeure, für 1914 Kriegsgliederung, Auflösung, wenn möglich Verluste, Fahnen pp. zu bringen. Der spätere Historiker wird also bei uns Angaben finden, die er in einer Tabelle nicht findet. Wichtig dabei, daß die meisten neuen Regimenter ohne Regimentsgeschichte“. Die Auswertung dieser sorgfältigen Arbeit in Einleitung und abschließenden Beurteilungen sind von wissenschaftlich hervorragender Bedeutung, sie geben ein überzeugendes Bild von dem, „wie es eigentlich gewesen“ ist. „Diese Arbeiten besitzen hohen dokumentarischen Wert für die heereskundliche Forschung, sie sind in ihrer Art unübertroffen und dürften bleibenden Wert beanspruchen.“ (Prof. Hahlweg) In seiner jahrzehntelangen unermüdlichen Forschung fand Oberst Kling in dem jüngeren Major v. Stein einen gleichgesinnten und -veranlagten Mitarbeiter. Auch ihm ist dafür die Gesellschaft zu hohem Dank verpflichtet.

Seit 1965 von sehr schwankender Gesundheit und von lästigen Altersbeschwerden behindert, hat Oberst Kling getreu seiner Devise „Ipse labor voluptas“ bis in die letzten Tage seines Lebens sich mit seiner Wissenschaft und dem Schicksal unserer Gesellschaft beschäftigt. Er hoffte, daß „die deutsche Jugend sich auf sich selbst besinnt und in einem wiedervereinigten Deutschland das alte Preußen wiederersteht.“ (Brief v. J. 1970)

Leben und Werk unseres Ehrenmitgliedes Oberst a. D. Hans Kling verkörpern das Bild eines charaktervollen preußisch-deutschen Offiziers, der bei aller Leistung und Bewährung als Soldat und Wissenschaftler ein gütiger und bescheidener Mensch war. Ihm stand das Sein höher als der Schein.

für den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde
Johannes Wilke

Einige Waffen von historischen Persönlichkeiten, die sich in den Sammlungen des Militär-Zentralmuseums von Bukarest (Bucuresti) befinden

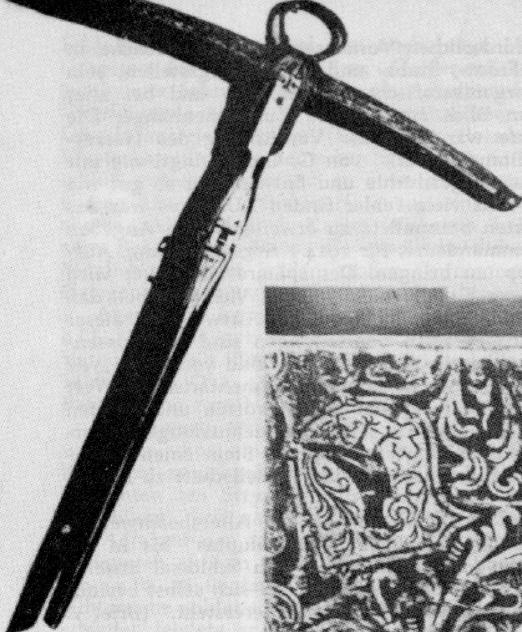
von: Christian Vladescu und Carol König

Das Militär-Zentralmuseum von Bucuresti umfaßt in seinem Besitz die bedeutendste Waffensammlung des Landes, welche aus wertvollen Stücken rumänischer, westlicher und orientalischer Herkunft, aus allen geschichtlichen Zeitaltern stammend, besteht.

Diese kurze Abhandlung soll der bescheidene Anfang einer ständigen Zusammenarbeit mit dieser Zeitschrift sein, wozu wir uns einige besonders typische Stücke ausgewählt haben, welche einigen politischen und militärischen Persönlichkeiten angehört.

Als erste verdient eine Armbrust mit Geißfuß aus dem XV. Jahrh. eine besondere Aufmerksamkeit, Eigentum der Hunade (Hunyadi), einer vornehmen rumänischen Familie aus Hunedoara, die wegen besonderer Militärverdienste ihrer Mitglieder vom König Sigismund von Luxemburg in den Adelstand erhoben wurde. Aus dieser Familie stammt der berühmte Fürst von Siebenbürgen (1441) und späterer Gouverneur von Ungarn (1446) IANCU DE HUNEDOARA (Johannes de Hunyadi).

Die Armbrust besteht aus einem am Rande und in der Mitte mit Knochenplättchen verzierten hölzernen Schaft, mit einer zum Befestigen des Saitenspannwerkes dienenden Schwelle und Anschlagscheibe, ebenfalls aus Knochen, welche auf einer inneren, mit dem Drücker unterhalb des Schaftes in Verbindung stehenden Unterlage befestigt ist, zum Auslösen des Abschußmechanismus des Bolzens und aus einem kräftigen Bogen (Fig. 1). Der mit Jagdszenen bemalte Bogen hat verjüngte, aufgebogene und geschlitzte Enden, zur Befestigung der dicken Hanfsaite. Auf der Innenseite des rechten Arms des Bogens, sind zwei Jäger im Anstand zu sehen, der eine mit Speer



bewaffnet, der andere zu Roß mit dem Degen in der Hand, während sie einen von zwei Windhunden bedrängten Hasen verfolgen. Die Jagdszene spielt sich in einer Waldlandschaft ab, welche mit gewundenen gelben, auf schwarzen Grund gemalten Verzierungen ergänzt wird. Beim Kreuzungspunkt des Schaftes mit dem Bogen ist noch das Wappen der Hunyadis — ein Schild mit einem Raben im Felde, einem Reh und einem Adlerkopf in den Ecken — zu sehen (Fig. 2). Die Jagdszene wiederholt sich auch auf der Außenseite dieses Bogenarmes. Auf der Innenseite des linken Bogenarmes wird die Jagdszene mit der Verfolgung eines Hirsches durch einen Jäger mit Speer und Waldhorn ergänzt, das Wappen ist durch einen Löwen ersetzt.

Nachdem der Säbel¹⁾ durch die Hand verschiedener Besitzer gewandert war, gelangte er ins Louvre-Museum in Paris, wo er bis 1940 ausgestellt war, als ihn dann die französische Regierung der rumänischen überließ, worauf er in den Sammlungen des Militärmuseums eingereicht wurde (Inv. Nr. 1206).

Diese Waffe ist nach dem Muster der orientalischen Säbel hergestellt (Fig. 3). Die Klinge ist aus Damaskusstahl geschmiedet, hat eine gekrümmte Form, eine volle Schneide der ganzen Länge nach und eine andere kurze Schneide auf der Auskehlung gegen die Spitze. Die äußere Fläche der Klinge zeigt in der Nähe des Griffes eine vergoldete Verzierung zwischen zwei Kerzen. Weiter oben in einer Medaille ist die Heilige Jungfrau mit dem Kinde im Arm, darüber zwei Engel, die eine Krone halten, inkrustiert. Gegen die unscharfe Kante befindet sich die inkrustierte Inschrift in griechischer Sprache:

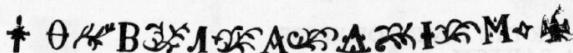
Σὲ βασιλεὺς ἀήττητε λόγε Θεοῦ Παγτάναξ.

ΟΤ ΣΥ ΚΑΣΙΑΕΥ (sic) ΑΗΤΤΗΤΕ
ΔΟΓΕ ΘΕΟΥ ΠΑΝΤΑΝΑΞ

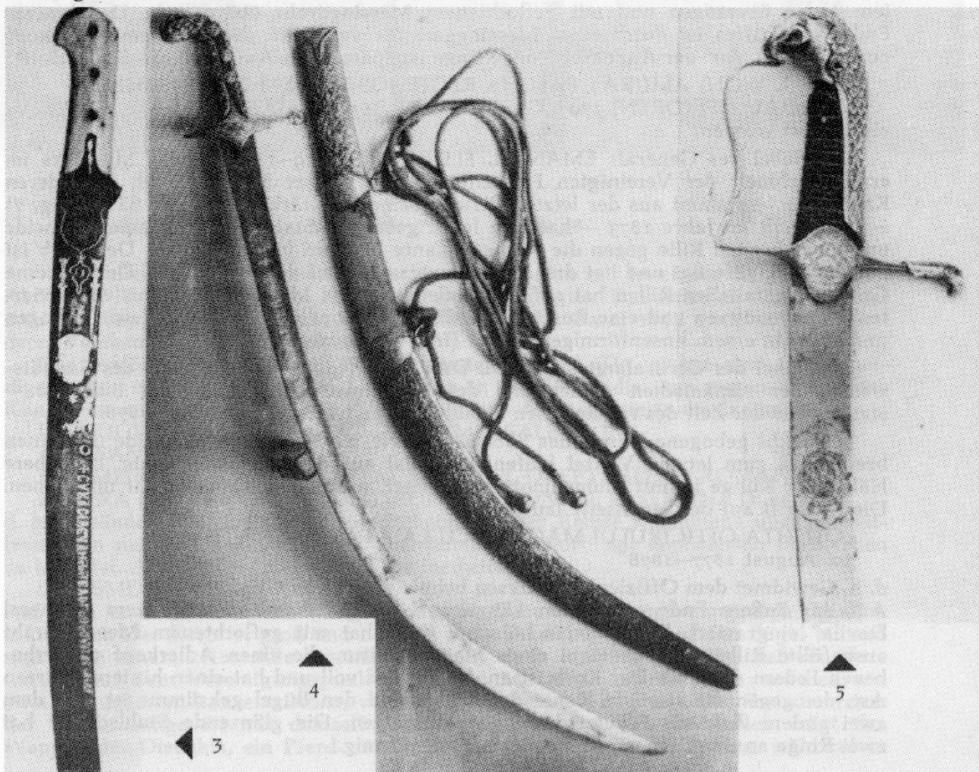
d. h. „Du unbesiegbarer König, Wort des Allmächtigen Gottes“. Der Korb des Säbels fehlt, der aus Knochen geschnitzte Griff ist leicht gebogen.

Wir erwähnen auch einen der zwei Säbel des TUDOR VLADIMIRESCU²⁾, des Anführers des Volksaufstandes im Jahre 1821 in der Wallachei.

Der Säbel orientalischen Typs (Fig. 4. Inv. Nr. 1371) hat eine gebogene Klinge und eine einzige Schneide. Die äußere Seite der Klinge trägt eine unlesbare türkische Inschrift in einem Kreis, mit der Jahreszahl des Hegir 1175 (1761-1762) und eine zweite, später mit cyrillischen Buchstaben der Länge nach dazugefügte Inschrift:



d. h. T(UDOR) VLADIM(IRESIU). Links von der cyrillischen Inschrift befindet sich ein Kreuz, rechts der Adler der Wallachei, den Kopf in Profil nach links haltend mit dem Kreuz im Schnabel und mit geöffneten Flügeln. Zwischen den Buchstaben sind noch andere vergoldete Verzierungen zu sehen. Der Korb ist offen und bildet ein Kreuz, die Enden sind zu einer Blattform mit Geäder verbreitert. Das Schildblatt ist rhombisch und trägt einen ziselierten fünfteiligen Blumenkelch mit Blättern auf dunkelgelbem Grund, die sich vom Rest der aus abgestutzten Blättern gebildeten Verzierungen und von der Umrandung gut abheben. Der hölzerne, mit gepreßtem Leder überzogene Griff, hat einen gebogenen Kopf. Die Seitenplättchen sind mit feinen Zierlinien geschmückt, die Ränder zeigen zwei Perlenreihen die rhombische Figuren umsäumen. Die hölzerne Scheide ist beiderseits mit versilberten Platten verkleidet. Diese sind mit Blättern geschmückt, die reiche Ziermotive umrunden. Die Umrandung besteht aus einfachen linienförmigen Einschnitten, welche sich mit Kreise und Ovalen in Relief abwechseln. Die Seitenplatten sind durch zwei mit dem Stichblatt gleichgefärbten Kanten geteilt und tragen auf Ringen eine rote geflochtene Schnur, welche in Metallkugeln endet. Die Scheide ist zwischen den beiden Kanten mit gepreßtem Leder überzogen.



Neulich erwarb das Militär-Zentralmuseum eine Reihe von Gegenständen die dem Generale MAGHERU³) angehört hatten, einschließlich seine Waffen, aus welchen zwei von seinen persönlichen Säbeln zu erwähnen sind. Einer von diesen ist ein russischer Säbel, mit gebogener Klinge und einer Schneide. Die Klinge verbreitert sich gegen das Ende, wo noch eine zweite kurze Schneide erscheint. Auf die äußere Seite der Klinge ist das russische Wappen eingraviert, auf der Innenseite das gekrönte Monogramm des Zaren Nikolaus I. Das Stichblatt ist geradearmig, der Griff endet in einem Raubvogelkopf. Der Bügel ist gewellt, die Seitenplatten des Stichblattes rhombisch. Auf beiden Seiten des Korbes sind geometrische Randmotive ziseliert, welche die Inschrift

SUVENIR DIN CIMPUS DE RESBEL

DE LA BAILESTI 14 Sept. 1828

d. h. „Andenken vom Schlachtfeld bei Bailesti 14 Sept. 1828“ einfassen. Der mit gepresstem Leder überzogene Griff ist aus Holz geschnitzt, die Rillen sind mit geflochtem Draht ausgefüllt. Die hintere Metallgarnitur ist ein Adlerkopf mit erhabenen Federn (Fig. 5). Auf der silbernen Scheide wiederholen sich die Ziermotive des Stichblattes. Sie endet in einer großen hufeisenförmigen Platte und trägt in der Mitte zwei ovale, ebenfalls verzierte Verstärkungen, wozu noch eine Blume mit geöffnetem Kelch und zwei zum Aufhängen dienende Ringe kommen.

Der Säbel des Generals BEM — des gewesenen Befehlshabers der siebenbürgischen Revolutionäre vom Jahre 1848, der nach dem Scheitern der Revolution nach die Türkei geflüchtet war — ist vom deutschen Konsul 1876 dem rumänischen Staat übersandt worden.

Der Säbel (Degen) hat eine gerade und schmale Klinge aus hochglänzendem Stahl, von der Mitte angefangen mit zwei Schneiden und zwei seitlichen Längsrillen, welche von den Seitenplatten des Stichblattes ausgehen und durch eine Mittelrippe geteilt sind. Das Stichblatt, aus Messing hergestellt, hat drei freie Äste, die von der Außenseite des Bügels ausgehen und einen Ast auf der Innenseite. Alle Äste sind in einem hinteren, gegen die Klinge gebogenem Ast vereinigt. Der hölzerne Griff ist mit gepresstem Leder überzogen und mit geflochenem Messingdraht überwickelt. Das hintere Ende des Griffes ist durch eine Messinggarnitur verstärkt, die in einem Vogelkopf endet (Fig. 6). Auf der Außenseite der Klinge ist später vom Aufbewahrer die Inschrift:

„SÄBEL V(ON) AMURAT PASCHA RECTE JOS(EF) BEM POLN(ISCHER)
GENERAL, GEB(OREN) 1795, GEST(ORBEN) 1850 in AALEPPO“

einrisselt worden.

Der Säbel des Generals EMANOIL FLORESCU (1819–1893) — des Ministers im ersten Kabinett der Vereinigten Fürstentümer und später Mitglied auch in anderen Kabinetten — stammt aus der letzten Periode seiner Militärkarriere. Der Säbel (Fig. 7) — hergestellt im Jahre 1873 — hat eine leicht gebogene Stahlklinge mit einer Schneide und einer breiten Rille gegen die stumpfe Kante bis zum letzten Viertel. Der Korb ist aus Messing gefertigt und hat drei Vereinigungsarme auf der Außenseite. Der hölzerne Griff mit parallelen Rillen hat auf der Außenseite eine Metallgarnitur mit eingravierten Blumenmotiven und eine Rosette in Relief. Der Kopf des Griffes ist leicht gebogen und endet in einem linsenförmigen Knopf (Inv. Nr. 8953).

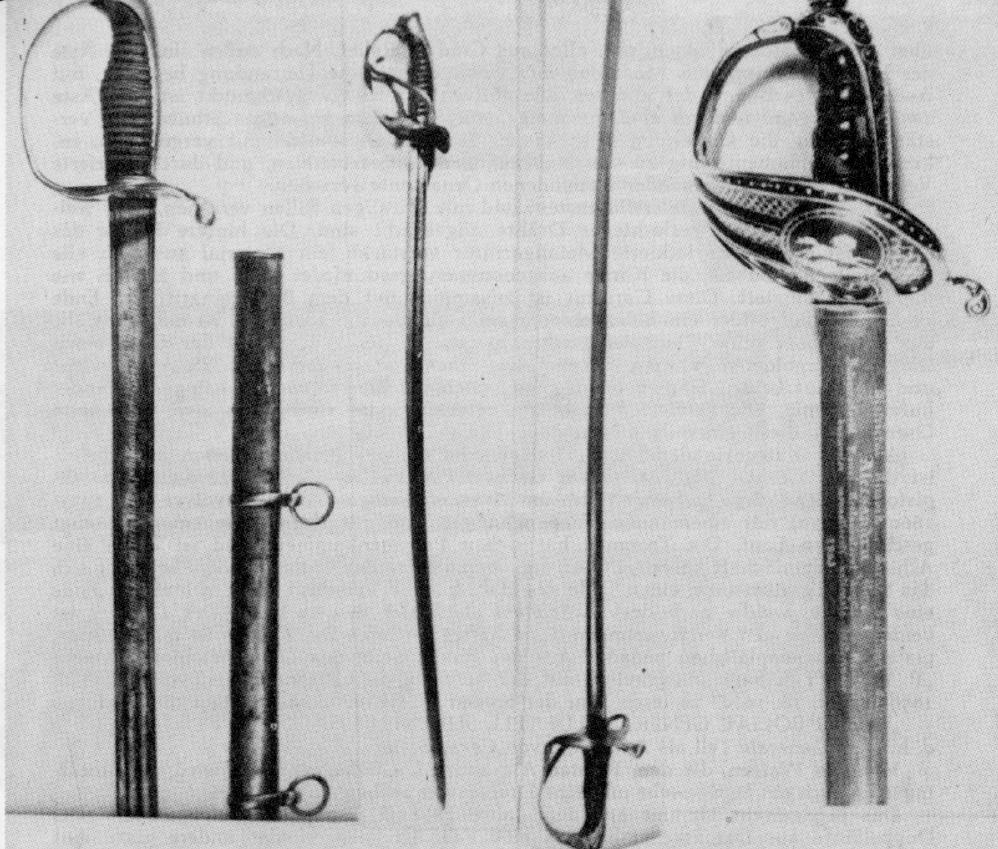
Der Säbel des Generalarztes CAROL DAVILA, (Fig. 8) — Begründers des Sanitätswesens der rumänischen Armee und der Medizinischen Fakultät von Bukarest — stammt aus der Zeit des rumänischen Unabhängigkeitskrieges von 1877–1878.

Die leicht gebogene Klinge des Säbels (Inv. Nr. 2198) hat eine Schneide und einen breiten bis zum letzten Viertel laufenden Kanal auf der stumpfen Kante. Die obere Hälfte der Klinge ist mit Blumenmotiven verziert, welche ein Kanonenrohr umrahmen. Die Inschrift auf der Innenseite lautet:

„OFERITA OFFICIRULUI MÁCÁRESCU LA ATACUL GRIVITA
30. August 1877–1878“

d. h. Gewidmet dem Offiziere Macarescu beim Angriff von Grivita.

Auf das äußere Ende gegen den Längskanal ist der Name des Besitzers „General Davila“ eingraviert. Der polierte hölzerne Griff hat mit geflochenem Messingdraht ausgefüllte Rillen und endet in einer Metallgarnitur, die einen Adlerkopf mit erhabenen Federn darstellt. Der Korb ist an der Wurzel voll und hat einen hinteren kurzen Ast, der gegen die stumpfe Kante der Klinge und den Bügel gekrümmkt ist, aus dem zwei andere Äste als Schutzsicherungen abzweigen. Die glänzende Stahlscheide hat zwei Ringe an der Öffnung und endet hufeisenförmig.



▲ 6

▲ 7

▲ 8

▲ 9

Wir schließen die Beschreibung der blanken Waffen mit jener der Ehrensäbel von ALEXANDRU ION I. — des Herrschers der Vereinigten Rumänischen Fürstentümer zwischen 1859 und 1866 — der vom Distrikt Rîmnicu-Sarat 1863 als Zeichen besonderer Verehrung überreicht wurde.

Der auf Sonderbestellung in Paris hergestellte Säbel (Fig. 9) hat eine zweischneidige Klinge mit zwei parallelen Längsrillen in der Mitte, die vom ersten Viertel der Klinge bis zum Ende laufen. Die Klinge trägt auf der Außenseite die Inschrift:

DISTRICTUL RAMNIC SARAT INALTIMEI SALE

ALECSANDRU ION I

INTEMEIETORUL UNIRII RESTAURATORUL DREPTURELOR ROMANIEI

ASUPRA BUNURILOR MONASTIRESTI NATIONALE INSTREINATE 1863.

d. h. „Gründer der Vereinigung Wiederhersteller der Rechte Rumäniens über die entfremdeten nationalen Klostergüter“ was unter dem Korb mit applizierten Buchstaben zu lesen ist. Auf der Innenseite steht die Inschrift:

DEVISME A PARIS.

Auf dem ersten Viertel der Klinge sind vergoldete Blumenverzierungen in Spiralen inkrustiert. Der Korb ist groß und hat drei äußere Äste, die sich auf den Bügel stützen und einen inneren Ast. Alle vereinigen sich in einen hinteren Ast. Die äußeren Äste werden auf dem Vereinigungspunkt durch ein Medaillon unterbrochen, welches von zwei inkrustierten konzentrischen, vergoldeten Ringen begrenzt ist. Der Zwischenraum der beiden Ringe ist mit demselben Material punktiert. Das Medaillon trägt das Wappen des Distrikts, ein Pferd mit einer vom Wind zersausten Mähne, während es

über einen Waldstreifen springt, alles aus Gold in Relief. Nach außen sind die Äste des Korbes wie auch das Medaillon durch eine einheitliche Umrandung begrenzt, mit Ausnahme des Bügels der mit den Ziermotiven der Klinge geschmückt ist. Die Äste des Korbes werden durch eine inwendige, mit Schrauben befestigte Schutzplatte verstärkt, welche die Lücken zwischen diesen ausfüllt. Diese sind mit vergoldeten, inkristierten, blumenförmig zu vier Kelchblättern ausgearbeiteten, und durch verzierte Verbindungsecken miteinander verbundenen Ornamente versehen.

Der Griff ist geschnitzter Bärenstein und mit spiraligen Rillen versehen, über welchen je zwei Reihen geflochener Drähte angebracht sind. Die hintere Hälfte des Griffes ist durch eine lackierte Metallgarnitur verstärkt (ein Material aus dem alle Metallteile des Säbels, die Klinge ausgenommen, geschmiedet sind) und ähnlich wie die Klinge verziert. Diese Garnitur ist zusammen mit dem Bernsteingriff am Ende gekrümmmt und bildet einen Vogelkopf, auf welchem die fürstliche Krone, ebenfalls aus Stahl, aber ohne Glanz, eingeschraubt ist. An der Wurzel hat der Griff einen Ring mit vergoldeten Punkten in Relief. Die Scheide ist aus lackiertem Stahl hergestellt und trägt auf beiden Flächen oben sowie unten die Ziermotive der Klinge. Sie endet hufeisenförmig. Die verzierten Teile des offenen Endes sind durch zwei punktierte Ösen geteilt, die je einen Ring halten.

Aus der Kategorie der Feuerwaffen welche einigen Persönlichkeiten angehörten, ist die von CEZAR BOLIAC⁴⁾ dem General CHRISTIAN TELL⁵⁾ geschenkte Drehpistole zu erwähnen. Es handelt sich um einen englischen Webley-Revolver Md. 1855/1860 (Fig. 10) mit einem außen siebenkantigen und mit Korn versehenen in Relief geschmückten Lauf. Die Trommel hat sieben Patronenkammern und ist durch eine Achse auf dem Schaft befestigt. Auf der oberen Seite des Entladestockes befindet sich das Schloß, gestützt von einem Ende des Hahnes. Der Verschluß hat am hinteren Ende eine Kimme, welche nach dem Aufziehen als Visier dienen kann. Der Drücker ist beiderseits von den Verlängerungen des Schaftes verdeckt. Der Kolben ist mit braunen, glatten Knochenplättchen bedeckt. Auf der linken Seite des Laufes steht die Marke „P. WEBLEY & Sons“ eingraviert, auf der Trommel ist „Patented April 3. 1855, Yuli 1859 & Dec. 18. 1860“ zu lesen. Auf der oberen Fläche des Schaftes steht die Inschrift: „CEZAR BOLIAC GENERALULUI TELL SUVENIRE“

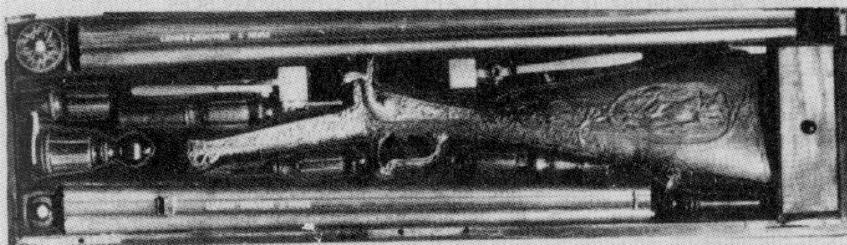
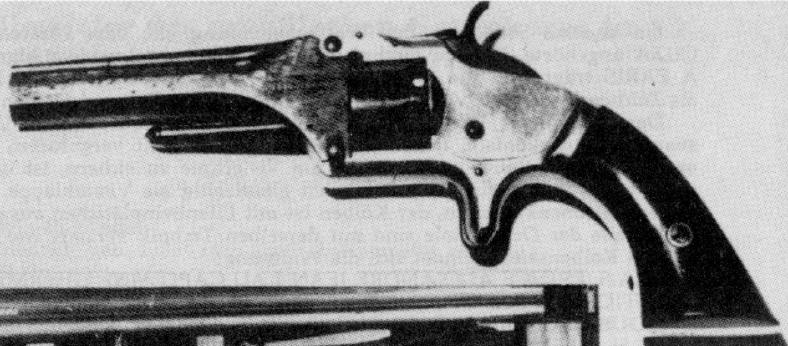
d. h. Dem Generale Tell als Andenken von Cezar Boliac.

Von den Waffen, die dem Fürsten Alexandru I. CUZA gehörten, wird im Militärmuseum auch ein Jagdgewehr und eine Drehpistole aufbewahrt.

Das Jagdgewehr stammt aus dem Jahre 1864 (Fig. 11). Zu ihm gehören zwei Doppelläufe aus Damaskusstahl. Das eine Paar ist gezogen, das andere glatt. Auf dem gezogenen Paar (Laufweite 16 mm) befinden sich die Visiereinrichtungen, Korn und Visier, aus zwei beweglichen Klappen. Auf dem glatten Paar (Laufweite 17,5 mm) befindet sich nur das Korn. Auf beiden Doppelläufen steht oben die Inschrift: LEPAGE MOUTIER A PARIS, auf der Unterseite links neben dem Magazin sind die Initialen des Waffenschmiedes zu lesen. Ein fünfeckiger Stern und eine Krone in einem ovalen Rahmen befinden sich gefolgt von dem Namen LEOPOLD BERNARD, neben einer anderen Marke, die aus einem fünfeckigen gegabelten Stern mit einer Krone darüber besteht (Fig. 12). Diese Zeichen wiederholen sich auf der rechten Seite, die Inschrift lautet aber „CANNONIER A PARIS“, was die Spezialität des Waffenschmiedes bezeichnet. Auf der Achse, welche die Läufe unten verbindet, stehen hinten die Seriennummern „44036“ auf dem glatten und „44746“ auf dem gezogenen Paar. Beide Ziffern sind mit der Jahreszahl 1864 ergänzt.

Der Entladestock, der Kolben und der Schaft, sind mit sehr schönen Blumenmotiven, Blättern, Zweigen und Jagdwild in Hochrelief verziert. Die Hähne des Entladestockes sind ebenfalls in Hochrelief bearbeitet und stellen Blumenmotive, Zweige und Blätter dar. Sie enden in Löwenköpfen. Mit Ausnahme der Läufe sind alle aus Metall hergestellten Teile in ähnlicher Weise, oder mit Jagdwildfiguren ergänzt, ausgearbeitet. Besonders auffallend sind ein Reh auf der linken Platine und ein Wildschwein auf der Rechten und auf dem Drücker. Der hölzerne Kolben ist in Basorelief geschnitzt und trägt je eine Medaille auf beiden Seiten. In der linken Medaille sieht man einen Fuchs und einen Fasan, in einem harmonischen Blumen und Zweigenkranz, auf der rechten Seite eine Geiß und eine Ente. Im zweiten Plan beider Medaillen ist je eine Jagdtasche eingraviert. Der Kolben endet in einer Metallsohle, die auf der Oberseite einen Jagdvogel in Basorelief zwischen Blättern darstellt.

Das Jagdgewehr ist mit allerlei Zubehör, wie z. B. eine Patronenzange, Werkzeuge zum Auseinandernehmen und Montieren des Gewehres, Stöcke zum Reinigen der Rohre, usw. ausgerüstet.



Ein anderes Stück aus der Waffensammlung, die dem Fürsten ALEXANDRU I. CUZA angehörte, ist eine Drehpistole, die auf ihrem Lauf die Marke LEPAGE FRES A PARIS trägt, und die der Fürst seinem gewesenen Adjutanten, Kapitän Gherman, als Zeichen besonderer Achtung und für seine treuen Dienste geschenkt hat.

Der Lauf dieser Waffe (Fig. 13) auf welchem sich Korn und Visier befinden, ist auswendig trononisch, inwendig gezogen und ist mit vergoldeten Zweigen, Blättern und Blumen in Relief verziert. Um die Visierlinie zu sichern, ist der Hahn oben geschlitzt und dient nach dem Aufziehen gleichzeitig als Visierklappe. Die Trommel hat sieben Patronenkammern, der Kolben ist mit Elfenbeinplättchen ausgelegt. Die äußeren Metallteile der Drehpistole sind mit derselben Technik verziert wie der Lauf. Auf der rechten Kolbenseite befindet sich die Widmung:

„S.A.S. PRINCE ALEXANDRE JEAN I AU CAPITAINE GHERMAN SON
OFFICIER D'ORDONNANCE SOUVENIR D'AMITIE ET D'AFFECTION.
DOUBLING JUIN 1868.“

S.F.H. ALEXANDER JOHANN I seinem Ordonnanzoffiziere Kapitän Gherman als Andenken der Freundschaft und Verehrung. Doubling 22 Juni 1868.

Diese bescheidene Abhandlung möchte den Fachmann mit der Existenz einiger wertvoller Stücke von historischer Bedeutung bekannt machen, die sich in den Sammlungen des Militär-Zentralmuseums in Bucuresti befinden.

¹⁾ Eudoxiu Hurmuzachi, *Documente privitoare la Istoria Românilor* (Dokumente über die Geschichte der Rumänen) Bucuresti 1878, p. 135-137. Von den 16 Säbeln, von denen die Dokumente sprechen, sind nur zwei aufbewahrt worden: einer im Militär-Zentralmuseum (von welchem hier die Rede ist) und der andere im Museum für Geschichte im Bucuresti. Cf. I. Marinescu, *Trei sabii ale lui Constantin Brâncoveanu* (Drei Säbel des Constantin Brâncoveanu) Bucuresti 1929, Pag. 1-7; Christian Vladescu si Carol König: *Arme albe si de foc din colectia Muzeului Militar Central* (Blanke Waffen und Feuerwaffen aus den Sammlungen des Militär-Zentralmuseums), im Zeitschrift „Revista Muzeelor“ Nr. 4, 1965 Pag. 345.

²⁾ C. V. Obedeanu: *Tudor Vladimirescu*, aus der Zeitschrift „Arhivele Olteniei“ Jahrg. VIII, Nr. 43-44, 1929, Pag. 252, 253, wo über zwei Säbel gesprochen wird, die Tudor Vladimirescu getragen haben soll. Der erste, mit dem wir uns hier befassen, ist von C. A. ROSETTI — dem Politiker und Staatsmann von 1816-1885 — aufbewahrt worden. Diesen hat er von den Brüdern Vacaresti, den Freunden Tudor Vladimirescu, bekommen. Der zweite ist verloren gegangen. Er wurde eine Zeit lang vom Kommandanten der Artilleristen Tudor Vladimirescu, Cacaleteanu, bis zum Anfang des ersten Weltkrieges aufbewahrt, als er dann spurlos verschwand. Der Säbel den wir hier beschreiben, ist vom Altertumsmuseum angekauft und dem Militärmuseum am 2. April 1938 übergeben worden. Siehe Archiv des Zentral-Militärmuseums, Übernahmeschein 1938, Nr. 11. p. 20; H. DJ. SIRUNI, CRISTIAN VLADESCU und CAROL KÖNIG: *Arme turcești din secolele XVI-XVIII, aflate în colectia Muzeului Militar Central* (Türkische Waffen aus den XVI-XVIII Jahrh. die sich in der Sammlung des Militär-Zentralmuseums befinden), eine Vorlesung, gehalten auf der 3. Wissenschaftlichen Tagung der Museen in Bucuresti, Dezember 1966, die in einem dieser Tagung gewidmeten Sonderband veröffentlicht werden soll.

³⁾ GHEORGHE MAGHERU (1804-1880), ein rumänischer General und Staatsmann und einer der Führer der Revolution von 1848 in der Wallachei.

⁴⁾ CEZAR BOLIAC (1813-1881) rumänischer Dichter, Publizist und Staatsmann aus der Generation der Revolutionäre von 1848.

⁵⁾ General CHRISTIAN TELL (1807-1884), Teilnehmer an der Revolution von 1848 in der Wallachei.

Gesucht:

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

Die Kapellmeister des preußischen Gardekorps im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg

Von Paul Spielhagen, Berlin,
ehem. Hoboist beim Kgl. Preuß. 2. Garde-Regiment z. F.
und Klaus Schlegel
10. Teil (Schluß)

1. Garde-Feldartillerie-Regiment

Schröter, Carl Friedrich, geb. 1789 (1817 als Stabstrompeter genannt)

Rogall, Ernst Wilhelm, 1817—1825

Neithardt, Gottlieb, geb. Schleiz 1801, gest. Berlin 12. 10. 1860, 1828—1838

Braune, Otto, geb. Berlin 15. 2. 1811, gest. 1838—1850

Löhrcke, Friedrich, geb. Berlin 1813, 1852—1860

Rogall, ..., Kgl. Musikdirektor, geb. 1821, 1860—1864

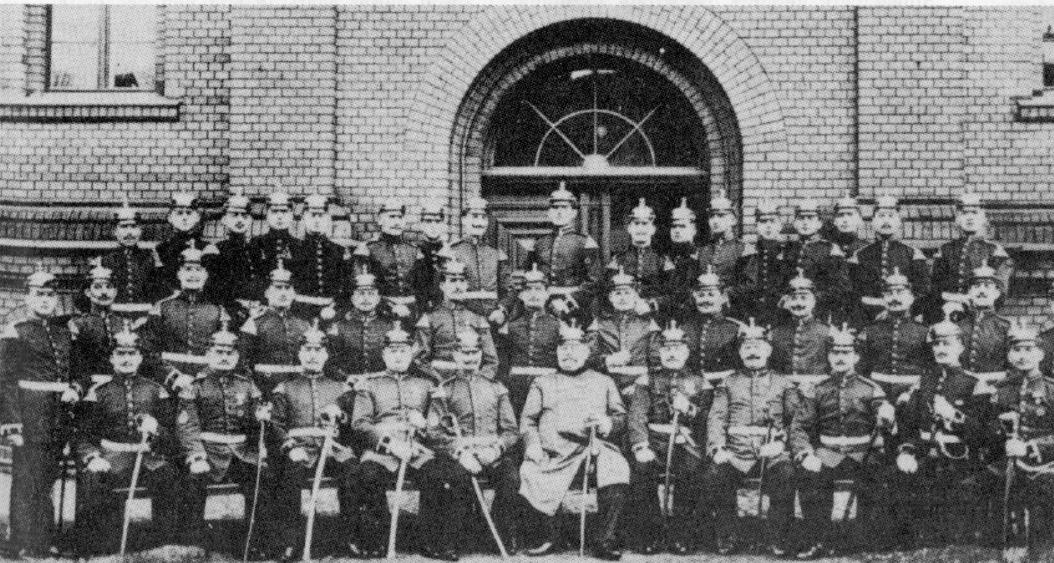
Lücke, Wilhelm, 1864—1870, geb. Alten-Plathow/Genthin 1825

Liebert, Johann Friedrich Wilhelm, geb. Collochau (sic!) 25. 9. 1835, 1870—1874

Baumgarten, Emil, geb. Neuendamm/Nm. 1. 5. 1843, gest. Bln.-Lichterfelde 8. 2. 1926, 1874—1912

Gleue, Albert, geb. Steinhude 10. 2. 1876, gest. Berlin 21. 3. 1930, 1. 1. 1912—1918

Gottlieb Neithardt, ein jüngerer Bruder des „Franzer“-Stabshoboisten August Heinrich, (Vater der musikalisch so begabten Söhne war der Tuchmachermeister Georg Friedrich N. in Schleiz), komponierte mehrere damals in Berlin sehr beliebte Tänze. — Otto Braune, Sohn eines Berliner Schulvorstehers, studierte an der Musikschule der Kgl. Akademie der Künste in Berlin unter Prof. Zelter und erhielt dort auch Gesangsunterricht. Er zeichnete sich als Solosänger aus und begann, noch nicht zwanzigjährig, mit dem Komponieren von Gesangsstücken, wurde Mitglied der Singakademie und 1844 Direktor der Berliner „Liedertafel“. Mehr als 10 Jahre leitete er das Trompeterkorps der Garde-Feldartillerie, und erhielt bei seinem Ausscheiden als Anerkennung den Titel eines Kgl. Musikdirektors. Er leitete mehrere Jahre den Potsdamer Gesangverein f. klassische Musik und wurde 1856 Musikdirektor am Dom zu Halberstadt. Er befaßte sich mit der Herausgabe älterer klassischer Kirchenmusik, komponierte darüber hinaus zahlreiche Lieder und Gesänge. — Der Vater seines Nachfolgers Friedrich



Berlin 1909. Emil Baumgarten mit dem Trompeterkorps des 1. Garde-Feldart. Rgts. Die Berliner nannten ihn den „dicken Baumgarten“ und sein besonders starker Brauner „Siegfried“ stand seinem Reiter an Popularität nichts nach.

Löhrcke war Branntwein-Destillateur in Berlin. Er stand schon zur Zeit seiner Heirat 1840 als Hoboist im Garde-Artillerie-Regiment. Als Stabshoboist komponierte er 1852 den Armeemarsch II/170, dessen Trio als Thema die A-dur-Sonate von Beethoven hat, und außerdem viele Tänze und Märsche. Emil Baumgarten zog 1866 mit den 2. Garde-Ulanen ins Feld. 1869 Stabstrompeter beim Feldart.-Rgt. Nr. 3, machte er mit diesem den Feldzug 1870 mit, wurde bei Vionville verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach dem Feldzug bildete er das Trompeterkorps des neuformierten Feldartillerie-Rgts. Nr. 18 und stand seit 1874 an der Spitze des Trompeterkorps des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments. Er war ein großer, massiger Mann, der ein besonders starkes Pferd ritt, seinen „Siegfried“, Anlaß zu mancher Neckerei der Berliner. Er gehörte zu den populärsten Militärkapellmeistern der jungen Reichshauptstadt. — Albert Gleue, der, bevor er 1912 als Musikmeister zum 1. Garde-Feldart. Rgt. kam, von 1894 an in vier Feldartillerie-Regimentern diente, hat auch im Ruhestande in Berlin als Dirigent des Kosleck'schen Bläserbundes Hervorragendes geleistet.

2. Garde-Feldartillerie-Regiment

Lücke, Wilhelm, geb. 1825, 1872—1883

Schück, Adolph, geb. Gr. Wusterwitz 6. 10. 1848, 1883—1896

Spiegelberg, Gottlieb,

geb. Hammer: Mark Brandenbg. 12. 12. 1864, gest. Berlin 1928, 1896—1899

Stürmer, Karl, geb. Königsberg/Nm. 18. 6. 1871, 1899—1918

Lücke hatte schon (s. oben) in den sechziger Jahren das Trompeterkorps des „Garde-Feldartillerie-Regiments“ geleitet. „Das Trompeterkorps von 63 Instrumenten war als das beste in der Armee berühmt und wurde oft von Seiner Majestät begehrt“, schreibt Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen in seinen Erinnerungen. 1872 wurde er damit beauftragt, das Trompeterkorps des neu errichteten 2. Garde-Feldartillerie-Rgts. zusammenzustellen, das er dann über zehn Jahre leitete. — Gottlieb Spiegelberg begann seine Laufbahn 1883 als Trompeter unter den 11. Husaren in Düsseldorf und wird nach dem Hochschulbesuch 1895 im Elsaß Stabstrompeter beim Feldartillerie-Rgt. Nr. 15. Ein Jahr später kommt er zum 2. Garde-Feldart. Rgt. nach Potsdam. Über ihn schreibt J. Toeche-Mittler in seinem Buch „Armeemärsche“: „Die Parademärsche im Trabe und Galopp sind innerhalb des Verzeichnisses Deutsche Heeresmärsche als Sammlung III B zusammengefaßt ... und von 1 bis 92 durchnummieriert, in stetem Wechsel zwischen Trab- und Galoppmarsch. Dem Militär-Musikdirigenten Gottlieb Spiegelberg gebührt das große Verdienst, manche dieser Märsche erst neu bearbeitet und instrumentiert zu haben, ehe er 1926 die einzelnen Stimmen in dem Band „Folge“ für den Gebrauch herausgab.“ — Karl Stürmer trat 1890 unter dem alten Frese im „Mai-käfer“-Musikkorps ein, kam acht Jahre später zum Garde-Kürassier-Regiment und wurde 1899 Stabstrompeter beim 2. Garde-Feldartillerie-Regiment, dessen Kapelle er bis 1918 leitete.

3. Garde-Feldartillerie-Regiment

Spiegelberg, Gottlieb, 1899—1918 (s. 2. G. Feldart. R.)

4. Garde-Feldartillerie-Regiment

Windolf, Johannes, geb. Weferlingen Prov. Sachsen 1864, gest. Berlin 1925, 1899—1918

Windolf wurde 1899 Stabstrompeter des in diesem Jahre errichteten Regiments, dessen Musikkorps er bis 1918 leitete. Er hatte von 1882 bis 1892 als Hoboist bei den Magdeburger 66ern gestanden und ab 1892 als Stabstrompeter das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments No. 4 in Thorn geleitet. In der Reichswehr stand ihm das Trompeterkorps der Fahrabteilung 3 in Berlin-Lankwitz. In dieser Stellung ist er 1925 verstorben.

Garde-Fußartillerie-Regiment

Haufe, Johann Gottlieb,

geb. Düben Kr. Bitterfeld 27. 9. 1848, gest. Spandau 4. 3. 1884, 1865—1884

Klötzke, Johann, geb. Cublitz b. Stolp ..., gest. Spandau 11. 3. 1889, 1884—1889

Jolly, Franz, geb. Strausberg/Mark 6. 3. 1861, gest. Spandau 30. 1. 1931, 1889—1918

Am 1. März 1872 wurden die ersten vier Anwärter für das Musikkorps des neu errichtenden Garde-Festungs-Artillerie-Regiments eingestellt. Mitte April war es mit 25 Mann unter der Leitung des Trompeters Haufe von der Garde-Feldartillerie komplett. Ende der siebziger Jahre wurde das Musikkorps unter bedeutender Verstärkung zu einem Infanterie-Musikkorps umgeformt. Die Kapelle erfreute sich von Anfang an größter Beliebtheit und konzertierte seit 1874 bis zum Weltkrieg ununterbrochen auf dem „Spandauer Bock“.



Potsdam 1912: Trompeterkorps 2. Garde-Feldart. Rgt. unter Omm. Stürmer



Garde-Fußartillerie-Regiment. Garnisonort: Spandau.
1. Königl. Militär-Musik-Dirigent Franz Jolly, Kgl. Mil.-Mus.-Dirig. 13. 7. 97

In der Zeitschrift „Genealogie“, 11. Jahrg., Heft 1, Jan./Febr. 1962, entnehmen wir dem Aufsatz des Verfassers Utke „Feld- und Garnisonprediger beurkunden ...“ folgende interessante Passage über Franz Jolly's Vorfahren: „Der als Soldat und Künstler gleich beliebte Musikdirigent spielte naturgemäß auch in der Frauenwelt eine Rolle, und das auch schon in altpreußischer Zeit. So ist es nicht verwunderlich, daß sie oft in Kreise einheirateten, die ihnen bei einer anderen Berufsausbildung verschlossen blieben. Der Prediger des v. Mitzlaff'schen Dragoner-Regiments beurkundet am 8. 10. 1774 die Geburt eines unehelichen Kindes, das die Namen Ernst Heinrich erhält und als dessen Eltern angeführt werden „Herr Ernst July, Stabstrompeter dieses Regiments, und Beate Sophia Ernestine geb. v. Prittitz und Gaffron“. 1775 wird der Stabstrompeter Ernst Friedrich Juli „copuliret“, aber der Name der Braut verschwiegen. 1776, 1778 und 1780 werden dem Paar, in allen Fällen ist hier die Mutter Beate Sophie Ernestine geb. v. Prittitz u. Gaffron ausgewiesen, noch drei Kinder geboren. Unter den Paten befindet sich kein Offizier des Regiments, sondern nur Angehörige kleinkünderlicher Berufe, ein Zeichen, daß die Heirat des Stabstrompeters July (später Joly) mit einer Angehörigen des schlesischen Uradels alles andere als gern gesehen wurde.“ Wir haben es hier mit den Vorfahren des Obermusikmeisters Franz Jolly zu tun, der das Musikkorps des Garde-Fußartillerie-Regiments mehr als 28 Jahre leitete. Sein Sohn wurde im letzten Kriege Stabsmusikmeister und erreichte in Berlin und Potsdam in den zwanziger und dreißiger Jahren große Beliebtheit als Musikmeister beim Inf. Rgt. Nr. 9.

Noch vieler tüchtiger Musikmeister, die in Berlin und Potsdam wirkten, könnte man denken, so z. B. Britzke bei der Unteroffiziersschule Potsdam oder Najork bei der Hauptkadettenanstalt in Lichtenfelde, um nur zwei Namen zu nennen. Die Zusammenstellung der Lebensläufe der Kapellmeister eines Armeekorps ist als Würdigung des kulturgeschichtlichen Wirkens der Musikmeister der alten Armee schlechthin zu verstehen. Die Militärmusik und mit ihr die Musikmeister sind nach den beiden verlorenen Weltkriegen in Deutschland leider allzuoft zu einem Politikum im negativen Sinne geworden.

Quellenverzeichnis:

Deutsche Militär-Musiker-Zeitung, Verlag Pharrysius, Berlin. Von den Jahrgängen 1879—1944 mit umfangreichem biographischen Material standen leider nur wenige zur Verfügung.

Neue Militär-Musik-Zeitung, Verlag Lehne & Komp., Hannover, Jahrg. 1893 bis 1914. Fast alle Jahrgänge konnten ausgewertet werden (Universitätsbibl. Göttingen u. Niedersächs. Landesbibl., Hannover).

Regiments- und Bataillongeschichten. Nachrichtenblätter der Regimentsvereine des Gardekorps aus den Jahren 1921 bis 1939.

Militär-Musiker-Almanach bzw. -Adressbuch für das Deutsche Reich, Jahrgänge 1889, 1892, 1895, 1899, 1902, 1909, 1913.

Teilweise ausgewertet wurden folgende Zeitungen: Potsdamer Tageszeitung und Berliner Lokalanzeiger.

v. Ledebur, Berliner Tonkünstler-Lexikon, Berlin 1861.

Ferner:

Degele, Die Militärmusik, ihr Werden und Wesen, ihre kulturelle und nationale Bedeutung, Wolfenbüttel 1937.

G. Kandler, Zur Geschichte der deutschen Soldatenmusik. In „Die Deutsche Soldatenkunde“, 1. Bd., Berlin 1937.

Dr. Panoff, Militärmusik in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1938.

Deisenroth, Deutsche Militärmusik in fünf Jahrhunderten, Wiesbaden 1961.

J. Toeche-Mittler, Armeemärsche, Neckargemünd 1966.

Besonderer Dank für die Hilfe bei der vorstehenden Arbeit gebührt Herrn J. Toeche-Mittler, Berlin, für Hinweise auf Komponisten von Armeemärschen wie auch für Hinweise biographischer Art nach dem Studium der in Berlin lagernden Militärikirchenbücher. Im Falle Omm. Fischer / z. Garde-Ulanen sei für Auskunftserteilung noch Herrn Stadtarchivar Steinmann, Schaffhausen / Schweiz, gedankt.

FLIEGEREI 1914—1918

Historiker kauft Postkarten, Fotos, Alben, Bücher, techn. Unterlagen und Andenken. Angebote an:

PETER M. GROSZ, 1 BERLIN 37, WALTRAUDSTR. 31

Auf den Spuren eines gewissen Majors von Tellheim oder der heereskundliche Gehalt eines Lustspiels.

von
Wolfgang Keilpflug

Lessing hat vom General Tauentzien¹⁾), dem er fünf Jahre mit seiner Weisheit diente, einmal gesagt: „Wäre der König so unglücklich geworden, seine Armee unter einem Baume versammeln zu müssen, General Tauentzien hätte gewiß unter diesem Baume gestanden.“ Höchstwahrscheinlich hätte sich dann Lessing, dieser preußischste aller Sachsen, ebenfalls darunter befunden.

Wenn die Philologen damit recht behalten sollten, daß Friedrich der Große die unsichtbare Hauptperson des Lustspiels „Minna von Barnhelm“ ist, dann ist die alte preußische Armee die Hauptsache davon. Dieses Heer von „zerrütteten und heruntergekommenen“ Bataillonen²⁾), umgeben von zahlreichen Freitruppen, welch' letztere der Friedensschluß von Hubertusburg entbehrlich gemacht hatte.

Den Anknüpfungspunkt von Lessings Beziehungen zur altpreußischen Armee dürfen wir in seiner Freundschaft zum Major und Dichter Christian Ewald von Kleist vermuten. Ein längerer gemeinsamer Aufenthalt in Leipzig, wo Kleist 1757 kränklich in Quartier lag, vertieft die Freundschaft. Nach Kleists Abreise schrieb ihm Lessing am 14. März 1758: „Lieber Freund, morgen geht das Bataillon Garde von hier weg; nach Breslau, wie man sagt. Dies ist die einzige Neuigkeit, die ich Ihnen von hier melden kann. Oder wollen Sie noch etwas neues von Gottschenen³⁾ wissen? ...“ Und erst dann folgt eine Reihe literarischer und persönlicher Bemerkungen. Womit beiläufig Lessings Blick für das militärische Geschehen jener Tage und die Bedeutung offenbar wird, welche ihm im Verhältnis der beiden Dichterfreunde untereinander zu kam. In Kleists Quartier hatte Lessing auch Tauentzien kennengelernt, damals noch Oberst und Kommandeur des I. Bataillons Garde. Er reorganisierte seine Truppe, von der er aus der Kölner Schlacht nur Trümmer zurückgeführt hatte⁴⁾). Außerdem trieb er von den Leipzigern Kriegskontributionen ein.

Lessing stand damals sehr unter materiellem Druck und wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß Kleist sich bei Tauentzien für ihn verwendet hat, da er auch anderweitig für den Freund zu sorgen suchte⁵⁾.

Tauentzien, später General und Kommandant von Breslau, brauchte 1760 einen fähigen Gehilfen für die Geschäfte der Münzdirektion. Er erinnerte sich an Lessing, und dieser — wieder einmal in Berlin zuhause — sagte zu. Gewissermaßen als „lateinischer Adjutant“ seines Generals machte sich Lessing nun fast fünf Jahre lang nützlich. Er begleitete Tauentzien auch, als dieser 1762 die Belagerung von Schweidnitz leitete und 1763 nach Potsdam reiste. In seiner Stellung konnte Lessing die Armee und ihren Dienst bis in die feinsten Verästelungen kennenlernen. Sein extrem wacher Geist nahm die Gelegenheit auch wahr. Vor diesem bemerkenswerten Hintergrund muß man das Geschehen in der „Minna von Barnhelm“ sehen.

Das Bühnenstück entstand im Jahre des Friedensschlusses 1763⁶⁾). Wie tief der Einblick war, den der Dichter bis dahin gewonnen hatte, mögen wenige Beispiele erläutern:

Er weiß, daß Unteroffiziere niemals mit dem Stock bestraft wurden, sondern Fuchtel, also Hiebe mit der flachen Säbelklinge erhielten⁷⁾). Er weiß auch, daß Packnichte keinen Soldatenstatus besaßen⁸⁾). Er weiß ferner, daß die Übermittlung königlicher Ordres und Briefschaften den reitenden Feldjägern anvertraut war⁹⁾. Wir erfahren von ihm, daß deren Kuriertasche, wie sie später wohl nicht unzutreffend genannt worden ist¹⁰⁾, damals in der Armee schlicht „Brieftasche“ hieß¹¹⁾. Schließlich ist ihm bekannt, daß auch Stabsoffiziere Kompaniechefs gewesen sind, die Führung der Einheit aber Sache eines Stabskapitäns oder Stabsrittmeisters war¹²⁾. Damit gewinnen auch unbedeutende militärische Aussagen des Dichters erhebliches Gewicht. Mehr noch: Das Geschehen in der „Minna von Barnhelm“ erweist sich weitgehend als heeresgeschichtliches Geschehen.

Nun zum Stück selbst: Ort der Handlung ist das Wirtshaus „Zum Könige von Spanien“ in Berlin. Mit diesem Pseudonym ist der Gasthof „Zum König von Portugal“ in der Burgstraße Nr. 16 gemeint, damals neben dem Hôtel de Saxe in der Heilige Geist-Straße das beste Haus am Platz¹³⁾; Zeit der Handlung der 22. August 1763¹⁴⁾. Der König ist um jene Zeit in Potsdam, wo ihn d'Alembert aufgesucht hat. Ein königliches Handschreiben an einen Empfänger in Berlin wäre also keineswegs von vornherein unwahrscheinlich oder ins Reich der Fabel zu verweisen.

Von dem Empfänger des königlichen Handschreibens¹⁵⁾, dem abgedankten Major von Tellheim¹⁶⁾ kennen wir nicht einmal den Vornamen. Seine Familie ist in Kurland ansässig¹⁷⁾. Er ist also kein Einländer, kein Landeskind. Doch hat er zusammen mit seinem kürzlich verstorbenen Stabsrittmeister „sechs Jahre Glück und Unglück, Ehre und Gefahr ... geteilt“¹⁸⁾. Er ist also 1757 eingetreten, weswegen er aber nicht die ganze Zeit bei ein und derselben Truppe gedient zu haben braucht. Namentlich bei den kurzebigen Freitruppen kamen häufig Übertritte von Einheit zu Einheit vor; wenn nicht gar die ganze Truppe bei einer neuen Einheit untergestellt wurde. Tellheim ist zuletzt Angehöriger einer Freitruppe gewesen; denn sein Regiment ist nach dem Friedensschluß aufgelöst worden¹⁹⁾. Abgesehen von Milizen, Provinzial- und ähnlichen Formationen verfielen in Preußen nur die Freitruppen der Auflösung. Sie wurden weitgehend zur Wiederauffüllung der regulären Regimenter verwendet. Tellheims Einheit ist in Sachsen, Thüringen und Franken eingesetzt gewesen, kann also schon deshalb weder Miliz- noch Provinzialformation gewesen sein, weil diese während des Siebenjährigen Krieges niemals dort hingekommen sind; vom Einsatz ganz zu schweigen.

Vom uniformkundlichen Sachverhalt her ist Tellheims Zugehörigkeit zu einer bestimmten Truppe nicht zu lösen. Lessings Angaben sind darüber genau so spärlich, wie die zur Person. Wir erfahren nur ganz am Rande, daß Tellheim Uniform und dazu Stiefel trägt²⁰⁾; zu seiner Ausrüstung gehören Pistolen²⁰⁾. Das alles traf damals aber so ziemlich auf jeden preußischen Major zu, bei welcher Truppe er auch stehen mochte. Stiefel gehörten nicht nur bei Kavalleristen, sondern auch bei Majoren von der Infanterie zur Uniform, da sie den Dienst stets zu Pferde zu verrichten hatten. Und zur Pferdequipage gehörten in jedem Falle zwei Pistolen.

Tellheim ist aber mit Sicherheit Kavallerist gewesen. Denn im Bühnenstück tritt sein ehemaliger Wachtmeister auf; auch von seinem früheren Stabsrittmeister ist die Rede²¹⁾. Diese Dienstgrade kamen bei den Fußtruppen nicht vor. An einer Stelle erwähnt der Wachtmeister gemeinsam bestandene Gefechte, wobei lange Blankwaffen eine entscheidende Rolle spielen und zumindest er selbst solch eine Waffe geführt hat²²⁾. Wenn an anderer Stelle von Tellheims Kompanie die Rede ist²³⁾, spricht das keineswegs für eine andere Waffengattung; denn auch bei der Kavallerie bildete damals die Kompanie die wirtschaftliche Einheit. So bestand z. B. jede Kürassier-Eskadron aus je zwei Kompanien²⁴⁾. Bei den Dragonern waren Eskadron und Kompanie seit 1725 identisch²⁵⁾.

Den entscheidenden Hinweis für Tellheims Regimentszugehörigkeit liefert der Dichter mit der bruchstückhaften Bekanntgabe der Marsch- und Gefechtsliste seiner Einheit. Da heißt es einmal: „... Unsere Affaire bei den Katzenhäusern — ...“; und weiter: „als wir von Nürnberg weggingen ...“ Schließlich ist auch noch von den Winterquartieren in Thüringen, und zwar in der Gegend von „Klein-Rammsdorf“ die Rede²⁶⁾. Von allen berittenen Freiformationen, die auf preußischer Seite während des Siebenjährigen Krieges existierten, hat nur das Regiment leichte Freidragoner Kleist sowohl am Überfall bei den Katzenhäusern (22. 6. 1760) als auch an der Einnahme von Nürnberg (29. 11. 1762) teilgenommen²⁷⁾.

Wir dürfen uns daher Tellheim als Offizier dieses Freiregiments vorstellen.

Die leichten Freidragoner sind eine Schöpfung des „grünen“ Kleist²⁸⁾, den man in der Armee wegen der Farbe seiner Husarenuniform so nannte. Abgesehen von ihren grünen Monturen und den spitzen Bärenfellmützen lehnten sich seine Freidragoner in Uniformierung²⁹⁾, Ausrüstung und Etat eng an die regulären preußischen Dragoner an. Deshalb will es etwas ungewöhnlich erscheinen, daß Tellheims Majorseskadron von einem Stabsrittmeister und nicht von einem Stabskapitän geführt worden sein soll. Die Dragoner waren ursprünglich zu Pferd gesetzte Infanterie. Davon haftete ihnen Mitte des 18. Jahrhunderts noch manches an. Für die Zwitterstellung der Regulären ist kennzeichnend, daß sie in ihren Eskadronen zwar Wachtmeister hatten, dafür aber keine Rittmeister und Kornets, sondern Kapitäne und Fähnriche. Und statt der Trompeter hatten sie Tambours. Außerdem rangierten bei ihnen wie bei den Regimentern zu Fuß einige Hautbois. Andererseits war damals die Entwicklung der Dragonerwaffe zur reinen Kavallerie in vollem Gange und auch nicht mehr aufzuhalten. Es darf als unwahrscheinlich gelten, daß der „grüne“ Kleist als Mann von Reitergeist diese Entwicklung nicht tätig gefördert haben sollte. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der Regimentsetat der Freidragoner statt der üblichen Dragonerhautbois zwei Trompeter und vier Waldhornisten aufwies³⁰⁾. Auch die Bezeichnung „leichte“ Dragoner, welche man vielfach antrifft, läßt die Freidragoner kavalleristischer erscheinen als ihre Kameraden von den regulären Regimentern. Beachtlich ist vor allem

der Bedeutungswandel, welcher sich seit den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts bei den leichten Dragonern vollzogen hat. Hierfür ist nicht zuletzt der grundsätzliche Wandel in der Auffassung vom preußischen Kavalleriedienst ursächlich gewesen. Zuvor hatte man nämlich den leichten Dragonern Pionieraufgaben zugeschlagen³¹), jetzt aber sollten sie Marschsicherungs- und Aufklärungszwecken dienen. Durchaus treffend für den Bedeutungswandel ist es auch, daß man die Light Dragoons, welche ab 1756 in der englischen Kavallerie aufgestellt und nach preußischem Vorbild exerziert wurden, von Anfang an als eine Art Husarentruppe ansah³²).

Rittmeister oder Stabsrittmeister auf dem Etat der Kleistschen Freidragonier würden also höchstens eine Abweichung unter mehreren vom Schema der regulären Dragoner gewesen sein. Genau wird man das nach Vernichtung aller einschlägigen Archivalien wohl nicht mehr klären können. Man kann zwar auch eine Ungenauigkeit des Dichters nicht völlig ausschließen. Aber das stünde im Widerspruch zu seinem Naturell. Man bedenke, wie er nahezu sein ganzes Leben lang eigentlich nur wegen seiner ungewöhnlichen Genauigkeit in literarische Fehden verwickelt gewesen ist. Obendrein hat er sich als subtiler Kenner des preußischen Armeewesens ausgewiesen. Es spricht also sehr viel mehr für die (Stabs-)Rittmeister der Freidragonier als dagegen.

Der „grüne“ Kleist hatte sich schon 1757 als Major und Kommandeur des Husarenregiments Nr. 1 bei Gotha ausgezeichnet. Zwei Jahre später wurde er Chef dieses Regiments und 1762 Generalmajor. Im Februar 1760 hatte er mit der Aufstellung einiger Eskadrons leichter Freidragonier begonnen, die bis Kriegsende zu einem Regiment anzuwachsen. Daneben warb er noch ein Regiment Freihuaren, ein Regiment „grüne Kroaten“ und mehrere Jägerkompanien.

Mit diesem schnellen Corps führte er ab 1760 den kleinen Krieg in Sachsen und Thüringen. Seine letzte größere Unternehmung nach der Schlacht bei Freiberg ist der Marsch auf Nürnberg gewesen. Die Reichsfürsten waren des Krieges müde, und die französische Armee schickte sich zum Rückmarsch über den Rhein an. Das schien dem König der rechte Augenblick und das rechte Mittel, um die deutschen Fürsten zur Neutralität zu bewegen und dadurch die Kaiserin-Königin völlig zu isolieren³³). Noch am 4. November 1762 hatte Kleist bei Saaz ein großes oesterreichisches Magazin zerstört. Am 8. brach er dann von Annaberg aus zu seinem Zug auf und schon am 21. November fochten seine Husaren bei Windsheim. Am 29. öffnete ihm Nürnberg die Tore. Hierbei wurden die Landstriche Thüringens und des Fränkischen Reichskreises nach Kräften gebrandschatzt. Preußen hat in diesem Winter die Kriegskontributionen rücksichtsloser als je zuvor eingetrieben, wenn auch die in den einzelnen Bezirken damit beauftragten Offiziere „nicht denjenigen Eifer, so selbige ... schuldig, darunter angewandt und blicken“ ließen³⁴).

Und damit sind wir beim Ausgangspunkt unseres Bühnenstückes. Man macht Tellheim ja gerade den Vorwurf, er habe bei diesem Geschäft zu groÙe Milde walten und sich diese mit einem Wechsel bezahlen lassen. Deshalb auch die Untersuchung gegen ihn.

Der „grüne“ Kleist räumte Nürnberg am 4. Dezember 1762 und zog sich über Bamberg und Koburg aus Franken zurück. Ab Mitte Dezember verhandelte man in Saalfeld, dessen Umgebung die Preußen besetzt hielten, über den Abschluß eines Waffenstillstandes. Zur gleichen Zeit bezog die Reichsarmee Postierungen auf der Linie Oelsnitz - Gräfenthal. Ihre Vorposten schob sie bis in die Gegend südlich Saalfeld vor. Zwar hatten die Kleistschen Husaren (Nr. 1) am 9. Dezember bei Hildburghausen das letzte nennenswerte Gefecht des Siebenjährigen Krieges zu bestehen, doch trat wirkliche Waffenruhe erst am 14. Januar 1763 mit der Konvention von Saalfeld ein. Zeit genug also für manches Vorpostenscharmüttel; eine Last, die vorzugsweise die leichten Freitruppen zu tragen hatten. Und genügend Gelegenheit für deren Offiziere, sich gewissermaßen im letzten Augenblick noch eine tüchtige Blessur zu holen.

Das Fräulein von Barnhelm kommt von ihren Gütern in Thüringen. Eins nennt der Dichter sogar mit Namen: „Klein-Rammsdorf“. Einem Ort dieses Namens gibt es in ganz Thüringen nicht. Rammsdorf bei Pegau kann Lessing nicht gemeint haben, weil es damals auf kursächsischem Gebiet und außerdem buchstäblich viel zu weit vom Schuß lag. Als Sachse weiß er nur zu genau zwischen Sachsen und Thüringen zu unterscheiden³⁵). Nun läßt sich ein Druckfehler nicht ausschließen, zumal in Lessings Handschrift die großen Buchstaben R und K sehr ähnlich ausfallen. Doch liegt die Annahme näher, daß sich der Dichter auch hier eines Pseudonyms bedient und damit die Ortschaft Klein-Kamsdorf, sechs Kilometer ostwärts von Saalfeld gemeint hat³⁶). In ihrer Unkompliziertheit ist diese Verschlüsselung so typisch für ihn. Wir befinden

uns also dort, wo das Kleistsche Korps und mit ihm das Regiment Freidragonier um die Jahreswende 1762/63 tatsächlich Postierungen oder — wenn man so will — Winterquartiere bezogen hatten.

Der König berichtet, der „grüne“ Kleist sei nach seinem schönen Zuge Anfang Januar 1763 nach Sachsen zurückgekehrt³⁷⁾. Es kann auf sich beruhen, ob er wirklich schon vor Abschluß der Saalfelder Konvention mit seinen Truppen aufgebrochen ist oder nicht. Jedenfalls bezog sein Husarenregiment Nr. 1 nach der Ratifizierung des Hubertusburger Friedens³⁸⁾ die alten schlesischen Garnisonen zwischen dem Katzengebirge und der polnischen Grenze. Seine sämtlichen Freitruppen wurden noch im März 1763 aufgelöst und die Ausländer des Freidragonier-Regiments den schlesischen Kavallerie-Regimentern zugeteilt³⁹⁾.

Nun liegt die Frage nahe, woher Lessing die überraschend genaue Kenntnis von den Freidragonern und den Vorgängen in Thüringen und Franken gehabt haben mag. Als sicher darf gelten, daß er dabei auf Berichte anderer angewiesen war. Und höchstwahrscheinlich hat sie ihm kein anderer als der „grüne“ Kleist selbst geliefert. Dann ist man auch nicht weiter erstaunt zu erfahren, daß dieser einen Bruder⁴⁰⁾ hatte, der als Major eines preußischen Kürassier-Regiments 1759 den Abschied nahm und dem General zur Anwerbung seiner Freitruppen 10 000 Taler lieh. Als der Bruder des Generals die Summe zurückverbat, war der König angesichts des Elends, das der Krieg zurückgelassen hatte, empört. Lessing hat diesen Bruder aufgesucht, und wir finden vieles von dessen Persönlichkeit im Tellheim des Bühnenstückes wieder⁴¹⁾. Dieser trägt aber auch unverkennbare Charakterzüge von Lessings Freund Christian Ewald von Kleist. Dessen Tod nach der Schlacht bei Kunersdorf war ihm ungewöhnlich nahe gegangen, und die Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit des Dichterfreundes war gewiß ein literarisches Denkmal wert.

Anmerkungen

¹⁾ Bogislav Friedrich von Tauentzien.

²⁾ Friedrich der Große, *Histoire de mon temps*, Siebenjähriger Krieg, 17. Kapitel.

³⁾ Johann Christoph Gottsched, Professor in Leipzig und Literaturpapst seiner Zeit.

⁴⁾ Bei Kolin hatte das Bataillon zwischen 19 und 20 Uhr abends 24 Offiziere und 475 Mann verloren (GenstW III, Bd. 3, S. 11*); es opferte sich buchstäblich wieder wie bei Mollwitz.

⁵⁾ Am 9. Mai 1758 schreibt er an Gleim, der für ihn 1200 Taler verwahrte, er solle davon 100 an Lessing schicken. Wenn dieser einmal recht reich geworden sei und er, Kleist, noch lebe, könne er sie ihm zurückzahlen.

⁶⁾ Veröffentlichung und Erstaufführung erfolgten erst 1767.

⁷⁾ 5. Aufz., 14. Auftr.

⁸⁾ 1. Aufz., 12. Auftr.

⁹⁾ 5. Aufz., 6. Auftr.

¹⁰⁾ Vgl. Jany, *Geschichte der königlich preußischen Armee* II, S. 296; ZfH 59, S. 52—54; ihr Aussehen kennen wir aus der Becherschen Handschrift, Bl. 148.

¹¹⁾ 5. Aufz., 6. Auftr.

¹²⁾ 1. Aufz., 5. Auftr.

¹³⁾ Lessing dürfte den „König von Portugal“ in der Berliner Burgstraße sehr gut gekannt haben. Von 1748 bis 1751 wohnte er nämlich im Hause Nikolaikirchhof Nr. 10 und ab 1765 im Haus Königsgraben Nr. 10 beim Kupferstecher Schleuen, also beide Male gar nicht weit von jenem Wirtshaus entfernt.

¹⁴⁾ 2. Aufz., 2. Auftr.

¹⁵⁾ 5. Aufz., 9. Auftr.

¹⁶⁾ 1. Aufz., 2. Auftr.

¹⁷⁾ 2. Aufz., 6. Auftr.

¹⁸⁾ 1. Aufz., 6. Auftr.

¹⁹⁾ Man unterschied damals im militärischen Sprachgebrauch allgemein zwischen der „Uniform“ der Offiziere und der „Montur“ aller übrigen Militärpersonen. Auch hier erweist sich Lessing wieder als meisterhafter Kenner; vgl. im übrigen: 5. Aufz., 13. Auftr.; 3. Aufz., 10. Auftr.

²⁰⁾ 1. Aufz., 10. Auftr.

²¹⁾ 1. Aufz., 5. und 12. Auftr.

²²⁾ 3. Aufz., 7. Auftr.

²³⁾ 3. Aufz., 2. Auftr.

²⁴⁾ Bis 1789, z. T. sogar länger; vgl. Jany, *G. d. k. p. A.* III, S. 169.

- 25) „Die Dessauer Stammliste von 1729“ von Jany in: *Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres*, Heft 8, S. 86ff.
- 26) Vgl. hierzu: 1. Aufz., 12. Aufz.; 3. Aufz., 2. und 9. Aufz.; 2. Aufz., 2. Auftr.
- 27) G. Gieraths, *Die Kampfhandlungen der brdbg.-preuß. Armee 1626–1807*, S. 331, 405 und 433; *GenstW III*, Bd. 12, S. 151.
- 28) Friedrich Wilhelm Gottfried Arndt von Kleist.
- 29) Soweit sich feststellen läßt, ist die Uniform der Freidragoneroffiziere nur von R. W. Marrion in „Tradition“ Nr. 11, S. 5 beschrieben worden. Leider nicht bis in die letzten Einzelheiten und leider auch ohne präzise Quellenangabe. Hiernach soll sie folgendermaßen ausgesehen haben: Dreispitz anstelle der Bärenfellmütze. Schnitt der Uniform wie bei den regulären Dragonern. Rock mit Kragen, Rabatten, Ärmelaufschlägen und Schoßumschlägen nur aus dunkelgrünem Tuch. Silbergestickte Schleifen: sechs auf jeder Rabatte, beidseitig zwei darunter, zwei auf den schwedischen Ärmelaufschlägen, zwei auf jeder Taschenpatte und zwei hinten in der Taille. Silberne Achselbänder auf der rechten Schulter. Kavallerie-Reithosen, weiße Stiefelmanschetten und schwarze Stulpenstiefel. Paille Stulphandschuhe.
- 30) Jany, G. d. k. p. A. II, S. 684.
- 31) Jany, a. a. O. I, S. 652.
- 32) C. C. P. Lawson, *A History of the Uniforms of the British Army II*, S. 145 ff.
- 33) *Hist. de mon temps*, a. a. O., 16. Kapitel.
- 34) Jany, a. a. O. II, S. 641.
- 35) 2. Aufz., 2. Auftr.
- 36) Vgl. hierzu: Müller, *Großes deutsches Ortsbuch*, I 501, 319, 474 und 775.
- 37) *Hist. de mon temps*, a. a. O., 16. Kapitel.
- 38) Am 1. März 1763.
- 39) *GenstW III*, Bd. 1, S. 38*; Jany, a. a. O., II, S. 644.
- 40) Friedrich Wilhelm von Kleist.
- 41) Kurt von Priesdorff, *Soldatisches Führertum I*, S. 521.

Füsiler-Regiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) 40 Formations- und Fahngeschichte

von Reinhold Redlin-Fluri

Bildbeilage 2/1971

Formationsgeschichte

Als Stiftungstag des Regiments gilt der 26. 1. 1818. Mit AKO vom gleichen Tage wurde bestimmt, daß bei den 34 Garnison-Bataillonen je eine Kompanie eingehen und fernerhin jedes Bataillon nur noch aus 2 Kompanien bestehen sollte. Aus den jungen Mannschaften wurden das 35. Infanterie-Regiment (3. Reserve-Regiment) und das 36. Infanterie-Regiment (4. Reserve-Regiment) zu je 12 Kompanien gebildet. Lt. AKO vom 12. 2. 1820 wurden sämtliche Garnison-Bataillone aufgelöst und unter Heranziehung der felddiensttauglichen Mannschaften erfolgte die Bildung von 8 Reserve-Regimentern zu 2 Bataillonen anstelle der bisherigen 4 Reserve-Regimenter zu 3 Bataillonen. Gebildet wurden aus dem:

33. Inf.-Regt. (1. Res.-Regt.)	=	33. Inf.-Regt. (1. Res.-Regt.)
34. Inf.-Regt. (2. Res.-Regt.)	=	34. Inf.-Regt. (2. Res.-Regt.)
35. Inf.-Regt. (3. Res.-Regt.)	=	35. Inf.-Regt. (3. Res.-Regt.)
36. Inf.-Regt. (4. Res.-Regt.)	=	36. Inf.-Regt. (4. Res.-Regt.)
37. Inf.-Regt. (5. Res.-Regt.)	=	37. Inf.-Regt. (5. Res.-Regt.)
38. Inf.-Regt. (6. Res.-Regt.)	=	38. Inf.-Regt. (6. Res.-Regt.)
39. Inf.-Regt. (7. Res.-Regt.)	=	39. Inf.-Regt. (7. Res.-Regt.)
40. Inf.-Regt. (8. Res.-Regt.)	=	40. Inf.-Regt. (8. Res.-Regt.)

Das 40. Infanterie-Regiment (8. Reserve-Regiment) wurde gebildet aus dem Füsiler-Bataillon des 36. Inf.-Regts (4. Res.-Regt.) und den felddiensttauglichen Mannschaften der Garnison-Bataillone Nr. 6, 10, 13 und 16 zu 2 Bataillonen. Die Vereinigung erfolgte in Luxemburg.

Mit AKO vom 10. 12. 1859 wurde verfügt, daß das Landwehr-Stamm-Bataillon Gräfrath Nr. 40 das III. Bataillon des Regiments wird. Der Eintritt erfolgte 1860. Bestimmte die AKO vom 4. 7. 1860 bei den Truppenteilen die Provinzialbezeichnungen mit eingeklammerten Nummern, so kamen diese Nummern, mit AKO vom 7. 5. 1861,

wieder in Fortfall. Ebenso wurden die Reserve-Regimenter in Füsilier-Regimenter umbenannt (AKO vom 4. 7. 1860).

Zum 1. 4. 1887 wurde beim Regiment ein IV. Bataillon aufgestellt und zwar unter Verwendung folgender Abgaben:

2. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Goeben (2. Rheinisches) Nr. 28
5. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Horn (3. Rheinisches) Nr. 29
6. Kompagnie des 6. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68
5. Kompagnie des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments Nr. 40

Am 1. 4. 1890 Abgabe des IV. Bataillons zur Errichtung des Infanterie-Regiments Nr. 144 (ab 27. 1. 1902: 5. Lothringisches Infanterie-Regiment Nr. 144). Es bildete das II. Bataillon.

Lt. AKO vom 11. 8. 1893 wurde beim Regiment, zum 2. 10. 1893, ein IV. (Halb-) Bataillon gebildet. Mit AKO vom 31. 3. 1897 diente das Bataillon zur Bildung des Infanterie-Regiments Nr. 160 (ab 27. 1. 1902: 9. Rheinisches Infanterie-Regiment Nr. 160), wo es zusammen mit dem IV. (Halb-) Bataillon des 5. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 65 das I. Bataillon bildete.

Zum 1. 10. 1909 Abgabe der 11. Kompagnie zur Bildung des III. Bataillons 2. Ober-Elsässisches Infanterie-Regiment Nr. 171. Ebenso zum 1. 10. 1913 Abgabe der 4. Kompagnie zur Errichtung des III. Bataillons 8. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 169.

Regimentsbezeichnungen

12. 2. 1820 — 1860: 40. Infanterie-Regiment (8. Reserve-Regiment)
10. 6. 1860 : 40. Infanterie-Regiment
4. 7. 1860 — 1861: Hohenzollernsche Füsilier-Regiment (Nr. 40)
7. 5. 1861 — 1889: Hohenzollernsche Füsilier-Regiment Nr. 40
27. 1. 1889 — 1918: Füsilier-Regiment Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsche) Nr. 40

Standort ab 1912: Rastatt/Baden

Fahnengeschichte

Dem I. und II. Bataillon wurden, mit AKO vom 14. 5. 1829, zwei neue Fahnen verliehen (Abb. 1). Die Weihe und Übergabe erfolgte am 16. 8. 1829 in Luxemburg. Das III. Bataillon erhielt, durch AKO vom 15. 10. 1860, eine neue Fahne (Abb. 1), die am 18. 1. 1861 zu Berlin geweiht und am 22. 1. 1861 dem Bataillon in Saarlouis übergeben wurde. Diese drei Fahnen wurden bis 1905 geführt.

Das IV. Bataillon erhielt mit AKO vom 9. 8. 1887 eine neue Fahne (Abb. 2). Sie wurde am 18. 8. 1887 in Potsdam geweiht und dem Bataillon am 21. 8. 1887, in Köln. übergeben. Diese Fahne trat am 1. 4. 1890 mit dem Bataillon zum Infanterie-Regiment Nr. 140 über und wurde dort Fahne des II. Bataillons.

Am 18. 10. 1894 (AKO) erhielt das IV. (Halb-) Bataillon eine neue Fahne (Abb. 4). Die Nagelung erfolgte, am 17. 10. 1894, in der Ruhmeshalle des Zeughäuses zu Berlin. Geweiht wurde sie am 18. 10. 1894 vor dem Denkmal Friedrich des Großen, Unter den Linden, und anschließend von Kaiser Wilhelm II. dem Regimentskommandeur übergeben. Die Übergabe an das Bataillon erfolgte am 27. 10. 1894 in Köln. Seit Übertritt des Bataillons zum IR 160 wurde die Fahne vom I. Bataillon Füs.-Regt. Nr. 40 bei Paraden usw. neben der Fahne des I. Bataillons geführt.

Mit AKO vom 27. 8. 1905 wurden dem I., II. und III. Bataillon neue Fahnenstücke verliehen (Abb. 3). Die Nagelung erfolgte in der Ruhmeshalle des Zeughäuses zu Berlin und die Weihe im Lichthof. Anlässlich der Kaiserparade des VIII. Armeekorps wurden diese drei Fahnen am 11. 9. 1905 durch Kaiser Wilhelm II. an das Regiment übergeben.

Diese vier Fahnen hängen jetzt, zusammen mit der Fahne des Hohenzollernschen Fußartillerie-Regiments Nr. 13 (ab Januar 1918 Hohenzollernsche Fußartillerie-Regiment Nr. 24), in der Kanonenhalle des Schlosses Sigmaringen.

Fahnenauszeichnungen

I., II. und III. Bat. — Mit AKO vom 12. 12. 1866 Verleihung des Bandes des Erinnerungskreuzes mit Schwertern. Die Übergabe erfolgte im Frühjahr 1867. Bei der Erneuerung der Fahnenstücke 1905 wurden auch erneuerte Bänder angeheftet. Bei diesen befanden sich die gekreuzten Schwerter in einem vergoldeten Rähmchen und die Jahreszahl 1866 unterhalb der Schwertgriffe.

I., II. und III. Bat. — Lt. AKO vom 16. 6. 1871 Verleihung der Fahnenspitze mit dem Eisernen Kreuze 1870. Die Weihe erfolgte im Frühjahr 1872.

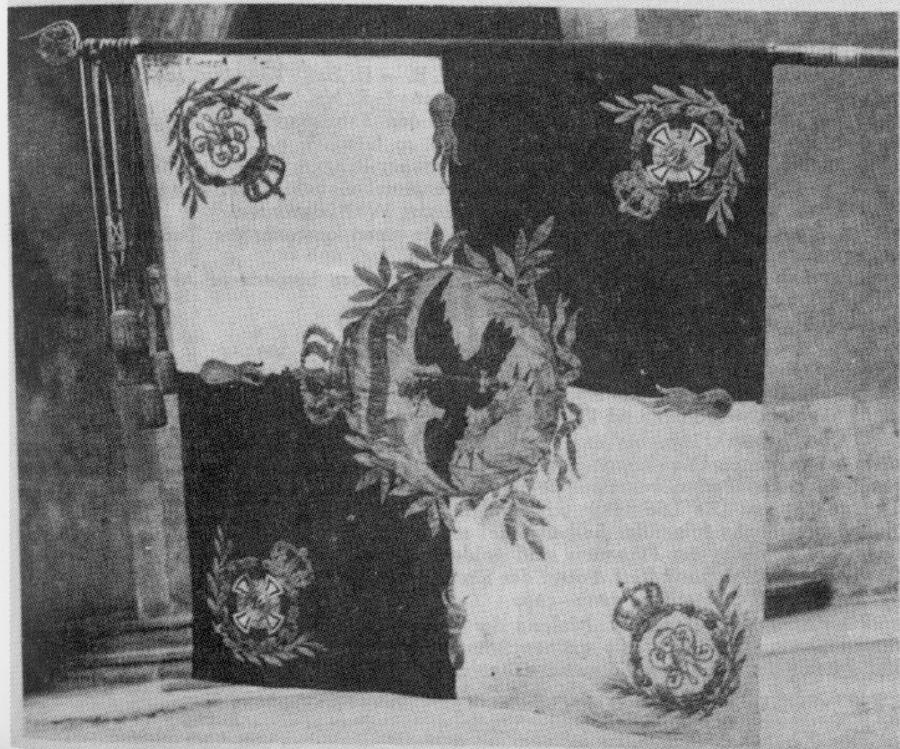


Abb. 3 Fahne des III. Bataillons Füs.-Regt. Nr. 40
von 1905-1918
Im Schloßhof Sigmaringen

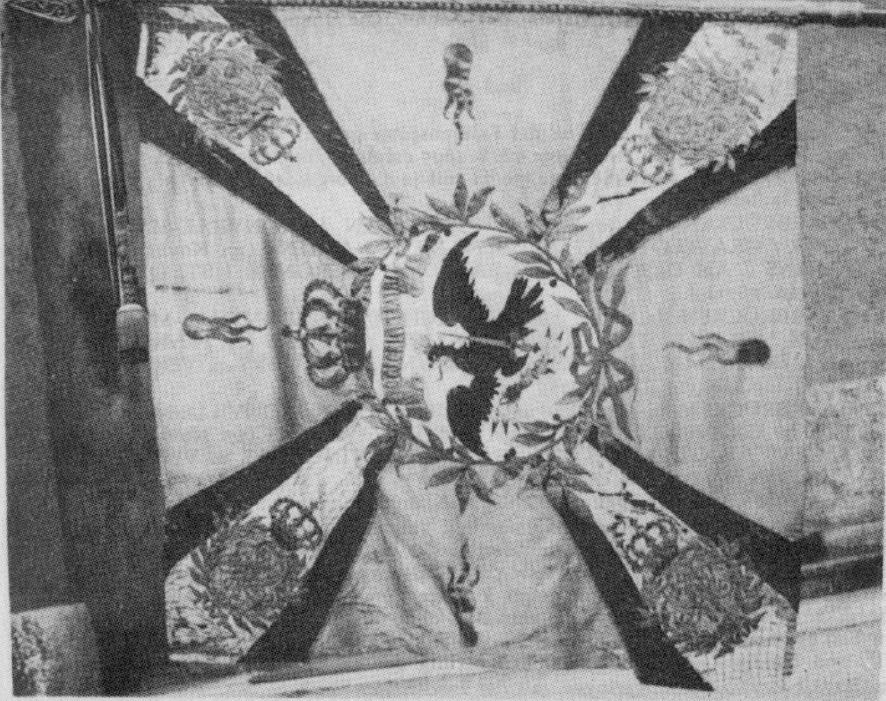


Abb. 4 Fahne des IV. (Halb-) Bataillons Füs.-Regt. Nr. 40
Im Schloßhof Sigmaringen

I. Bat. — Auf Allerhöchsten Befehl vom 24. 5. 1872 Anbringung von zwei silbernen Schildchen auf die beschädigten Stellen der Fahne. Die Inschriften der Schildchen lauteten:

Saarbrücken

2. August

1870

und

Spicheran

6. August

1870

Letzteres Schildchen wurde um den Fuß der Fahnenspitze gelegt.

I., II. und III. Bat. — Durch AKO vom 18. 8. 1895 erfolgte die Verleihung des Bandes der Kriegsdenkmünze für den Feldzug 1870/71 mit je 11 vergoldeten Gefechtsspangen. Die Inschriften lauteten beim:

I. Bat.: SAARBRÜCKEN (2. Aug. 1870) / SPICHEREN / VIONVILLE-MARS LA TOUR / GRAVELLOTTE-ST. PRIVAT / METZ / AMIENS (27. Novbr. 1870) / AMIENS / AN DER HALLUE / BAPAUME / PÉRONNE / ST. QUENTIN (19. Jan. 1871) /

II. Bat.: SAARBRÜCKEN (2. Aug. 1870) / SPICHEREN / VIONVILLE-MARS LA TOUR / GRAVELLOTTE-ST. PRIVAT / METZ / AMIENS (27. Novbr. 1870) / AN DER HALLUE / BAPAUME / PÉRONNE / TINCOURT u. VERMAND / ST. QUENTIN (19. Jan. 1871) /

III. Bat.: SAARBRÜCKEN (2. Aug. 1870) / SPICHEREN / VIONVILLE-MARS LA TOUR / GRAVELLOTTE-ST. PRIVAT / METZ / AMIENS (27. Novbr. 1870) / AMIENS / AN DER HALLUE / BAPAUME / TINCOURT u. VERMAND / ST. QUENTIN (19. Jan. 1871)

Daten auf den Rückseiten der Spangen stehen in Klammern.

I.-IV. (Halb-) Bataillon — Auf AKO vom 14. 12. 1899 erfolgte, am 1. 1. 1900, die Verleihung der schwarz-silbernen Jahrhundertbänder mit vergoldeten Säkularspangen. Eine Spange zeigte auf der Vorderseite die Kaiserkrone und auf der Rückseite 1. JANUAR 1900. Die andere Spange zeigte auf der Vorderseite den Namenszug W II. mit Königskrone und auf der Rückseite stand im oberen Teil 1. JANUAR 1900 und im unteren Teil der Stiftungstag des Regiments 26. JANUAR 1818.

I., II. und III. Bat. — Anlässlich der Erneuerung der Fahnentücher je ein silberner Ring, unterhalb des Erkennungsringes, mit der Inschrift:

Erneut unter König Wilhelm II.

1905

I., II. und III. Bat. — Am 17. 3. 1935 wurde den drei Fahnen das bronzenen Ehrenkreuz für Frontkämpfer 1914/18 am Bande verliehen.

Fahnen-Erkennungsringe: I. Bat.: F. R. No. 40. I. B. — II. Bat.: F. R. No. 40. II. B. — III. Bat.: F. R. No. 40. III. B. — IV. und IV. (Halb-) Bat.: F. R. No. 40. IV. B.

Das I. und II. Bataillon hatten zusätzlich auf den Fahnenschuhen folgende Inschriften — I. Bat.: 1. B. 40. J. R. und das II. Bat.: 2. B. 40. J. R.

Die Fahnenträger führten ab 1898 den Fahnenträger-Ringkragen für Linien-Regimenter aus Tombak. Ebenso auf dem rechten Oberärmel eine Stickerei aus zwei gekreuzten Fahnen, Königskrone darüber und Namenszug W. II. darunter.

Das 1901 eingeführte Fahnenträger-Bandelier hatte einen konzauroten Tuchstreifen mit Goldtressenbesatz.

Ferner führten die Fahnenträger seit 1898 Seitengewehre besonderer Art wie sie in der ZfH Nr. 210, Seite 46—50 beschrieben sind.

Farbbebeschreibungen zu den Fahnen.

Abb. 1 Fahne des I., II. und III. Bataillons 1829—1905 bzw. 1861—1905

Grundtuch (Kreuz) schwarz mit stumpfen weißen Eckkeilen. Mittelfeld orange. Devisenband hellblau mit goldener Inschrift. Adler schwarz mit goldener Krone, Fängen, Schnabel, Schwertgriff und Donnerkeil. Schwertklinge silbern. Zunge rot.

Malerei der Lorbeerkränze um das Mittelfeld und den Ecknamenszügen ist silbern mit grüner Schattierung. Die Kronen über dem Mittelfelde und den Eckmedaillons sind golden mit silbernen Perlen besetzt. Die Krone über dem Mittelfelde hat außerdem noch silberne Kerzen. Die Edelsteine am Stirnreif der Kronen sind farbig und zwar von links nach rechts in folgender Reihenfolge: rot — hellblau — rot — hellblau — rot. Ecknamenszüge und die vier Flammen sind golden. Reichsapfel auf den Kronen hellblau mit goldenem Kreuz und Reif. Futter der Kronen purpur.

Abb. 2 Fahne des IV. Bataillons 1887—1890

Grundtuch usw. wie bei Abb. 1. Malerei der Lorbeerkränze um das Mittelfeld und den Eckmedaillons ist silbern mit grüner Schattierung; Lorbeeren rot. Die Kronen über dem Mittelfelde und den Ecknamenszügen sind golden mit weißen Edelsteinen

Abb. 2 Fahne des IV. Bataillons Füs.-Regt. Nr. 40
1887-1890

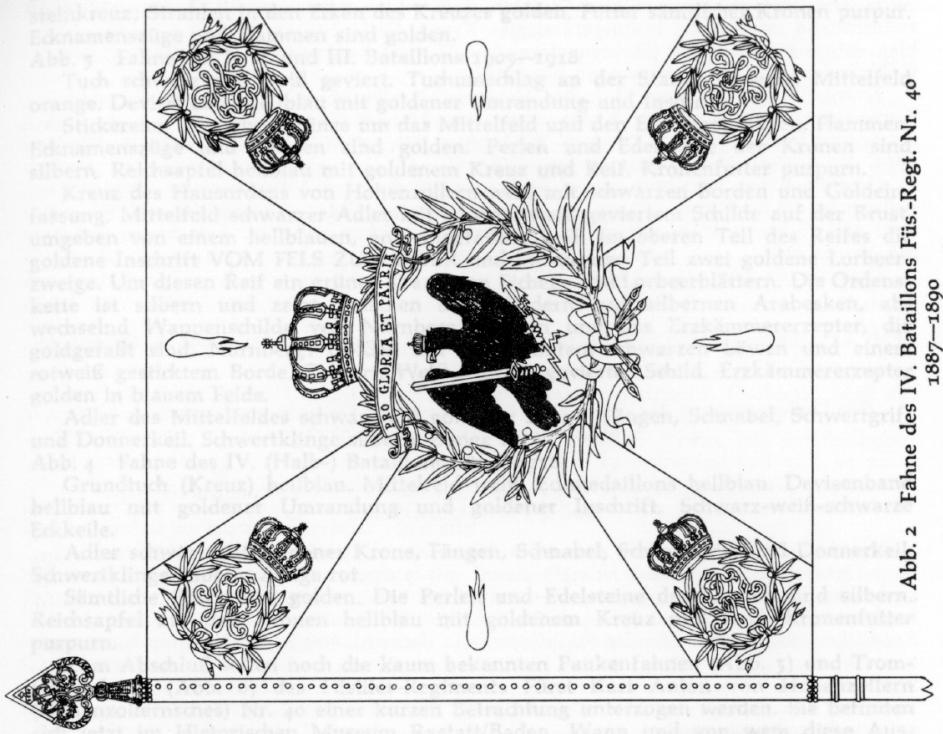
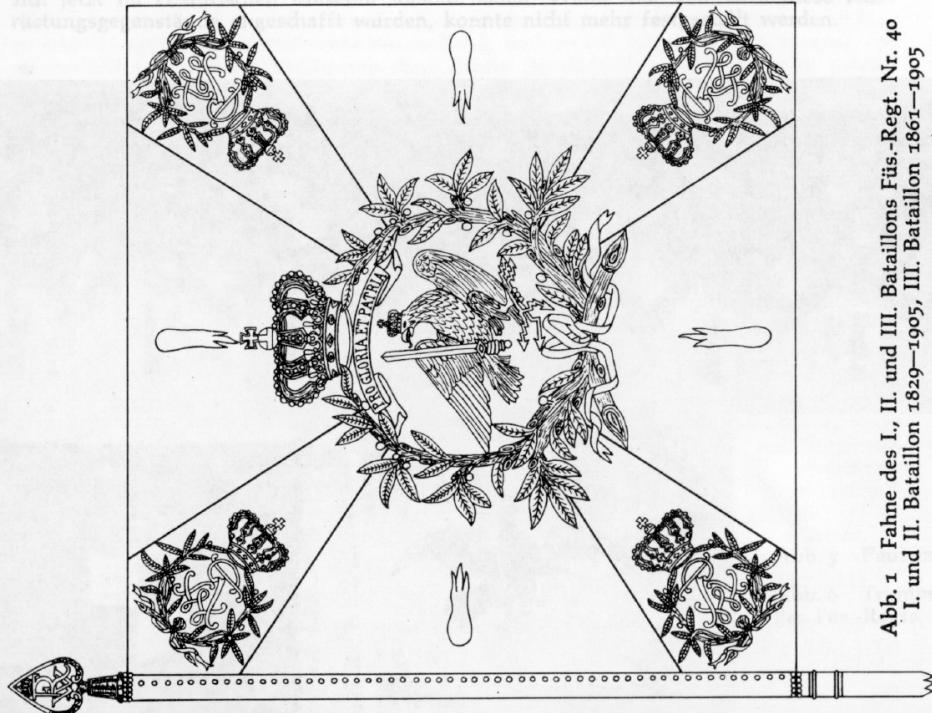


Abb. 1 Fahne des I., II. und III. Bataillons Füs.-Regt. Nr. 40
I. und II. Bataillon 1829-1905, III. Bataillon 1861-1905



besetzt. Reichsapfel auf den Kronen hellblau mit goldenem Reif und weißem Edelsteinkreuz; Strahlen in den Ecken des Kreuzes golden. Futter sämtlicher Kronen purpur. Ecknamenszüge und Flammen sind golden.

Abb. 3 Fahne des I., II. und III. Bataillons 1905—1918

Tuch schwarz und weiß geviert. Tuchumschlag an der Stange schwarz. Mittelfeld orange. Devisenband hellblau mit goldener Umrundung und Inschrift.

Stickereien der Lobeerkränze um das Mittelfeld und den Ecknamenszügen, Flammen, Ecknamenszüge und Kronen sind golden. Perlen und Edelsteine der Kronen sind silbern. Reichsapfel hellblau mit goldenem Kreuz und Reif. Kronenfutter purpur.

Kreuz des Hausordens von Hohenzollern weiß mit schwarzen Borden und Goldeinfassung. Mittelfeld schwarzer Adler mit schwarz-weiß geviertem Schild auf der Brust, umgeben von einem hellblauen, goldeingefassten Reif. Im oberen Teil des Reifes die goldene Inschrift VOM FELS ZUM MEER und im unteren Teil zwei goldene Lorbeerzweige. Um diesen Reif ein grüner Kranz von Eichen- und Lorbeerblättern. Die Ordenskette ist silbern und zeigt zwischen den Gliedern, auf silbernen Arabesken, abwechselnd Wappenschilde von Nürnberg, Zollern und das Erzkämmererzepter, die goldgefasst sind. Nürnberg: Golden mit rotgekröntem schwarzen Löwen und einem rotweiß gesticktem Borde. Zollern: Weiß-schwarz gevierter Schild. Erzkämmererzepter golden in blauem Felde.

Adler des Mittelfeldes schwarz mit goldener Krone, Fängen, Schnabel, Schwertgriff und Donnerkeil. Schwertklinge silbern. Zunge rot.

Abb. 4 Fahne des IV. (Halb-) Bataillons 1894—1918

Grundtuch (Kreuz) hellblau. Mittelfeld weiß, Eckmedaillons hellblau. Devisenband hellblau mit goldener Umrundung und goldener Inschrift. Schwarz-weiß-schwarze Eckkeile.

Adler schwarz mit goldener Krone, Fängen, Schnabel, Schwertgriff und Donnerkeil. Schwertklinge silbern. Zunge rot.

Sämtliche Stickereien golden. Die Perlen und Edelsteine der Kronen sind silbern. Reichsapfel auf den Kronen hellblau mit goldenem Kreuz und Reif. Kronenfutter purpur.

Zum Abschluß sollen noch die kaum bekannten Paukenfahnen (Abb. 5) und Trompeterfahnen (Abb. 6) des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40 einer kurzen Betrachtung unterzogen werden. Sie befinden sich jetzt im Historischen Museum Rastatt/Baden. Wann und von wem diese Ausstattungsgegenstände angeschafft wurden, konnte nicht mehr festgestellt werden.



Abb. 5 Paukenfahne

Abb. 6 Trompeterfahne des Füsilier-Regts. Nr. 40

Die Paukenfahnen bestehen aus einem mittelblauen und einem weißen Behang von Seide. Die Tressen, Fransen und Quasten sind golden. Schwarzweiß gevierter Hohenzollernschild mit gelber, braungeränderter Krone. Perlenbesatz weiß, Reichsapfel hellblau. Monogramm HFR (Hohenzollernsches Füsilier-Regiment) = H und F gelb mit Goldrändern, R Gold mit braunen Rändern.

Trompeterfahnen. Grundtuch der Vorderseite mittelblaue Seide, Fransen goldgelb, Kordelschnur schwarz-weiß. Krone über dem Hohenzollernschild und die vier Eckkronen gelb mit braunen Rändern. Eckkronen mit rotem Futter im Stirnreif. Reichsapfel der Kronen gelb, Kronenperlen weiß.

Grundtuch der Rückseite weiße Seide. Kordelschnur und Fransen wie Vorderseite. Adler schwarz und grau. Zunge rot. Krone, Schnabel, Fänge, Donnerkeil und Schwertgriff gelb. Schwertklinge mittelgrau. Blätter in den Ecken hellgrün. Äste braun, Früchte rot. Sonne gelb.

Quellen wie ZfH 211/212 Seite 91.

Die französischen Miniaturen des Freiherrn von Gudenus

Teil II:

Die Uniformierung der deutschen Regimenter im Dienste zu Frankreich 1735 und ihre Etat-Stärken 1730/1733

von A. Ulrich Koch

mit 4 Federzeichnungen von Alfred Gay nach dem Gudenus-Manuskript
und 4 Porträtaufnahmen

Die Carte Générale de la monarchie française, 1733, von Lemau de la Jaisse, im Text fortan nur als „Carte“ zitiert¹), nennt uns 5 deutsche Regimenter der Infanterie und 2 der Kavallerie als regulären Bestandteil des Französischen Heeres²): Alsace, Saxe, La Marck, Appelgrehn und Royal Bavière für die Infanterie, Royal Allemand und Rozen (= von Rosen) für die Kavallerie. Als deutsche Regimenter sollten tatsächlich nur die angeführt werden, die im Etat mit dem Zusatz „allemand“ bezeichnet sind. Sicher dienten auch in anderen Regimentern deutsche Elemente, so wahrscheinlich in La Sarre (Saar) und Lorraine (Lothringen). Dies soll jedoch in dieser Betrachtung außer acht gelassen werden.

Die deutschen Fremdregimenter im Dienste zu Frankreich waren ein kleiner, jedoch seit langem angestammter Bestandteil der französischen Armee von 1735. Konkrete Zahlen geben folgendes Verhältnis, zitiert nach der „Carte“ von 1733: Der große Block des Heeres, außer der Maison du Roy, Gendarmerie, der Invaliden, Freikompanien, Miliz und den verschiedenen Schulen (z. B. Artillerieschulen, Depots, Kadettenanstalten) bestand aus:

Infanterie

Regimenter	Offiziere	Mannschaft	zusammen
100 französische	5565	102575	108140
9 Schweizer	402	12238	12640
5 deutsche	252	3840	4092
5 irische	320	2250	2570
1 italienisches	38	600	638
			128080

Eigenartigerweise zählt die „Carte“ in diesem Etat auch die beiden Regimenter Gardes François und Gardes Suisses, die man bei der separat geführten Maison du Roy suchen würde. Dagegen unterlässt sie die Nennung des im November 1719 für die Kampagnen in Übersee in Dienst genommenen Schweizer Regiments Karrer (No. 119), ohne ersichtlichen Grund. Die etwa 1000 Mann dieses Eliteregiments wären dem Etat hinzuzuzählen.

Kavallerie

Regimenter	Offiziere	Mannschaften	zusammen
54 französische	1410	23000	24410
2 deutsche	56	945	1001
1 irisches	22	405	427
2 Husaren	20	280	300
			26138

Bei den Husaren hat sich kein Druckfehler eingeschlichen. Ihre Regimentsstärke ist tatsächlich erstaunlich gering.

Dragoner

Regimenter	Offiziere	Mannschaften	zusammen
15 französische	426	7380	7806

Die Geschichte der sieben deutschen Regimenter von 1733 geht im Fall des Regiments Alsace auf Söldnertruppen im Dreißigjährigen Krieg, in allen anderen Fällen auf Indienstnahmen durch Ludwig XIV zurück. Die Praxis, daß deutsche Fürsten von den Reiches Westgrenze ganz offiziell in ihren Ländern ausgehobene bzw. angeworbene (in diesem Fall sind beide Begriffe zulässig) Einheiten in den Dienst Frankreichs stellten, und den Regimentern sogar den Namen ihres Landes gaben, begann erst mit den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts; so zum Beispiel Nassau-Saarbrück Infanterie, oder noch später, Royal Deux Ponts Infanterie = Königlich Zweibrücken Infanterie.

Die Kampagnen in Flandern und schließlich der Siebenjährige Krieg sehen die Zahl der deutschen Fremdregimenter im französischen Heer deutlich wachsen. 1758 gab es gegen 20 regulär kommissionierte Einheiten. Am Vorabend der Revolution, nach dem Etat von 1787, sind es deren immer noch 8 zu Fuß und 1 zu Pferd: Alsace, Bouillon, La Marck, Nassau, Royal Deux Ponts, Royal Suédois, Salm-Salm, Royal Hesse-Darmstadt Infanterie, und die Reiter des Regiments Royal Allemand Cavalerie. Nicht mitgezählt habe ich ein wiedergegründetes Regiment Nassau-Saarbrück Cavalerie, weil es wohl nur auf dem Papier bestand — der Etat bringt keine Garnisonsangabe!

Die Rolle der deutschen Regimenter in der französischen Armee hat die deutsche Geschichtsschreibung nicht angeregt. Für die Schweizer Fremdregimenter gibt es umfassende Texte³), für die deutschen nicht. Fieffé's „Geschichte der Fremdtruppen im Dienste Frankreichs“⁴), ein grundlegendes Werk, wurde vor über 100 Jahren geschrieben und behandelt im kurzen Überblick eben alle.

In Frankreich gibt es einige Veröffentlichungen um die Jahrhundertwende, die jedoch eher im Rahmen der allgemeinen Bewegung in unserem Nachbarland zum Westen nach 1870/71 zu sehen sind, die enge Zusammengehörigkeit Frankreichs mit Elsaß-Lothringen herauszustellen⁵). Was in Deutschland und Frankreich in den letzten Jahren an Aufsätzen und Spezialstudien erschien, trägt vornehmlich heimatkundlichen Charakter.

Das Gesamtschicksal der deutschen Kontingente im Dienste zu Frankreich, ihr Einsatz im Felde, hier und in Übersee, der Einfluß ihrer oft protestantischen Offiziere — Moritz von Sachsen als Beispiel — auf das französische Heerwesen überhaupt, ist noch zu behandeln. Für unser engeres Thema, die Uniformkunde, wartet eine Fülle von hochinteressantem Material auf Besprechung.

Ich stelle deshalb die vier Miniaturen Gudenus' für die deutschen Regimenter Royal Allemand Cavalerie, sowie Alsace, Saxe und Appelgrehn Infanterie, an den Anfang meines Detail-Kommentars zum Manuskript, demnächst gefolgt von einer Einblendung zur Uniformentwicklung der Regimenter Alsace und Royal Allemand von 1740—1790 anhand einer Auslese von mehr als 50 Porträts, größtenteils verborgen in privaten Sammlungen. Es schließen sich dann an, in den Teilen III—VII, Besprechungen zu den Miniaturen geordnet nach: Artillerie; Freikompanien; national-französische, irische und Schweizer Infanterie; Kavallerie und Dragoner.

Wo immer möglich, wird den Miniaturen Porträtmaterial der gleichen Periode, 1735—40, gegenübergestellt.

Wir verschaffen uns jetzt einen Überblick über die deutschen Regimenter, Stand 1730/1733, nach den Gesichtspunkten: Zusammensetzung des Offizierskorps, Truppenstärke, Gründung der Einheiten, Grundfarben der Uniform, Obersten- und Ordonnanz-Fahnen und Regimentsnummer nach Anciennität.

Das Offizierskorps — Zahlenangaben:

Rang:	Alsace	Saxe	La Marck	Lenck	Rl. Baviere
Mestre de Camp	1	1	1	1	1
Lieutenant Colonel	1	1	1	1	1
Major	1	1	1	1	1
Commandant 2. Bat.	1	—	—	—	—
Ayde Major	2	1	1	1	1
Capitaine	14	6	6	6	6
Capit. en second	16	8	8	8	8
Lieutenant	16	8	8	8	8
Lieutenant en second	16	8	8	8	8
Enseigne	16	8	8	8	8
	84	42	42	42	252

Rang:	Royal Allemand Cavalerie	Rozen Cavalerie
Mestre de Camp	1	1
Lieutenant Colonel	2	1
Major	2	1
Ayde Major	2	1
Capitaine	10	10
Lieutenant	12	12
Maréchal Gl. de Logis	1	—
	30	26
		56
		308

Nun Einzelangaben zu den Regimentern:

Alsace, No. 36

Le Prince Palatin de Birkenfeldt, Lieutenant Général, Mestre de Camp. Monsieur Marion, Lieutenant Colonel. Monsieur de Trustet, Major.

2 Bataillone zu je 640 Mann = 1280 Mann, einschließlich der 64 Sergeanten und 32 Tamboure.

Die Regimentsgründung geht auf 1635 zurück, erster deutscher Oberst M. le Comte de Nassau. 1661 ein Regiment zu 20 Kompanien. Hauptfarben der Uniform: blau mit rot. Die Regimentsfahne weiß (Oberstenfahne); 6 Ordonnanzfahnen — das Fahnenfeld durch ein weißes Kreuz in vier Quadrate geteilt, links oben und rechts unten braun (später als feuille morte bezeichnet), rechts oben und links unten grün.

Im Laufe seiner langen Geschichte wurde das Regiment im Felde mit den verschiedensten anderen Regimentern brigadiert, so mit den Gardes Françaises, dem Regiment du Roi oder dem Regiment Saxe.

Saxe, No. 45

M. le Comte de Saxe, Maréchal de Camp, Mestre de Camp per 7. August 1720. M. de Montelet, Lieutenant Colonel, M. Heister, Major. Ein Bataillon zu 640 Mann einschließlich 32 Sergeanten und 16 Tamboure. Erster deutscher Oberst le Prince Guillaume de Fürstemberg, danach Sparre und Greder.

Hauptfarben der Uniform: blau mit gelb.

Die Fahne des Obersten weiß, mit goldenen Lilien übersäht. Im Feld eine strahlende Sonne über einem Mond, und die Devise: Nec Pluribus Impar. Drei Ordonnanzfahnen, mit blauem viereckigen Feld im Zentrum, darin über zwei goldenen, sich kreuzenden Zweigen eine goldene Königskrone, darunter, gerahmt von den Zweigen, 3 goldene Lilien. Um das blaue Zentrumsfeld eine Bordüre in rot, grün und weiß. Für das Muster wird auf Mouillard verwiesen⁷⁾.

„Allen Truppenverbänden sollte eingedrillt werden, die Feuerbefehle nach den im Regiment Saxe geltenden Richtlinien auszuführen. Der Comte de Saxe ist einer der meistversprechenden Kommandeure, denen ich je begegnet bin, und der nächste Krieg wird meine Prophezeiung als richtig erweisen“⁸⁾.

La Marck, No. 65

M. le Comte de la Marck, Chevalier du St. Esprit, Lt. Général in 1724, Mestre de Camp 1. 12. 1697. M. de Kraner, Lieutenant Colonel, M. Domaes, Major.

1 Bataillon zu 640 Mann, einschließlich 32 Sergeanten und 16 Tamboure. Regimentsgründung 1680, erster deutscher Oberst von Königsmarck („Conismarck“), formiert aus 16 Kompanien des Regiments Fürstemberg. Hieß vor La Marck „Feumal Allemand“. Der Cinquième Abrégé de la Carte Générale du Militaire de France, von Lemau de la Jaisse⁹⁾, ausführlicher noch als der Vorjahresband, verbessert offensichtlich die hier nach der „Carte“ zitierten Daten zur Regimentsgeschichte: Nach von Königsmarck wird als Chef genannt Ferdinand de Fürstemberg 1682, danach, 1697–1719, Comte de la Marck, „pere“.

Grundfarben der Uniform blau mit gelb. Die Regimentsfahne wird wie für Saxe beschrieben. Auch die Ordonnanzfahnen gleichen dem Muster Saxe, jedoch besteht die Bordüre dieser 3 Fahnen aus drei Streifen weißer und roter Karos. Für das Muster wird auf Mouillard verwiesen⁷⁾.

De Lenck, später Appelgrehr, No. 105

M. de Lenck, Brigadier, Mestre de Camp, per 16. 3. 1709.

M. de Kaulbars, Lieutenant Colonel, M. d. Appelgrin (sic), Major.

Gegründet 1690 und formiert von M. Leisler, erstem deutschen Colonel. Ein Bataillon zu 640 Mann, einschließlich 32 Sergeanten und 16 Tamboure. Hauptfarben der Uniform: blau mit rot. Die Fahne des Obersten völlig weiß. Die drei Ordonnanzfahnen von weißem Kreuz in vier Quadrate geteilt, in diesen blauen Quadranten je eine goldene Lilie. Das Muster veröffentlichte ich in Die Zinnfigur, No. 12/1970¹⁰⁾.

Royal Bavière, No. 118

M. le Comte de Bavière, Grand d'Espagne, Brigadier, Mestre de Camp, per 1. Januar 1709.

M. de Zaztre, Lieutenant Colonel. M. de Gleichen, Major.

1 Bataillon zu 640 Mann, einschließlich 32 Sergeanten und 16 Tamboure.

Das Regiment wurde 1709 aus einem Bataillon des Regiments Alsace formiert, für M. le Chevalier de Bavière.

Hauptfarben der Uniform: Blau mit „aurore“.

Die Oberstenfahne: Völlig weiß, mit angedeutetem weißen Kreuz, das die Fahne in vier Quadrate teilt. In der Mitte dieses Kreuzes, recht groß, Mutter Gottes mit Kind. Die 3 Ordonnanz-Fahnen: Ein weißes Kreuz teilt das Fahnenfeld in 4 blaue Quadrate, das weiße Kreuz selbst ist übersäht mit kleinen goldenen Lilien. Die Fahne wird umrandet von einer breiten Bordüre, abwechselnd blaue und weiße Streifen. Mouillard veröffentlichte das Muster⁷.

Royal Allemand Cavalerie, No. 11

M. de Quoad, Lieutenant Général, Mestre de Camp in 1713.

M. de Aremberg, Brigadier, 1. Lieutenant Colonel.

M. de Loutzelbourg, 2. Lieutenant Colonel.

M. de Gout, premier Mestre, M. Streiff, second Mestre.

Errichtet 1671 im Namen des Comte von Königsmarck, erster deutscher Mestre de Camp.

1688 erhielt das Regiment den Titel „Royal“.

3 Schwadronen zu 160 Mann, insgesamt 480 Mann einschließlich 12 Maréchaux de Logis, 36 Brigadiers, 12 Trompeter, 1 Timbalier, 1 aumônier, 1 chirurgien major.

6 blaue Standarten mit Sonnenemblem und Lilien, mit silbernen Franzen bordiert. Für das Muster siehe Mouillard⁷. Das Regiment ist auf „polnische Art“ gekleidet. Die Grundfarben der Montur: Blau mit rot. Dem Regiment war gestattet, Kadetten auszubilden: Eine besondere Auszeichnung. Tatsächlich sind mir 2 Kadetten-Porträts in elsässischem Privatbesitz bekannt geworden, hübsche farbenfrohe Pastelle, die allerdings erst um 1785 zu datieren sind.

Rozen Cavalerie, No. 53

M. le Comte de Rozen, Mestre de Camp per 19. 4. 1720.

M. de Halanzy, Lieutenant Colonel und M. de Fillingue, Major.

Wiedererrichtet (retabli) 1672 durch M. Conrat de Rozen, erster deutscher Mestre de Camp, Rozen sein Neffe 1674, Rottembourg 1681, Rozen 1696 und Helmstat.

3 Schwadronen zusammen 465 Mann, einschließlich 12 Maréchaux de Logis, 24 Brigadiers, 12 Trompeter, 1 Timbalier.

6 gelbe Standarten mit Sonnenemblem und Goldfranzenumrandung. Für das Muster siehe Mouillard⁷.

Grundfarben der Uniform: Weiß mit rot.

Die Gesamtstärke einer Einheit ergibt sich jeweils aus der Addition Offizierskorps + Mannschaften.

Die Zahl der Ordonnanzfahnen bei der Infanterie wird schon wenige Jahre später ganz anders angegeben:

Der Cinquième Abrégé spricht beim Regiment Alsace von insgesamt 24 Fahnen, 12 pro Bataillon. Hiervon sind 23 Ordonnanzfahnen in den bekannten Farben, und eine weiße Oberstenfahne. Saxe besteht im gleichen Jahr aus einem Bataillon zu 16 Kompanien und führt 1 Oberstenfahne sowie 15 Ordonnanzfahnen. Die gleichen Verhältnisse treffen für La Marck, Appelgrehn und Royal Bavière zu.

Abgesehen von der Schweizer Garde nimmt Alsace unter den Fremdregimentern der Infanterie mit No. 36 die erste Stelle in der Folge der Anciennität ein.

Unter den allgemeinen Angaben für die Infanterie fügt die „Carte“ hinzu, daß den 5 deutschen Regimentern beigegeben sind: Ein Dolmetscher (Interprète), ein Feldprediger (aumônier), ein Feldscher (chirurgien), ein Tambour Major, ein Auditeur, ein Provost (prévôt), ein Schreiber (greffier), zwei Feldjäger (archers), ein Strafvollzieher (exécuteur de justice) pro Bataillon; ferner pro Kompanie: 1 Furier, 2 Furier-Schutz („Fouriers-Schutz“?) und ein Waffenhauptmann.

Die Farben der Uniform sind in der „Carte“ nur als Grundfarben angegeben, ohne Details.

Der Cinquième Abrégé dagegen enthält genaue Daten. Vor uns liegen für 4 der 7 Einheiten zum Vergleich die Gudenus Miniaturen, und wir können zumindest für zwei Regimenter Portraits in die Prüfung einbeziehen: Für Alsace und Royal Allemand.



Alsace, No. 36

Nach Gudenus: Rock, Weste und Hose blau, keinen Kragen. Ärmelaufschläge und Rockfutter rot, keine Rabatten. Alle Knöpfe silbern, die auf der Weste von Boutonniere gefaßt. Hemd weiß, keine Halsbinde. Schwarzer Dreispitz, silbern gefaßt, mit weißer Kokarde, über das rechte Auge ausgerichtet. Gamaschen weiß, schwarze Schuhe.

Allen drei deutschen Regimentern fehlt die große schwarze „Fliege“, die sonst so dekorativ die meisten Figuren zierte. Zufall?

Der Cinquième Abrégé bringt folgende Angaben:

Habit blau, Umschläge rot. Zinnknöpfe. Der Hut bordiert mit breitem Silberband. Die Beschreibung bringt zur Gudenus Miniatur keine Widersprüche.

Die frühesten, mir bekannten Portraits für das Regiment Alsace mit uniformkundlicher Aussagekraft¹¹⁾ befinden sich in Privatbesitz im Schloß Bollscheiil bei Staufen/Baden. Beim Älteren der beiden Porträtierten handelt es sich um den Major Leopold Phillip von Dettlingen, um 1740. Im 4. Abrégé von 1738 für den Stand des Heeres 1737 wird der Name fälschlich als d'Ettlingen genannt, desgleichen in der Ausgabe No. 5, Abrégé No. 6 nennt ihn Major de Déttinger, und die 7. Ausgabe nennt ihn schließlich, berichtigt, Major de Déttingen.

Das andere Bild zeigt uns Friedrich Carl Ludwig von Berstedt, 1717–1742, gefallen bei Pizek, Böhmen. Die Grandanordnung der Uniform ist noch wie 1735. Neu ist ein kleiner roter Kragen, und auf den schönen großen Ärmelumschlägen fehlen die Knöpfe von 1735. Diese distinktive Eigenart hält sich bei Alsace übrigens bis zum Siebenjährigen Krieg, vielfach dokumentiert.

Die Weste wird in beiden Portraits gelb gezeigt.

Eine Sensation war bei Bekanntwerden des Bilderpaars im Kreis der Aficionados, besonders bei den Freunden in Frankreich, der Nachweis weißer Offiziersschärpen deutscher Tragart bei Alsace für 1740.

Bilder hoher französischer Offiziere im Harnisch mit ornamentalier weißer, seidener Schärpe sind für die gleiche Zeit zur Genüge bekannt. Die Schärpe bei Feldoffizieren, zur Uniform getragen, zu sehen, darf in der französischen Armee als Besonderheit gelten.

Saxe, No. 45

Nach Gudenus Rock blau mit gelben, geschlitzten Ärmelumschlägen und gelbem, kleinen Kragen, desgleichen Weste und Hosen gelb. Knöpfe silbern, Hemd und Gamaschen (oder Strümpfe?) weiß. Kleines schwarzes Halsband. Der schwarze Dreispitz mit weißer Kokarde, silbern galoniert. Die Taschenklappen auf dem Rock als Besonderheit senkrecht.

Lemau de la Jaisse im 5. Abrégé: Rock und kleiner Kragen blau, Ärmelumschläge, Weste, Hosen und Rockfutter gelb, Zinnknöpfe, der Hut silbern galoniert. Einziger Unterschied zu Gudenus: die Kragenfarbe.

Appelgrehn, vormals de Lenck, No. 105

Gudenus nennt die Einheit Apfelgrün. Rock, Weste und Hosen blau. Rote geschlitzte Ärmelumschläge weiß bordiert, das Rockfutter rot. Boutonnieren auf der Weste, der linken Rocköffnung und den Taschenklappen, weiß. Hemd und Gamaschen weiß, schwarze Schuhe. Kleines schwarzes Halsband. Schwarzer Dreispitz mit weißer Kokarde silbern bordiert. Knöpfe silbern.

Lemau de la Jaisse sagt im 5. Abrégé: Rock blau mit roten Aufschlägen, letztere aufgeschlitzt (coupées) mit weißem Band bordiert, weiße Boutonnieren, flache Zinnknöpfe, der Hut silbern galoniert.

Die Quellen stimmen überein.

La Marck (No. 65) und **Royal Bavière** (No. 118) werden bei Gudenus nicht gezeigt.

Lemau de la Jaisse macht im Abrégé No. 5 folgende Angaben:

La Marck: Rock, Kragen und Weste blau, Umschläge und Rockfutter gelb, Hosen und Strümpfe weiß; Zinnknöpfe; Hut silbern bordiert.

Royal Bavière: Rock, kleiner Kragen, Rockfutter, Weste und Hosen blau, Umschläge schwarz, weiße Strümpfe, Zinnknöpfe, Ärmelumschläge aufgeschlitzt (wie bei Appelgrehn und Saxe), poches en travers — die Rocktaschen breit gesetzt wie bei Appelgrehn.

Royal Allemand Cavalerie (No. 11)

Schon die „Carte“ von 1733 erwähnt, daß das Regiment sich auf „polnische Art“ kleidet.

Wie wir uns dieses „est aujourd’hui habillé à la Polaque“ vorzustellen haben, zeigt uns Gudenus. Denn in der *Ordonnance du Roy*, für Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung der Kavallerie vom 28. Mai 1733¹²), ist Royal Allemand zwar erwähnt, aber nur mit dem Zusatz, daß an seiner Kleidung und Bewaffnung nichts geändert werden soll; anderen Einheiten wird dagegen einheitliche Bewaffnung, die Wiedereinführung des Kürass für die Offiziere, und die Grundregelung der Kleidung vorgeschrieben. Den Herren Offizieren wird aufgetragen, sich in die Uniform ihrer Regimenter zu kleiden. Dies übrigens läßt den Schluß zu, daß die Offiziere oft, wenn nicht sogar vorwiegend, Kostüme nach eigenem Geschmack trugen oder auch vielleicht spezielle Offiziersuniformen. Auch bei dem im Rahmen meines ersten Artikels zu den Gudenus-Miniaturen veröffentlichten Porträt unseres Gewährsmanns selbst möchte man glauben, daß es sich bei seinem Kostüm um eine Offiziersuniform des Regiments Wamboldt handelt, nicht aber um die Kleidung der Truppe gemeinhin. — Auf die *Ordonnanz* für die Kavallerie vom 28. Mai 1733 werde ich noch bei der Behandlung der Gudenus-Miniaturen für die französische Reiterei eingehen.

Gudenus zeigt uns den berittenen Grenadier des Regiments Royal Allemand in einer auffälligen „Robe“, einer Art Cape, mit seitlichen Schlitzen für die Arme. Das Cape und die seitlichen Armöffnungen sind weiß bordiert; sonst ist es blau und auf der Brust mit breiten Galons verziert, an deren Ende eine Tassel erkennbar ist. Die Grundfarbe der Galons ist weiß, darauf befinden sich kleine blaue und rote Tupfen. Das Cape ist rot gefüttert. Darunter wird eine lange Weste sichtbar, ebenfalls rot, bordiert mit zwei weißen Streifen.

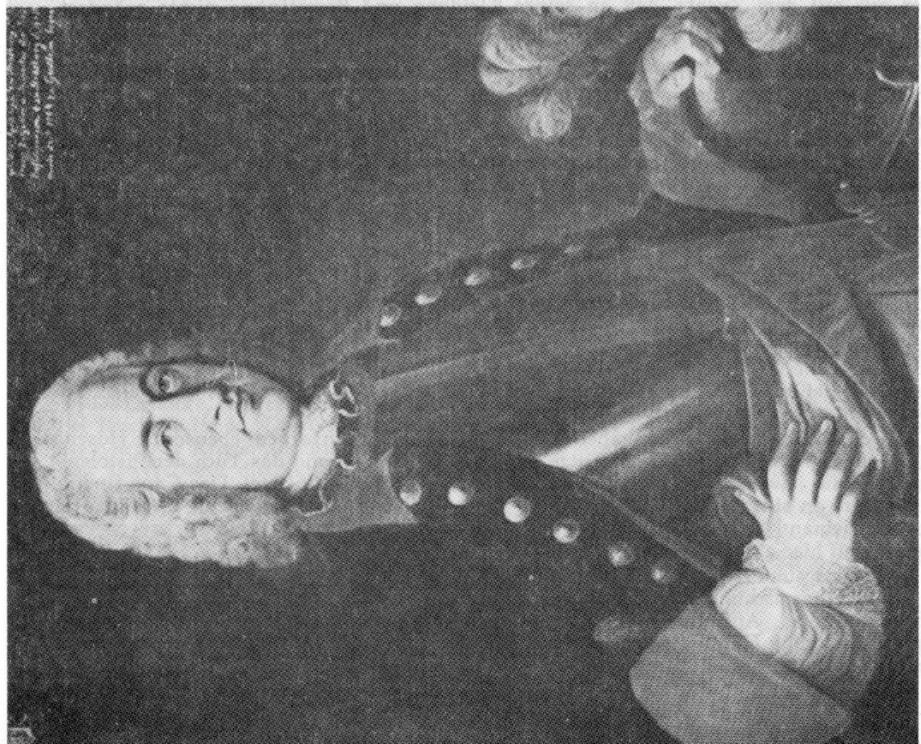
Ansonsten folgende Farbangaben: Lederhandschuhe, naturfarben, ebenso die Hosen. Die große typische Grenadierpelzmütze schwarz, Satteldecke und das Tuch der Pistolen-taschen blau, jeweils doppelt weiß gesäumt. Schwere schwarze Stiefel. Das Cape finden wir in dem an sich reichen Porträtmaterial nie wieder bestätigt. Insgesamt sind mir für Royal Allemand ca. 30 Porträts bekannt, davon fallen 6 in die Zeit vor 1750. Von diesen sind hier 2 zum Vergleich gezeigt:

1. Porträt aus Privatbesitz¹³) zeigt einen Offizier um 1740.

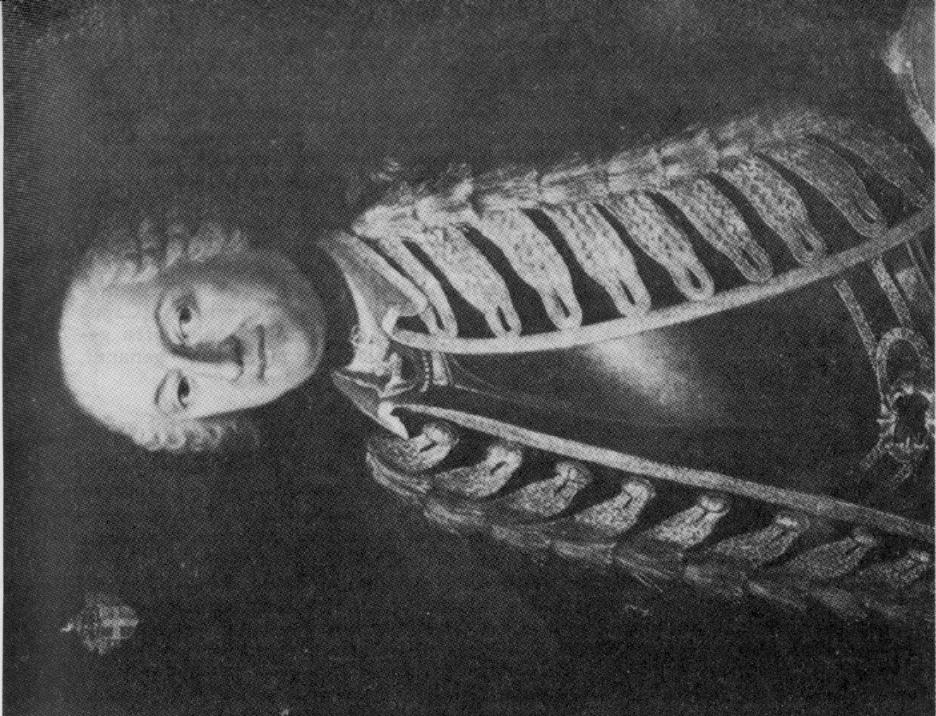
Keine Überraschungen in den Farben blau mit rot, alle Galons silbern. Zu beachten sind die Knebel. Auffallend die interessante Rückenansicht der Grenadier-Pelzmütze, die einzige frühe Darstellung für Royal Allemand dieser Art, die mir bekannt wurde. Beutel der Mütze rot, die Garnierungen weiß/silbern.



Friedrich C. L. von Berstedt
Leutnant in Alsace Infanterie um 1740



Leopold Philipp von Dettlingen
Major Alsace Infanterie um 1740



Unbekannter Offizier
Royal Allemann Cavalerie um 1740



F. S. de Berckheim
Rittmeister Royal Allemann Cavalerie 1744

2. Beim zweiten Bild handelt es sich um ein Porträt in meinem Besitz, datiert und ausgezeichnet: F. S. von Berckheim, Rittmeister vom Royal Allemand, natus 1707, pinxit 1744. Alle Merkmale werden bestätigt. Für Identifizierungen bzw. zum Unterschied zu anderen Uniformen ähnlicher Art weise ich auf den spitzen, silbern bordierten Kragen hin, sowie die Form der Ärmelumschläge mit einer kleinen Quaste. Durch die Zusammenführung dieses Materials gelingt es, die Uniformierung des Regiments Royal Allemand um 1735–40 in einem Detail vorzustellen, wie es nur selten möglich ist. Schon beim anderen deutschen Reiterregiment, Rozen, sind wir auf Lemau de la Jaisse angewiesen. Das einzige mir bekannte Porträt für Rozen liegt wesentlich später¹⁴⁾). Bevor wir zu Rozen kommen, sei noch angemerkt, daß Lemau de la Jaisse die Gudenus Miniatur für Royal Allemand bestätigt. Während er sonst bei der Uniform der Kavallerie von „Habit et manteau“ spricht, gebraucht er hier „robe et manteau“, und bei der „robe“ handelt es sich um das Kleidungsstück, das ich als „Cape“ bezeichnete. Darüber hinaus verrät er uns noch, daß die Weste mit Zinnknöpfen geschlossen wird und ebenfalls mit Galons aus weißer Seide, „brandebourg“ genannt, verziert ist.

Rozen No. 53

erscheint im Vergleich sparsam gekleidet. Habit und Manteau weiß-grau, rot gefüttert, als Vorläufer von Rabatten ist die Rocköffnung als Revers von oben bis unten zurückgeklappt, wird als „revers“ bezeichnet, und ist mit hölzernen, mit weiß-grauem Tuch bespannten Knöpfen versehen. Die Lederweste hat Messingknöpfe; desgleichen lederne Hosen. Das Bandolier für den Karabiner ist aus gelbem Leder. Der schwarze Hut ist mit breitem Silberband von guter Qualität („fin“) bordiert. Die Satteldecke rot, ohne Angabe der Bortenfarbe — sicherlich weiß.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß mit Bekanntwerden der Gudenus-Miniaturen nun in drei Fällen (Saxe, Alsace, Royal Allemand) erstmals frühe kostüm-kundlich auswertbare Darstellungen der ganzen Figur vorliegen. Appelgrehn (vormals Lenck) war zuvor das einzige bildlich früh dokumentierte Regiment, in vergleichbarer Genauigkeit: In den Albums de Delaistre. Jetzt ist aber auch die Kleidung dieser Einheit für die Mitte der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts im Detail vorgestellt. Die frühe Tragweise des Regiments Royal Allemand „à la Polaque“ mit dem von Gudenus gezeigten Cape war bislang in dieser Genauigkeit unbekannt. Gudenus hat für uns die Texte des Sieur Lemau de la Jaisse brillant illustriert, wobei der besondere Charme seiner Figuren darin liegt, daß sie lebensnah und nicht ohne Humor gezeichnet sind.

Anmerkungen

¹⁾ Carte générale de la monarchie française, contenant l'histoie militaire, depuis Clovis jusqu'à la quinzième année accomplie de règne de Louis XV .. en vingt tables enrichies de tailles-douces qui se joignent en une seule carte ... Par le sieur Lemau de la Jaisse .. ancien officier de S.A.R. feue Madame — 1733, in-fol. Ein Exemplar unter côte A 2 F 12 in der Bibliothèque du Ministère des Armées, 231, Blvd. St. Germain, Paris 7. Auskunft von Madame Madeleine Lenoir, Conservateur d' Archives en Chef.

Ein anderes Exemplar in der Bibliothèque de la Ville de Colmar, mit einer extra Seite „la feuille du premier supplement“, unter côte I/374 Ab. E 23.

Freundliche Mitteilung von Directeur M. Pierre Schmitt. Ein Exemplar in der Bibliothek des Verfassers. Das Werk wird weiterhin in diesem Artikel als „Carte“ zitiert.

²⁾ Die Genehmigung zur Gravur, und zum Druck der Carte ist 1730 datiert. Sie ist gezeichnet März 1730, Hardion. Es ist zu schließen, daß das Werk bis zu seiner Vollendung bis 1733 brauchte. Damit wird klar, daß es ungewiß ist, in welchem Maße Veränderungen in den Angaben zwischen 1730 und 1733 stattfanden, und ob solche Änderungen überhaupt berücksichtigt werden konnten und wurden. So gelten alle sich auf die Carte beziehenden Angaben mit diesem Datierungsvorbehalt, einer an sich nicht sehr gravierenden Datumsgewißheit, zitiert.

³⁾ Hier denke ich vor allem an — P. de Valliere: Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Les Editions d'Art Suisse Ancien, Lausanne; und Capitaine de Valliere (sicher identisch mit dem vorgenannten): Le Régiment des Gardes Suisses de France. — Les Suisses en Italie (Campagne de Marignan). Avec 28 planches et portraits. Lausanne et Paris, 1912., gr. in-8, br., couv. — Oder auch an die ausgezeichneten Uniformdarstellungen „Uniformen Schweizer Soldaten aus der Zeit von 1702 bis 1822“. 2 Serien à 10 farbige Offsetdrucke nach Aquarellen von Pierre Favre.



Royal Allemand

Schuler Verlag, Stuttgart, ohne Datum; in Deutschland vor einigen Jahren erschienen, schweizerische Ausgaben gingen voran.

Um das Thema: „Erscheinungsbild der deutschen Truppen im Dienste zu Frankreich, für die Regierungszeit der Könige Ludwig XV und Ludwig XVI“ einmal konkret sachkundig behandeln zu lassen, kommissionierte ich im Laufe der letzten sechs Jahre 17 mit ungewöhnlichem Aufwand recherchierte Aquarelle bei dem bekannten Maler der Französischen Armee, Eugène Lelièpvre. Langfristig ist Publikation vorgesehen.

⁴⁾ siehe Anhang „Ausgewählte Literatur“.

⁵⁾ siehe Anhang „Ausgewählte Literatur“: Man könnte in diesem Zusammenhang an die Autoren Benoit, Ganier und Touchemolin, zum Beispiel, denken.

⁷⁾ L. Mouillard, Armée Francaise, Les Régiments sous Louis XV. Paris 1882.

⁸⁾ Äußerung des bekannten französischen Militärtheoretikers Chevalier Folard. Zitiert nach: Folard, Commentaires sur Polybe, III, 2, 11, Ch. XIV, § 4. Im Deutschen hier übernommen aus: Jon Manchip White; Lorbeer und Rosen / Graf Moritz von Sachsen / Maréchal de France. Rainer Wunderlich Verlag, Hermann Leins. Tübingen, o. d., engl. Originalausgabe 1962. Sehr lesenswerter, reich dokumentierter Text.

⁹⁾ Unter côte A2 F13 besitzt die Bibliothèque du Ministère des Armées (Adresse o. a.) den Second abrégé de la carte générale du militaire de France, jusqu'au premier mars 1735, desgleichen die Bände 5, 6 und 7. Dank für freundlichen Hinweis von Madame Madeleine Lenoir, Conservateur en Chef. — Die Bibliothèque Nationale et Universitaire, 6 Place de la République, Strasbourg, besitzt unter côte G 125 876 den Band 5 des abrégé. Dank für freundlichen Hinweis an Melle. M.-J. Sundhauser.

¹⁰⁾ siehe Anhang „Ausgewählte Literatur“.

¹¹⁾ Das hübsche Bilderpaar kann hier veröffentlicht werden aufgrund des freundlichen Entgegenkommens der heutigen Besitzer, der Familie von Holzing-Berstedt, Bollschweil bei Staufen. Freifrau von Holzing-Berstedt unterstützte meine Frau und mich sehr liebenswürdig bei unseren photographischen Arbeiten im Schloß 1968 und 1970.

¹²⁾ Ordonnance du Roy, Portant règlement pour l'habillement, équipement & armement de la Cavalerie. Du 28 Mai 1733. Kopie in der Sammlung des Verfassers.

¹³⁾ Ein Portrait in Wiener Privatbesitz. Verbindlichen Dank für die Genehmigung zur Veröffentlichung an Herrn Georges Englebert.

¹⁴⁾ Das Portrait zum Regiment v. Rosen veröffentlichte ich im Rahmen einer Studie zum Regiment Nassau-Saarbrück Cavalerie als Vergleichsbild im Jahresband 1968 der Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend. Siehe Anhang „Ausgewählte Literatur“.

Anhang: Ausgewählte Literatur,

die sich ganz oder teilweise mit der Geschichte der deutschen Fremdtruppen im Dienste zu Frankreich beschäftigt, für das 18. Jahrhundert:

a) Größere Werke

Acomb, Evelyn M.: *The Revolutionary Journal of Baron Ludwig von Closen 1780-1783*, University of North Carolina Press, Chapel Hill, 1958. Tagebuch eines Offiziers vom Regt. Royal Deux Ponts für den amerikanischen Feldzug.

Benoit, Arthur: *Description des drapeaux et étendards des régiments français des anciennes provinces d'Alsace, de Franche Comté et de Lorraine*, Mulhouse 1874. U.B. Stbg. côte 115885

Drumm, Ernst: *Das Regiment Royal Deux Ponts, Zweibrücken*, Selbstverlag, zweite Auflage 1937. Referenzkopie im Kulturamt, Zweibrücken/Pfalz.

Fiéffé, E.: *Histoire des Troupes étrangères au Service de la France*, Paris, 1854. Auch in deutscher Übertragung:

Fiéffé, E.: *Geschichte der Fremdtruppen im Dienste Frankreichs*, München, 1856. J. Deschler'sche Buchdruckerei. Ausgabe 1860 in U.B. Stbg. Côte G 126 702.

Ganier, Henry: *Costumes des régiments et des milices recrutées dans les anciennes provinces d'Alsace et de la Sarre, les républiques de Strasbourg et de Mulhouse, la principauté de Montbéliard et le duché de Lorraine pendant les XVII et XVIII siècles*. Epinal 1882. U.B. Stbg. côte 36428. Ein Exemplar auch B.V.C.

Heigel, Karl Theodor von: *Die Beteiligung des Hauses Zweibrücken am Nordamerikanischen Befreiungskrieg*. München 1912. — Genannt im Hinblick auf die Rolle des Regiments Royal Deux Ponts.

Hoppstädtter, Kurt: *Unter dem Nassauischen Löwen*. Minerva Verlag GmbH, Saarbrücken 1957. — Enthält Beiträge zur Geschichte des Regiment Alsace, Royal Allemand, Royal Nassau Husaren, Nassau-Saarbrück Cavalerie, Nassau/Nassau Saarbrück Infanterie.

Touchemolin, Alfred: *Le Régiment d'Alsace dans l'armée française*, Paris, 1897. U.B. Stbg. côte 116155. Ein weiteres Exemplar B.V.C.

b) Kleinere Aufsätze und Spezialstudien

Bardy, Henri: *Le Régiment de Salm-Salm, 1783-1792*. Saint Dié, 1895. Kleines Heft. Exemplar in U.B. Stbg.

Baud, G.: *Royal Allemand Cavalerie à Huningue en 1778*. Société d'Histoire et du Musée de la ville et du canton de Huningue, No. 18/1970.

Böhm, Gottfried von: *Das Regiment Royal Deux Ponts*. Das Bayernland. 25. Jhg. No. 27

Bourson, Paul: *Le Royal Deux Ponts*. Februarheft der Zeitschrift *La Vie en Alsace*, 1932. Strasbourg.

Conrad, Jean: *Le Régiment d'Alsace*, Paris, 1912. U.B. Stbg. côte 36413.

Capitaine **Darrou**: „Deutsche Regimenter im Königlich Französischen Dienst“, Zeitschrift für Heeres- und Uniformkunde, Heft 76/78 (April, Mai, Juni 1935).

Engel, Karl: *Le Régiment d'Alsace*. Strasbourg, 1899. U.B. Stbg. Côte 36481.

Engel, Karl: *Straßburg als Garnisonsstadt unter dem Ancien Régime (1682-1789)*. Straßburg 1901. Exemplar in U.B. Stbg.

Grouvel, Vicomte Robert: *Royal Allemand, un régiment de cavalerie étrangère*. La Légion étrangère Marseille, 1939, No. 14.

Gulden, G.: *Ernennung eines Zweibrückers zum Oberst des französischen Infanterie-Regimentes Zweibrücken*, Pfälzisches Museum, 14. Jhg. No. 11.

Koch, A. Ulrich: *Eine kostümkundliche Studie zum Regiment Nassau-Saarbrück Cavalerie*, Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, Jahresband 1968, herausgegeben vom Hist. Verein für die Saargegend, Saarbrücken, Schillerschule.

Koch, A. Ulrich: *Eine kostümkundliche Untersuchung für das Regiment Nassau-Saarbrück/Nassau Infanterie*, Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, Jahresband 1969/70, herausgegeben vom Hist. Verein für die Saargegend, Saarbrücken, Schillerschule.

Koch, A. Ulrich: Die Uniformierung eines deutschen Regiments im Dienste der Krone Frankreichs für die Zeit der Régence um 1725, Die Zinnfigur, Hannover, No. 12/1970.
Koch, A. Ulrich: Das Pfälz-Zweibrückische Regiment „Royal Deux Ponts“ in Nord- und Südamerika 1780-83. Die Zinnfigur, 1965, S. 239 ff., 261 ff., 271. und ebendort, 1966 S. 6 „Uniformkundlicher Nachtrag zum Regiment Royal Deux Ponts, Postverlagsort Lehre.

Martin, Paul: Louis IX de Hesse-Darmstadt (Maître de ballets militaires), Vert et Rouge, Marseille, 1958 No. 114.

Martin, Paul: Le Régiment de Salm-Salm, L'Essor, No. 71 Dezember 1968, p. a. M. Colonia d'Istria, 15 rue Louis Appfel, Strasbourg.

Martin, Paul: Le Régiment d'Alsace, L'Essor, No. 74, November 1969, p. a. M. Colonia d'Istria, 15 rue Louis Appfel, Strasbourg.

Martin, Paul: Le Régiment Royal Hesse-Darmstadt, L'Essor, No. 77 November/Dezember 1970, p. a. M. Colonia d'Istria, 15 rue Louis Appfel, Strasbourg.

Raulin, J. M.: Les Grands Electeurs de Bavière et le Royal Bavière, Deux Centennaires 1706-1806, Metz, 1906. U.B. Stbg. côte 36462.

Tröss, Rudolf Karl: Das Regiment Royal Deux Ponts. Zweibrücker Monatshefte. No. 3, 1959, Zweibrücken/Pfalz.

Tröss, Rudolf Karl: Die Fahnen des Regiments Royal Deux Ponts, Zweibrücker Monatshefte, No. 12/1969. Zweibrücken/Pfalz.

Winkler, Leonhard: Das Regiment Royal allemand de Deux Ponts deutschen Ursprungs in französischen Diensten und dessen Inhaber. Das Bayernland, 2. Jahrgang, No. 45 und 46.

Übertrag — Abkürzungen:

U.B. Stbg. = Bibliothèque Nationale et Universitaire,
6, Place de la République, Strasbourg, Alsace

B.V.C. = Bibliothèque de la Ville de Colmar, Colmar, Alsace

Die Ersatztruppenteile der Infanterie

Hans Kling und H. R. v. Stein

Teil VIII.

Reserve-Infanterie-Regimenter

1. Garde-Reserve-Regiment
(Berlin-Weißensee) (2 Kp. traten zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon
Nr. 1)

2. Garde-Reserve-Regiment
(Berlin-SO, ab 11. 12. 1917 Zehlendorf)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1
(Tilsit, dann Memel) (bis Anf. Mai 1915 Kriegsbesatzung Königsberg)
(4. Kp. trat am 15. 10. 1914 zum Ers. Inf. Rgt. Königsberg 1, 2 Kp. zum
Ers. Inf. Rgt. Königsberg 3)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2
(Swinemünde) (vom 9. 8. 1914 bis 30. 6. 1915 mobil)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3
1. (Kriegsbesatzung Königsberg) (wurde II./Ers. Inf. Rgt. Königsberg 2,
dann II./Inf. Rgt. 376, 1 Kp. trat zum Inf. Rgt. 374) 2. (Königsberg) (zu-
nächst Kriegsbesatzung Königsberg)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5
1. (wurde II./Ers. Inf. Rgt. Keller, dann II./Inf. Rgt. Nr. 375) 2. (Thorn)
(1 Kp. trat am 14. 1. 1915 zum Feld-Batl. Reiser)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6
(1.) (Glogau, dann Grünberg/Schles.) 2. (am 1. 6. 1918 aufgelöst und mit
Ers. Batl./Res. Inf. Rgt. 7 vereinigt)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7
(Neusalz)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8

1. (bis 22. 9. 1914 Kriegsbesatzung Thorn, 2.—4. Kp. auch Det. Lorenz genannt, wurde I./Ldw.Inf.Rgt. Nr. 429) 2. (Berlin-Oberschönweide, Rekr.-Depot Friedrichsfelde) (Rekr.Dep. am 10. 11. 1917 aufgelöst, dann 2. Kp. nach Friedrichsfelde)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9

1. (Tilsit) (Mobil) (Et. Insp. 8, 8. Armee) 2. (Kolberg, später Köslin)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10

1. (wurde II./Ers.Inf.Rgt. 9, dann II./Inf.Rgt. Nr. 354) (2.) (Breslau)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11

(Hünern, später Lamsdorf, zuletzt Breslau) (am 30. 5. 1918 aufgelöst)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12

1. (Bis Sept. 1914 Kriegsbesatzung Posen, wurde III./Ldw.Inf.Rgt. Nr. 72)

2. (Jüterbog) (wurde I./Inf.Rgt. Brandenburg (406))

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13

(Coesfeld)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15

(Unna)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16

(Cöln-Mülheim)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17

(Idar-Oberstein) (zuerst Kriegsbesatzung Coblenz, mobil vom 2. 8. 1914 bis 31. 1. 1915) (am 1. 4. 1918 aufgelöst)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18

1. (Allenstein) 2. (Mohrungen) (am 30. 9. 1917 aufgelöst)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19

1. (trat zum Besetzungs-Rgt. 8 Posen, wurde dann III./Inf.Rgt. Nr. 336)

2. (Bajanowo i. Posen)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 20

(Wittenberg Bez. Halle)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21

(Stolp i. Pomm., bis 4. 11. 1917 Strasburg i. Westpr.) (3. u. 4. Kp. traten zum Ers.Inf.Rgt. Boeters sp. Keller (am 27. 11. 1914), dann Inf.Rgt. Nr. 375, 1. u. 2. Feld-Kp. am 29. 12. 1914 zum Feld-Inf.Batl. v. Bredow, dann Inf.Rgt. Nr. 346)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22

(Hundsfeld, später Breslau)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23

(Schwoitsch, sp. Breslau, später Neuhammer a. Qu.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24

(Neuruppin, ab 18. 12. 1917 Nauen, ab 1. 9. 1918 Beeskow) (4. Kp. am 31. 3. 1917 aufgelöst)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25

(Diez)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26

(Burg b. Magdeburg) (1. u. 2. Kp. traten am 18. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 15)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27

(Weißenfels) (1. u. 2. Kp. traten am 18. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 15)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28

(Cöln, 1. Kp. Cöln-Longerich, 2.—4. Kp. Cöln-Riehl) (Kriegsbesatzung Cöln)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29

(Rodenkirchen, Verw.Kp. Wesseling) (Kriegsbesatzung Cöln)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 30

(Merzig) (mobil vom 2. 8. 1914 bis 31. 1. 1915)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 31

(Heide/Holstein)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32

(Ohrdruf) (1. u. 3. Kp. traten am 6. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 43)

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 34
 1. (Kriegsbesatzung Culm, ab 12. 11. 1914 I./Ers. Inf. Rgt. Wentzel, ab 13. 9. 1915 I./Inf. Rgt. Nr. 342), (2.) (Neustettin)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35
 (Jüterbog) (wurde II./Inf. Rgt. Brandenburg (406))
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36
 (Eisleben)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 37
 1. (Kosten) (trat zum mob. Ers. Inf. Rgt. Leimbach-Zerener, dann I./Inf. Rgt. Nr. 345, 2. (Kosten))
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 38
 1. (wurde III./Ers. Inf. Rgt. 8 Posen, dann III./Inf. Rgt. 353), (2) (Breslau, später Beuthen/Oberschles.)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 39
 (Düsseldorf)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 40
 (Mannheim)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 46
 1. (wurde I./Inf. Rgt. Nr. 329, vorübergehend beim 1. zusammengesetzten Ldst. Batl. d. Etappen-Inspektion 9, 4. Kp. auch beim kombinierten Ldst. Batl. Hagenau), 2. (Birnbaum/Posen)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48
 (Cüstrin-Alstadt, ab 21. 12. 1917 Landsberg a. W.) (war bis 30. 9. 1915 Kriegsbesatzung Cüstrin)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 49
 1. (Bromberg) (Stab u. 2. Kp. traten zum Feld-Batl. v. Bredow, später I./Inf. Rgt. Nr. 346, 2 weitere Kp. zum Ers. Rgt. Keller, später III./Inf. Rgt. Nr. 375, der Rest mit 2 Kp. zum 1. Ers. Batl./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 46) (am 22. 2. 1916 aufgelöst), (2.) (Deutsch-Krone)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51
 (Kattowitz)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 52
 1. (bis 6. 9. 1914 Kriegsbesatzung Posen, wurde III./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 47), 2. (Crossen a. O.)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53
 (Cöln)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 55
 (Lippstadt)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 56
 (Alpen Krs. Mörs)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57
 (Dinslaken/Rhld.)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 59
 (Braunsberg/Ostpr.)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61
 1. (wurde II./Ers. Inf. Rgt. Wentzel, später II./Inf. Rgt. Nr. 342), 2. (Culm, ab 11. 9. 1918 Schwetz a. W.)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 64
 (Berlin, später Neukölln) (2 Kp. traten zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 2)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65
 (Jülich) (bis 31. 2. 1917 Kriegsbesatzung Cöln)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66
 (Magdeburg) (1. u. 2. Kp. traten am 7. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 13)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68
 (Cöln-Bayenthal) (Kriegsbesatzung Cöln)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 69
 (Cöln) (Kriegsbesatzung Cöln) (am 20. 8. 1918 aufgelöst)

(Fortsetzung folgt)

Die Uniformierung der kurhannoverschen Infanterie 1714-1803

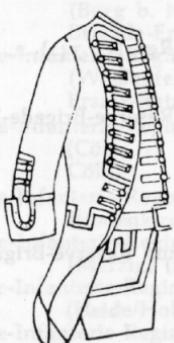
Friedrich Schirmer

Teil 5 — Bildbeilage 3/1971

Ganze Figuren finden sich wieder in dem sog. Gmundener Prachtwerk²⁰), das eine große Anzahl fein kolorierter Figuren enthält, die wahrscheinlich von einem gewissen Dommes stammen. Da die Infanteristen zwar schon die vereinfachte Uniform, aber noch die farbigen Westen tragen, so dürften sie aus dem Jahre 1760 stammen, da ab 1761 als Westenfarbe nur noch weiß oder paille, letzteres in verschiedenen Schattierungen vorkamen. Die Angaben in der Anciennite von 1767 wären dementsprechend zu berichtigen. Die Uniform des Infanterie-Regiments Sachs-Gotha sah bis 1759 übrigens auch anders aus, als in der Anciennite von 1767 dargestellt. Der weiße Rock hatte grüne Abzeichen, die Weste war grün und nach österreichischer Art mit zwei Reihen Knöpfen versehen²¹). Die Hose war weiß.

Die Uniformen in dem Gmundener Prachtwerk sehen so aus:

Der schwarze Hut ist mit Borte besetzt und hat eine Puschel und gleichfarbige Quaste. Bei Angabe der Farbe der Puschel in der nachstehenden Übersicht bezeichnet die hintere Farbe den Kelchfleck. Die Halsbinde ist schwarz. Der Rock hat brandenburgische Aufschläge, deren Patte mit zwei Knöpfen und Litzen besetzt ist. Zwischen dem aufgeschlitzten Teil sitzt ein Knopf. Die Anzahl der Knöpfe und Litzen auf den Rabatten lässt sich in manchen Fällen wegen des breiten Patronataschenbandeliers nicht feststellen. Meistens sind wohl 6 Litzen mit Knöpfen paarweise gesetzt. Im oberen Teil jeder Rabatte sitzt ein Knopf mit schräger Litze, unter jeder Rabatte 2. (Beim Garde-Regiment fehlen auf den letzteren die Knöpfe; vielleicht ein Versehen des Zeichners.) Die schmalen Achseldragonen auf der linken Schulter sind von rotem Tuch, Gamaschen weiß, Beinkleider hellgelblich, Schuhe, Patronataschen, Pallaschscheide schwarz, Gefäß des Pallaschs gelb, Leibkoppel und Patronataschenbandelier fahllederfarben (naturfarben), Faustriemen aus Leder.



1750 (Britisches Museum)

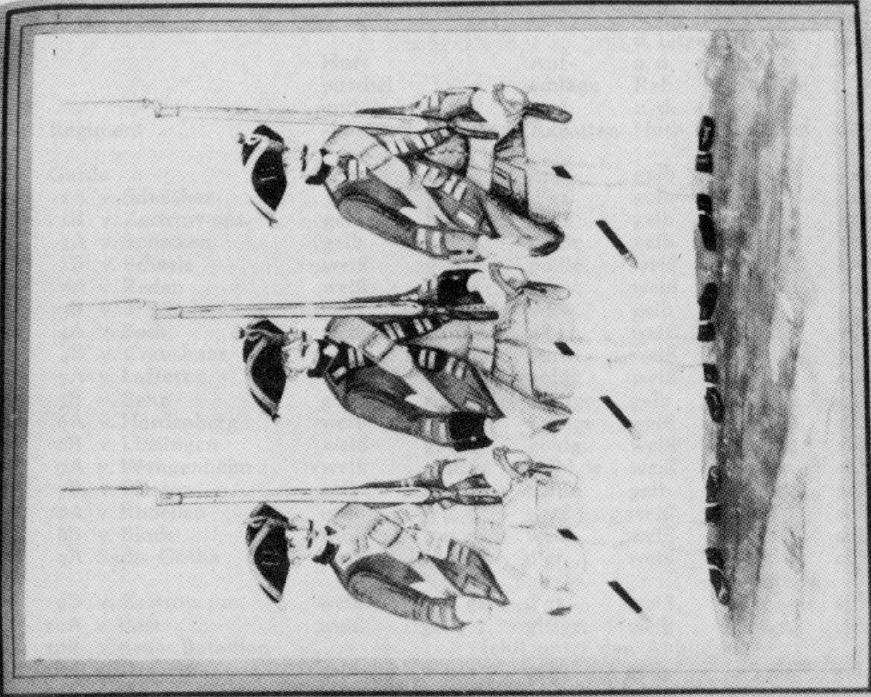
1759 (Prachtwerk)

Garde-Regiment
Grenadiere und Uniformen

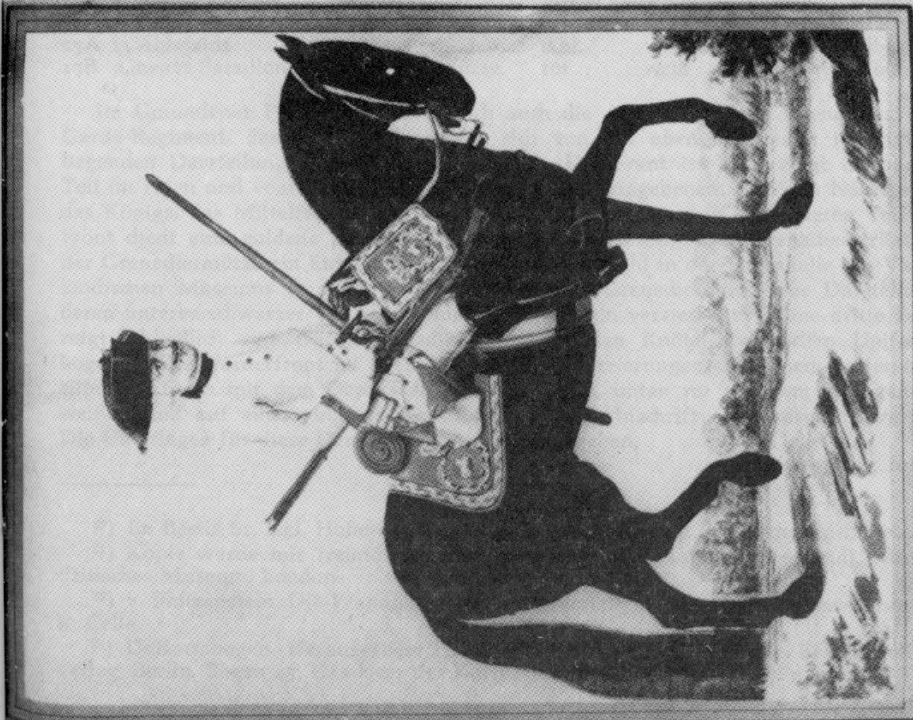


Infanterie-Regiment
v. Plessen /
Musketeer

„Maur. r. d. Schleswig. r. Collof



„Rundt. Regt. v. Brunet.



Reiter. und Infanteristen aus dem „Gmündener Prachtwerk“
Hannover — 1760

Regiment	Hutpuschel und -borte	Quaste	Aufschläge und Rabatten	Farbe d. Litzen a. d. Rab. u. d. Hutb.	Rockum-schläge u. Westen	Knöpfe
Garde	gelb	w. u. g.	m'bl.	gelb	d'bl.	golden
1A v. Scheithier	gelb	gr. u. r.	d'gr.	gelb	d'gr.	golden
1B v. Zastrow sen.	gelb	r. u. w.	weiß	gelb	weiß	golden
2A v. Spörcken	gelb	g. u. r.	paille	gelb	paille	golden
2B v. Scheele	weiß	g. u. r.	paille	weiß	paille	silbern
3A v. Reden	weiß	schw. r.	schw.	weiß	weiß	silbern
3B v. d. Schulenburg	gelb	schw. r.	schw.	gelb	gelb	golden
4A v. Bock	weiß	bl. u. r.	d'bl.	weiß	d'bl.	silbern
4B v. Crausaar	weiß	schw. r.	schw.	weiß	paille	silbern
5A v. Laffert	weiß	g. u. r.	goldg.	weiß	goldg.	silbern
5B v. Behr	gelb	r. u. w.	orange	gelb	orange	golden
6A v. Hardenberg	weiß	or. u. r.	orange	weiß	orange	silbern
6B v. Linsingen	weiß	g. u. r.	goldg.	weiß	goldg.	silbern
7A v. Wangenheim	weiß	g. u. r.	gelb. w.	weiß	gelbw.	silbern
7B v. Plessen	gelb	g. u. r.	paille	gelb	paille	golden
8A v. Rhoeden	weiß	r. u. r.	weiß	weiß	weiß	silbern
8B v. Block	weiß	r. u. r.	weiß	weiß	weiß	silbern
9A Sachs-Gotha	weiß	gr. u. r.	d'gr.	weiß	d'gr.	silbern
9B v. Zastrow jun.	weiß	r. u. gr.	d'gr.	weiß	Weste w.	
10A v. Post	weiß	gr. u. r.	giftgr.	weiß	d'gr.	silbern
10B 1. neues Bataillon			fehlt unter den Abbildungen		giftgr.	silbern
11A v. Dreves	gelb	g. u. r.	m'g.	gelb	m'gr.	golden
11B v. de Lachevallerie	gelb	g. u. r.	m'g.	gelb	m'gr.	golden
12A v. Kielmansegge	weiß	hgr. u. r.	grasgr.	weiß	grasgr.	silbern
12B v. Estorff	weiß	hgr. u. r.	graser.	weiß	grasgr.	silbern
13A v. Ahlefeldt	weiß	bl. u. r.	d'bl.	weiß	d'bl.	silbern
13B 2. neues Bataillon	weiß	r. u. w.	rot	weiß	weiß	silbern

Im Gmundener Prachtwerk findet sich auch die Abbildung eines Grenadiers vom Garde-Regiment, dessen Grenadiermütze sich von der oben erwähnten in England liegenden Darstellung wesentlich unterscheidet. Die Front ist blau, zeigt im oberen Teil im roten und vom Bande des Hosenbandordens umgebenem Feld den Namenszug des Königs, das Mittelfeld ist rings von Silberstrahlen umgeben. Im unteren Teil der Front dient eine goldene platzende Granate als Verzierung. Der Grenadier trägt an der Grenadiermütze ein Eichenlaubbüschel. Das Wandbild in der Ehrenhalle des Vaterländischen Museums in Celle bringt eine weitere Grenadiermütze zur Darstellung, deren unterer schwarzer Teil von goldenen Schnörkeln verziert ist²⁰). Eine dritte Form zeigt schließlich eine Garde-Grenadiermütze auf den Knötel-Brauerschen Uniformbogen²¹). Die Vorderfront ist oben blau mit Goldverzierungen und einem achtseitigen silbernen Stern mit dem Georgskreuz in der Mitte, unten rot mit dem springenden weißen Roß auf einem blauen Spruchband mit der Inschrift: „Nec aspera terrent“. Die Unterlagen für diese Darstellung ist nicht angegeben.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

²⁰) Im Besitz Sr. Kgl. Hoheit des Herzogs Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg.

²¹) Kopie wurde mir freundlicherweise von ltr. C.C.P. Laeson übersandt. Mscrpt Britisches Museum, London.

²²) v. Reitzenstein, Die Wandbilder in der Ehrenhalle des Vaterländischen Museums in Celle.

²³) Uniformbogen. Herausgeber: Herbert Knötel d. J. und Hans lt. Braun, Selbstverlag, Berlin. Bogen 45. Das Heer des Kurfürstentums Braunschweig-Lüneburg, 1. Teil.

Die Eroberung der ersten feindlichen Fahne im Jahre 1914

von Gerd Stolz

In Nummer 137 der Zeitschrift für Heeres- und Uniformkunde vom Juli 1954 berichtet Herr Dr. K. G. Klietmann auf den Seiten 72 ff über „Die Verluste belgischer Fahnen und Flaggen im Weltkrieg 1914“. Hierin erwähnt er auch die Erbeutung einer Bataillonsfahne des belgischen 5. Infanterie-Regiments durch den Leibhusaren, damaligen Gefreiten Fritz Cohn bei Hoogdonck, worin die genauen Umstände ungeklärt blieben.

Es liegt mir hierzu jedoch ein Bericht aus der Hand von Herrn Rohn, Kiel, vor, der vor seiner Namensänderung im Oktober 1935 den Namen Cohn führte:

„Um die Mittagszeit des 19. August 1914 wurde die 4. Eskadron des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1, zu welcher ich gehörte, als Vorhuteskadron befohlen. Ich gehörte zur Spitzengruppe. Aus dem ersten Gehöft von Hoogdonck erhielten wir Feuer und zogen uns zurück.

Die 4. Eskadron trat nun zum Fußgefecht an, welches ich als Schütze mitmachte. Durch Unterstützung mehrerer Eskadrons der 1. und 2. Leib-Husaren sowie der 4. Maschinengewehr-Abteilung und einer Batterie der 35. reitenden Abteilung entwickelte sich ein verlustreiches und langwieriges Gefecht.

Hinter dem Dorfe Hoogdonck bemerkte ich auf 250 bis 300 Metern einen belgischen Soldaten mit etwas Langem ausrücken. Durch die nachgesandten Kugeln scheinbar getroffen, fiel derselbe in einem Kartoffelfelde nieder. Nach mehreren Sprüngen erreichte die Schützenlinie das Kartoffelfeld, in welchem der Belgier gefallen war. Derselbe lag aber jetzt mit einem Bauchschuß auf seinen Tornister gelehnt etwa 50 Meter weiter auf einem Stoppelfelde. Das lange Etwas war bei dem Verwundeten nicht zu entdecken. Darauf folgte ich kriechend den hinterlassenen Blutspuren zurück in das Kartoffelfeld. In einer Furche war frisch geschart. Ich scharriete die Furche wieder frei und fand in einer schwarzen Wachstuchhülle eine Fahne.

Nach Aussagen gefangener Belgier war es die III. Bataillonsfahne des 5. belgischen Infanterie-Regiments.

Auf etwas umständlichem Wege gelangte dieselbe in das Berliner Zeughaus, wo sie nach dem Kriege mit allen übrigen eroberten Fahnen vor dem Denkmal des Alten Fritz verbrannt worden ist.

Berlin SO 36, den 1. August 1938

Fritz Rohn“

Wie mir Herr Rohn vor kurzem noch berichtete, besuchte er im Frühjahr 1918 das Zeughaus in Berlin. Während alle anderen erbeuteten Fahnen eine Nummer trugen, war jene nur mit einem kleinen Schild versehen, daß es sich um die Fahne des III. Bataillons des 5. Infanterie-Regimentes handelte. Auf welche Weise die Fahne in das Zeughaus gelangte, konnte Herr Rohn nicht mehr sagen. Von einem späteren Mitarbeiter im Statistischen Reichsamt in Berlin, dessen Name er sich nicht mehr erinnerte und der seinerzeit als Student daran beteiligt war, erfuhr er Anfang der 30er Jahre, daß diese Fahne zusammen mit anderen im Jahre 1919 kurz nach Abschluß des Vertrages von Versailles eines Nachts von Studenten aus dem Zeughaus entwendet und vor dem Denkmal Friedrichs des Großen verbrannt wurde; sie wollten so den Bedingungen der Siegermächte zuvorkommen, alle eroberten Fahnen und Standarten nach Friedensschluß auszuliefern.

Es liegen über die Eroberung der Fahne noch zwei weitere Urkunden vor, die nachstehend im Wortlaut wiedergegeben werden und deren Originale sich in den Händen von Herrn Rohn befinden:

“5. Eskadron

Danzig-Langfuhr, den 16. 9. 1919

Führungszeugnis

Sergant Fritz Cohn gehört der Eskadron seit 2. 10. 1912 an.

Er hat es verstanden, sich durch seine Pflichttreue, seinen Eifer und seine gute militärische Haltung die Anerkennung seiner Vorgesetzten, die Liebe seiner Kameraden und die Achtung seiner Untergebenen zu erwerben.

Ihm in erster Linie hat die Eskadron die Eroberung der ersten feindlichen Fahne zu verdanken.

Wie er im Felde durch sein tapferes Verhalten stets ein gutes Vorbild war, so übt er auch jetzt durch seine sportlichen Leistungen auf die Truppe den besten Einfluß aus. Seine Führung war stets tadellos.

Die Eskadron verliert durch seinen Fortgang einen ihrer Tüchtigsten und wünscht ihm aus Dankbarkeit für das, was er geleistet hat, das Beste für seinen ferner Lebensweg.

gez. Douglas
Rittmeister und Eskadronsführer
im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1"

Bescheinigung

Auf Grund der Akten der Heeresgeschichtlichen Abteilung des ehemaligen Preußischen Kriegsministeriums wird hiermit bescheinigt, daß der damalige Gefreite der 4. Feldeskadron 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 Fritz Cohn am 19. 8. 1914 das erste feindliche Feldzeichen erobert hat.

Berlin, den 25. August 1931
Reichsarchiv, Abteilung Berlin
Im Auftrage
gez. Steubert"

Es dürfte somit unzweifelhaft feststehen, daß die erste feindliche Fahne im Jahre 1914 der Gefreite Cohn vom 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 erbeutete.

Heeresmuseale Nachrichten Kavallerie-Museum Vornholz

Im vergangenen Jahr 1970 erfreute sich das Museum wiederum regen Besuches, so vor allem von Vereinigungen alter Soldaten, Reitervereinen, Heimat- und Geschichtsvereinigungen und vielen interessierten Einzelgästen, darunter auch solchen aus dem Ausland.

Das Hauptaugenmerk der musealen Arbeit lag auf der Beschaffung noch fehlender Stücke, insbesondere an Kleinausrüstungs- und Bekleidungsstücken. So gelang es u. a., Pelzmützen-, Tschapka- und Helmbüsche für Unteroffiziere, Mannschaften und Trompeter zu erwerben. Hier ist besonders der Stutz für eine sächsische Uffz.-Pelzmütze hervorzuheben. Weiterhin gehören dazu: Paraderabatten für Tschapkas, Epaulettes, bei denen nunmehr nur noch die des Ulanen-Rgts. Nr. 8 fehlen. Eine bestens erhaltene Interims-Attila der Schillhusaren mit Pelzmütze fand in der dafür zuständigen Vitrine ihren Platz. Die Säbeltasche (Interim) für Offiziere und die für Mannschaften Hus. Rgts. 17 konnten erworben werden und zieren jetzt die Ausstellung dieses berühmten braunschweigischen Regiments.

Eine preußische Tschapka (A.K.O. vom 7. 12. 1843) als Vorgängerin der letzten Form fand Aufnahme im Helmschrank.

Höhepunkt des Jahres waren auch für das Museum die Husarentage in Vornholz am 6. und 7. Juni 1970, von denen Herr Dr. Johannes Wilke hier berichtet hat. Zu den Besuchern zählte auch J.K.H. Herzogin Victoria Luise von Braunschweig und Lüneburg, die mit viel Sachkenntnis und Interesse der Führung durch Freiherrn v. Nagel beiwohnte. Die Offiziersabordnungen der französischen, niederländischen und schwedischen Husaren-Regimenter ließen sich offensichtlich stark beeindrucken, zeigten darüber hinaus beachtenswerte Kenntnisse der einstigen deutschen Reiterwaffe.

Dankbar wurde es als vornehme Geste der schwedischen Offiziere angesehen, als sie bald nach ihrer Rückkunft in ihr Heimatland einen Offiziers-Tschako (um 1910) der schwedischen Husaren zuschickten.

Zu Jahresschluß konnte noch die volle Uniformierung eines Vizewachtmeisters des bayer. 3. Chevaulegers vom Helm bis hin zu Stiefeletten mit Anschlagsporen angekauft werden und ebenso Off. Attila der sächs. 18. Husaren.

Als wertvolle Ergänzung ist der Erwerb der Ringkragen (Uffz. und Mannschaft) der Königin-Kürassiere anzusehen.

Die Kavallerie-Bibliothek hat wertvolle Ergänzungen gefunden, darunter auch noch bisher fehlende Geschichten verschiedener Kavallerie-Regimenter.

J. Schmidt

Der Treffpunkt für alle Teilnehmer der Jahreshauptversammlung in Bückeburg, die bereits am Freitag, dem 11. Juni eingetroffen sind, ist ab 18 Uhr der Ratskeller in Bückeburg, Bahnhofstraße.

Buchbesprechungen

„Dress Regulations for Officers of the Army 1969“ (Pamlet No 1 „Army Code No 60175“)

(Bekleidungsvorschrift für Armee Offiziere 1969, Band 1)

Bezugsstelle: Stationery Office – 49, High Holborn – London WC 1 (England)

Uniformkundliche Veröffentlichungen, die sich ausschließlich mit Beschreibungen und Darstellungen der jetzzeitlichen, vorschriftsmäßigen Bekleidung der Truppen befassen, sind sehr rar. Eine lobenswerte Ausnahme sollen die vom englischen Kriegsministerium vorgesehenen sieben Bekleidungsvorschriften ausmachen, welche die derzeitigen Uniformen der britischen Armee bringen und käuflich erworben werden können.

Der jetzt erschienene Band 1 behandelt die Dienstkleidung der britischen Offiziere. Auf 28 schwarz-weiß Tafeln werden sehr detaillierte Aufnahmen von Offizieren in den verschiedenen Anzugsarten gezeigt, dazu die Schulterstücke der einzelnen Dienstgrade und die verschiedenen Wappen, Kragenspiegel und Knöpfe. Auf 43 Textseiten (Din A 4) werden die Uniformdarstellungen und Embleme eingehend beschrieben.

Voraussichtlich bringen die anderen angekündigten Bände alles, was einen Uniformkundler interessiert, der sich mit der jetzigen Dienst- und Ausgehkleidung der britischen Armee befaßt. Da es sich um eine amtliche „Quelle“ handelt, kann man die Anschaffung von zunächst Band 1 nur empfehlen, zumal dieser nur sechs Schillinge (ungefähr 3 DM) kostet, natürlich zuzüglich der Versandkosten.

Mo.

Reinhard Kornmayer: **Die Geschichte der Parabellum-Pistole in der Schweiz.** Broschüre, DIN A 4, 40 Seiten, davon 22 mit Abbildungen. Selbstverlag R. K., Singen, Theodor-Hanloser-Str. 9.

In der Abhandlung wird die Geschichte der Parabellum-Pistole in der Schweiz eingehend geschildert. Die Unterschiede der einzelnen Modelle (M 1900, 1906 und 06/29) werden klar herausgestellt und durch gute Fotos verdeutlicht. Die ins Einzelne gehende Angaben über die Fertigungs-Nr. mit den abgebildeten Inspektions- und Beschußzeichen ermöglichen es, jede Schweizer Ordonanz-Pistole eindeutig zu bestimmen und auch die Zeit ihrer Fertigung festzulegen. Dieses Heft wird bleibenden Wert behalten und besonders in späteren Jahren, wenn alles vereinfacht geschildert wird, als authentische Quelle gelten können. Auch schon jetzt wird dieses Büchlein allen „Para“-Liehabern (es gibt davon sehr viele) als Fachliteratur willkommen sein.

Mo.

Karl Ries / Ernst Obermaier „**Bilanz am Seitenleitwerk**“. Verlag Dieter Hoffmann, 65 Mainz – Ebersheim.

Zwei namhafte Luftkriegshistoriker haben in vorliegendem Buch ein Werk geschaffen, welches durch die Darstellung der Abschußmarkierungen an den Seitenleitwerken der Flugzeuge in eindringlicher Weise den kämpferischen Einsatz der deutschen Luftwaffe im 2. Weltkrieg veranschaulicht. Dem interessierten Betrachter bietet sich eine Fülle seltenen Fotomaterials dar, welches zu einem großen Teil aus Privat-hand stammt. Der deutsch und englisch gehaltene Text dürfte diesem Werk auch in den angelsächsischen Ländern einen guten Anlauf gewährleisten, zumal das historische Interesse gerade in diesen Ländern außergewöhnlich hoch ist.

In Deutschland dürfte das Buch eine weitgehende Kritik erfahren. Man wird versuchen, demselben kriegsverherrlichende Tendenzen zu unterstellen. Es ist daher gut, auch die Erfolgsbilanzen alliierter Flieger in diesem Werk beleuchtet zu sehen. Im übrigen sagt ja die überaus treffende Einleitung alles Wesentliche über das Buch aus.

Dem Historiker bzw. historisch Interessierten zeigt sich das Buch in seinem vollen Wert als luftkriegsgeschichtliche Unterlage. In seiner genauen Datenführung dürfte es zu den besten kriegsgeschichtlichen Werken zählen.

R. H.

Robert und Christopher Wilkinson-Latham: **Cavalry Uniforms**, Blanford Press Ltd., London, 215 S., Preis 30 s.

Dieses Buch bringt auf 96 Seiten Darstellung berühmter berittener Truppen bzw. ihrer Traditionsträger aus Großbritannien und dem Commonwealth, wobei der Schwerpunkt bei dem Vereinigten Königreich liegt. 92 mal wird die Kavallerie zu Pferde, dreimal auf Kamelen und einmal mit einem Tank gezeigt.

Die Darstellungen besorgte Jack Cassin-Scott, der mit reicher Erfahrung und viel Geschick uns die bunte Welt der Kavallerie von 1742 bis 1953 vorstellt. Das militär-historische Wissen der beiden Autoren, die auch aus familiärer Tradition diesem Gebiet verbunden sind, findet seinen Niederschlag in dem jeder Tafel zugefügten Text am Ende des Buches. Darüber hinaus wird hier jeweils ein kleiner Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung des jeweiligen Regiments, die Waffen, die Kopfbedeckung oder die Ausrüstung beigelegt.

Details zu den Uniformen, zur sonstigen Ausrüstung oder zu den Waffen finden wir in kleinen Skizzen auf der jeweiligen Tafel, so daß hiermit besondere Merkmale des Regiments hervorgehoben werden.

Das alphabetische Verzeichnis am Schluß des handlichen Buches rundet das Bild ab, wobei in erster Linie wohl an Liebhaber und Freunde der Kavallerie sowie an Sammler von Zinnfiguren, in zweiter Linie erst an den Heereskundler gedacht worden sein mag. Alles in allem ein preisgünstiges, zu empfehlendes Uniformwerk, farbenreich und liebenswürdig gestaltet in dem Bemühen um Sachlichkeit.

G. St.

Ausstellungshinweis

Die Bundeswehr-Reservistenkameradschaft Herford veranstaltet am 15. Mai von 9 bis 18 Uhr und am 16. Mai von 9 bis 13 Uhr im Stadtgarten Schützenhof Herford eine Ausstellung: „Der Soldat im Wandel der Zeit – seine Waffen und Ausrüstung“. Die Ausstellung reicht von der Armbrust bis zu den modernen Handfeuerwaffen und zeigt Uniformen von 1900 bis heute.

Zu dieser Ausstellung wird herzlich eingeladen.

Aus der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde Arbeitskreis Berlin

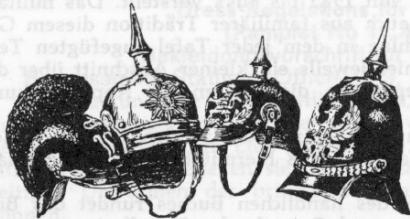
Für die Berliner Mitglieder und den Freundeskreis der Gesellschaft ist das Ableben ihres Obersten H. Kling besonders schmerzlich. An der Sitzung am 11. 1. 1971 konnte er noch einmal teilnehmen und hat sich lebhaft an der Diskussion beteiligt. Tiefbewegt nahm der Berliner Kreis am 22. 2. 1971 an der Trauerfeier teil und dankte ihm aufrichtig für das, was er der Gesellschaft und besonders den Mitgliedern und Freunden in Berlin gegeben hat und nahm Abschied mit dem Lied: „Ich hatt' einen Kameraden“ und dem Gelöbnis, ihren hochverehrten, lieben Obersten H. Kling nicht zu vergessen.

Otto Morawietz

216. Sitzung am 14. 12. 1970. Herr Bibliotheksrat i. R. Hans Zopf erfreute uns mit einem Vortrag: Neues Schrifttum zum Kriege 1870/71 mit besonderer Berücksichtigung der vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Freiburg, i.Br., herausgegebenen Neuerscheinung „Entscheidung 1870“. Herr Zopf knüpfte an die Buchbesprechung in unserer Zeitschrift Nr. 232, Seite 215 an und legte das Schwergewicht auf die Ausführungen von Dr. Joachim Hoffmann mit dem Thema: „Der Volkskrieg in Frankreich in der Sicht von Karl Marx und Friedrich Engels“. Er hob hervor, daß dieses Buch auch größere Kreise, die „vernachlässigte Umwelt“ ansprechen soll, da hier die Auswirkungen und politischen Folgen des Krieges 1870/71 herausgestellt sind. Das Buch entspricht damit den Forderungen, die heute mit Recht an die wehrgeschichtliche Forschung und damit auch an die Aufgaben und Ziele unserer Gesellschaft für Heereskunde gestellt werden müssen.

217. Sitzung am 11. 1. 1971. Angesetzt war ein Vortrag von Herrn Dr. Klietmann: „Der 18. Januar 1871 und seine Auswirkungen im militärischen Bereich bis 1914“, der wegen Krankheit des Vortragenden ausfallen mußte. Herr Dr. Robert Thévoz sprang ein und brachte einen Überblick über die Veranstaltungen, die zur Erinnerung an den 18. 1. 1871 stattfinden sollen. Allgemein wurde bedauert, daß die amtierenden Vertreter der „Reichshauptstadt Berlin“ von einem Gedenken an diesen historischen Tag keine Kenntnis nehmen wollen, so daß die Erinnerungen an diesen Schicksalstag der deutschen Geschichte in Berlin privaten Vereinigungen und Gesellschaften überlassen bleibt, obwohl Presse und Fernsehen gebührend auf die Wichtigkeit dieses Tages hinweist. — „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakter in der Geschichte!“

Mo.



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

Buch- und Kunsthändlung Heinrich Fritz,

85 Nürnberg, Breite Gasse 25, Ruf 0911 / 22 60 14

Folgende Sonderlisten stehen zur Verfügung:

Zigarettenalben mit Uniformen, Orden und Bildern aus der Geschichte bis zur Gegenwart.

Sonderliste antiquarischer und neuer Bücher der Geschichte bis zur Gegenwart.

gesondert: Epoche Friedr. d. Große

Freiheitskriege

Deutsche Einigungskriege und die Zeit bis 1914

1. und 2. Weltkrieg

Sonderliste von Regimentsgeschichten, Ranglisten und Schematismen.

Die Lieferung erfolgt ab 25,- DM portofrei. Viele interessante Titel sind nur einmal vorhanden; es ist daher empfehlenswert, nach Erhalt der Liste umgehend zu bestellen.

Die Jahreshauptversammlung findet in der Zeit vom 11. bis 13. Juni in Bückeburg statt. Die Einladung und das Programm liegen diesem Heft bei.

Auf Wiedersehen in Bückeburg!

Mitarbeiter dieses Heftes

Wolfgang Keilpflug, 84 Regensburg, Wittelsbacher Str. 7 c

Oberst a. D. Hans Kling, 1 Berlin 33, Reichensteiner Weg 15

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenkau, Am Grohberg 5

Carol König, Bukarest, Militär-Zentralmuseum

Reinhold Redlin-Fluri, Ch-8630 Rüti/ZH, Werkstr. 50

Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Hann., Wallgartenstr. 26

Klaus Schlegel, 5023 Lövenich, Krs. Köln, Mittelweg 2

Julius Schmidt, 35 Kassel, Königstor 48

Paul Spielhagen, 1 Berlin 37, Bolchener Str. 12

Major a. D. Rudolf v. Stein, 4054 Netftetal 1, Neustr. 58

Gerd Stolz, 23 Kiel-Mettenhof, Malmöweg 6

Dr. Cristian Vladescu, Bukarest, Militär-Zentralmuseum

Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg 67, Krampengrund 22

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 30,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 30,- DM jährlich - Einzelheft 6,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prömper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Verandsfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Nachruf William Speck	85
Nachruf Werner Boehm	86
Friedrich Herrmann: Europas Kampf auf dem Meere: Die Marine der bata- rischen Republik und des Königreichs Holland	86
A. U. Koch: Die Uniformierung der Regimenter, Alsace-Infanterie und Royal Allemand Cavalerie 1740-1790	98
Gerd Stolz: Generalmajor Joseph Freiherr v. Ruesch	106
Herbert Schwarz: Friedrich bei Gettysburg	112
Friedrich Schirmer: Die Uniformierung der Kur- hannoverschen Infanterie, 1714-1803, Teil 6	118
Konrad Bärwinkel: Ewald v. Zedtwitz und die Rose von Gorze	121
Musik- und Sängerchor des 1. russ. Garde-Ulanen- regiments	125
Helmut Eckert: Zur Charakteristik des Vaters von Heinrich v. Kleist	127
Hans Kling und H. R. v. Stein: Die Ersatztruppenteile der Infanterie und Jäger (Teil IX)	129
Außere Eleganz des preußischen Militärs	136
Buchbesprechungen:	137
Heeresmuseale Nachrichten: Luftwaffenmuseum Uetersen	140
Aus der deutschen Gesellschaft für Heereskunde: Jahreshauptversammlung in Bückeburg	140
Hinweis	141
Arbeitskreis Berlin	142
Mitarbeiter dieses Heftes	144
Anzeigen	97, 144



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

IN MEMORIAM

Am 13. März 1971 wurde

William Speck

Präsident des Ordens vom Militär-Verdienst-Kreuz
und 1. Vorsitzender des Kuratoriums Ehrenmal des
Deutschen Heeres (Ehrenbreitstein) zur großen Armee
abberufen.

Unsere Gesellschaft betrauert tief und aufrichtig
das Scheiden eines vorbildlichen und selbstlosen Sol-
daten, dem wir uns im Kampf um eine gesunde
Soldatentradition und Wehrwillen eng verbunden
fühlten. Sein Scheiden hinterläßt eine schwer zu
schließende Lücke.

Wir werden dem guten Kameraden ein ehrendes und
dankbares Andenken bewahren.

Die Deutsche Gesellschaft für Heereskunde
Der Vorstand

Diesem Heft liegen bei:

Bildbeilagen 4 bis 6/1971

Nachruf

Das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, der Kostümhistoriker

Werner Boehm

ist am 28. April 1971, 10 Tage nach seinem 74. Geburtstage, gestorben.

Mit Werner Boehm ist ein Freund und Kamerad abberufen worden, den wir ob seines herzlichen stets hilfsbereiten Wesens aufrichtig schätzten. Mehr als 40 Jahre hat er intensiv in unserer Gesellschaft mitgearbeitet. Von ihm finden wir einen beachtlichen Aufsatz „Die deutschen Landsknechte (mit Zeichnungen)“ im Jahrgang 1931 unserer Zeitschrift. Als im Dezember 1952 die Deutsche Gesellschaft für Heereskunde zu neuem Leben erweckt wurde, übernahm Werner Boehm die Kassengeschäfte und war bis 1958 Schatzmeister der Gesellschaft. Bis zu seiner Pensionierung war Boehm bei der „Neuen Theaterkunst, Berlin“ in leitender Stellung als Kostümberater tätig. An unseren Sitzungen konnte er infolge eines Leidens, das ihm viel zu schaffen machte, nicht regelmäßig teilnehmen, was er sehr bedauerte, denn er war immer am Geschehen unserer Gesellschaft sehr interessiert. Wir haben einen großen Kostüm- und Uniformkennner verloren, einen prachtvollen Menschen alten Schlages, sein Andenken lebt in unserem Kreis weiter.

Der Vorstand der
Deutschen Gesellschaft für Heereskunde.

Für den Mitglieder- und
Freundeskreis Berlin
Otto Morawietz

Europas Kampf auf dem Meere — Seestreitkräfte in der napoleonischen Epoche — — Organisation, Einsätze, Ausrüstung und Uniformierung —

Die Marine der batavischen Republik und des Königreichs Holland

Von Friedrich Herrmann

Bildbeilage 4-6/1971

Dieser fünfte Beitrag zu dem im Titel genannten Themenkreis befaßt sich mit der Marine unseres niederländischen Nachbarn in der Zeit vor 170 Jahren, als auch die Kämpfe auf der Nordsee von der norwegischen bis zur französischen Küste und in Übersee das Schicksal Europas mit entschieden.

Diesmal standen mir besonders reichliches Material und vor allem ausnehmend tatkräftige Hilfe zur Verfügung. An erster Stelle habe ich Herrn Jan Pieter Puype in Amstelveen bei Amsterdam für seine umfassende und nachhaltige Unterstützung zu danken. Über sein eigentliches Spezialgebiet der Marine-Blankwaffen hinaus hat er mir durch zahlreiche Hinweise und Angaben wertvollen Beistand geleistet. Für weitere Beihilfe bin ich den Herren des „Bureau Maritime Historie van den Marinestaf“ in Den Haag (Leiter: Commandeur b. D. van Dulm) verbunden. Ich hatte auch den Vorzug, die von diesem Bureau in der Serie „Bijdragen tot de Geschiedenis van het Zeewesen“ herausgegebene Schrift „Het Marineuniform tot 1809“¹⁾ benutzen zu können, die praktisch alle zwischen 1750 und 1809 herausgegebenen Uniformbestimmungen der niederl. (batav., holländ.) Marine im Originaltext enthält. Als sehr bedeutsam erwies sich weiterhin die in der gleichen Serie publizierte Studie „De Admirals van het Koninkrijk Holland“²⁾ mit ihren außerordentlich detaillierten biografischen Angaben und einer Anzahl von Porträtreproduktionen. Außerdem den allgemeinen historischen Darstellungen der niederländischen Marine von de Jonge³⁾ und Mollema⁴⁾ wurden von mir an neueren Publikationen die Arbeiten von Bosscher⁵⁾ ^{5a)} über die Geschichte der Mariniers benutzt. Die von mir gegebene Darstellung der Seeschlacht von Kamperduin beruht auf dem Buch „St. Vincent & Camperdown“ von Christopher Lloyd.⁶⁾

A. Einleitung

Mit der Eroberung der Republik der Vereinigten Niederlande durch die Franzosen und der Errichtung eines frankreichhörgen Satellitenstaates, der „Batavischen Republik“, im Jahre 1795 trat für Großbritannien ein weiterer Gegner zur See auf den Plan. Bei den Erwägungen des Directoire in Paris bezüglich der Ausdehnung des Krieges auf die Niederlande dürfte der Gedanke, ein weiteres Stück der England gegenüberliegenden Nord-

seeküste zu beherrschen und sich das Potential der niederländischen Seestreitkräfte zu sichern, eine maßgebende Rolle gespielt haben. Diese Marine besaß eine lange und stolze Tradition, die sich an die Namen Michiel de Ruyter und Maarten Tromp knüpft, und nicht zuletzt waren es gerade die gegen England erfochtenen Siege, auf die sich das Selbstbewußtsein der niederländischen Seeleute gründete. Noch wenige Jahre zuvor, am 5. August 1781, hatte sich während des sogenannten 4. englischen Krieges in der Seeschlacht an der Doggerbank ein niederl. Geschwader vorzüglich gegen die Briten geschlagen.

Eine der ersten Maßnahmen der neuen Regierung in Den Haag bestand darin, am 27. Februar 1795 das gesamte Seeoffizierkorps abzudanken, doch blieben vielfach die Schiffsoffiziere provisorisch im Amt, die meisten von ihnen wurden im März und April des gleichen Jahres definitiv in die batavische Marine übernommen. Der in letzter Stunde vom Erbstathalter vor seiner Flucht nach England zum Oberbefehlshaber der niederl. Seestreitkräfte ernannte hochbewährte Luit. Admiral van Kinsbergen⁷) trat nicht in batavische Dienste. Chef der batavischen Flotte wurde ein relativ junger früherer niederl. Seeoffizier, Jan Willem de Winter⁸), der wegen seiner politischen Gegnerschaft zu den Oranien 1787 nach Frankreich gegangen war und es in der Revolutionsarmee bis zum provisorischen Brigadegeneral gebracht hatte. Wenn auch keine politische „Säuberung“ des Seeoffizierkorps stattfand, die sich auch nur entfernt mit jener unsinnigen Radikalität vergleichen ließe, die kurz zuvor die Marine der französischen Republik so entscheidend schwächte, so belasteten doch die politischen Gegensätze zwischen den insgeheim orangetreuen und den aus den verschiedensten Motiven der neuen Republik ergebenen Elementen zunächst das innere Gefüge der batavischen Marine und minderte teilweise deren Kampfkraft. Doch glichen sich diese Gegensätze mit der Zeit aus, insbesondere 1806 nach Schaffung des Königreichs Holland unter dem Bruder Napoleons, Louis („Lodewijk“) Napoleon.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß der Regimewechsel der niederländischen (jetzt „batavischen“) Flotte organisatorisch manchen Fortschritt brachte. An die Stelle der altertümlichen, umständlich arbeitenden getrennten 5 Admiraltätskollegien trat eine einheitliche straffe Lenkung. Entscheidend aber war, daß die Flotte der batavischen Republik ebenso wie die ihres Nachfolgers, des Königreichs Holland, wie der Staat selbst stets ein Instrument der französischen Politik blieb und deren Interessen zu dienen hatte. Dieses hatte insbesondere für Schifffahrt, Seehandel und die Kolonien, die jetzt alle dem Zugriff Englands ausgesetzt waren, verheerende Folgen. Wenn auch die batavisch/holländische Marine einen beachtlichen Machtfaktor darstellte, den im Griff zu behalten, England zu ständigen Anstrengungen zwang, so konnte sie sich doch selten gegen die meist überlegenen britischen Seestreitkräfte durchsetzen.

B. Stärkeverhältnisse, Organisation, Dislozierung.

a) Schiffe 8a)

Schiffsart	Gesch. zahl	1795	1806	1810
Linienschiffe	90	1	2	
Linienschiffe	70—80	6	3	4
Linienschiffe	60—70	23	10 (—5) x	3
Linienschiffe	50—60	9		
Fregatten	40—50	7		
Fregatten	30—40	11	9 (—5) x	4
Korvetten	20—30	15	5 (—3) x	6
Briggs, Schoner	5—18	32	21 (—6) x	
Yachten, Galeonen	6—20		(+ 55) xx	24
Kutter, Hulken				
Kanonenboote	1—3	72	(+ 207) xx	43
Transportschiffe			(+ 94) xx	

xx = zur unmittelbaren französischen Verfügung in Vlissingen und Boulogne

x = in Ostindien.

b) Personal

1. Seemännisch

1. Stärke: Aus den Durchschnittszahlen der Schiffsbesetzungen von 1806 errechnen sich für die holländischen Kriegsschiffe etwa 17 000 Mann, dazu kommen noch 8 000 Mann der Flottille in Vlissingen und Boulogne. Die Gesamtmannschaftsstärke der holländischen — und wohl auch der batavischen — Marine ist hiernach auf ca. 25 000 — 30 000 Mann zu schätzen.

2. Dienstgradgliederung

	Flaggoffiziere	Stabsoffiziere	Subalternoffiziere	Offizieranwärter
1795	Vice Admiraal	Kapitein ter Zee	Luitenant t.z. 1. Cl.	
	Scout-bij-nacht ⁹⁾	Kapt.luiten. t.z.	Luitenant t.z. 2. Cl.	Cadet
1798	Offiziere wie 1795, jedoch: Leutnäntsrange: Eerste Luitenant, Ordinaris Luitenant. Seeoffizieranwärter: Cadet eerste (tweede, derde) Classe. Unteroffiziere: Schipper, Stuurman, Constabel-majoor, Timmerman.			
1806	Im Königreich Holland trat bei den Flaggoffizieren noch der „Admiraal“ (zugleich „Maarschalk van Holland“) hinzu. Dann setzte die Tendenz zur Einführung von Heeresrängen ein, Admirale wurden „Generaals ter Zee“ genannt, die nachfolgenden Dienstgrade erhielten überhaupt Heeresränge mit dem Zusatz „ter Zee“ (Kolonel t. Z., Luiten.Kol. t. Z. etc.). Unteroffiziere: Wie 1798, jedoch außerdem noch Opper-Schipper (— Stuurman etc.). Ferner: Bootsman, 2. Schipper, Kwartiermeester, und 2. Kwartiermeester.			

2. Justiz-, Medizinalwesen, Verwaltung.

Hier gab es die Ränge Provoost-Generaal und Luiten. -Geweldige. -Chirurgyn-Major, 1., 2. und 3. Chirurgyn. — 1., 2. und 3. Schryver.

3. Marineinfanterie

Die beiden für den Marineinfanteriedienst vorgesehenen geschlossenen Regimenter der oranischen Streitkräfte, „Douglas“ und „Westerloo“, wurden 1795 sogleich von den neuen Machthabern in das Heer eingegliedert. Es bestanden aber für den Marineinfanteriedienst an Bord die sogenannten „Schiffsdetachements“, für deren Führung 1796 30 sog. „Luitenants de Marine“ eingestellt wurden. Einige von diesen werden in den Berichten über die Seeschlacht von Kamperduin genannt, so Adriaan Toussaint Domis, der sich an Bord der „Alkmaar“ „ungewöhnlich tapfer“ betrug und seine Kameraden Kranenburg und Ruppert, die fielen. Die Gesamtheit der Schiffsdetachements führte die Bezeichnung „Korps Mariniers“, dessen Stärke bei der Thronbesteigung Louis Napoleons im Jahre 1806 1.763 Mann betrug. Der französischen Eigenart, überall Eliten zu bilden folgend, wurde am 14. August 1806 zusätzlich ein „Korps Koninklijke Grenadiers van de Marine“ aufgestellt. Schon kurz nach der Befreiung der Niederlande von der französischen Herrschaft im Jahre 1813, am 6. 2. 1814, erhielt der Kapitein t.z. (Oberst) Pieter Roeloff Cantzlaer — vormals Kompaniechef bei den eben erwähnten Marinegrenadiere — den Auftrag, ein Bataillon Mariniers aufzustellen. Diese Einheit ist der unmittelbare Stammtruppenteil des heutigen niederländischen „Korps Mariniers“, das — wie überall die Marineinfanterie — Elitetruppe und „Feuerwehr“ ist.

c. Dislozierung

Über Einteilung, Besetzung der Kommandeurstellen und Dislozierung der holländischen Seestreitkräfte im Jahre 1808 gibt der Verteiler der Bekleidungsvorschrift vom 6. Juni 1808 interessanten Aufschluß.

Geschwader in Texel	(Maarsch. de Winter)
Esquadille auf der Zuider Zee	(VA Kikkert)
Geschwader auf der Maas und den Zeeuwschen Strömen	(SBn Bloys van Treslong)
Auxiliardivision beim franz. Geschw. bei Vlissingen	(SBn Lemmers)
Fahrzeuge vor Amsterdam	(Kolon. Wiggers)
kgl. holl. Flottille vor Boulogne	(Kolon. Gerbrands)
Instituut der Elèves in Feyenoord	(Kolon. Keller)

C. Seekriegsergebnisse

Zur ersten Gefechtsbegegnung zwischen der mit Frankreich verbündeten Flotte der batavischen Republik und den Briten kam es bereits im August 1795 an der norwegischen Küste. Es folgen einige kleinere Segefechte und im Sommer des Jahres 1796 die Übergabe eines ganzen batavischen Geschwaders in der Saldanha-Bai in Südafrika.

Am 11. Oktober 1797 fand dann in der Seeschlacht von Kamperduin unmittelbar vor der niederländischen Küste in einem von beiden Seiten mit äußerster Härte ausgetragenen blutigen Ringen die entscheidende Auseinandersetzung zwischen den beiden Flotten statt, die mit einem britischen Sieg endete. Auf sie wird noch gesondert eingegangen.

In den folgenden Jahren — unterbrochen nur durch die kurze Zeitspanne zwischen dem Frieden von Amiens am 27. 3. 1802 und der erneuten britischen Kriegserklärung an Frankreich und seine Verbündeten am 18. 3. 1803 — kam es dann noch zu zahlreichen Schermützeln und kleineren Segefechten, teils vor der holländisch-belgischen Küste einschließlich der Zuidersee, teils in der Nordsee, im Atlantik und in Übersee, insbesondere in Indonesien, aus denen aber nur wenige Erfolge der batavischen (ab 1806 holländischen) Flotte herausragen.

13. 10. 1800. Bei Wattum (Ems) Entern eines britischen Cutters durch das batavische Kanonenboot „DE ADDER“.

15. 5. 1804. Durchbruch eines batavischen Verbandes von 19 Kanonenschonern, 47 Kanonenbooten und 2 französischen Kanonenprähmen von Vlissingen nach Ostende unter dem Kommando des Schout b.n. Ver Huell¹⁰⁾, der hierfür persönlich von Napoleon ausgezeichnet wird.

30. 3. 1807. Östlicher Teil der Emsmündung. Eroberung der ankernden britischen Brigg „THE FERRETER“ durch das holländische Kanonenboot „AMBLETEUSE“.

April 1809. Ostfriesische Küste. Rückeroberung des holländischen Kanonenboots „BLANKENBURG“.

Mit der am 1. 7. 1810 erfolgten Einverleibung des bisherigen Königreichs Holland in das französische Kaiserreich, dessen Territorium nunmehr mit dem nordwestlichen Deutschland die gesamte Nordseeküste bis zur Elbmündung und ein Stück der Ostseeküste mit Lübeck umfaßte, traten die holländischen Seestreitkräfte in den Verband der französischen Marine. In nunmehr direktem französischem Dienst setzten sie den Kleinkrieg gegen den britischen Gegner bis zum Herbst des Jahres 1813 fort. Die beiden führenden Männer der batav.-holländischen Marine, de Winter und Ver Huell, spielten noch als nunmehr französische Admirale eine bedeutsame Rolle als Befehlshaber der Küstenverteidigung der Nord- und Ostsee.

Die Seeschlacht von Kamperduin.

Beobachtung und Blockade des in Texel versammelten Hauptteils der batavischen Flotte oblagen britischerseits dem „North Sea Command“, dessen Bereich sich von Selsey Bill in Sussex bis Cape Wrath in Schottland erstreckte. Befehlshaber mit Hauptquartier in Yarmouth war Admiral Adam Duncan¹¹⁾. Ihm stand zunächst nur eine geringe Zahl zweitklassiger Linienschiffe zur Verfügung, daher laufendes Ersuchen des Admirals um Verstärkung seiner Kräfte. Der Blockadering war entsprechend locker.

Im Sommer des Jahres 1797 laufen französisch-batavischerseits Vorbereitungen für eine Expedition nach Irland, bei der die batavische Flotte von Texel aus eingesetzt werden sollte. Infolge des Todes des Generals Hoche, der treibenden Kraft und vorgeschenem Befehlshaber des Unternehmens, werden die Vorbereitungen wieder abgebrochen, die zum Teil bereits an Bord gegangenen Truppen marschieren wieder ab. Britischerseits war die Blockadeflotte zwar angesichts dieser Entwicklung im französisch-batavischen Lager zahlenmäßig verstärkt worden. Sie schien aber noch unter Auswirkungen der schweren Meutereien des Frühjahrs 1797 zu stehen.

Die Gründe für das vom Marine-Komitee in den Haag mit Order vom 5. 10. befahlene Auslaufen der unter dem Befehl des Viceadmirals de Winter stehenden batav. Flotte sind nie restlos geklärt worden. Wahrscheinlich spielten Prestigeerwägungen eine entscheidende Rolle. Man hielt es mit dem auf eine stolze Tradition gegründeten Ansehen der holländischen Flotte unvereinbar, sich ständig von den Briten blockieren zu lassen. Der batavische Flottenverband, aus 18 Linienschiffen und 7 Fregatten bestehend, nahm etwa parallel der Küste Kurs nach Süden.

Die Nachricht von der Abfahrt der Bataver wurde Adm. Duncan am 9. 10. durch den Lugger „SPECULATOR“ in Yarmouth überbracht. Am Nachmittag des gleichen Tages lief Duncan aus. Die Stärke des britischen Verbandes betrug nach einigen Zugängen 16 Linienschiffe und 8 Fregatten.

Als sich de Winter am 10. 10. etwa in Höhe von Scheveningen befindet, erreicht ihn die Meldung vom Anmarsch der Briten. Er befiehlt daraufhin eine Wendung seines Verbandes um fast 180°, der jetzt mit Kurs NNO in 5 sm Entfernung von der Küste in etwa 9 Faden Tiefe segelt. Der Wind steht nach NO, es ist bedeckt, zeitweilig herrscht Regen, die Sicht ist mäßig.

Am Morgen des 11. 10. kommen die gegnerischen Flotten in Sichtweite. Um 9.22 gibt Duncan das Signal zum Anmarsch auf den Gegner in einer nördlichen, von ihm selbst befehligen und einer südlichen unter dem Kommando von Viceadm. Richard Onslow stehenden Gruppe. Flaggschiffe der beiden britischen Admirale waren die „VENERABLE“ (74) und „MONARCH“ (74).

11.53 ergeht britischerseits das Signal „General Chase. Bear Up and Sail Large. Pass through enemy's Line from to Leeward.“ Also: Allgemeine Jagd mit vollen Segeln, Durchbruch durch die (von Süden nach Norden segelnde) feindliche Linie und Angriff von leewärts.

12.30 Schlachtbeginn durch Feuereröffnung von „JUPITER“ (74, Flaggschiff von Viceadm. Reintjes) auf „MONARCH“. Die „MONNIKENDAM“ (44) wirft sich tapfer zwischen die beiden großen Schiffe, erhält die 2. Breitseite der „MONARCH“, es treten

schwere Verluste und Zerstörungen ein. „JUPITER“, „HAARLEM“ (68), „DELFT“ (56) und „MONNIKENDAM“ werden innerhalb der nächsten Stunde von den Briten niedergekämpft. VA Reintjes wird tödlich verwundet. „VENERABLE“ wirft sich auf „VRIJHEID“ (74, Flaggschiff des batavischen Befehlshabers VA de Winter) zusammen mit „TRIUMPH“ (74) und „ARDENT“ (64). Die „VENERABLE“ wird zeitweilig von vier gleichstarken batavischen Schiffen – der „VRIJHEID“, „STAATEN GENERAAL“ (74, Flaggschiff von Konteradmiral Storij), „DE VRIES“ (68) und „WASSENAAR“ (64) bedrängt, die jedoch mit anderen britischen Schiffen engagiert sind.

14.00 Höhepunkt der Schlacht. Die britische „ARDENT“ erleidet schwerste Verluste, ihr Kommandant Capt. Burgess und 40 Mann fallen, die Zahl der Verwundeten beträgt 96.

Es gelingt KA Story, sich mit etwa 7 Linienschiffen aus der Schlacht zu lösen und nach Texel zu entkommen.

Die britische „DIRECTOR“ (64) unter ihrem Kommandanten Captain Bligh¹²⁾ greift die „ALKMAAR“ (56) und „HAARLEM“ (68) an.

15.55 Die „DIRECTOR“ nimmt die völlig zerschossene „VRIJHEID“, die 58 Tote und 98 Verwundete aufweist. Der 1. Offizier der „DIRECTOR“ nimmt VA de Winter an Bord der „VRIJHEID“ gefangen und bringt ihn zu VA Duncan an Bord der „VENERABLE“. Bei der Übergabe der Seitenwaffe – S. Drummond hat diese Szene in einem berühmten Bild festgehalten – soll Duncan gesagt haben „I would much rather take a brave man's hand than his sword!“

Die blutigen Verluste waren beiderseits schwer, sie werden für die batavische Marine mit 540 Toten und 620 Verwundeten, für die Briten mit 228 Toten und 812 Verwundeten angegeben. – Die batavische Flotte verlor weiterhin 11 Linienschiffe und 3775 Gefangene.

Lloyd charakterisiert die beiden gegnerischen Flotten: Bataver: Gute Schiffe, günstigere Position und höhere Fregattenzahl, große Marinetradition, aber starke innere politische Gegensätze. Briten: Noch höheres seemännisches Können und vor allem überlegene, durch ständige Übung gefestigte artilleristische Fertigkeit und Bewaffnung durch Karronaden.

D. Uniformierung

a) Seeoffiziere

1. Die erste grundlegende Verfügung über die Uniformen der Offiziere der Marine der batavischen Republik wurde bereits am **7. Juli 1795** erlassen, sie ist insofern von besonderem Interesse, als sie das für den Zeitpunkt der Entscheidungsschlacht von Kamperduin am **11. Oktober 1797** gültige Reglement darstellt. Die Änderungen gegenüber dem letzten für die oranische Marine herausgegebenen Bestimmungen von 1793 sind nicht sehr erheblich, insbesondere wurden die bisherige Farbenzusammenstellung „dunkelblau-rot-gold“¹³⁾ und die charakteristische schlangenlinienförmige Stickerei der Admirale übernommen.

Der **15** Artikel umfassende *Erlaß vom 4. 7. 1795* beginnt ganz im Stil des neuen nach Frankreich orientierten Regimes:

„Gelykheid, Vryheid, Broederschap. Reglement. aangaande de Uniformen van's Lands Zee-Offizieren ...“

Die Uniform der Vice- und Konteradmirale sollte aus einem dunkelblauen Rock ohne Rabatten, mit rotem (Steh-Umlege)Kragen und gleichfarbigem rundem Aufschlag und blauem Futter bestehen. Kragen, Aufschläge, Taschen und der vordere Rockrand erhielten eine goldfarbene Stickerei in der bisher getragenen Art, zweifach für Vice- und einfache für Konteradmirale. Knöpfe gold, Weste rot, Kniehose dunkelblau, Hut mit weißer Plumage, goldener Litze und Ankerknopf. Keine Epauletten!

Der dunkelblaue Rock der übrigen Offiziere hatte ebenfalls roten (stehenden) Kragen, hier mit einem Knopfloch, ferner grundfarbige Rabatten (oben 5, unten 3 Zoll breit) mit je 7 Knopflöchern, roten Aufschlag (2 Zoll hoch) mit einer gleichfarbigen Patte (3 Zoll hoch). Stickerei (gezähnte Einfassung), 1/8 Zoll breit) in jedem Fall an der Rockvorderkante unterhalb der Rabatten, um die Rabatten, die Taschenklappen, sowie – außer für den Luiten. 2. Cl. – um die Knopflöcher. Im übrigen galt folgendes Schema:

Dienstgrad	Stickereien	Epauletten
Kapitein ter Zee	an Kragen und Aufschlag doppelt	zwei, mit Bouillons
Kapit. Luiten t. Z.	an Kragen und Aufschlag einfach	zwei, mit dünnen Fransen
Luiten. t. Z. 1. Cl.	an Kragen und Aufschlag keine	nur links, mit Fransen
Luiten. t. Z. 2. Cl.	wie vor, auch an Knopfl. keine	nur links, mit Fransen
Hut wie bei Admiralen, jedoch ohne Plumage. Knopfprägung weist zwei gekreuzte Anker sowie einen Speer mit „Freiheitshut“ (wohl phrygische Mütze) auf. Kadetten im Ganzen		

Uniform der Seeoffiziere, jedoch ohne jegliche Stickerei und Epauletten. Die kleine Uniform der Offiziere sollte derjenigen der Kadetten entsprechen (also ungestickt sein), dazu waren die dem Rang entsprechenden Epauletten zu tragen.

2. Der nächste Erlaß vom **28. Dezember 1797** brachte nur geringe Änderungen, so erhielten die Flaggoffiziere jetzt rote Kniehosen, bei den Stickereien und Epauletten der übrigen Offiziere ergaben sich einige Variationen.

3. Stärkere Änderungen brachte dann der knapp ein Jahr später, am **24. Oktober 1798** herausgegebene Erlaß.

Der große Rock der Admirale — wie bisher ohne Rabatten — erhielt nunmehr grundfarbige, also dunkelblaue Kragen und Aufschläge, die Stickerei blieb wie bisher. Am Hut ersetze eine außen $5/4$ Zoll breite Goldtresse die bisherige Plumage, neu eingeführt wurde ein rot-weiß-blauer Straußfederbusch. Weste und Hose werden weiß. Wie bisher keine Epauletten.

Erstmalig wird auch für Admirale eine *kleine Uniform* erwähnt: Blauer Frack mit gleichfarbigem Futter, überzuschlagende Klappen mit 7 großen Ankerknöpfen. Grundfarb. Ärmelaufschlag mit zwei Knöpfen. Goldene Epauletten mit silbernen Sternen, je zwei für Vice- und je einer für Konteradmiral. Am Hut nur schwarze Kokarde mit goldenen Tresse und kleinem Ankerknopf.

Bei den übrigen Offizieren blieb der dunkelblaue Rock mit rotem Kragen und Aufschlägen sowie Aufschlagpatten, die Farben der Rabatten und Futters wurden jedoch vom Rang abhängig. Auch bei den Stickereien traten Änderungen ein. Epauletten wie 1797. Hiernach ergibt sich folgendes Schema:

Rabatten			
Dienstgrad	und Futter	Stickereien	Epauletten
Kapitein t. Z.	rot	wie 1795	zwei, mit Bouillons
Kapit. Luiten. t. Z.	blau	wie 1795	wie vor, mit roten Streifen in Feld und Schieber
Erste Luiten.	rot	nur um die Kn.-löcher a. d. Rab.	wie vor, jedoch mit zwei roten Streifen
Ordinaris Luitenant	blau	wie vor	zwei, mit dünnen Fransen
Luiten. d. Marine	blau	keine	wie vor, mit 1 rotem Streifen
Cadet 1. Kl.	blau	keine	wie vor, mit zwei roten Streifen

4. Die erste neue *Uniformvorschrift* im Königreich Holland wurde bereits am **27. August 1806** erlassen.

Sie brachte als wesentliche Neuerung für die Admirale (jetzt „Generaals ter Zee“) Rabatten (dunkelblau) und auch zur großen Uniform Epauletten. Die bisherige schlängelinförmige Stickerei sollte durch Tressen ersetzt werden, die in der selben Weise wie die Stickerei anzubringen waren. (Diese Anordnung ist schwer verständlich, da die bisherige große Uniform weder Rabatten noch Knopflochausnähungen aufwies. Nach der einfachen schematischen Zeichnung bei Diekerhoff war die Bordierung der Admirale die gleiche beim Kolonel und Luiten.Kol. t. Z., nur hatten diese — wie bisher — am Ärmelaufschlag eine Patte, die bei den Admiralen fehlt.) — Die Weste und Kniehosen der Admirale sollten weiß, der Hut mit goldener Tresse und weißer Plumage versehen sein. Für die kleine Uniform (Surtout), wie bisher ganz dunkelblau, war eine Galonierung anstelle der bisherigen Stickerei und zusätzlich eine Tressenausnähung der Knopflöcher vorgesehen, dafür entfielen die Epauletten. — Der Hut für die kleine Uniform war ungaloniert und hatte eine schwarze Plumage.

Die in dem Erlaß vom 27. August 1806 gegebene Beschreibung der großen Admiralsuniform steht völlig im Widerspruch zu Admiralsporträts der Zeit des Königreichs (J. A. Bloys van Treslong, A. Kikkert, C. H. Ver Huell). Diese weisen auf Kragen und Aufschläge (die offenkundig rot sind) und den blauen Rabatten eine dichte (offensichtlich goldene) Eichenlaubstickerei auf, ganz in der Art, wie sie bei der großen Uniform der französischen Generalität und Admiralität üblich war, die Porträts von Kikkert und Ver Huell zeigen eine ähnliche Stickerei auch auf der (hellen, anscheinend weißen) Weste. Ein weiterer Widerspruch besteht insofern, als der Erlaß vom 27. 8. 1806 die Abschaffung der Rangsterne für die Admiralsepauletten angibt, das Bild Ver Huells (Fig. 6 der beigefügten Tafel I) aber eindeutig Sterne zeigt. Natürlich war zu prüfen, ob es sich nicht überhaupt bei den Porträts um die französische Admiraluniform handelt, hiergegen sprechen jedoch zwei Gründe: Auf allen drei Porträts sind Kragen und Aufschläge offenkundig rot und es sind Rabatten vorhanden, während die französische Admiralsuniform die genannten Teile in Blau hatte und Rabatten unüblich waren. Überdies traten nur Ver Huell und Kikkert, nicht aber Bloys v. Tr. in französische Dienste. Als Erklärung kann nur vermutet werden,

daß die Bestimmungen bezüglich der Admiralsuniform vom 27. 8. 1806 schon bald durch eine nicht überlieferte Order geändert wurden.

Die übrigen Bestimmungen vom 27. 8. 1806 betreffen nur Änderungen der Epauletten, so daß anzunehmen wäre, daß die Rabatten nach dem Stand von 1798 weiterzutragen waren. Die kerhoff zeichnet sie jedoch in seinen Schemata einheitlich dunkelblau. Nunmehr waren anzulegen vom:

Kapitein t. Z.	zwei Epaul. m. Bouill.	Luiten. t. Z. 2. Cl.	links Epaul. m. Fransen
Kapt. Luitn. t. Z.	rechts Epaul. m. Bouill.		rechts Contreepaul.
	links Contreepaul.	Sous-Luitenant	links Epaul. m. Fransen
Luiten. t. Z. 1. Cl.	zwei Epaul. m. Fransen (= Kadet t. Z. 1. Cl.)	rechts Contreepaul.	mit weißen Seidenstr.

Die Knöpfe zeigten jetzt als Prägung einen gekrönten, in der Klaue ein Bündel von 9 Pfeilen haltenden Löwen, zwischen Löwen und Pfeilen einen Anker.

5. Schon zwei Jahre später, am 6. Juni 1808 trat eine erneute auf Weisung des Königs erlassene Uniformänderung in Kraft (in der die Admirale nicht gesondert aufgeführt sind!). Alle bisher noch roten Uniformteile wurden jetzt blau. Als Verzierungen werden „Stickereien“ genannt, „ebenso breit wie die bisherigen, also 1/2 Zoll“, „von der Form eines Tau's“, mit denen jetzt jedoch nur noch die Knopflöcher einzufassen sind. (2 am Kragen, 9 auf den Rabatten, 2 unterhalb derselben, 2 auf den Aufschlägen, 2 auf den Taschenklappen und 2 zwischen den Rückenknoten.) Die Schöpfe waren jetzt umzuschlagen, in den äußeren Ecken mit einem Anker, in den inneren Ecken mit einem Wappenlöwen bestickt.

Bei der kleinen Uniform traten Tressenbesätze an die Stelle der Stickereien. Hierzu dunkelblaue Hosen mit weichen Stiefeln mit gelben Stulpen. Erstmals wird für Offiziere neben der Beschreibung des Degens auch der *Dolch* genannt.

b) **Seeoffizieranwärter**

Die Kadettenuniform von 1795 wurde bereits erwähnt, ebenso die des „Cadet erste Classe“ von 1798 und 1806. Die Uniform der Kadetten der 2. und 3. Kl. von 1798 hatte Offiziersschnitt mit grundfarb. Rabatten, roten Kragen und roten, beim Kadett 3. Kl. jedoch blauen Aufschlägen und Patten. Keine Stickereien oder Epauletten.

Am 7. November 1806 wurde eine besondere Anzugsbestimmung für die bisher nach allgemeinem Marinemuster eingekleideten Kadetten erlassen:

„Uitrusting-lijst der Kadets op zijn Majesteits Kadetten Instituut der Marine op het Eiland Feijenoord, met eenige Bepalingen betrekkelijk de Uniformen, op het-zelve, te dragen.“

Beschrieben ist hier für Instrukteure wie für Kadetten ein hellblauer, 3 Zoll hoher Stehkragen. Die Knöpfe sollten — abweichend vom allgemeinen Marinemuster — doppelt gekrönte Anker mit der Umschrift „Kadetten-Instituut“ zeigen.

c) **Unteroffiziere und Matrosen**

Für „Schipper“, „Stuurlieden“ (Steuerleute) und „Constapels-Majoors“ bringt die Reglement von 1798 die Beschreibung einer ganz einfachen völlig in Dunkelblau gehaltenen Uniform. Zimmerleute hatten die gleiche Tracht in braun mit schwarzen Unterkleidern.

Merklich militärischer und dekorativer war die Bekleidung der Opper-Schippers, Opper-Stuurlieden, Opper-Timmerlieden und Constapels-Majoors nach den Bestimmungen vom 18. März 1807. Diese schrieben einen langen blauen Rock mit hellblauem, mit einer 1/2 breiten goldenen Tresse eingefassten Kragen und Aufschlägen vor.

Die übrigen Unteroffiziere sollten die Matrosenuniform, jedoch von feinerem Stoff, tragen, hierzu:

Bootsmans und 2. Schippers	2-fache Goldtresse	wie Sergeant-Major des Heeres
Kwartiermeesters	1-fache Goldtresse	wie Sergeant des Heeres
2. Kwartiermeesters	2-fache gelbe Wollborte	wie Korporale des Heeres
(Anordnung der Tressen wie bei Fig. 4 Tafel III gezeigt.)		

Die Order vom 27. Oktober 1806 sah als große Uniform für die Matrosen eine blau-tuchene Jacke mit gleichfarb. Kragen und gelb-kupfernen Ankerknöpfen, rote Weste sowie blau-tuchene bzw. weißleinene Hosen, weiterhin eine „runde Mütze“ vor.

Ausführlicher ist die Matrosenuniform in dem Erlaß vom 18. März 1807 beschrieben. Hier werden für die dunkelblaue Jacke mit hellblauem, mit gelber Wollborte eingefasstem Kragen noch gelbe Paspelierungen an allen Nähten sowie ebenfalls gelb-kupferne Knöpfe mit gekröntem Anker, eine rote, gelb paspelte Weste, dunkelblaue, gelb vorgestochene bzw. weiße, hellblaue vorgestochene Matrosenhosen sowie ebenfalls eine „runde Mütze“ angegeben.

d) Justiz-, Medizinal- und Verwaltungspersonal

Aus Raumgründen können hier nur — obwohl recht ausführliche Angaben vorliegen — die Grundzüge der Uniformierung wiedergegeben werden.

1795: Provoost-Generaal wie Luiten. 1. Cl., Chirurgyn-Maj., Luitenant, Geweldige und 1. Schryver wie Luiten. 2. Cl., alle jedoch ohne Epauletten.

1797: Prov.-Gen., Chirurg.-Maj. und 1. Schryver wie Ordin.Luiten. bzw. Luiten. de Marine (mit Epauletten!)

1798: Epauletten entfallen wieder.

Nach den Bestimmungen von 1803 erhalten die Chirurgen teilweise wieder Epauletten. Am 15. 11. 1805 wird die Uniform der Chirurgen und Schreiber grundlegend durch die Einführung himmelblauen Grundtuchs und Abschaffung der Rabatten geändert. Chir.-Maj. und 1. Chir. sowie 1. Schryvers hatten rote, 2. und 3. Chir. und 2. Schryvers dagegen himmelblaue Kragen und Aufschläge. Im übrigen erfolgte die Unterscheidung durch für Chirurgen goldene, für Schreiber silberne Stickereien.

e) Marineinfanterie

Hier steht uns eine Darstellung aus dem bekannten Werk von Suhr¹⁴⁾, mit drei Soldaten der batavischen Marineinfanterie zur Verfügung. Die mittelblaue Jacke (Schnitt wie Fig. 5 der Tafel III, vorn mit grundfarbigen Rabatten, im Schnitt wie damals von der französischen Linieninfanterie getragen) weist himbeerrote Kragen, Aufschläge, Fransenepauletten und Vorstöße auf. Knöpfe golden. Anliegende blaue Hosen. Schwarze Stiefel und Säbelbandelier. Montierung des Säbels goldfarben, Troddel rot. Schwarzer Tschako mit gelbem Ober- und Unterrand. Goldfarbener klarer Anker als Dekoration an der Vorderseite. Links schwarze Bandkokarde mit gelber Agraffe und Knopf. Stutz oben schwarz, unten rot.

Die Zeichnung von Boode in der Arbeit von Bosscher zeigt einen „Sous-Lieutenant der Mariniers“ 1805/06 in einer hiermit weitgehend übereinstimmenden Uniform. Abweichungen: Nur am *oberen* Tschakorand erscheint eine goldene Tresse, die Ankerdekoration ist relativ klein und sitzt unmittelbar unterhalb der Tresse, Kokarde blau-weiß-rot. Keine Epauletten! Einreihige dunkelblaue Weste mit rotem Vorstoß. Säbel (länger als bei der Mannschaftsfigur, mit blauer Quaste an rotem Band) wird gleichfalls an schwarzledernen Bandelieren getragen. Die roten Abzeichen zeigen hier den allgemein üblichen Farbton.

Königliche Marinegrenadiere. Für diese 1806 formierte Truppe wurde am 4. Oktober 1806 eine besondere Uniform festgelegt: „Eine rote Jacke mit gelben Vorstößen, himmelblauen Kragen, Aufschlägen und Schärpe. Lange himmelblaue Matrosenhose. Rote Epauletten. Hut aufgeschlagen nach Art eines Kasketts, mit rotem Busch und Granate. Kurzer grauer Seemannsmantel. Weiße halbe Gamaschen. Kurzes Gewehr oder Karabiner. Kurzer Entersäbel und Patronentasche, beide an sich über der Brust kreuzenden Bandelieren. An Bord zwei Pistolen anstelle des Gewehrs.“

E. Blankwaffen

a) Säbel und Degen

In den verschiedenen Uniformreglements aus der Zeit der staatschen bzw. oranischen Marine bis 1795 waren für Offiziere immer Degen vorgeschrieben. Es war damals jedoch bei den Seeoffizieren aller Marinestationen üblich, im täglichen Dienst, wenn keine oder keine große Uniform getragen wurde, eine kürzere und handlichere Seitenwaffe, wie zum Beispiel einen Hirschfänger, anzulegen. Die niederländischen Seeoffiziere werden in dieser Hinsicht keine Ausnahme gemacht haben.

Es existierte in dieser Periode außerdem noch ein normiertes Modell eines Ehrensäbels, des sog. „Doggerbank-Ehrensäbels“, den der Statthalter am 17. Offiziere, die sich am 5. 8. 1781 in der Schlacht dieses Namens besonders verdient gemacht hatten, verlieh. Dieses Säbelmodell ist auch für andere Seegefechte dieser Zeit verliehen worden. Der Korb dieses Löwenkopfsäbels wird aus einem runden Griffbügel und einem S-förmigen Terzbügel gebildet, zwischen denen sich ein in der Form eines großen Ankers mit kurzem Tau gearbeiteter Zwischenbügel befindet. Die Montierung ist aus vergoldetem Messing, der Griff ist mit Fischhaut überzogen und mit Kupferdraht umwickelt. Scheide von braunem Leder mit zwei Messingbeschlägen. Ein solcher Ehrensäbel des Kapt. t. Z. Dedel im Schifffahrtsmuseum in Amsterdam zeigt folgende Inschrift auf dem Griffgrücken: „ACTIE VAN DOGGERSBANK 5 AUGSTS 1781“. Auf der Klinge: „DEO GLORIA ET PATRIA“. Die zum Koppel gehörende große rechteckige Schloßplatte entspricht in ihrem Aussehen der Figur III 10. Dieser in einer weißledernen Tragetasche an einem Leibkoppel von gleichem Material über dem Kamisol anzulegende Säbel wurde noch bis in die batavische Zeit hinein getragen, wie u. a. durch eine solche Waffe im Besitz des National Maritime

Museum in Greenwich bewiesen wird, die dem tödlich verwundeten Viceadmiral Reintjes bei seiner Gefangennahme in der Seeschlacht von Kamperduin am 11. 10. 1797 abgenommen wurde.

1795 wird ein Degen vorgeschrieben, der sicher weitgehend dem damaligen französischen Modell entsprach.

Artikel 17 der Uniformbestimmungen vom 24. 10. 1798 schreibt für den Dienst einen „Hauer oder Säbel“ nach Art der Husarensäbel vor, zu tragen an einem einfachen schwarzen Tragband um den Leib unter dem Gilet, den Griff mit geflochenem Kupferdraht überzogen, den Bügel vergoldet, Klinge leicht gebogen, 1 1/2 Zoll breit und 30 Zoll lang. Schwarze Scheide mit vergoldetem Ortband. Einer solchen Waffe dürfte Figur III, 8, gezeichnet nach einem Originalstück im Legermuseum in Leiden, entsprechen, es müßte allerdings aus der Zeit des Königreichs stammen, da das Mundblech außer den gekreuzten Ankern die Königskrone zeigt.

Die Bestimmungen von 1798 enthalten auch Angaben über die Portepees: Band silbern, blau und rot durchzogen, für Admirale und Stabssoffiziere mit Bouillons, für übrigen Offiziere mit Fransen. Die Admirale haben zusätzlich auf den Quasten goldene Sterne.

1808 wird erneut ein Degen, vermutlich wiederum in enger Anlehnung an das französische Modell, eingeführt. Bekannt sind Darstellungen teils mit, teils ohne den in Frankreich üblichen römischen Helm auf dem Knauf. Art. 1 Abs. 3 der Vorschrift vom 6. Juni 1808 nennt einen „Degen mit einer halben Stoßplatte, darauf ein Anker mit dem Löwen, den Griff von Elfenbein oder Ebenholz, doch ohne Helm (bezieht sich auf den bereits erwähnten Helm auf dem Knauf), im ganzen 4 Zoll und 9 rheinländ. Linien, dreikantige Klinge, das Tragband von schwarzem Samt mit schmalem gesticktem goldenem Rand, unter dem Kamisol und der Hosenklappe zu tragen.“

b) Dolche

Ein Dolch wird in Vorschriften erstmalig 1807, und zwar in den bereits erwähnten Bestimmungen über die Kadettenuniform vom 18. 3. 1807, genannt. Es heißt dort: „Ein Säbel oder kleines Seitengewehr mit weißem Griff von Bein, mit vergoldetem Kupfer montiert, an einem schwarzen Samtbandelier mit darauf in Gold gesticktem Anker.“

Für die Seoffiziere erscheint der Dolch erstmals in dem schon behandelten Reglement vom 6. 6. 1808: (Artikel 1 Abs. 4) „Zur kleinen Uniform kann ein Dolch („ponjaard“, von franz. „Poignard“) an einem schmalen Tragband von schwarzem Leder mit vergoldeten Schnallen getragen werden.“

Daß aber schon vorher Dolche getragen wurden, beweisen zwei Bildzeugnisse aus dem Jahre 1805 (vgl. Fig. II 3).

F. Zu den Zeichnungen Tafel I – III.

Tafel I (zeitgenössische Porträts)

1) J. H. van Kinsbergen, Graaf van Doggersbank. Der berühmte niederländische Admiral dürfte hier in der letzten Uniform der oranischen Marine dargestellt sein. Rock dunkelblau, Kragen rot, Stickereien und Knöpfe golden. Die einfache Reihe dieser lange Zeit für die niederländische Generalität und Admiraltät typischen schlängenlinienförmigen Stickerei zeigt den Rang als Schout-bij-Nacht an, den K. (extraordinaris) im Jahre 1781 erreichte. Er trägt auf diesem Bild als Halsorden den russischen St. Georgsorden.

2) Jan Willem de Winter, Graaf van Huessen. Der batavische Befehlshaber bei Kamperduin scheint hier in der kleinen Uniform eines Viceadmirals der batavischen Marine nach der Bestimmung vom 24. 10. 1798 (vgl. Abschn. D, Abs. a 3) gemalt zu sein. (Abweichend sind allerdings die in der Vorschrift nicht erwähnten Stickereien.) Rock und Kragen sowie Aufschläge dunkelblau, Knöpfe, Stickereien und Epauletten golden. W. trägt hier das Kreuz der franz. Ehrenlegion (1804 wurde er Ritter, 1811 Offizier der EL).

3) Ary Arkentbout Schokker. Als Vorlage diente eine von J. Hoyndk van Papendrecht (dem berühmten niederl. Militärmaler) nach dem Original gefertigte, im Armee-museum in Leiden befindliche Skizze¹⁵). Kragen, Litzen, Knöpfe, Epauletten und Anker auf dem Bandelier golden. Die Farbe von Rock und Rabatten wurde als „blaugrau“ notiert (die Abweichung ist sicher auf eine altersbedingte Veränderung der Originalfarben zurückzuführen). Weste weiß. Die Uniform entspricht derjenigen eines Ordinarius Luitenant nach den von 1798 – 1806 gültigen Bestimmungen. (Vgl. Abschn. D Abs. a 3), hat aber auch am Kragen gestickte Litzen.

4) Samuel Story. Das Porträt von Ch. Hodges zeigt St. im dunkelblauen Überrock, bei der die bekannte und typische Schlängenlinienstickerei der niederländischen (batav.) Admirale nicht nur innen und außen am Stehumlege – sondern auch noch am Überfallkragen und außerdem (hier nicht sichtbar) an den grundfarbigen Aufschlägen erscheint¹⁶.

5) **Ary Arkenbout Schokker** (der Gleiche wie Fig. 3 einige Jahre später). Rock, Kragen und Reverse sind hier dunkelblau, Litzen und Knöpfe golden. Die Epauletten sind eigenartigerweise als „hellblau“ angegeben (offenkundig auch eine Verfärbung des Originalbildes). Im übrigen entspricht die Uniform der Vorschrift vom 6. 6. 1808 (Absch. D Abs. a 5). Typisch ist auch die gegenüber dem älteren Bild Trägers zu beobachtende Änderung des Schnitts. Die Epauletten entsprechen einem Luiten. t. z. 1. Cl. Da offenbar Litzen (und nicht Stickereien) vorliegen, dürfte es sich um die kleine Uniform handeln.

6) **Carel Hendrik Ver Huell, Graaf van Sevenaer**. Das Porträt zeigt ihn in der im Absch. D Abs. a 4) erörterten Admiralsuniform des Kgr. Holland. Die 3 Epauletsterne zeigen den Rang als Viceadmiral an. An Auszeichnungen sind erkennbar: Großcordon und Stern des Großkreuzes und Offz. kreuz der Ehrenlegion, die ovale Doggerbanksmedaille an blau-weiß-rotem Band und der Stern vom Großkreuz des kgl. holländischen „Orde der Unie“.

7) **Arnold Adriaan Buyskes, Baron¹⁷⁾**. Das Porträt zeigt die Admiralsuniform der 1814 neuerstandenen Marine der wieder unter die Herrschaft der Oranier getretenen Niederlande. Diese Uniform stimmt weitestgehend mit der Generalsuniform des Heeres überein. Rock dunkelblau, goldene Epauletten, Knöpfe und Tresse (diese ähnlich dem österreichischen Muster) um die roten Aufschläge und Kragen. Die drei silbernen Sterne geben den Rang als Viceadmiral an.

Tafel II

Fig. 1) Grenadier der 1806 errichteten „Koninklijke Grenadiers der Marine“ Uniform nach den Bestimmungen vom 4. 10. 1806 (vgl. Abschn. D Abs. e). Form des Hutes und Placierung von Busch und Granate nach Zeichnungen im Archiv des „Bureau Maritime Historie“ in Den Haag.

Fig. 2) Schout-bij-Nacht in großer Uniform nach dem Reglement vom 4. 7. 1795 (vgl. Abschn. D Abs. a 1).

Fig. 3) Diese Figur basiert auf einem zeitgenössischen, mit 1805 datierten Bild und zeigt deutlich den Wandel im Schnitt gegenüber dem Stand von 1795 wie er durch Fig. 4) repräsentiert wird. Wie so häufig bei Bildbelegen, ergeben sich Abweichungen gegenüber den gedruckten Vorschriften, hier besonders durch die Litzen auf der Aufschlagpatte. Die Vorlage ist eine im Scheepvaartmuseum in Amsterdam befindliche (nichtfarbige) Lithografie, die im Vordergrund vor einer zum Auslaufen bereiten batavischen Flotte auf der Reede von Hellevoetsluis am 1. September 1805 eine Gruppe batavischer Seeoffiziere zeigt¹⁸⁾. Die Uniform müßte dem Erlaß vom 24. 10. 1798 entsprechen (vgl. Abschn. D abs. a 3). Die Rabatten und Innenfutter könnten — je nach Dienstgrad — rot oder blau sein. — Besonders interessant ist dieser frühe Bildbeleg für einen Dolch, bemerkenswert auch die Trageweise in einer schwarzen Tasche, die dem Dolch eine feste, schräge Lage gibt.

Fig. 4) Luitenant t. z. 1. Cl. — Uniform nach den Bestimmungen vom 4. 7. 1795 (vgl. Abschn. D Abs. a 1). Unterkleider weiß.

Fig. 5) Marinier, ca. 1806, in Bordjacke. (Nach einer farbigen Zeichnung im Bureau Maritime Historie in Den Haag.) — Jacke und Hose dunkelblau, Vorstöße und Schulterschnur rot. Tschako wie Fig. III 5.

Tafel III

Fig. 1) Chirurgyn-Major in der 1805 eingeführten himmelblauen Uniform (vgl. Abschn. D, Abs. d). Knöpfe und Stickereien golden, Weste weiß, Hose himmelblau. Schoßumschläge grundfarbig. Der Hut hat schwarze Kokarde mit goldener Agraffe und Ankerknopf. Degen mit goldenem Gefäß, kein Portepee.

Fig. 2) Seekadett 1806 nach einer Zeichnung bei Diekerhoff (S. 127). Rock dunkelblau, Rabatten desgl., Kragen, Aufschlag und Aufschlagpatte rot. Knöpfe und Schulterschnur golden. Weste und Hosen weiß. Dolch und Bandelier nach der Angabe vom 7. 11. 1806 (vgl. Abschnitt D Abs. b).

Fig. 3) Opperschipper (-timmerman, -stuurman, Constapel-Majoor). Farben wie in Abschn. D Abs. c angegeben. Weste rot, Hose dunkelblau.

Fig. 4) Bootsmann (2. Schipper), 1807. Die Figur folgt der Bestimmung vom 18. 3. 1807 und der hier nach gefertigten Zeichnung bei Diekerhoff.

Fig. 5) Marinier. Nach Sühr, Farbangaben entsprechen Abschn. D Abs. e.

Fig. 6) Doggerbank-Ehrensäbel, Muster 1781/2 (Vgl. Angaben Abschn. E Abs. a).

Fig. 7) Matrosen- oder Mariniersäbel der oranischen Flotte, etwa 1790, wahrscheinlich auch bei der batavischen Flotte gebraucht.

Fig. 8) Marineoffiziersäbel, entsprechend den Bestimmungen vom 24. 10. 1798, vgl. hierzu Abschn. E Abs. a.

Fig. 9) Seekadettendolch um 1820. Frühestes erhaltenes Stück dieser Art, im Scheepvaartmuseum in Amsterdam. Griff Elfenbein, Montierungen aus vergoldetem Messing. Länge und größte Breite der Klinge 23,4 bzw. 1,3 cm. Ätzung des Herstellers „Jacobus Coenraads & Zoon Mr. Zwaardveger“. (Ältere Dolchklinge Ende 18. Jahrh.)

Fig. 10) Schloßplatte des Leibgurts des „Doggerbank-Ehrensäbels“. (Vgl. Abschn. E Abs. a).

1) Dickerhoff, F. L. *Het Marine Uniform tot 1809; Bijdragen tot de geschiedenis van het zeewezen, deel 4.* Bureau Maritieme Historie van de Marinestaf. (Den Haag) 1969.

2) Dronkers, Mr. J. M. G. A. *De Admirals van het Koninkrijk Holland. Een bijdrage tot de studie van de maritieme geschiedenis van Nederland, deel 1.* Bureau Maritieme Historie van de Marinestaf; (Den Haag) 1967.

3) de Jonge, Jhr. Mr. J. C. *Geschiedenis van het Nederlandsche Zeewezen; 5de deel. A. C. Kruseman (Haarlem) 1862.*

4) Mollema, J. J. *Geschiedenis van Nederland ter Zee. N. V. Uitg. Joost van den Vondel. (Amsterdam) 1941.*

5) (Bosscher, Drs. Ph. M.) *De Commandant van het Korps Mariniers. 10 december 1665-1965. De Geschiedenis van het Korps Mariniers. Privatausgabe 1965.*

5a) Bosscher, Ph. M., hist. drs., luitenant ter zee van speciale diensten der tweede klasse k. m. r. *De Nederlandse Mariniers. Serie „De Geschiedenis van de Nederlandse Armee“.* C. A. J. Dishoeck; (Bussum) 1966.

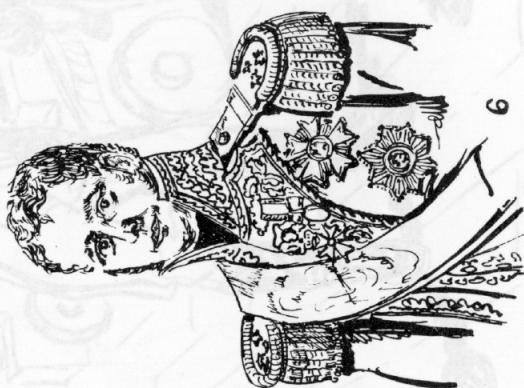
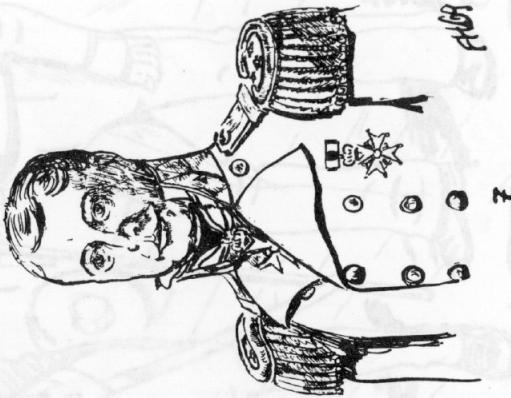
6) Lloyd, Christopher. *St. Vincent & Camperdown. „British Battle Series“* B. T. Batsford Ltd. (London) 1963.

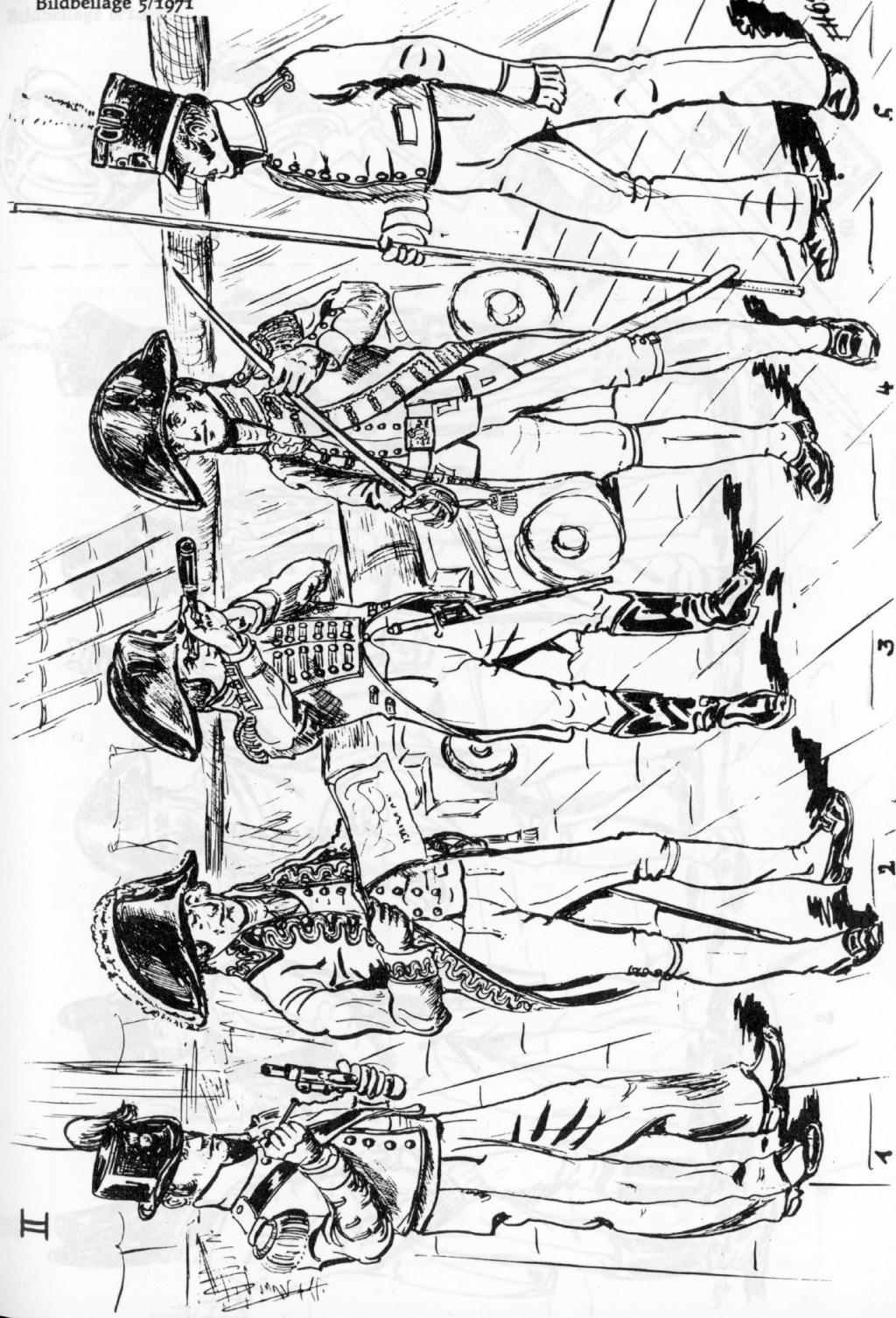
7) Van Kinsbergen, Graf van Doggersbank, Jan Hendrik, geb. 1. 5. 1735. 1750 Seekadett in der Admirälat von Amsterdam. Teilnahme an Seeoperationen bei Cadix, Dänemark und dem Mittelmeer. Stieg bis 1771 bis zum extraord. Kapitain t. z. auf. Trat 1771 in russische Dienste, kämpfte auf dem Schwarzen Meer gegen die Türken, wurde mit der 3. Klasse des St.-Georgs-Ordens ausgezeichnet. 1775 Rückkehr in niederländische Dienste. 1780 Kdt. eines Linienschiffs. 1781 Teilnahme an der Seeschlacht bei der Doggerbank, im gleichen Jahr extraord. Konteradmiral („Schout-bij-nacht“). 1789 Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften, Beförderung zum extraord. Viceadmiral. 1793 Oberbefehlshaber der Marine in Holland und Seeland. 18. 1. 1795 mit dem Oberbefehl über die gesamten Seestreitkräfte betraut. Im Februar durch die provisorische Regierung abgesetzt. — 1806 im Königreich Holland Staatsrat, Großoffizier. 1809 Marschall von Holland, Erhebung in den Grafenstand. Im Königreich der Niederlande 1814 Luitenant Admiraal. 1815 Großkreuz des Mil. Willems Orde. — Verstorben 1819.

8) de Winter, Graf van Huessen, Jan Willem. Geb. 1761. Zunächst im Heeresdienst, 1778 Eintritt in die Marine als Adelborst. 1781 Teilnahme an der Seeschlacht an der Doggerbank, Aufstieg bis zum Luit. t. z. Schloß sich den antioranischen „Patrioten“ an, emigrierte nach Frankreich, brachte es dort bis zum Brigadegeneral. Kehrt 1795 zurück, 25. 5. 1795 „Viceadmiral der blauen Flagge“, wird Oberbefehlshaber der batavischen Flotte, die er auch in der Entscheidungsschlacht bei Kamperduin 11. 10. 1797 führt. Im November 1797 aus britischer Gefangenschaft entlassen, wird vom Hohen Seekriegsrat für sein Verhalten bei Kamperduin freigesprochen. 1801 erneut Oberbefehlshaber der batavischen Flotte. 1802 von diesem Posten entbunden, wird Kommandeur eines in das Mittelmeer entsandten Geschwaders, 1805 Generalinspekteur der Marine. 1806 im Königreich Holland Marschall von Holland, Großoffizier, Staatsrat und Generaloberst der kgl. Marine-grenadiere. 1807 Großkreuz des Ordens der Union. — 1808 Kdt. des Geschwaders bei Texel, danach Befehlshaber des 2. Großen Küstenkommandos. 1809 Kdt. der Seestreitkräfte an der Maas und den Zeeuwsen Strömen. — 1810 in die franz. Marine als Vice-admiral übernommen, Kdt. des Geschwaders bei Texel und Befehlshaber des 3. Nordsee-Küstenkommandos. Rang als Großoffizier des Kaiserreichs. Gestorben 1812, beigesetzt im Pantheon in Paris. —

8a) Aus Gründen der Platzersparnis und der Übersichtlichkeit mußte bei der Zusammenfassung der aus dem Werk von de Jonge entnommenen drei sehr unterschiedlich aufgebauten Tabellen der Schiffsbestände von 1795, 1806 und 1810 in einer einzigen Tabelle etwa schematisiert und vereinfacht werden. Auch konnten die zahlreichen einschränkenden Erläuterungen nur teilweise aufgenommen werden. Ergänzend ist zu bemerken:

Tabelle 1795: Ziemlich viele der jeweils mit Gesamtzahlen aufgeführten Schiffe werden als „reparaturbedürftig“, „ausgesondert“, „unbrauchbar“, „in England befindlich“, „von den Franzosen genommen“ bezeichnet. Die Zahl der tatsächlich einsatzfähigen Schiffe war also weit geringer.





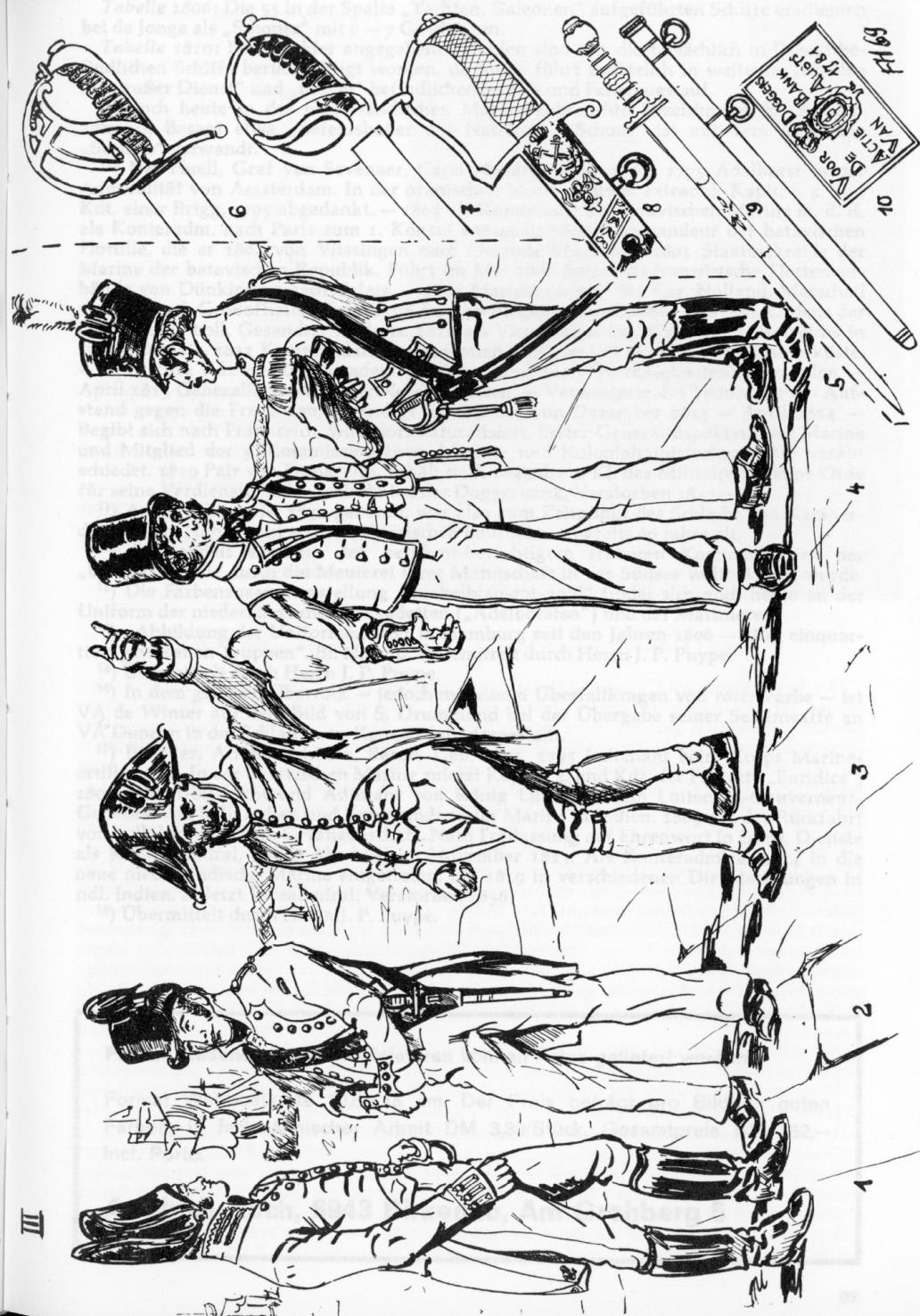


Tabelle 1806: Die 55 in der Spalte „Yachten, Galeonen“ aufgeführten Schiffe erscheinen bei de Jonge als „Schoner“ mit 6 – 7 Geschützen.

Tabelle 1810: Bei den hier angegebenen Zahlen sind nur die tatsächlich in Dienst befindlichen Schiffe berücksichtigt worden, de Jonge führt zusätzlich in weiteren Tabellen die „außer Dienst“ und „in Bau“ befindlichen Schiffe und Fahrzeuge auf.

⁹⁾ Noch heute in der niederländischen Marine gebrauchte Bezeichnung für Konteradmiral. Besagt etwa „Befehlshaber der Nachhut“. „Schout“ ist mit dem deutschen „Schulze“ verwandt.

¹⁰⁾ Ver Huel, Graf van Sevenaer, Carel Hendrik. Geb. 1764. 1775 Adelborst in der Admiralität von Amsterdam. In der oranischen Marine zuletzt extraord. Kapit. t. z. und Kdt. einer Brigg, 1795 abgedankt. – 1803 als Kommissar der batavischen Marine m. d. R. als Konteradm. nach Paris zum 1. Konsul entsandt, wird Kommandeur der batavischen Flottille, die er 1804 von Vlissingen nach Ostende überführt. 1805 Staatssekretär der Marine der batavischen Republik. Führt im Mai 1805 batavisch-französische Flottenverbände von Dünkirchen nach Calais. – 1806 Marineminister des Kgr. Holland, Marschall von Holland, Großoffizier. Großkreuz der Ehrenlegion. 1807 Großkr. des holl. Ordens der Union. 1808 holl. Gesandter in Paris. 1810 als Viceadmiral und Graf des Kaiserreichs in franz. Dienste. 1811 Kommandant der gesamten Schiffsmacht der Nord und Ostseeküste. – April 1812 Kdt. des Geschwaders von Texel und des 3. Nordseeküstenkommandos. – April 1813 Generalinspekteur der Nordseeküsten. – Verweigerte die Teilnahme am Aufstand gegen die Franzosen, verteidigt den Helder von Dezember 1813 – April 1814. – Begibt sich nach Frankreich, wird dort naturalisiert, Erster Generalinspekteur der Marine und Mitglied der 3. Kommission beim Marine- und Kolonialministerium. 1816 verabschiedet. 1819 Pair von Frankreich. Erhält noch 1843 die 3. Kl. des Militaire Willems Orde für seine Verdienste in der Schlacht bei der Doggerbank. Verstorben 1845. –

¹¹⁾ Adam Duncan ist 1731 geboren, war also zum Zeitpunkt der Schlacht von Kamperduin – dem Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn – bereits 66 Jahre alt.

¹²⁾ Es handelt sich um den berühmt-berüchtigten früheren Kommandanten der „BOUNTY“, die durch die Meuterei ihrer Mannschaft in der Südsee weltbekannt wurde.

¹³⁾ Die Farbenzusammenstellung „dunkelblau-rot-gold“ findet sich noch heute an der Uniform der niederländischen Seekadetten („Adelborsten“) und der Mariniers.

¹⁴⁾ „Abbildung der Uniformen aller in Hamburg seit den Jahren 1806 – 1815 einquartiert gewesenen Truppen“, Bl. Nr. 130. Übermittelt durch Herrn J. P. Puype.

¹⁵⁾ Übermittelt durch Herrn J. P. Puype.

¹⁶⁾ In dem gleichen Überrock – jedoch mit einem Überfallkragen von roter Farbe – ist VA de Winter auf dem Bild von S. Drummond bei der Übergabe seiner Seitenwaffe an VA Duncan in der Schlacht von Kamperduin dargestellt.

¹⁷⁾ Buyskes, Arno'd Adriaan, Baron. Geb. 1771. 1795 Luitenant beim Korps Marineartilleristen. In der batavischen Marine zuletzt Kapt. t. z. und Kdt. der Fregatte „Euridice“. 1807 Schout-bij-nacht und Adjutant von König Ludwig. Dann Luitenant-Gouverneur-General von holl. Indien und Kommandant der Marine in Indien. 1809 auf der Rückfahrt von holl. Indien in brit. Gefangenschaft. Nach Freilassung auf Ehrenwort in franz. Dienste als Konteradmiral, nahm Abschied im November 1813. Als Konteradmiral 1814 in die neue niederländische Marine eingetreten. Bis 1819 in verschiedenen Dienststellungen inndl. Indien. Zuletzt Viceadmiral. Verstorben 1838.

¹⁸⁾ Übermittelt durch Herrn J. P. Puype.

Für die Gudenus Aquarell-Miniaturen können Fotos geliefert werden:

Format Weltpostkarte 10,5 x 15 cm. Der Preis beträgt pro Bild, in guten Farben, in fachmännischer Arbeit DM 3,30/Stück. Gesamtpreis DM 282,– incl. Porto.

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenau, Am Grohberg 5



Monsieur von Zuckmantel
Alsace Infanterie 1770
Oberrhein, Bildnisslg. Nr. 864
Gl. Landesarchiv Karlsruhe

Die Uniformierung der Regimenter Alsace-Infanterie und Royal Allemand Cavallerie 1740 - 1790 nach zeitgenössischen Gemälden.

von A. Ulrich Koch

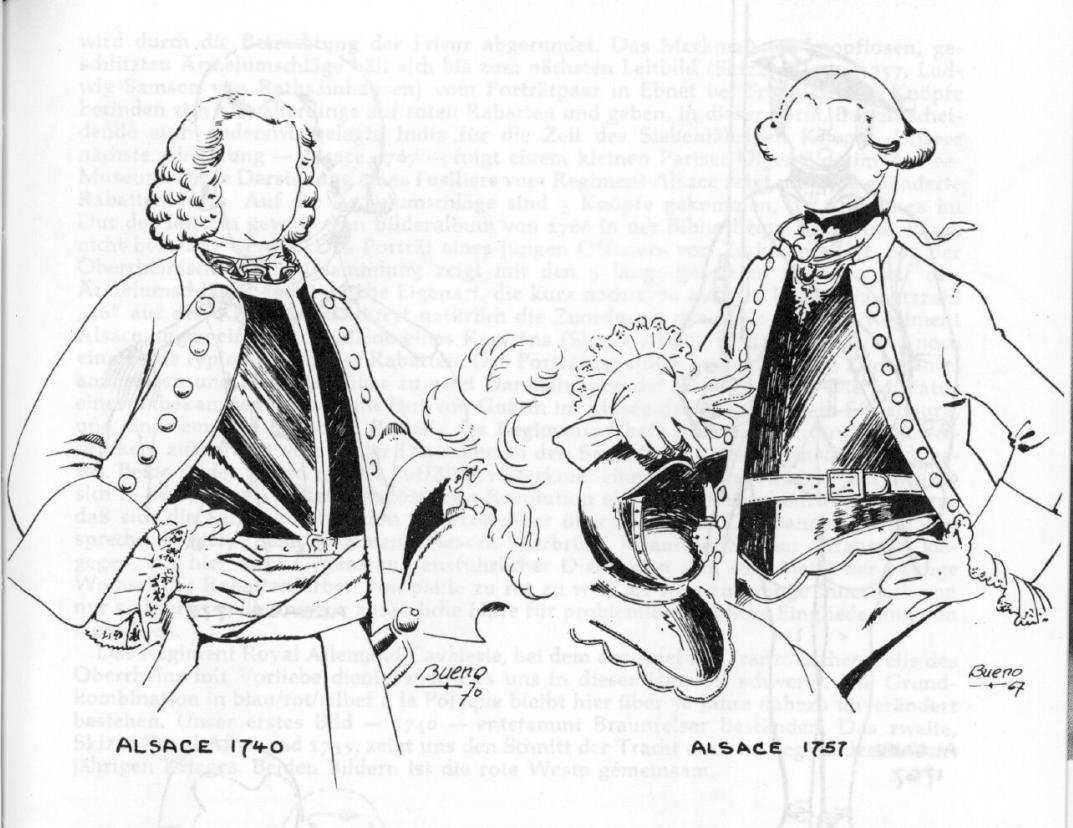
mit 13 Federskizzen von José M. Bueno und 2 Porträtaufnahmen

Die Entdeckung der Gudenus-Miniaturen, Gegenstand von Veröffentlichungen in den beiden letzten Ausgaben dieser Zeitschrift, hat hier wie in Frankreich zu lebhaftem Meinungsaustausch geführt. Eine ganze Reihe von Annahmen zur Uniformierung der Französischen Armee während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mußte korrigiert werden. Dies hat Überlegungen ausgelöst, wo wohl noch der Korekturbleistift angesetzt werden muß. Eine Bestandsaufnahme der bekannten Bilderhandschriften für die Zeit vor dem Siebenjährigen Krieg läßt deutlich werden, wie groß die zeitlichen Lücken von Quellwerk zu Quellwerk sind; und schon die Unterschiede zwischen den Darstellungen der „Albums de Delaistre“ um 1720, und eben den Gudenus-Miniaturen um 1735, führen zu Fragen, wie denn genau die Entwicklung der militärischen Tracht in dieser kurzen Zeitspanne eigentlich vor sich ging; und wie verlief sie weiter, wenn sie zu so augenfälliger Differenzierung zwischen 1720 und 1735 führte.

Wir können nicht hoffen, ähnliche Bildquellwerke, die Aufschluß zu diesen Fragen geben, im Handumdrehen zu finden. Die textlichen Beschreibungen in sich selbst sind ungenügend. Hier kann nur die mühsame Foto-Archivierung von Porträt-Material erfolgversprechend weiterhelfen. Es geht darum, Bestände in öffentlichem und privatem Besitz zu finden, zu fotografieren und Lichtbildserien für die einzelnen Sachgebiete zusammenzustellen.

Der aufwendige Gang einer solchen Recherche erklärt, daß er in der Uniformkunde selten beschritten wird. Porträts, wie sie uns interessieren, insbesondere für das mittlere Offizierskorps, befinden sich oft in privatem Besitz. Weniger oft von hohem künstlerischen Wert wird das Material, das in öffentlichen Sammlungen vorhanden ist, gern im Keller oder der Dachbodenreserve verstaut: Zusätzliche Schwierigkeiten für die Untersuchung.

Dient die Auffindung, Katalogisierung und Datierung solcher Bildnisse überhaupt einem Nutzen? Nun: Es gibt landesgeschichtliche Bildkollektionen, es gibt passionierte Sammler, es gibt traditionsverbundene Familien, die präzise Kenntnis über Porträtierte erlangen möchten, deren Bilder ungenau bezeichnet sind. Hinzu kommt auch ein rein wirtschaftliches Interesse: Konkret identifizierte Porträts sind natürlich wertvoller als solche völlig Unbekannter.

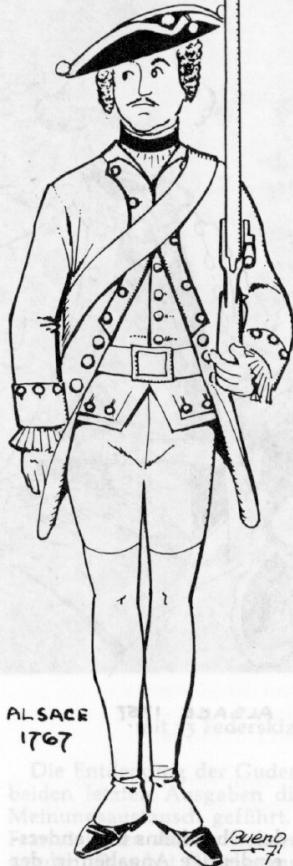


Im Rahmen meiner uniformkundlichen Arbeiten im Gebiet des Oberrheins und anderswo habe ich einer ganzen Reihe von Museen und Archiven eindeutige Angaben in der Zuschreibung von Porträts liefern können; so z.B. dem weit über die Landesgrenzen bekannten Unterlinden-Museum in Colmar/Elsaß (Bildnis eines Karl II August von Pfalz-Zweibrücken), dem Landesmuseum Saarbrücken (Bildnis eines Jean Adolphe von Nassau-Usingen), dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (mehrere Bildnisse für die Häuser Nassau-Saarbrücken und Nassau-Usingen), dem Jagdmuseum München (Porträt eines französischen Infanterie-Offiziers 1740). Alle männlichen Porträts der herzoglichen Sammlung Decazes der Zeit 1735 – 1792 wurden zugeordnet. Die Liste ließe sich fortsetzen. In allen Fällen waren klar belegbare uniformkundliche Indizien Ausgangspunkt und wesentlicher Bestandteil der Identifizierung.

Eng datierte „Leitbilder“ aus meinem Archiv ließen die militärische Einheit des Porträtierten und das Jahr der Bildentstehung – in etwa – erkennen. Damit ist der in Frage kommende Personenkreis entscheidend eingeengt. Die Suche nach einem Parallel-Bild kann gezielt aufgenommen werden.

Anhand zweier Beispiele aus meinem speziellen Studiengebiet – die deutschen Regimenter im Dienste zu Frankreich –, und zwar anhand der Regimenter Alsace Infanterie und Royal Allemand Cavalerie kann die Methode der Zusammenstellung von Leitbildern leicht erläutert werden. Für Alsace sind mir über 20 zeitlich gestreute Bildnisse zwischen 1735 und 1790 bekannt; für Royal Allemand sind es sogar über 30, mit zahlreichen weiteren Hinweisen auf Bestände.

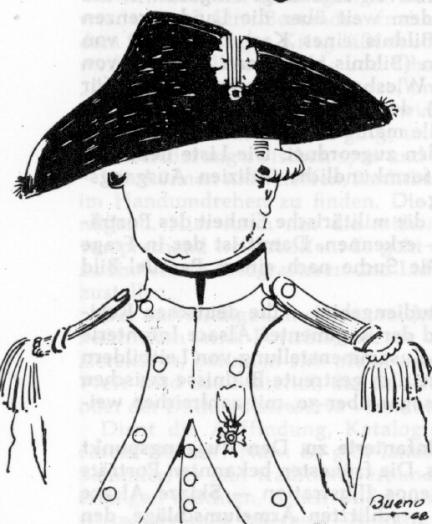
Wenden wir uns zunächst dem Régiment Alsace Infanterie zu. Den Ausgangspunkt bildet die Kommentierung des Gudenus-Manuskriptes. Die frühesten bekannten Porträts sind das Böllschweiler Paar Dettlingen/Berstedt. Buenos Illustration – Skizze Alsace 1740 – lässt die entscheidenden Details, die großen geschlitzten Ärmelumschläge, den kleinen Kragen, die Knopfreihen auf beiden Seiten des Rocks gut erkennen. Der Eindruck



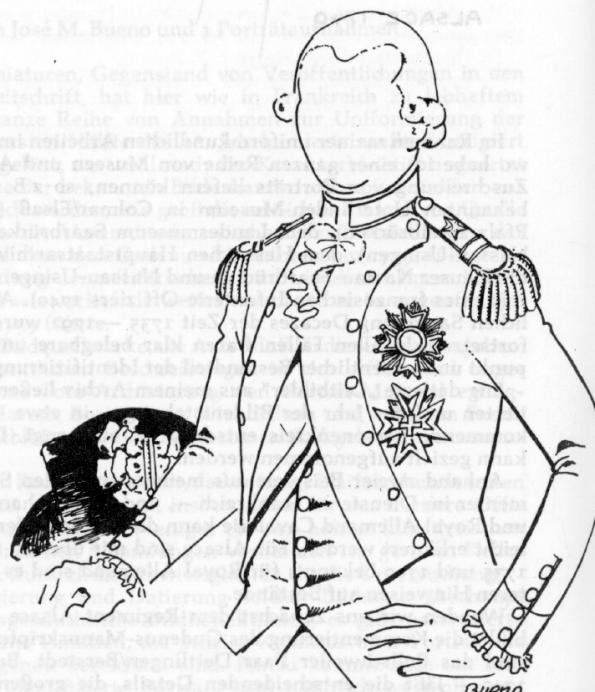
ALSACE
1767



ALSACE 1775



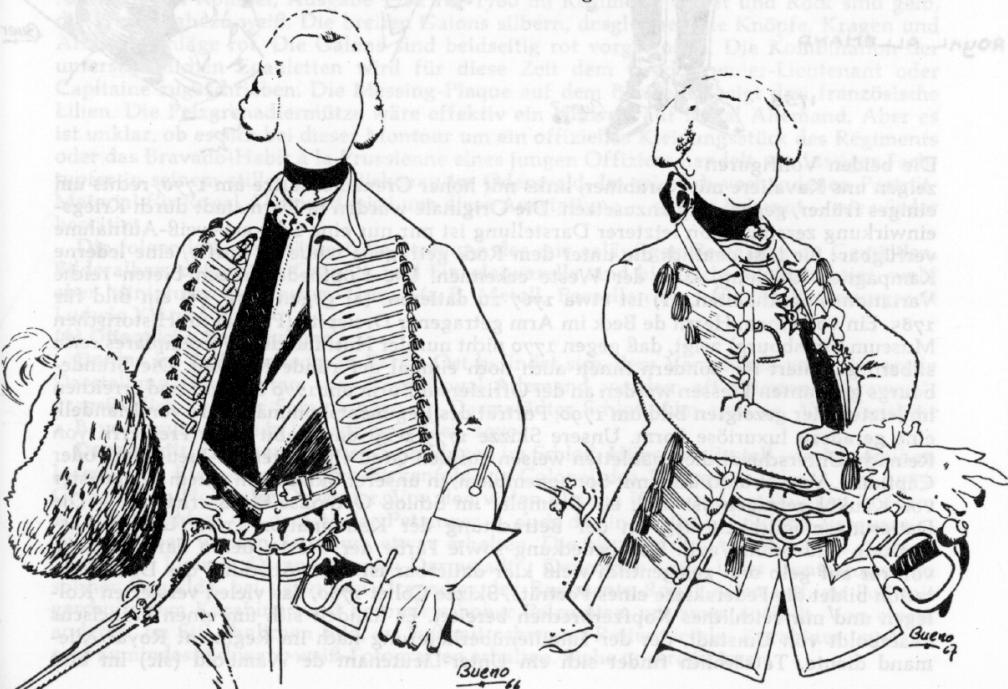
ALSACE 1785

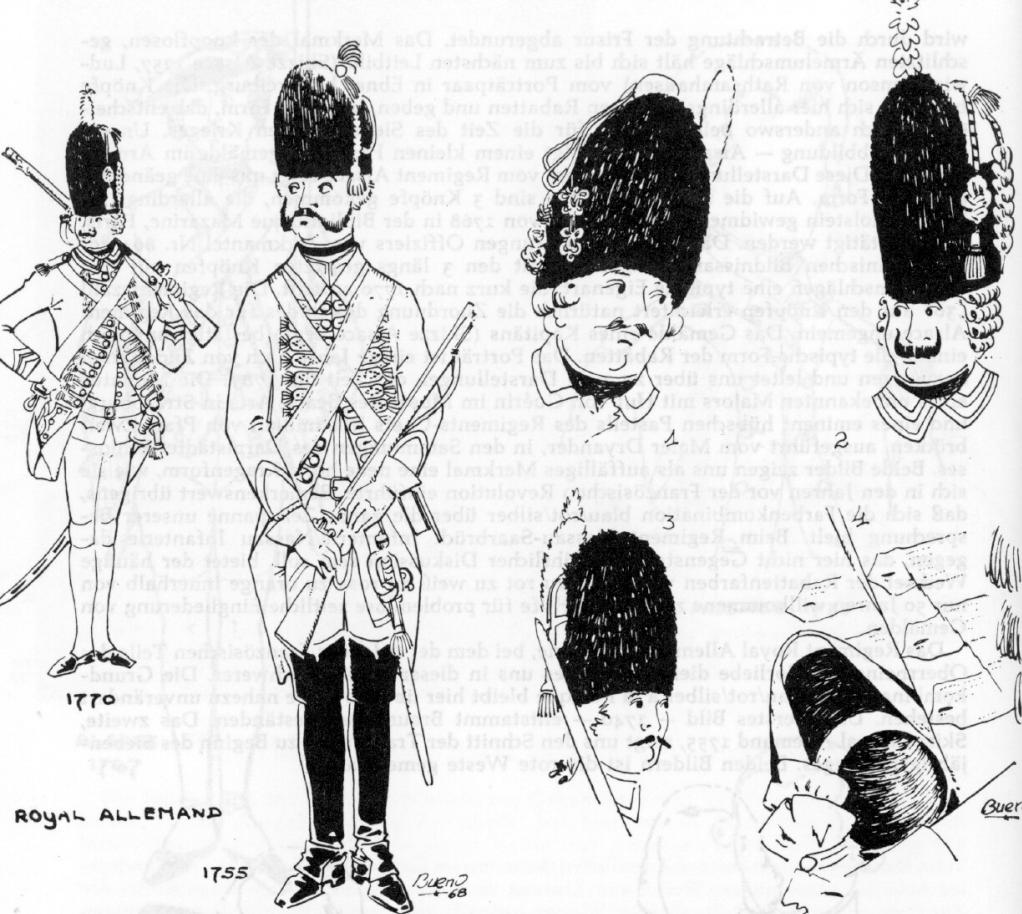


ALSACE 1780/85

wird durch die Betrachtung der Frisur abgerundet. Das Merkmal der knopflosen, geschlitzten Ärmelumschläge hält sich bis zum nächsten Leitbild (Skizze Alsace 1757, Ludwig Samson von Rathsamhausen) vom Porträtpaar in Ebnet bei Freiburg. Die Knöpfe befinden sich hier allerdings auf roten Rabatten und geben, in dieser Form, das entscheidende auch anderswo belegte Indiz für die Zeit des Siebenjährigen Krieges. Unsere nächste Abbildung — Alsace 1767 — folgt einem kleinen Pariser Ölgemälde im Armee-Museum. Diese Darstellung eines Fusiliers vom Regiment Alsace zeigt uns eine geänderte Rabatten-Form. Auf die Ärmelumschläge sind 3 Knöpfe gekommen, die allerdings im Duc de Holstein gewidmeten Bilderalbum von 1768 in der Bibliothèque Mazarine, Paris, nicht bestätigt werden. Das Porträt eines jungen Offiziers von Zuckmantel Nr. 864 der Oberrheinischen Bildnissammlung zeigt mit den 3 längs gesetzten Knöpfen auf den Ärmelumschlägen eine typische Eigenart, die kurz nach 1770 auftritt. Die Regimentszahl „36“ auf den Knöpfen erleichtert natürlich die Zuordnung des Bildes für das Regiment Alsace ungemein. Das Gemälde eines Kapitäns (Skizze Alsace 1775) bestätigt uns noch einmal die typische Form der Rabatten. Das Porträt ist einige Jahre nach von Zuckmantel anzusetzen und leitet uns über zu zwei Darstellungen der Zeit um 1785: Die Miniatur eines unbekannten Majors mit Hut von Guérin im Musée des Beaux Arts in Strasbourg, und eines eminent hübschen Pastells des Regiments-Chefs Maximilian von Pfalz-Zweibrücken, ausgeführt vom Maler Dryander, in den Sammlungen des Darmstädter Schlosses. Beide Bilder zeigen uns als auffälliges Merkmal eine neue hohe Kragenform, wie sie sich in den Jahren vor der Französischen Revolution einführt. Bemerkenswert übrigens, daß sich die Farbenkombination blau/rot/silber über die ganze Zeitspanne unserer Befredigung hielt. Beim Regiment Nassau-Saarbrück Infanterie/Nassau Infanterie dagegen, das hier nicht Gegenstand ausführlicher Diskussion sein soll, bietet der häufige Wechsel der Rabattenfarben von paile zu rot zu weiß zu rosa zu orange innerhalb von nur 50 Jahren willkommene zusätzliche Hilfe für problemlose zeitliche Eingliederung von Gemälden.

Das Regiment Royal Allemand Cavalerie, bei dem der Adel des Französischen Teils des Oberrheins mit Vorliebe diente, macht es uns in dieser Hinsicht schwerer. Die Grundkombination in blau/rot/silber à la Polaque bleibt hier über 50 Jahre nahezu unverändert bestehen. Unser erstes Bild — 1740 — entstammt Braufer'ser Beständen. Das zweite, Skizze Royal Allemand 1755, zeigt uns den Schnitt der Tracht etwa zu Beginn des Siebenjährigen Krieges. Beiden Bildern ist die rote Weste gemeinsam.



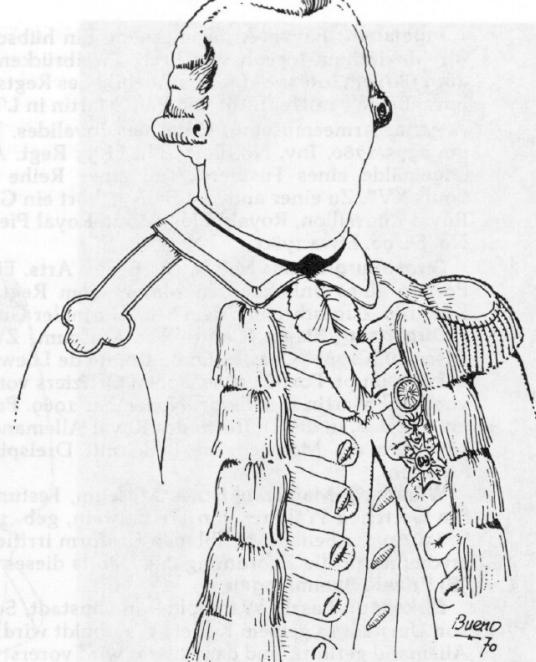


Die beiden Vollfiguren

zeigen uns Kavaliere mit Karabiner, links mit hoher Grenadiermütze um 1770, rechts um einiges früher, gegen 1755 anzusetzen. Die Originale wurden in Darmstadt durch Kriegseinwirkung zerstört. Von letzterer Darstellung ist mir nur eine Schwarz-weiß-Aufnahme verfügbar: Sie lässt deutlich die unter dem Rock getragene tenue en buffle, eine lederne Kampagnen-Kleidung, statt der Weste erkennen. Die Kopfbedeckungen bieten reiche Variationsmöglichkeiten. (1) ist etwa 1767 zu datieren, (2) gegen 1770, (3) ein Bild für 1785. Ein von einem Herrn de Beck im Arm getragener Dreispitz (Porträt im Historischen Museum Strasbourg) zeigt, daß gegen 1770 nicht nur der Hutrand dieses Exemplares reich silbern galoniert ist, sondern innen auch noch einmal der runde Kopfteil. Die Brandenburger genannten Tressen werden an der Offiziersuniform um 1770 üppiger und erreichen im letzten hier gezeigten Bild um 1790, Porträt des Regimentskommandeurs von Mandell, eine geradezu luxuriöse Form. Unsere Skizze 1775 zeigt das Habitus eines Freiherrn von Reinach. Unterschiedliche Epauletten weisen auf den Grad eines Premier-Lieutenant oder Capitaine. Vom Prunkkürass mit Sonnenemblem, in unserer Skizze von einem Rittmeister von Kaukol getragen, ist noch ein Exemplar im Schloß Osthause/Elsaß erhalten. — Die Datierungsmöglichkeit liegt in der Betrachtung der Kombination Frisur/Uniformausstattung und Schnitt/evtl. Kopfbedeckung sowie Farbe der Weste, deren Farbübergang von rot auf gelb und gelegentlich weiß klar datierbar ist. Den Abschluß der Dokumentation bildet die Federskizze eines Porträts, Skizze Collet 1780, das vielen versierten Kollegen und mir reichliches Kopfzerbrechen bereitet. Es handelt sich um einen Franciscus Wamboldt von Umstadt, der der Familienüberlieferung nach im Regiment Royal Allemand diente. Tatsächlich findet sich ein Unter-Lieutenant de Wamboldt (sic) im Etat



ROYAL ALLEMAND
CA. 1770



ROYAL ALLEMAND
CA. 1775

Militaire von Roussel, Ausgabe 1781 für 1780 im Regiment. Collet und Rock sind gelb, die Weste nahezu weiß. Die breiten Galons silbern, desgleichen die Knöpfe. Kragen und Ärmelumschläge rot. Die Galons sind beidseitig rot vorgestößen. Die Kombination der unterschiedlichen Epauletten wird für diese Zeit dem Grad Premier-Lieutenant oder Capitaine zugeschrieben. Die Messing-Plaque auf dem Bandolier zeigt drei französische Lilien. Die Pelzgrenadiermütze wäre effektiv ein Hinweis auf Royal Allemand. Aber es ist unklar, ob es sich bei dieser Montour um ein offizielles Kleidungsstück des Regiments oder das Bravado-Habit à la Prussienne eines jungen Offiziers handelt, ein lustiger Farbtupfer in seinem stillen Dorf Birkenau im Odenwald. Im reichlich vorhandenen Porträtmaterial für Royal Allemand wird uns diese Ausstattung — soweit bekannt — nie wieder bestätigt.

Die folgende Liste erläutert die Streuung des mir geläufigen Bestandes an Gemälden, Bilderalben, dekorative Graphik und Einzelaquarelle sind hier nicht berücksichtigt, wohl aber Miniaturen auf festem Grund (z. B. Metall, Porzellan etc.) für die Regierungszeit Ludwig XV und XVI.

(A) Öffentliche Sammlungen

Berlin: Im Bode-Museum in Berlin-Ost befindet sich, dem Vernehmen nach, die große Darstellung eines Reiters vom Regt. Royal Allemand aus dem oft zitierten „Paravent“, ursprünglich Teil der Sammlungen im Darmstädter Schloß. Um 1750/60. Veröffentlicht z. B. von Paul Martin in L'Essor Nov./Dez. 1970.

Darmstadt: Großherzogliche Sammlungen im Schloß. Hübsches Pastell von Maximilian Joseph von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld als Colonel des Regiments Alsace, um 1785. Gemalt vom Hofmaler Dryander. Von den vielen kleinen Uniformdarstellungen in Form von Ölgemälden, die dem Maler Petzinger — auch der in Berlin befindliche Paravent — zugeschrieben werden, ist kaum etwas erhalten. Die No. 115 des Ausstellungskataloges „Landgraf Ludwig IX von Hessen-Darmstadt“, Dezember 1969, listet Buntfotografien solcher Gemälde, bei denen ein Grenadier des Regiments Royal Allemand, zu Fuß mit geschultertem Karabiner, mit besonders hoher Pelzmütze, um 1770, auffällt. Von einem anderen, im Stil ähnlichen Bild, zu Fuß mit schweren Reiterstiefeln, Karabiner im Arm, sind zumindest Schwarz-weiß-Fotografien erhalten. Siehe unsere Skizzen.

Ingolstadt: Bayer. Armeemuseum. Ein hübsches Ölgemälde im Oval des Malers Ehrle für Maximilian-Joseph von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld als Oberst des Rgts. Alsace, um 1780; ein interessantes Paradebild des Regts. Alsace, 1768 von Balthasar von Schauburg. Beide veröffentlicht von Paul Martin in L'Essor November 1969.

Paris: Armeemuseum, Hôtel des Invalides. Porträt eines unbekannten Hauptmannes um 1775/1780. Inv. No. Ec 75/Nr. H 35 Regt. Alsace. Ebenfalls für Regt. Alsace kleines Ölgemälde eines Füsiliers, Teil einer Reihe „Uniformes de l'Armée Française sous Louis XV“. Zu einer anderen Serie gehört ein Gemälde mit vier Reitern: Royal Allemand, Royal Roussillon, Royal Pologne und Royal Pivron. Cavaliers sous Louis XVI, Inventur-No. EC 90. Etwa 1780.

Strasbourg/Elsaß: Musée des Beaux Arts. Eine kleine runde Dose mit dem Miniatur-Porträt eines unbekannten Majors vom Regt. Alsace, um 1785, mit Hut und weißer Korkarte. Zugeschrieben dem Miniaturmaler Guérin, 1760–1836.

Strasbourg/Elsaß: Historisches Museum. Zwei Miniaturen für Offiziere des Regts. Alsace um 1785: Charles Emile Comte de Loewenhaupt und Auguste Frédéric Comte de Loewenhaupt. Porträt eines hohen Offiziers vom Regt. Alsace um 1770, veröffentlicht u.a. von Paul Martin in L'Essor, November 1969. Porträt Ludwigs IX von Hessen-Darmstadt, um 1747/48, in der Uniform des Royal Allemand. Desgleichen ein Porträt um 1770, wahrscheinlich ein Monsieur de Beck, mit Dreispitz im Arm. Farben besonders leuchtend erhalten.

Würzburg. Mainfränkisches Museum, Festung Marienberg. Porträt (Pastell) des Grafen Gottfried Waldner von Freundstein, geb. 1757, als Offizier im Royal Allemand, um 1785. An der beinahe hellblauen Uniform irritieren runde Knöpfe statt Knebel. Trotzdem erscheint mir die Zuordnung des Habits dieses elsässischen Edelmannes nicht zu gewagt.

(B) Private Sammlungen

Birkenkau: Laszlo Wambold von Umstadt, Schloß — Porträt des Franciscus Wamboldt von Umstadt in gelbem Kollet; Wamboldt wird für 1780 als Seconde-Lieutenant im Royal Allemand geführt, und das Porträt wird vorerst dem Royal Allemand zugeordnet.

Birkenkau: A. U. Koch, Am Grohberg 5 — Porträt des Rittmeisters F. S. v. Berckheim, 1744, Royal Allemand.

Braunfels: v. Solms-Braunfels, Schloß — Ferdinand Wilhelm Ernst Fürst zu Solms-Braunfels, 1721–1783. 2 Porträts um 1740, davon eins mit dekorativer Seitenansicht der Bärenfellmütze, detailliert gemaltem Griff des Pallasch, sowie Reiterpistole.

Bollschweil: v. Holzing Berstedt, Schloß — 2 Porträts Regt. Alsace um 1740: Friedrich Carl Ludwig v. Berstedt, 1717–1742, Leutnant, gefallen bei Pizek/Böhmen (BSOK No. 851) und Major Leopold Philipp von Dettlingen († 1764).

Ebnet bei Freiburg: Freiherr von Gayling'sche Verwaltung, Schloß, Inh. Frau Dr. Olga Westphal; 2 Porträts für Alsace 1757: Christian Samson von Rathsamhausen, geb. 1727 (BSOK No. 7), sowie Ludwig (oder Ladwig) Samson v. Rathsamhausen (jünger als der Vorgenannte); Dietrich Gayling v. Altheim, der Überlieferung nach Oberst im Regt. Alsace, Porträt um 1740; Uniform vom Kürass zumeist verborgen, geschlitzter, großer knopfloser Ärmelumschlag an blauem Ärmel würde Zuschreibung Alsace für 1740 bestätigen (BSOK No. 641). — Die beiden Gemälde 1757 vom Maler Hauwiler.

Heguenheim, Dépt. Haut Rhin/Oberelsaß: Besitz v. Reinach-Hirtzbach. 3 kleine Ölgemälde bzw. Miniaturen, in verschiedenem Dienstrang, von Joseph Anton Carl v. Reinach-Hirtzbach, Royal Allemand, zwischen 1770 und 1785. (BSOK No. 2234, 2235, 2175). Sowie Porträt eines unbekannten Offiziers vom Regt. Alsace, Malteser-Ritter, um 1770–1780, der uns noch in zwei Porträts des Schlosses Niedernai begegnet.

Niedernai, Elsaß: Besitz Comtesse du Tailleul. 2 Porträts des gleichen unbekannten Offiziers vom Regt. Alsace, 1770–1780, Malteser-Ritter (BSOK No. 2551 und 2552). Ferner Porträt zugeschrieben einem F.B.L.J. von Reinach-Werth, 1736–1784 (BSOK 2546), um 1755, geführt in der Archivbeschreibung im Generallandesarchiv Karlsruhe als Offizier im Regt. Elsaß. Dies ist jedoch nicht richtig. Die Uniform ist die des Infanterie-Regiments Nassau-Saarbrücken, 2. Ausgabe mit der roten Weste der ersten Uniform.

Osthause, Elsaß: Besitz v. Sonnenberg, Schloß — Anton Joseph Freiherr Zorn v. Bulach, um 1770, Miniatur für Royal Allemand (BSOK 2449), der Gleiche auch als Porträt, Seitenansicht (BSOK 2420); Prinz von Holstein-Beck als Inhaber des Regts. Royal Allemand, gleicher Zeitraum (BSOK 992); Porträt des Rittmeisters v. Kaukol (BSOK No. 2422), gleicher Zeitraum; ausgezeichnet durch dekorative Kürass mit Sonnenemblem, Hand gestützt auf Bärenfellmütze mit eigenartiger Quaste. Ein Original-Kürass mit Sonnenemblem vom Royal Allemand, und Blankwaffen, in den Sammlungen des Schlosses erhalten. Ferner Porträt eines Hauptmanns v. Löben (F.B.), Anfang 18. Jahrhundert in grün-



ROYAL ALLEMAND ?
COLLET 1780

Bueno
68



Chevalier von Mandell
Letzter Kommandeur Royal
Allemand Cavalerie ca. 1790

blauem Rock mit goldenen Knöpfen, von mir nicht als Uniform bestätigt, Regt. Alsace (BSOK 2487). Pastell eines Leopold Samson v. Rathsamhausen-Ehnweyer, Capitaine im Alsace 1736, hübsch, jedoch im Harnisch ohne uniformkundliche Aufschlüsse.

Schoppenwirh, Elsaß: Im Sommersitz von Freifrau de Watteville-Berkheim (22 Ave. Victor Hugo, Boulogne-sur-Saine) hochdekoratives Porträt von Francois-Samuel de Berkheim (nach Angaben der Eigentümerin Lebensdaten 1703–1787), als Colonel vom Royal Allemand, Stettmeester (sic) von Strasbourg 1751–1787. In etwa für die Zeit des Siebenjährigen Krieges oder vorher, noch rote Weste.

Soultz, Elsaß: Besitz Baron Marc de Heeckeren d'Anthès. 2 Knaben- bzw. Kadetten-Bilder, Pastelle, sehr hübsch. George und Joseph d'Anthès, um 1785, für Royal Allemand.

Staufen, Baden: Besitz v. Schauenburg. Kleine ovale Miniatur eines jungen Offiziers des Regts. Alsace, A.J.R. von Schauenburg, 1704–1783 (BSOK 879). Die Zuschreibung muß abgelehnt werden. Die Uniformierung liegt deutlich nach 1760, eher bei 1770–80. Die Miniatur ist aber hübsch, uniformkundlich auf Grund einer rot gestreiften Epaulette interessant, die in ähnlicher Form das Porträt Wamboldt (s. Birkenau) auszeichnet.

Staufen, Baden: Schloß. Pastell eines jungen Offiziers, v. Zuckmantel, um 1770. Knöpfe tragen die Regimentsnummer 36. Alsace Infanterie. (BSOK 864).

Stotzheim/Elsaß: Besitz d'Andlau, Schloß — Porträt des Frédéric Antoine Marc Comte d'Andlau-Hombourg, Geb. 1736, Porträt um 1770–80. Desgleichen ein kleines Pastell im Oval, analog. Royal Allemand Cavalerie.

Stühlingen: Privatbesitz. Sammelbild, Wirtshausszene. U. a. ein Grenadier vom Royal Allemand am Tisch seine Pfeife rauchend, im Gespräch mit Kameraden. Hochdekorativ, von großem Interesse. Zu datieren um 1767–70.

Wien: Georges Englebert, Ambassade de Belgique. Porträt eines Offiziers vom Royal Allemand um 1740, mit Grenadiermütze in Rückansicht, sowie Porträt (Pastell) des letzten Chefs des Regts. Royal Allemand, v. Mandell, um 1790.

Herrn Georges Englebert verdanke ich weitere Hinweise auf Porträts des Regts. Royal Allemand, z. B. Privatsammlung Graf Montjoye, Wien, Hasenauerstr. 45; Miniaturen in den Großherzoglichen Sammlungen Darmstadt; Bilder im Musée de Maubeuge und im Palais des Beaux Arts de Valenciennes.

Anmerkung: BSOK = Bildnissammlung der Oberrhein. Adels-, Bürger- und Bauernschlechter im Generallandesarchiv, 75 Karlsruhe, Nördl. Hildapromenade 2.



Joseph Theodor Ignatius von Ruesch¹⁾ wurde im Juni 1709²⁾ in Kronstadt/Siebenbürgen geboren, wo sein Vater das angesehene Amt eines Kronrichters bekleidete. Von Jesuiten erzogen, nahm Ruesch schon frühzeitig Dienste an; im Jahre 1728 trat er in die kaiserliche Infanterie ein und stand als junger Offizier in Neapel.

Seinem Vornamen Ignatius — der Feurige — entsprachen seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart, deretwegen er später in der gesamten preußischen Armee bekannt werden sollte. Eine erste Gelegenheit, diese Eigenschaften unter Beweis zu stellen, hatte er bereits in Neapel.

Generalmajor Joseph Freiherr von Ruesch

von Gerd Stoltz

Am Ende eines schmalen und dunklen Ganges der Zitadelle von Neapel, durch den er allein aus der Stadt zurückkehrte, lauerten ihm eines Abends zwei mit Terzerolen (Terzerol = kleine Pistole) und Dolchen bewaffnete Banditen auf. „Er bückt sich schnell, entgeht dadurch dem Schusse des Einen, ergreift den Andern, der noch nicht geschossen, mit der linken Hand am Fuße, stürzt ihn zu Boden, tritt ihm auf die rechte Hand, versetzt mit dem Säbel, den er in diesem Augenblick mit der rechten Hand gezogen, dem zweiten Banditen, ehe dieser ihm einen Dolchstoß geben kann, einen Hieb über den Kopf, bringt ihn dadurch zur Flucht und verhaftete den Niedergeworfenen.“³⁾

Als Ruesch wenig später in einem Duell einen jungen italienischen Kavalier aus angesehener Familie tötete, mußte er flüchten und fand zunächst Aufnahme in einem Kloster, wo er von Mönchen versteckt und danach über die Alpen in Sicherheit gebracht wurde. Nachdem es ihm durch Fürsprache von Verwandten gelungen war, in Wien den nachgesuchten Pardon zu erhalten, heiratete er dort im Jahre 1740 Katharina Freiin von Metternich, die in Wien einflußreiche Verwandte hatte. Ruesch wurde noch im gleichen Jahre als Rittmeister bei den Pestvarmagedy-Husaren⁴⁾ reaktiviert.

Mit einem Kommando von 300 Husaren, bei dem sich auch der damalige Leutnant von Baczzo, später Rittmeister bei den preußischen schwarzen Husaren, befand, nahm Ruesch am 1. Schlesischen Krieg teil. Als er, in die Gegend von Alt-Grottkau entsandt, erfuhr, daß in der Nähe das neu errichtete preußische Ulanen-Regiment von Natzmer, die sog. Versuchs-Ulanen, das noch keinen Feind gesehen hatte, zum Vorpostendienst bestimmt wäre und ohne gehörige Vorsicht durch einen Wald zu dem nahe gelegenen Dorfe Olbendorf marschierte, legte er sich mit seinen Husaren in ein Versteck, griff die Ulanen in beiden Flanken unerwartet an, sprengte sie völlig auseinander und nahm den Großteil gefangen. Die Ulanen hatten in dem Gefecht ihre Ungeübtheit mit der damals an einem Karabinerhaken befestigten Lanze bewiesen; einige der Flüchtenden streckten sie nämlich vor sich hin und verwundeten ihre eigenen Kameraden, andere richteten sie in die Höhe und blieben damit in Zweigen hängen, etliche ließen sie fallen, wobei die Spitze in die Erde fuhr und ein neues Hindernis bildete, noch andere warfen die Lanze ganz weg; Friedrich II. von Preußen bildete die Ulanen bald darauf in ein Husaren-Regiment um.

Der preußische König hatte in diesem Zusammenhange von den Husaren und Ruesch gehört. Er schickte deshalb nach dem Breslauer Friedensschluß einige seiner Offiziere zur österreichischen Armee, um den dortigen Husarendienst erkunden zu lassen. Einer jener Offiziere, Major von Borck⁵⁾, wurde bald ein vertrauter Freund von Ruesch, der der älteste Rittmeister in seinem Regiment war. Als ein Major den Dienst quittierte und ein junger Mann aus vornehmer Familie statt Ruesch in die freie Stelle rückte, konnte dieser in seiner lebhaften Art seinen Unwillen über die Zurücksetzung nicht verbergen. Als man ihm daher das Angebot zum Übertritt in preußische Dienste unterbreitete, willigte er zwar ein, forderte aber zunächst hierzu eine Kapitulation von preußischer Seite. Man stimmte seinen Wünschen zu und der König unterschrieb eigenhändig: für Ruesch und seine Angehörigen freie Ausübung der katholischen Religion, ungehinderte Erziehung seiner Kinder als Angehörige der römischen Kirche, Anstellung im preußischen Dienst als Oberstleutnant und bei einem Husaren-Regiment; ferner sollte es ihm freistehen, wenn er verabschiedet oder länger zu dienen verhindert würde, die preußischen Staaten ohne Bezahlung eines Detraktorgeldes („sine detracto emigrationis“) zu verlassen.

Ruesch nahm daraufhin seinen Abschied aus österreichischen Diensten und kam 1743 nach Berlin, wo er bald mit den Obersten von Winterfeld und von Zieten Freundschaft schloß. Auf Befehl des Königs mußte Ruesch zunächst mit einem Teile der Zieten'schen Husaren manövriren, wobei er die größte Zufriedenheit des Monarchen gewann.

Am 10. März 1744 ernannte ihn Friedrich II. zum Obersten und Chef des 1741 von Oberstleutnant von Mackrodt errichteten schwarzen Husaren-Regiments, der Totenkopfhusaren⁶⁾. Ruesch erhielt am 4. Mai 1744 die Anweisung, in Darkehmen Quartier zu nehmen, und gewann des Königs volle Zustimmung: „Ich bin von Eurer rechtschaffenen attention und von dem Bericht, den Ihr Mir gegeben, in was für Stande Ihr das Regiment gefunden, sehr zufrieden und verlasse mich nunmehr dabey ganz auf Euch und Euer Commando.“

Ruesch wird zu jener Zeit als ein Mann geschildert, der durch einen klaren Verstand, seine guten militärischen Anlagen, seine Geistesgegenwart, seinen Scharfblick, seine Entschlußkraft und Erfahrung auffiel, dabei aber lebhaft und leicht zum Zorn geneigt war und große körperliche Kräfte hatte, so daß er selbst das wildeste Pferd

bändigen konnte⁷). Er verwandte zunächst allen Fleiß auf die Ausbildung seines Regiments, das er in echt militärischem Sinne und Geist erzog. Dabei fand er einen getreuen und vortrefflichen Gehilfen in dem Major von Markowitz, einem geborenen Kroaten, der unter Friedrich Wilhelm I. von Preußen als Page gedient hatte und im 2. Schlesischen Krieg nach einer schweren Verwundung starb.

Das Offizierkorps des Husaren-Regiments war zu jener Zeit aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt, die dem neuen Chef teilweise viel Arbeit, Mühe und Kopfzerbrechen bereiteten. So standen bei den schwarzen Husaren zwei ehemalige See-Offiziere und ein alter französischer Infanterist, die anfänglich nicht wußten, ob sie das Pferd von der rechten oder linken Seite besteigen sollten. Mehrere österreichische Deserteure, gute Unteroffiziere, jedoch Leute ohne Bildung und Sitten und unkundig des Schreibens, waren ebenfalls im Regiment angestellt worden. Ein Offizier mußte sogar über die Grenze abgeschoben werden.

Daß trotz aller Schwierigkeiten der hervorragende Ruf der Totenkopf-Husaren in jenen Jahren begründet werden konnte, zeugt für die Tüchtigkeit und das umsichtige Bestreben Rueschs, der viele tüchtige Offiziere heranzog und einzelne von ihnen aus den Reihen der Gemeinen nahm; Albrechtowicz, ein verwaister ungarischer Edelmann und von Ruesch als Kind adoptiert, starb nach einem Sturz mit dem Pferd als Leutnant; Kopka brachte es bis zum Major; Rueschs ehemaliger Sekretär Dreßler wurde später Oberst; Grabowski diente zuletzt als Major, nachdem er durch einen Schuß erblindet war; ebenfalls Major wurde der Husar Schon; abschließend sind der allgemein geschätzte, bei seinem frühen Tod vom König sehr betrauerte nachmalige Regimentskommandeur Oberst von Beust sowie der Generalleutnant von Usedom zu nennen.

In dem Kommandeur seines Regiments fand Ruesch einen erbitterten Feind, der selbst die gehässigsten Mittel nicht verschmähte; Oberstleutnant von Arner, wegen Feigheit durch kriegsgerichtliches Urteil als Rittmeister aus österreichischen Diensten entlassen und dem Trunke sehr ergeben, bemühte sich, Ruesch, der seine Vergangenheit kannte, beim König zu denunzieren. Da die Anklage auf Unwahrheit beruhte, wurde der Kommandeur zunächst kassiert, griff jedoch nach seiner Freilassung zum äußersten Mittel: im Spätherbst 1748 suchte Arner seinen Chef in einer Straße in Stallupönen bei einfallender Dämmerung zu ermorden. Ruesch entging jedoch mit einem Sprunge dem Säbelhieb, ergriff Arner, warf ihn mit der ihm eigenen Stärke zu Boden, zerbrach ihm den Säbel und „mißhandelte ihn, freilich nach Verdienst“. Arner wurde danach umgehend als Kommandeur der schwarzen Husaren abgelöst und durch kriegsgerichtliches Urteil aus der Armee entfernt.

Mit Sachkenntnis und Eifer versah Ruesch seine Aufgabe. Erste größere Erfolge zeigten sich bald darauf im Feldzug 1744/45. Nach dem Gefecht von Landeshut am 22. Mai 1745 berichtete Winterfeldt an den König in seinem „kurtzen Rapport“: „Der Obriste Ruesch hat sich gewiß besonders distinguiert und zu dieser gut ausgeschlagenen action gewiß das Meiste durch seine guten Anstalten contribuiert.“ Am Morgen nach der Schlacht von Hohenfriedberg umarmte Friedrich der Große den Obersten seiner schwarzen Husaren noch auf dem Schlachtfeld⁸), hängte ihm den Orden pour le mérite um und versprach, seine Verdienste noch an seinen Kindeskindern zu belohnen. Für sein umsichtiges Verhalten bei Hohenfriedberg erhielt Ruesch darüber hinaus am 21. Juli 1746 die Amtshauptmannschaft zu Ragnit und eine jährliche Zulage von 500 Talern.

Nach dem Gefecht von Oppau am 9. November 1745 berichtete der Oberst von Manstein: „Ruesch mit 300 Mann von den schwarzen Husaren hat Wunder gethan, er hat nicht allein die Husaren, aber auch die Kavallerie attaquierte und über den Haufen geworfen; es ist ein vortrefflicher Geist in diesen Leuten, und wenn sie ihren Oberst ansehen, können sie nicht anders als brav sein, denn seine Dispositionen sind unvergleichlich, und an Bravour fehlt es ihm gewiß auch nicht.“

Nach der Rückkehr des Regiments in die Garnisonen im Jahre 1746 widmete sich Ruesch mit großem Fleiß der Ausbildung des Regiments. Er bemühte sich, den preußischen Dienst auch bei anderen Waffengattungen kennenzulernen, und führte, was ihm gut und vorteilhaft erschien, bei den schwarzen Husaren ein, nachdem er dieses selbst geprüft hatte. Hierzu ließ er sich Holzstückchen von verschiedener Farbe machen, die die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften darstellen sollten, „und manövrierte mit diesen auf dem Tische, wenn er sicher war, von Niemanden überrascht zu werden“.

Friedrich der Große schätzte Ruesch wegen seines Mutes, seiner Kühnheit, seiner Entschlossenheit, wegen seiner Offenheit, Ehrlichkeit und Gutmütigkeit. Und nicht

zuletzt waren es auch diese Eigenschaften, die ihm die Freundschaft Werners und Scherins erwerben ließen.

„Einen Beweis der Gnade des Königs, den Ruesch nur seinen vertrautesten Freunden entdeckte, war dieser, daß der König nach dem Dresdner Frieden zu ihm, bloß in des General von Winterfeld Gegenwart sagte: er sollte als General nach Preußen zurückkehren. Ruesch dankte dem Könige gerührt für diese Gnade, womit er ihn aber nicht zu überhäufen bat. „Ziethen und Soltau“, fügte er hinzu: sind ältere Obristen als ich, verdienen Ew. Königl. Maj. Gnade gewiß in eben so hohen Grade als ich, sind beide meine Freunde, und deshalb würde ich mich, ihnen vorgezogen zu werden, ungälich fühlen.“⁹⁾

Ruesch verhinderte zwar überstürzte Neuerungen, doch war bei der Rückkehr eine seiner ersten Maßnahmen, den Soldaten bessere Quartiere zu beschaffen. Er ließ auch fortan alles, was sein Regiment benötigte, in den Garnisonen fertigen, worin er von der königlichen Kriegs- und Domänenkammer unterstützt wurde. Er wollte so einerseits das heimische Handwerk und andererseits das gute Verhältnis zwischen Bevölkerung und Regiment fördern. Die gesamte Ausrüstung des Regiments wurde aus dem besten Material gefertigt, es wurden Handschuhe für das ganze Regiment beschafft, das außerdem Interimsbeinkleider und 11 silberne Trompeten mit reichen Banderolen in schwarzer Seide und Silber¹⁰⁾ erhielt.

Selbst von großer Figur hing Ruesch der Sitte Königs Friedrich Wilhelm I. an, große Leute in der Leibeskadron zu haben — so hatte das erste Glied der schwarzen Husaren eine Größe von mindestens 8 Zoll. Für diese Husaren ließ er bei den möglichst weit in die Türkei gehenden Remonte-Ankäufen besonders große und starke Pferde beschaffen. Hierzu waren Stabsrittmeister von Baczo, früher in österreichischen Diensten an der türkischen Grenze, der wallachischen und bosnischen Sprache mächtig, sowie Leutnant Mirow, früher Page des Fürsten Ragoczy in Konstantinopel und daher der türkischen Sprache kundig, befohlen, die bei der Rückkehr ca. 500–600 Pferde mit sich führen — jedes zum damals etatmäßigen Stückpreis von 31 Talern (= 11 Dukaten) gekauft.

Als einmal der König im Übungslager Alarm schlagen ließ — andere Regimenter hatten sich auf diesen Fall vorbereitet — standen die schwarzen Husaren — groß und klein — bunt durcheinander, da jeder der Husaren, sobald er zu Pferde war, von den Offizieren auf dem nächsten Platz eingereiht wurde. Als ein General sich in des Königs Gegenwart hierüber mokierte, erwiederte dieser: „Ruesch hat seine Offiziers recht instruiert. Beim Alarm im Lager muß man an den feindlichen Angriff denken. Da soll man sich schnell widersetzen. Darauf kommt es an.“

Am 12. Mai 1746 sprach der König Ruesch seinen Dank dafür aus, daß er in Polen ehemalige sächsische Ulanen, einen Kapitän und 18 Gemeine, für preußische Dienste gewonnen hatte. Das Korps Ulanen, aus dem später das Bosniakenkorps hervorging, das wiederum zum Stamm sämtlicher späteren preußischen Ulanen wurde, unterstand seinerzeit Ruesch, während das unmittelbare Kommando über das Korps am 2. Juni 1748 dem Rittmeister von Lockstedt übertragen wurde. Beim Bosniakenkorps stand in jenen Jahren auch ein Türke — Emir Osman — mit dem Ruesch einige Schwierigkeiten hatte. Bereits 1749 sollte der Türke zur Verantwortung gezogen werden, weil er seine Aufwärterin, eine Christin, geschwängert hatte. Der König schlug jedoch am 14. Januar 1749 die Strafe nieder und bestimmte, daß er noch beim Regiment bleiben sollte. Erst am 15. November 1754 schied er aus dem Dienst — aus unbekannten Gründen — wobei seine Stelle nach einer Entscheidung des Königs nicht wieder besetzt werden durfte. Als Emir Osman — übrigens der erste Türke, der preußischer Offizier war — den Charakter als Rittmeister bei seiner Verabschiedung beantragte, entschied Friedrich II. am 26. November des Jahres: „Der Türke Emir Osman bekommt weder Reisegelder noch den Charakter als Rittmeister. Nach den Jahren seiner Dienste muß er mit dem Charakter als Premierleutnant zufrieden seyn.“

In Anerkennung seiner Verdienste wurde Ruesch am 10. Juni 1750 nach einer besonders gelungenen Revue zum Generalmajor befördert.

Am 18. September 1753 erhob der König ihn und seinen Bruder, der als Hauptmann im Infanterie-Regiment Prinz Heinrich diente, in den Freiherrnstand. Ruesch führte fortan das Kreuz des Ordens pour le mérite in seinem Wappen.

Daß auch die Gattin des Husaren-Chefs sich bemühte, eine preußische Offiziersfrau zu werden, mögen wir daran erkennen, daß sie einen Offizier beauftragte, durch ein verabredetes Zeichen ihr Verstehen zu geben, wenn ihre Teilnahme an der Unterhaltung auch nur im geringsten auf den Dienst bezogen werden könnte — es lag ihr

fern, sich in diese Angelegenheiten einzumischen oder auch nur Einfluß nehmen zu wollen. Dagegen war die gastliche, einladende Runde in dem Ruesch'schen Hause beliebt und allseits gern besucht.

Als Ruesch nach Preußen ging, ließ er seine damals erst wenige Monate alte Tochter in Wien zurück, die später von der Mutter nachgeholt wurde. Aus diesem Grunde und um Verwandte zu besuchen, reiste die Baronin ab und zu in ihre österreichische Heimat — sowohl im Frieden als auch im Krieg. Der König hatte zwar bei der Übernahme Rueschs manche Eingeständnisse gemacht, argwöhnte hinter diesen Reisen jedoch eine geheime Verbindung zum Feinde; in dieser Annahme unterstützten ihn auch einige Feinde des Generals. Als beim Einbruch der Russen die Baronin nach Braunsberg im Ermland flüchtete, glaubte man, in Anbetracht des strengen Katholizismus, dem Ruesch anhing, hierin eine Bestätigung für derartige Vermutungen gefunden zu haben.

Im Siebenjährigen Krieg kam es dann zum Bruch zwischen dem König und seinem General. Im Jahre 1757 stand Ruesch zunächst ab April des Jahres zur Beobachtung entlang der Grenze zwischen Memel und Goldap mit seinem Regiment und der Landmiliz, danach nahm er an der Schlacht von Groß-Jägersdorf teil. Doch zu Beginn des Feldzuges von 1758 litt Ruesch an einem schmerzhaften Unterleibsleiden, das seine Reitfähigkeit stark beeinträchtigte. Ob es diesem oder einem anderen Umstände zuzuschreiben war, daß es ihm, obgleich er „die stärksten Märsche“ mache, nicht gelang, den bei Friedeberg von den Russen stark bedrängten Obersten Graf Hordt rechtzeitig zu unterstützen, mag dahingestellt bleiben — jedoch schlug die Stimmung des Königs zu seinen Ungunsten um.

Bei Zorndorf am 25. August 1758 sehen wir Ruesch noch einmal in seiner ganzen Entschlossenheit, Kühnheit und Umsicht an der Spitze seines Regiments in zweifacher Attacke, die wesentlich zu dem Siege beitragen sollte. Und doch wurde dieser Sieg die Ursache für das Ausscheiden des Generals aus dem Dienst. Der König legte ihm die Plünderungen in der russischen Bagage am Nachmittage der Schlacht sehr zur Last. — In der folgenden Zeit mußte Ruesch, von einer schweren Kolik befallen, die ihn schon zu Friedenszeiten hin und wieder dazu zwang, erneut für längere Zeit ins Bett. Der König schreibt daraufhin am 16. Oktober an den Generalleutnant Graf Dohna: „Ich habe Euren Bericht vom 12. dieses wohl erhalten, und es ist wohl das Vornehmste, worauf es bei dem Ruesch'schen Regiment ankommt, dieses: dass der General-Major Ruesch davon weg muss. Ihr habet nur als mit guter Manier eine querelle zu machen, und ihn in Arrest zu setzen. Ich habe dem von Gersdorff¹¹) von Malachowski das Regiment zugeschrieben; der wird es schon in ordre setzen, und werde ich auch von hier aus Euch ein Paar tüchtige Officiers dazu schicken.“ Am 2. November schreibt der König nochmals in dieser Angelegenheit: „..., dass wenn der General-Major von Ruesch negligent im Dienst, Ihr Ihn ohne Complimente arretiren lassen müsset.“

Noch im November des Jahres wurde Ruesch auf die Festung Stettin gebracht, von wo aus der General um Untersuchung in seiner Sache bat. Die Führung des Regiments übernahm im Januar 1759 der zu diesem Zweck vom Rhein zurückbeorderte Oberstleutnant von Beust. Nach geraumer Zeit wurde eine Art Voruntersuchung gegen Ruesch eingeleitet, die jedoch nichts Belastendes ergab. Dennoch durfte der Husarchef die Festung nicht verlassen. An diesem Zustand änderte sich nichts, bis sein Freund, General von Werner, aus russischer Gefangenschaft ausgewechselt, anlässlich des Empfanges durch den Monarchen ein Wort für den arretierten Ruesch einlegte. Der König gab danach dem Herzog von Bevern Befehl, den General von der Festung zu entlassen, wenn er zuvor einen Revers ausstelle, nicht in fremde Kriegsdienste zu treten. Nicht genehmigt wurde dem General jedoch die erbetene Aufklärung der angeblichen, ihm zur Last gelegten Vergehen.

Am 9. Mai 1762 schied Ruesch aus der preußischen Armee¹²). Er begab sich zu seiner Familie und siedelte mit dieser nach Jawornitz bei Lublinitz in Schlesien über, wo er in bescheidenen Verhältnissen als kleiner Gutsbesitzer lebte und sich der Erziehung seiner Kinder widmete. 1769 starb Ruesch auf seinem Gut; in Lublinitz wurde er beigesetzt.

Ruesch hatte vier Kinder; seine erste, 1743 geborene Tochter starb im Alter von 60 Jahren, der am 25. August 1744 geborene Sohn Adam Ludwig trat später in österreichische Dienste ebenso wie sein am 5. Juli 1745 geborener Bruder Ignaz Wilhelm. Die jüngste, am 1. November 1818 verstorbene Tochter Josepha war mit Karl von Paczensky zu Sternalitz in Schlesien verheiratet.

Anmerkungen

¹⁾ Der Name des Generals wird häufig „Rüsch“ geschrieben, wie auch die Aussprache des Namens sowohl mit „Rhusch“ als auch mit „Rüsch“ angegeben wird. In den einzigen erhaltenen handschriftlichen Zeugnissen des Generals, einer Krankheits- und Anwesenheitsliste der als Schutzmanschaft nach Braunau kommandierten Truppen vom 19. September 1741 und dem dazugehörigen Bericht aus Johannesberg vom 21. September 1741, die sich im Kriegsarchiv in Wien befinden, unterschreibt der General, damals noch Rittmeister bei den Pestvarmagey-Husaren, mit „Ruesch“. — Zur Aussprache s. Mackensen, Schwarze Husaren, Berlin 1892, Bd. I, S. 31.

²⁾ Der Geburtstag des Generals ist nicht bekannt; weder bei Priesdorff noch bei Mackensen wird er genannt. Die Rang- und Stammlisten aus jener Zeit nennen entsprechend der damaligen Handhabung nur das Geburtsjahr.

³⁾ s. Literaturverzeichnis unter Blumenthal.

⁴⁾ vgl. Anm. 1 — das Regiment führte Ruesch in dem o. a. Bericht selbst auf, indem er dort unterschreibt „Ruesch Rittmeister v. Pestvarmagey“.

⁵⁾ Major v. B. war ein Verwandter des 1. königlichen General-Adjutanten gleichen Namens.

⁶⁾ Das Regiment, das zwar zuvor keinen Chef hatte — Mackrodt war bei seinem Tode am 2. Januar 1743 noch kein „deklarirter Chef“ (Mackensen) — und das somit fälschlicherweise gelegentlich als „Husaren-Regiment von Mackrodt“ aufgeführt wird, fand also in Ruesch seinen ersten Chef. Es führte entsprechend einer damaligen Übung nunmehr als offiziellen Regimentsnamen den seines Chefs „Husaren-Regiment von Ruesch (No. 5)“.

⁷⁾ s. Literaturverzeichnis unter Baczko — dort wird eine umfangreiche Charakteristik Rueschs gegeben. Baczko stützt sich dabei auf eigene Erlebnisse und Berichte seines Vaters, der Rittmeister bei den Schwarzen Husaren war.

⁸⁾ nach Baczko auf dem Schlachtfeld bei Striegau.

⁹⁾ s. Anm. 7

¹⁰⁾ Daß Friedrich II. mit der Anschaffung der Trompeten keineswegs einverstanden war, geht aus seinem Schreiben an Ruesch vom 3. März 1748 hervor: „..., andererseits dieses mit unnützen Ausgaben belastet, wie die Anschaffung von 11 silbernen Trompeten, welche sich für ein Husarenregiment garnicht schicken. Sein Regimentsquartiermeister Moldenhauer kommt in Arrest, bis alles bezahlt ist.“

¹¹⁾ Gersdorff erhielt nicht die Chefstelle bei den Schwarzen Husaren. Sie wurde nach dem Ausscheiden Rueschs 1762 wieder mit Oberst von Lossow besetzt — vgl. Zeitschrift für Heereskunde, Nr. 231, Sept./Okt. 1970, S. 164.

¹²⁾ Der häufig vertretenen Auffassung, daß Ruesch Chef seines Regiments blieb, kann nicht zugestimmt werden, da Oberst von Lossow bereits an demselben Tage die Chefstelle erhielt — vgl. Mackensen, Schwarze Husaren, Berlin 1892, Bd. I, S. 140 und Zeitschrift für Heereskunde, Nr. 231, Sept./Okt. 1970, S. 164.

Literaturverzeichnis:

Ludwig von Baczko, Einige Züge aus dem Leben des preuß. General-Majors Joseph Ignatius Freyherrn von Ruesch, Annalen des Königreichs Preußen, III. Quartal 1792.

Felix Blumenthal, Zur Geschichte des Ersten und Zweiten Leib-Husaren-Regiments, Berlin 1884.

Johann David von Dziengel, Geschichte des Königlich Zweiten Ulanen-Regiments, Potsdam 1858.

Ernst Graf zur Lippe, Husaren-Buch, Berlin 1863.

A. von Lyncker, Die Altpreuß. Armee 1714 bis 1806 und ihre Militär-Kirchenbücher, Berlin 1937.

August Mackensen, Das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Berlin 1891.

August Mackensen, Schwarze Husaren, Berlin 1892.

Kurt von Priesdorff, Soldatisches Führertum, Hamburg 1942, Nr. 392.

„Friedrich bei Gettysburg“ Studie über Taktik

von Herbert Schwarz

Bei Ausbruch des Bürgerkrieges 1861/65 zählte die Armee der Vereinigten Staaten von Amerika laut „Facts about the Civil War“ (The Civil War Centennial Commission, Washington) 16 367 Mann, davon 1080 Offiziere. Es bestanden 10 Regimenter Infanterie mit je 10 Kompanien von einer Sollstärke von je 100 Mann, 5 Regimenter Kavallerie von gleicher Stärke und 5 Regimenter Artillerie mit je 12 Kompanien von etwas geringerer Stärke. Die Armee war verteilt in kleinen Garnisonen, meist in Forts mit einer Besatzung von Kompaniestärke, und zwar an der Grenze gegen die Indianer im Westen 183 Kompanien, an der Grenze gegen Canada und in den Küstenforts (hier nur Artillerie) nochmals 15 Kompanien. Eben war ein Geniebataillon gegründet worden, Topographen und Pontoniers.

Die Flotte bestand aus 6 Schraubenfregatten, 5 Dampfbooten, einigen 20 Segelschiffen und wenigen Kanonenbooten. Wir befinden uns an der Wende vom Segelschiff zum Dampfer und vom Holzschiff zum gepanzerten Schiff.

Das Offizierskorps der Armee war stark, nämlich 1080 Köpfe. Entgegen der meist verbreiteten Meinung war sowohl von den noch aktiven Offizieren (hier 286 von 1080), als auch von den bereits aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen (hier nämlich 99 von etwa 900) der weitaus geringere Teil auf die Seite der Confföderierten getreten.

Das Offizierskorps der nun entstehenden großen Armee, im Süden auf Wehrpflichtbasis und im Norden vorwiegend auf Werbungsbasis, gemischt mit etwas verkappter Wehrpflicht (Conscription), bestand laut Sander (s. unten) besonders aus 4 Personenkreisen.

Es waren erstens die alten Offiziere, die in den Akademien gut ausgebildet waren und bereits den Krieg gegen Mexiko mitgemacht hatten (1846/47). Diese hatten die führenden Stellen inne, aber hatten keine Erfahrung in der Führung größerer Truppenmassen. Zu ihnen zählte der Oberbefehlshaber Scott, von dem das gültige Reglement stammte, welches das bis dahin geltende Reglement Steuben's ablöste.

Die wichtigste Gruppe waren die jungen in Westpoint ausgebildeten Offiziere. Diese waren ganz ungewöhnlich gut geschult und mit ihrem Verhalten das Vorbild der Truppe. Im Verlaufe des Krieges waren sämtliche höheren Kommandostellen auf beiden Seiten mit wenigen Ausnahmen mit Westpointern besetzt.

Weiterhin findet sich die Gruppe der aus europäischen Diensten kommenden Offiziere, einige hundert an der Zahl, welche sich trotz vieler Schwierigkeiten meist als sehr tüchtig erwiesen haben.

Von den Offizieren aus Civilkreisen, die ihren Rang manchmal, oder sogar oft, politischen Beziehungen verdankten, entsprach nur ein Teil den Anforderungen des Krieges. Dieser Teil waren vor allem Offiziere der Miliz oder in den Grenzkämpfen an der Indianergrenze führende Ansiedler.

Die Ausbildung der Offiziersanwärter in Westpoint war außerordentlich gut. Die Schulung erfolgte unter anderem vorwiegend an Hand kriegsgeschichtlicher Beispiele aus Europa. Die Feldzüge in Europa wurden beherrscht. Von General Mac Clellan, hervorragend als Organisator, Ausrüster und Ausbilder, weniger als Heerführer erzählt die Anekdote, daß seine Gegner, manchmal Klassenkameraden aus Westpoint, bei Anlage einer Gefechtshandlung schon ersehen konnten, um welches Thema der Offiziersausbildung es sich handle und wie diese Handlung weitergehe.

Da jedoch die Truppe auf kleine Stützpunkte zerstreut war, waren Übungen in etwas größeren Verbänden, schon im Bataillonsverband, geschweige denn richtige Manöver, nicht durchführbar. Die Führung in größeren Verbänden konnte in der Theorie gelehrt werden. Es wurden oft veraltete europäische Gefechtsformen im Kriege angewendet, häufig noch dazu in völlig dafür ungeeignetem Gelände.

In den Jahren nach dem 7jährigen Kriege zeigte sich in den Schriften Friedrichs eine Abkehr vom System der zusammenhängenden Infanterielinien (Schriften Friedrichs II., herausgegeben von v. Taysen). Schon im 7jährigen Kriege wurden Vortreffen, sogenannte „Attauen“ vor einen Flügel vorgeschnickt, später dann auch die Front der Infanterie in Staffeln, „echelons“ gebrochen.

Am deutlichsten sieht man diese Neigung in der 1770 erschienenen Schrift „Eléments de castrametrie et de tactique“, frei übersetzt mit „Grundsätze der Geländebenutzung und der Taktik“ (Jähns, Seite 2004).

Der angreifende Flügel der Infanterie gliedert sich in Staffeln. Jähns bringt auf Seite 206 und von Tayson auf Seite 269 das gleiche Beispiel. Es war vorgesehen, die vorderste Staffel des Vortreffens (der attaque) aus leichten Truppen zu bilden aus Freitruppen, also aus nicht in die Gliederung der ständigen Truppenteile eingegliederten Formationen, die das Feuer des Feindes auf sich ziehen sollten.

Hier könnten sich Mißverständnisse eingeschlichen haben. Die Mißachtung der Freitruppen, der Freibataillone, die das Feuer auf sich ziehen sollten, entstammt einer früheren Periode. Im 7jährigen Kriege hatte sich die leichte Infanterie oft als vollwertig zur Schlachteninfanterie erwiesen und die Vorschriften des Königs für die Freiregimenter oder leichten Infanterieregimenter von 1783 (von Tayson Seite 663 usf) lassen keine Herabwürdigung erkennen. Es wird aber auch in der meist nicht sinngemäß als „Lagerkunst“ bezeichneten Schrift die Zusammensetzung der vorderen Staffel des Vortreffens aus aufgelöst tirailierend vorgehenden leichten Infanteriebataillonen, Freibataillonen angegeben.

Im 16. Artikel der genannten Schrift, „Von den verschiedenen Attaquen“ finden wir in den „Erläuterungen zu Plan 18.“ unter Weglassung der Anweisungen zur Flanken-deckung und zur Unterstützung der Kavallerie: „Der Angriff der Infanterie (der 1. Staffel des Vortreffens, der attaque) ist 150 Schritt vor der zweiten Linie (2. Staffel des Vortreffens) und diese ist 200 Schritt vor dem Infanterieflügel (1. Staffel der eigentlichen Infanteriefront). Die erste Brigade (zu 5 Bataillonen, eben die genannte 1. Staffel der eigentlichen Infanteriefront) steht 100 Schritte weiter vor als die zweite Brigade, diese 100 Schritt weiter vor als Brigade 8 (Nummer auf der Zeichnung, es ist die dritte Brigade der eigentlichen Infanteriefront), diese wieder 100 Schritt weiter als Brigade 9 (Nummer auf der Zeichnung, ist die linke Brigade zu 5 Bataillonen der eigentlichen Infanteriefront). Wenn also der erste Angriff (Vordere Linie des Vortreffens) 300 Schritt (240 Meter etwa) vom Feinde entfernt ist, so ist der zweite (zweite Linie des Vortreffens) 450 Schritt ab, die erste Brigade (der eigentlichen Infanteriefront) 650, die zweite Brigade (der eigentlichen Infanteriefront) 750 Schritt. Es ist nicht nötig, daß die zweite, dritte und vierte Brigade zu scharf vorgehen, um nicht alles auf einmal aufs Spiel zu setzen!“

Die vier Brigaden zu je 5 Bataillonen des eigentlichen ersten Infanterietreffens werden gefolgt von ebenfalls gestaffelt vorgehenden vier Brigaden zu je meist 5 Bataillonen des zweiten Infanterietreffens.

Es handelt sich im ganzen um 50 Bataillone, zu denen noch 3 Bataillone „flanque“, Flankenbedeckung der Infanteriefront, sowie noch Bataillone der Reserve, sowie eines Karrees zur Unterstützung der Flügelkavallerie und einige Freibataillone am äußersten anderen Kavallerieflügel kommen.

Bei der ganzen Annahme handelt es sich um ein Vorgehen in einem hindernisarmen Gelände mit Staffelung in kurzen Abständen, mit gleichzeitigem Vorrücken, wobei nicht „zu scharf“ vorgegangen werden soll, also nicht in **eine** Front eingerückt werden soll. Die den Infanteriebrigaden zugeteilte Artillerie, eine Batterie mit 10 Geschützen je Brigade, soll gemeinsam ihr Feuer vorwiegend auf den angegriffenen Flügel konzentrieren. Dieser angegriffene Flügel soll geworfen werden und die Front umgangen werden.

Der „Angriff en echelons“, in Staffeln, spielte in Europa bis zur Zeit der Schlacht von Jena und noch später eine große Rolle als Ausläufer der Zeit der Lineartaktik.

Bei den Heerführern im amerikanischen Bürgerkrieg, bei Offizieren mit sehr umfassender theoretischer Ausbildung aber ohne Manövererfahrung und mit erst langsam wachsender Felderfahrung wurde der gestaffelte Angriff der Infanterie sehr oft angewandt, meist vom rechten Flügel her beginnend. Die taktischen Körper, in der spätfriderizianischen Zeit Bataillone oder zwei zusammengenommene Bataillone, waren im Bürgerkrieg zu groß, in der Zeit als man allgemein von der Bataillonskolonne zur Kompaniekolonne oder Divisionskolonne (Oesterreich) überging. Es waren Brigadenfronten aus meist zwei kleinen Regimentern in Stärke einer Brigade von 800 bis 2000 Mann. Die Stärken waren bei den Conföderierten höher und gleichbleibender. Die Brigaden gingen entgegen der geltenden Vorschrift, die Bataillonskolonnen mit Schützenentwicklung vorsah, in zweigliedrigen Fronten vor, Schützenketten voraus.

Die Fronten lösten sich dann in große Schwärme auf. Der gestaffelte Angriff erfolgte meist in dazu ungeeigneten, bedecktem und kupierten Gelände, die Staffeln, die ja bei der oben erwähnten Anweisung Friedrichs sich in kurzen Abständen folgten, kamen im Bürgerkrieg meist mit zu großen Zeitabständen zum Einsatz, so daß jede

gestaffelte Einheit (meist Brigade) allein für sich kämpfte und erst, wenn sie abgeschlagen war, die nächste Staffel folgte.

Wenn wir daraufhin die Kampfhandlungen des genannten Krieges ansehen, finden wir mit etwas Einbildungskraft den gestaffelten Infanterieangriff, die attaque en echelons sehr häufig. Nun einige Beispiele:

Am 17. 9. 62. in der Schlacht bei Shapsburg oder am Antietam kann man im Vorgehen der unter dem Befehl von Mac Clellan stehenden Unionstruppen einen überdimensionalen staffelförmigen Angriff erblicken. Von den 5 1/2 Korps (das IV. Korps hatte nur eine Division) wurden im Abstande von je etwa einer Stunde vom rechten zum linken Flügel hin immer nur ein Korps, auch Teile von Korps, eingesetzt.

Morgens um 6 Uhr beginnt am rechten Flügel der Unionsarmee der Angriff des I. Korps Hooker, um 7 Uhr 30 der des XII. Korps Mansfield. Es greift, weiter nach links eingesetzt, um 9 Uhr die Division Sedgwick des II. Korps Sumner, an, vom gleichen Korps um 10 Uhr 30 die Divisionen French und Richardson. Die zahlenmäßig unterlegenen Conföderierten (noch nicht vollzählig am Schlachtfeld) ziehen allmählich die Hauptmasse ihrer Truppen auf die linke Seite ihrer Front also nach Norden. Um 13 Uhr greift das IX. Korps Burnside an und unterbricht seinen Angriff infolge mangelnder Befehlsübermittlung.

Um 15 Uhr geht das Korps Burnside nun ganz über dem Fluß Antietam, die Division Rodman ganz links, endlich gegen die Stadt Shapsburg selbst bei erst nur geringem Widerstand vor. Das Korps Franklin und das Korps Porter waren nicht eingesetzt. Es sollte hier nicht die gesamte Schlacht bei Shapsburg geschildert werden, nur das eigenartige gestaffelte Vorgehen der Korps der Unionstruppen.

Am zweiten Tage der Schlacht bei Gettysburg, am 2. 7. 1863. sollte der Angriff der Conföderierten beginnen „am Morgen so bald als möglich“ (Lee).

Die etwa 4 Meilen lange angelhakenförmige Stellung der Unionstruppen sollte an ihre linken Flügel ihrer hier nach Westen gerichteten auf dem Cemetery Ridge verlaufenden Front angegriffen werden.

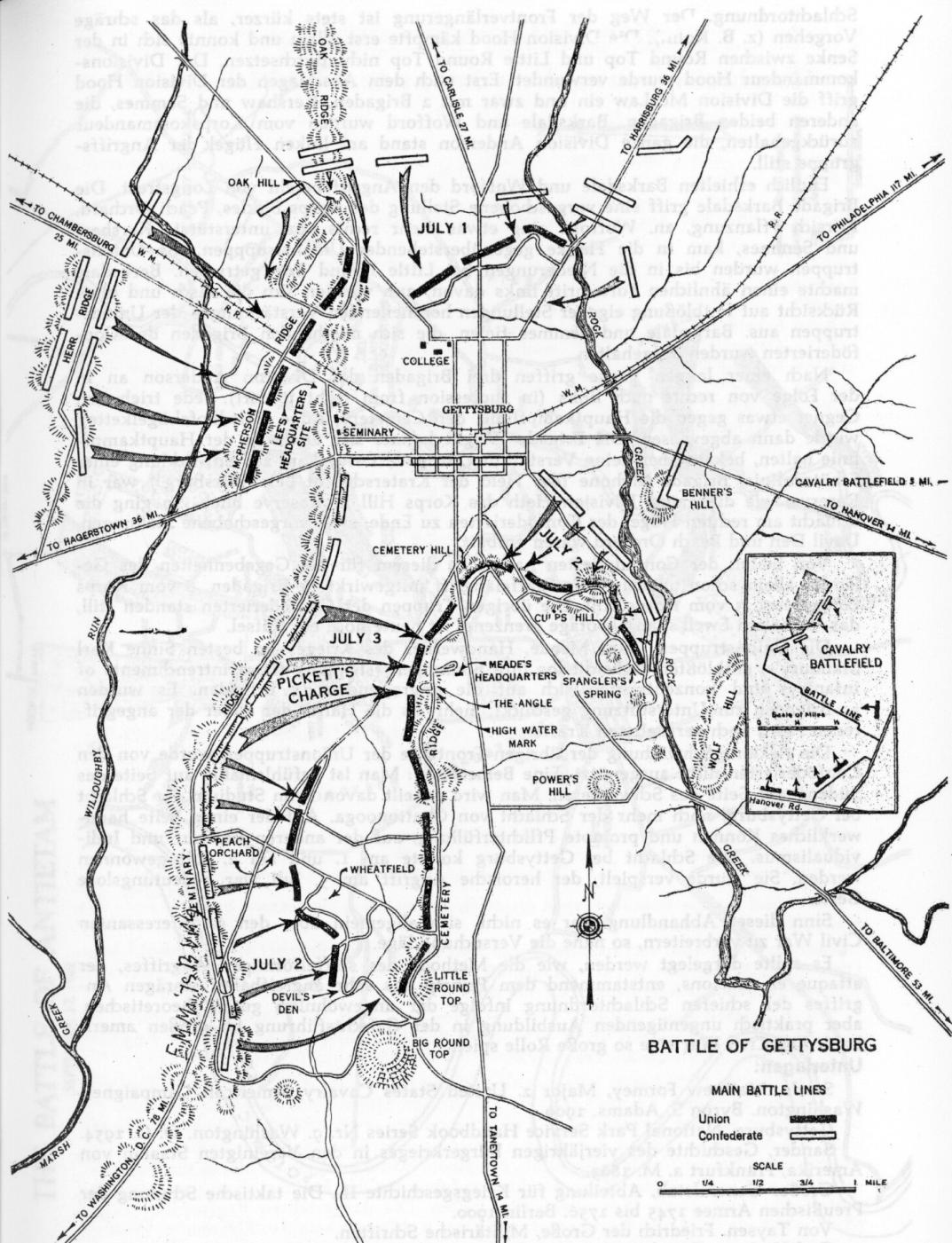
Die Stellung der Unionstruppen endete an dem bekannten Little Round Top, während der noch weiter südlich befindliche Round Top nicht besetzt war. Der Little Round Top war nur besetzt mit einer Signalgruppe (a small squad of signallers). Die Signaltruppen, beritten und je Korps 5 Gruppen zu je 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 5 Mann waren meist in oder vor der Front mit optischen Signalmitteln, so verschiedenfarbigen Flaggen eingesetzt.

An diesem Teil der Front der Unionstruppen stand das III. Korps unter Sickles und hatte seine Stellungen etwas nach vorne, nach Westen, vorgeschoben. Hinter der Stellung stand jetzt in Reserve das V. Korps, Sykes.

Der Angriff der Conföderierten wurde durchgeführt von den zwei anwesenden Divisionen Mc Law und Hood, des Korps Longstreet, aber ohne die Division Pickett, wozu das Korps Hill noch die Division Anderson stellte.

Die beiden Divisionen Longstreet's hatten ihre Biwaks bei Tagesanbruch verlassen, erschienen nach vielen Schwierigkeiten erst um 15 Uhr in der Bereitstellung. Die Divisionen (Hood und Mc Law) des Korps Longstreet, gefolgt von der Division Anderson marschierten nun nach rechts, südlich im Flankenmarsch entlang der Emmitsburg Road. Mit senkrechten Schwenkungen zur ursprünglichen Marschrichtung sollte die feindliche Front von deren linken Flanke her aufgerollt werden. Ein zum Korps Longstreet gehörendes Artilleriebataillon (4 Batterien) eröffnete das Feuer um 15 Uhr. Das Korps Ewell der Konföderierten im Norden, östlich von Gettysburg, sollte beim Kanonendonner, gleichzeitig angreifen. Dies geschah erst Stunden später und nur mit geringen Teilen des Korps. Die Division Hood (Brigaden Mc Law, Anderson, Robertson, Benning) war bei Longstreet am äußersten Flügel, dann kam die Division Mc Law (Brigaden Kershaw, Semmes, Barksdale, Wofford), dann die Division Anderson des Korps Hill, Machone. Namensgleichheiten verschiedener Befehlshaber dürfen nicht irreführen.

Der Angriff wurde erkannt. Der am linken Flügel der Unionsstellung inspizierende Chefingenieur General Warren befand sich bei der Signalgruppe am Little Round Top und erbat vom V. Korps 2 Brigaden und 1 Batterie zur Verlängerung der eigenen Front nach Süden. Mit dieser Frontverlängerung an der vom Umgreifen bedrohten Flanke war der Umfassungsangriff schon pariert. Die „schiefe Schlachtordnung“ mit allen ihren Variationen ist zu parieren durch Frontverlängerung, auch der staffelförmige Angriff, die attaque en echelons gehört in das Gedankengut der schiefen



Schlachtordnung. Der Weg der Frontverlängerung ist stets kürzer, als das schräge Vorgehen (z. B. Kolin). Die Division Hood kämpfte erst allein und konnte sich in der Senke zwischen Round Top und Little Round Top nicht durchsetzen. Der Divisionskommandeur Hood wurde verwundet. Erst nach dem Abschlagen der Division Hood griff die Division Mc Law ein und zwar mit 2 Brigaden, Kershaw und Semmes, die anderen beiden Brigaden, Barksdale und Wofford wurden vom Korpskommandeur zurückgehalten, die ganze Division Anderson stand am linken Flügel der Angriffsgruppe still.

Endlich erhielten Barksdale und Wofford den Angriffsbefehl von Longstreet. Die Brigade Barksdale griff eine vorgeschobene Stellung des Korps Sickles, Peach Orchard, Pfirsich Pflanzung, an. Wofford ging etwas mehr rechts vor, unterstützte Kershaw und Semmes, kam in die Flanke gegenüberstehender Unionstruppen, die Unionstruppen wurden bis in die Niederungen bei Little Round Top getrieben. Barksdale machte einen ähnlichen Fortschritt links davon, nun wirkten sich die rasch und ohne Rücksicht auf Entblösung eigener Stellungen heraneilenden Verstärkungen der Unionstruppen aus. Barksdale und Semmes fielen, die sich mischenden Brigaden der Konföderierten wurden aufgehalten.

Nach einer langen Pause griffen drei Brigaden der Division Anderson an in der Folge von rechts nach links (in succession from right to left). Jede trieb den Gegner etwas gegen die Hauptkampflinie, den Cemetery Ridge (Friedhofshügelkette), wurde dann abgewiesen. Die Brigade Wright konnte sich etwas in der Hauptkampflinie halten, bekam aber keine Verstärkung, Brigade Posey kam zur Entwicklung einer Schützenlinie, Brigade Mahone (der Held der Kraterschlacht bei Petersburg!) war in Reserve, wie die ganze Division Heth des Korps Hill in Reserve blieb. So ging die Schlacht am rechten Flügel der Konföderierten zu Ende, zwei vorgeschobene Stellungen, Devil Den und Peach Orchard waren erobert.

Von Seiten der Konföderierten hatten an diesem für die Gegebenheiten des Geländes allein schon ungeeigneten Staffelangriff mitgewirkt 11 Brigaden, 8 vom Korps Longstreet, 3 vom Korps Hill. Die übrigen Truppen der Konföderierten standen still, das Verhalten Ewell's, an Sabotage grenzend, ist heute noch ein Rätsel.

Die Unionstruppen unter Meade, Handwerker des Krieges im besten Sinne Karl Manoury's, entblößten rücksichtslos ihre Stellungen (stripping those intrenchments of infantry) und konzentrierten sich auf die angreifenden 11 Brigaden. Es wurden 20 Brigaden zur Unterstützung geschickt, mehr als die Hälfte der außer der angegriffenen Front noch verfügbaren Kräfte.

Die riskante Schwächung der übrigen Frontteile der Unionstruppen wurde von den Konföderierten nicht ausgenutzt. Eine Bemerkung: Man ist gefühlsmäßig auf Seite des Südens, auf Seite des Schwächeren. Man wird geheilt davon beim Studium der Schlacht bei Gettysburg, noch mehr der Schlacht von Chattonooga. Auf der einen Seite handwerkliches Können und prompte Pflichterfüllung, auf der anderen Bravour und Individualismus. Die Schlacht bei Gettysburg konnte am 1. und am 2. Juli gewonnen werden. Sie wurde verspielt, der heroische Angriff am 3. Juli war bedeutungslose Geste.

Sinn dieser Abhandlung war es nicht, sich allgemein über den so interessanten Civil War zu verbreitern, so nahe die Versuchung läge.

Es sollte dargelegt werden, wie die Methode des staffelförmigen Angriffes, der attaque en échelons, entstammend dem Prinzip des sehr angreifbaren schrägen Angriffes der schiefen Schlachtordnung infolge der ungewöhnlich guten theoretischen, aber praktisch ungenügenden Ausbildung in der Gefechtsführung im großen amerikanischen Civil War eine so große Rolle spielt.

Unterlagen:

Steele, Matthew Formey, Major 2. United States Cavalry, American Campaigns. Washington. Byron S. Adams. 1909.

Gettysburg, National Park Service Handbook Series Nr. 9. Washington. D. C. 1954. Sander, Geschichte des vierjährigen Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankfurt a. M. 1865.

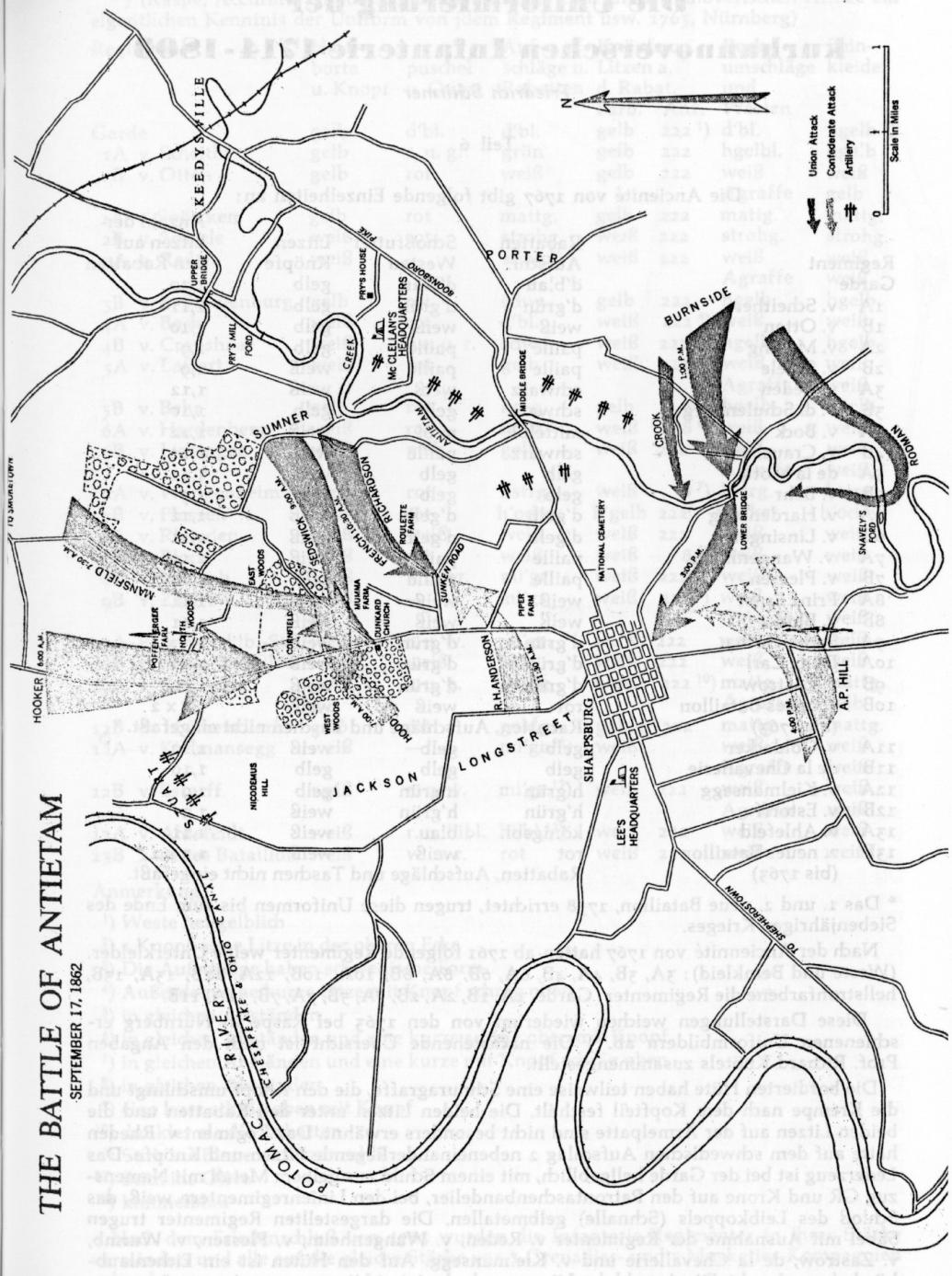
Großer Generalstab, Abteilung für Kriegsgeschichte II., Die taktische Schulung der Preußischen Armee 1745 bis 1756. Berlin 1900.

Von Taysen, Friedrich der Große, Militärische Schriften.

Carl Höckner, Dresden 1885. Hier Seite 265 usw.

THE BATTLE OF ANTIETAM

SEPTEMBER 17, 1862



Die Uniformierung der

kurhannoverschen Infanterie 1714-1803

Friedrich Schirmer

Teil 6

Die Anciennité von 1767 gibt folgende Einzelheiten an:

Regiment	Rabatten	Schoßfutter	Litzen	Anzahl der Litzen auf den Rabatten
Garde	Aufschl.	Westen	Knöpfe	
1A v. Scheither	d'blau	d'blau	gelb	1,10
1B v. Otten	d'grün	d'grün	gelb	1,11
2A v. Meding	weiß	weiß	gelb	1,10
2B v. Schele	paille	paille	gelb	1,9
3A v. Reden	paille	paille	weiß	1,9
3B v. d. Schulenburg	schwarz	weiß	weiß	1,12
4A v. Bock	schwarz	gelb	gelb	1,10
4B v. Craushaar	mittelbl.	m'bl.	weiß	1,12
5A de la Motte	schwarz	paille	weiß	1,11
5B v. Behr	gelb	gelb	weiß	1,12
6A v. Hardenberg	gelb	gelb	gelb	1,9
6B v. Linsingen	d'gelb	d'gelb	weiß	1,12
7A v. Wangenheim	d'gelb	d'gelb	weiß	1,11
7B v. Plessen	paille	paille	weiß	1,10
8A Prinz Ernst	paille	paille	gelb	1,10
8B v. Block	weiß	weiß	weiß	1,11
9A Sachs-Gotha	weiß	weiß	weiß	1,11
10A Prinz Carl	d'grün	d'grün	weiß	1,12
9B v. Zastrow	d'grün	d'grün	weiß	1,10
10B 1. neues Bataillon (bis 1763)	rot	weiß	weiß	1,3 x 2
11A v. Goldacker	Rabatten, Aufschläge und Taschen nicht eingefaßt. *			
11B de la Chevallerie	gelb	gelb	weiß	1,10
12A v. Kielmansegg	gelb	gelb	gelb	1,10
12B v. Estorff	h'grün	h'grün	gelb	1,9
13A v. Ahlefeld	h'grün	h'grün	weiß	1,9
13B 2. neues Bataillon (bis 1763)	königsbl.	blau	weiß	1,11
	rot	weiß	weiß	1,3 x 2 *
	Rabatten, Aufschläge und Taschen nicht eingefaßt. *			

* Das 1. und 2. neue Bataillon, 1758 errichtet, trugen diese Uniformen bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges.

Nach der Anciennité von 1767 hatten ab 1761 folgende Regimenter weiße Unterkleider. (Weste und Beinkleid): 3A, 3B, 4A, 4B, 6A, 6B, 8A, 8B, 10A, 10B, 12A, 12B, 13A, 13B, hellstrohfarbene die Regimenter: Garde, 1A, 1B, 2A, 2B, 5A, 5B, 7A, 7B, 11A, 11B.

Diese Darstellungen weichen wiederum von den 1763 bei Raspe in Nürnberg erschienenen Uniformbildern ab.²⁴⁾ Die nachstehende Übersicht ist nach den Angaben Prof. Richard Knötels zusammengestellt.

Die bordierten Hüte haben teilweise eine Schnuragraffe, die den Knopf umschlingt und die Krempe nach dem Kopfteil festhält. Die beiden Litzen unter den Rabatten und die beiden Litzen auf der Ärmelpatte sind nicht besonders erwähnt. Das Regiment v. Rheden hatte auf dem schwedischen Aufschlag 2 nebeneinanderliegende Litzen und Knöpfe. Das Lederzeug ist bei der Garde hellgebllich, mit einem Schild aus gelbem Metall mit Namenszug GR und Krone auf den Patronatschenbandelier, bei den Linienregimentern weiß, das Schloß des Leibkoppels (Schnalle) gelbmetallene. Die dargestellten Regimenter trugen Säbel mit Ausnahme der Regimenter v. Reden, v. Wangenheim, v. Plessen, v. Wurm, v. Zastrow, de la Chevallerie und v. Kie'manseg. Auf den Hüten ist ein Eichenlaubbüschel angebracht. Die Anzahl der Litzen 222 bedeutet: 6 Litzen, paarweise gesetzt.

Regiment	Hut- borte u. Knopf	puschel u. Quast	Auf- schläge u. Rabatten	Knöpfe u. Litzen a. d. Rabat.	Rock- umschläge und Farb.	Bein- kleider Anz.	Westen
Garde	gelb	d'bl.	d'bl.	gelb	222 ¹⁾	d'bl.	hgelb ²⁾
1A v. Scheither	gelb	r. u. gr.	grün	gelb	222	hgelbl.	hgelb
1B v. Otten	gelb	rot	weiß	gelb	222	weiß	weiß
2A v. Spörcken	gelb	rot	mattg.	gelb	222	mattg.	mattg.
2B v. Scheele	weiß	rot	strohg.	weiß	222	strohg.	weiß
3A v. Reden	weiß	—	schw. ³⁾	weiß	222	weiß	weiß
3B v. d. Schulenburg	gelb	rot	schw.	gelb	222	hgelb	hgelb
4A v. Bock	weiß	rot	d'bl.	weiß	222 ⁴⁾	weiß	weiß
4B v. Craushaar	weiß	we. u. r.	schw.	weiß	222	hgelb	hgelb
5A v. Laffert	weiß	rot	gelb	weiß	222	weiß	weiß
5B v. Behr	gelb	rot	ho-g.	gelb	7 ⁵⁾	hgelb	hgelb
6A v. Hardenberg	weiß	rot	ho-g.	weiß	8 ⁶⁾	weiß	weiß
6B v. Linsingen	weiß	gelb	gelb	weiß	222	weiß	weiß
7A v. Wangenheim	weiß	rot	hstrg.	weiß	8 ⁷⁾	hstrg.	hstrg.
7B v. Plessen	gelb	rot	h'ocker	h'geln	222	h'ocker	h'ocker
8A v. Rhoeden	weiß	weiß	weiß	weiß	222	weiß	weiß
8B v. Block	weiß	rot	weiß	weiß	8 ⁸⁾	weiß	weiß
9A v. Wurm	weiß	r. u. gr.	mi'gr.	weiß	222	weiß	weiß
9B v. Zastrow	weiß	—	mi'gr.	weiß	222 ⁹⁾	weiß	weiß
10A Pr. v. Mecklb.-Str.	weiß	r. u. w.	mi'gr.	weiß	222	weiß	weiß
10B 1. neues Bataillon	weiß	weiß	rot	weiß	222	weiß	weiß
10A v. Goldacker	gelb	r. u. g.	goldg.	h'geln	222 ¹⁰⁾	mattg.	gelb
12B de la Chevallerie	gelb	rot	goldg.	goldg.	222	mattg.	mattg.
12A v. Kielmansegg	weiß	—	mi'gr. ¹¹⁾	weiß		weiß	weiß
12B v. Estorff	weiß	r. u. w.	mi'gr. ¹²⁾	weiß	222	weiß	weiß
13A v. Ahlefeldt	weiß	r. u. hibl.	hi.bl. ¹³⁾	weiß	222	weiß	weiß
13B 2. neues Bataillon	weiß	w. u. r.	rot	weiß	222	weiß	weiß

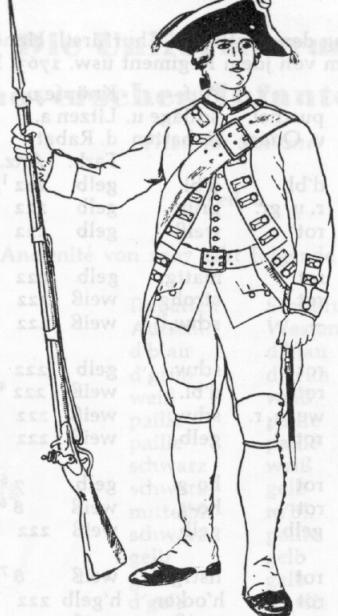
Anmerkung:

- 1) Weste hellgelblich
- 2) 1 Knopf ohne Litze in der oberen Ecke
- 3) Die Aufschläge haben schwedische Form
- 4) Außerdem eine kurze Litze mit Knopf schräg oben.
- 5) in gleichen Abständen
- 6) in gleichen Abständen und eine kurze schräg oben mit Knopf
- 7) in gleichen Abständen und eine kurze mit Knopf schräg oben
- 8) in gleichen Abständen
- 9) eine kurz schräg oben mit Knopf
- 10) dunkler als die Rabatten
- 11) Stich ins Blaue. — Litzenzahl?
- 12) Stich ins Olive
- 13) himmelblau

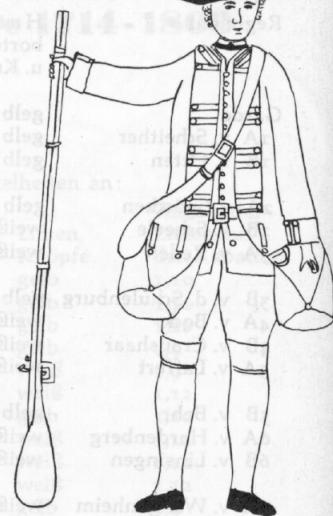
Nach dem Friedenschluß von 1763 wurden die Infanterie-Regimenter in ihrer Stärke vermindert und alle auf die gleiche Stärke von 1 Grenadier- und 5 Musketier-Kompanien gebracht.



Infanterie-Regiment Prinz Carl - 1770
Grenadier-Offizier



Infanterie-Regiment Prinz Ernst von Mecklenburg 1764
Musketier

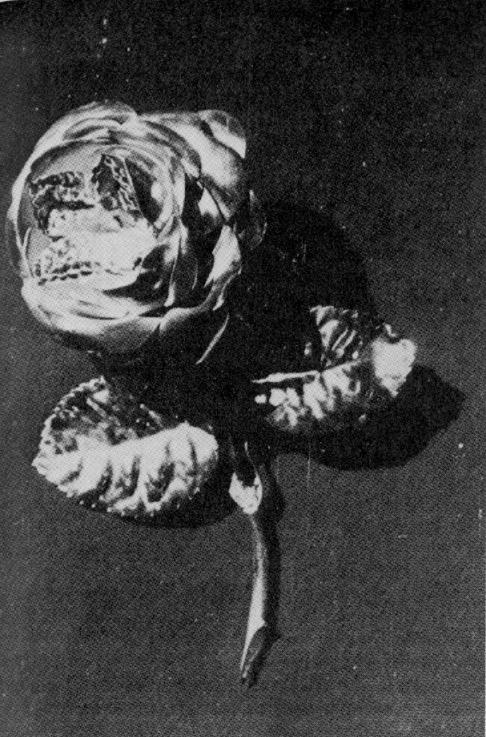


Garde-Regiment 1766
(Uhlenbecker)

Von den bislang aus einem Bataillon bestehenden Infanterie-Regimentern sollten immer je zwei zu einem Regiment von zwei Bataillonen kombiniert werden, wenn einer der bisherigen Regimentschefs abging oder verstarb. Durch die königliche Resolution vom 25. Dezember 1762 sollten die zwei Bataillone, welche später ein Regiment bilden sollten, bei der nächsten Anschaffung neuer Montierungen hinsichtlich der Abzeichen egalisiert werden.

Infolgedessen wurden kombiniert:
Die Regimenter v. Otten und v. Scheither im Jahre 1769
zum Regiment v. Scheither (1)
Die Regimenter v. Schele und v. Meding im Jahre 1774
zum Regiment Prinz Friedrich (2)
Die Regimenter v. d. Schulenburg und v. Reden im Jahre 1763
zum Regiment v. Reden (3)
Die Regimenter v. Craushaar und v. Bock im Jahre 1769
zum Regiment v. Bock (4)
Die Regimenter v. Behr und de la Motte im Jahre 1772.
zum Regiment de la Motte (5)
Die Regimenter v. Linsingen und v. Hardenberg im Jahre 1776
zum Regiment v. Hardenberg (6)
Die Regimenter v. Plessen und v. Wangenheim im Jahre 1764
zum Regiment v. Wangenheim (7)
Die Regimenter v. Block und Prinz Ernst im Jahre 1764
zum Regiment Prinz Ernst (8)
Die Regimenter v. Zastrow und v. Wurmb im Jahre 1773
zum Regiment v. Wurmb (9)
Die Regimenter Prinz Carl und das 1. neue Bataillon im Jahre 1763
zum Regiment Prinz Carl (10)
Die Regimenter de la Chevallerie und v. Goldacker im Jahre 1768
zum Regiment v. Goldacker (11)
Die Regimenter v. Estorff und v. Kielmansegg im Jahre 1776
zum Regiment v. Kielmansegg (12)
Das 2. neue Bataillon und das Regiment v. Ahlefeld im Jahre 1763
zum Regiment v. Ahlefeld (13).

Fortsetzung folgt



Ewald von Zedtwitz und die Rose von Gorze

von Konrad Bärwinkel

„Es war am 24. Dezember des Jahres 1871. Das Kind war froh herangewachsen; es trug die lieben Züge der Verklärten; ihr Herzchen barg die edlen Keime, welche sich bei der Entschlafenen zu so prächtigen Blüthen entfaltet hatten. Die Kleine saß auf dem Schoße des Vaters und schaute durch die halbgefrorenen Fensterscheiben auf die beschneite Straße. An dem Hause drüben stand Weihnachtsbaum an Weihnachtsbaum; in langen Reihen prangten die grünen Tannen im winterlichen Schmuck des frisch gefallenen Schnees. Fröhlich klatschte die Kleine in die Hände; sie sah das Nachbarkind mit seiner Mutter, die unter den Bäumen wählte. „Da ist Mariechen mit ihrer Mutter beim Weihnachtsmann. Sieh nur, Vater, das ist ein schöner Tannenbaum, den sie mit nach Hause nehmen!“ Der Vater nickte und sah wehmütig in das Gesicht seines Kindes, das plötzlich so traurig zu ihm niederblickte. „Ich bekomme wohl keinen Weihnachtsbaum? Ich habe ja keine Mutter, die ihn vom Heiligenchrist holen kann“, sagte sie leise und schaute sehnüchtig nach der Straße. Er drückte das blonde Kinderhaupt ans Herz und flüsterte leise: „So wird ihn der Vater wohl besorgen müssen.“ Die Kleine nickte, und ihr Gesichtchen strahlte in froher Aussicht auf die kommende Weihnachtsfreude.

Da klopfte es an die Thür; erregt trat ein dem Offizier befreundeter Kamerad ein: „Ich reise nach Hause; leb' wohl und ein frohes glückliches Weihnachten!“ Der Andere ließ das Kind aus seinen Armen gleiten. „Frohes, glückliches Weihnachten... Du weißt, an solchen Tagen...“ Er sprach nicht weiter. Verständnisvoll drückte ihm der Freund die Hand: „Frohes, glückliches Weihnachten, sage ich noch einma! Ich komme eben von der Post, und da... Du wirst meiner Worte heute noch gedenken!“

In dem Moment stürzte atemlos der Bursche herein: „Der Postbote kommt! Eine Menge Menschen folgen. Jeder will wissen, was darin ist!“ „Worin denn?“ fragte der Offizier. „Gewiß eine Puppe vom Weihnachtsmann für mich?“ sagte die Kleine. „Nun, eine Kiste ist angekommen, von seiner Majestät dem Kaiser selbst, an den Herrn Hauptmann!“ „An mich?“ entfuhr es den Lippen des Hauptmanns; dann eilte er auf den Vorplatz, wo sich Tritte hören ließen. Der Postbote, umringt von Bürgern und Soldaten, stand da und rief: „Nun giebt's ein frohes Fest, Herr Hauptmann. Hier, von unserem Kaiser Wilhelm, eigenhändig!“



Eine Kiste vom Kaiser für den allbekannten Offizier — das war ein Ereigniß, welches der Postbote nicht hatte verschweigen können. Solch kostbare Weihnachtsgabe hatte er noch niemals ausgetragen, und da war Keiner, der nicht wissen wollte, was das Kästchen barg. Noch immer hielt der vor Erregung zitternde Offizier die Begleitadresse in der Hand; die Freude war so groß, so unverhofft gekommen, daß er noch immer nicht daran dachte, die Kiste zu öffnen. Endlich lüftete er den Deckel: o, Himmel, Welch kostbare, zart erdachte Gabe barg ihr Inneres!

Ein Ölgemälde strahlte ihm entgegen, ein Ölgemälde, dessen Bedeutung freilich bis jetzt nur dem Empfänger allein bekannt war. Auf einem monumentalen Stein, welcher die Inschrift: „Gorze, den 19. August 1870“ trägt, steht ein Infanterie-Helm, mit einem vollen Eichenkranz umwunden, auf dessen Blättern Thautropfen, als Sinnbild der Thränen, perlen. Ein schwarz-weiß-rothes Banner, aus dessen Faltenwurfe das eiserne Kreuz am schwarz und weißen Bande hervorsieht, ist leicht über den Stein geworfen, und oben, im breiten Goldrahmen des Bildes, prangt ein blätterreicher Zweig aus getriebenem Silber mit einer voll erschlosssenen Rose. Die frische, dunkelrothe Rose, welche einst der Offizier von seinem Schmerzenslager in Gorze dem sieggekrönten König sandte, hier fand sie sich im herrlichen Abbilde wieder.

Still war's, wie in der Kirche. Der Offizier sah tief bewegt auf das Zeichen königlicher Gnade nieder, doch als er das Handschreiben, welches das Bild begleitete, den lauschenden Umstehenden vorlesen wollte, da brach ihm die Stimme, und sein Freund übernahm es, das Schreiben zu verkünden:

„In dankbarster Erinnerung an den mir unvergeßlichen Augenblick, wo Sie, schwer verwundet, in Gorze am 19. August 1870 mir eine Rose nachsandten, als ich, Sie nicht kennend, an Ihrem Schmerzenslager vorübergefahren war — sende ich das beikommende Bild, damit noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchem Momente Ihres Königs gedachten, und wie dankbar er Ihnen bleibt!“

Weihnachten 1871.

Wilhelm Rex.

22. 12. 71.“

Fortsetzung folgt



Die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei Otto Janke in Berlin verlegte Novelle von E. v. Wald-Zedtwitz (Pseudonym für Ewald von Zedtwitz), aus der das vorstehende Zitat stammt, entspricht sicher nicht dem heutigen literarischen Geschmack und dürfte auch einer strengen Literaturkritik nicht ohne weiteres standhalten. Was sie jedoch vor anderen Schöpfungen des gleichen Genres auszeichnet, ist ihr Wahrheitsgehalt, denn der Verfasser schildert in ihr sein persönliches Erleben und gibt seine eigenen Empfindungen wieder — so lautet denn auch die handschriftliche Widmung des unter dem Titel „Hurrah!“ erschienenen Novellenbandes für seine Tochter (die oben erwähnte „Kleine“): „Aus düsteren, schmerzensreichen Stunden“ heißt dieses Buch für Dich, mein geliebtes Kind, und für mich!“

Ewald von Zedtwitz wurde am 23. Januar 1840 als Sohn des Kgl. Preuß. Obersts Bruno von Zedtwitz und seiner Frau Eleonore Eva Emmeline, geb. von K'ass, in Delitzsch geboren. Am 8. März 1868 heiratete er in Sondershausen, der Hauptstadt des kleinen thüringischen Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, die Tochter des Oberhofmarschalls, Hedwig von Wurmb. Am 30. Dezember des gleichen Jahres wurde die Tochter Cornelia in Torgau geboren, deren Mutter bereits am 13. Oktober 1870 starb (die genaueren Umstände siehe unten!). Ewald von Zedtwitz heiratete später wieder. Er verstarb am 26. April 1896 in Andernach.

Ewald von Zedtwitz war Offizier wie sein Vater. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges stand er als Premierleutnant und Regimentsadjutant bei dem in Torgau (dies ist auch der Ort der Handlung des obigen Novellenausschnitts) garnisonierenden 4. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72 und zog als Führer der 2. Kompanie ins Feld. Schwer verwundet, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet, kehrte er als Hauptmann zurück und wurde 1872 als Bezirkskommandeur des I./3. Magdeburgischen Landwehrregiments Nr. 66 nach Halberstadt versetzt. 1879 wurde er Major, 1883 endete seine militärische Laufbahn. Neben seiner dienstlichen entwickelte Ewald von Zedtwitz eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Seine zahlreichen Erzählungen aus dem militärischen Milieu und seine Gesellschaftsromane wurden von den Zeitgenossen gern gelesen, so daß er in F. Brümmers Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten erwähnt wurde.

Was hat es nun aber mit der „Rose von Gorze“ auf sich — ein Stoff übrigens, der verschiedentlich literarisch bearbeitet worden ist, so z. B. von Walter Bloem in seinem Roman „Das eiserne Jahr“. Es handelt sich um eine Episode, die unmittelbar zusammenhängt mit dem Ringen um die Festung Metz, mit der Schlacht von Vionville und Mars-la-Tour am 16. August 1870 — vor nunmehr hundert Jahren. Seit 9.00 Uhr morgens standen sich westlich Metz an der Linie Mars-la-Tour — Vionville das durch das Gelände begünstigte und kräfthemäßig überlegene III. französische Armeekorps des Marschalls Bazaine und die II. deutsche Armee unter Prinz Friedrich Karl von Preußen in blutigen Kämpfen gegenüber, als um 17.00 Uhr die zur I. Armee gehörende 16. Infanteriedivision am rechten deutschen Flügel als Verstärkung eintraf. Sie ging über das am ostwärtigen Rand der Hochfläche südwestlich von Metz gelegene Städtchen Gorze vor, in ihrem Verband als Teil der 32. Infanteriebrigade das Infanterieregiment 72.

Der Führer der 2. Kompanie, Premierleutnant Ewald von Zedtwitz, wird mehrfach (durch Granatsplitter, Gewehr- und Mitrailleusengeschosse) schwer verwundet und schließlich in das völlig überfüllte und mit Verwundeten überbelegte Gorze zurückgebracht. Im Laden eines Gewürzkrämers wird er notdürftig untergebracht, aber von der Inhaberfamilie rührend gepflegt. Da fährt, nach der Schlacht von Gravelotte-St. Privat, am 19. August König Wilhelm durch den Ort. Der schwerverwundete Offizier lässt ihm durch einen leichtverwundeten Soldaten eine rote Rose — eine Gabe der französischen Quartierleute an von Zedtwitz — an den Wagen bringen und überreichen, die „Rose von Gorze“.

Erst am 20. August, vier Tage nach der Schlacht, wird von Zedtwitz erstmalig ärztlich versorgt; kurz darauf trifft seine Frau in Gorze ein, um ihren Mann unter schwierigsten Bedingungen zu pflegen. Sie begleitet ihn dann auch nach Berlin, wo seine Behandlung fortgesetzt wird. Am 13. Oktober stirbt sie, erst 25 Jahre alt, ihren noch nicht genesenen Mann und die nicht einmal zweijährige Tochter zurücklassend, am Typhus, den sie sich bei der Pflege ihres Mannes zugezogen hat.

Mag man auch die literarische Qualität der Erzählung bestreiten — die Erinnerung an das Geschehen um die „Rose von Gorze“ dürfte auch heute noch wertvoll sein: es ist ein Zeugnis der Entfaltung hoher menschlicher Tugenden in „düsteren, schmerzensreichen Stunden“. Das Geschehen dokumentiert die Hilfsbereitschaft gegenüber dem wehrlosen verwundeten Feind, die Standhaftigkeit im Ertragen schwerster körperlichen und seelischen Leids, die Opferwilligkeit einer liebenden Frau. Die Geschichte der „Rose von Gorze“ zeigt darüber hinaus die vornehme menschliche Haltung Wilhelms I. und die starke innere Bindung zwischen ihm und seinen Offizieren.

Abbildungen

1. Rose, in Silber gearbeitet (vgl. Text!)
2. Ölbild von I. Zeyß im Originalrahmen; nur die silberne Rose ist abgenommen (vgl. Text!)
3. E. v. Zedtwitz als Premierleutnant. Photo von Theodor Scherff, Torgau
4. E. v. Zedtwitz als Major. Stich von A. Weger, Leipzig, nach einer Photographie: Verlag Dürrsche Buchhandlung, Leipzig
5. Überreichung der Rose an Wilhelm I. Postkarte nach einer Zeichnung von A. Geibel: Verlag A. Geibel, Kriegsmuseum, Gorze

Quellen und Literatur

Bloem, Walter, Das eiserne Jahr. 51.—60. Tausend. Leipzig o. J.
Brümmer, F., Lexikon der deutschen Dichter und Prosaiisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Leipzig o. J.

Franke, Albrecht, Die Rose von Gorze. In: Erinnerungsb'att des Kreises alter Metzer. Nr. 10, 1969

Junck, Karl, Der Deutsch-Französische Krieg 1870 und 1871. Teil I. Leipzig 1876
Rang- und Quartierliste der Kgl. Preußischen Armee. Jahre 1869 — 1883. Berlin
Wald-Zedtwitz, E. von, Hurrah! Kriegs-Novellen. Berlin o. J.

Photographische Reproduktionen

Jürgen Schmidt, Herzberg

Anmerkung

Das Ölbild, die silberne Rose und das Handschreiben Wilhelms I., die sich lange Zeit in der Obhut von Oberst a. D. Gert Freiherr von Diepenbrock-Grüter (verheiratet mit einer Enkelin aus der 2. Ehe von E. v. Zedtwitz) auf Haus Marck bei Tecklenburg befanden, sind heute im Besitz des Verfassers, eines Urenkels von E. v. Zedtwitz; ebenso die Originale der übrigen Reproduktionen dieses Artikels.



„Ein schwer verwundeter Offizier, der wohl schwerlich die nächsten Tage überleben wird, schickte Ew. Majestät diese Rose als Siegesgruss für Gravelotte.“

Das Musik- und Sängerchor des 1. russischen Garde-Ulanenregiments.

Leipziger Illustrirte Zeitung.

Nr. 2462. 6. September 1890.

In der russischen Armee besteht eine althergebrachte Einrichtung, die sich in einigen Garderegimentern noch bis heute, unter anderm auch beim 1. Garde-Ulanenregiment, erhalten hat. Gleich jenen erfreut sich auch dieses eines Musik- und Sängerchors.

Die Instrumente, deren sich das Sängerchor zum Accompagnement und zur Rhythmisierung seiner Melodien bedient, bestehen aus Clarinette, Tamburin, Triangel, dem mit schwarz-weiß-orangefarbenen Bändern geschmückten Schellenbaum, kleinen Handglöckchen, Paukentrommel und Becken. Das zweite Glied führt hölzerne und metallene Klapptüren. Die Leute bekleiden einen höhern Rang als die eigentlichen Musiker und genießen in jedem Regiment großes Ansehen. Sie rekrutiren sich wie die andern Mannschaften der Garde aus dem ganzen Reiche; bei Paraden, wie bei den kürzlich stattgehabten, und andern außergewöhnlichen Anlässen werden sie ihren einzelnen Escadrons entnommen und nehmen Aufstellung vor dem Trompeterchor. Die Uniformirung unterscheidet sich nur durch einige Tressen von derjenigen der Gemeinen, welche die alte, der preußischen Ulanenuniform sehr ähnliche geblieben ist, während für die äußere Erscheinung der meisten andern russischen Waffengattungen seit einigen Jahren die nationale Tracht das Muster abgab. Die einzelnen Bestandtheile der Uniform der Garde-Ulanen sind: Czapka nach preußischem Muster, dunkelblaue Beinkleider und Uranka mit rothen Vorstößen, Kragen, Aufschlägen und Achselklappen, orangefarbenen Gardelitzen und gelben Knöpfen blau und rothem Paßgurtel. Das Lederzeug ist mit Ausnahme des weißen Cartouche-riemens schwarz. Als blanke Waffe wird in hölzerner Scheide der Dragonersäbel, die Schaschka mit Bajonnetscheide am Bandoulier getragen. Das erste Glied führt bei Paraden



aus den russischen Kaiserthemen: Das Musil. und Sängerkorps des 1. russischen Garde-Ulanenregiments. Originalzeichnung von Adolf Wohl.

u.s.w. Lanzen mit rothweißen Flaggen, welch letztere im Kriege fortfallen. Die Feuerwaffen bestehen in dem Berdin'schen Dragonergewehr mit Bajonet und dem Revolver der Chargen. Die Garde ist mit großen edlen Gestütsferden beritten, die innerhalb der einzelnen Regimenter einfarbig sind, hellbraun und grau für die Ulanen; ein Gebrauch, der einzeln auch in der deutschen Armee angenommen ist.

Wie beliebt früher die russischen Musik- und Sängerhors waren, geht unter anderem daraus hervor, daß dem 1. Bataillon des preußischen 1. Garderegiments z. F. im Jahre 1812 durch die Vermittelung König Friedrich Wilhelm's III. bei Kaiser Alexander I. eine Anzahl ausgezeichneter Sänger aus der russischen Armee zur Bildung eines russischen Sängerhors überwiesen wurde. Auf den Feldzügen 1813 bis 1815 begleitete derselbe das Regiment bis Paris und trug in den Bivuaks und Cantonnements zur Unterhaltung der Offiziere und Mannschaften sowie auch bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1830 bei Hoffestlichkeiten seine ernsten russischen Nationalgesänge vor, deren eigenartige Melodien mit Tamburin, kleinen Glöckchen, Klappern und Triangel begleitet wurden.

A. W.

mitgeteilt von Klaus Schlegel

Zur Charakteristik des Vaters von Heinrich von Kleist

Von Helmut Eckert

Es sind nur einige Daten zu seinem äußeren Lebensgang, die über den Vater von Heinrich von Kleist die Familiengeschichte beizubringen weiß.¹⁾ Bekanntlich war Joachim Friedrich von Kleist preußischer Offizier und bei der Geburt seines Sohnes Capitaine und Kompaniechef im Musketierregiment Prinz Leopold von Braunschweig (Nr. 24). Erst die Kleistforschung hat dann noch sein Bildnis ermittelt, die hellen, ansprechenden Züge des jugendlichen Fähnrichs.²⁾ Sonst aber wurde keinerlei Zeugnis bekannt, das Sinnesart oder Charakter dieses Mannes, der als Frontoffizier den Siebenjährigen Krieg mitgemacht und verwundet worden war, wenigstens hätte ahnen lassen. Der Sohn, der zehnjährig den Vater verlor, erwähnt ihn in seinen uns erhalten gebliebenen Schriften oder Briefen nie.

Als der preußische Feldmarschall Carl Friedrich von dem Knesebeck an Jugenderinnerungen schrieb, kam er auch auf seinen Eintritt in die Armee (1782) zu sprechen, auf die letzten Revuen Friedrichs des Großen und auf den Geist, der im Offizierkorps damals herrschte. Knesebeck schrieb 65 Jahre nach dieser Zeit: „Es war überhaupt ein eigener Geist, der diese alten Herrn des siebenjährigen Krieges beseelte. Man stellt sie sich gewöhnlich als roh und höchst ungebildet vor. Dies war aber nicht der Fall. Die Mehrheit war mehr derb als roh, und viele waren höchst gebildete Wissenschaftler und doch praktische Männer; alle pünktlich in Erfüllung ihrer Pflicht, Ordnung liebend und haltend in ihren Geschäften, nicht ehrgeizig und stellensüchtig, aber ehrliebend und auf ihre Ehre haltend. Ward diese gekränkt, so wußten sie ihre Existenz, und wenn es nötig, ihr Leben einzusetzen, sie hatten sterben gelernt und waren entweder für die Philosophie der alten Griechen und Römer oder sie waren echt fromme Christen. Durch die langen Entbehrungen im Subaltern-Offiziersstand waren sie an keinen Luxus gewöhnt, und ihre höchsten Wünsche waren befriedigt mit Erhaltung der Kompanie, wo jeder auf 4000, auch wohl auf 6000 Thaler Einkünfte rechnen und das Leben dann genießen und sehr anständig leben konnte. Das fernere Dienstavancement blieb Ehrensache. Sie ließen sich aber auch darin keine Kränkung gefallen, selbst von Friedrich II. nicht. Folgendes Beispiel wird unter mehreren, die ich anführen könnte, dies bewahrheiten. Im Anfang der 1780er Jahre war Friedrich II., wie es damals hieß durch den Bericht des Generalinspekteurs irre geleitet, bei der Revue in Berlin unzufrieden mit den Regimentern, die in Ruppin und Frankfurt/Oder in Garnison standen und ließ bei der Parole befehlen: „Die Majors von Pirch, vom Regiment Prinz Ferdinand, und von Kleist, vom Regiment (ich entsinne mich nicht mehr, wer damals der Chef war) avancieren nicht zu Obrist-Lieutenants, weil sie sich nicht auf den Dienst appliciren.“ Pirch, den ich selbst oft in meines Vaters Haus gesehen, ein sehr lebhafter, durch vielfache Beweise ausgezeichneter Tapferkeit in der Armee bekannt, und jovialer Mann, ist zufällig du jour und muß also diesen Befehl im Kreise selbst diktieren. Er tat's mit lauter Stimme, drehte sich auf dem Absatz, den Kreis verlassend, und die Worte fuhren ihm aus dem Munde: „Das mag der König sagen, wenn es ein anderer denkt, ist er ein H.....t“, geht nach hause und bleibt sogleich ein und Kleist (er war der Vater des nachmaligen Dichters Heinrich v. Kleist, Verfasser des Käthchens von Heilbronn), tat es in folgendem Briefe an den König: „Euer Majestät sind

Herr über mein Leben, aber nicht über meine Ehre. Ersteres habe ich nicht verwirkt, letztere ist gekränkt. Ich ersuche daher E.M. al' eruntertägigst um meinen Abschied, empfehle der Vorsehung (er hatte kein Vermögen) mich und die Meinigen und ersterbe E.K.M.". Der König verweigerte beiden die nachgesuchte Entlassung und ließ ihnen unter der Hand sagen, sie sollten nur wieder ausgehen, ihnen zu verstehengebend, er würde sie in ihrer Tour wieder einrangieren. Ob Kleist wieder ausgegangen, ist mir unbekannt geblieben. Pirch aber beharrte bei seiner Entlassung und ging auf seine Güter in Pommern.³⁾

Wenn auch die Memoiren Knesebecks nur hinsichtlich seiner Beurteilung der eigenen Verdienste umstritten oder widerlegt sind, so scheint doch die Prüfung seiner eben zitierten Angaben der Kleistbiographie wegen am Platze. Jener Major von Pirch, Knesebecks Quelle, muß Karl Sigmund von Pirch gewesen sein, als dessen Heimat die Rangliste Pommern nennt und der zu Anfang des Jahres 1772 Major im Regiment Prinz Ferdinand von Preußen (Nr. 34) wurde. Bei der Belagerung von Schweidnitz 1762 hatte er sich den Orden pour le mérite erworben und 1778 bei Brüx sich bewährt. Die Rangliste von 1782 führt ihn als ältesten Major seines Regiments und als zweitältesten Infanteriemajor der Armee auf. Er war damals 53 Jahre alt.⁴⁾ Diese Angaben entsprechen alle denen Knesebecks. Die Rangliste von 1783 nennt Pirch nicht mehr. Um diese Zeit müßte der Vorfall erfolgt sein. Am 20. Mai 1782 war der älteste Infanteriemajor der Armee Joachim Rüdiger von Kleist, ein Pate Heinrich von Kleists und Vorgesetzter seines Vaters, mit dem er im gleichen Regiment stand, 61jährig zum Oberstleutnant befördert worden. Am 7. Oktober 1782 starb er.⁵⁾ Jetzt war Pirch der älteste Major sowohl der Armee wie seines Regiments, bei dem kein Oberstleutnant stand. Joachim Friedrich von Kleist, der Vater des Dichters, ist durch den Tod des Oberstleutnante von Kleist und durch das Ausscheiden des ihm vorgesetzten Majors von Manteuffel, ebenfalls eines Paten des Dichters, ältester Major seines Regiments geworden. Nur der Chef Generalmajor Prinz Leopold von Braunschweig und Oberstleutnant von St. Julien standen bei seinem Regiment im Rang noch vor ihm.⁶⁾ Die zweite Oberstleutnante Stelle, die bestanden hatte, war unbesetzt als die Revue der „Mark Brandenburgischen Inspektion“, zu der die beiden Regimenter gehörten, im Mai 1783 stattfand. Bei ihrem Abschluß kann sich das von Knesebeck Berichtete sehr wohl zugetragen haben, denn sie verlief schlecht für beide Regimenter, wie meist in diesen Jahren, als der König bemerkt haben wollte, „daß die Offiziere ein bisgen verbauern“ und dem bei dieser Revue neu ernannten Generalinspekteur deshalb im kommenden Jahr, „was aber das Regiment Prinz Leopold in Frankfurt“ angehe, befahl: „Daß Ihr im Herbst dieses Regiment alleine vorkrieget und von selbigem alles das machen lasset, was sich gehört und wie es hier (in Potsdam) gemacht wird.“⁷⁾

Kleists Brief an den König, lapidar nach Logik und Diktion, der die Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung als Ehrensache voraussetzt und das Verhältnis König und Offizier in knappster Formel abgrenzt, überliefert einen markanten Zug zur Charakteristik des Vaters des Dichters. Ein Zug ebenso aufschlußreich wie der, daß es der König vermochte, Kleist Genugtuung zu geben und wieder zu gewinnen, denn er starb 1788 im Dienst, ohne Oberstleutnant geworden zu sein. Auch unter Friedrich Wilhelm II. war er Major geblieben, aber außer dem Chef und dem Kommandeur, auch nach deren Wechsel, ist niemand im Regiment ihm vorgesetzt worden.

Knesebeck, der Heinrich von Kleist persönlich gekannt hatte,⁸⁾ scheint mit dem Hinweis auf ihn, den Sohn im Vater zu ehren, jedenfalls galt ihm der Brief als ein rühmliches Dokument ihrer Verwandtschaft.

1) H. Kypke, Geschichte des Geschlechts von Kleist III, 3 Berlin 1886 S. 380

2) Georg Minde-Pouet, Ein Porträt des Vaters Heinrich von Kleists. S. Zeitschrift für Bücherfreunde X. Jahrgang, 1906/07. S. 70.

3) Bruchstücke aus den hinterlassenen Papieren des Königl. Preuß. Generalfeldmarschalls Carl Friedrich von dem Knesebeck. Magdeburg 1850, S. 17 f. (Als Manuskript gedruckt.) Selten.

4) Zustand der Königlichen Preußischen Armee im Jahr 1782 S. 68, 186

Gustaf Lehmann, Die Ritter des Ordens Pour le mérite. 1. Bd. Berlin 1913 S. 112

5) Kypke a. a. O. III, 3 S. 121 f. Zustand . . . a. a. O. S. 186

6) Zustand der Königlichen Preußischen Armee im Jahr 1783 S. 59 f.

7) Kurt von Priesdorff, Soldatisches Führertum II, Hamburg o. J. S. 145, 252 f.

8) Helmut Sembdner, Heinrich von Kleists Lebensspuren. 2. Aufl. Bremen 1964 S. 298 f. Josef Körner, Heinrich von Kleist und Carl Friedrich von dem Knesebeck in Österreich. S. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Bd. 38 Innsbruck 1920 S. 631 ff.

Die Ersatztruppenteile der Infanterie und Jäger

von Hans Kling und H. R. v. Stein

Teil IX.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 71
(Coburg, später Greiz) (1. u. 2. Kp. traten am 21. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 43)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72
(Aschersleben)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73
(Hannover) (2. u. 4. Kp. traten am 4. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74
(Hannover) (2. u. 3. Kp. traten am 4. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 75
(Bremen)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76
(Hamburg)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 77
(Hildesheim) 1. u. 3. Kp. traten am 4. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 39)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 78
(Braunschweig) (3. u. 4. Kp. traten am 4. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 39) (am 11. 7. 1918 aufgelöst)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 79
(Donnerschwee/Oldenburg) (3. u. 4. Kp. traten am 4. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 37)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80
(Tr.Üb. Platz Darmstadt, später Wiesbaden)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81
(Bad Homburg)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82
(Rudolstadt, später Saalfeld a. S.)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83
(Hildburghausen, später Nordhausen) (am 14. 6. 1918 aufgelöst)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 84
(Lübeck)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 86
(Flensburg)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87
(Tr.Üb. Platz Bad Orb, später Wiesbaden)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88
(Hanau)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 90
(Rostock)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 91
(Coblenz) (am 30. 6. 1918 aufgelöst)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 92
(Osnabrück) (1. u. 2. Kp. traten am 4. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 37) (am 11. 7. 1918 aufgelöst)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93
(Berlin)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94
(Apolda, später Jena)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99
(Zabern, später Pfalzburg) (im Kriegsgebiet)
- Grenadier-Reserve-Regiment Nr. 100
1. (wurde am 30. 9. 1915 I./Inf. Rgt. Hammerstein, trat ab 29. 10. 1915 zum Inf. Rgt. Nr. 381) 2. (Posen, ab 2. 7. 1917 Dresden)

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 101
(Zittau)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102
1. (war vom 15. 11. 1914 — 2. 8. 1915 I./Ers. Inf. Rgt. 6, ab 8. 8. 1915 I./Inf. Rgt. Nr. 351) 2. (Freiberg) (war beim Kriegsbesetzungs-Regiment Breslau)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103
(Kamenz) (war beim Kriegsbesetzungs-Regiment Breslau)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104
1. (trat zum mob. Ers. Inf. Rgt. Leimbach-Zerener, dann III./Inf. Rgt. Nr. 345) 2. (Burgstädt)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 106
(Döbeln, ab 1. 12. 1917 Frankenberg)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107
(Grimma, später Leipzig)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109
(Karlsruhe) (3. u. 4. Kp. traten am 21. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 55, 1. Kp. zum Inf. Rgt. Nr. 626)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 110
(Neubreisach)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 111
(Villingen, später Konstanz)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 116
(Friedberg)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118
(Tr.Üb. Platz Darmstadt)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119
(Stuttgart)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120
(Stuttgart)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121
(Schwäbisch Gmünd)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 122
(Reutlingen)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 133
1. (wurde III./Inf. Rgt. Nr. 374) 2. (Plauen) (am 20. 11. 1917 aufgelöst)
2. (neu) (Meerane) (war bis zum 8. 12. 1917 2. Ers. Batl./Inf. Rgt. Nr. 105)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201
(Berlin, 2. u. 3. Kp. Wünsdorf, am 11. 12. 1917 aufgelöst)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202
(Wünsdorf, ab Febr. 1918 Cöpenick)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203
(Zossen, später Tegel)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 204
(Zossen, später Wünsdorf)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246
(Eßlingen)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247
(Ulm)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 248
(Kirchheim u. Teck)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 261
(Döberitz, 2., 3. u. 6. Kp. Berlin)
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262
(Cöpenick) (am 11. 12. 1917 aufgelöst)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1
(München)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2
(München)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3
(Memmingen)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4
(Pirmasens, 1. Kp. Schwenningen; später Germersheim)

- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5
(Metz)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6
(Fürth, 1918 Forchheim)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7
(Bayreuth)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8
(Pirmasens)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10
(Straubing)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11
(Regensburg) (am 25. 7. 1918 aufgel.)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12
(Neu-Ulm)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13
(Regensburg, 1918 Pfaffenhofen a. Ilm)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 14
(Grafenwöhr) (am 25. 7. 1918 aufgelöst)
- Bayerisches Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 15
(Nördlingen)
- Ersatz-Bataillon der 47. Reserve-Division
(wurde I./Inf. Rgt. 420)
- Landwehr-Infanterie-Regimenter**
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1
(Pillau) (Kriegsbesatzung Pillau)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2
(Swinemünde)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3
(Königsberg) (Kriegsbesatzung Königsberg) (1 Kp. trat zum II./Inf. Rgt. Nr. 374)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4
(Königsberg, später Juditten) (Kriegsbesatzung Königsberg) (1 Kp. trat zum II./Inf. Rgt. Nr. 374)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5
1. (wurde III./Inf. Rgt. Wentzel, dann III./Inf. Rgt. Nr. 342) 2. (Graudenz)
(am 10. 9. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6
(Greiffenberg) (am 31. 10. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7
(Goldberg) (am 11. 6. 1918 aufgelöst und mit Ers. Batl./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 19 in Bunzlau vereinigt)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 8
1. (war bis Mitte Nov. 1914 Kriegsbesatzung Thorn und wurde III./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 8) 2. (Fürstenwalde)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9
1. (vom 10. 8. — 4. 9. 1914 Kriegsbesatzung Danzig, dann im Felde beim Ldw. Rgt. Tietz, wurde am 1. 10. 1915 II./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 379) (2.) (Köslin)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10
1. (ab Nov. 1914 I./Ers. Inf. Rgt. 9, dann I./Inf. Rgt. Nr. 354) (2.) (Breslau)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11
(Hünern, später Krychanowitz, dann Breslau)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 12
1. (vom 10. — 14. 8. u. 21. — 25. 8. 14 Kriegsbesatzung Danzig, dann im Felde beim Ldw. Rgt. Tietz, wurde am 1. 10. 1915 III./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 379) 2. (Jüterborg — Neues Lager, ab 7. 6. 1915 Guben, ab 23. 5. 1917 Jüterborg — Neues Lager, ab 10. 9. 1918 Guben)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13
(Bocholt)

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 15
 (immobil vom 3. 8. 1914 — 30. 6. 1915) (2.) (im Januar 1915 aufgestellt)
 (Benrath)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16
 (Cöln-Kalk)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17
 (Metz — Schloß Mercy, Rekr. Depot Dudweiler) (Kriegsbesatzung Metz,
 mobil ab 6. 8. 1914) (Rekr. Repot am 1. 12. 1917 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18
 (Lötzen) (2. Kp. trat zum Ldw. Ers. Batl. Culm)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19
 1. (trat zum Besetzungs-Rgt. 3 Posen, dann II./Inf. Rgt. Nr. 331)
 (2.) (Bunzlau) (das Ers. Batl./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 7 wurde 1918 mit dem
 Batl. vereinigt)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20
 (Luckenwalde) (ab 17. 7. 1916 Facharbeiter-Bataillon)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21
 (Danzig, später Stolp i. Pomm.) (am 1. 11. 1917 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22
 (Tarnowitz)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23
 (Glatz) (am 31. 5. 1916 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24
 (Angermünde, 1. u. 2. Kp. Schwedt a. O.)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25
 (Coblenz) (am 20. 8. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26
 (Zerbst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27
 (Quedlinburg) (2. u. 4. Kp. traten am 19. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-
 Ersatz-Bataillon Nr. 14)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 28
 (Euskirchen) (bis 31. 3. 1917 Kriegsbesatzung Köln)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 29
 (Eschweiler) (bis 31. 3. 1917 Kriegsbesatzung Köln)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30
 (Metz) (Kriegsbesatzung Metz)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31
 (Altona) (2 Kp. traten zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 35)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32
 (Mühlhausen i. Th.) (1. u. 3. Kp. traten am 10. 9. 1914 zum Reserve-
 Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 43)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 33
 (Juditten) (Kriegsbesatzung Königsberg) (am 1. 5. 1916 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 34
 1. (Culm) (Kriegsbesatzung Culm. Von dort 2 Kp. zum Ers. Batl. Culm
 der Brig. Pfafferot ins Feld, dann Ldw. Ers. Batl. Culm, später IV./Ldw.
 Inf. Rgt. Nr. 21 u. III./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 430; gem. 15. 9. 1915 Rest des
 Batls. im Sept. 1915 aufgelöst) (2.) (Bromberg)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 35
 (Rathenow) (2. Kp. vom 20. 11. — Anf. Dez. 14 zur Gefangenbewachung
 im Kriegsgebiet) (am 20. 7. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36
 (Halle a. S.) (5. u. 6. Kp. u. 2. Rekr. Dep. am 23. 8. 1914 zum II./Res.
 Inf. Rgt. 231, 1. u. 4. Kp. am 3. 9. 1914 zum Beserve-Brigade-Ersatz-Ba-
 taillon Nr. 14)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37
 1. (wurde I/Inf. Rgt. Nr. 381) (2.) (Meseritz)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 38
 (Glatz, später Gleiwitz)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 39
 (Ahaus)

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 40**
 (Briesach, ab 6. 12. 1917 Biesheim b. Briesach)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46
 1. (trat zum mob. Ers. Inf. Rgt. Leimbach-Zerener, dann II./Inf. Rgt. Nr. 345) 2. (Schwerin a. W.)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 47
 1. (im Felde) (Gouvernement Kowno, Heer. Gr. Kronprinz, 1. Armee)
 2. (Fraustadt)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48
 (Cüstrin, ab 1. 10. 1915 Sonnenburg, ab 23. 8. 1917 Jüterbog — Neues Lager) (bis 30. 9. 1915 Kriegsbesatzung Cüstrin) (am 15. 12. 1917 aufgelöst)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 49
 1. (Kriegsbesatzung Thorn, von dort 2 Kp. zum Feld-Batl. v. Massow des Det. Plantier, ab 13. 9. 1915 I./Inf. Rgt. Nr. 347; das Batl. selbst im Felde: Generalgouvernement Belgien, 2. Armee) 2. (Greifswald)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 51
 1. (wurde I./Ers. Inf. Rgt. 7, dann I./Inf. Rgt. Nr. 352) 2. (Gleiwitz, später Ratibor)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 52
 1. (bis 26. 8. 1915 Kriegsbesatzung Posen, wurde II./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 429) 2. (Spremberg) (am 31. 3. 1917 aufgelöst) überplanmäßiges 2. (auch Landsturm-Bataillon Nr. 52 genannt) trat zum Besatzungs-Inf. Rgt. 7 Posen, wurde I./Inf. Rgt. Nr. 334)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 53
 (Geldern)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55
 (Halle/Westf., später Cleve)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 56
 (Beverloo/Belgien) (am 1. 2. 1915 vom Generalgouvernement Belgien aufgestellt)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 60
 (Mutzig, Rekr. Depot Dudweiler) (Kriegsbesatzung Mutzig) (Rekr. Dep. am 1. 12. 1917 aufgelöst)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61
 1. (wurde III./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 61) 2. (Schwetz) (am 21. 8. 1918 aufgelöst)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 65
 (Coblenz) (am 20. 8. 1918 aufgelöst)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66
 (Dessau)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 68
 (Coblenz) (Kriegsbesatzung Coblenz)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 71
 (Sondershausen) (3. u. 4. Kp. traten am 19. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 44)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 72
 (Torgau) (2. u. 3. Kp. traten am 7. 9. 1914 zum Reserve-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 14) (am 24. 8. 1918 aufgelöst, 1 Kp. als Ldw. Ers. Kp. dem Ers. Batl./Res. Inf. Rgt. Nr. 72 angegliedert)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 73
 (Hannover) (1. u. 2. Kp. traten am 14. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 37)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 74
 (Peine) (3. u. 4. Kp. traten am 14. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 37)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 75
 (Hamburg)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 76
 (Schwerin)
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 77
 (Holzminden) (1. u. 2. Kp. traten am 14. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38)

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 78
 (Braunschweig, später Lüneburg) (1. u. 3. Kp. traten am 14. 9. 1914 zum
 Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80
 (Wiesbaden)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81
 (Frankfurt a. M.)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 82
 (Schmalkalden) (3. u. 4. Kp. traten am 21. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-
 Ersatz-Bataillon Nr. 43)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83
 (Eisenach, später Eschwege) (1. u. 2. Kp. traten am 20. 9. 1914 zum
 Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 44) (am 14. 6. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84
 (Hadersleben)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 85
 (Sonderburg)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87
 (Höchst/Main)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99
 1. (wurde III./Res. Inf. Rgt. Nr. 70) 2. (Kehl) (im Kriegsgebiet) (am
 30. 6. 1918 aufgelöst)
- Grenadier-Landwehr-Regiment Nr. 100
 1. (ab 14. 11. 1914 beim Besetzungs-Rgt. 4 Posen, ab 2. 6. 1915 I./Inf.
 Rgt. Nr. 329, ab 24. 2. 1917 I./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 350) 2. (Bischofswerda)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101
 1. (wurde am 15. 9. 1915 III./Ldw. Inf. Rgt. Nr. 103) 2. (Meißen)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102
 (Löbau) (zeitweise Kriegsbesetzungs-Rgt. Breslau, 1 überpl. Kp. Kriegs-
 besetzung Königstein)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 104
 1. (wurde II./Ers. Inf. Rgt. 6, dann II./Inf. Rgt. Nr. 351) 2. (Bad Lausick)
 (am 23. 9. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 106
 (Leipzig-Lindenau, später Bad Lausick)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 107
 1. (1. u. 2. Feld-Kp. (vorher 2. u. 4. Kp.) anfangs dem Feld-Batl. NO
 zugeteilt, dann II./Inf. Rgt. Nr. 346; Stab, 2. Garn. Kp. u. 5. Feld-Kp.
 beim Militärgouvernement Plock; 1. Garn. Kp. (vorher 3. Kp.) am 1. 10.
 1916 in Zwickau aufgelöst; Batl. mit 1. – 4. Kp. seit 21. 9. 1914 mobil)
 2. (Crimmitschau); kombiniertes 1. (bestehend aus: Stab Ers. Batl./Ldw.
 Inf. Rgt. 107 – 5. Feld-Kp. / 1. Ers. Batl. / Ldw. Inf. Rgt. 107 – 2. Garn.
 Kp. / 1. Ers. Batl. / Ldw. Inf. Rgt. Nr. 107 – 1. Feld-Kp. / komb. Ldst.
 Batl. Ostrowo I beim Generalgouvernement Warschau)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 109
 (Karlsruhe) (3. u. 4. Kp. traten am 21. 9. 1914 zum Landwehr-Brigade-
 Ersatz-Bataillon Nr. 55)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110
 (Neubreisach)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116
 (Frankfurt a. M., Bonames)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118
 (Lampertheim, später Darmstadt)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119
 (Stuttgart)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120
 (Mergentheim)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121
 (Heilbronn) (am 1. 4. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 122
 (Ulm)

- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123**
 (Ravensburg) (am 1. 4. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124**
 (Ulm)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125**
 (Ulm) (am 1. 4. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 126**
 (Schwäbisch Gmünd) (am 29. 3. 1918 aufgelöst)
- Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 133**
 (Borna)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1**
 (Augsburg) 2. (auch bayer. Ldw. Batl. Hohenhausen genannt, trat zum immobilem bayer. Ldw. Inf. Rgt. Nr. 13)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2**
 (Landshut)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3**
 (Freising) 2. (auch Batl. Rineker genannt — am 10. 9. 1914 aufgelöst)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4**
 (Landau)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5**
 (Metz)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6**
 (Erlangen, 1918 Sulzbach i. O.)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7**
 (Nürnberg, 1918 Fürth)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 8**
 (Landau, Rekr. Depot Ludwigshafen-Friesenheim)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10**
 (Ingolstadt, 1918 Schwabach, Gaimersheim)
- Bayerisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 12**
 (Neuburg)
- Weitere Ersatz-Formationen**
- Ersatz-Bataillon der Garde-Ersatz-Brigade**
 (wurde Ersatz-Batl. / 6. Garde-Inf. Rgt.)
- Ersatz-Bataillon / Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 1**
 (am 11. 12. 1917 gem. Stellv. Gen. Kdo. C. K. vom 18. 11. 1917 aufgelöst)
- Gebirgs-Ersatz-Kompagnie / Jäger-Bataillons Nr. 5 mit Tragtier-Kolonne**
 dann:
- Gebirgs-Ersatz-Abteilung Hirschberg**
 später:
- Gebirgs-Ersatz-Abteilung des III. (Schneeschuh-)Bataillons / Jäger-Regiment Nr. 3**
 mit Tragtier-Kolonne
 (Schmiedeberg i. Riesengebirge)
- Gebirgs-Ersatz-Abteilung des II. (Schneeschuh-)Bataillons / Jäger-Regiment Nr. 3**
 mit Tragtier-Kolonne
 (Freiburg i. Br., ab 8. 12. 1917 Bühl i. B.)
- Württembergische Ersatz-(Schneeschuh-)Kompagnie**
 dann:
- Württembergische Ersatz-Gebirgs-Kompagnie**
 dann:
- Württembergisches Ersatz-Bataillon des Württembergischen Gebirgs-Bataillons**
 (Isny u. Leutkirch)
- Bayerische Schneeschuh-Ersatz-Abteilung mit Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie**
 später:
- Bayerisches Gebirgs-Infanterie-Ersatz-Bataillon mit Ersatz-Gebirgs-Maschinengewehr-Kompagnie**
 (Immenstadt)
- Gemischte Ersatz-Abteilung Pascha II**
 (Zur Deckung des Personalbedarfs für das Expeditionskorps Pascha II und für das Heeresgruppenkommando F)
 gem. K.M.V. vom 23. 2. 1918:

1. Gemischte Ersatz-Abteilung Pascha II

bestehend aus: Stab

1.-3. Kompanie

Maschinengewehr-Kompanie

Kavallerie-Zug

Feldartillerie-Batterie

Infanteriegeschütz-Zug

Sanitäts-Kompanie

Nachrichten-Abteilung

2. Gemischte Ersatz-Abteilung Pascha II

(Tr.Ub.Pl. Neuhammer)

(in gleicher Zusammensetzung)

Sächsisches Kriegsbesetzungs-Regiment Breslau

(im Okt. 1915 von der Kommandantur Breslau aufgestellt, am 1. 7. 1916 aufgelöst)

bestehend aus: Ers. Batl. / Res. Inf. Rgt. Nr. 102

Ers. Batl. / Res. Inf. Rgt. Nr. 103

Ers. Batl. / Res. Inf. Rgt. Nr. 104

Ers. Batl. / Ldw. Inf. Rgt. Nr. 102

Ers. Batl. / Ldw. Inf. Rgt. Nr. 104

Fortsetzung folgt

Äußere Eleganz des preußischen Militärs.

aus: „Zeitschrift für die elegante Welt“.

Jahrg. 1801, S. 54

Jahrgang 1801, Seite 54

Der Anblick des preußischen Militärs, wenn es in Reihe und Glied steht, gewährte schon immer einen eben so reinen, als glänzenden Anblick. Viele Tausende rein, weiß und fleckenlos, dicht und knapp angezogen zu sehen, macht einen angenehmen Eindruck. Es war überhaupt ein guter Einfall, dem Militär, um es zur Reinlichkeit im Anzuge anzuleiten, weiße Unterkleider zu geben. Die weiße Farbe, diese Erfeindin alles Schmutzes, hält den Soldaten in beständiger Aufmerksamkeit auf sich; denn jeder Fleck verräth sich auffallend daran, und fordert laut seine Vertilgung.

Die äußere Eleganz des preußischen Militärs hat aber sowohl an Offizieren, als Gemeinen anderweitig gewonnen. Der Grenadier-Offizier hat den schönen hohen Federbusch auf dem Hute erhalten und trägt Zugstiefeln, die etwa drei Finger breit unter den Knien dicht anschließen, und entweder durch eine Schnur oder kleine Schnalle festgemacht sind. Der gezogene Degen, statt des Espontons, wenn er paradirt, vollendet das unternehmende Ansehen. Da die Uniform von hinten fast gar keinen Putz hatte, so sind hinten und an der Seite Litzen angebracht, die den Anzug sehr putzen. Bei dem gemeinen Manne könnten diese Litzen an den Seiten eher fehlen, da man dieselben, wenn er in Reihe und Glied steht, gar nicht sieht, indem einer den Andern gleichsam deckt und nur die Flügel gesehen werden. Die preußischen Grenadiere sind aber wesentlich verschönert. Die neue Mütze, die sie erhalten haben und die vollendet schön wäre, wenn ihr Hinterkopf nicht etwas versäumt wäre, giebt den trefflichen Kriegern, die der König zu Grenadiere ausgesucht hat, ein herrlich martialisches Ansehen. Der Grenadier erhält dadurch gleichsam eine breite feste Stirn, und ein eben so edles und kleidendes, als unternehmendes kriegerisches Ansehen. Der Schnitt der Mondirung ist äußerst kleidend, nur daß man sich mit den angesetzten Rockschößen überall nicht ganz versöhnen will.

Der preußische Offizier trägt sich jetzt überhaupt äußerst jung, nett und knapp. Der König liebt dies, und ist Selbst äußerst knapp und nett in seiner Uniform, die zwar äußerst einfach, aber sehr schön sitzt.

Das zu knappe Anziehen trug am Abend vor dem neuen Jahre dazu bei, daß ein junger Offizier vom Möllendorfschen Regemente, ein Herr von D., plötzlich bei einem Balle auf der Offizierressource starb. Die Binde um den Hals, der ganze Anzug war so fest um den Körper gespannt, daß der Schlagfluß, der, wie man erzählt, sich gleich nachher zeigte als der junge Mann ein Glas Limonade getrunken hatte, und den Tanzreihen wieder herunter getanzt hatte, durch diesen zu festen Anzug desto mehr Veranlassung und Wirksamkeit erhielt.

Mitgeteilt von Georg Ortenburg

Buchbesprechungen

Deutsches Soldatenjahrbuch 1971. 19. Deutscher Soldatenkalender. Schildverlag 8 München 60, Preis DM 17,80.

In vermehrtem Umfang und in gewohnter Güte der farbigen und fotografischen Bilder erschien der neue Jahrgang, eingeführt durch ein Geleitwort des Generalobersten a. D. Alfred Keller. Er gedenkt des einfachen deutschen Soldaten des I. und II. Weltkrieges. An seiner Einsatzbereitschaft und Kampfmoral habe es nicht gelegen, wenn der Enderfolg ausgeblieben sei. Wir dürfen hinzufügen, daß die unzureichende und falsche außenpolitische Untermauerung beider Kriege den deutschen Soldaten vor einer unlösbaren Aufgabe stellte. Die Schuld trifft nicht ihn, sondern gemäß dem Satz vom Primat der Politik die verantwortlichen Politiker. In einer Zeit nicht abreißender Diskussionen und Infragestellung von Grundwahrheiten und Tatsachen der Geschichte bietet der Jahrgang 1971 allen alten und jungen Soldaten die Möglichkeit, einen festen Standpunkt zu gewinnen. Geschichtliche Themen stehen demgemäß im Vordergrunde, aber auch den Staatsbürgern mit und ohne Uniform ist Gelegenheit gegeben, sich über aktuelle Probleme der Bundeswehr zu informieren, die in den Massenmedien unzulänglich oder entstellt dargestellt werden. Wir begrüßen daher ganz besonders den Aufsatz des Brigadegenerals a. D. Heinz Karst „Zur Lage der Bundeswehr“. Der Aufsatz von Dr. Anton Rithaler, „Das Reich – Erbe und Aufgabe“, gibt eine klare und würdige Antwort auf die durch die hundertjährige Erinnerung der Reichsgründung aufgeworfenen kritischen Fragen. Dr. Heinz Radke hat in seiner biographischen Skizze Heinrich v. Treitsches, diesem großen deutschen Historiker und Politiker die ihm gebührende Würdigung zuteil werden lassen und hoffentlich erreicht, daß namentlich jüngere geschichtlich interessierte Deutsche sich mit den Werken dieses Mannes gründlich beschäftigen, um zu einem selbständigen, von den Schlagworten gewisser Massenmedien freien Urteil zu kommen. Zu begrüßen ist, daß das Jahrbuch sich nicht nur auf soldatische Persönlichkeiten beschränkt, sondern auch politische Persönlichkeiten behandelt, die ursprünglich aus einer Partei hervorgegangen, vor eine große politische Gesamtaufgabe gestellt, sich vom Parteipolitiker zum Staatsmann von hohem Rang entwickelten. Beispiele: Die Würdigung des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert anlässlich seines 100. Geburtstages von Dr. Dorothee Radke und Gustav Noskes anlässlich seines 25. Todestages von dem Herausgeber Helmut Damerau. Die Fülle der interessanten und wertvollen Aufsätze ist so groß, daß der Rezensent dankbar ist, daß der Verlag in Nr. 233 unserer Zeitschrift eine Inhaltsangabe des Jahrbuches gegeben hat. Wir freuen uns besonders, daß es unserm Oberst a. D. v. Selasinski vergönnt war, seine heereskundlich so wertvollen Kadettenerinnerung zu vollenden. Dem Herausgeber des Jahrbuches gebührt für seine bewundernswerte Jahresarbeit der Dank aller derer, die wie der Generaloberst a. D. Keller sich „die tiefe Liebe zu unserem deutschen Volk und trotz allem den unerschütterlichen Glauben an seine Zukunft bewahrt haben.“

Im gleichen Verlage erschien der Uniformkalender 1971: „*Soldat im Wandel der Zeiten*“. 7. Jg. Der Herausgeber Helmut Damerau hat diesem Kalender ein besonderes Gepräge gegeben, in dem er der in der deutschen Kunstgeschichte und in den deutschen Kunstmuseen beiseite gestellten Soldaten- und Schlachtenmalerei die ihr in unserer Kunstgeschichte gebührenden Rang wieder anweist. Im Jahrbuch brachte unser Mitglied Alexander Fhr. v. Reitzenstein eine entsprechende Würdigung des Schlachtenmalers Peter v. Heß. Die 13 mehrfarbigen, ausgezeichneten Reproduktionen behandeln Darstellungen aus dem Zeitraum von 1740 bis 1940. Sie beschränken sich nicht nur auf die klassischen Meister, sondern geben 3 Erstveröffentlichungen. Wir freuen uns, daß unser vielseitig bewährtes Mitglied Julius Schmidt-Kassel seine Kunst einem Unteroffizier des Garde-Grenadier-Rgts. Augusta mit bestem Erfolg gewidmet hat. Format der Bilder 37 : 25 cm. Preis DM 16,80.

J. W.

„**Die preußischen Husaren von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart**“ bearbeitet von Fr. Krippenstapel und R. Knötel mit einem Titelbild, Berlin 1883, unveränderter Nachdruck. Verlag: „Heere der Vergangenheit“ Jürgen Olmes, Krefeld. Preis: Ganzleinen DM 37,50, Halbleder DM 42,-.

Die Verfasser beabsichtigten in Teillieferungen ein Werk über die preußische Armee von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart herauszugeben.

Der vorliegende Nachdruck über die preußischen Husaren ist aber das Einzige, was aus dieser Reihe erschienen ist.

Über die Husaren der preußischen Armee ist vieles geschrieben worden, manches ist heute nicht mehr greifbar.

Vor allen Dingen sind letzte Unklarheiten in der Uniformierung der Husaren des altpreußischen Heeres bis heute nicht beseitigt.

Krippenstapel bringt in seiner Arbeit eine Zusammenfassung der Uniformierung preußischer Husaren-Regimenter aus den ihm erreichbaren Quellen und Unterlagen, zu jedem Regiment die dazugehörige Formationsgeschichte, Feldzüge, Chefs und Garnisonen.

Mögen über die Husaren-Regimenter bis 1806 neuere Forschungen noch Ergänzungen und Berichtigungen bringen, so ist doch mit der Arbeit Grundsätzliches gegeben.

Die Anschaffung wird empfohlen.

I. P.

Louis Adalbert Mila, Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der Königlich Preußischen Armee in den Jahren 1808 bis 1878. Verlag: „Heere der Vergangenheit“ Jürgen Olmes, Krefeld. Unveränderter Nachdruck, DM 18,80.

Louis Adalbert Mila, geboren 1833 in Berlin, gestorben 1903, wurde in der ZfH Jahrgang 1956 Nr. 146/147 S. 5 mit Recht als ein Meister der Heereskunde bezeichnet.

Sein Werk über die Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der Königlich Preußischen Armee von 1808 bis 1878, herausgegeben 1878, brachte zum ersten Mal einen umfassenden Überblick über die Uniformierung der preußischen Armee für den Zeitraum fast eines Jahrhunderts.

In dieser Geschlossenheit lag bis zu diesem Zeitpunkte nichts Gleichwertiges vor.

Mila hatte schon vorher die „Uniformierungsliste des deutschen Reichsheeres und der Kaiserlich deutschen Marine“ 1876 herausgegeben. Diese Uniformierungsliste beschränkt sich aber auf den damaligen Zustand.

Der vorliegende Nachdruck beschäftigt sich mit der historischen Entwicklung seit 1808 in der Bekleidung und Ausrüstung. In dem Werk wird jedes Detail eingehend beschrieben. Die Daten und entsprechenden Verfügungen der Einführung der einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sind aufgeführt.

Er geht aber noch weiter, indem er die Großherzogl. — Badischen, Hessischen — und Mecklenburgischen — Kontingente berücksichtigt.

Auch die Kriegs- und Landwehrformationen sind nicht vergessen.

Das Werk war seit langer Zeit vergriffen und war kaum antiquarisch zu erwerben, desto freudiger müssen wir heute den fotomechanischen Nachdruck begrüßen, der bei seinem niedrigen Preis es ermöglicht, dieses so wichtige Werk anzuschaffen.

Mila's Werk diente manchem als Grundlage. Seine Arbeit ist heute noch gültig. Ausstattung und Papierqualität sind gegenüber der ersten Auflage vorzüglich.

I. P.

José Ma. Bueno: Uniformes Militares en color de la Guerra Civil Espanola. Libreria Editorial San Martin, Puerta del Sol, 6. Madrid 14, Spanien. 192 Seiten Text, 105 Farbtafeln. 390.— span. Pesetas.

Aus Spanien erreicht uns diese bemerkenswerte uniformkundliche Publikation über den spanischen Bürgerkrieg von 1936—39. In dem Buch, das sich in Format, Gestaltung und Titel merklich an das bekannte Werk von Preben Kannik „Uniformen in Farbe“ anschließt, wird das Äußere der Kämpfer jenes um 32 Jahre zurückliegenden Bürgerkrieges behandelt, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Spaniens hinausreichte und an dem auch Deutsche (auf beiden Seiten) beteiligt waren. Der Verfasser ist einer der bedeutendsten spanischen Uniformkennner. Den Kern der vorzülichen Arbeit bilden die 105 Farbtafeln von einwandfreier technischer Qualität. Auf 96 Tafeln sind, vom Verfasser flott und elegant gemalt, 252 Einzelfiguren und 96 Embleme dargestellt, die letzten 9 Tafeln betreffen Rangabzeichen und Fahnen. 76 Tafeln sind der nationalspanischen, 20 Tafeln der rotspanischen Seite gewidmet. Behandelt werden der Generalstab und die Eskorte Francos, dann (sehr ausführlich) die marokkanischen Verbände, die regulären nationalspan. Truppen, Falange- und Requete-Miliz, Luftwaffe, Marine, Marineinfanterie, Guardia Civil, Sicherheitskorps sowie die italienischen und deutschen Freiwilligenverbände (C.T.V. und Legion Condor). Die rotspanische Seite (sie erscheint unter der offiziellen Bezeichnung „Ejercito republicano“) ist mit Darstellungen der Präsidentenkorps, des Generalstabs, der Volksmilizen, der regulären Truppen, der internationalen Brigaden, des Sicherheitskorps sowie der Luftwaffe und Marine vertreten.

Der Text umfaßt eine Einleitung mit einer Einteilung der nationalspan. Armee bis zu den Divisionen und eine Aufstellung der nation. span. Milizen mit Zahlenangaben über

Stärke und Verluste. Abschließend wird auf 44 Seiten zu jeder Tafel bzw. jeder Figur eine kurze Erläuterung gegeben.

Auch für den des Spanischen nur wenig kundigen Leser bedeutet das Buch einen wesentlichen Gewinn durch die außerordentlich instruktiven Farbtafeln. Die Anschaffung kann Jedem, dem an einer plastischen und uniformkundlich zuverlässigen Darstellung der Teilnehmer jenes in seinen Auswirkungen noch bis in die Gegenwart hineinragenden Krieges gelegen ist, warm empfohlen werden. Der Preis von umgerechnet rund 20.— DM ist der Ausstattung des Buches durchaus angemessen.

Friedrich Herrmann

Hartwig Neumann: **Die Zitadelle Jülich.** 1971. Heimatkundl. Schriftenreihe des Jülicher Landes, Bd. 8. 200 S.

Dieses preiswerte Büchlein zeigt einen Gang durch die Geschichte der Festung Jülich, wobei in sehr guter Weise auf Probleme der Fortifikation und des Festungskrieges eingegangen wird. Eine Reihe von Plänen und Bildern unterstützt dieses Bemühen. Zu beziehen beim Verlag J. Fischer, 517 Jülich.

Die uns bereits bekannte Zeitschrift: „Archiv für deutsche Postgeschichte“ brachte als Heft 1/1971 ein Sonderheft über die **Deutsche Feldpost im zweiten Weltkrieg**. Auf 164 DIN-A-4-Seiten ist hier ein umfassender Versuch zur Darstellung dieses Sonderdienstes gemacht worden, der als voll gelungen bezeichnet werden kann. Eine Reihe von Abbildungen und farbige Kartenbeilagen illustrieren den Text. Das Heft, welches wir unseren Mitgliedern sehr empfehlen, kann von der Gesellschaft für Deutsche Postgeschichte, Geschäftsstelle: 53 Bonn, Adenauerallee 81, bezogen werden. Wird der Betrag von 4.— DM auf das Postscheckkonto der Gesellschaft: Frankfurt am Main 1386 eingezahlt, wird das Heft portofrei zugesandt. Wer seine Mitgliedschaft zur Gesellschaft zum 1. 7. 1971 erklärt (Monatsbeitrag 0,50 DM), erhält das Heft kostenlos.

Chr. Würgler Hansen gibt Tafeln zur **Uniformierung der dänischen Armee von 1800 bis 1815** heraus. Jeder Truppenteil ist mit einer Farbtafel und einer dazugehörigen SW-Tafel in DIN A 4 dargestellt, wobei die Geschichte Uniformierung, Ausrüstung in englischem Text und mit Detailzeichnungen beschrieben ist. Preis je Satz = 7,50 dkr. Zu beziehen bei H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ostweststr. 47. G-O.

Michael Brander, **The 10th Royal Hussars**, und Richard Brett-Smith, **The 11th Hussars**, Leo Cooper Ltd., London W. C. 1, 137 S. bzw. 325 S., Ganzleinen, mit vielen Photos, 30 s bzw. 50 s.

In der von dem Verlag Leo Cooper Ltd. herausgegebenen Reihe „Famous Regiments“ liegen nunmehr die beiden Bände über zwei britische Kavallerie-Regimenter vor, die im Oktober 1969 zu dem Regiment Royal Hussars (Prince of Wales's Own) zusammengelegt wurden. Regimentsgeschichten sind überwiegend langweilig aus dem Zwang für die Autoren, die kleinste Operation und eine große Fülle von Namen aufnehmen zu müssen; in dieser Serie unterstehen die Autoren nicht dem minutiosen Detail, sondern in freier Gestaltung bringen sie in der Geschichte des jeweiligen Regiments den „esprit de corps“. In der von Lt.-General Sir Brian Horrocks betreuten Serie treten die Regimenter mit ihrem Reitergeist auf. Die Geschichte wird belebt durch Histörchen und Reminiszenzen, so daß in der flott geschriebenen Lesart das Spritzig-Amüsante den Leser in den Stoff hineinführt, und er solche Szenen, im Stile der Zeit dargeboten, als Mosaik zum Charakteristikum der Regimenter rechnet.

Die Werke, handlich in der Form und geschmackvoll gestaltet, bringen viele ausgesuchte, zum Teil seltene Photos, die uns etwas von der Welt des „Bunten Rock“, des „zweifarben Tuch“ vermitteln, wenn sie auch nur schwarz-weiß wiedergegeben sind. Mit viel Geschick wird der Leser durch die traditionsreiche, farbige Welt der Kavallerie geführt; er erfährt von der Verbundenheit zwischen Reiter und Pferd, die manchmal in besonderer Anhänglichkeit ihren tieferen Ausdruck fand, er hört aus der Frühzeit der berittenen Truppen, von dem Auf und Ab eines Regiments, den Empfindungen der Menschen, die ihm angehörten. Angefügt sind Bemerkungen zu den Regimentskapellen bzw. -märschen und bei den 10th Hussars auch eine Bibliographie, die der Leser im anderen Band leider vermißt. Daß für den Fachmann, den Historiker solche umfassenden Darstellungen manchmal oberflächlich wirken, liegt an dem Charakter der Bändchen; doch auch er wird von Zeit zu Zeit solch ein erfrischendes Kompendium gern zur Hand nehmen.

Es bleibt zu hoffen, daß dem Verlag mit den angekündigten Bänden über weitere Reiterregimenter ein gleich guter Wurf gelingt.

Zur rechten Zeit erschien Heinz Halm: **Soldaten in Bückeburg**. Geschichte einer Garnisonstadt. Verlag Grimme. Bückeburg 1971. Preis DM 8,50.

Diese Arbeit nimmt unter den Garnisonführern der Bundeswehr einen besonderen Rang ein, denn sie gibt eine auf sorgfältiger wissenschaftlicher Forschung beruhende Formationsgeschichte aller Truppenteile, die seit dem 17. Jh. bis zur Gegenwart in der schönen Residenz Bückeburg in Garnison lagen und noch liegen. Sie ist damit eine zuverlässige wissenschaftliche Grundlage für alle ferneren heereskundlichen Untersuchungen des Lipper Landes. Die uniformkundlichen Angaben werden durch eine reichliche und gute Bebilderung erläutert. In dem militärgeschichtlichen Abschnitt nimmt die seiner Zeit vorausschauende Persönlichkeit des Grafen Wilhelm und sein Werk einen besonderen Platz ein. Seine Heereseinrichtungen und die Festung Wilhelmstein werden mit heereskundlicher Akribie behandelt. Eine einleitende kurze Übersicht der Geschichte des Landes Lippe und der Stadt Bückeburg sowie eine Beschreibung seiner historischen und künstlerischen Bauten sind für den Besucher eine willkommene Zugabe. Das sorgfältige, heereskundlich hochinteressante Werk bedarf für unsere Mitglieder und Freunde keiner Empfehlung. Wir wünschen ihm den verdienten vollen Erfolg.

J. W.

Heeresmuseale Nachrichten

Das **Luftwaffen-Museum Uetersen** kann wieder einen sehr wertvollen Zuwachs seines Ausstellungsgutes verzeichnen. Es handelt sich um die militärische Hinterlassenschaft des Jagdfliegers im 1. Weltkrieg Ernst Frhr. v. Althaus, eines der ersten Flieger, welche mit dem Orden „Pour le Mérite“ ausgezeichnet wurden. Wie viele Jagdflieger war v. Althaus vorher Kavallerist und stand als Oberleutnant im Kgl. Sächs. Husaren-Regiment „König Albert“ Nr. 18 in Großenhain.

Vorhanden sind sämtliche Orden, Schirmmütze, Säbeltasche, grün-silberne Pelzmützen – National, Schulterstücke mit dem gekrönten AR-Monogramm sowie solche mit dem geflügelten Propeller, Erkennungsmarke und der silberne Ehrenbecher „Dem Sieger im Luftkampf“. Ernst v. Althaus mußte wegen eines Augenleidens das Fliegen aufgeben, ging als Kompanieführer zur Infanterie, kam in amerikanische Gefangenschaft und war 1920/21 Begleitoffizier und Dolmetscher bei der Interalliierten Friedenskommission in Ostpreußen.

Sein Augenleiden führte zu völliger Blindheit. Er starb am 29. 11. 1946 als Amtsgerichtsrat in Berlin.

R. Hannemann

Aus der Gesellschaft für Heereskunde

Die Jahreshauptversammlung in Bückeburg

Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung begann Freitag abends im Ratskeller in Bückeburg mit einer Sitzung des Vorstandes und einem ausgiebigen Beisammensein der bereits eingetroffenen Mitglieder. Am Samstag versammelten wir uns mit Gästen am Vormittag in einem Vortragssaal der Jägerkaserne in Bückeburg. Nach Begrüßung der Gäste und Mitglieder durch unseren Vorsitzenden, Prof. Dr. Hahlweg gab dieser einen kurzen inhaltsreichen Bericht aus dem Bereich der Militärgeschichte und Heereskunde. Ein durch Farbdias illustrierter Vortrag von unserem hochverdienten Dr. Herrmann behandelte das Militär im Lipper Land in seinen Veränderungen. 200 Jahre wechselvolle Geschichte dieser Kontingente zogen dabei an uns vorüber. Eine neue Waffe stellte uns unser Mitglied Hauptmann Halm vor, die Heeresflieger, die hier in Bückeburg ihre Waffenschule haben. Durch Klarsichtfolien illustriert wurde in prägnanter Form Aufgaben, Gliederung und Material dargestellt. Es folgte ein kurzer Vortrag über die Schlacht bei Minden im Jahre 1759. Dieser, gehalten von Georg Ortenburg, sollte die Geschehnisse noch einmal in ihrer Entwicklung zeigen und als Vorbereitung zur Schlachtfeldexkursion des nächsten Tages dienen.

Ein gemeinsames Mittagessen in der Kantine der Bundeswehr schloß sich an. An dieser Stelle möchten wir noch sehr für die gastliche Aufnahme und Versorgung durch die Heeresfliegerwaffenschule danken. Nach Besichtigung der Traditionsstube des ehem. Jäger Btl. Nr. 7 und eines Kasernenblocks wanderten wir zum Schloß und zum Heimatmuseum. Besonders das Schloß überraschte durch seine Schätze. Für uns hatte man ein vorzügliches Lagerbild aus dem 7-jährigen Krieg bereitgestellt. Auch die Fahnen und Erinnerungsstücke an den Grafen Wilhelm fanden starke Beachtung.

Gegen 16.55 Uhr begann bei reger Beteiligung die Jahreshauptversammlung. Nach Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden gab dieser — nach einer Gedenkminute an die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder — einen kurzen Tätigkeitsbericht. Es folgte der Bericht des Kassenwarts, der bei im ganzen gesunden Finanzlage doch sehr starke Außenstände durch säumige Zahler vermerkte. Hier sollte ein rascher Wandel eintreten. Es wurde ein Antrag angenommen, daß rückständige Beiträge durch Nachnahme eingezogen werden sollten. Nach dem Bericht der Kassenprüfer erfolgte die Entlastung des Kassenwartes. Der Jahresbeitrag 1972 wurde mit 36,— DM neu festgesetzt, um die gestiegenen Kosten aufzufangen. Der Beitrag kann in 2 gleichen Raten zu Beginn eines jeden Halbjahres gezahlt werden. Wir bitten unsere Mitglieder aber, Bankaufräge zu erteilen. Dafür wird aber zukünftig mit der letzten Nummer eines jeden Jahrgangs eine Einbanddecke in blau Leinen mit dem Aufdruck: „Zeitschrift für Heereskunde“ mitgeliefert. Einzelne Einbanddecken können ab Dezember zum Preis von je 2,50 DM beim Schriftführer bestellt werden.

Der Schriftführer verlas einen Bericht unseres Mitglieds Hans Zopf über die Arbeit an einem Verzeichnis von Militariasammlungen.

Unser hochverdienter Dr. Johannes Wilke wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt. Wir wünschen ihm dazu herzlich alles Gute und rufen ihn zu: „ad multos annos!“

Die Jahreshauptversammlung schloß gegen 18.30 Uhr.

Nach einem gemeinsamen Abendessen folgte ein zwangloser, sehr geselliger Abend im Kasino und Offiziersheim der Jägerkaserne, der erst sehr spät ein Ende fand.

Der folgende Sonntag vereinte fast alle Teilnehmer bei einer Exkursion nach Minden. Hierbei wurde zuerst das Museum unter fachkundiger Leitung von Museumsdirektor Dr. Bath besucht, wobei besonders das von unserem alten Mitglied Schirmer geschaffene Zinnfigurendiorama der Schlacht und die vielen schönen Sammlungsstücke im Mittelpunkt standen. Eine Schlachtfeldfahrt schloß sich an, wobei sehr instruktiv die Geländebeziehungen und die unwahrscheinlich nahen Entfernung deutlich wurden, in denen die Gefechte stattfanden.

Gegen Mittag verabschiedeten wir uns alle mit dem Vorsatz, bei der nächsten Jahreshauptversammlung wieder dabei zu sein.

Das Wetter war gerade richtig, nicht zu heiß und nicht zu naß.

Besonders danken möchten wir unserem Mitglied, Herrn Hauptmann Halm, der in selbstloser Weise viele Organisationsaufgaben übernahm und auch als Ortskundiger den Kontakt zur Bundeswehr aufrecht erhielt.

Es war eine schöne und gehaltvolle Tagung, wobei besonders der menschliche Kontakt sehr gepflegt wurde. Dieses wurde von allen Teilnehmern deutlich betont.

G. O.

Hinweis!

Auf der „Jahreshauptversammlung“ unserer „Gesellschaft für Heereskunde“ in Ingolstadt im September 1970 wies unser jahrzehntelanges Mitglied Bibliotheksrat i. R. Zopf auf sein Vorhaben hin, ein „Verzeichnis“ der Örtlichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlins, in der „DDR“ und in Österreich herauszubringen, in denen noch bemerkenswerte Bestände an musealen „Militaria“ vorhanden sind (vgl. „Zeitschrift für Heereskunde. Jg. 34, 1970, S. 179). Unter dem Namen „Militaria“ sind Bestände in Museen und Sammlungen öffentlicher und privater Art, zu denen auch u. a. charakteristische, gut erhaltene „Fortifikationen“ wie z. B. Burgen, Stadtbefestigungen etc. gehören können, zu verstehen, die über die Entwicklung der Streitkräfte Auskunft geben. Die Sammelerarbeit von Herrn Zopf ist inzwischen soweit fortgeschritten, daß die Örtlichkeiten mit „Militaria-Beständen“ in der „Deutschen Demokratischen Republik“ und „Österreich“ fertig, ein ansehnlicher Teil in der Bundesrepublik Deutschland im Umriß vorliegen, so daß mit einem erfolgreichen Abschluß der Arbeit, die der gesamten heeresgeschichtlichen Forschung von großem Nutzen sein könnte, am Ende des Jahres 1972 gerechnet werden dürfte. Die Sammelerarbeit erfordert weiterhin erhebliche Zeit und Mühe! Für jede Unterstützung in Form von Hinweisen etc. auf weniger bekannte Örtlichkeiten mit vielleicht bisher gänzlich unbekannten Schätzen an „Militaria“ aus dem hier angesprochenen Kreisen der Mitglieder und Freunde unserer „Heereskunde“ wäre der Herausgeber zu Dank verpflichtet und bittet um entsprechende Benachrichtigung!

Nachricht erbeten an: Hans Zopf, 1 Berlin-Grunewald, Sylter Str. 7

Arbeitskreis Berlin

In der Sitzung am 8. Februar 1971 sprach Herr Dr. K. G. Kliemann über „Der 18. Januar 1871 und seine Auswirkungen im militärischen Bereich bis 1914“. Der Vortragende streifte einige der zahlreichen Probleme im militärischen Bereich des Deutschen Reiches, so z. B. Elsass-Lothringen, die Verschmelzung der Bundeskontingente, die ständig steigenden Kosten für Heer und Flotte, die mangelnde Ausschöpfung der Wehrkraft und behandelte abschließend die umfangreiche und wertvolle Arbeit der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes.

Eine rege Diskussion, an der sich besonders Herr Dr. Thévoz mit historischen Gedanken über die Geschichte der sogenannten Reichslande in früheren Jahrhunderten beteiligte und in der auch von Herrn Morawietz auf die Arbeit von Oberst Kling „Kontingentsherrlichkeit im Kaiserreich“ — Zeitschr. f. Heereskunde 1957 S. 78 — hinwies, beschloß den gutbesuchten Abend.

Das Vortragsthema der 219. Sitzung im Februar 1971 in Berlin lautete:

„Militärgeschichte in der DDR“

Der Vortragende, Herr Dr. K. G. Kliemann, führte zunächst aus, daß die militärgeschichtliche Arbeit in der DDR heute dort von drei Säulen getragen wird: nämlich dem Militärarchiv in Potsdam, dem Museum für Deutsche Geschichte in Berlin und dem Armeemuseum im Marmorspalais in Potsdam. Unterstützt wird die Arbeit durch die Zeitschrift für Militärgeschichte.

Das Deutsche Armeemuseum wurde am 1. März 1961 gegründet. Es enthält neben einer großen Schau-Sammlung eine umfassende Bibliothek und ein Archiv, wodurch es möglich ist, ständig Sonder- und Wander-Ausstellungen zu schaffen. Das Militärarchiv enthält alle militärgeschichtlichen Aktenmaterialien aus der DDR, so z. B. die geretteten Bestände des ehemaligen Sächsischen Heeresarchivs sowie die militärischen Bestände aus den Landesarchiven. Hinzu kommen Bestände aus der Republik von Weimar und des Dritten Reiches. Die 1962 geschaffene Zeitschrift erscheint jährlich mit 4 Heften und enthält Beiträge aus dem Gebiet der militärischen Geschichte bis heute, Abdrucke von Dokumenten, Buchkritiken und eine Zeitschriftenschau in der auch Beiträge aus westlichen militärgeschichtlichen Zeitschriften aufgeführt sind.

Mo.

Am 19. 4. 1971 erfreute Herr Paul Spielhagen die gut besuchte 220. Sitzung mit einem Vortrag:

„Hofball im ehemaligen Königlichen Schloß zu Berlin“.

Der Vortragende gab uns eine „Original-Reportage“, denn er gehörte zur Regimentskapelle des 2. Garderegiments zu Fuß, die seit 1897 zu diesen Hoffestlichkeiten die Ballmusik stellte.

Orchestertraum war die kleine Galerie im Weißen Saal. Die Musiker konnten also den Festsaal übersehen. Auf der gegenüberliegenden Galerie hatten Offiziere, selbstverständlich in Paradeuniform, als Zuschauer Aufstellung genommen. Das Fest begann um 20 Uhr mit einem Fanfarenstoß des Trompetercorps des Regiments der Gardes du Corps, in der eigens für Hoffestlichkeiten angefertigten Galauniform. Es dauerte nicht lange, bis eine vielhundertköpfige Menge den Saal füllte und ein glanzvolles Bild bot. Damen in kostbaren Toiletten, mit blitzenden Diamanten, Militärs im Glanze der Galauniformen mit ihren Orden und Ehrenzeichen. Ausländische Offiziere, Minister, Gesandte, Attachés, Kammerherren, führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Rektor der Universität, der Polizeipräsident u. a., teils in Uniform, teils in gold- und silberbestickten Fracks oder im Ornament, bewegten sich auf dem Parkett. Durch dreimaliges Klopfen mit seinem Zeremonienstab kündigte der Oberhofmarschall — damals Graf August zu Eulenburg — das Nehen der Majestäten an. Die Kapelle intonierte dazu eine zarte Weise und die Majestäten mit ihrem Gefolge betraten den Saal. Die persönlichen Adjutanten des Kaisers und der Kaiserin, in friderizianischen Uniformen, behielten als Zeichen, daß sie im Dienst waren, ihren Dreispitz auf dem Kopf; ebenfalls die zum Hofball geladenen Mohamedaner. Der Kaiser, fast immer in der roten Uniform der Leibgarde-Husaren, führte die Kaiserin zum Thron. Nach Beendigung der Begrüßung nahm der Kaiser zur Seite der Kaiserin Platz und gab der Musik das Zeichen zum Anfang des Balles. Abwechselnd wurden Figuren und Rundtänze getanzt. Zu den Teilnehmern an den Figurentänzen waren von jedem Garde-Regiment vier Leutnants bzw. Oberleutnants kommandiert und in den Vortagen von der Hofballmeisterin darin unterwiesen. Die Teilnahme an den Rundtänzen war nur Offizieren bis zum Hauptmanns- bzw. Rittmeisterrang gestattet.

Nach ca. 8 Tänzen gab der Oberhofmarschall das Zeichen zur Tafel. Wieder eröffneten die Majestäten den Zug und nach Rang und Würden schlossen sich die geladenen Herrschaften an. Für die Kapelle gab es eine ca. 1½-stündige Pause, während der sie ebenfalls bewirkt wurde. Es gab belegte Brote und Bier, dazu 10 Mark, was gerne mitgenommen wurde. Nach der Tafel erschienen junge Leutnants mit ihren Damen und bat den Obermusikmeister doch einen „Schieber“ zu bringen, was gerne geschah. Ein damals moderner Schlager, wie z. B. „Puppchen, du bist mein Augenstern“ erklang und fröhlich setzte man sich über das Zeremoniell hinweg. Beim Erscheinen der älteren Herrschaften stoppte die fröhliche Musik. Der Oberhofmeister kündigte wieder das Erscheinen der Majestäten an und der zweite Teil des Hofballes begann. Mit dem Schlußreigen von Ditter von Dittersdorf endete gegen 1 Uhr die Festlichkeit. Während des Abganges der Gäste intonierte die Kapelle das Halali.

Der letzte Hofball fand am 24. Februar 1914 statt.

Herr Klempin ergänzte noch diese Ausführungen, indem er das Mitwirken von Starsängerinnen der Oper bei anderen Hoffestlichkeiten schilderte.

Anschließend nahm noch Herr Dr. Thévoz und Herr Herrmann Stellung zu dem Vortrag von Herrn Dr. Klietmann in der Märzsitzung 71 „Militärgeschichte in der DDR“. Die Tendenz der östlichen Geschichtsschreibung wurde dabei besonders herausgestellt. Es kam auch zur Sprache, daß die „Tradition“ der Volksarmee ausgeht von den Freiheitskriegen 1812/15, der Revolution 1848, den Kämpfen der französischen Republik nach der Schlacht von Sedan und den Aufständen in Deutschland 1918 bis 1920. Mo

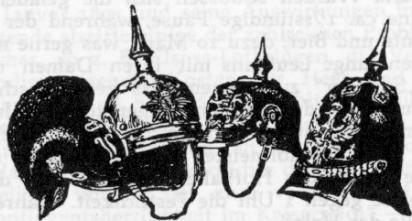
Sitzung am 10. 5. 1971. In Trauer dachten wir an unser Ehrenmitglied, den Kostümhistoriker Werner Boehm, der am 28. 4. 1971 verstorben ist.

Bibliotheksrat i. R. Hans Zopf brachte in seinem Vortrag: „Admiral Wilhelm August Tegetthoff. Zur 100. Wiederkehr seines Todesstages“ einen lebendig geschilderten Lebenslauf des Admirals unter Hervorhebung seiner Verdienste um die österreichische Marine. Im Kriege gegen Dänemark 1864 führte Tegetthoff die österreichische Flotte, die zusammen mit preußischen Kriegsschiffen gegen die dänische Flotte in dem Segefecht bei Helgoland kämpfte. Er schilderte auch den von ihm errungenen Sieg der österreichischen Flotte über die italienische Armada am 20. Juli 1866 bei Lissa. Vom Kaiser persönlich erhielt Tegetthoff den Auftrag den Leichnam seines Bruders, der in Mexiko erschossen wurde, heimzuholen und den Österreichern, die unter Kaiser Maximilian in Mexiko gedient hatten, die Heimkehr zu ermöglichen. Herr Klempin ergänzte anschließend vom Standpunkt des Marine Ingenieurs die Ansichten über den „Rammstoß“, mit dem die österreichische Flotte vor Lissa siegte.

Den zweiten Teil des Abends füllte der Vortrag von Herrn Klaus Woche aus. „Die Traditionspflege im österreichischen Bundesheer“. Der Vortragende machte uns mit einer Anweisung des Bundesministeriums für Landesverteidigung bekannt, nach der die Traditionspflege im österreichischen Bundesheer erweckt und durchgeführt werden soll. Dabei fügte er Vergleiche über die Traditionspflege in der Bundeswehr, in den NVA und in der Sowjetunion ein, die Anlaß zu lebhaften Diskussionen gaben und die Ausführungen des Vortragenden von verschiedenen Seiten beleuchteten. Mo.

Sitzung am 7. 6. 1971. Der britische Major D. Smith erfreute uns auf dem sehr gut besuchten Abend mit seinem Vortrag: „Der Rheinbund — Deutsche gegen Deutsche“. Seine allgemeine Darstellung der politischen Verhältnisse in Europa und die Ursachen, die zur Schaffung des Rheinbundes führten, wurden ergänzt durch Einzelschilderungen der militärischen Kontingente der deutschen Hilfsvölker Frankreichs unter Napoleon I. An Hand von Lichtbildern vermittelte uns der Vortragende, wie sich der französische Einfluß auf die Uniformierung der deutschen Kontingente auswirkte, in denen auch die Kommandosprache französisch war. Major Smith ging dabei auch auf die „Humaterisierung“ der militärischen Disziplin in den deutschen Kontingenten ein, in denen die Prügelstrafe durch französische Anordnungen abgeschafft wurde. Auch wurden Familien, die bereits ein Mitglied durch Tod beim Militär verloren hatten, von der Stellung eines Ersatzmannes verschont. Eine mehrseitige detaillierte Information für jeden Sitzungsteilnehmer, in der die Stärke der von den einzelnen Staaten gestellten Kontingente, ihre Feldzüge und die finanzielle Wiedergutmachung, die 1916 von Frankreich bezahlt wurde, aufgeführt sind, wurde besonders begrüßt. Eine sehr rege Aussprache beschloß das Vortragsthema, welches bisher in der Gesellschaft wenig behandelt wurde.

Zum Abschluß brachte uns Major Smith noch DIAS von der letzten DDR- und sowjetischen Parade in Ost-Berlin, die wir als imperialistische West-Berliner natürlich nicht im Original sehen dürfen. Für das Gebotene Besten Dank. Mo.



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

An unsere Mitglieder und Bezieher!

Auf der Jahreshauptversammlung in Bückeburg wurde beschlossen, daß der Jahresbeitrag und Bezugspreis in einer oder zwei Raten bezahlt werden kann. Die Zahlung der 1. Rate soll bis Ende März, der 2. Rate bis Ende August geschehen. Ist bis zu diesem Zeitpunkt keine Zahlung geleistet, wird die Belieferung mit der Zeitschrift eingestellt.

Zum Ende dieses Jahres werden wieder Einbanddecken in blau Leinen mit dem Aufdruck: „Zeitschrift für Heereskunde“ verfügbar sein. Interessenten können diese ab Anfang Dezember beim Schriftführer zum Preise von 2,50 DM/Stück erhalten.

Mitarbeiter dieses Heftes

Konrad Bärwinkel, 342 Herzberg, Hindenburgstr. 66

Dr. Helmut Eckert, 78 Freiburg, Kybfelsenstr. 52

Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn-Tannenbusch, Görlitzerstr. 16

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenau, Am Grohberg 5

Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Hann., Wallgartenstr. 26

Klaus Schlegel, 5023 Lövenich, Krs. Köln, Mittelweg 2

Dr. Herbert Schwarz, 8 München 15, Kapuzinerstr. 8

Major a. D. Rudolf v. Stein, 4054 Nettetal 1, Neustr. 58

Gerd Stolz, 23 Kiel-Mettenhof, Malmöweg 6

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 30,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 30,- DM jährlich - Einzelheft 6,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prömper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Versandfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. - Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Otto Morawietz — 75 Jahre 145

Nachruf Friedrich Uebe . . . 146

Nachruf Georg Petschke . . . 146

Klaus Schlegel:
Männer und Schicksale
(Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1) . . . 147

Friedrich Herrmann:
Berittene Seeoffiziere bei
einer Parade 1904 in Altona . . 153

A. Ulrich Koch:
Die französischen Miniaturen
des Freiherrn v. Gudenus,
Teil 3 155

Karl Redlin:
Napoleon I in Potsdam . . . 162

Fritz Kersten:
Die Greys und Argylls über-
leben (Bildbeilagen 7+8/1971 167

Rotraud Wrede:
Eine Grenadier-Offiziers-
mütze der russischen Garde-
regimenter von 1763 . . . 169

Friedrich Schirmer:
Die Uniformierung der Kur-
hannoverschen Infanterie,
1714—1803, Teil 7 171

Rudolf Hannemann:
Max Immelmann, der Adler
von Lille 173

Gerd Stolz:
Im Rückblick und Überblick
(Literatur über Leibhusaren) 175

Hans Kling und H. R. v. Stein:
Die Ersatztruppenteile der
Infanterie und Jäger
(Teil X) 179

Buchbesprechungen 181

Aus der deutschen
Gesellschaft für Heereskunde:
Arbeitskreis Berlin 183

Knifflige Fragen über die
alte Armee 184

Mitarbeiter dieses Heftes . . 184

Anzeigen 172, 183, 184



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturgeschichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Hauptmann a. D. Morawietz 75 Jahre

Am 18. September feierte unser allseitig geschätztes Mitglied, Herr Hauptmann a. D. O. Morawietz, Berlin-Schmargendorf, Davoser Straße 14 a, seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar, eine gerade, charaktervolle Persönlichkeit, hat sich als langjähriges Vorstandsmitglied und Vorsitzender des traditionsreichen Berliner Mitgliederkreises unserer Gesellschaft durch seine unermüdlich dort geleistete ebenso fruchtbare wie selbstlose Arbeit hohe Verdienste erworben. Darüber hinaus besitzt der Jubilar, der aus der Praxis des modernen Waffenwesens kommt und namentlich auf eine erfolgreiche, anerkannte Tätigkeit im ehemaligen Heereswaffennamt (Wa Prüf 2) in Frieden und Krieg zurückblicken darf, einen Namen als Kenner von Rang der historischen Waffenkunde im In- und Ausland. Er darf heute in Deutschland als der führende Sachkenner auf dem Gebiet der neueren und neuesten Handfeuer- und Maschinengewaffen angesprochen werden, wovon seine zahlreichen, von umfassendem praktischen und theoretischen Wissen wie von empirischen Sachverstand getragenen Veröffentlichungen in den verschiedensten Militärzeitschriften, aber auch in der Zeitschrift unserer Gesellschaft Zeugnis ablegen. Sein Hauptwerk, das ihn weit hin bekannt machte, ist der erstmalig 1957 (Hamburg, im Verlag unseres Mitgliedes H. G. Schulz) erschienene „Eckardt-Morawietz“ (Die Handwaffen des brandenburg-preußischen-deutschen Heeres): ein stets gesuchtes, für Forscher wie für Sammler gleichermaßen ungemein nützliches, praktisch gehaltenes Sachbuch, das zu den Kostbarkeiten von bleibendem Wert in diesem Fachbereich zählt.

Diesem Heft liegen bei:

Bildbeilagen 7+8/1971

Prospekt Eikon-Verlag

Möge es dem rüstigen, nach wie vor in unserer Mitte voll tätigen Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre zum Wohle unserer Gesellschaft zu wirken, die sich mit ihm in steter Dankbarkeit verbunden weiß.

Univ.-Professor Dr. Werner Hahlweg
Vorsitzender

Am 19. Februar 1971 verstarb in Wuppertal-Elberfeld im Alter von 86 Jahren

Friedrich Uebe

Oberstleutnant a. D.

Aus einem Kolberger Pfarrhaus stammend (sein Vater gab seine Erinnerungen an den siebziger Krieg als Einj. Freiw. beim Stettiner Königs-Grenadierrgt. als Buch heraus), trat er 1904 bei den Moltke-Füsiliern in Glatz ein, kam dann zum Oberschles.-Feldartillerie-Rgt. Nr. 57, mit dem er mehrmals verwundet, den Weltkrieg 1914/18 an allen Fronten mitmachte, das er in die Heimat zurückführte und dessen Geschichte er schrieb. In seiner Heimatstadt Kolberg lebend, gab er 1938 das „Ehrenmal des preußischen Offizierskorps“ heraus, einen umfangreichen Band, der in alphabetischer Listenform alle 44 000 gefallenen preußischen Offiziere des aktiven Dienststandes und der Reserve mit ihrer Friedens- und Kriegsformation sowie Ort und Datum ihres Todes erfaßt. Als Goebbels verlangte, „die Juden und Judenstämmlinge“ sollten aus dem bei Mittler & Sohn zur Auslieferung mit 5000 Stück fertigen Werk entfernt werden, wurde mit wenigen Ausnahmen die ganze Auflage eingestampft. Nach einigen Jahren Heeresdienst im letzten Weltkrieg in Italien erlebte Friedrich Uebe die Beschießung Kolbergs, die Zerstörung seines Hauses und hierbei den Tod seiner hochbetagten Mutter. Auf dem langen Fußmarsch zum Westen klage er den Tod seiner Ehefrau und einer Tochter. Er führte die fertigen Manuskripte für das „Ehrenmal“ des württembergischen sächsischen und bayerischen Offizierskorps mit sich auf der Flucht; sie wurden bei einer der zahlreichen Festnahmen vor seinen Augen von einem Polen zerissen und vernichtet. Bei seiner in Wuppertal verheirateten Tochter fand er eine neue Bleibe. Hier verkaufte er wie so viele zunächst ohne Pension lebend, seine durch viele Fährnisse gerettete goldene Uhrkette, um sich für den Erlös die Ranglisten der preußischen Armee von 1817 bis 1918 unter oft erheblichen Opfern zu beschaffen. Hieraus stellte er eine alphabetische Rangliste des aktiven preußischen Offizierskorps zusammen, etwa 75000 Namen in hundert Jahren, die sich heute als Manuskript im Militärarchiv in Freiburg befindet. „Das ist mein Dank an die Armee, die mein Leben ausfüllte und der ich die schönsten Jahre verdanke“, waren stets seine Worte. Von hünenhafter Gestalt, blond, blauäugig, ein echter Pommer, trotz aller Schicksalsschläge stets zu herzlichem Lachen und Soldatenwitz aufgelegt, so wird er allen seinen Freunden vor Augen stehn als ein Mann, der sich im Umbruch der Zeiten und der Bewährung stets mit größtem Stolz als Kgl. preuß. Offizier bekannte und mit unendlichem Fleiß heereskundliche Werke schuf, die seinen Namen für immer festhalten. Wir sind stolz, daß Friedrich Uebe einer der unsrigen war.

Für die Deutsche Gesellschaft für Heereskunde
Der Vorstand

für seine Freunde
Klaus Schlegel

Georg Petschke

Dipl.-Ing., Bundesbahn-Oberrat i. R.
* 23. 6. 1906 † 1. 8. 1971 München

Genau einen Monat nach seinem Eintritt in den Ruhestand wurde unser Mitglied Georg Petschke zur Großen Armee abberufen.

Von Jugend an eng mit der Geschichte der Seydlitz-Kürassiere verbunden, wandte er seine Liebhaberei ganz dieser Waffengattung zu und trug mit stiller Ausdauer und großem Geschick eine einzigartige Spezial-Sammlung zusammen. Einige Beiträge, die einen Eindruck seiner einmaligen, in jedem Falle durch Proben und Muster belegbaren Kenntnisse geben, konnten 1958 bis 1963 in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden.

Sein Wunsch und Plan, sich nunmehr in Ruhe ganz der Bearbeitung und weiteren Auswertung seiner Sammlungen widmen zu dürfen, wurde ihm nicht erfüllt. Mit seiner Arbeit hat er sich selbst ein Denkmal gesetzt, das ihm im Kreise unserer Gesellschaft ein bleibendes ehrenvolles Andenken sichert.

Der Vorstand

Helmut G. Schulz

Männer und Schicksale

Aus der Geschichte des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1
und seines Offizierkorps.

Von Klaus Schlegel

Unter dem Titel „Männer und Schicksale“ hat der Verfasser in Nr. 199/1965 und Nr. 204/1966 dieser Zeitschrift versucht, Einblicke in das Wesen, die Zusammensetzung und die Herkunft des Offizierkorps der preußischen Garde-Infanterie am Beispiel des 1. und 2. Garderegiments zu Fuß zu geben.

Beim Abgang des Generalobersten Hans von Seeckt 1926 schrieb ein linksgerichteter Journalist: „Seeckt stammte aus der Garde-Infanterie des alten Heeres, und zwar aus dem berühmten Alexander-Regiment. Für den Kenner der Kaiserlichen Wehrmacht sagt das schon allerhand ... Bei den Alexandrinern erzog man den Mann von Welt. Die Alexanderleute waren durchweg gescheite Burschen, tüchtige Militärs ...“ Diese nachher sehr gehässig werdenden Zeilen zeigen immerhin, welche Hochachtung und welches Ansehen das Regiment auch bei den absoluten Gegnern der alten Ordnung genoß. „Das Alexander-Regiment spielte eigentlich die erste Rolle unter den Berliner Garde-Regimentern“, schrieb der ehemalige Oberleutnant des Regiments in den neunziger Jahren, Friedrich von Verdy du Vernois. „Ruhm der Alexander-Grenadiere“ nannte der Kölner Archäologe, Professor Dr. Otto Doppelfeld, 1964 seinen Vortrag im Rotary-Club, in dem sich der „kurzfristig Dienende“ des Jahrgangs 1907 im Infanterie-Regiment Nr. 67 aus seiner Jugend erinnert, daß die „Alexander“ das „eigentliche Berliner Garde-Infanterie-Regiment“ waren. Nicht unwesentlich mag zu dieser „eigentlich“ ersten Stellung die Verleihung der bisher vom 1. Garde-Regiment getragenen Grenadiermützen im März 1894 beigetragen haben, einstens ein Geschenk des Zaren. Ähnliche Grenadiermützen trug das russische Regiment Preobraschensk. Als das Regiment das erste Mal vor dem Kaiser zur Parade im Lustgarten am 14. März 1894 in Grenadiermützen angetreten war, hielt der Monarch folgende Ansprache: „Ich habe euch bei Gelegenheit meines 25jähr. Dienstjubiläums die Grenadiermützen verliehen, die bisher mein 1. Garde-Regiment getragen hat; dieselben haben in der Parade gestanden unter König Friedrich Wilhelm III., König Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich, und bilden somit ein gutes Stück preußischer Geschichte. Ich habe euch diese Grenadier-Mützen gegeben als ein Zeichen des Dankes für die bisherige stramme Haltung des Regiments, für die hervorragenden Leistungen im Kriege und für mein Haus, und auch aus dem Grunde, weil das Regiment Alexander fast nur aus Grenadier-Bataillonen der alten Friederizianischen Armee zusammengesetzt ist ...“

In den zahlreichen Anfeindungen der alten Armee nach dem ersten Weltkriege kehrt immer wieder die spöttisch gemeinte Redewendung vom „Alexandergeist“, und in den Zeiten erster revolutionärer Umtriebe um die Jahrhundertwende soll Kaiser Wilhelm II. geäußert haben, im Falle von Unruhen werde er in der Reichshauptstadt „an der Spitze der Alexander-Grenadiere Ordnung schaffen“. Seinem ihm gegenüber sehr freimütigen Chef des Militärkabinetts, dem General von Hahnke, entgegnete er einmal: „Nun machen Sie mir schon wieder Opposition, aber natürlich, Sie sind ja Alexandriner.“

Regimentsgründung, die erste Rangliste von 1814.

Die Alexander-Tradition reicht vom 1. Mai 1626, als Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg das 3000 Mann starke Regiment des Obristen Hillebrand von Kracht errichtet, über die Gründung unter dem Namen „Grenadier-Regiment Kaiser Alexander“ im Jahre 1814 bis zu jenem 9. Mai 1945, an dem das ausgebultete Grenadier-Regiment Nr. 67 „Generaloberst von Seeckt“ in der Weichselniederung seine Waffen niederlegt.

Im Oktober 1814 erging eine „Allerhöchste Cabinets-Ordre“, nach der zwei Grenadier-Regimenter gebildet werden sollten. Das Erste Grenadier-Regiment aus dem Leib-Grenadier-Bataillon und dem 1. und 2. Ostpreuß. Grenadier-Bataillon, das Zweite Regiment aus dem Pommerschen, dem Westpreußischen und dem Schlesischen Grenadier-Bataillon. Das erste Regiment erhielt als Kommandeur den Major von Schachtmeyer vom 2. Garde-Regiment z. F., das zweite den Oberstleutnant von Klitz, den bisherigen Kommandeur des Ostpreuß. Jäger-Bataillons. Die Chefstelle beim ersten Regiment ward dem Kaiser von Russland, beim zweiten dem Kaiser von Österreich angetragen. Es war die Geburtsstunde der „Alexander“ oder „Alexandriner“ und der „Franzer“, wie sie bald im Volksmund hießen.

Bei der Neuformierung der beiden Regimenter fanden nur Stämme und Formationen der alten Armee Verwendung, die sich 1806 gut geführt und in den Freiheits-

kriegen bewährt hatten. So wurde das I. Bataillon des Alexander-Regiments aus dem von der Belagerung Kolbergs her berühmten Waldenfels-Bataillon gebildet, das II. und III. aus den ältesten Regimentern der brandenburg.-preußischen Armee, darunter dem späteren 4. Infanterie-Regiment mit dem Gründungsjahr 1726.

Die „Rang-Liste der Offiziere des Königlich Preußischen Grenadier-Regiments Kaiser Alexander“ vom Oktober 1814 umfaßt 59 Namen, darunter 14 bürgerliche (Unterstab, Aggregierte und Port.-Fähnriche nicht mitgezählt). 40 Offiziere, darunter fast alle bürgerlichen, trugen das Eiserne Kreuz 2., 3 die 1. Klasse und 5 den Orden Pour le mérite.

Der Kommandeur, Major von Schachtemeyer, der als solcher 1825 49jährig verstarb, war der älteste von fünf Brüdern eines westpreußischen Gutsbesitzers, die alle in die preußische Armee eintraten. Nach seiner Verwundung vor Paris im März 1814 als Führer des I. Batls. 2. Garde-Regiments z. F. war er mit dem Eisernen Kreuz, dem russ. St. Georgen-Orden 4. Kl. sowie dem Bayer. Max Joseph-Orden ausgezeichnet worden. Die beiden Majors Wilhelm von Leslie und Wilhelm von Carlowitz trugen für ihr tapferes Verhalten 1807 den Orden Pour le mérite, beide aber auch das Eiserne Kreuz 1., den St. Annen- 2. und den Wladimir-Orden 4. Klasse.

Der vom Leib-Grenadier-Bataillon einrangierte Seconde-Leutnant Robert von Alvensleben ist der erste von weiteren 7 Namensträgern (oft dienen vier Alvenslebens auf einmal im Regiment), darunter die Brüder Gustav, 1821 ins Regiment eingetreten, 1870 Komm. General des IV. Armeekorps und der 1827 bei den Alexandern eingetretene geniale Führer des III. Armeekorps im Feldzuge 1870, Konstantin von Alvensleben, der von 1861 bis 1864 auch Alexander-Kommandeur war wie von 1858/59 sein Vetter Louis. Von 1814 bis 1863 fehlt der Name in keiner Alexander-Rangliste. Von 1814 bis 1870 kehren auch die Namen von Zollikofer-Altenklingen und von Seelhorst stets wieder. Der Sec. Lt. Carl von Zollikofer-Altenklingen, einem alten Patrizier- und Ratsgeschlecht der Schweizer Hauptstadt Bern entstammend, ließ seine beiden Söhne ins Regiment eintreten; und auch die Söhne des Premier-Leutnant August von Seelhorst von 1814, vormals beim 2. Ostpreuß. Grenadier-Batl., werden ihre Laufbahn als Alexander-Grenadiere beginnen, Rudolf von Seelhorst ist in den Feldzügen 1866 und 1870/71 bei ihnen Komp.-Chef.

Bemerkenswert ist auch das Schicksal einiger bürgerlicher Offiziere. August Stockmarr, Sohn eines anhaltinisch-dessauischen Forstbeamten, nach schwerer Verwundung 1813 bei Groß-Görschen mit dem EK 2 ausgezeichnet, nimmt nach 20jähriger Alexander-Dienstzeit als Major seinen Abschied, um dem Ruf seiner Heimat zu folgen. So kämpft er 1849 als Oberst und Kommandeur des anh.-dess. Bataillons bei Düppel, um dann im November 1867 als „Generalleutnant z. D.“ wieder in die preußische Armee aufgenommen zu werden. Paul Meister, der 1910 das II. Batl. des Alexander-Regiments führte — er starb 1939 als Generalleutnant z. D. — war der Großneffe jenes Heinrich Meister, der 1813/14 als Freiw. Jäger im Colberg'schen Regiment stritt, als Sek.-Lt. mit den Alexandern 1815 in Paris einzog und 1836 als Capitain und Komp.-Chef des Regiments verstarb. Christian Wehmeyer aus Gotha stand von 1804 an im 1. Bataillon Garde, wurde später Feldwebel im Ersten Garde-Regiment, in diesem im März 1813 Sec.-Lt., um nach Versetzung ins 1. Ostpreuß. Grenadier-Batl. mit diesem ins Alexander-Regiment eingereiht zu werden. Auf dem Rückmarsch aus Frankreich ist er im Oktober 1815 in Vallendar am Rhein gestorben.

Aber auch Kavalleristen kamen bei der Aufstellung des Regiments in seine Reihen: Eduard Klaatsch, Lützower Jäger, dann im 2. Westpreuß. Dragoner-Regiment, wurde zusammen mit seinem Bruder Adolf, der als 2. Leibhusar 1814 ins Feld gezogen war, 1815 Fähnriche und Seconde-Leutnants bei den Alexander-Grenadiere.

Wenig bekannt ist, daß der erste Wachaufzug mit klingendem Spiel vor der Schinkel'schen Wache in Berlin „Unter den Linden“ durch das Alexander-Regiment erfolgte, eine Tradition, ohne die die Hauptstadt nicht denkbar ist. Am 17. September 1818 war der Regimentschef, Kaiser Alexander von Russland, eingetroffen. Die Regimentsgeschichte berichtet: „Am folgenden Tage, Freitag, den 18., morgens 9 Uhr, waren die gesamte Generalität und die verschiedenen Offizierskorps im Lustgarten versammelt, wo des Kaisers und Königs Majestät eine Spezial-Revue und Wacht-Parade des Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments abzunehmen geruhten, worauf das Regiment alsdann die Ehre genoß, in dem zwischen dem Zeughause und dem Universitätsgebäude von Schinkel neu erbauten Wachhause, einer Zierde jenes Stadtteiles, die erste Wache zu tun.“



Die Mannschaftsstube mit den Fenstern nach dem Kastanienwäldchen. (Die Alexander sind auf Wache.)

Neue (Schinkel'sche) Wache, Berlin

Erste kriegerische Bewährung

Im März 1848 bei den Straßenkämpfen in Berlin fielen der Premier-Lt. Adolf von Wulffen und drei Grenadiere. Im Gefecht bei Schleswig am 23. April 1848, fanden der Premier-Lt. von Grone und der einer schwedischen, dann in Pommern ansässigen Familie entstammende Seconde-Lt. Erich von Kuylenstjerna und drei Füsiliere den Tod. Vom 5. bis 9. Mai 1849 stand das Regiment in Dresden im Straßenkampf. Hier fielen der aus Mecklenburg stammende Sec.-Leutnant von Liebeherr und der Bruder des ein Jahr zuvor bei Schleswig gebliebenen, Hugo von Kuylenstjerna, sowie zwei Füsiliere.

Verhältnismäßig gering waren die Verluste 1866: 1 Unteroffizier und 7 Mann fanden den Tod. Aber bei Königgrätz standen sich das preußische und das österreichische Alexander-Regiment (Inf. Rgt. Kaiser Alexander von Rußland Nr. 2) gegenüber, und der Grenadier Plitzko vom Brigade-Regiment „Elisabeth“ eroberte die Fahne des 2. Bataillons des österr. Regiments (später in der Garnison-Kirche Potsdam).

1870/71 – vor 100 Jahren

Die Offizierverluste in diesem Feldzuge sind alle am 18. August 1870, dem Tage von St. Privat, zu beklagen, 13 Offiziere waren gefallen, 14 verwundet, zwei Bataillons-Kommandeure schwer, unter ihnen der Führer des I. Batails., Major Richard von Sceckt, 7 Komp.-Chefs fielen aus, 2 waren gefallen, 5 schwer verwundet. Hier erhielt aber auch der wohl älteste Kriegsfreiwillige des Jahres 1870 die Todeswunde. Es war der Unteroffizier Christian Raspe, ein 53jähriger Gastwirt, aus dem Mansfelder Kreis gebürtig. Die Regimentsgeschichte schreibt: „Unteroffizier Raspe, 10. Kompanie, der schon 1837 mit Ehren gedient und 1848 als Halbinvalide ausgeschieden war, hatte sich trotz seiner grauen Haare bei der Mobilmachung gemeldet. Er machte den Einmarsch in Frankreich zu Fuß mit, mußte jedoch schließlich wegen geschwollener Füße auf dem Kompaniekarren fahren. Am Tage der Schlacht aber bestand er darauf, mitkämpfen zu dürfen, und gab im Gefecht ein hervorragendes Beispiel von Tapferkeit, bis ihn ein Schuß durch die linke Seite der Brust niederstreckte.“

Ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte des Regiments ist der Tag von Le Bourget am 30. Oktober 1870. Ein oft gemaltes Bild stellt den Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division (zu der das Alexander-Regiment gehörte), Generalmajor Otto von Budritzki, mit der Fahne des II. Bataillons des Regiments „Elisabeth“ beim Sturm auf Le Bourget dar, die er dem sinkenden Fahnenträger entriß. Er erhielt den Orden Pour le mérite hierfür. Otto von Budritzki entstammt einem polnischen im 17. Jahrhundert nach Pommern und im 18. Jahrh. nach Brandenburg gelangten Adels-geschlecht. Die meiste Zeit seines Lebens stand er bei den Alexandern, wo er 1830

18jährig, vom Kadettenkorps kommandiert, eintrat, es darin bis zum Oberst brachte, um 1865 sein Kommandeur zu werden.

Von 8 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags dauerte der Kampf um Le Bourget. An der Spitze der 8. Komp. entscheidet der 23jährige, zu Wilhelmsburg Prov. Hannover geborene Sec.-Leutnant Karl von Ramdohr den Kampf um den Bahnhof. Schon für St. Privat mit dem EK 2 ausgezeichnet, wird ihm als Anerkennung für seinen Mut und seine Umsicht jetzt das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen. Beim Siegeseinzug in Berlin ward ihm die Ehre zuteil, vor allen Gardetruppen an der Spitze der 89 eroberten französischen Fahnen zu marschieren und diese dann zu Füßen der Statue König Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten niederzulegen. Als Generalleutnant ist er 1928 achtzigjährig in Potsdam gestorben.

Die 7. Komp. der Alexander-Grenadiere, an ihrer Spitze der Premier-Leutnant d. Res. Paul Cleinow, 1838 in Kempen/Niederrh. geboren, später Landgerichtsrat in Glogau, dringt unaufhaltsam auf der zur Gasfabrik führenden Straße vor, Schnellfeuer empfängt sie aus den Häusern, Granate auf Granate schlägt in der Nähe der Kompanie ein, viele fallen. Da stürmt der Tambour Friedrich Wilhelm Bümsen vor, allen voran sucht er seinen Platz an der Seite des Kompanie-Chefs und schlägt unaufhörlich die Trommel zum Sturm, hinter ihm, neben ihm fallen seine Kameraden. Das Trommelfell platzt, aber Bümsen dreht die Trommel um und schlägt unerschrocken weiter; als einer der ersten ist er am Ziel, im Hof der Gasfabrik, vor sich den fliehenden Feind. Schon nach 6 Tagen erhält er das Eiserne Kreuz. Als „Tambour von Le Bourget“ ging er, in vielen Gedichten besungen, in die Geschichte ein. Die Regimentsgeschichte schreibt: „Sein unerschrockenes Verhalten wurde auf eigentümliche Weise sogar in Paris bekannt: Das ‚Daheim‘ hatte von dem Braven unter der Benennung ‚Der Tambour von Le Bourget‘ in seiner Nr. 11 eine Abbildung gebracht. Gerade diese Nummer fanden die Franzosen bei einem Vorpostengefecht in einem preußischen Tornister. Der Redakteur des ‚Figaro‘ kaufte dieselbe zu dem nur durch den gänzlichen Mangel an Nachrichten in der eingeschlossenen Stadt erklärlichen Preis von 1000 Francs und ließ zahlreiche Exemplare davon in französischer Übersetzung verbreiten, bei denen das Bild des Tambours die erste Seite schmückte.“

Betrachtungen zu einem 100 Jahre alten Foto.

Das nebenstehende Foto zeigt Offiziere des Alexander-Regiments, die bei Kriegsausbruch 1870 zum 1. Bataillon des 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments Görlitz abkommandiert waren, mit ihren elssässischen Quartierwirten. Kommandeur des Regiments war Oberstleutnant Hugo von Rauchhaupt von den „Alexandern“, während im 1. und 3. Bataillon die Bataillons-Kommandeure und die Kompaniechefs ebenfalls vom Alexander-Regiment gestellt wurden. Aus anderen Landwehrformationen wurden Premier- und Seconde-Leutnants hinzukommandiert. An großen Schlachttagen nahm das 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment nicht teil, wohl aber an zwei gefahr- und mühevollen Belagerungen, denen von Straßburg und Paris.

Das Foto trägt auf der Rückseite den handschriftlichen Vermerk des damaligen Premier-Leutnants von Hagen (seit 1907 wieder alte Namensform „von dem Hagen“): „Am 1. Oktober 1870 in Marlenheim 2 Meilen von Straßburg nach der Capitulation der Festung.“ Wir sehen links stehend die hünenhafte Gestalt des aus Ostpreußen stammenden Premier-Leutnants d. L. Hopp, dessen tapferes Verhalten in den Kämpfen vor Paris die Regimentsgeschichte erwähnt. Neben ihm steht der Sec. Lt. von dem Hagen, es folgt der Quartierwirt, Großvater Schwarz, und der Führer der 4. Komp. Premier-Leutnant Kurts.

In dem Familienzweig von dem Hagen wurden die Söhne meistens Forstmeister und die Töchter heirateten solche. Friedrich Ferdinand und sein älterer Bruder Ernst Heinrich (s. v. Priesdorff 9/238 und 9/255) wurden aktive Soldaten und beide Generalleutnant. Sie waren die Söhne eines Oberforstmeisters, der Bruder des Vaters ebenfalls. Friedrich Ferdinand von dem Hagen war nach kurzem Jurastudium als Einj.-Freiw. bei den „Alexandern“ eingetreten. Eine glänzende Laufbahn in Front und Generalstab eröffnete sich dem „anspruchslosen und strebsamen“ Offizier, die stets von glänzenden Beurteilungen seiner Vorgesetzten begleitet wurde. 1877 gilt Hauptmann von dem Hagen als hervorragender Taktiklehrer der Kriegsschule Kassel. 1890 ist er Direktor der Kriegsschule Potsdam. „Ein liebenswürdiger und wohlwollender Stabsoffizier“ ist das Urteil des Alexander-Fähnrichs Friedrich von Verdy du Vernois, der unter ihm die Schule besucht. Von 1896 bis 1902 stand er in Ostpreußen, als Kommandeur der 3. Grenadiere in Königsberg, der 4. Infanterie-Brigade in Gumbinnen und der 2. Infanterie-Brigade wieder in Königsberg. Bis 1904 war er Kommandeur der 21. Division in Frankfurt/M. Ein anderer Familienzweig von dem

1. 10. 1870 Marlenheim

b. Straßburg.

Stehend von links
nach rechts:

Prem. Lt. Hopp,
Sec. Lt. v. d. Hagen,
dessen Bursche,
Großvater Schwarz,
Prem. Lt. Kurts.

Sitzend:

Sec. Lt. Herm. v. Viebahn,
Eheleute Schwarz,
Hauptm. v. Gerhardt.

Liegend:

Sec. Lt. v. Ciesielski



Hagen steht drei Generationen im Regiment: im Mai 1918 stirbt der Oberleutnant Bernhard von dem Hagen des Alexander-Regiments an seinen schweren Verwundungen im Lazarett. Premier-Leutnant Ernst Kurts, 1843 zu Berlin geboren als Sohn des Majors Kurts vom Lithographischen Institut, Inhaber des Eisernen Kreuzes, trat vom Kadettenkorps 1860 als Sek.-Leutnant beim Alexander-Regiment ein, in dem er bis zu seinem frühen Tode am 22. Juni 1879 verblieb. Während einer Schießübung mit dem Füsilier-Bataillon unternahm er mit einigen Kameraden auf dem Teupitzer See, nahe dem gleichnamigen Städtchen im Kreise Teltow, eine Segelpartie als ein Gewitter aufkam, sich der Himmel völlig verdunkelte und mit gewaltigem Windstoß das Boot zum Kentern brachte. Wie seine Kameraden wurde auch Hauptmann Kurts nach langem Kampf mit den Elementen von einheimischen Schiffern gerettet, aber, wieder festen Boden unter den Füßen, brach er nach nur wenigen Schritten vom Herzschlag getroffen zusammen. Seine Regimentskameraden errichteten an dieser Stelle einen Gedenkstein. Sein liebenswürdiges, kameradschaftliches und geselliges Wesen war auch im Offizierskorps des Brigade-Regiments „Elisabeth“ besonders geschätzt. 2. Reihe von links nach rechts: Bataillons-Adjutant Seconde-Leutnant Hermann von Viebahn, die Quartierwirte Ehepaar Schwarz, der Führer der 1. Komp., Hauptmann Karl von Gerhardt, Sec.-Lt. von Viebahn II, wie ihn die Rangliste im Gegensatz zu seinem Bruder Rudolph „Prem-Lt. v. Viebahn II“ nennt, war der jüngste der drei Brüder Rudolph, Georg und Hermann von Viebahn, die ihre Laufbahn im Alexander-Regiment begannen und alle drei preußische Generale wurden. (Lebensläufe s. v. Priesdorff Bd. 10, Rudolf S. 91, Georg S. 93 und Hermann S. 95). Sie entstammten einem bergischen Geschlecht aus der Gummersbacher Gegend, das im 18. Jahrh. in Westfalen Grundbesitz erwarb und 1728 die preußische Adelsanerkennung erhielt. Seit 1860 Rudolph v. Viebahn ins Regiment eintrat, wird der Name rühmlichst genannt bei feierlichen Anlässen, wenn z. B. Regimentsdelegationen zum Zarenhofe reisten, in den Einigungs- kriegen, im ersten Weltkrieg und in den mit der Alexander-Tradition gebildeten Frei- willigen- und Reichswehrformationen nach 1918. Der hier abgebildete Hermann v. Viebahn hatte sechs Söhne, die 1914 als aktive Offiziere ins Feld rückten, davon vier im Regiment Alexander. Von letzteren fiel Rudolf schon am 29. August 1914 als Bataillons-Adj. in Frankreich und Heinrich als Führer der 3. Komp. 1915 in Rußland. Im zweiten Weltkrieg fiel der jüngste Sohn, Alexander, Dr. phil., als Hauptmann und Bataillons-Kommandeur in den ersten Tagen des Rußlandfeldzuges 1941. Der 1915 gefallene Heinrich von Viebahn ist der Mittelpunkt jenes historischen Fotos, das um die Welt ging, und ihn zeigt, als er um die Mittagsstunde des 31. Juli 1914 mit einer



am Oberst brachte, um auf um Le Bourget. An Hohenberg Prov. Hannover Berlin um 1905, wo die drei Generale Hermann, Rudolf und Georg v. Viebahn (von links nach rechts)

Gruppe der 1. Komp. zum Denkmal Friedrich des Großen Unter den Linden ausrückte, um den Berlinern amtliche Kunde vom Zustande drohender Kriegsgefahr zu geben. Diesen Augenblick schildert die Regimentsgeschichte: „Trommelwirbel! Atemlose Stille der herandrängenden, unabsehbaren Menschenmenge! Mit laut schallender Stimme verliest Oberleutnant v. Viebahn die Bekanntmachung. Dasselbe wiederholt sich im Lustgarten vor dem Kaiserschloß.“

Der 1830 zu Berlin geborene Hauptmann Karl von Gerhardt war der Sohn des 1879 verstorbenen Polizeipräsidenten von Magdeburg, Adolf von Gerhardt, seine Mutter die Tochter des berühmten Arztes, Hofrats und Professors Dr. Friedrich Osianer in Göttingen. 1856 wird er von den 26ern ins Alexander-Regiment versetzt und nimmt 1876 als Major im Grenadier-Regiment Nr. 12 seinen Abschied. 1913 stirbt er 83jährig in Schlesien. Sein Großvater, Leutnant bei den Usedom-Husaren, erhält 1787 den Adel, der 1799 auf dessen Bruder Christoph Friedrich Gerhardt ausgedehnt wird, der am 10. Juni 1807 bei Heilsberg als Major im Regiment Twarzycs gefallen ist. Die Familie war damals in Ostpreußen begütert.

Der vorn liegende Sec.-Lt. Georg von Ciesielski, 1845 in Potsdam als Beamtensohn geboren, entstammt einem polnischen Geschlecht, das Ende des 17. Jahrh. die kurbrandenburg. Adelsbestätigung erhält, im 18. Jahrh. mehrere Güter in Ostpreußen erwirbt und mit zahlreichen Mitgliedern in preußischen Militär- und Zivildiensten stand. 1864 beim Alexander-Regiment eingetreten, wird er 1879 nach einem kurzen Kommando zur Unteroffizierschule Potsdam Hauptmann und Komp.-Chef im Füsilier-Regiment Nr. 36. 1880 ist er als der wohl Letzte seines Geschlechts während einer Kur in Wiesbaden mit 35 Jahren gestorben.

(Fortsetzung folgt)

Berittene Seeoffiziere bei einer Parade

1904 in Altona

von Friedrich Herrmann

Marineoffiziere zu Pferde bieten einen so ungewohnten Anblick, daß mir ein Bild — aufgenommen bei einer Parade 1904 in Altona — einer näheren Betrachtung wert erscheint. Das Foto zeigt überdies bei diesen berittenen Seeoffizieren drei verschiedene Arten von Satteldecken und dreimal den besonderen Galarock der Admirale i. d. Stellung der Generaladjutanten und à la Suite des Kaisers und der Seoffz. i. d. Stellung der Flügeladjutanten. (In der Folge kurz als „besonderer Galarock“ bezeichnet.)

Unser Mitglied Herr Demeter Stadtbergen stellte mir liebenswürdigerweise die Reproduktion eines Fotos zur Verfügung, das folgenden Vermerk von der Hand Kaiser Wilhelms II. trägt: „Horse Marines Prost Neujahr 1905. Altona 5 IX 1904 Wilhelm I. R.“ Damit stehen Ort und Datum der Entstehung des Bildes fest. Die Aufnahme stellt eine Gruppe von insgesamt 7 berittenen Offizieren dar, von denen 5 Marine- und 2 Heeresuniform tragen. Außerdem erscheint ein weiterer Seeoffizier zu Fuß, der sich nach einer anderen Version des Bildes als der Admiral v. Köster¹) heiausstellt. Außer Betracht bei der folgenden Erörterung sollen die beiden Heeresoffiziere und einer der Marineoffiziere bleiben, von dem nur der Hut und ein Teil des Gesichts sichtbar sind. Es bleiben also 4 Seeoffiziere, die am unteren Rand des Bildes von mir mit den Ziffern 1—4 gekennzeichnet wurden.



Eine Variante dieses Fotos — technisch merklich ungünstiger in Rasterdruck — findet sich bei Mantey „So war die alte Kriegsmarine“ (Wiedergabe bei Zienert „Unsere Marineuniform“, Tafel XXXII). Sie wurde fraglos bei dem gleichen Anlaß, nur in einer etwas veränderten Perspektive bzw. in einem anderen Augenblick aufgenommen.

Die Legende des Bildes bei Mantey stimmt durchaus mit den Uniformmerkmalen der bezeichneten Figuren überein, nur ist Figur 2 (v. Grumme) — wie auch aus der „Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1904“ ersichtlich, nicht, wie bei Mantey angegeben, Admiral, sondern Fregattenkapitän (daher auch am Hut schwarze Seidenborte, nicht Goldtresse.)

Fig. 1 Bei Mantey bezeichnet als Admiral v. Tirpitz. Die Physiognomie ist unverkennbar. v. Tirpitz war damals Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes, königl. preuß. Staatsminister, Mitglied d. preuß. Staatsministeriums u. Mitgl. d. kgl. preuß. Staatsrats, Bevollmächtigter zum Bundesrat u. Vorsitzender d. Ausschusses f. d. Seewesen. v. Tirpitz ist auf dieses Bild der Einzige, der den „normalen“ Galarock, und zwar natürlich denjenigen der Admirale, trägt. Dieser hatte — zum Unterschied vom besonderen Galarock der Figuren 3 und 4 — keine Epauletten sondern rechts das in ein Achselband übergehende goldene Geflecht, links eine silberne Raupe. Das Schulter-Ordensband müßte das des Großkreuzes des Roten Adlerordens sein. — Sehr merkwürdig kontrastiert zur Galauniform der simple graue Woilach unter dem Sattel.

Fig. 2 Bei Mantey bezeichnet als Admiral (tatsächlich aber Fregattenkapitän) v. Grumme. v. G. war 1904 „Diensttuender Flügel-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs“. Deutlich erkennbar sind der eckige Kragen des besonderen Galarocks der Flügeladjutanten (mit silberner Kolbenlitze, statt des abgerundeten Kragens mit breiter Goldtresseneinfassung der übrigen Seeoffz.) und das Achselband²⁾ an der rechten Schulter. — Es ist der vordere Teil der Satteldecke zu sehen, die derjenigen bei Fig. 3 entsprechen dürfte.

Fig. 3 Bei Mantey bezeichnet als Admiral v. Seckendorff. Viceadmiral Freih. v. Seckendorff gehörte zu den „Offizieren à la Suite der Marine“ (Char. 27. 1. 00) Auch diese Figur trägt den besonderen Galarock der Generaladjutanten etc. Daß der Träger Flaggoffizier ist, erkennt man eindeutig an der goldenen Huttresse, der „normale“ Galarock müßte die bei v. Tirpitz beschriebenen Schulterdekorationen haben, die hier erscheinenden Epauletten beweisen den besonderen Galarock³⁾. Nach meinen Unterlagen war dieser bei Flaggoffizieren außer für Generaladjutanten nur für „Admirale à la Suite **S. Majestät des Kaisers und Königs**“ zuständig, v. S. war aber „Offizier à la Suite **der Marine**“, so daß mir doch Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit der Zuschreibung kommen. Möglicherweise handelt es sich um den Kontre-Admiral Gr. v. Baudissin, Inspekteur der I. Marineinspektion und „Admiral à la Suite Seiner Majestät des Kaisers und Königs“. — Wir sehen hier eine Sattel(Überlege)-Decke nach dem Muster der berittenen Offiziere der Fußtruppen, offensichtlich dunkelblau mit Goldtresse, in der hinteren Ecke ein „W“ (darüber sicherlich — hier durch den Rock verdeckt — die Kaiserkrone), also wie für Offiziere der Marineinfanterie. Eine solche Satteldecke war auch für die Seeoffiziere vorgeschrieben.

Fig. 4 Bei Mantey bezeichnet als Admiral v. Senden — Bibran. Admiral v. S. — B. (Patent v. 14. 11. 03) war Chef des Marinekabinetts und „Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs“ (und gehörte somit zu jener Gruppe, für die der besondere Galarock vorgesehen war). Die von Fig. 4 getragene Uniform zeigt die gleichen Merkmale wie bei Fig. 3, nämlich Admiralstresse am Hut, Epauletten am Galarock. — Völlig verschieden von Fig. 3 ist die Satteldecke, und zwar erscheint hier unverkennbar die typische Satteldecke der preußischen Generale. Die Verwendung einer Satteldecke dieses Typs erscheint bei einem Admiral — wenn ich hierfür auch keine anderweitigen Belege gefunden habe — durchaus folgerichtig, doch müßte sie eigentlich die Kaiserkrone — nicht, wie hier deutlich erkennbar, die Königskrone — zeigen. Eine solche Generalsschabracke mit den kaiserlichen Emblemen gab es — zumindest nach dem Stand von 1914 — auch nach Vorschrift, und zwar für die Generale der Schutztruppe. (Knötel, Pietsch, Jantke, Collas „Uniformenkunde. Das Deutsche Heer. Friedensuniformen bei Ausbruch des Weltkrieges“, Tafel 171). Unter der Kaiserkrone findet sich hier auf Schabracke und Schabrunke ein „W“ (also nicht Stern des Schwarzen Adlerordens. Eine gleichartige Schabracke wäre eigentlich auch für den Inspekteur der Marineinfanterie — sofern er General war — zu erwarten, der die allgemeine preußische Generalsuniform mit einigen Abweichungen trug. (Tafel 167 des genannten Werkes, die diese Uniform darstellt, bringt allerdings keine Abbildung einer solchen Schabracke, auch im Text ist sie nicht erwähnt). Abschließend sei noch angegeben, daß das „Militärische Gefolge“ (der Marine) des Kaisers im Jahre 1904 außer den bereits genannten Persönlichkeiten (v. Senden-Bibran, v. Grumme, Gr. v. Baudissin) noch zwei „Flügeladjutanten“ umfaßte, und zwar die Kapitäne z. See v. Müller (Kommandant der „Wettin“) und v. Usedom (Kommandant der „Hohenzollern“).

¹⁾ v. Koester war 1904 rangältester Admiral der kaiserl. Marine (Patent v. 22. 3. 97), Generalinspekteur der Marine, Chef der aktiven Schlachtflotte, zugleich Chef des I. Geschwaders. Am 28. 6. 05 wurde v. K. Großadmiral. (Vgl. „Der Großadmiralstab Kaiserl. Marine“ in Zeitschr. f. Hkde. Nr. 216)

2) Das Achselband der Flügeladjutanten, Generaladjutanten u. Admirale à la Suite S. M. d. Kais. u. Kgs. wurde außer zum Rock und Galarock auch zur Messejacke angelegt. Weiterhin ist mir ein Bild Kais. Wilh. II. von 1918 bekannt geworden, auf dem dieser das Achselband am Jackett trägt. An den beiden letztgenannten Kleidungsstücken, die nomalerweise keine Schulterdekorationen aufweisen, war das Achselband an einem schmalen geflochtenen Achselstück befestigt. Eine ähnliche Regelung besteht noch heute bei der britischen Marine.

3) Eine genauere Darstellung des besonderen Galarocks für Generaladjutanten etc. findet sich bei Fig. 3 im Artikel „Die Epauletten der Offiziere und Beamten in Admiralsrang der preuß.-deutschen Marine“ in Nr. 220 der Zeitschr. f. Hkde.



ROYAL ARTILLERIE
GAY NACH GUDENUS

Die Französischen Miniatur-Aquarelle des Freiherrn v. Gudenus

Teil III

Das Französische Artillerie-Wesen um 1730-1745, seine Organisation und Uniformierung

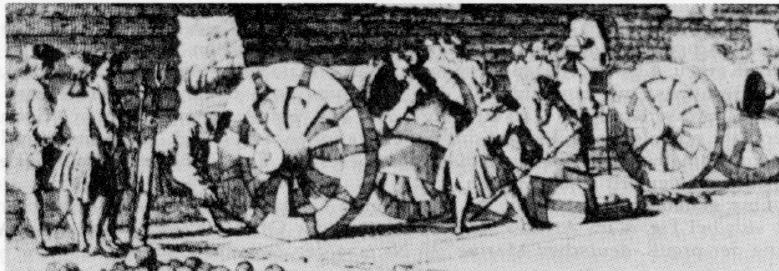
von A. Ulrich Koch

mit 3 Federskizzen von Alfred Gay,
und 4 Photographien nach zeitgenössischem
Bildmaterial

Vor der Besprechung des großen Blocks der 42 uns durch den Freiherrn Philip Frantz von Gudenus überlieferten französischen Uniformen der Infanterie, bietet es sich an, die Uniformierung des Regiments Royal Artillerie gesondert zu behandeln. Uns interessiert nicht nur die militärische Kleidung dieser Einheit, sondern ebenso sehr die Struktur eines technischen Waffenarms in der frühen Regierungszeit Ludwig XV von Frankreich.

Die Organisation des französischen Artilleriewesens für unsere Besprechungsperiode zeigt ein recht anschauliches Beispiel für die übersichtliche Gliederung einer Waffengattung, die traditionell Logistik-Probleme besonderer Art bewältigen mußte: Gezielte technische Weiterentwicklung komplizierten Gerätes, Magazinierung und Fertigung schwerer Waffen und des Zubehörs, Instandhaltung eines beachtlichen Teils der Verteidigungssysteme des Landes, Schulung technisch qualifizierter Soldaten in großer Zahl.

Das zu lösende Grundproblem stellte die Aufgabe, auf der einen Seite ein straff gegliedertes Menschenreservoir einsatzbereit zu halten, auf der anderen Seite Festungen, Depots, Arsenale und Fabriken in allen Teilen des Königreiches angemessen zu versorgen und die Wartung zu übernehmen. Konzentration und weite Dezentralisierung unter einem Dach.



Schwere Batterie in Tätigkeit. Um 1740 nach Le Blond.

In Frankreich wurde das Problem so gelöst, daß man den Block der Artilleristen in den 5 Bataillonen des Regiments Royal Artillerie auf ebensoviel Plätze kontriierte; und im parallel gegliederten Corps de l'Artillerie de France wurde die breite, territoriale Streuung vorgenommen, die von der Aufgabenstellung her erforderlich war. Beides, Corps wie Regiment, unterstanden dem Grand Maître & Capitaine Général de l'Artillerie de France; aber auch auf den nächsten Ebenen des Strukturkegels der Organisation sehen wir noch Koordinationsverbindungen zwischen den beiden Säulen des Systems. Kein Wunder, trotzdem, daß nahezu das ganze Reglement für die Artillerie von 1722¹⁾ klarzustellen sucht, wer wem etwas zu sagen hat, und daß die Offiziere des Regiments denen des Corps nichts vorweg haben — sondern, im wesentlichen nach den Regeln der Anciennität, gleichgeschaltet sind bei entsprechendem Rang.

1730 hatte die hohe Position des Großmeisters der Artillerie der Duc de Maine inne, ernannt von Ludwig XIV bereits 1694. Ludwig XV beförderte 1736 den Comte d'Eu zum Grand Maître. Ihm beigegeben sind: der erste Général Lieutenant der Artillerie, der Général Contrôleur, der Général Schatzmeister, der Général Sekretär, der Général Inspecteur des Königlichen Waffenmagazins — und schließlich — der Feldkaplan der Artillerie mit dem Titel aumônier ordinaire de l'artillerie.

Es folgen 1730 wie 1736 vierzehn Lieutenants Généraux als Territorialchefs des weit verzweigten Artilleriewesens. Einer von Ihnen jedoch — in dieser dritten Ebene der Verantwortung — ist betraut mit dem Bereich Général Directeur der fünf Artillerieschulen, der Waffenherstellung und zugleich Inspecteur der fünf Bataillone des bei der Infanterie als No. 46 geführten Regiments. Hier liegt die Koordinationsverbindung.

Die territoriale Gliederung setzt sich zu den einzelnen festen Plätzen, Magazinen, etc. fort: Den Général-Lieutenans sind die Lieutenans Provinciaux de l'Artillerie, die Provinzchefs der Artillerie, nachgeordnet.

Wie sieht dann die Organisation auf Provinz-Ebene aus? Wir nehmen das „Général Département Elsaß, Comte und Burgund“ als Beispiel.

Um 1736²⁾ ist Monsieur de Malezieu, Maréchal de Camp, der Général-Lieutenant en Chef. Ihm folgen 5 Lieutenans Provinciaux, und zwar die Kommandanten der Artillerie-Schulen Strasbourg und Besançon, sowie die örtlichen Chefs in Phalsbourg (Elsaß), Neubreisach (Elsaß) und Landau (heute Pfalz, damals zum Elsaß gehörig).

An 22 Plätzen des Général-Départements residieren Offiziere des Artillerie-Korps, an 25 Plätzen werden Magazin-Wachen unterhalten, ein Commissaire des Fontes (Giesserei-Beauftragter) hat seinen Dienstsitz in Strasbourg, an je zwei Plätzen befinden sich Kontrolleure und Schatzmeister, an 9 Plätzen Genie-Depots.

Das Beispiel dieses nur einen Général-Départments zeigt die Vielschichtigkeit einer detailierten Gliederung, die sich ähnlich in allen Départements wiederholt.

Das Königreich verfügt über 14 Magazine, „wo man gewöhnlich an der Konstruktion von Gerät, Maschinen und Zubehör der Artillerie arbeitet.“ 5 dieser 14 Magazine sind mit einer Giesserei versehen. Die Zahl der Magazine hatte sich zwischen 1730 und 1736 um 4 auf 14 vermehrt.

Auf die wichtige Herstellung des Schießpulvers übt der Grand Maître durch den ihm direkt unterstellten General-Kommissar für Pulver und Salpeter unmittelbaren Einfluß aus. 19 über das Königreich verteilte Pulvermühlen sichern die Bedarfsdeckung. Dabei handelte es sich um wassergetriebene Mühlen, eine war zum Beispiel in Colmar Elsaß in Betrieb, eine andere in Metz.

Die Gründung der Artillerie-Schulen geht auf eine Maßnahme Ludwig XIV um 1680 zurück. Seit 1720 sind die 5 Institute in La Fere, Strasbourg, Metz, Grenoble und Perpignan kommissioniert. Die Schule in Perpignan wurde dort in den frühen dreißiger Jahren aufgelöst, und nach Besançon verlagert.



Wir sind an dem Punkt angelangt, wo wir uns mit der zweiten Grundeinheit befassten wollen — dem Regiment Royal Artillerie. Ich fasse für einen raschen Überblick noch einmal zusammen: Zentral geführte, aber territorial breit gestreute Betreuung der Magazinierungs-, Fabrikations- und Wartungsaufgaben auf der einen Seite durch die Männer des Artillerie-Korps, auf der anderen Seite der gesondert stehende Menschenblock der 5 Bataillone des Regiments. Logischerweise sind die 5 Bataillone an den Standorten der Artillerie-Schulen in Garnison, das Menschenreservoir zur schwerpunktmaßigen Bedienung des überall im Königreich verteilten Geräts.

Die Etatstärke dieses Regiments, und seine Gliederung, erläutert augenfällig seine Aufgabe:

Es wurde 1670 von Ludwig XIV unter dem Namen Fusiliers d'Artillerie, zunächst für die Bewachung der Artillerie formiert. 1693 erhielt das Regiment die Bezeichnung Royal Artillerie. Die „Carte“ von 1730 bringt die Gliederung nicht so ausführlich wie die späteren Jahrbände des Sieur Lemau de La Jaisse; diese Angaben folgen dem Jahresband No. 4 für den Stand des Heeres 1737:

Offizierskorps

Lieutenant Colonel & Commandant en Chef	1
Lieutenants Colonels	5
Majors	5
Ayde Majors	5
Capitaines	40
Capitaine en second	40
Premier Lieutenants	40
Lieutenants en second	40
Sous-Lieutenants	80
Officiers en pied	256
5 Bataillone, jedes zu 8 Kompanien, 70 Mann pro Kompanie = 2800 Mann in Rang und Glied im Regiment gemäß königlicher Ordonnanz vom 8. Januar 1737. Aufteilung: 24 Kadetten, 160 Sergeanten, 160 Korporale, 160 Anspessades (Unteroffiziere im Rang unter den Korporalen) je 4 pro Kompanie, 720 Sappeure, Kanoniere und Bombardiere, u. z. je 18 pro Kompanie, 80 Tamboure je 2 pro Kompanie; 360 Lehrlinge, je 9 pro Kompanie sowie 1080 Füsiliere, je 27 pro Kompanie. Pro Bataillon ein Kaplan, wie auch ein Arzt oder Feldscher.	

Beigeordnet sind den 5 Bataillonen je eine Kompanie Mineure. Eine Kompanie besteht aus: 1 Capitaine, 1 Lieutenant en premier, 1 Lieutenant en second, 2 Sous-lieutenants, 3 Sergeanten, 3 Korporale, 3 Anspessades, 2 Kadetten, 16 Mineure, 22 Lehrlinge oder Helfer, sowie 1 Tambour.

Hinzu kommt weiterhin, für jedes Bataillon, eine „Arbeits-Kompanie“ vornehmlich für den Stellungsbau. Sie wird von einem Capitaine kommandiert, beigegeben sind ein Premier- und Seconde-Leutnant. Die 40 Mannschaften der Einheit setzen sich aus 3 Meistern, 3 Hilfs-Meistern, 16 Arbeitern, 9 Helfern und 8 Lehrlingen sowie einem Tambour zusammen.

In der Zusammenfassung ergibt sich für das Regiment folgende Etatstärke: 256 Offiziere in den 5 Bataillonen, zusätzlich 25 bei den Mineuren und 15 bei den Arbeitskompanien = 296. Plus 2800 Mann in den 5 Bataillonen, 250 Mineure und 200 Arbeiter, insgesamt 3250 Mann.

Für die Uniformierung liegen zur Besprechung für unsere Periode vor: Das Reglement von 1722, die textlichen Ausführungen der „Carte“ von 1730/33 und die Jahres-Almanache, „Abrégé“ genannt, des Sieur Lemau de La Jaisse, No. 4, 5, 6 und 7 für die Jahre 1737—1740, das Miniatur-Aquarell des Freiherrn von Gudenus für einen



ARTILLERIE OFFIZIER 1735



HOHER ARTILLERIE OFFIZIER 1740-1748

Kanonier mit Lunte 1735, 2 Offiziersportraits aus den Reinach'schen Sammlungen in Héguenheim/Elsaß (Dept. Haut Rhin)³) für die Zeit 1735–1748 und Detailaufnahmen nach einem Gemälde der Schlacht von Dettingen 1743, aus den Sammlungen der Ehemaligen Abtei in Seligenstadt⁴).

Zur Uniformierung sagt Artikel XXVI der Ordonnanz für die Artillerie von 1722: „Die Kleidung besagten Regiments wird von jetzt an blau sein, rot gefüttert, mit Kupferknöpfen und roter Weste.“ In Artikel X wird festgehalten – „da S. M. mit allen Mitteln entschlossen ist, die beiden Einheiten (Korps und Regiment) zu vereinigen, ist es sein Wille, daß der Großmeister anordnet ... daß alle kommissionierten Artillerie-Offiziere die Uniform des Regiments Royal Artillerie zu tragen haben, so daß der Soldat sich daran gewöhne, die Artillerie-Offiziere als seine ordentlichen Vorgesetzten zu betrachten“ Der 4. Abrégé von Lemau de La Jaisse von 1737/38 bestätigt noch einmal die Uniformierungsgrundsätze des Reglements von 1722 und bringt einige weitere Einzelheiten über die globalen Angaben der Ordonnanz hinaus: Blauer Rock, Ärmelumschläge, Weste, Hosen und Strümpfe rot, Messingknöpfe (im Gegensatz zur Ordonnanz von 1722 wird nicht von cuivre = Kupfer gesprochen, sondern von cuivre doré = Messing), und gold-bordiertem Hut. Die Kokarde wird bei Lemau de La Jaisse schwarz angegeben.

Die zeichnerische Darstellung unseres Gewährsmannes Gudenus bestätigt die textliche Schilderung des Sieur Lemau de La Jaisse, bis auf eine wichtige Besonderheit: Gudenus zeigt die Kokarde, wie bei allen anderen Figuren, weiß. Das Porträt des jungen Artillerie-Offiziers aus den Reinachschen Sammlungen ist auf etwa 1735 zu datieren. Ein Datum ist auf dem Gemälde nicht zu entdecken, und es trägt auch keine Bezeichnung. Die Weste wird recht weit aufgeknöpft getragen. Die großen Ärmelumschläge sind am oberen Rand mit Goldband verziert. Eine üppige schwarze Schleife, im Bild teilweise sichtbar, rafft das Haar hinten zusammen. Wir müssen es uns dann in einem großen Haarbeutel untergebracht vorstellen. Hemd und Halsband weiß. Das Porträt des älteren Offiziers ist meiner Meinung nach später anzusetzen. Schwarzes Halsband, schwarze Kokarde. Reich garnierte Weste rot mit Gold in dieser Pracht bestätigt einen Officier supérieur. In der rechten Hand hält der hohe Artillerist ein

Winkelmaß und stützt sich auf den bronzenen Leib eines schweren Mörsers. Hemd weiß. Hose wird rot bestätigt. Der Hut ist mit feinem Goldband gefaßt. Ordensschlaufe rot.

Zwei Ausschnitte aus einem Gemälde der Schlacht von Dettingen 1743 ergänzen unser Wissen um die Uniformierung der französischen Artillerie mit interessanten Einzelheiten. Wir erblicken vom linken Main-Ufer das Desaster des gerade einsetzenden Rückzugs der Franzosen. Die Kampfvorgänge auf der anderen Seite des Flusses sind größtenteils vom dichten Pulverdampf verborgen. Aus ihren Schanzen diesseits des Mains feuern massierte Batterien der Artillerie Royale Deckung. Die Spannung des Augenblicks ist meisterhaft im Bild festgehalten. Alles starrt fassungslos auf die Geschehnisse drüben. Ein beherzter Artillerie-Offizier zu Pferd dirigiert mit Engagement das ihm anvertraute, sechsspännig gezogene Feldstück nach vorn.

Er ist in blau und rot gekleidet, wie wir es erwarten würden. Satteldecke und Pistolentasche rot, golden verziert. An seinem goldbordierten Hut prangt deutlich erkennbar eine weiße Kokarde, die übrigens auch den Dreispitz des einen Fuhrkechts zierte. Die Kokarde erschien dem Maler der Szene als wichtiges Detail: Sie ist bei vielen der etwa 50 Artilleristen in und zwischen den Redouten zu sehen. Die Fuhrknechte sind völlig weiß gekleidet.

Am Kummet der Zugpferde fallen Handgriffe für Aufsitzer auf. Eigentliche reitende Artillerie kannte man noch nicht. In den Schanzen bedienen die Männer ihre Geschütze. Zwischen den Befestigungen sehen wir zur Sicherung aufgestellte Füsiliere des Regiments Royal Artillerie mit Infanterie-Waffen.

Das zweite Detailfoto zeigt die Ankunft der ersten zurückweichenden Reiter. Sie haben den Fluß unter Lebensgefahr durchschwommen und sind in Rückzugsstimmung. Wir blicken von hinten in eine mit 4 Kanonen bestückte Schanze. Sie ist größtenteils verlassen. Zwei an ihren Hellebarden erkenntliche Unteroffiziere beobachten die unheilvollen Vorgänge. Ein Kanonier packt eilig seine Sieben Sachen in einem Beutel zusammen. Ein Piquet von drei Füsiliereen hat seinen Posten nicht aufgegeben. Bei den Figuren im Vordergrund interessieren uns modisch besonders die grossen Haarbeutel, die Gudenus schon für 1735 mit Betonung und humorvoll gezeichnet als Attribut der Zeit dokumentiert.

Unsere Wiedergabe von zwei zeitgenössischen Stichen folgt in einem Fall einer englischen Ausgabe von Le Blond's berühmter Artillerie-Anleitung, und zwar Guillaume Le Blond, *A Treatise of Artillery 1746*⁵⁾, im anderen Fall einer spanischen Ausgabe Le Blond's mit dem Titel *Tratado del Ataque de las Plazas, 1778*, in dem jedoch die Illustrationen den ursprünglichen Charakter von etwa 1740 bewahrt haben⁶⁾.

In einem Fall sehen wir eine schwere Belagerungs-Batterie in Tätigkeit. Im anderen beobachten wir die Arbeitsteilung der Sapeure beim Vortragen einer Sappe. Augenfällig wird die Tiefe des Laufgrabens demonstriert, das Gerät und die Bauweise. Bemerkenswert der Schildwagen, Modell späterer Geschützschilder bei der Feldartillerie im 1. Weltkrieg.

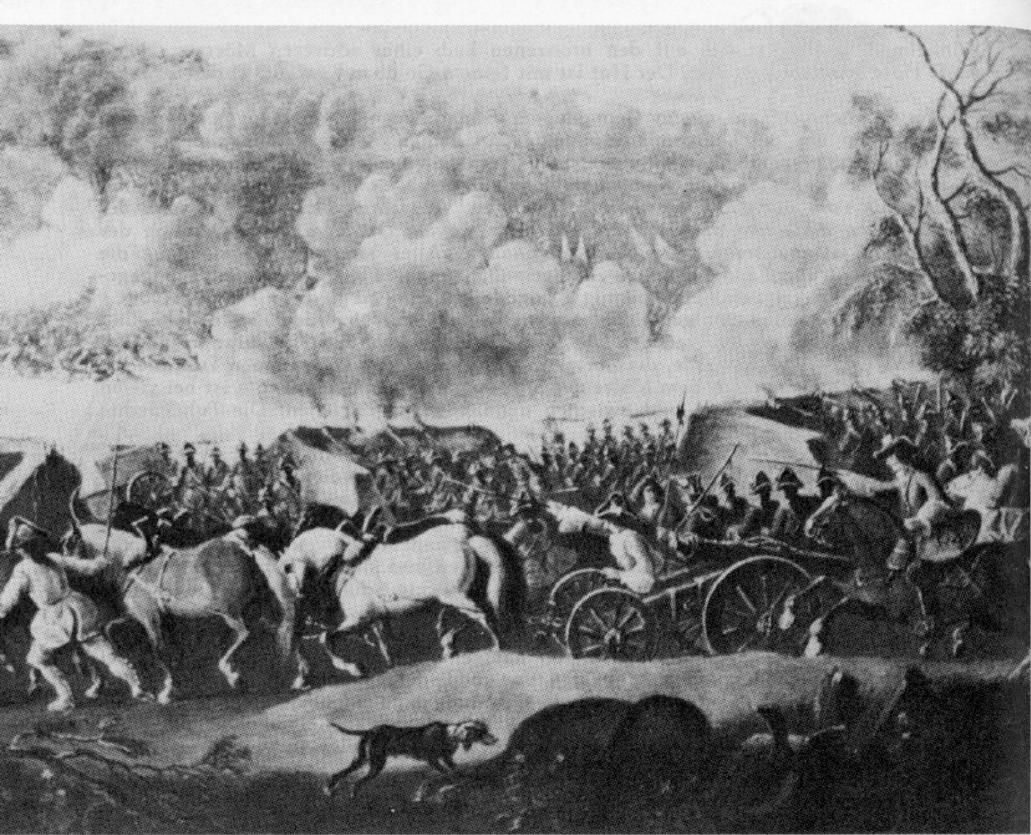
Auch hier sehen wir noch einmal die großen Haarbeutel bestätigt, deren Wiedergabe durch Gudenus bei einigen Freunden in Frankreich – bei Bekanntwerden seiner Aquarelle in den letzten Ausgaben der Zeitschrift für Heereskunde – den Verdacht aufkommen ließen, Gudenus sei wohl eher Karikaturist seiner Gegner im Felde gewesen, denn verlässlicher Gewährsmann.

Anmerkungen

¹⁾ *Ordonnance du Roy pour regler le service de l'Artillerie etc. ... in den festen Plätzen, den Schulen; den Rang, den die Offiziere der 5 Bataillone des Regiments Royal Artillerie mit den Offizieren der Artillerie (=Corps de l'Artillerie) zu halten haben ... etc. 22. Mai 1722, Paris. Königliche Druckerei. Kopie in der Sammlung des Autors.*

²⁾ Benutzt wurde Ausgaben 4, 5, 6 und 7 (1737–1741) des *Abrégé de la Carte Générale du Militaire de France*, von Lemau de la Jaisse, sowie die Orginalausgabe des großen „Carte“ von 1730–33. Exemplare in der Sammlung des Autors. Für Exemplare in öffentlichen Sammlungen s. „Gudenus ...“ Teil II, Heft 234 der Z. f. H.

³⁾ Sammlung Moritz Freiherr von Reinach-Hirtzbach, Héguenheim/Dépt. Haut Rhin (Oberelsass). Beide Porträts werden in der Familienüberlieferung einem Brüderpaar Barbier zugeschrieben, von denen der eine in den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts Artilleriekommendant der Feste Hüningen (Oberrhein) gewesen sein soll. Es könnte sich aber auch um die gleiche Person in verschiedenem Alter handeln. Für die Datierung des jüngeren Bildes um 1735 spricht die langaufgeknöpfte Weste, die uns



Detail aus dem Gemälde der Schlacht von Dettingen ehem. Abtei Seligenstadt
franz. Artilleriezug 1743

in präzis dieser Form z. B. im großen Gemälde des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, mit Prinzessin Sophie von Preußen, klar datiert 1734, in den Sammlungen des Charlottenburger Schlosses, Berlin, begegnet. In den gleichen Sammlungen sehen wir, in ähnlicher Form, die Westengarnitur, das Arrangement des Hemes und Halsbandes im Porträt des Jacques Asemare de Rège, 1701–1741, gemalt vom bekannten Künstler Pesne. Auch in der kegelförmigen Silhouette des Porträtierten finden wir die zeitliche Verwandtschaft zwischen dem Héguenheimer Bildnis und den zitierten charlottenburger Beständen bestätigt. Frisur und die großen Ärmelumschläge sind zusätzliche Indizien. Es fällt schwerer, eine genaue Datierung des Porträts vom älteren Héguenheimer Offizier vorzunehmen. Parallelbilder mit vergleichbarer Frisur gibt es in den frühen 40er Jahren des 18. Jhdts. wie auch gegen 1750. Der hübsche Kürass lässt die Westenform nicht erkennen, und ist der zeitlichen Eingrenzung hinderlich.

*) Ehemalige Abtei, 6453 Seligenstadt/Hessen, gelegentlich auch einfach „Klostermuseum“ genannt. Interessante Sammlungen aus der Vergangenheit der Abtei. Für viele Besucher ist der besonders anziehende Mittelpunkt die alte historische Klosterküche, in der man sich in die Welt der Grimm'schen Märchen zurückversetzt fühlt. Das Museum ist der Öffentlichkeit zugänglich.

Das Gemälde der Schlacht von Dettingen ist eine absolut präzise Kopie nach einem Original in den privaten Sammlungen I. D. der Prinzessin von Hessen im Schloß Wolfsgarten bei Langen. Das Original stammt von dem bekannten Darmstädter Maler Christian Ludwig Baron von Löwenstern.



Detail aus dem Gemälde der Schlacht von Dettingen ehem. Abtei Seligenstadt
franz. Artillerieschanze

Entgegenkommend erlaubte ⁴⁾ D. Prinzessin Margret von Hessen speziell für diese Veröffentlichung einen Vergleich von Original und Kopie, der mit der frdl. Assistenz von Herrn Ing. Hofmann, Verwalter der privaten Sammlungen, kurz vor Drucklegung durchgeführt werden konnte.

⁵⁾ (Guillaume) Le Blond: *A Treatise of Artillery*. E. Cave, London, 1746, Ein berühmter Artillerie-Text, der auch im *Dictionnaire Militaire* (3 Bände), von Aubert de La Chenaye Des Bois, Paris 1758 als maßgebliches Werk im Kapitel Möser (mortiers) genannt wird: *Traité d'Artillerie*, de M. Le Blond, in-8°. Daneben werden dem Artillerie-Offizier zur Lektüre empfohlen (1758) *Théorie de l'Artillerie*, von M. Dulacq, in-4° und *Mémoires d'Artillerie*, vom Sieur Surirey de Saint-Remy, La Haye, 1741. Darüber hinaus sind interessante Kapitel dem Artillerie-Wesen gewidmet in *Histoire de la Milice Françoise*, Amsterdam, 1724, von R.P.C. Daniel de la Compagnie de Jesus.

Von den zitierten Werken verfügt die Bibliothèque Nationale et Universitaire, 6, Place de la République, Strasbourg/Elsaß, über die folgenden, jeweils genannt mit der Referenz-Nummer der Bibliothek:

Dulacq. — *Théorie nouvelle sur le mécanisme de l'artillerie*. — Paris, 1781. G 13 971.
Surirey de Saint-Remy (Sieur). — *Mémoires d'artillerie*.

1^{re} éd. en 2 t. Paris 1697 — G 128 688

2^e éd. en 2 t. Paris 1707 — G 128 689

3^e éd. en 3 t. Paris 1745 — G 128 690

Freundliche Mitteilung von Mlle M.-J. Sundhauser.

⁶⁾ *Tratado del Ataque de las Plazas*, traducido al castellano sobre la segunda edición ... Nach der zweiten französischen Ausgabe von „el Abate Le Blond ...“ Meister der Mathematik etc. Madrid 1778, von D. Joachin (sic) Ibarra, Impresor de Cámara de S. M. — Exemplar in der Sammlung des Autors.

Napoleon I. in Potsdam

(24. bis 26. Oktober 1806)

von Karl Redlin

Die preußischen Armeen waren am 14. Oktober bei Jena und Auerstedt von den Franzosen geschlagen. Obwohl die preußischen Truppen tapfer kämpften, kamen sie doch nicht gegen die bessere Taktik der französischen Führung und die Kampfesweise der französischen Truppen an, zumal nach der schweren Verwundung des Herzogs von Braunschweig die höhere Führung der Preußen völlig versagte.

Napoleon befand sich während der Schlacht am 14. Oktober mit seinem Hauptquartier bei seiner bei Jena kämpfenden Armee und folgte den kämpfenden Truppen. Er setzte große Teile seiner Armee zur Verfolgung und Bekämpfung der flüchtenden Preußen in Marsch und strebte mit seinem Hauptquartier danach, möglichst schnell nach Berlin zu kommen.

Am 21. Oktober traf in Potsdam die erste französische Husarenpatrouille ein, die den Anmarschweg Napoleons erkunden und sichern sollte. Am 23. Oktober wurde General René Stadtkommandant von Potsdam. Am gleichen Tage traf ein Befehl des Marschalls Davoust ein, daß täglich Brot und Fourage für das III. Korps nach Berlin zu liefern seien. Am 24. Oktober Einrücken einer Feldbäckerei-Kolonne in Potsdam; ihr folgte am gleichen Tage Napoleon mit seinem Stabe. Über Wittenberg kommand traf er mit seinem Hauptquartier um halb elf Uhr in Potsdam ein und stieg an der Grünen Rampe des Stadtschlosses vom Pferde. Er wurde vom Marschall Duroc empfangen und er fragte ihn: „Hier werde ich also wohnen?“ „Ja, Sire, Ew. Majestät werden die Zimmer bewohnen, die der russische Kaiser bewohnt hat.“ Nachdem hierauf der Kaiser befohlen, daß die Wachen seiner Garden, wenn sie kämen, im Königlichen Schlosse ebenfalls aufzuhören sollten, wie dies bei der Ankunft des Königs von Preußen geschehen sei, trat er dann in den Marmorsaal, um seine Zimmer in Augenschein zu nehmen. Der frühere Kammerdiener Tamanti war von König Friedrich Wilhelm III. bestimmt worden, dem Kaiser während seiner Anwesenheit in Potsdam zur Verfügung zu stehen, weil er gut französisch und italienisch sprach.

Tamanti gab später folgenden Bericht ab:

„Der Kaiser fragte mich, was ich für eine Bedienung habe, worauf ich erwiderte, daß ich Kammerdiener Sr. Majestät des Königs von Preußen sey.¹⁾ Hierauf zeigte ich dem Kaiser die zu seiner Wohnung bestimmten Zimmer, wo sich zwei Kammerdiener aufhielten.“ Er fragte mich: „Wer sind diese und sprechen sie französisch?“, welches ich wahrheitsgemäß mit „Nein“ beantwortete.“

„Sind sie ein Franzose?“ „Nein, Sire, mein Vaterland ist Italien.“ „Sie bleiben bei mir zum Dienst“, erwiderte der Kaiser in italienischer Sprache.“

„Seine Zimmer fand Napoleon schön und prachtvoll. In dem für ihn bestimmten Schlafzimmer fragte er, ob in dem Bett der Kaiser von Rußland geschlafen habe, welches ich bejahte.“

„Napoleon befahl hierauf, daß sogleich einige Tische gebracht werden sollten zur Aufspannung seiner Karten, welcher Befehl augenblicklich ausgeführt wurde. Nach einer halben Stunde verlangte der Kaiser sein Frühstück, welches er mit dem Prinzen Hieronymus und Murat einnahm.“

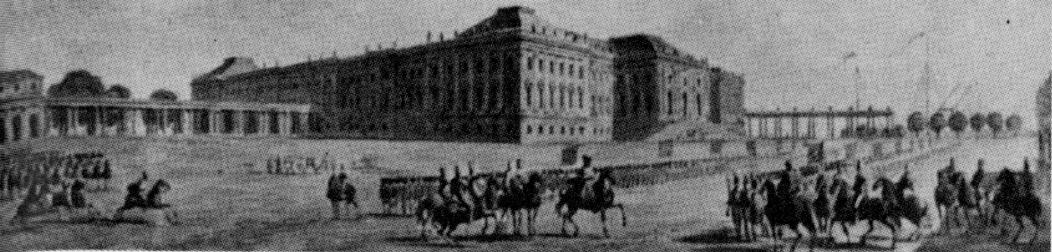
„Mittlerweile war die kaiserliche Garde angekommen; ich sandte jemand mit, um die beiden Hauptwachen zeigen zu lassen. Die Garde marschierte darauf durch das Portal am Lustgarten und besetzte die beiden Hauptwachen und den Marmorsaal. In den sogenannten blauen Zimmer, nahe bei der Wohnung Napoleons, hielt sich der diensttuende General auf, im Broncesaal aber mehrere officiers d'ordonnance und Adjutanten, die zur kaiserlichen Ehrenwache gehörten.“

„Als der Kaiser nachmittags 2 Uhr in den Broncesaal trat fragte er mich, was das für Gemälde wären — er zeigte auf die über dem Kamin hängenden. Ich erwiderte, daß sie den König von Polen und Friedrich Wilhelm I., König von Preußen darstellen sollten. Er fügte hinzu, daß dies wohl derjenige sey, welcher das alte Grenadier-Bataillon errichtet habe?“

„Sind die Schlösser Sanssouci und Neues Palais weit von hier entfernt?“ „Nein, Sire!“ „Beide Schlösser will ich noch heute sehen!“

„Wo hat in diesem Schlosse Friedrich der Große gewohnt?“ „Auf dem anderen Flügel des Schlosses nach der Langen Brücke zu.“

„Ich will dessen Wohnung sogleich besehen!“



25. Oktober 1806. Parade vor Napoleon I im Potsdamer Lustgarten.

„Ich ließ daher dem Kastellan melden, daß er die Zimmer Friedrichs des Großen öffnen möge. Als der Kaiser in den Marmorsaal trat, fragte er mich, was das für ein Saal sey. Ich gäb zur Antwort, daß dies der Saal sey, in welchem Friedrich der Große einrangiert habe.“

„Und was ist dies für ein Gemälde?“ „Es stellt eine Geschichte aus den Zeiten der Kurfürsten von Brandenburg dar.“

Der Kastellan trat in den Marmorsaal um zu melden, daß die Zimmer Friedrichs des Großen geöffnet wären. Als Napoleon in das erste Zimmer trat, fragte er mich: „Ist dies schon ein Zimmer Friedrichs des Großen und was sind dies für Gemälde und Kupferstiche, die hier an der Erde liegen?“ „Ich antwortete, das dies ein Zimmer Friedrichs des Großen sey, die Gemälde aber unser König auf der Berliner Kunstaustellung gekauft habe. Jetzt waren wir in den Kammern Friedrichs des Großen angelangt.“ „Wo hat Friedrich der Große geschlafen?“ Ich zeigte ihm den Ort.

„Wo ist das Bett, in welchem Friedrich geschlafen hat?“ Diese Frage konnte ich nicht beantworten, tat sie daher an den Kastellan, welcher berichtete, daß der König Friedrich Wilhelm II. jenes Bett seinem Geheimen Kämmerer Rietz geschenkt habe, welches ich dem Kaiser in französischer Sprache wiederholte. Der Kaiser schloß in einem Zimmer Friedrichs des Großen einen Glasschrank auf, worin sich Werke desselben befanden, nahm einen Band davon heraus und sagte zu seinen umstehenden Generälen:

„Meine Herren, dies ist ein Werk, welches Friedrich der Große selbst geschrieben hat, sowie ein von ihm selbst geschriebener Katalog.“ Hierauf befahl er, den Bücherschrank wieder zu schließen und fragte mich: „Hat dieser Mann (auf den Kastellan zeigend) auch Friedrich dem Großen gedient?“

„Dieser Kastellan“, sagte ich, „ist viele Jahre lang Laquai Friedrichs gewesen, von demselben aber nachher zum Kastellan ernannt worden.“

Hierauf wandte sich der Kaiser zu seinen Generälen und sagte: „Sehen sie, meine Herren, hier ist noch Musik von Friedrich dem Großen, welche er selbst geblasen hat. Er war ein großer Musikus!“

„Und was ist dies für ein Degen, der hier auf dem Tische liegt?“ Es war der Degen Friedrichs des Großen, den man, ebenso wie ein in demselben Zimmer befindliches Kästchen mit dem Ornate des Regiments, welches Friedrich in Petersburg gehabt, in der Bestürzung vergessen hatte, beiseite zu schaffen. Da dieser Degen schon seit vielen Jahren mehreren französischen Militärpersönlichkeiten bekannt war und dies sogar einer der ihn umgebenden Adjutanten äußerte, so war man in die Notwendigkeit versetzt zu antworten, daß es ein Interimsdegen des unsterblichen Königs sey und der dabei liegende Schwarze Adler-Orden von Friedrich dem Einzigsten nur interimistisch getragen worden sey. Darauf fragte er: „Hat denn Friedrich der Große einen so kleinen Degen getragen?“ Ich bejahte die Frage und der Kaiser nahm den Degen in die Hand und zeigte ihn seinen Generälen wobei er sagte: „Wenn der König noch lebte, der diesen Degen getragen hat, würden wir uns nicht hier befinden.“ Napoleon gab dem Marschall Duroc sogleich den Befehl, diesen Degen, den Orden, die Schärpe und den Ringkragen des Petersburger Regiments sowie zwei Fahnen aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. nach Paris ins Invalidenhaus zu schicken.

An der Seite des Tisches, worauf der Degen lag, stand ein Spanisches Rohr mit einem goldenen Knopfe. Der Kaiser fragte: „Gehörte dieser Stock auch Friedrich dem Großen?“ Ich antwortete, daß diesen Stock Friedrich Wilhelm II. getragen habe. Überhaupt erkundigte sich der Kaiser sehr genau nach allen im Zimmer befindlichen Gegenständen, nach ihrer Bestimmung, ihrem vormaligen Besitzer usw. Er ging darauf ins dritte Zimmer, worin die Maschinentafel befindlich ist, besah dieselbe und fragte, ob nach dem Tode Friedrichs des Großen etwa Veränderungen in dieser Wohnung vorgenommen wären, worauf ich erwiderte, daß Friedrich Wilhelm II. und der jetzige König nichts hätten verändern lassen. Da meinte der Kaiser, diese Wohnung verdiene zum Andenken unverändert zu bleiben.

Hierauf verließ Napoleon die Zimmer Friedrichs des Großen und begab sich nach den seinigen zurück, nachdem er Befehl erteilt hatte, jemanden zu schaffen, der französisch spreche und mit ihm ausreiten und ihm die Wege zeigen könne.

Kurz darauf setzte sich der Kaiser und seine Generale zu Pferde, um Sanssouci und das Neue Palais zu besehen und kehrte nach einigen Stunden wieder zum Stadtschloß zurück. Wie bei den meisten Besuchen fremder Kulturstätten sorgte Napoleon auch in Potsdam, besonders aber im Neuen Palais und Sanssouci für ein reichhaltiges Sortiment von Reiseandenken. Der Evangelische Bischof Dr. Eylert gibt davon ein Verzeichnis:

„Bei der Exkursion, die Napoleon durch die Schlösser und Anlagen der Stadt machte, wählte er sich, um sie nach Paris zu senden, folgende Gegenstände aus:

Aus dem Antikentempel die zehn antiken Marmorstatuen, genannt die Familie des Lykomedes und 28 Marmorbüsten, lauter Bildnisse.

Aus der Gartenpartie vor dem Neuen Palais einen antiken Antinous und zwei dergleichen Viktorien.

Aus der Galerie des Neuen Palais zwei Gemälde des Luca Giordano, darstellend den Raub der Sabinerinnen und das Urteil des Paris.

Aus der Bibliothek daselbst drei Bände der Werke des Philosophen von Sanssouci, korrigiert von Voltaire, ferner zwei Manuskripte Friedrichs II.: La Mettries Lobrede und Betrachtungen über die Regierungsformen.

Aus dem Garten von Sanssouci, am Fuße der berühmten Terassentreppen die Porphyrbüste des Herzogs von Bracciano mit dergleichen Säule darunter.

Über diese Dinge stellte der damals mit der Wegführung beauftragte berühmte französische Kunstsachverständige und Museumsdirektor Denon dem Kastellan Reichenbach einen Revers aus, wohl nicht ahnend, daß man diesen acht Jahre später in Paris vorzeigen und alles wieder zurückholen werde.“

Auch mit den in Potsdam einrückenden oder durchmarschierenden französischen und Rheinbundtruppen gab es viel Aufregung und Ärger. So berichtet Tamanti, daß dem Hofschlächter Giesmann auf dem Wege von Berlin über Charlottenburg nach Potsdam alles Vieh und sogar Wagen und Pferde genommen wurden. Prinz Berthier sandte zwei Gensdarmen mit, die dem Giesmann sein Vieh vom Bernadotte'schen Korps zurückverschafften bis auf ein Schwein, welches bereits geschlachtet war.

Auf der Pfaueninsel bei Potsdam waren französische Soldaten mit einem Kahn gelandet und wollten das Vieh stehlen. Prinz Berthier schickte in der Nacht eine Sauvegarde mit einem Postillon hin, die aber nicht auf die Insel kamen. Die Sauvegarde ging dann nach Glienicker auf das Gut des Oberstallmeisters Grafen von Lindenau, der gleichfalls um militärischen Schutz gebeten hatte.

Am 25. Oktober empfing der Kaiser im gelben Zimmer des Stadtschlosses um 11 Uhr eine Deputation, bestehend aus dem Fürsten Hatzfeld, dem Präsidenten von Berlin und den Landständen, (der Präsident von Berlin war dabei, um die Schlüssel der Stadt Berlin zu überreichen).

Ein Bote (Landjunker) des Fürsten von Dessau bat den Kaiser um Schonung des Landes, dessen Bewohner durch starke Truppendurchmärsche sehr zu leiden hatten.

Am Nachmittag ließ der Kaiser seine Garden und die Reitende Artillerie im Lustgarten manöverieren, welches einige Stunden dauerte (siehe Bild.²) Danach setzte er sich mit seinen Generälen zu Pferde und ritt nach der Garnisonkirche, um das Grabmal Friedrichs des Großen zu besichtigen. Der Kaiser war, wie sein zahlreiches militärisches Gefolge zu Pferde und der Stallmeister Müller ritt vor ihm her, den Weg durch die Stadt zu zeigen. Man führte den Kaiser vor die geöffnete Turmtür, während der Küster am Eingange dem Waisenhaus gegenüber wartete und erst durch die Kirche zum Turmeingang eilen mußte, als das Pferdegetrappel die Ankunft des Kaisers verkündete. Da man den Eintritt des Kaisers durch die Turmtür nicht erwartet hatte, so war die innere, aus der Turmhalle in die Kirche führende Tür noch verschlossen.

Der Marschall Duroc und der Küster Geim bemühten sich, die seit vielen Jahren nicht geöffnet gewesene Tür aufzuriegeln und als es gelungen war, stand plötzlich der Kaiser hinter Geim und sagte: „Laissez donc.“ Während der Kaiser in der Turmhalle wartete, hatte sich das durch die andere Tür eingetretene Gefolge bereits ehrerbietig in einem Halbkreis geordnet. Geim führte nun den Kaiser durch den schmalen Gang zwischen dem Grabgewölbe und dem breiten Tragepfeiler bis vor den schon geöffneten Eingang zur Gruft, an den sich zwei Gensd'armes d'elite mit aufgepflanztem Bajonett gestellt hatten. Der Leibmameluck Rustan folgte dem Kaiser unmittelbar und hinter diesem noch zwei Gensd'armes d'elite. Beim hervortreten des Kaisers aus der schmalen Gasse in den freien Raum nahmen alle versammelten Generale und Militärpersonen eine ehrfurchtsvolle Haltung an und der Kaiser schritt nun mit seinem Bruder Jérôme unmittelbar hinter dem Küster Geim her in die Gruft, stand einige Zeit in tiefer Betrachtung an dem Sarge des großen Königs, auf den Geim zeigte und sagte dann: „Sic transit gloria mundi!“, worauf er einen Wink gab, ihn allein zu lassen. Prinz Jérôme trat ebenfalls in den Vorraum und der Kaiser weilte zehn Minuten allein an dem Sarge, allen sichtbar, da die Türen offen blieben.

Als der Kaiser wieder herausgetreten war, zeigte er auf den Altartisch und fragte den Küster, was der Tisch zu bedeuten habe, worauf Geim erwiederte: „Er wird zu Taufen und bei Abendmahlfeiern benutzt.“

„Was bedeuten die Figuren?“ Dabei zeigte der Kaiser auf die beiden Statuen des Mars und der Minerva, die links und rechts von der Kanzel auf Postamenten standen. „Es sind allegorische Figuren, welche König Friedrich Wilhelm I. hier aufstellen ließ, um die Kirche als eine Garnisonkirche zu bezeichnen“ erklärte ihm Küster Geim.

„Bah!“

Indem sich der Kaiser nach diesem Ausrufe, der teils seine Verwunderung, teils seine Mißbilligung ausdrückte, zum Weggehen wandte, befahl er dem Marschall Duroc, daß die Garnisonkirche nicht wie die anderen Kirchen der Stadt zu militärischen Zwecken (als Magazin, Lazarett, Ställe usw.) gebraucht werden sollte, da sie unter seinem unmittelbaren kaiserlichen Schutz stände. Er stieg mit seinem Gefolge zu Pferde, machte noch einen Ritt um die Stadt herum und kam um 5 Uhr wieder beim Stadtschloß an.

Am 26. Oktober nachmittags halb drei Uhr setzte sich der Kaiser mit seinen Generälen zu Pferde, um nach Charlottenburg zu reiten. Bei dieser Gelegenheit wandte sich Tamanti an den Kaiser und sagte, daß, obwohl Seine Majestät befohlen, daß die Königlichen Schlösser gegen alle feindlichen Angriffe und kriegerischen Gewalttätigkeiten gesichert bleiben sollten, man dennoch im Neuen Garten vieles demoliert und die dort wohnenden Leute geplündert habe. Der Kaiser antwortete: „Allen diesen Schaden werde ich ersetzen, auch habe ich befohlen, daß in jedem Schlosse Sauvegarden sein sollten.“ Ich erkundigte mich, wie es damit stände und erfuhr, daß der Marschall Duroc Ordre erteilt habe, daß sich in jedem Schlosse Sauvegarden befinden und wie sie sich verhalten sollen. Mit der schriftlichen Ordre dieses Inhalts vom Marschall Duroc begab ich mich zur Schloßwache und ließ mir vier Mann Sauvegarde geben, die ich um vier Uhr in den Neuen Garten hinausführte und dem Kastellan übergab, ihnen die Stellung anzuweisen.

Vor den Toren Potsdams laufen die Heerstraßen zusammen, auf denen aus allen Richtungen her die französische Armee 1806-1809 in großen Massen mit dem Übermut eines siegreichen Feindes ohne Widerstand und Aufenthalt eindrang. Die Zahl der einrückenden Truppen bis zu 20 oder 30 000 Mann war oft größer als die der Einwohner. Beim Durchmarsch standen 4 500 Pferde auf den Straßen und Plätzen der Stadt herum.

Da Potsdam für alle französischen Operationen zentral gelegen war, wurde es als Garnisonort und als Hauptkavallerie-Depot der französischen Armee ausersehen. Es mußte also für 6 000 Mann und 12 000 Pferde Unterkunft geschaffen werden. Die Soldaten wurden in 450 Kasernenstuben der ehemaligen Potsdamer Regimenter und in Bürgerquartieren untergebracht, aber die Ställe der ehemaligen Garde du Corps und der reitenden Artillerie, sowie die Heiligengeist- und die Französische Kirche reichten für die Unterbringung der 12 000 Pferde bei weitem nicht aus. Die Stadt mußte daher entlang der Stadtmauer vom Nauener- bis zum Brandenburger Tor massive Fachwerkschuppen errichten, die zur Unterbringung der Pferde und des Futters dienten.

Auf Wunsch Napoleons sollte eine Nationalgarde gebildet werden, sie kam aber nicht zustande, weil sich keiner dazu meldete. Dafür kam am 27. Oktober der Befehl eine Bürgerwehr zu bilden und sie wurde mit 262 Karabinern aus der Potsdamer

Gewehrfabrik ausgerüstet. Sie mußte mit den französischen Garnisontruppen anstrengenden Wachdienst versehen. Nach Abzug der Franzosen im Dezember 1808 bis zur Rückkehr der Preußischen Garnison im April 1810 mußte die Bürgerschaft unter schweren persönlichen Opfern den Wachdienst allein übernehmen.

Am gleichen Tage wurde in Potsdam ein französisches Krätselazarett eingerichtet.

Am 29. Oktober wurde der General René durch den General Bourcier als Stadtkommandant abgelöst. Er stand der Bürgerschaft sehr wohlwollend gegenüber und bekleidete sein Amt bis zum Juni 1808.

Am 4. November marschierten die bei Prenzlau gefangenen Angehörigen der Potsdamer Garnison durch die Stadt. Die Reste der Königlichen Garden wurden durch die sogenannten französischen Kittelgarden und Rheinbundtruppen eskortiert und nach dem Friedhof vor der Langen Brücke zum Nachtlager geleitet. Viele der Einwohner suchten den Gatten, den Vater oder Freund und trotzten der Militärgewalt der Eskorte bis die Waffen die Leute trennten die sich wiedergefunden hatten und das taten besonders die Deutschen der Eskorte. Die Franzosen waren nachsichtiger, sie ließen manche solcher Gruppen aus der Reihe treten und in der Menge des Volkes unbemerkt verschwinden. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte, daß sich fast der ganze übrige Teil der Gefangenen vom Friedhof ranzionierte.

Am 29. 11. kamen drei Senatoren aus Paris die die von Napoleon ausgesuchten Skulpturen und Fahnen nach Paris überführen sollten. Sie nahmen in Empfang die Gemälde und Skulpturen aus den Potsdamer Schlössern und viele Fahnen, die sie in 42 Kisten nach Paris transportierten.

Da die Einquartierung rasch, ohne Ruhepause der Erholung zu gestatten, aufeinander folgten und sich drängten, so waren Mittel und Kräfte, solche Lasten zu tragen und diese schwere Not zu überwinden, bald erschöpft und die unbemittelte Einwohnerschaft sank schnell beim Versiegen aller Hilfsquellen in Armut. Die Einwohner waren in der Hauptsache Ackerbürger oder Fischer und hatten bisher von den Diensten beim Hofe oder von den durchziehenden Transporten gelebt. Das alles war jetzt weggefallen. Was ist die äußerlich prächtige, aber innerlich dürfte Stadt Potsdam ohne die Anwesenheit des Königs, ohne seine fortgehende Gnade! Schon zur Zeit Friedrichs des Großen nannte sie Voltaire in seiner „Candide“ (1770) „den Ort, wo die Armut in Palästen wohnt.“ Kein Wunder, daß Potsdam bei solchen anhaltenden, das Maß der Kräfte übersteigenden Angriffen bald ohnmächtig in sich zusammenbrach und das Bild einer Angst und Not darstellte, von dem sich, umgeben von den Segnungen des Friedens, jetzt kaum noch jemand eine richtige Vorstellung machen kann. Der dritte und vierte Einwohner war ein Armer und wohl möchte keine andere Stadt in diesen drangsalvollen Jahren mehr gelitten haben als sie.

Bei eingegangenen Siegesnachrichten und am Geburtstage des Korsen wurde das alte Königliche Schloß (in dem der Gouverneur General Boucier residierte) prächtig erleuchtet und über dem Portal umglänzte das aufgestellte Bild Napoleons die pomphafte Inschrift: Die Strahlen seiner Sonne erleuchten den Erdkreis. Aber kein Einwohner erschien es anzusehen, öde und still war alles ums Schloß und auf den Straßen.

Die aus den Königlichen Schlössern und Gärten 1806 geraubten Bilder und Skulpturen wurden 1814 15 wieder aus Paris zurückgebracht. Wegen des Degens und Ordens Friedrichs II. ist in den Akten vermerkt, daß sie nach Versicherung des Grafen von Blacas beim Einrücken der Verbündeten in Paris verbrannt und zerbrochen seien.

¹⁾ Tamanti war nicht Kammerdiener des Königs von Preußen, sondern des Bruders des Königs, des Prinzen Ludwig von Preußen, der mit der Schwester der Königin Luise verheiratet war. Prinz Ludwig starb am 28. Dezember 1796. Als seine Witwe 1798 den Prinzen von Solms-Braunfeld heiratete, wurde Tamanti, der fünf Jahre gedient hatte, als Kammerdiener pensioniert. Auf Wunsch der Königin Luise wurde er zu besonderen Dienstleistungen bei Hofe stets herangezogen, weil er die französische Sprache beherrschte. So tat er Dienst im Oktober November 1805 als Kaiser Alexander von Rußland und im Dezember desselben Jahres, als Großfürst Constantin von Rußland am preußischen Hofe weilten. Auch im Oktober 1806 wurde er zum persönlichen Dienst beim Kaiser Napoleon herangezogen. Außer ihm wurde dazu noch kommandiert die Kgl. Kammerlakaien, der Hofjäger Jacobi und der Kammerdiener Liboron des verstorbenen Prinzen Heinrich von Preußen.

²⁾ Das Bild von der Parade der französischen Garde im Potsdamer Lustgarten ist von dem Zeichner und Aquarellisten Benjamin Zix gezeichnet, welcher 1772 zu Strasburg geboren wurde und 1811 in Perugia verstarb. Er begann seine Künstlerlaufbahn

als Kriegsfreiwilliger unter der Protektion des Generals Balthasar 1793. Er hinterließ zahlreiche wertvolle Darstellungen aus dem Helvetischen Feldzug 1799 und später als Kriegsberichterstatter des Kaiserlichen Hauptquartiers aus den Feldzügen 1805-1807.

Benutzte Quellen:

1. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams, Neue Folge VI. Band Nr. 329 Friedrich Backschat: Napoleon in Potsdam, nach Aufzeichnungen Tamantis.
2. Bericht des Evangelischen Bischofs Dr. Eylert über den Aufenthalt Napoleons in Potsdam.
3. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams, II. Teil, 1866
4. Professor Dr. Schwarz: Brandenburg-Preußen und das Deutsche Reich unter den Hohenzollern, Verlag H. Grund, Berlin 1915.
5. Haekel: Geschichte der Stadt Potsdam, Verlag Gropius'sche Hofbuchhandlung, Potsdam 1912.
6. Hans Zappe: Die Soldatenstadt Potsdam, Verlag A. W. Hayn's Erben, Berlin 1935
7. Dr. Paul Martin, Strasbourg, H. J. Ullrich, Berlin: Soldaten im bunten Rock – Die französische Armee 1789–1807, Frankh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1969.

Die Greys und Argylls überlebten

von Fritz Kersten

Bildbeilagen 7 und 8 1971

In Ergänzung früherer in unserer Zeitschrift veröffentlichter Zusammenstellungen über die Zusammenlegung (Amalgamation) britischer Regimenter aus der Feder unseres leider verstorbenen Obersten a. D. Kling will Verfasser die in jüngster Zeit erfolgte Zusammenlegung resp. Reduzierung britischer Truppenteile und deren sorgfältige Traditionspflege am Beispiel zweier schottischer Regimenter – eines Kavallerie- und eines Hochland-Infanterie-Regiments – aufzeigen.

Im Zuge der in den letzten Jahrzehnten durchgeführten Heeresreform und der damit verbundenen Truppenreduzierung ging die Axt von Whitehall, wie man in Großbritannien so sarkastisch sagt, auch an den so volkstümlichen schottischen Regimentern nicht spurlos vorüber. Aber die Veränderungen im britischen Verteidigungssystem bewegen in viel stärkerem Maße die Öffentlichkeit Großbritanniens, als dies in den anderen westlichen Ländern leider der Fall ist. Obwohl Großbritannien zur Zeit nur ein Berufsheer unterhält, zeigt sich immer wieder die in Jahrhunderten gewachsene Verbundenheit aller Schichten mit „ihren“ Regimentern.

1. The Royal Scots Dragoon Guards (Carabiniers and Greys).

Die 1969 befohlene Zusammenlegung der Royal Scots Greys (2nd Dragoons) und der 3rd Carabiniers (Prince of Wales's Dragoon Guards) erfolgte nunmehr am 2. Juli 1971 in Edinburgh in feierlicher Form durch die Königin als Inhaberin (Colonel-in-Chief) des neuen Regiments. Schottlands einziges Kavallerie-Regiment – heute als gepanzertes Aufklärungs-Regiment im Royal Armoured Corps Dienst tuend – führt somit die dreihundertjährige Tradition von drei berühmten britischen Kavallerie-Regimentern weiter.

Die Royal Scots Greys (2nd Dragoons) wurden 1678 errichtet. Die 3rd Carabiniers wurden 1922 durch Zusammenlegung der 3rd Dragoon Guards (Prince of Wales's) mit den Carabiniers (6th Dragoon Guards) formiert. Beide Stammregimenter haben 1685 als Errichtungsjahr. Die von der Königin verliehene neue Standarte zeigt außer 50 Schlachtennamen (Battle Honours) die Abzeichen der alten Regimenter.

In sehr feinfühliger und traditionsbewusster Art ist bei der Festlegung der neuen Uniformen und Regimentsabzeichen vorgegangen worden. Als Mützenabzeichen (Cap Badge) wurde der silberne Adler mit dem Waterloo-Schild der ehem. Scots Greys, unterlegt mit den gekreuzten goldenen Karabinern der ehem. Carabiniers, gewählt. Die blaue Schirmmütze (Forage Cap) des No. 1 Dress schmückt das seit ca. 1840 getragene Zickzack-Band der Scots Greys, jetzt in gelber Farbe im Hinblick auf die alte Abzeichenfarbe der Carabiniers. Auf dem linken Oberarm wird das weiße gestickte Wappen (Straußfedern) des Prince of Wales mit dem deutschen Motto „Ich dien“, ursprünglich den 3rd Dragoon Guards im Jahre 1765 verliehen, von allen

Rängen getragen. Die bei bestimmtem Zeremoniell getragene alte Paradeuniform (Full Dress) ist der rote Waffenrock der schweren Kavallerie mit gelben Abzeichen. Obwohl die Scots Greys ein „königliches“ Regiment waren und folglich blaue Abzeichen trugen, mußte diese Farbe der gelben weichen, da die Carabiniers als Dragoon Guards in der Rangliste vor den Dragoons rangieren. Als Kopfbedeckung wird die Bärenfellmütze der Scots Greys weiter getragen.

Bei der Gründungsfeier des 2. Juli im Holyrood Park in Edinburgh entfaltete sich ein farbenfrohes militärisches Zeremoniell, dessen man heute nur noch im britischen Commonwealth fähig ist. Neben der schottischen Dudelsackkapelle (Pipes and Drums), in blauen Doublets und leuchtend roten Kilts, dem Kesselpauker auf dem von der Königin geschenkten schwarzen Paukenpferd „Trojan“ an der Spitze der Regimentsmusik und einer auf Grauschimmeln berittenen Sektion zum Abbringen der alten Scots Greys-Standarte, standen zahlreiche Ehrenposten, sämtlich in voller Paradeuniform. Schließlich in Paradeaufstellung das Regiment im blauen No. 1 Dress, das auf das Kommando „Remove Headdress“ die neuen Abzeichen an den Kopfbedeckungen anbringt. Zwei Schwadronen Spähwagen, die neue Standarte an der Spitze, geleiten die Königin abschließend vom Paradefeld.

Farbangaben zur Bildbeilage:

Fig. a Mützenabzeichen (Cap Badge) silbern, Karabiner golden. Beim Kragenabzeichen fehlt Waterloo-Schild, unter dem Adler nur Band: R.S.D.G.

Fig. b Ärmelabzeichen (Prince of Wales Badge) weiß gestickt.

Fig. 1 Sergeant in Paradeuniform (Full Dress). Bärenfellmütze mit gelber Kinnkette, links weißer Stutz von goldener Granate gehalten. Auf der Rückseite der Mütze das silberne hannoversche Pferd. Roter Waffenrock mit gelben Kragen, Schulterklappen und spitzen Ärmelaufschlägen. Letztere oben mit gelber Schnur nach Husarenart verknötet. Gelbe Vorstöße an der vorderen Rockleiste und an den hinteren Schoßtaschenleisten. Gelbe Knöpfe. Goldene Chevrons mit silbernem Adler am rechten Oberarm. Dunkelblaue Hosen mit gelben Doppelstreifen. Anschlagsporen. Kartuschbandelier und Koppel mit Trage- und Schwungriemen aus weißem Plastikmaterial. Schwarze Kartusche mit silbernem Adler. Degen mit Stahlkorb und weißem Faustriemen. Blanke Scheide.

Fig. 2 Offizier im No. 1 Dress. Mütze, Rock und Hose dunkelblau. Mütze mit gelbem Zackenband und Deckelvorstoß. Silbernes Schirmband. Gekettelte weißmetallene Schulterklappen mit goldenen Gradsternen. Goldene Knöpfe. Hosen mit gelbem Doppelstreifen. Anschlagsporen. Kartuschbandelier goldgemusterte Tresse (Disteln und Andreaskreuze). Kartusche wie Fig. 1. Offz.-Kav.-Degen M. 1908 mit versilbertem Korb und goldenem Portepee. Blanke Degenscheide an goldbetreßten Trage- und Schwungriemen untergeschchnallt.

Fig. 3 Trooper im No. 1 Dress. Wie Fig. 2. An der Mütze kein Deckelvorstoß. Keine Sporen. Weißes Plastikkoppel. Schloß Messing mit silbernem Regimentsabzeichen. Weiße Knöpfe. Bewaffnung: M. P. Sterling 9 mm.

2. The Argyll and Sutherland Highlanders (Princess Louise's).

Nach der 1959 erfolgten Zusammenlegung der Royal Scots Fusiliers mit der Highland Light Infantry als Royal Highland Fusiliers und dem Zusammenschluß der Seaforth und Cameron Highlanders als Queen's Own Highlanders (Seaforth and Cameron) im Jahre 1961 rief die völlige Auflösung der Cameronians (Scottish Rifles) im Mai 1968 einen Proteststurm in ganz Schottland hervor. Als dann ein Jahr später die für März 1971 vorgesehene Auflösung der Argyll and Sutherland Highlanders bekannt wurde, trat Schottland in Aktion. Unter der Devise „Save the Argylls“ wurde eine Protestkampagne gestartet, die eine Petition von über 1 Million Unterschriften hervorbrachte, zu leidenschaftlichen Parlamentsdebatten führte und weltweites Echo in den Commonwealthländern fand.

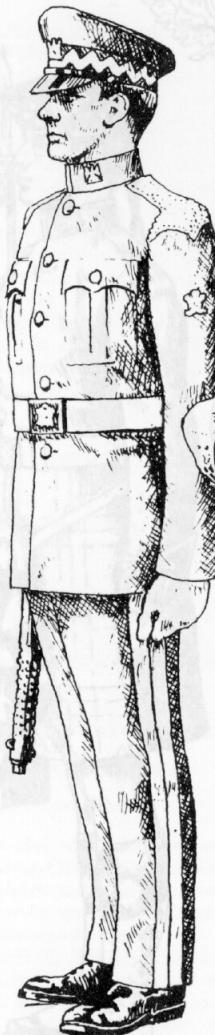
Nun haben die Argylls überlebt. Nach ihrer Rückkehr aus Berlin im Sommer 1970 wurde bekanntgegeben, daß das 1. Bataillon in Stärke einer Kompanie bestehen bleiben soll. Zum Zeitpunkt der ursprünglich vorgesehenen Auflösung besuchte die Königin, seit 1947 Colonel-in-Chief des Regiments, die reduzierte Einheit und verlieh ihr den Titel „Balaklava“-Kompanie.

Die Argylls entstanden bei der englischen Heeresreform von 1881 durch Zusammenlegung des 91. und 93. Hochland-Regiments (errichtet 1794). Ruhmstag des Regiments ist der 25. Oktober 1854, der Tag der Schlacht bei Balaklava im Krimkrieg. Dort ist das Regiment, das sich gegen massive russische Kavallerieangriffe behauptete, als die berühmte „thin red line“ in die britische Heeresgeschichte eingegangen.

*The Royal Scots Dragoon Guards
(Carabiniers and Greys)
1971*



1



3



2

Ker.

The Argyll and Sutherland Highlanders, Balaklava Comp.

1971



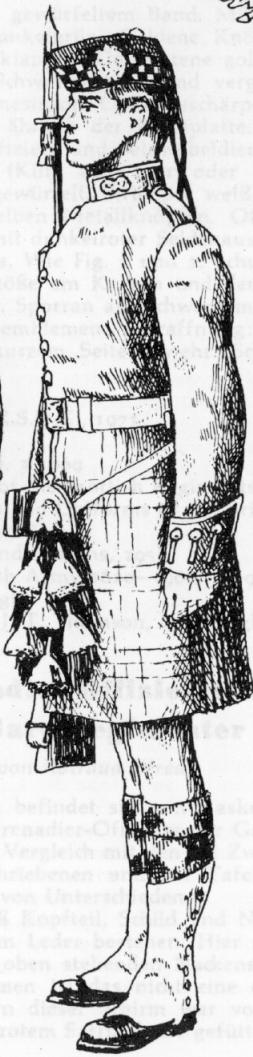
a



b



1



3



2

Ker.

Auf der Esplanade von Stirling Castle stand nun im März dieses Jahres die Balaklava-Kompanie im grünen No. 1 Dress der Hochländer mit den 1953 verliehenen Regimentsfahnen vor der Königin, die ihr die Fortführung der ruhmreichen Tradition des alten Regiments warm ans Herz legte und anschließend an jeden einzelnen Mann ein freundliches Wort richtete. Die Abschlußparade mit aufgepflanzten Bajonetten und schwingenden Kilts unter den Klängen des Regimentsmarsches „The Campbells are Coming“ zeigte wieder einmal das heute noch besonders den schottischen Hochländern eigene farbenfrohe Bild volkstümlicher militärischer Tracht.

Die Balaklava-Kompanie wird nun in Zukunft für Spezialaufgaben eingesetzt werden, ähnlich wie das in diesem Sommer auf eine Kompanie reduzierte 3. Bataillon der Royal Green Jackets, das man der 5. Airportable Brigade unterstellt.

Farbangaben zur Bildbeilage:

Fig. a Silbernes Kragenabzeichen (Collar Badge). Eberkopf mit Motto „Ne obliviscaris“ und Wildkatze mit Motto „Sans Peur“ bei Offizieren vergoldet.

Fig. b Silbernes Mützenabzeichen (Cap Badge) mit Namenszug der Prinzessin Louise.

Fig. 1 und 3 Offiziere im No. 1 Dress. Schottenmütze (Glengarrycap) dunkelblau mit rotem Pompon und rot-weiß gewürfeltem Band. Mützenabzeichen auf schwarzer Seidenschleife. Rock (Doublet) dunkelgrün. Goldene Knöpfe und Aufschlagvorstöße. Auf dem Schoßteil gelbe Taschenklappen. Geflochtene goldene Schulterstücke. Weißes Schulterkoppel mit Trage- und Schwungriemen und vergoldeter Brustplatte mit silbernen Regimentsemblemen. Karmesinrote Offiziersschärpe. Leibkoppel aus gemusterter Goldtresse mit Koppelschloß ähnlich der Brustplatte. Vor dem Leib am weißen Trageriemen der Sporran, für Offiziere und Feldwebeldienstgrade mit Dachskopf und weißen Troddeln. Schottenrock (Kilt) aus 42er oder Armeetartan. Sehr dunkle gedeckte Farben, blau und grün gewürfelt. Strümpfe weiß, hell- und dunkelrot durchwirkt. Weiße Gamaschen mit gelben Metallknöpfen. Offiziersdegen (Claymore) in blanker Scheide. Korb versilbert mit dunkelroter Seidenausstattierung.

Fig. 3 Private im No. 1 Dress. Wie Fig. 1 und 2. Schulterklappen von Grundtuch. Silberne Knöpfe und weiße Vorstöße am Kragen und den Ärmelaufschlägen. Weißes Plastikkoppel. Schloß wie Offizier. Sporran aus schwarzem Haar mit weißen Troddeln. Messingverschluß mit Regimentsemblemen. Bewaffnung: F. N. Rifle 7.62 mm an weißem Plastiktrageriemen mit kurzem Seitengewehr. Schwarze Seitengewehrscheide am Koppel.

Quellen:

History and Traditions of the R.S.D.G., 1971

Monatsschrift „Soldier“, 1971

Link Magazin for Scots abroad, 3. 1969

Barnes, Uniforms and History of the Scottish Regiments, 1956

ders., History of the Regiments and Uniforms of the British Army, 1957

Edwards, Regimental Badges, 1968

Parkyn, Shoulder-Belt Plates and Buttons, 1956

Wilkinson, Badges of the British Army 1820—1960, 1969

Versch. Druckschriften brit. Regtr.

Persönl. Mitteilungen von Mr. J. T. Thomson, Edinburgh.

Eine Grenadier-Offiziersmütze der Russischen Garderegimenter von 1763

von Rotraud Wrede

Im Bayerischen Armeemuseum befindet sich ein Kasket, das nach Form, Emblem und Ornament die Mütze eines Grenadier-Offiziers der Garde aus der Zeit der Zarin Katharina II. sein muß. Bei einem Vergleich mit den bei Zweguintzow „L'Armée russe“ Teil 2: 1763—1796 Seite 94 beschriebenen und auf Tafel 144 abgebildeten Stücken ergeben sich allerdings eine Reihe von Unterschieden.

Bei Zweguintzow heißt es, daß Kopfteil, Schild und Nackenschirm, letzterer leicht nach unten geneigt, aus schwarzem Leder bestehen. Hier ergibt sich, bis auf den bei der Mütze im B.A.M. leicht nach oben stehenden Nackenschirm, völlige Übereinstimmung. Entgegen früherer Annahmen ist das nicht eine durch ungünstige Lagerung entstandene Beschädigung, sondern dieser Schirm war von Anfang an hochgezogen. Schild und Nackenschirm sind mit rotem Saffianleder gefüttert.



Die 6 Spangen aus vergoldeten Lorbeerblättern auf der Calotte entsprechen der Vorschrift; 2 von ihnen verdecken die von vorn nach hinten verlaufende Naht, die die zwei halbrunden Hälften des Kopfteils verbindet. Die rückwärtige Spange endet unter einem auf der Einfassung aufsitzendem, von zwei Lorbeerzweigen umrahmten Schild mit Monogramm , das im vorliegenden Fall aus einer massiven, vergoldeten Messingplatte besteht. Die Form derselben stimmt mit der bei Z. angegebenen überein, nur ist dort die Mannschaftsausführung in Messing, die Offiziersausführung mit aufgelegtem dunkelrosa Emaillegrund und vergoldetem Namenszug und Zweigen beschrieben.

Beim Vorderschild ist es ähnlich. Das Exemplar im B.A.M. ist mit einem durchbrochen gearbeiteten Emblem geschmückt, Z. zeichnet eine etwas über die Umrisse hinausragende Platte, die seitlich und oben bis zur Umrandung noch das schwarze Leder erscheinen läßt. Die Ausführung ist bei der Mannschaftsmütze Messing, die Offiziere tragen auf dunkelrosa Grund einen schwarz emaillierten Adler; Kronen, Orden und Trophäen sind vergoldet. Der Rand der Mütze ist ebenso wie das Vorderschild mit den gleichen Lorbeerranken eingefaßt, die auch die Spangen bilden.

Die Tülle für den weißen Staufenfederbusch ist nicht wie bei Z. (Zeichnung 1922 Tafel 144) zylindrisch mit einem abschließenden Wulst, sondern besteht aus einer leicht abgeplatteten Kugel mit kleinem geschweiftem Aufsatz. Die Mütze ist mit wattierter rosa Seide gefüttert.

Die Maße sind: Vorderschild 18,5 cm bei einer Neigung von ca. 60°, Nackenschirm 16,5 cm bei einer Neigung von ca. 20°, Höhe der Calotte 9 cm. Auffallend ist die mit 49 cm außerordentlich kleine Kopfweite. Sie läßt die Vermutung zu, daß es sich bei diesem Stück um eine Sonderanfertigung für einen noch jugendlichen Prinzen handeln könnte. Eine Kadettenmütze dagegen hätte ein anders geformtes Vorderschild, weder Nackenschirm noch Spangen, dafür aber an der linken Seite einen oben grünen, unten weißen, kleinen Stutz, der von einer weißen Bandschleife gehalten wird. Das Kasket ist aus scharzem Tuch, der vordere Aufschlag weiß, der hintere rot mit gezackter Goldborte eingefaßt, Emblem gold. (Z. „L'Armee russe“ Teil II Seite 96 und Tafel 144 Nr. 1928) Ebensowenig kommt eine in der Form zwar sehr ähnliche, in der Ausstattung jedoch völlig abweichende Bombardiermütze in Frage. („L'Armée russe“ von Zwengintzow beruht auf dem Werk von Wiskowatow das in Deutschland als „Großes Armeewerk“ bekannt ist.)

Die Uniformierung der kurhannoverschen Infanterie 1714-1803

Friedrich Schirmer

Teil 7

Ein Haushaltsreglement vom 17. September 1765 bestimmt über die Leibesmon-
dierung der Infanterie:

„Mit neuer Leibes-Mondierung wird das gesamte Corps der Infanterie sowohl
in Friedens- als Kriegszeiten alle zwey Jahr und zu gleicher Zeit im May Monath ver-
sehen. Gleichwie wir für jedes Unserer Infanterie-Regimenter die Farbe des Rocks, des
Aufschlags, der Rabatten und des Camisols bestimmt haben, Also soll keinen Cheff
von der festgesetzten Couleuren im geringsten abzuweichen erlaubt seyn, auch die
noch nicht kombinierten Bataillons sich darunter miteinander völlig egalisiren.“

Zu einer completen Soldaten-Mondierung sollt nicht mehr empfangen und gerechnet
werden als 6 Ellen Roth Tusch zum Rock, 3 Ellen Paille oder Weiß-Tuch zum Camisol,
1/2 Elle zu Rabatten und Aufschlägen, 7 Ellen Futter, 6 Ellen Linnen, 1 Dousin grosse
und 3 Dousin kleiner Knöpfe, 15 Ellen Schnüre zum Rock, 3 Ellen Huth-Schnüre, und
3/4 Ellen über den Huth-Knöpfen. Ein Huth mit einer umlaufenden Schnur und 2 Quäste
an den Seiten, 5 Ellen Haar-Band, 1/2 Elle Krep zu Schwartzen Binden, Ein paar
Strümpfe, und 32 mgr für den Schnitt, Macherlohn und alle übrigen dabei vorkom-
menden Kosten.“

Jedem Capitaine werden überdem auf 6 Mann Huth-Schnüre zur Ausbesserung
gegeben, auch ihm jetzo 4 und wenn die Compagnie 90 Mann stark ist 5, falls sie aber
über 100 Mann stark ist, 6 Deserteur-Mondirungen aus der kleinen Regiments-Casse
gutgethan.“

Im einzelnen wird bestimmt:

„Die Röcke der Soldaten sollen bey allen Unseren Infanterie-Regimentern stets
nach einerley Facon und Besetzung, auch vorerst und bis zu anderweiter Verordnung
nach den bey Unserem General-Staabe aufbewahrten Proberock mit Runden, nicht
offenen Ermel und Rabatten dargestalt verfertigt werden, daß, wenn der Soldat bey
zugeknöpften Rock kniet, der Saum 5 Zoll von der Erde abstehe, das Camisol aber
7 Zoll kürzter als der Rockschoss sey und eine 2 Zoll längere Taille wie der Rock
habe, damit es bey über geschnallten Säbel Koppel sich nicht aufziehe.“

Die Rockschössle, welche statt Haacken und Ösen an einem Knopf zum Auf-
schlagen befestigt werden, haben 3 1/2 Falten, die Ermeln reichen bis vors Gelenk
der Hand, und die Rabatten sind so lang, daß unter selbigen bis in die Taille 2 Knopf-
löcher gesetzt werden können.“

Die Knopflöcher im Rock werden mit Wollenen Schnüren eingefaßt, welche einfach
nicht breiter als 1/2 Zoll sind und zusammengelegt einen Zoll ausmachen. Deren
werden 6 auf jede Rabatte, 2 und 2 zusammen, 2 unter jeder Rabatte, 2 auf jeder
Taschen-Patte, 2 auf jeden Ermel und eine an jeder Seite hinten am Schlitz gesetzt,
die Knopflöcher im Camisol aber nur mit Camel Garn bestochen. Alle Schnüre sind
ohngezackt, und die Huth-Einfassungs-Schnur ist 1 1/2 Zoll breit, auch bleibt der
Bandolier-Dragoner unbesetzt.“

Die „kleine Montierung“ hatte der Soldat selbst zu beschaffen. Zu dieser gehörten:

- 1 Tornister,
- 2 gute und 1 noch brauchbares Hemd,
- 1 Paar mittelmäßige neue und 1 Paar schon besohlte Schuhe,
- 1 gute mustermäßige und 1 noch brauchbare lederne Hose,
- 1 Paar brauchbare Strümpfe,
- 1 Paar Dienstgamaschen,
- 1 Paar Kniesthälter und die erforderlichen Gamaschenknöpfe,
- 1 Haarband,
- 1 Halsbindenschnalle.

„Wenn er das Geld dazu hat, kann er sich mehr anschaffen.“ (H. H. Rgl. 1765).

Für eine Sergeanten-, Unteroffiziers- und Corporals-Uniform sollten gegeben wer-
den 4 1/2 Ellen rotes Tuch, 2 1/2 Ellen weißes oder paille Tuch für das Camisol,
3/8 Ellen für die Rabatten und Aufschläge, 7 Ellen Futter, 6 Ellen Linnen, 1 Dutzend
große und 3 Dutzend kleine Knöpfe, ein Hut zu 1 Rthlr, und an Macherlohn durfte
1 Rthlr. ausgegeben werden. Sie sollte gleichen Schnitt haben wie die Montierung
der Soldaten und nicht mit goldenen oder silbernen Tressen besetzt sein. Die Hüte der

Sergeanten, Unteroffiziere und Corporale waren mit einer ungezackten 1 1/2 Zoll breiten Tresse eingefasst und hatten eine umlaufende Schnur mit 2 Quasten. Die Kosten der kompletten Montierung durften 16 Rthlr übersteigen. —

Im Jahre 1766 wurden die Bataillone, die beim Abgang eines der Chefs ein Regiment bilden sollten, gleich uniformiert. Sichart, Geschichte der Königl. Hannoverschen Armee, 3. Bd., S. 178.

Einen Überblick über die Uniformierung gibt eine Anciennitätsliste von 1766 (Siehe Anm. Nr. 9). Der Hut war mit gelber oder weißer Borte besetzt, mit einer schwarzen Bandkokarde und einer gelben bzw. weißen Schnuragraffe verziert. Der rote Rock hatte farbige Aufschläge brandenburgischer Art (Patte rot) mit 2 Litzen, farbige Rabatten mit 6 paarweise gesetzten Litzen, 2 Litzen unter den Rabatten, 2 oder 3 auf den Rocktaschen. Der Säbel hatte gelbmetallenen Griff, Bügel und Beschlag bei schwarzer oder dunkelbrauner Lederscheide.

Die Unterschiede bei den Regimentern waren folgende:

Regiment	Rabat-ten	Litzen a. den Rabat.	Auf-schl.	Litzen a. d. Auf-schlagen	Schoß-umschl.	Weste u. Hose	Hutpusch. Bor.- u. Qua.te
Garde	blau	gelb	blau	gelb	blau	paille	gelb gelb u. bl. ¹⁾
v. Kielmansegg und v. Estorff	gras-grün	weiß	gras-grün	weiß	weiß	weiß	weiß r.
v. Hardenberg und v. Linsingen	gelb	weiß	gelb	weiß	weiß	weiß	u. gr. rot w.
v. Wangenheim	paille	weiß	paille	weiß	paille	paille	u. g. pail. w. u. r.
v. Zastrow	dunkel-grün	weiß	d-grün	weiß	weiß	weiß	grün w. u. r.
u. Sachs-Gotha							
v. Scheithier und v. Otten	dunkel-grün	gelb	d-grün	gelb	paille	paille	grün g. u. r.
v. Schele und v. Meding	paille	weiß	paille	weiß	paille	paille	rot w. u. w.
v. Reden	schw.	weiß	schw.	weiß	weiß	weiß	rot w.
Prinz Carl	dunkel-grün	weiß	d-grün	weiß	weiß	weiß	grün w.
v. Behr und La Motte	gelb	weiß	gelb	weiß	weiß	weiß	gelb w. u. r.
v. Beck und v. Craushaar	mittel-blau	weiß	m-bl.	weiß	weiß	weiß	blau w. u. r.
La Chevallerie	gelb	gelb	gelb	gelb	paille	paille	gelb g.
u. v. Goldacker							rot gelb
v. Ahlefeld	mittel-blau	weiß	m-bl.	weiß	weiß	weiß	w. u. w. blau
Prinz Ernst	weiß	weiß	weiß	weiß	weiß	weiß	weiß w. u. rot

¹⁾ Der Offizier hat goldene Borten, auf den Rabatten 6 Litzen und eine Litze oben schräg in der Ecke der Rabatte.

Die Anciennite von 1767 (Kur-Hannoversches Anciennité der Offiziere der Kavallerie, Infanterie, Artillerie und Ingenieurs, der Land- und Garnisonregimenter usw. Hannover 1767 Mscr. Wehrkreisbücherei I B 261), zeigt bei den angeblich seit 1761 getragenen Uniformen auf den farbigen Rabatten drei Paar Litzen und eine oben in der Rabattencke schräg, und zwar von weißer oder gelber Farbe.

Von 1767 an hatten alle Regimenter weiße bzw. silberne Litzen und Knöpfe, nur die Garde behielt das bisherige Gelb bzw. Gold. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 159).

(Fortsetzung folgt)

Für preußisches Zündnadelgewehr, Modell 1862, Militär-Ausführung, komplettes Schloß zu kaufen gesucht. Gegebenenfalls Tausch:

Schloß für Zündnadelgewehr gegen Zündnadelgewehr ohne Schloß bei Wertausgleich.

Peter K. Temming, 2208 Glückstadt, Flethweg 4



Max Immelmann

Der Adler von Lille

zu seinem 55. Todestag

am 18. Juni 1971

von Rudolf Hannemann

Bei der Betrachtung des heutigen Standes der Luftrüstung in der Welt, insbesondere des Jagdflugwesens, schweifen unwillkürlich die Gedanken zurück in die Zeit, in welcher zum ersten Mal der Begriff „Jagdflieger“ entstand: in das Kriegsjahr 1915. Aus dieser Zeit klingt auch heute noch unvergessen der Name Max Immelmann bis in unsere Tage als ein Begriff soldatischer Pflichterfüllung einerseits und zum anderen als einer der beiden Altmaster des Jagdfluges in der deutschen Fliegertruppe. Der deutschen Jugend war er nachzueiferns Vorbild und auch heute tragen die Soldaten des nach ihm benannten Geschwaders seinen Namen auf den Ärmelband ihrer Uniform. Dem Verfasser möge es gestattet sein, das Leben dieses hervorragenden Menschen und Soldaten nachzuzeichnen.

Die Familie Immelmann stammt ursprünglich aus der Altmark. Spätere Generationen siedelten nach Dresden über, wo am 21. September 1890 Max Immelmann geboren wurde. Er war der Älteste von drei Geschwistern und die Mutter hatte ihre Sorge mit den nicht sehr kräftig veranlagten Kindern, die häufig kränkelten. Der Vater, Besitzer einer Kartonagenfabrik, starb früh nach langer Krankheit. Da die Medizin nicht in der Lage war, eine Besserung in dem körperlichen Zustand der Kinder herbeizuführen, wandte sich die Mutter der Naturheilkunde zu, welche damals stark im Kommen war. Der Erfolg war durchschlagend: aus den beiden schwächlichen Jungen wurden kräftige Burschen und auch das Schwesterchen gedieh vortrefflich.

Max entwickelte mit fortschreitendem Alter einen starken Hang zur Technik. Auch später als Flieger war er mit seinem Flugzeug wie verwachsen und er kannte es von innen und außen. Alles zerlegte er, um es von Grund auf zu erforschen, von der Theorie allein hielt er nichts. Die Folge davon war, daß sich zwischen ihm und seinen Monteuren das beste Verhältnis entspann.

Einer Anregung seines Großvaters folgend, trat Max Immelmann zu Ostern 1905 in die kgl. Sächsische Kadettenanstalt in Dresden ein. Daß er ein lebhafter Bursche war, dem die strenge Zucht des Kadettenhauses nicht so glatt herunterging, kann man daraus ersehen, daß ihm öfters der Urlaub gestrichen wurde. Doch er lebte sich mit der Zeit ein und war eineinhalb Jahre später zweiter Stubenältester. Aber je länger er Kadett war, umso mehr kam er zu der Erkenntnis, daß dies nichts für ihn sei. Da er kein Fleisch aß und auch weder trank noch rauchte, wurde er oft von seinen Kameraden gehänselt, doch das machte ihm nichts aus. Der Hauptgrund war, daß er bei aller Liebe zum Soldatentum nicht an die traditionellen Formen einer Gesellschaft, wie es das Offizierskorps darstellte, gebunden sein wollte.

Zu Ostern 1911 wurde Immelmann Fähnrich und rückte bei der sächsischen Kompanie des Eisenbahn-Regiments 2 in Berlin-Schöneberg ein. Dieses Regiment wurde später nach Hanau verlegt (1. 10. 1913). Anfang August 1911 erfolgte sein Kommando

zur Kriegsschule nach Anklam. Hier erkannte er erneut, daß der Offiziersberuf ihm nicht lag. Als er seiner Mutter dieses mitteilte, stieß er zunächst auf heftigen Widerstand. Doch er blieb unbeirrbar und nach mit bestem Erfolg bestandenem Offiziers-examen erbat er seine Beurlaubung zur Reserve, um Maschinenbau zu studieren. Seine militärischen Vorgesetzten, die ihn hoch schätzten, sahen ihn nur ungern scheiden.

Bei Ausbruch des Krieges lasen die beiden Brüder an einer Anschlagsäule einen Aufruf der Inspektion der Fliegertruppen, wonach sich technisch geeignete Leute zur fliegerischen Ausbildung melden konnten. Das war etwas für Max Immelmann und Bruder Franz. Beide reichten sofort entsprechende Gesuche ein. Zunächst kam jedoch die Einberufung zum Eisenbahn-Regiment 1 und der Fähnrich Immelmann wurde im Garnisonsdienst verwendet. Dann kam Anfang November 1914 die Versetzung zur Flieger-Ersatz-Abteilung (FEA) 2 nach Adlershof. Dem angehenden Flieger tat sich hier eine technische Wunderwelt auf und er war mit Begeisterung bei der Sache. Bald, im Februar 1915 machte er seine erste und zweite Prüfung und zuletzt erfolgte die Feldpilotenprüfung. Damit war er frontreif und wurde zum Flugpark der 3. Armee in Marsch gesetzt. Dort tat er nun zunächst Offiziersdienst verschiedener Art, hin und wieder wurde auch geflogen. Endlich kam er dann im April 1915 zur Feldfliegerabteilung (FFA) 62 an die Front und flog als Artillerieflieger und später als Aufklärungsflieger in der Champagne. Bei diesen Flügen verdiente er sich das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Als die französischen Flieger mit MG-Bewaffnung erschienen, begann man auch in der FFA 62 mit Maschinengewehren zu improvisieren, bis dann der erste Fokker-Jagdeinsitzer ankam. Diesen erhielt jedoch der Leutnant Boelke, Immelmann flog den bewaffneten Zweisitzer. Am 14. Juli 1915 wurde er zum Leutnant d. R. befördert.

Nachdem noch ein zweiter Fokker angekommen war, flog auch Immelmann dieses wendige Flugzeug und am 1. August errang er seinen ersten Luftsieg, indem er einen Engländer zur Landung zwang. Dieser Luftsieg ist umso bemerkenswerter, als es der erste eines deutschen Jagdfliegers war. Als Anerkennung erhielt er das Eiserne Kreuz I. Klasse.

In der Folge reichte Immelmann Luftsieg an Luftsieg, sein Kamerad Lt. Oswald Boelke stand ihm darin nicht nach, so daß diese beiden Offiziere als die Altmeister des Jagdfluges anzusehen sind. Aus ihren Erfahrungen wurden die Richtlinien erarbeitet, die späteren Jagdfliegern zugute kamen. Am 29. August fiel der achte Gegner und der Kaiser, der schon lange auf Immelmanns Erfolge aufmerksam geworden war, zeichnete ihn und seinen Kameraden Boelke mit dem Orden „Pour le Mérite“ aus. Auch der König von Sachsen verlieh ihm das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens, der höchsten sächsischen Auszeichnung. Immelmann sind indessen seine Ehrungen nicht zu Kopf gestiegen, ebenso wie Boelke, zu welchem er ein herzliches Kameradschaftsverhältnis unterhielt. Am 29. März 1916 errang er den zwölften und kurz darauf den dreizehnten Luftsieg. Der Kaiser, der ihm ein herzliches Handschreiben sandte, strich die Zahl 12 durch und ersetzte sie durch eine 13 mit den Worten „Man kann gar nicht so schnell schreiben wie der Immelmann schießt“. Friedrich August, der König von Sachsen aber verlieh ihm eine besonders hohe Auszeichnung: das Kommandeurkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens. Als Kgl. Sächsischer Offizier trug Immelmann dieses Kreuz über dem preußischen Orden „Pour le Mérite“. Kurz darauf wurde er reaktiviert und zum Oberleutnant befördert.

Am 31. Mai 1916 versagte im Luftkampf die MG-Steuerung, die das Schießen durch den Luftschraubenkreis ermöglichte. Die Folge war, daß er sich selbst den Propeller zur Hälfte mit der Garbe des eigenen MG's absägte. Dadurch entstand eine enorme Unwucht, welche durch den als Schwungmasse wirkenden Umlaufmotor noch verstärkt wurde. Doch es ging noch einmal gut, der Motor blieb stehen und Immelmann konnte notlanden.

Inzwischen bahnte sich eine Umstellung der deutschen Fliegerverbände an. Die Jagdflieger sollten zu Jagdstaffeln zusammengefaßt werden. Das bedeutete Abschied von den liebgewordenen Kameraden der FFA 62, insbesondere deren Führer, Hauptmann Kastner. Die Abteilung erhielt am 13. Juni den Verlegungsbefehl nach dem Osten, wo die Brussilow-Offensive entbrannte.

So kam der 18. Juni 1916 heran. Die Engländer veranstalteten einen regen Flugbetrieb, es entwickelten sich auch eine Reihe von Luftkämpfen, jedoch ohne Erfolg. Am Nachmittag wurde wieder geflogen und die Engländer blieben auch nicht aus. Immelmann gelang der 16. Luftsieg. Schon griff er den nächsten Engländer an, als die MG-Steuerung erneut versagte. Durch die entstandene Unwucht wurde das Flug-

zeug derart geschüttelt, daß der Schwanz abbrach, die Flächen klappten nach oben weg und der Rumpf stürzte aus 2000 m senkrecht herunter.

Die Untersuchung ergab einwandfrei das Versagen der MG-Steuerung mit den verhängnisvollen Folgeerscheinungen. Die Engländer behaupten dagegen, Immelmann abgeschossen zu haben und schreiben den Erfolg der Flugzeugbesatzung Waller und McCubbin zu.

Die Trauer in Deutschland war groß. Aus allen Schichten der Bevölkerung gingen den Angehörigen Beileidsbezeugungen zu. Am 22. Juni wurde Immelmanns Leichnam feierlich im Garten des Lazarets in Douai aufgebahrt. Seine Monteure hielten die Totenwache.

Der Oberfehlshaber der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern und sämtliche kommandierende Generäle erwiesen ihm die letzte Ehre.

Sein Leichnam wurde nach Dresden überführt. Die Stadt bereitete ihrem Sohn im Urnenhain von Tolkewitz ein würdiges Grab.

Fünfundfünzig Jahre sind seitdem vergangen, doch auch heute noch wird Max Immelmann als einer derjenigen, deren Leben Pflichterfüllung bedeutete, mit Respekt genannt. Möge es immer so bleiben.

Im Rückblick und im Überblick

Literatur über die Leibhusaren

von Gerd Stolz

Die Erinnerung an den Glanz, den Ruhm und die Taten erfolgreicher Regimenter lebte und lebt immer wieder in den verschiedensten Literaturgattungen reichhaltig auf. Dieses vielfach schillernde Bild gab den Schriftstellern immer wieder Gelegenheiten, den Stoff farbig, mit Leben zu gestalten. Ruf und Name der Truppen waren stets aufs neue Anlaß, Prägungen bestimmter Richtung hervortreten zu lassen — auch noch in Zeiten, als ihre Existenz nicht mehr Teil lebendiger Geschichte war. Ein weites Feld nehmen in diesem Bereich der Regimenter die Totenkopfhusaren, das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 und das 2. Leibhusaren-Regiment Königin Victoria von Preußen Nr. 2, ein. Nicht nur in vielen Geschichtskalendern, in Reit- und Jagdbüchern, in Heimat-, Militär- und Kunstdkalendern werden die Angehörigen dieser beiden Regimenter, die von 1901 bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1920 die Leibhusaren-Brigade in Danzig-Langfuhr bildeten, erwähnt, sondern sie erscheinen ebenso in vielen anderen Büchern und da insbesondere in Zusammenhang mit ihren herausragenden Reiterführern.

Ebenso groß ist die Zahl der Werke, die sich direkt mit der Geschichte der Leibhusaren befassen oder in einem größeren Rahmen Daten zur Entwicklung der Regimenter bringen. Hier und dort lesen wir im Gesamtbild einer Darstellung auch nur von kleinen Begebenheiten, die nur das eine oder andere Regiment betreffen. Ihre Zahl ist so groß und schon unübersehbar, daß die diesem Artikel beigegebene Bibliographie den mit Bedacht gewählten Vorsatz „Auswahl“ führt. Allein, es mag jedoch hier Zeit und Platz sein, solch eine Zusammenstellung zu bringen, die aus verständlichen Gründen nicht alle in dieser Hinsicht erschienenen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel aufführen kann. Sie ist gleichsam eine Bestandsaufnahme des wichtigsten und heute noch sehr umfangreichen Materials, wie es über Bibliotheken, Archive, Antiquariate oder manchmal nur über private Verbindungen — zum Teil sehr schwierig — erreichbar ist. Der königlich preußische Generalfeldmarschall August von Mackensen wird darin ebenfalls aufgeführt, weil sein gesamtes Leben in besonders starkem Maße mit den Leibhusaren verbunden war und er sich ihnen stets zugehörig fühlte. Für den Interessierten mag hier und da ein Hinweis zu einem nachdenklichen Zwiegespräch enthalten sein.

Doch unser Blick geht nicht so sehr auf jene geschichtsschreibenden oder -erzählenden Literaturgattungen, sondern auf die „schöne Literatur“, die Belletristik. In manchen ihr zuzurechnenden Werken tritt uns das Bild persönlich erlebt und beschrieben, romantisch verklärt, märchen- und sagenhaft überliefert oderträumerisch erzählend entgegen; diese Kette verschiedener Darstellungen hat jedoch nicht unbedeutenden Anteil an dem Gesamtbild von den schwarzen Husaren, wie es einst aufgestellt und uns — vielleicht manchmal entstellend — überliefert wurde. Zu dieser Tatsache tritt die Erkenntnis, daß an die Weitergabe und Pflege dieser Zeugnisse, soweit sie dann jeweils schon existierten und ein historisch getreues Bild lieferten, nicht gedacht wurde. Es sind keine toten und gar steinernen Zeugen, sondern teilweise dichterische Schildungen mit dem individuellen Spielraum der Phantasie und des Traumes sowohl des

Lesers als auch des Schriftstellers. Einige Beispiele seien im folgenden aufgeführt.:

Zu den phantastischsten Schilderungen gehört wohl die Beschreibung, wie sie in einem holländischen Volksbuch des späten 18. Jahrhunderts, dessen Titel uns heute leider unbekannt ist und bleiben wird (vgl. Adolf-Victor von Koerber, *Die Kgl. Preuß. 1. und 2. Leibhusaren*, Berlin 1934, S. 9), auftaucht. Es wird darin erzählt, daß die schwarzen Husaren selbst beim Sturm auf Festungen unbesiegbar wären. „Sie stoßen hierbei ihre Krummsäbel in das Mauerwerk der Bastion und klettern dann auf der flachen Klinge zur Brüstung empor...“. Dieser Vorstellung, die aufgrund der Taten der 3 Eskadrons unter Herzog Ferdinand von Braunschweig in Westfalen und den angrenzenden Landesteilen entstand, entspricht die Darstellung in dem aus Amsterdam stammenden Kupferstich aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, wie er wiedergegeben ist in Fr. Sarre, „*Preußische Schwarze Husaren*“, Berlin 1891. Die holländische Unterschrift lautet übersetzt:

Auf diesen schwarzen Husaren oder Todtenkopf

an dessen Gürtel einige Feindes-Köpfe hängen,
Des Krieges Raserei, die der Abgrund hat geboren,
Hat bei der Tapferkeit die Menschlichkeit verloren.
Sieh diesen Todt'kopf mit gefällten Köpfen prunken,
er kämpft gleich einem Tier, das lechzt nach Menschenfleisch,
O schrecklicher Betrieb, o Übermaß von Mut!
Husar, du labst die Brust mit lauem Feindes-Blut.
Und doch, dein schneidig Schwert kann Friedrich nicht entbehren;
Ist's übel auch, so gilt's, dem Übel doch zu wehren.

Als weiteres Erzeugnis dieser Epoche mag hier jenes Gedicht gelten, das im Jahre 1700 ein Flugblatt gebracht haben soll. Es schildert die auch sonst vielfach beschriebene Episode von dem schwarzen Husaren vor dem Grafen Clermont, die auch verschiedenen Künstlern wiederholt Anlaß zur Darstellung war.

Der schwarze Husar

Ein preußischer Husar fiel in Franzosen Hände,
Prinz Clermont sah ihn kaum, so fragt er ihn behende:
„Sag an, mein Freund, wie stark ist deines Königs Macht?“
„Wie Stahl und Eisen“, sprach der Preuße mit Bedacht.
„Nein, du verstehst mich nicht“, versetzte Prinz Clermont wieder;
„Ich meine nur die Zahl, die Menge deiner Brüder“.
Drauf stutzte der Soldat und sah wohl in die Höh'
Und sprach: „So viel ich Stern am blauen Himmel seh“.
Der Prinz war ganz bestürzt, was dieser Preuße sagte,
Und unter anderm mehr mit diesen Worten fragte:
„Freund, hat dein König mehr dergleichen Leut wie du?“
„Jawohl“, sprach der Husar, „viel bessre noch dazu!“
„Ich bin der Schlechste von seinen Leuten allen,
Sonst wär ich Euch gewiß nicht in die Händ' gefallen.“
Drauf reichte ihm der Prinz wohl einen Louis blank;
Der Preuße nahm ihn an und ging dann seinen Gang.
Da sieht er ungefähr ein Schildwach, die ganz mager
und im Gesicht fast als wie der Tod so hager.
Derselben gab er flugs den blanken Taler hin
Und sprach: „Mein guter Freund, so wahr ich Preuße bin:
Du brauchst ihn nötiger als ich und meine Brüder,
Drum geb ich Dir das Geld von Deinem Prinzen wieder;
Denn unser Friederich versorgt uns alle gut,
Drum lassen wir für ihn den letzten Tropfen Blut.“
„Ich hab noch Geld genug, für mein Pferd Heu und Haber,
Und wenn ich keins mehr hab, was frag ich nach dem Taler?
Ich klopft mir auf die Tasch' und denk mir was dazu
Und setz mich auf mein Pferd, reit' meinem König zu.“

Ein völlig anderes Bild sehen wir bei Theodor Fontane, *Kriegsgefangen — Erlebtes 1870*, Berlin 1871. In Kapitel 4 „Rasumofsky“ (S. 13 ff.) schildert er uns einen Totenkopf-Husaren, seinen zeitweiligen Burschen mit eben diesem Namen. Er erzählt hier sein Zusammenleben mit dem ein wenig primitiv scheinenden, anhänglichen Menschen mit derben, bauernschlauen, kindlich-treuherzigen und gleichzeitig verwegegen Charakterzügen. „Er gefiel mir auf der Stelle; daß er ein schwarzer Husar war, besagten die



ZWEITER Blatt der Husaren
Mit einem Vorwärts Husaren von großer Größe widerkehrende
Die ersten Recherchen... Eine gesellschaftliche Lüge, wie
so vieles andere!... Jeden Morgen... tritt Rasmusofsky mit einer gewissen Adrettheit
an mein Bett, um von der Stuhllehne den Rock, den Überzieher, die Beinkleider zu
nehmen und damit im Flur, wo sich auch wirklich ein großer Kleiderriegel befindet, zu
verschwinden. In kürzester Zeit ist er wieder da, so daß ich mich überzeugt halte, daß
er der gesamten Kleiderdreieheit nur eine frische Brise und den Anblick der Morgen-
sonne gönnt. Mit komischer Sorglichkeit breitet er, bei seinem Wiedererscheinen, die
drei Kleidungsstücke über dieselbe Lehne aus, von der er sie eben entführte. Dies
wiederholt sich jeden Tag... So gibt Fontane diesen Soldaten mit scharfer Beobach-
tungsgabe wieder, um feinsinnig als Dichter in das Herz hineinzuleuchten. Sicher,
dieser schwarze Husar ist äußerlich eine belanglose Erscheinung; in bestimmten Worten
und Satzteilen hebt Fontane jedoch die ihm eigenen Merkmale und Wesenztüge eines
schwarzen Husaren hervor.

VIII



E. S. MITTLER & SÖHN.

1101

Überreste seiner Uniform, daß er ein Pole war, entnahm ich seinem Namen, daß er ein Schneider war, ergaben die ersten Recherchen... Eine gesellschaftliche Lüge, wie so vieles andere!... Jeden Morgen... tritt Rasmusofsky mit einer gewissen Adrettheit an mein Bett, um von der Stuhllehne den Rock, den Überzieher, die Beinkleider zu nehmen und damit im Flur, wo sich auch wirklich ein großer Kleiderriegel befindet, zu verschwinden. In kürzester Zeit ist er wieder da, so daß ich mich überzeugt halte, daß er der gesamten Kleiderdreieheit nur eine frische Brise und den Anblick der Morgen-
sonne gönnt. Mit komischer Sorglichkeit breitet er, bei seinem Wiedererscheinen, die drei Kleidungsstücke über dieselbe Lehne aus, von der er sie eben entführte. Dies wiederholt sich jeden Tag... So gibt Fontane diesen Soldaten mit scharfer Beobach-
tungsgabe wieder, um feinsinnig als Dichter in das Herz hineinzuleuchten. Sicher,
dieser schwarze Husar ist äußerlich eine belanglose Erscheinung; in bestimmten Worten und Satzteilen hebt Fontane jedoch die ihm eigenen Merkmale und Wesenztüge eines schwarzen Husaren hervor.

In den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, jener glückhaften Verbindung von Naturschilderung und geschichtlicher Darstellung, gedenkt Theodor Fontane eines anderen ehemaligen schwarzen Husaren, des Grafen Paul de la Roche-Aymon (Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Naunhof und Leipzig 1940, Band I, S. 240 ff.). Er zeigt dort in der starken Freundschaft zu dem alternden Prinzen Heinrich in Rheinsberg jenen französischen Emigranten in preußischen Diensten in seinen Charakterzügen der ritterlichen Tugenden von Mut, Treue und Herzenswärme. „Der Graf erschien ihm (dem Prinzen Heinrich) wie ein Geschenk des Himmels; der Abend des Lebens war da, aber die Sonne vor ihrem Scheiden gönnte ihm noch einmal einen Strahl ihres belebenden Lichts. Graf La Roche-Aymon war der letzte Adjutant des Prinzen. Fontane urteilt abschließend über das Leben des Grafen, dieses außergewöhnlichen Menschen, es sei eine Geschichte, „die den Roman auf seinem eigenen Felde schlägt“.

Es sei hier erwähnt, daß de la Roche-Aymon mit dem Obersten von Borstell jene „Exercier-Instruction“ ausarbeitete, die zwar unvollendet blieb, aber als Grundlage für das 1812 aufgestellte Exercier-Reglement diente, das über 40 Jahre maßgebend bleiben sollte. Und Prof. R. Knötel widmete dem Grafen einen Platz in seiner Uniformkunde — Band XI, No. 16 zeigt den Obersten als Kommandeur des 2. Leibhusaren-Regiments im Jahre 1809.

In anderer Weise treffen wir erst viel später wieder nach der Epoche der Geschichtsschreibung der Leibhusaren auf eine Erwähnung in der „schönen Literatur“. In dem ihm eigenen lyrisch-epischen Stil eines verklärten Traumbildes lässt Clemens Laar in „Des Kaisers Hippodrom“ (Bremen 1959) einen „schwarzen Reiter“ unerwartet auftauchen und ein Unglück durch „nur ganz besonders entwickelte Gedankenlosigkeit und reiterliche Fahrlässigkeit“ verhindern. Hier wird der Totenkopfhusar als tollkühner Reiter, Ritter und stürmischer Herzensbrecher dargestellt, ein Zug, der den Angehörigen dieser Regimenter aufgrund ihres bestehenden Äußerens, aufgrund ihrer straffen Haltung und gleichzeitigen großen Beliebtheit im Volke durch Gerüchtemacherei in einem Zeitabschnitt angehängt wurde.

Der etwa gleichen Entstehungszeit entspringt aus der Feder Ernst Glahns die Erzählung „Ein Pferdeschicksal“ (Gütersloh o. J.), das Leben des Trakehner Schimmelwallachs „Monarchist“. Obwohl hier die Tatsachen nicht abgeändert werden, gelingt es Glahn, unserer Zeit des Materialismus die vorhandene gute Seite echter Romantik abzugewinnen. „Es war ein berühmtes Reiterregiment, diese Danziger Totenkopfhusaren. Auf allen östlichen Rennplätzen gaben sie sonntägliche Beweise ihres reiterlichen Könnens und ihres traditionellen Husarengeistes“. In dieser Schilderung des Schicksals eines einzigen Tieres klingt der Geist hervor, der jenen Reitern im schwarzen Rock eigen war und der ihnen immer wieder einen Platz in der Literatur sicherte – ernsthaftes Spiel im bunten Rock nach ritterlichen Regeln, Kavallerie als wohlverstandenes Reiteramt.

Auswahlbibliographie

1. Zur Geschichte der Leibhusarenregimenter

1.1 Bücher

- von Alt, Das Königlich Preußische Stehende Heer, 1. Teil, Berlin 1860
Blumenthal, Felix, Zur Geschichte des Ersten und Zweiten Leib-Husaren-Regiments, Berlin 1884
Gräfin Dönhoff, Marion, Namen die keiner mehr nennt, Düsseldorf und Köln 1962, S. 107
von Egan-Krieger, Jenö, Die deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden, Berlin 1928
Fiebig, Ewald, Husaren heraus, Berlin 1933
Groschke, Die Jägerschwadron des zweiten Leibhusaren-Regiments in den Feldzügen 1813 und 1814, Berlin 1839
Jany, Curt, Geschichte der Königlich Preußischen Armee bis zum Jahre 1807, Berlin 1929
von Koerber, Adolf-Victor, Die Kgl. Preuß. 1. und 2. Leibhusaren, Berlin 1934
Krickel, G., und Lange, G., Das deutsche Reichsheer, Berlin 1888/92
Lezius, Martin, Das Ehrenkleid des Soldaten, Berlin 1936
Lezius, Martin, Fahnen und Standarten der alten preußischen Armee, Stuttgart 1935
von Lyncker, Alexander, Die Altpreußische Armee 1714–1806 und ihre Militärkirchenbücher, Berlin 1937
von Lyncker, Alexander, Die Preußische Armee 1807–1867 und ihre sippenkundlichen Quellen, Berlin 1939
(von) Mackensen, August, Das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 von 1741–1886, Berlin 1886
(von) Mackensen, (August), Das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 im Kriege gegen Frankreich 1870/71, Berlin 1877
(von) Mackensen, August, Das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Berlin 1891
(von) Mackensen, August, Das 2. Leib-Husaren-Regiment Kaiserin Nr. 2, Berlin 1891
(von) Mackensen, August, Schwarze Husaren, Berlin 1892
von Manch, Die Brandenburgisch-preußische Reiterei seit der Zeit des Großen Kurfürsten, Rathenow 1889
Graf zur Lippe, Ernst, Husaren-Buch, Berlin 1863
von Pelet-Norbonne, G., Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Reiterei von den Zeiten des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart, Berlin 1905
Pietsch, Paul, Formations- und Uniformierungsgeschichte des preußischen Heeres 1808 bis 1914, 2. Bd. Hamburg 1966
von Priesdorff, Kurt, Soldatisches Führertum, Bd. 1–10, Hamburg o. J.
Transfeldt – v. Brand – Quenstedt, Wort und Brauch im deutschen Heer, Hamburg 1967, S. 164 ff.
- #### **1.2 Jahrbücher und Kalender**
- Deisenroth, Friedrich, Die deutsche Kavalleriemusik in Deutsches Soldaten-Jahrbuch 1965, München-Lochhausen

Dr. Radke, Heinz, Husaren heraus! in Deutscher Soldaten-Kalender 1960, München-Lochhausen

von Ramin, Hans Henning, Aus der Geschichte ostpreußischer Reiterregimenter 1. und 2. Teil in Deutsches Soldaten-Jahrbuch 1966 und 1967, München-Lochhausen

Stolz, Gerd, Die „schwarzen Husaren“ und Ostpreußen in Der redliche Ostpreuße 1967, Leer Ostfriesl.

Stolz, Gerd, „Schwarze Husaren“ in Westpreußen-Jahrbuch 1967, Münster/Westf.

Stolz, Gerd, Mit den Schwarzen Husaren in Westfalen in Westfälischer Heimatkalender 1968, Münster/Westf.

1.3 Zeitschriften

Feldgrau, Mitteilungen einer Arbeitsgemeinschaft, Sonderheft 1, 1953, und Sonderheft 4, 1955

Der Leibhusar, Nachrichtenblatt des Leibhusaren-Bundes, Heft 1, September 1912, bis Heft 36, 1940

Zeitschrift für Heereskunde, Nr. 213, Sept./Okt. 1967, Nr. 214, Nov. Dez. 1967, Nr. 217 Mai/Juni 1968

2. Generalfeldmarschall von Mackensen

von Collenberg, Freiherr Rüdt, Generalfeldmarschall von Mackensen, Berlin 1935 bzw. 1942

von Dickhuth-Harrach, Im Felde unbesiegt, 2. Bd. S. 7 ff, München 1921

Flehsig, Otto, Ein General rettet seine Armee, Oldenburg i. O., 1936

von Grote, H. H. Frhr., Der Husarenfeldmarschall, Stuttgart o. J.

Herzogin Victoria Luise, Ein Leben als Tochter des Kaisers, Göttingen 1965

Heuschele, Otto, Deutsche Soldatenfrauen, S. 174 ff, Stuttgart 1943

Kessler, Johannes, Ich schwöre mir ewige Jugend, S. 213 ff, Leipzig 1935

Kolshorn, Otto, Unser Mackensen, Berlin 1916

Lange, Carl, Generalfeldmarschall von Mackensen, Berlin 1935

Lange, Carl, Generalfeldmarschall von Mackensen in Deutscher Soldaten-Kalender 1960, S. 29, München-Lochhausen

Luyken, Max, Generalfeldmarschall von Mackensen — von Bukarest bis Salonki,

München 1920

(von) Mackensen, August, Briefe und Aufzeichnungen, Leipzig 1938

(von) Mackensen, August, Ein Lebensaufstieg, Neumünster 1929

Niemöller, Mackensen, Elberfeld und Leipzig 1917

Renner, Wilhelm, Feldmarschall von Mackensen, Berlin 1915

von Seeckt, Gedanken eines Soldaten, S. 31 ff, Leipzig 1935

Stolz, Gerd, August von Mackensen, der letzte Husar in Westpreußen-Jahrbuch 1969 Münster Westf.

—, Der Tod des Kaisers in Deutsches Soldaten-Jahrbuch 1966, S. 154 ff, München-Lochhausen — Bericht des Wehrmachtsadjutanten des GFM von Mackensen, Oberstleutnant Hans-Henning von Gersdorff

Die Ersatztruppenteile der Infanterie

Hans Kling und H. R. v. Stein

Teil X (Schluß)

Ersatz-Formationen der Jäger-Bataillone

(ohne die in 2. Radfahrer-Kompanie (beim Jäger-Batl. Nr. 10: 3. Radfahrer-Kompanie) umgewandelten Ersatz-Radfahrer-Kompanien)

Garde-Jäger-Ersatz-Bataillon

(Potsdam) (mit Ersatz-Radfahrer-Trupp)

Garde-Schützen-Ersatz-Bataillon

(Berlin-Lichterfelde) (mit Ersatz-Radfahrer-Trupp)

Jäger-Bataillon Nr. 1

1. Ersatz-Abteilung (zunächst Kriegsbesatzung Königsberg, aufgegangen (2 Kp.) im III./Ers. Rgt. Königsberg 2) 2. Ersatz Abteilung (Ortelsburg) (gem. K.M.V. vom 23. 1. 1915 Bataillon)

Jäger-Bataillon Nr. 2

1. Ersatz-Abteilung (zunächst Kriegsbesatzung Culm trat zum Ers. Inf. Rgt. Gropp, dann III./Inf. Rgt. Nr. 344) 2. Ersatz-Bataillon (Culm)

Jäger-Bataillon Nr. 3

Ersatz-Bataillon (Lübben)

Jäger-Bataillon Nr. 4

1. Ersatz-Bataillon (Naumburg a. S.) (1. u. 3. Kp. traten am 2. 10. 1916 zum Inf. Rgt. Nr. 407) 2. Ersatz-Bataillon (Naumburg a. S.) (Weißenfels) (2. u. 4. Kp. traten am 2. 10. 1916 zum Inf. Rgt. Nr. 407) (am 25. 5. 1917 aufgelöst) (mit diesem Datum wurden die beiden Ers. Bata. zu einem Ers. Batl. vereinigt)

Jäger-Bataillon Nr. 5

1. Ersatz-Bataillon (Hirschberg) 2. Ersatz Bataillon (Hirschberg) (am 10. 6. 1916 aufgelöst)

Jäger-Bataillon Nr. 6

Ersatz-Abteilung (Oels) (ab 28. 1. 1915 Bataillon)

Jäger-Bataillon Nr. 7

(1.) Ersatz-Bataillon (Bückeburg) 2. Ersatz-Bataillon (Bückeburg) (am 22. 4. 1917 aufgelöst)

Jäger-Bataillon Nr. 8

1. Ersatz-Bataillon (Bitsch, ab 6. 10. 1917 Schlettstadt) (bis 15. 2. 1915 Kriegsbesatzung Bitsch) 2. Ersatz-Bataillon (Schlettstadt) (am 20. 10. 1917 aufgelöst)

Jäger-Bataillon Nr. 9

Ersatz-Abteilung (Ratzeburg-Lauenburg) (später Bataillon)

Jäger-Bataillon Nr. 10

1. Ersatz-Bataillon (Goslar) 2. Ersatz-Bataillon (Goslar) (am 31. 5. 1918 aufgelöst)

Jäger-Bataillon Nr. 11

Ersatz-Bataillon (Marburg)

Jäger-Bataillon Nr. 12

1. Ersatz-Bataillon (Freiberg i. S.) 2. Ersatz-Bataillon (Freiberg i. S.) (am 1. 8. 1916 aufgelöst)

Jäger-Bataillon Nr. 13

1. Ersatz-Bataillon (Dresden) 2. Ersatz-Bataillon (Dresden) (am 31. 8. 1916 aufgelöst)

Jäger-Bataillon Nr. 14

1. Ersatz-Abteilung (Heidelberg) (ab 30. 9. 1917 Bataillon) 2. Ersatz-Abteilung mit Ersatz-Tragtier-Kolonne (Heidelberg) (am 20. 10. 1917 aufgelöst)

1. Bayerisches Jäger-Bataillon

(1.) Ersatz-Bataillon (Kempten) 2. Ersatz-Bataillon (Kempten) (am 15. 11. 1917 aufgelöst)

2. Bayerisches Jäger-Bataillon

Ersatz-Abteilung (Aschaffenburg) (ab 2. 4. 1915 Bataillon)

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12

Depot-Kompagnie (Freiberg i. S.) (am 11. 7. 1916 aufgelöst) Rekrutenkompagnie (Freiberg i. S.) (am 14. 8. 1916 aufgelöst)

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 15

Ersatz-Bataillon (Potsdam) (am 11. 12. 1917 aufgelöst)

Ausbildungstruppe Lockstedt

(am 26. 8. 1915 als Ersatztruppe für Jäger-Bataillon Nr. 27 aufgestellt) (am 20. 4. 1918 aufgelöst)

Ersatz-Abteilung des II./Jäger-Regiments Nr. 3

(am 6. 10. 1915 in der Gebirgs-Ersatz-Abteilung des II. (Schneeschuh-) Batl./Jäger-Regiments Nr. 3 aufgegangen)

Ersatz-Radfahrer-Formationen**Garde-Jäger-Bataillon**

Ersatz-Radfahrer-Trupp (Potsdam)

Garde-Schützen-Bataillon

Ersatz-Radfahrer-Trupp (Berlin-Lichterfelde)

Jäger-Bataillon Nr. 1

Ersatz-Radfahrer-Trupp (Ortelsburg) (ab 29. 7. 1915 Kompagnie)

Jäger-Bataillon Nr. 2

Ersatz-Radfahrer-Trupp (Culm) (ab 29. 9. 1915 Kompagnie)

Jäger-Bataillon Nr. 3	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Lübben) (ab 18. 10. 1915 Kompagnie)
Jäger-Bataillon Nr. 4	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Naumburg a. S.) (ab 18. 10. 1915 Kompagnie)
Jäger-Bataillon Nr. 5	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Hirschberg)
Jäger-Bataillon Nr. 6	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Oels) (ab 24. 8. 1915 Kompagnie)
Jäger-Bataillon Nr. 7	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Bückeburg) (ab 18. 10. 1915 Kompagnie)
Jäger-Bataillon Nr. 8	Ersatz-Radfahrer-Kompagnie (Schlettstadt) (am 7. 10. 1914 verstärkt)
Jäger-Bataillon Nr. 9	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Ratzeburg)
Jäger-Bataillon Nr. 10	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Goslar) (ab 29. 7. 1915 Kompagnie)
Jäger-Bataillon Nr. 11	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Marburg)
Jäger-Bataillon Nr. 12	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Freiberg i. S.)
Jäger-Bataillon Nr. 13	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Dresden)
Jäger-Bataillon Nr. 14	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Heidelberg)
1. Bayerisches Jäger-Bataillon	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Kempten) (1916 aufgelöst)
2. Bayerisches Jäger-Bataillon	Ersatz-Radfahrer-Trupp (Aschaffenburg)
Ersatz-Radfahrer-Kompagnie beim 2. Ersatz-Bataillon/Grenadier-Regiment Nr. 3 (Anfang Sept. 1915 aufgestellt)	

Buchbesprechungen

Epigraphische Studien I: **Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian.** Von Robert Säxer. (Beihefte der Bonner Jahrbücher, Bd. 18) 1967. Böhlau Verlag Köln/Graz. 4°, XII, 147 S., Leinen. Preis DM 28,-

Einleitend definiert der Vf. „vexillatio“ als eine „zu einem kriegerischen oder sonstigen militärischen Zweck aus irgendeinem Truppenkörper — sei es eine Legion, eine Auxiliarformation, ein Numerus oder eine Flotte — vorübergehend ausgeschiedene Abteilung“, die unter ein eigenes vexillum (= Fahne) gestellt wurde. „Eine solche Abteilung trug deshalb ursprünglich die Benennung vexillum, dessen Bildung als vexillatio bezeichnet wurde. Später jedoch wurde das Detachement eines Truppenkörpers schlechtweg vexillatio genannt . . .“ (S. 3/4) Im Spiegel des recht ansehnlichen Inschriftenmaterials über Vexillationen, ergänzt durch die literarische Überlieferung, wird die Problematik der römischen Militärorganisation der Kaiserzeit, insbesondere die der Grenzverteidigung, aufs eindrucksvollste sichtbar. Stand doch den römischen Regenten von Augustus bis zu Diokletian, also für etwa drei Jahrhunderte, bei wachsenden äußeren und inneren Schwierigkeiten des Imperiums eine im Verhältnis zur gewaltigen Ausdehnung der Reichsgrenzen nur knapp bemessene Streitmacht zur Verfügung. Eine durchgreifende Heeresvermehrung, zumal eine wesentliche Erhöhung der Zahl der Legionen, verbot sich den Kaisern wohl schon aus wirtschaftlichen Gründen. Unter diesen Umständen war das System der Vexillationen, das es erlaubte, jederzeit und ohne gefährliche Schwächung der Grenzgarnisonen aus den Stammtruppen vorübergehend einzelne Abteilungen für besondere Aufträge auszuscheiden, wohl die bestmögliche Aushilfe. In der Tat hat sich dieses System, geschickt den jeweiligen Erfordernissen angepaßt, für lange Zeit als genügend leistungsfähig erwiesen. Die weitere Entwicklung des römischen Heerwesens, besonders unter Kaiser Gallienus (260–268 n. Chr.), brachte es dann dahin, daß aus vorübergehend gebildeten Vexillationen nunmehr stehende Truppenkörper wurden. Kaiser Diokletian (284–305 n. Chr.) tat schließlich den entscheidenden Schritt, indem er sich ein von den Grenztruppen unabhängiges, mit starken Kavallerieverbänden ausgestattetes Feldheer, den

comitatus, schuf. Interessanterweise waren es diese Kavallerieverbände, auf die nun, in deutlicher Abgrenzung gegen die Legioneninfanterie, die Bezeichnung „vexillationes“ überging.

Neithardt Wilke

Epigraphische Studien 2: **Die cohortes urbanae.** Von Helmut Freis (Beihefte der Bonner Jahrbücher, Bd. 21). 1967. Böhlau Verlag Köln/Graz. 4°, X, 166 S., Leinen. Preis DM 35,-

Über die „städtischen Kohorten“, einer von Kaiser Augustus (27 v. — 14 n. Chr.) errichteten Formation zur inneren Sicherung der Hauptstadt, hat es bisher keine umfassende Darstellung gegeben. H. Freis schließt diese Lücke mit einer das gesamte bis jetzt aufgefundene Quellenmaterial inschriftlicher und literarischer Art auswertenden Untersuchung über Geschichte, Rekrutierung und Rangordnung der cohortes urbanae. Die Stadtkohorten, eine Art militärisch, organisierte Polizeitruppe unter dem Oberbefehl des Stadtpräfekten, stellten neben der kaiserlichen Garde, den neun — unter Augustus Nachfolgern vermehrten — Prätorianerkohorten, ein dem Herrscher verbundenes Elitekorps dar. In Rom waren sie gemeinsam mit den Prätorianern kaserniert und schlossen sich diesen auch in der Numerierung unmittelbar an. (10., 11., 12., usw. Stadtkohorte) Außer Rom, wo seit Kaiser Vespasian (69—79 n. Chr.) vier Stadtkohorten in Garrison lagen, erhielten auch Lyon (Münzstätte!) und Karthago ständige Schutzbesetzungen von je einer Stadtkohorte. In Rom erreichten die Stadtkohorten unter Kaiser Septimius Severus (193—211 n. Chr.) mit ca. 6000 Mann wohl ihre höchste Stärke. Aber im Gegensatz zu den Prätorianern, die oft entscheidend in das innenpolitische Geschehen eingreifen konnten, mußten sich die Stadtkohorten gemäß ihrem ziemlich eng begrenzten Aufgabenbereich (z. B. Einsatz bei Stadtunruhen und zum Objektschutz) mit einer bescheidenen Rolle begnügen. Wie lange im übrigen ihre Existenz gedauert hat, läßt sich den Quellen nicht mit Sicherheit entnehmen. Nach der Regierung Kaiser Diokletians (284—305 n. Chr.) verlieren sich ihre Spuren im Dunkel der Geschichte. Freis vermutet ein „allmähliches Verschwinden“ der Stadtkohorten im Zuge der diokletianisch-konstantinischen Staats- und Heeresreformen.

Neithardt Wilke

Jürgen von Grone: **Wie es zur Marneschlacht 1914 kam.** Mit einem Dokument aus dem Nachlaß des jüngeren Moltke: „Siegesmöglichkeiten.“ Br., 20 S., Selbstverlag des Autors/Stuttgart 1971.

Der Verfasser, Feldartillerie-Offz. 1914/15 bei den Kämpfen im Westen und Osten, 1916—18 Führer von Reihenbildzügen für Nah- und Fernaufklärung, erhielt in der 2. Marneschlacht den Pour-le-Mérite für strategisch wichtige Erkundungsergebnisse (7. Armee). Als Generalstabsanwärter zur Infanterie kommandiert, nahm Oblt. v. Grone noch bis Kriegsende an den letzten Kampfhandlungen teil.

Das für uns Deutsche besonders tragische Marneschlacht-Problem stand seitdem für ihn im Vordergrunde seiner kriegsgeschichtlichen Forschung. 1934 erschien in einer Sonderveröffentlichung im Stuttgarter Tageblatt von ihm ein Artikel: „Die Marneschlacht.“ Im Juli 1971 legte er auf der Jahrestagung der Ritter des Ordens PLM die Ergebnisse seiner Forschung in einem Vortrage nieder. Der hochinteressante Vortrag gibt in klarer überzeugender Form den heutigen Stand der Forschung wieder. Auf Veranlassung des Ordenskanzlers Generalleutnant a. D. Osterkamp entschloß er sich zu der vorstehenden Veröffentlichung. Ihr besonderer Vorzug ist die objektive Beurteilung der Führung des Generalobersten v. Moltke in der Marneschlacht. Er konnte sich dabei auf Material stützen, das ihm die Familie des Generalobersten zur Verfügung stellte. Einige Zeit vor ihrem Tode (1932) hat die Witwe des G. O., Eliza v. Moltke, dem Vf. eine handschriftliche Abschrift einer von dem jüngeren Moltke im J. 1915 entworfenen Denkschrift „Siegesmöglichkeiten“ persönlich übergeben. Dieses wichtige Dokument gibt v. Grone am Schlusse seiner strategischen Untersuchung im vollen Wortlaut wieder. Moltke wendet sich darin gegen die Ansicht, daß mit dem Verlust der Marneschlacht der Krieg endgültig verloren war. Um einen Behauptungsfrieden (Status quo ante) zu erringen, boten sich seiner Ansicht nach noch mehrfach Gelegenheiten, z. B. Verzicht auf den Durchbruch bei Ypern, stattdessen Zurücknahme des rechten Flügels auf belgisches Gebiet in die Nähe der wiederhergestellten Bahnen, um hier zur Vermeidung des Stellungskrieges eine neue Operationsarmee bereitzustellen, oder durch Verzicht auf eine neue Offensive im Westen dadurch freiwerdende Heereskräfte Hindenburg/Ludendorff zuzuführen, um die schon eingeleitete Umfassung des rechten Flügels der russischen „Dampfwalze“ bei Lodz zu einer vernichtenden Niederlage des gesamten russischen Heeres auszustalten. Damit wäre ein vielleicht kriegsentscheidender Sieg errungen worden. Für unsere kriegsgeschichtlich in-

Gesucht:

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

teressierten Leser ist die Arbeit v. Grones daher von großer Bedeutung und muß ihnen dringend zum Studium empfohlen werden. Exemplare dieser Schrift können direkt vom Verfasser, Major a. D. Jürgen von Grone, 7 Stuttgart I, Traubergstr. 11, bezogen werden. Ein eventueller Beitrag zur Bestreitung der Unkosten wird auf das Konto des Verfassers bei der Dresdner Bank Stuttgart 13578 erbeten.

J. W.

Kenneth Chadwick, The Royal Tank Regiment, Leo Cooper Ltd., 196 Shaftesbury Ave., London W.C. 2, 158 S., Ganzleinen, mit vielen Photos, 42 s.

Der Autor des Buches, der selbst über 20 Jahre dem Regiment angehörte, bringt eine kurzgefaßte Geschichte über die Entstehung, die Wandlungen und die Einsätze des RTR in allen Teilen der Welt, wobei er erfreulicherweise im Anhang eine Zeittabelle der wichtigsten Daten, eine Übersicht der Regimentsmärsche mit kurzen Erläuterungen sowie eine Aufstellung der Regimentsrufe anfügt. Das Buch, das in der von Lt.-General Sir Brian Horrocks betreuten Reihe „Famous Regiments“ erschienen ist, zeigt viele interessante Photos aus der Entwicklung der britischen Panzerwaffe und läßt in der Geschichte dieses Regiments den Einfluß der Technik sowie ihre unterschiedliche Wertung im Wandel der Zeiten offenbar werden. Bemerkenswert an der Art der Darstellung, die dem Historiker, dem Taktiker oder auch dem Waffentechniker zu knapp bemessen erscheinen mag, ist es, daß die menschliche Verbundenheit, die Kameradschaft der Männer mit dem schwarzen Barett nicht vergessen wird.

Im übrigen wäre der Verlag aber gut beraten, bei solchen Regimentsgeschichten, wie diese in den großen Rahmen der Weltgeschichte eingeordnet sind, die Darstellung überprüfen zu lassen, um künftig solche Fehler wie z. B. „... soon Hitler was dead and Dornitz had become Führer“ (S. 116) oder „... comes from the town of Detmold on the river Lippe“ (S. 154) zu vermeiden.

G. St.

Aus der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde – Arbeitskreis Berlin

Unser **Otto Morawietz**

konnte am 18. September, bei völliger körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag begehen.

Seit über 10 Jahren betreut er unermüdlich, mit großem Geschick und großer Umseht, die Berliner Gruppe. Wir danken ihm allerbestens dafür, hoffen und wünschen, daß er noch weitere Jahre bei bester Gesundheit, zum Wohle unserer Gesellschaft, insbesondere aber für den Berliner Kreis, wirken kann.

P. Spielhagen

Sitzung am 12. 7. 71. Das Thema des Abends lautete: „Schweizer in fremden Diensten“ und wurde von Herrn Bernhard Thévoz behandelt. Herr Thévoz hat auf einer Reise durch die Schweiz das mustergültige Museum im historischen Schloß Coppet der Madame de Staél, besucht und originale Museumsbestände besichtigen können, die als Andenken an die schweizer Söldner und Garden dort aufbewahrt und gepflegt werden. Die Schilderungen über das Museum in Coppet und weitere Reiseberichte über die militärgeschichtlichen Sammlungen in Genf und in Bern ergänzte der Vortragende durch sehr reichhaltiges Bildmaterial, das er mit einem Bildwerfer vorführte. Das Gehörte und Gesehene fand den Beifall der sehr gut besuchten Versammlung, die es besonders begrüßte, daß einer der jüngsten Freunde unserer Gesellschaft einen so lebendigen und historisch gut unterbauten Vortrag bot.

Für die Sitzung am 9. 8. war kein besonderer Vortrag vorgesehen. Das im Vormonat behandelte Thema gab noch zu einer regen Aussprache Anlaß. Dann führte Herr Schuster seine reichhaltige Sammlung von Faustfeuerwaffen, die er in Bremen hat, durch recht gute Dias vor.

Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten



6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

Knifflige Fragen über die alte Armee

1. Welche Offiziere trugen zur Parade und zum großen Dienstanzug zwei Schärpen zugleich?
2. Welche Kgl. preußischen Soldaten trugen braune Bandoliere?
3. Wieviel Kaiserlich deutsche Generale gab es etatmäßig (also ohne solche z. D. oder à la suite) und bei Besetzung aller Stellen 1913 etwa?
4. Ein Leutnant und ein Fahnenjkr.-Unteroffz. gehen miteinander zum Casino. Der Junker trägt ein eingewickeltes Buch (kleiner als ein Komißbrot), das als Geschenk dienen soll. Da begegnet ihnen ein Uffz. einer andern Kompanie. — Wann, wer, wie wird geegrüßt? — Kurz danach kommt die Frau eines Offiziers des Regiments, allein, ihnen entgegen. — Wann, wie, wer grüßt?
5. Die preußische Armee hatte viele Uniformfarben für Grundtuch und Abzeichen. Weitaus am häufigsten war Blau. Die Umlegerägen der Offz.-Paletons waren „innen“, d. h. auf der umgeklappt sichtbaren Seite, auch viel öfter blau als andersfarbig. Vier Farben gab es sogar, die nur von je einem Regiment auf der umgeklappten Seite getragen wurden. — Welche Farben, welche Regimenter?

Die Antworten bringt die nächste Nr. der Zeitschrift. Wer vorher richtige Antworten auf alle 5 Fragen an die Red. schickt, erhält eine Einbanddecke.

Mitarbeiter dieses Heftes

Rudolf Hannemann, 2082 Uetersen, Esinger Steinweg 88
Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn-Tannenbusch, Görlitzerstr. 16
Fritz Kersten, 333 Helmstedt, Am Buchenhang 4
A. Ulrich Koch, 6943 Birkenkau, Am Grohberg 5
Karl Redlin, 5009 Burbach-Oberdresseldorf, Hauptstr. 56
Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Hann., Wallgartenstr. 26
Klaus Schlegel, 5023 Lövenich, Krs. Köln, Mittelweg 2
Major a. D. Rudolf v. Stein, 4054 Nettetal 1, Neustr. 58
Gerd Stolz, 23 Kiel 1, Kolonnenweg 15
Rotraud Wrede, 8071 Hepberg, Köschinger Str. 1

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 30,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 30,- DM jährlich - Einzelheft 6,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prümper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Verandsfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wilbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

INHALT

Friedrich Herrmann:
Die „Carabinieri Guardie“
des italienischen Staats-
präsidenten,
Bildbeilage 9/1971 185

Ergänzung zu „Berittene See-
offiziere“ (Leserzuschrift) 188

A. Ulrich Koch:
Die französischen Miniaturen
des Freiherrn v. Gudenus,
Teil IV, die Infanterie,
Bildbeilagen 10-13/1971 189

Klaus Schlegel:
Männer und Schicksale
(Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1) Teil 2 199

Gerd Stolz:
Französischer Marschall und
deutscher General, A.C.E.P.
Graf de la Roche-Aymon 203

Helmut Eckert:
Seydlitz, Beiträge zu seiner
Biographie 208

Friedrich Schirmer:
Die Uniformierung der Kur-
hannoverschen Infanterie,
1714–1803, Teil 8 214

Antworten zu
„Knifflige Fragen“ in Nr. 237 217

Buchbesprechungen 218

Aus der deutschen
Gesellschaft für Heereskunde:
Arbeitskreis Berlin 219

Mitgliederkreis Schleswig-
Holstein 219

Mitgliederkreis Westfalen 220

An die Mitglieder und
Bezieher 220

Anzeigen 198, 219, 220

Mitarbeiter dieses Heftes 220

Diesem Heft liegen bei:

Bildbeilagen 9-13/1971

Jahresinhaltsverzeichnis 1971

Einführung in die Heereskunde,
Folge 29

Einbanddecke



Zeitschrift für Heereskunde

Wissenschaftliches Organ für die Kulturge-
schichte der Streitkräfte, ihre Bekleidung, Be-
waffnung und Ausrüstung, für heeresmuseale
Nachrichten und Sammler-Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V.
Gegründet 1898

Die „Carabinieri Guardie“ („Corazzieri“) des italienischen Staatspräsidenten

von **Friedrich Herrmann**
Bildbeilage 9/1971

Zu den am dekorativen uniformierten militäri-
schen Garden von Staatsoberhäuptern der Gegenwart
zählen die Kürassiere des italienischen Staatspräsidenten,
deren offizielle Bezeichnung „Carabinieri Guardie del Presidente della Repubblica“ lautet, die
aber meist einfach „Corazzieri“ genannt werden.
Wohl die meisten unserer Leser werden von Presse-
bildern oder aus eigener Anschauung jene baum-
langen Gardisten zu Pferde oder zu Fuß, oft im
blanken Kürass, meist mit dem funkeln den Römer-
helm versehen, kennen. So mögen Einzelheiten über
Organisation und Uniformierung dieser ausschließlich
zur Eskorte bzw. zur Wache beim Staatspräsidenten
bestimmten Truppe von Interesse sein. Das detailierte
Material wurde mir weitgehend von Herrn
Ernesto Chiappa in Turin zur Verfügung gestellt,
wofür ihm an dieser Stelle aufrichtiger Dank gesagt sei.

Die Corazzieri sind die unmittelbaren Nachfolger
der „Carabinieri Guardie del Re“ (zuletzt „Re Imperatore“), deren prächtige Uniform sie auch bis auf
geringe Einzelheiten übernommen haben, ein immerhin
bemerkenswerter Vorgang in einer Zeit, in der sonst Regimewechsel meist mit radikaler Änderung
der Repräsentationsformen verbunden sind. Nun haben
die italienischen Streitkräfte bis auf die Änderung
der Grundfarbe beim Heer überhaupt noch in der
Uniformierung relativ viel mit der Wehrmacht des
Königreichs gemeinsam, so die Kragenabzeichen —
„Mostrine“ (rechteckige Kragensachen) und „Fiamme“
(flammenförmige Kragensachen), die Truppengattungsab-
zeichen — bei denen nur die Königs- durch eine
Mauerkrone ersetzt wurde —, die traditionellen Kopf-

bedeckungen der Bersaglieri und Alpini und vor allem die farbige Uniform der Carabinieri. Die Schärpe der Offiziere der drei Teilstreitkräfte behielt die Farbe des Hauses Savoyen, hellblau. Auch die Militärorden wurden mit geringer Änderung der Symbole und der Bezeichnung von der Republik übernommen. —

Wie bereits aus der offiziellen Bezeichnung der Truppe hervorgeht, besteht zwischen den Corazzieri und den Carabinieri eine enge Verbindung — die auch in der Uniform ihren Ausdruck findet. Die meisten Corazzieri kommen aus den Reihen der Carabinieri, wenn auch die Aufnahme von Angehörigen anderer Waffengattungen grundsätzlich vorgesehen ist.

Für den Eintritt in diese Gardetruppe — der nur aufgrund freiwilliger Meldung erfolgt — wird eine Mindestkörpergröße von 1,90 m bei athletischer Statur und hervorragende dienstliche Bewährung gefordert.

Die Corazzieri sind sämtlich beritten und bilden eine starke Schwadron, an deren Spitze als Kommandant ein Oberst (Colonnello) steht. Weitere Offiziere sind 1 Tenente Colonello, 1 Maggiore, 2 Tenenti. Im weiteren setzt sich die Schwadron aus 30 Unteroffizieren (Marescialli und Brigadieri) und etwa 150 Corazzieri zusammen, von denen ein Teil „Appuntati“ (etwa „Stabsgefreite“) ist.

Die überaus dekorative Uniform erinnert in mancher Hinsicht — so mit dem knapp sitzenden dunkelblauen, mit roten Abzeichen versehenen (hier allerdings *zwei* in reihigen) Waffenrock, dem weiten dunkelblauen Radmantel, den lang und spitz auslaufenden Stulpen der Reitstiefel, dem (hier allerdings zweiteiligen) Kürass und der schwarzen Schaffell-Satteldecke — an die britischen Royal Horse Guards, Anklänge bestehen auch an die französische Garde Républicaine. Vieles ist aber unverwechselbar und typisch italienisch, so vor allem der Helm.

Zahlreich sind die verschiedenen Uniformstücke und Anzugsarten. Zu unterscheiden sind:

A. Kopfbedeckungen

1) **Helm** (Fig. c). Glocke von versilbertem Stahl. Als Dekoration vorn ein goldener Strahlenkranz mit aufliegender silberner Trophäe (Fig. e). Um den unteren Helmrand vergoldete Eichenblätter. Der vergoldete Kamm weist eine reiche ornamentale Prägung mit einem 5-zackigen Stern in der Mitte auf. Außer in Verbindung mit dem kleinen Dienstwaffenrock wird der Helm stets mit einem mittels eines Löwenkopfs am Kamm befestigten hängenden schwarzen (für Trompeter weißen) Roßhaarbusch und links mit einem oben weißen, unten roten (für Trompeter durchgehend roten) Federstutz getragen. Vergoldete Schuppenketten mit ebensolcher Scheibe, darauf 5-zackiger Stern, darüber links rot-weiß-grüne Kokarde und vergold. tulpenförm. Stutztrichter.

2) **Motorradhelm**. Von schwarzem Leder mit silberner Trophäe (Fig. 4).

3) **Mütze** für Dienstgrade bis zum Brigadiere (Fig. l). Dkl. blau mit roten Vorstößen und schwarzleder. Schirm und Kinnriemen. Silberne Trophäe, Tresse und (rechts an der dunkelblautuchenen Lasche befindliche) Quaste.

4) **Schirmmütze**. Für Marescialli und Offiziere. Dkl. blaues Tuch, keine Vorstöße, schwarzleder. Schirm und Kinnriemen. Silberne Trophäe und silberne (für Marescialli schwarzdurchzogene) Rangtressen nach dem bis zum II. Weltkrieg üblichen System.

B. Waffenröcke (Giubbe)

1) **Waffenrock für Gala und Große Uniform**. Dkl. blauschwarzes Tuch, rote Kragen und Aufschläge sowie Vorstöße am unteren Rand und längs der Vorderkante. Zwei — nach oben stark divergierende — Reihen von je 9 silbernen Knöpfen. Auf der Rückseite der Schöne Silbertressenbesatz (Fig. 1, 3, 4 u. d). Am Kragen und den Aufschlägen für Ränge bis zum Maresciallo silberne Litze, am Kragen mit Aktivitätsstern (Fig. h, o). Für Offiziere besondere silberne Stickerei wie zur großen Uniform der Carabinieri-Offiziere (Fig. i u. k). Trompeter haben einen Waffenrock mit einer Reihe von 7 Knöpfen und einer entsprechenden Zahl silberner Brust-Tressenlitzen (Fig. 2).

2) **Sommer-Waffenrock**. Von leichtem weißem Tuch, ohne Vorstöße, sonst wie Waffenrock B. 1 (Fig. 5).

3) **Waffenrock für kleinen Dienst**. Ein reiheriger Rock mit grün und farbigen Kragen und Aufschlägen mit rotem Vorstoß (Fig. 6). Anstelle der Epauletten rote Kleeblattschnüre. Am Kragen Litze wie zum großen Waffenrock, Aufschlag ohne Dekoration. Für Offiziere und Marescialli ist der kleine Waffenrock *zwei* reiherig, am grünfarbigen, rot vorgestoffenen Kragen Stickerei bzw. Litzen wie zum großen Waffenrock. Als Schulterabzeichen silberne Breden mit goldenen Rangsternen, für Maresc. silberne schwarz durchzogene Breden. Roter Vorstoß auch um den unteren Rockrand.

C. Beinkleider

1) **Weiße Reithose**, nur zur Gran Gala und Grande Uniforme mit den hohen Kürassierstiefeln.

2) **Lange Hose**. Dunkelblauschwarz, mit rot. Vorstoß und Doppelstreifen.

3) **Reithose für kleinen Dienst**. Hellgraublau mit schwarzem Vorstoß und Doppelstreifen. Vorstoß und Streifen für Offiziere rot. Für Offz. auch lange Hose in den gleichen Farben für die kleine Uniform.

D. Umhang (Mantello) (Fig. 7). Dunkelschwarzblau, Schulterumhang rot gefüttert. Breiter liegender roter Kragen mit silberner Litze und Stern wie am Waffenrock (jedoch größer und abgeschrägt). Für Offiziere Mäntel (mit Ärmeln), zwei Reihen von je 5 silbernen Knöpfen. Auf den Schultern silberne Briden. Kragen wie am Umhang der übrigen Dienstgrade.

E. Kürass. (Mit Brust- und Rückenteil) (Fig. 1). Versilberter Stahl. Rotes Futter. Nur die Nieten am Rand, die Löwenköpfe am Ende der Haltebänder und die dem großen silbernen Stern mit Löwenkopf unterlegte Sonnendekoration golden (Fig. n).

F. Schulterdekorationen und sonstige Rangabzeichen

Zum großen dunkelblauen und zum weißen Waffenrock werden stets Epauletten getragen. Das Muster entspricht dem von den Carabinieri zur großen Uniform angelegten Typ. Epaulettkörper von versilbertem Metall, im Schieberteil mit Schuppen bedeckt. Äußerer Ring des Halbmonds bei Brigadier dkl.blau. Bei Offizieren anstelle des Halbmonds im Feld die bekannten stark erhaben geprägten Ränder, dazu goldene Rangsterne, Fransen für Corazzieri und Appuntati weiß, für Bigradieri silbern und weiß, für Trompeter weiß und rot gemischt, für Marescialli und Offiziere silbern. Zu allen Waffenröcken tragen Appuntati und Brigadier an beiden Oberarmen Chevrons nach Fig. g.

G. Kartusche. Schwarzledern mit silb. Trophäenemblem (Fig. 9).

H. Kartuschenbandelier. Weißledern, für Offiziere mit Silbertresse belegt. Mit gold. Trophäenemblem und Löwenhaupt, rot gerandet, für Trompeter rote Schnur in der Mitte des Riemens (Fig. f).

I. Fangschnüre. Diese werden zum großen dkl.blauen und weißen Waffenrock, nicht jedoch in Verbindung mit dem Kürass getragen. Sie sind für Mannsch. weiß, für Brigadier silbern mit schwarz gemischt, für Marescialli und Offz. silbern. Bei Trompetern ist die Fangschnur weiß, mit rot gemischt. Trageweise sh. Fig. 2, 3, 4, 5, P.

K. Trompetenflagge (Fig. m). Rot mit silbernem Emblem, Rand und Fransen. Banderoll weiß mit rot gemischt.

L. Offiziersschärpe. (Fig. 3). Nach allgemeinem Muster, hellblau. Sie wird von den Corazzieri-Offizieren — einmalig in der ganzen Armee — um den Leib (statt über die rechte Schulter) angelegt. Sie entfällt beim Tragen des Kürass.

M. Stulphandschuhe. Weißledern. Werden zum Eskortendienst zu Pferde und auf dem Motorrad getragen.

N. Säbel. Lang, gerade, in vernickelter Metallscheide. Reichverziert vernickelter Korb. (Vgl. beigelegtes Foto.)

O. Satteldecken. Zur Gran Gala und Grande Uniforme wird den Pferden eine rote weiß(silbern) bordierte, vorne abgerundete, hinten spitz auslaufende Satteldecke aufgelegt. Darüber kommt eine schwarze Schaffeldecke.

Bei Eskorten zu Pferde wird die Standarte des Staatspräsidenten mitgeführt. Diese hat die gleiche Grundfarbe wie früher die Königsstandarte (hellblau), jedoch anstelle des von der Kette des Annunziatenordens umschlossenen Adlers das Staatswappen der Republik in Gold (Zahnrad und 5-zackiger Stern), Fransen und Banderoll golden, Kravatte hellblau (Fig. a, b).

Anzugsarten

Die Zusammensetzung ist jeweils aus den Zeichnungen Fig. 1-7 ersichtlich, es wird daher auf eine alle Einzelheiten erfassende Beschreibung verzichtet und nur auf wichtig erscheinende Einzelheiten eingegangen.

I. Gran Gala (Fig. 1). Zu dem hier — außer bei Trompetern — anzulegenden Kürass werden weder Bandelier noch Fangschnüre oder Offizierschärpe getragen. Gran Gala für Trompeter: (Fig. 2). Grundsätzlich kein Kürass.

II. Grande Uniforme (Fig. 3). An die Stelle des Kürass treten Bandelier mit Kartusche, Fangschnüre und bei Offizieren die Schärpe. Hierbei zu Pferde Beinbekleidung wie zur Gran Gala, zu Fuß lange Hosen wie unter Ziff. C 2 beschrieben. Offiziere zu Fuß kein Bandelier.

III. Grande Uniforme per scorta d'onore in motocicletta (Fig. 4). Zu beachten ist, daß hier das Bandelier entfällt.

IV. Grande Uniforme estiva (Fig. 5). Weißer Waffenrock. sonst wie Anz.art II aber kein Bandelier.

V. Uniforme di Servizio (Fig. 6). Kleiner Waffenrock und graublaue Hosen. Ränge bis zum Brigadiere tragen hierzu die unter Ziffer A 3 beschriebene Mütze (Fig. 2), Marescialli Schirmmütze entspr. Ziff. A 4. Die bei Fig. 6 dargestellte, um den Hals gelegte weiße Schnur führt zum Kolben der rechts in schwarzem Futteral unter dem Waffenrock heraushängenden Pistole.

VI. Uniforme di Servizi speciali. Wie Anzugsart V, jedoch anstelle der Mütze den Helm, ohne Busch und Stutz.

VII. Uniforme con Mantello (Fig. 7). Beschreibung des Umhangs unter Buchst. D.

VIII. Uniforme ordinaria. Hier liegen dem Verfasser nur Abbildungen für Offiziere und Marescialli vor. Getragen wird der kleine Waffenrock mit Schirmmütze, Säbel, blaugrauer langer (zu Pferde Reit-) Hose, keine Schärpe. Nach neueren Pressebildern erscheint der Kommandant der Garde in dieser Uniforme ordinaria selbst bei offiziellen Empfängen, wenn er sich nicht bei seiner Truppe, sondern im Gefolge des Präsidenten befindet.

Das nebenstehende Foto zeigt die Corazzieri in der Uniforme con Mantello.

Leserzuschrift

Unser Mitglied Oberstleutnant a. D. Graf v. Matuschka teilt mit:

„In der letzten Nummer der Zeitschrift für Heereskunde finde ich einen Aufsatz „Berittene Seeoffiziere bei einer Parade 1904 in Altona“, dem ein Foto zugrunde liegt, bei dem nicht nur die Uniformen sondern auch das Sattelzeug einer Betrachtung wert erscheinen. Offen bleibt jedoch bei dieser Betrachtung die Frage nach dem „Warum“ bezüglich des keiner Vorschrift entsprechenden Sattelzeuges der dargestellten Seeoffiziere.

Ich glaube die Lösung dieser Frage, wie folgt, zu finden:

Bei Geländeübungen, Feldparaden, aber auch bei Reitjagden erhielten eine oder mehrere Einheiten der berittenen oder bespannten Waffen, hier wahrscheinlich Batterien des in Altona liegenden Feldartillerie-Regiments Nr. 45 (die dargestellten Pferde sind keine Husarenpferde) den Befehl, soundsoviel Pferde zur Berittmaching eingeladener Gäste zu stellen, die am Standort keine eigenen Pferde hatten. Ich habe derartige Befehle in meiner Dienstzeit beim Reiter- bzw. Kavallerie-Regiment 8 oft genug erlebt. Nun sind Offizierspferde im Frieden in der Regel Privateigentum, ebenso Offizierszumzeuge, Sättel und Paradeüberlegdecken. Mich wundert es daher keinesfalls, daß der Admiral links auf dem Bild (Nr. 1 v. Tirpitz) auf einem Pferd mit Mannschaftssattel, Mannschaftszumzeug, Woilach und mit nach links gekämmter Mähne sitzt. Die anderen „fremden“ Herren sitzen offensichtlich auf „Chargenpferden“ oder auf zweiten oder dritten Pferden von Offizieren der Standorte Altona oder Itzehoe. Die Mähnen dieser Pferde sind schon längere Zeit nach rechts gekämmt, die Pferde tragen Offizierszumzeug. Offiziere, die eine Marine-Paradeüberlegdecke dienstlich zu führen hatten, gab es kaum ein Dutzend, wenn man alle diesbezüglichen Herren der Standorte Kiel, Wilhelmshaven und Cuxhaven zusammenzählt. Die Kompaniechiefs der Marineinfanterie hatten ja keine solchen Paradestücke, sondern nur die Kommandeure, Adjutanten und die Offiziere der Marine-Feldbatterie. Kein Wunder, daß da nur zwei solche Decken, die ja Privateigentum anderer Offiziere sind, vom Standort Altona, wahrscheinlich aus Cuxhaven, „geborgt“ werden konnten. Für den Admiral rechts im Bild (Nr. 4) hat wahrscheinlich irgend ein preußischer General eine Decke geborgt. Die genannte (von Pietsch auf Tafel 171 dargestellte) Paradeüberlegdecke mit den kaiserlichen Emblemen habe ich noch auf keinem Foto als Beleg, daß sie wirklich getragen worden ist, gefunden.

Ich hoffe, hiermit das für ein militärisch geschultes Auge etwas seltsame Bild klären zu können.“



1



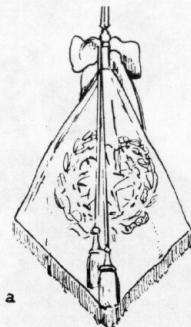
2



3



4



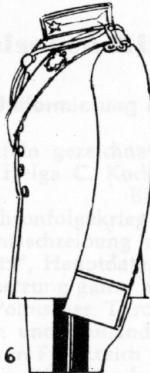
a



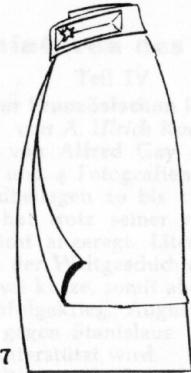
b



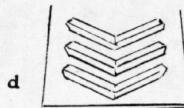
5



6



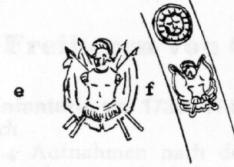
7



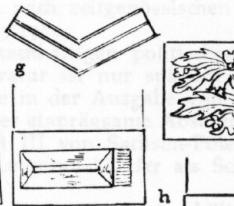
d



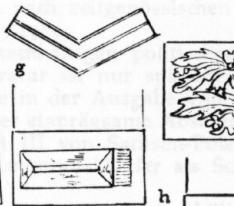
c



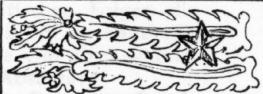
e



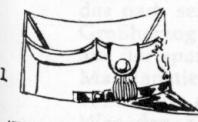
f



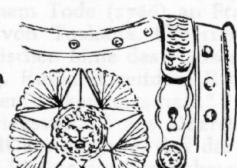
g



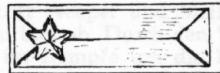
h



i



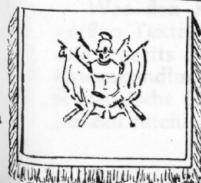
j



k



l



FH 71



Die französischen Miniaturen des Freiherrn von Gudenus

Teil IV

Die Uniformierung der Französischen Infanterie um 1730–1745

von A. Ulrich Koch

mit 4 Uniformtafeln gezeichnet von Alfred Gay, 4 Aufnahmen nach dem Gudenus
Manuskript von Helga C. Koch und 4 Fotografien nach zeitgenössischen Ölgemälden
Bildbeilagen 10 bis 13/1971

Der Polnische Thronfolgekrieg hat trotz seiner nachhaltigen politischen Folgen die
deutsche Geschichtsschreibung nicht angeregt. Literatur ist nur spärlich vorhanden¹⁾.
„Der kleine Ploetz“, Hauptdaten der Weltgeschichte in der Ausgabe von 1957 widmet
der Auseinandersetzung ganze zwei kurze, somit aber einprägsame Absätze:

„1733–1735 Polnischer Thronfolgekrieg. August III von Sachsen-Polen im Bunde
mit Österreich und Russland gegen Stanislaus Leszczynski, der als Schwiegervater
Ludwigs XV von Frankreich unterstützt wird.“

1735 Friede zu Wien (endgültig 1738). Stanislaus Leszczynski erhält Lothringen,
das nach seinem Tode (1766) an Frankreich fällt. Der Herzog von Lothringen wird
Großherzog von Toskana. Österreich tritt Neapel und Sizilien an einen Prinzen
aus der spanischen Linie des Hauses Bourbon ab. Durch den Wiener Frieden großer
Machtanstieg. Russland seitdem Rivale im Kampfe um die Befreiung der Balkan-
völker von der Türkenherrschaft.“

Was den Kriegsverlauf am Oberrhein und Neckar anbelangt, begnügen sich die
großen Texte mit der Angabe, daß die beachtlich starken feindlichen Armeen diesseits
und jenseits des Rheins auf- und abmarschierten, sich gegenseitig deckend. Die einzige
Kriegshandlung von Bedeutung war die Einnahme der Reichsfestung Phillipsburg durch
französische Kräfte, während der greise Prinz Eugen, der Verteidiger des Reiches,
nahezu tatenlos abseits stand und die Schlacht vermeidet.



Friedrich Wilhelm von Preußen
bei August von Sachsen, Dresden 1728.
Gemälde von Louis de Silvestre.



Henry Auguste de Courcy (?)
gemalt von Nicolas de Largillière
Privatbesitz, Wien



Offizier eines Schweizer Regiments im Dienste
zu Frankreich, 1740—45.
Maler unbekannt.
Unterlinden-Museum, Colmar/Elsäß.



Offizier eines französischen Infanterie-Regiments
der Linie, um 1740.
Maler unbekannt.
Deutsches Jagdmuseum, München.



Bedan Suisse

Clare Irlandois

Choiseul

Provance

So verheerend war der Eindruck, den der Kronprinz Friedrich von Preußen anlässlich seines Besuches im Feldlager des Prinzen von der Schlagkraft und Organisation der Reichstruppen gewann, daß er sich als König, nur wenige Jahre später, nicht im mindesten scheute, sich mit Österreich im 1. Schlesischen Krieg zu messen.

In einem aber scheinen mir die Ereignisse am Rhein bemerkenswert: Auf der Seite des Reiches stand der betagte Prinz Eugen, direkter Verwandter des Französischen Königshauses im Felde, um seinen eigenen Anverwandten den Zugriff zu des Reiches Landen zu verwehren. Im Dienst und Sold des Königs von Frankreich aber, auf der anderen Seite des Rheins, stieg der Stern eines Deutschen, seine große Karriere aneutend: Der des Moritz von Sachsen. Zumindest auf der Seite des Reiches ging eine Epoche zu Ende.

Ist es ein zu gewagter Gedankensprung zu behaupten, daß sich „das Ende einer Zeit“ auch rein äußerlich in der Mode, in der Art, wie man sich bewegte und trug, zu Tage trat?

Für unsern Fall möchte ich dies bekräftigen und sehe das Gudenus-Manuskript als Beweis an. Wenn wir uns so ausführlich mit diesem Bildmaterial beschäftigen, so sicherlich nicht in engerem Zusammenhang mit den militärischen Operationen des Polnischen Thronfolgekrieges, obwohl es reizvoll ist, bei dem Gedanken zu verweilen, daß uns Gudenus mit seinen Miniaturen ein recht komplettes Bild der letzten Gegner des großen Eugen im Felde überliefert.

Die Veröffentlichung und Kommentierung des Fundes ist vielmehr allenthalben richtig so aufgenommen worden, daß Gudenus die empfindliche Informationslücke zwischen den bekannten uniformkundlichen Bildfolgen Frankreichs zwischen der Régence und der Zeit des Siebenjährigen Krieges schließt. Wenn sich das Französische Heeresmuseum, Paris, sofort bei Bekanntwerden der Aquarelle eine Fotoserie erbat, so war dies von der aufmerksamen Hüterin einer bedeutenden Tradition zu erwarten. Wenn aber das für die Pflege militärischen Kulturgutes zuständige Ministerium

Kanadas, wohl ohne engere Beziehungen zu den Geschehnissen am Oberrhein, das Gleiche tat, wird dargetan, daß man sich jenseits des Atlantiks für das äußere Erscheinungsbild der Truppen in Neu-Frankreich am St. Lorenzstrom interessante Aufschlüsse erhofft. Wir verschaffen uns nun einen Überblick über die Infanterie-Darstellungen und ordnen die Blätter in eine komplette Liste der regulären französischen Regimenter zu Fuß, einschließlich Gardes Françaises und Gardes Suisses, nach Lemau de La Jaisse ein (2):

Französische Infanterie — Zuordnung der Gudenus Blätter im Vergleich zum 5. Abrégé von Lemau de la Jaisse

Lemau de la Jaisse	Gudenus	
Regt. No.	Blatt	Name
—	2	Gardes Francoises
—	3	Gardes Suisses
1		
2		
Picardie		
Champagne		
3	4	Navare
4	5	Piemont
5		
Normandie		
6	6	Vielle Marine
7	8+9	Bourbonné, Inf. + Tamb.
8	7	Richelieu (bis 1738)
9		
Auvergne		
10		
Tallard		
11	39	Marçan
Marsan		
12		
Du Roy		
13		
Royal		
14		
Poitou		
15	10	Lionné
Lyonnois		
16		
Dauphin		
17	38	Gondrein
Gondrin		
18	11	Touraine
Touraine		
19		
Anjou		
20		
d'Eu (Du Maine bis 1736)		
21		
Noailles		
22		
Montmorin		
(Choiseul-Meuse 1734—1738)	40	Choiseul
23		
Souvré		
24		
La Reine		
25		
Limosin		
26	12	Royal Vessaux
Royal des Vaisseaux		
27		
Orleans		
28	13	La Couronne
La Couronne		
29	14	Bretagne
Bretagne		
30	15	Perch
Du Perche		
31	16	Artoi
Artois		
32		
Rochechouart		
33		
d'Ou Roy (Vendome/1737)		
34		
La Sarre		
35	17	La Faire
La Fere		
36	18	Alsace
Alsace, Allem.		
37		
Royal Roussillon		
38		
Condé		
39		
Bourbon		
40	20	Bauvesie
Beauvoisis		
41		
Rouergue		
42		
Bourgogne		
43	22	Royal la Marine
Royal La Marine		
44		
Vermandois		
45	21	Saxe
Saxe, Allemand		
46	23	Royal Artillerie
Royal Artillerie		
47		
Royal Italien		
48		
May, Suisse		

49	Seedorff, Suisse (bis 1738 Brendlé)	24	Brendle Suisse
50	Betens, Suisse	25	Bedan Suisse
51	Tschoudy, Suisse		
52	Languedoc		
53	Puyguion		
54	Medoc		
55	Duras		
56	Senecterre		
57	Royal Comptois (Comtois)		
58	Monconseil	26	Provance
59	Provence		
60	Wittemer, Suisse		
61	Lacourauchantre, Suisse (bis 1738 Besenvald, Suisse)		
62	Mortemart		
63	Biron	41	Biron
64	Nice	29	Nice
65	Lamardk, Allemand		
66	Penthievre		
67	Guyenne		
68	Lorraine	43	Lorraine
69	Flandres		
70	Berry		
71	Bearn		
72	Haynault	28	Hennaut
73	Boulonnnois		
74	Angoumois		
75	Perigord		
76	Saintonge	29	Ste. Onge
77	Bigorre		
78	Forest		
79	Cambresis		
80	Tournaisis		
81	Foix		
82	Bresse		
83	La Marche		
84	Quercy		
85	Nivernois		
86	Brie		
87	Soissonnois	30	Soissonné
88	Isle de France		
89	Vexin		
90	Aunis		
91	Beauce	31	Boose
92	Dauphiné		
93	Vivarais		
94	Luxembourg		
95	Bassigny		
96	Beaujollois		
97	Ponthieu (Ponthieu)		
98	La Valiere		
99	Montmorency		
100	Diesback (sic), Suisse	32	Disbach Suisse
101	Courten, Suisse	33	Court Suisse
102	Bulkeley, Irlandois		
103	Clare, Irlandois	35	Clare Irlandois
104	Dillon, Irlandois	36	Dillon Irlandois
105	Appelgrehn, Allemand	34	Appfelgrün
106	Rosnyvinen	42	Roigny
107	Chartres		
108	Blaisois		
109	Gatinois		

110	Conty
111	Auxerrois
112	Agenois
113	Santerre
114	Des Landes
115	Rooth, Irlandois
116	Berwick, Irlandois
117	Enghien
118	Royal Bavière (Allemand)
119	Karrer, Suisse
120	Travers, Grison

19	Conti
37	Angenois

Die Zuordnung hat keine unlösbarren Probleme aufgegeben. Unterschiede in der Rechtschreibung waren zu erwarten. Ganz amüsant zu sehen, wie Gudenus gelegentlich französische Worte, deren Schreibart der porträtierte Kriegsgefangene nicht anzugeben wußte, nach dem Klang in deutscher Weise phonetisch schreibt: So Boose für Beauce, Bedan für Betens, oder die „Krone“ — Appfelgrün für Appelgrhn (Letzteres hätte wohl auch Mainzerisch sein können . . .).

Wenn ich Blatt 42 Roigny dem Regiment 106 Rosnyvinen gegenüberstelle, so folge ich der Annahme, daß Gudenus vielleicht frühere Notizen nicht entziffern konnte: Das Regiment hieß zuvor Picquigny. Ich halte es für möglich, daß durch einen Übertragungsfehler aus Picquigny und Rosnyvinen ein nicht existentes Roigny entstanden ist; die Uniform stimmt mit der Beschreibung des Lemau de La Jaisse überein: Habit gris blanc, paremens rouges, boutons d'etain plats bordez & chapeau bordé d'argent. Rouergue No. 41 scheidet nach meinem Dafürhalten aus: Habit gris blanc, colet rouge, paremens rouges, manches en bottes, poches en travers, boutons de cuivre tournez & chapeau bordé d'or. Die breit gesetzten Taschen würden stimmen, die Farbe der Knöpfe und der Hutbordierung dagegen nicht.

Es folgen hier die Farbsysteme für die in ein klares Schema übertragenen Gudenus Miniaturen, die sich schon in dieser Arbeit als wichtiges Instrument bei der Porträtaufzeichnung erweisen werden:

Nr.	Rock	Kragen u. Aufschlag	Rock- Futter	Knöpfe	Camisol	Hose
GF	D'Blau	Rot	D'Blau	Hutborste		
GS	Rot	D'Blau	D'Blau	Silber	Rot	D'Blau
3	Weiß	Weiß	Weiß	Gold	Rot	Rot
4	Weiß	Schwarz	Weiß	Gold	Weiß	Weiß?
6	Weiß	Weiß	Weiß	Gold	Weiß	Weiß
7	Weiß	Weiß	Weiß	Gold	Rot	Rot
8	Weiß	Weiß	Rot	Silber	Rot	Weiß
11	Weiß	Weiß	Weiß	Gold	Grün	Weiß
15	Weiß	Rot	Rot	Gold	Grün	Rot
17	Weiß	Weiß	Weiß	Silber	Rot	Rot
18	Weiß	D'Blau	D'Blau	Silber	D'Blau	D'Blau
22	Weiß	Rot	Rot	Gold	Gelborange	Gelborange*
26	Weiß	D'Blau?	Weiß	Gold	Rot	Rot
28	Weiß	D'Blau	D'Blau	Silber	D'Blau	D'Blau
29	Weiß	Rot	Weiß	Gold	Rot	Rot
30	Weiß	Weiß	Weiß	Silber	Rot	?
31	Weiß	Weiß	Weiß	Gold	Rot	?
35	Weiß	Rot	Weiß	Silber	Rot	Rot
36	D'Blau	Rot	Rot	Silber	D'Blau	D'Blau
40	Weiß	Weiß	Weiß	Silber	Rot	Rot
43	Weiß	D'Blau	D'Blau	Gold	D'Blau	D'Blau
45	D'Blau	D'Gelb	D'Gelb	Silber	D'Gelb	D'Gelb
46	D'Blau	Rot	Rot	Gold	Rot	Rot
49	Rot	D'Blau	D'Blau	Silber	D'Blau	D'Blau
50	Rot	D'Blau	?	Silber	D'Blau	D'Blau
59	Weiß	Rot	Weiß	Gold	Rot	Weiß
63	Weiß	Rot	Weiß	Gold	Rot	Rot
64	Weiß	Weiß	Weiß	Gold	Rot	?
68	Weiß	Weiß	Weiß	Silber	Rot	Weiß
72	Weiß	Rot	?	Gold	Rot	Rot

76	Weiß	D'Blau	D'Blau	Gold	D'Blau	D'Blau?
87	Weiß	D'Blau	?	Gold	D'Blau	D'Blau
91	Weiß	Rot	Weiß	Gold	Rot	Rot
100	Rot	D'Blau	D'Blau	Silber	D'Blau	D'Blau
101	Rot	D'Blau	D'Blau	Silber	D'Blau	D'Blau
103	Rot	D'Gelb	D'Gelb	Silber	?	D'Gelb
104	Rot	Schwarz	Weiß	Gold	Weiß	Weiß
105	D-Blau	Rot	Rot	Silber	D'Blau	D'Blau
106	Weiß	Rot	Weiß	Silber	Rot	Rot
110	Weiß	D'Blau	D'Blau	Silber	D'Blau	D'Blau?
112	Weiß	Rot	Rot	Silber	Rot	Rot

* Fraglich. Das Camisol ist mit einer breiten gelben Borte beidseitig der Öffnung verziert. Beim Malen könnte ein wenig gelbe Farbe auf den roten Grund von Camisol und Hose verwischt sein.

Zur Rubrik „Kragen und Aufschlag“ sei angemerkt, daß Kragen in den wenigsten Fällen tatsächlich vorhanden sind. Siehe unsere Zeichnungen.

Für die Infanterie bot es sich an, die von Gudenus überlieferte Information in ein Schema zu übertragen. Dies gelang praktisch ohne ins Gewicht fallende Rekonstruktionen. Glücklicherweise konnte deshalb die Erläuterung sehr kurz gehalten werden:

Zunächst einige kleine Zusätze zur Tabelle:

Gardes Françaises — rote Strümpfe sowie weiße Schleifen und Borten

Gardes Suisses — blaue Strümpfe, weiße Schleifen und Borten

28 — rote Achselschnur mit Rautenmuster „xxxx“ schwarz.

36 — weiße Westenschleifen

43 — weiße Aufschlagschleifen

50 — blaue Knopflöcher

100 — weißer Westenbesatz

104 — rote Westenknopflöcher

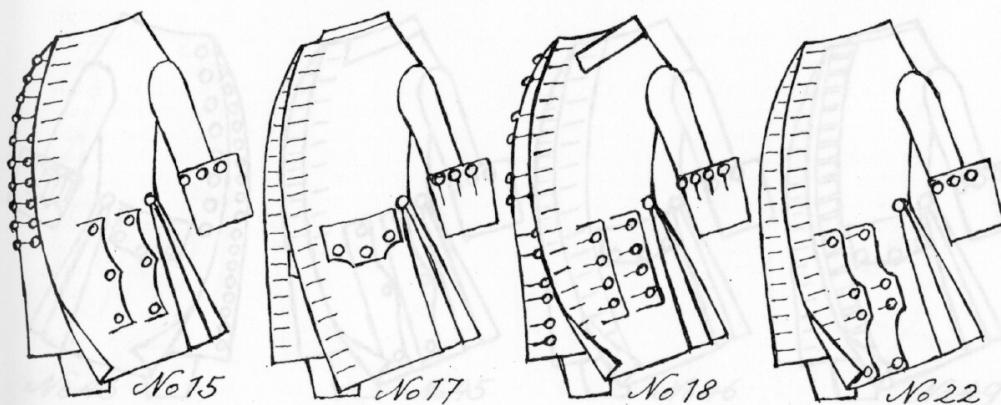
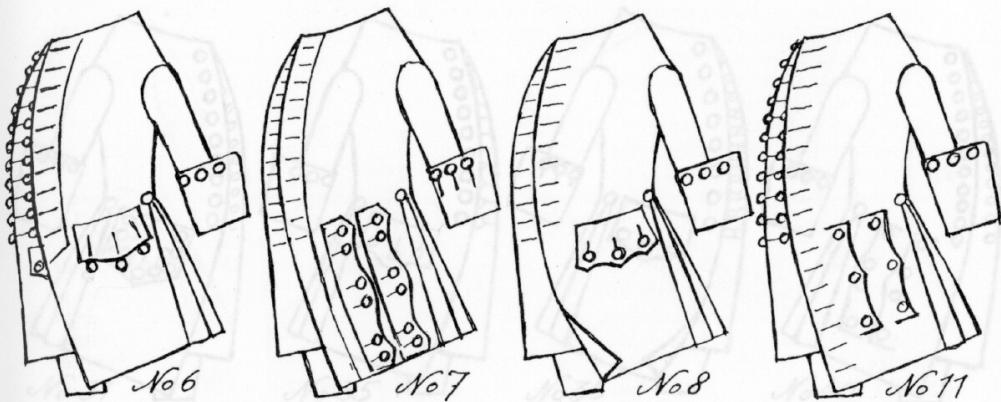
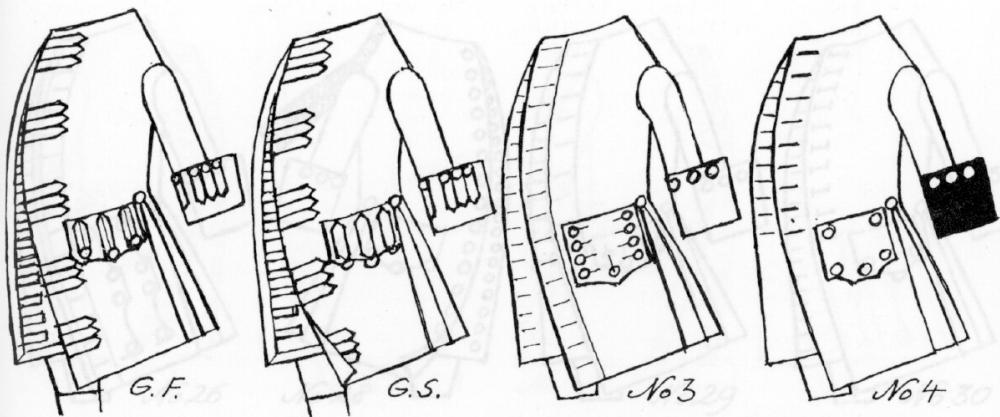
105 — weiße Knopflöcher, „Ärmelumschläge weiß bordiert“

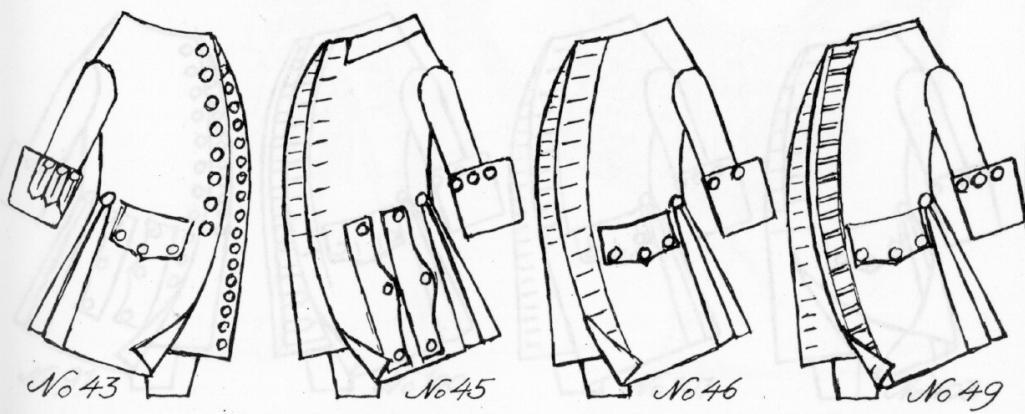
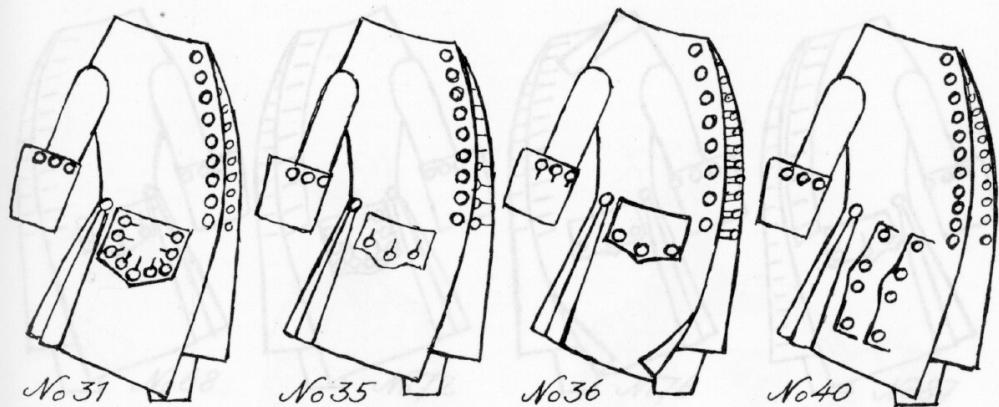
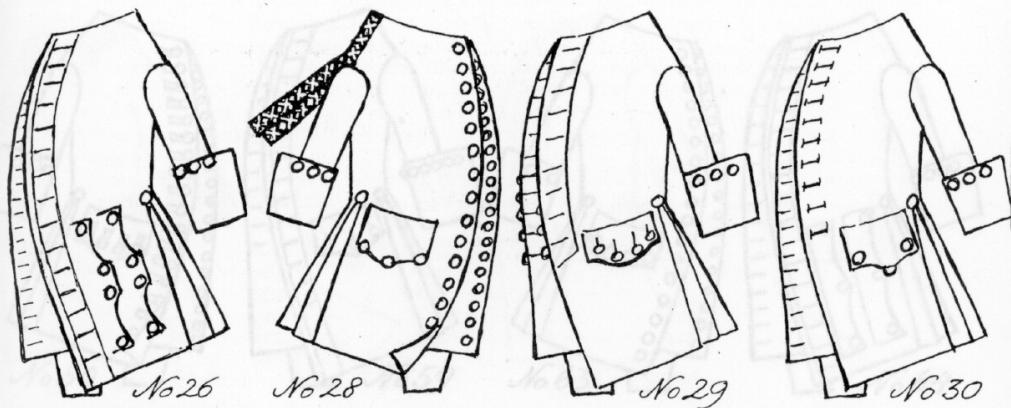
Die Regimenter 6 und 15, 106 und 112, haben auf der Weste nicht drei Knopfreihen, wie man es vom Schema her vielleicht vermuten könnte, sondern nur zwei. Um dies ganz deutlich werden zu lassen, bringen wir Vielle Marine noch einmal als Vollfigur. Unser Soldat zeigt auch die typische Tragart des Dreispitzes, so daß im Schema auf die Darstellung des Hutes verzichtet werden konnte.

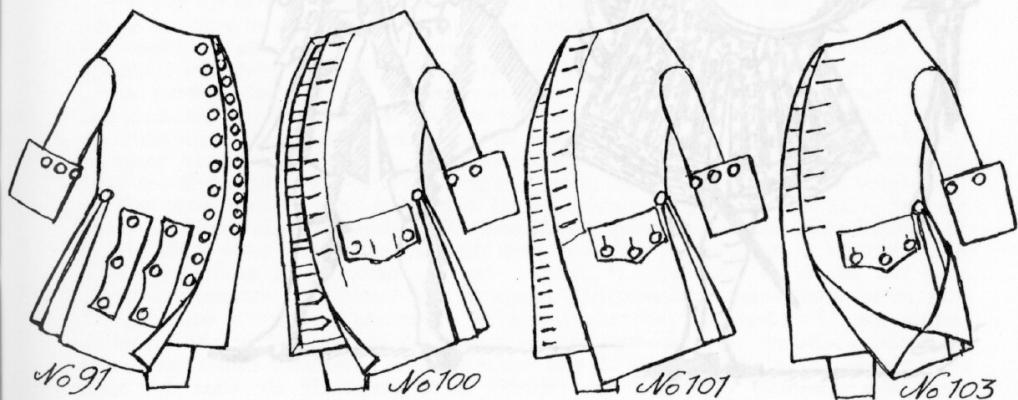
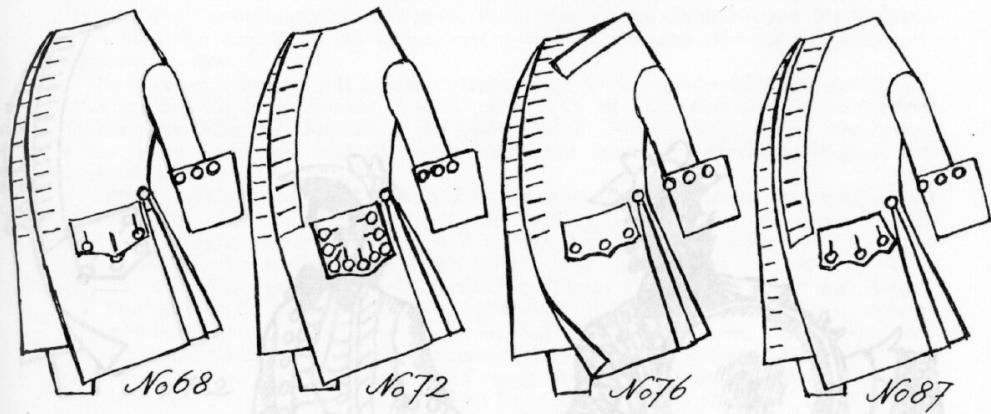
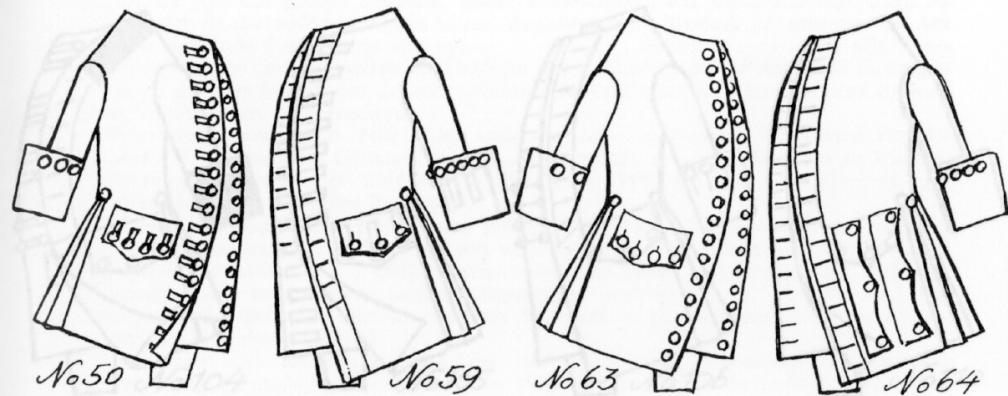
Für die Regimenter 29 und 35 sowie 76, auch 110, wurde die im Original nicht ganz sichtbare Rocktasche ergänzt bzw. rekonstruiert. Das Gleiche trifft für die Ärmelumschläge bei 76 und 103 zu. Bei Clare Irlandois vertrete ich die Auffassung, daß der Kriegsgefangene in langärmeliger Weste, nicht im Rock gezeigt wird. Dies ist der Grund, das Originalfoto abzubilden, so daß sich der Leser eine Meinung bilden möge. Als einzige Figur trägt nämlich Clare Irlandois nicht die großen, teilweise geschlitzten Ärmelumschläge der Zeit, sondern ganz andere, tütenförmige mit nur einem Knopf. Die Form der Ärmelumschläge soll, wie ich meine, das Schlupfen in den Überrock erleichtern.

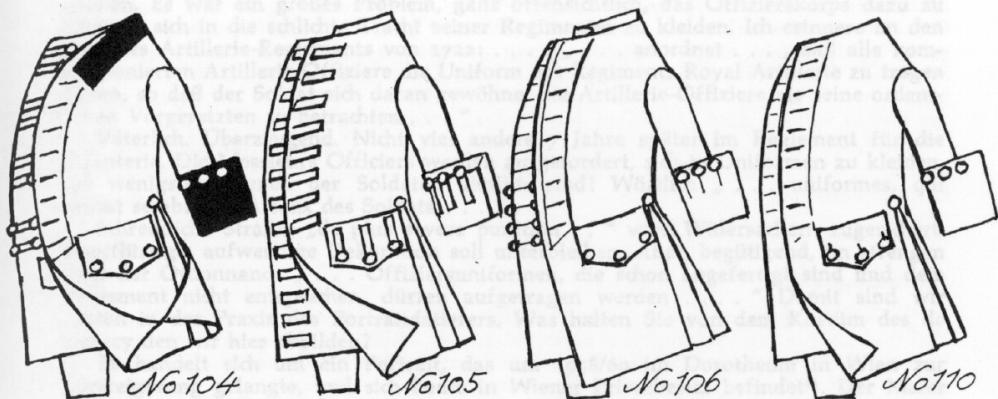
Für Regiment Bourbon wird auch der Tambour in seiner hochdekorativen Spielmannsuniform gezeigt. Er ist der einzige Musiker der Infanterie im Gudenus-Manuskript — Grund genug, ihn als Vollfigur in die Tafeln aufzunehmen. Die Basisfarbe des Rocks ist blau. Die darauf gesetzten Borten sind weiß, mit roten Punkten und Dessins. Ärmelumschläge rot — Carminrot übrigens, auch die Muster der Borten. Weiße Gamaschen. Die Halter der Trommelschlegel, die unser Freund in der ausgestreckten Hand besonders deutlich zeigt, sind von der gleichen Borte gemacht wie die Garnierungen seines Rocks. Hut schwarz, golden gefaßt, weiße Kokarde. Haarbeutel und Schlaufe schwarz, so auch die Trommelschlegel und die Schuhe, die Scheide des Degens. Letztere hat einen Griff aus Messing. Die Trommel ist blau angestrichen, mit gebleichtem Kalbsfell bespannt.

Die maßgeblichen Reglements für die Uniformierung der französischen Infanterie der Epoche sind die von 1729 und 1736³. Im Reglement von 1729 werden die grundsätzlichen Kleidungsstücke aufgezählt, die zur Uniform gehören. Darüber hinaus werden die Stoffqualitäten genannt, die verschneidert werden sollen. Das Reglement von 1736 ist wesentlich ausführlicher. Die Allgemeinangabe der Kleidungsstücke wird







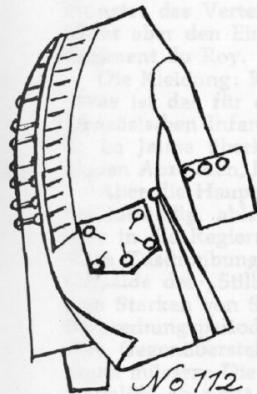


No. 104

No. 105

No. 106

No. 110



No. 112



No. 6 VIEILLE MARINE



No. 7 BOURBONNAIS

wiederholt, aber jetzt werden die genauen Mengen angegeben, die verarbeitet werden dürfen. Es handelt sich um lange Aufzählungen, auch die Angabe von Maßen, auf die wir dank der verfügbaren bildlichen Darstellung nicht eingehen müssen.

Reglements sind trockene Lektüre, aber man kann ihnen humorvolle Seiten abgewinnen. Es war ein großes Problem, ganz offensichtlich, das Offizierskorps dazu zu bringen, sich in die schlichte Tracht seiner Regimenter zu kleiden. Ich erinnere an den Text des Artillerie-Reglements von 1722: anordnet . . . , daß alle kommissionierten Artillerie-Offiziere die Uniform des Regiments Royal Artillerie zu tragen haben, so daß der Soldat sich daran gewöhne, die Artillerie-Offiziere als seine ordentlichen Vorgesetzten zu betrachten

Väterlich. Überzeugend. Nicht viel anders 7 Jahre später im Reglement für die Infanterie. Die Messieurs Officiers werden aufgefordert, sich in Uniformen zu kleiden, die wenigstens denen der Soldaten ähnlich sind! Wörtlich . . . uniformes, qui seront semblables à ceux des Soldats

Schreckliche Strafen „de plus severe punition . . .“ wird Widersachern zugesichert. Überflüssige, aufwendige Dekoration soll unterbleiben. Aber, begütigend, im strengen Text der Ordonnance . . . Offiziersuniformen, die schon angefertigt sind und dem Reglement nicht entsprechen, dürfen aufgetragen werden“ Damit sind wir mitten in der Praxis des Portraittäters. Was halten Sie von dem Kostüm des de Courcy den wir hier abbilden?

Es handelt sich um ein Portrait, das um 1758/60 im Dorotheum in Wien zur Versteigerung gelangte, und sich heute in Wiener Privatbesitz befindet⁴). Der Maler Nicolas de Largilliére, (Paris, 1656–1746) wird als gesichert mitgeteilt. Den Porträtierten hält man für Henry Auguste de Courcy. Ein curriculum vitae des Historischen Dienstes des Verteidigungsministeriums, Paris, vergißt die Geburts- und Sterbedaten, nennt aber den Eintritt in die Armee mit 1732 als lieutenant reformé im Infanterie-Regiment du Roy.

Die Kleidung: Rot/rot mit goldenen Garnituren. Ordensgeschmückt und militärisch. „Was ist das für eine Uniform?“ wird gefragt. Es ist klar, daß die Uniform dieses französischen Infanterie-Regiments der Linie nicht in Frage kommt, sie ist von Lemau de La Jaisse überliefert und überrascht nicht mit ihrer Grundfarbe weiß-grau, mit blauen Abzeichen, Metall Gold.

Aber die Hauptsache ist, daß man die Datierung dieses Portraits um 1732/35, rein gefühlsmäßig, ablehnen muß. Der gesamte Habitus, insbesondere die Frisur, würde eher in die Regierungszeit Ludwigs XIV weisen. Nun kommt die Frage: Lehnen wir diese Zuschreibung rundweg ab? Dann müssen wir uns an das berühmte Dresden Gemälde der „Stilbegegnung“ des preußischen Königs Friedrich Wilhelm mit August dem Starken von Sachsen erinnern – zweifelsfrei 1728, also deutlich schon in unserer Besprechungsperiode. Unsere Spezialisten werden dieses Bild kennen, aber ich kann auf eine Gegenüberstellung in diesem Zusammenhang nicht verzichten. Man wird nun sagen müssen: Die Zuschreibung an de Courcy, mit diesen Daten, ist zwar sehr ungewöhnlich, aber mit entschiedener Sicherheit kann man sie nicht ablehnen. Die Kleidung ist natürlich keine Uniform im eigentlichen Sinne, sondern die eines flinken Degens, wie er sich als officier à la suite im Heerlager einfand, in der Hoffnung auf eine blen-dende Karriere in der Protektion eines berühmten Feldherrn. – Beim Prinzen Eugen versammelten sich ähnlich gekleidete Männer, als Reichsfreiherren vielleicht noch umgürtet mit einer gold-seidenen Schärpe, gern in rot/rot/gold. Ein Portrait, das uns einen Reichsfreiherren Franz Moritz von Veyder 1732 präsentierte, in genau dieser Aufmachung, mit der goldenen Schärpe des Reichen, auch rot/rot/gold mit dem Kürass paramilitärisch über dem Rock, kann in Schloß Malberg/Eifel betrachtet werden⁵). In einer Abgrenzung zwischen Offiziersuniform und paramilitärischem Adelskostüm wird uns dieses Bild noch wertvolle Dienste leisten, und in dieser Zeitschrift vorgestellt.

Das erste Portrait, das ich mit dem Gudenus-Manuskript bearbeitet habe, hat mir solche Probleme nicht aufgegeben. Die Identifizierung oder zumindest erste Zuordnung ergab sich in einer Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jagdmuseum in München. Die vage Vermutung in München lag auf „jagdlich“⁶). Wer will es einem, der dem Waidwerk zugetan ist, übelnehmen, in einem Offiziersponton eine Saufeder zu vermuten? Aber hier waren eindeutige Indizien vorhanden, eine andere Lösung vorzuschlagen: Die weiße Kokarde der französischen Bourbonen, der typische weiße Rock der französischen Infanterie, rote Abzeichen und ihr üppiger Schnitt von etwa 1730–1740. Ich legte als Einengung einen Offizier des Regiments Choiseul oder Provance nahe. Eine endgültige Lösung läßt sich nicht entscheiden, weil die Ärmelumschläge des Porträts nicht die volle Knopfzahl erkennen lassen; die besonders kleinen

Knöpfe sprechen für Choiseul, die goldgelbe Verzierung der Weste ist beim Regiment Provance sogar beim einfachen Mann nachzuweisen — beim Offizier Choiseul aber durchaus möglich und naheliegend.

Hohes Lob ist dem französischen Unterlinden Museum, Colmar/Elsaß, diesem berühmten Institut, zu zollen: Speziell für diese Veröffentlichung in ZfH wurde ein Gemälde eines unbekannten Kavaliers restauriert und zur Veröffentlichung freigegeben¹⁾. Ich datiere dieses Offiziersporträt auf etwa 1740/45 und schreibe es einem Schweizer Offizier im Dienste zu Frankreich zu. Die Farbkombination ist rot/dunkelblau/silber. Betens Suisse erscheint mir eine Möglichkeit, die Knöpfe auf beiden Seiten des Rockes würden mich gegenüber dem Gudenus-Modell nicht stören.

Die Identifikationsarbeit selbst in den bekanntesten Museen bietet Raum für Engagement. Das Gudenus-Manuskript wird als wissenschaftliches Instrument noch gute Dienste leisten.

Anmerkungen:

¹⁾ Natürlich gibt es die offiziellen Feldzugjournale. Sie wurden bearbeitet, kommentiert und im Auszug veröffentlicht unter folgendem Titel: „Polnischer Thronfolgekrieg. Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der Kriegsgeschichtlichen Abteilung von Raimund Gerba, K. u. K. Oberstlieutenant des Generalstabs-Corps. Wien 1891. Verlag des K. und K. Generalstabes.“ Sicherlich ist aber der Besitz dieses Werkes vornehmlich auf wissenschaftliche Bibliotheken beschränkt. Referenznummer PC 86 in der Bibliothek des Historischen Museums in Rastatt/Baden. Der Feldzug 1735 in Serie II. Band XI. Der von Gudenus überlieferte Vormarsch der Franzosen auf Mainz wird in der offiziellen Darstellung bestätigt. Nachzulesen S. 89 ff.

²⁾ Benutzt wurde „Cinquième Abrégé de la Carte Générale du Militaire de France“ 1739, von Lemau de la Jaisse. Exemplar in der Sammlung des Verfassers. Zu Lemau de la Jaisse siehe ausführliche Literaturangaben No. 234 der ZfH, S. 72/73.

³⁾ Ordonnance du Roy, Portant Règlement pour l'habillement de l'Infanterie Francoise; 10. III. 1729. Paris, Königliche Druckerei. Und: Ordonnance du Roy, Concernant l'habillement de l'Infanterie Francoise. 20. IV. 1736. Paris, Königliche Druckerei. Kopien in der Sammlung des Verfassers.

⁴⁾ Verbindlichen Dank für Hinweis an M. Georges Englebert, Mitglied der Belgischen Botschaft, Wien, Parkring 12.

⁵⁾ Bildnis des Franz Moritz von Veyder, erhoben in den Reichsfreiherrenstand am 10. Januar 1732 von Kaiser Karl VI. Sammlungen von Frau Elisabeth Schmitz-Malberg, Schloß Malberg/Eifel.

⁶⁾ Der Autor bedankt sich für die Genehmigung zur Veröffentlichung des Bildes, No. 5041 des Museumskataloges, bei Herrn Dr. Karl Sälzle, Direktor des Deutschen Jagdmuseums, 8 München 2, Neuhauser Str. 53.

⁷⁾ Die rechtzeitige Restauration dieses Porträts zur Veröffentlichung in der vorliegenden Ausgabe der ZfH arrangierte mit großem Entgegenkommen Herr Direktor Pierre Schmitt, Conservator Emeritus des Unterlinden-Museums, Colmar/Oberelsass. Ihm und dem Institut sei für die verständnisvolle Förderung dieser Untersuchung herzlich gedankt.

Gesucht:

3. Reich, Orden, Verleihungsurkunden, Dolche, Blankwaffen, Uniformeffekten: Schulterstücke, Kragenspiegel, Ärmelstreifen, Mützen u. Helme, Fahnen / Standarten u. -teile, (auch von den politischen Formationen SA, SS, Partei, HJ usw.) in Einzelstücken oder ganzen Sammlungen gegen sofortige Barzahlung.

Lothar Hartung, 3041 Harber/Soltau, Hasenheide 3

Männer und Schicksale

Aus der Geschichte des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1
und seines Offizierkorps.

(Teil II)

Von Klaus Schlegel

Berühmte Namen preußischer Heeresgeschichte in den Ranglisten des Alexander-Regiments. — Die Kommandeure.

Drei Chefs des Militärkabinetts waren aus dem Regiment hervorgegangen: Hermann von Tresckow, 1865/72 Chef des Militärkabinetts, diente von 1855/51 bei den Alexander-Grenadiereen und war 1864/65 ihr Kommandeur.

Wilhelm von Hahne, 1888/1901 Chef des Militärkabinetts, kam wie sein jüngerer, als Hauptmann bei den Bückeburger Jägern früh verstorbener Bruder aus dem Kadettenkorps zu den Alexandern, in deren Reihen er 1851/63 diente. Der Großvater des 1903 zum Feldmarschall Ernannten war Gastwirt und Bäckermeister im westpreußischen Marienwerder; sein Vater, Freiwilliger von 1813, hatte wegen seiner Verdienste um die Reorganisation des preußischen Kadettenkorps den Adel erhalten. Vier Söhne des Feldmarschalls standen im Gardekorps, einer fiel im Ersten Garderegiment 1914, Sohn Oskar vom 1. Garde-Feldart.-Regiment wurde mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Sohn Albert trat beim Alexander-Regiment ein und wurde Flügeladjutant. 1925 verstarb er an einem Herzschlag im Berliner Dom während des Festgottesdienstes anlässlich der Wiedersehensfeier seines alten Regiments. Sein 1943 am Kuban als Major und Bataillonskommandeur gefallener Sohn setzte die Alexander-Tradition in der dritten Generation als Offizier des Inf. Rgts. 9 und 67 fort.

Dietrich Graf von Hülsen-Haeseler, 1901/08 Chef des Militärkabinetts, hatte von seinem Eintritt 1869 bis 1882 bei den Alexandern gedient. Treffend zeichnet ihn Fürst von Bülow: „Er war ein Mann, der in humorvoller Form — er drückte sich gern in unverfälschtem Berliner Dialekt aus — sehr treffende Bemerkungen machte, freimütig dem Kaiser gegenüber, voll von gesundem Menschenverstand, dabei von nobler Gesinnung.“

Sieben Hülsens waren Alexander-Offiziere, drei Generationen in direkter Folge. Der in Ostpreußen geborene Großvater des Grafen Dietrich von Hülsen-Haeseler, Generalmajor Hans Fürchtegott Kasimir von Hülsen, war ein oft verwundeter, für die Verteidigung Danzigs 1807 mit dem Pour le mérite dekorierter Offizier gewesen. Sein Sohn Botho von Hülsen wurde nach achtzehnjähriger Alexanderdienstzeit durch die Berufung des kunstsinngigen König Friedrich Wilhelm IV. Generalintendant der Kgl. Schauspiele in Berlin. Seine Frau, Helene von Hülsen geb. Gräfin von Haeseler, hatte Romane und Novellen geschrieben und in ihrem Buch „Unter zwei Königen“ („Erinnerungen an Botho von Hülsen 1851—1886“) reizvolle Schilderungen vom Kameradschaftsgeist im Alexander-Offizierkorps vermittelt, aber auch vom Berliner gesellschaftlichen und Theaterleben. Alles was Bildung und Geist zu schätzen wußte, verkehrte in den fünfziger bis siebziger Jahren im Hülsenschen Hause. Während Dietrich, der spätere Chef des Militärkabinetts, durch und durch Soldat war, trat der jüngere Sohn Georg Graf von Hülsen-Haeseler nach nur kurzer Dienstzeit bei den Alexandern und Gardekürassieren in des Vaters Fußstapfen und wurde später Generalintendant der Kgl. Schauspiele in Berlin und Wiesbaden und der Kgl. Hofmusik. Es war stets ein Ereignis im gesellschaftlichen Leben Berlins nach der Jahrhundertwende, wenn die beiden hochgewachsenen Brüder Dietrich und Georg zu einem Ball oder zur Cour im Weißen Saal des Schlosses erschienen; Dietrich in der Uniform der Garde-Füsilier, deren Kommandeur er 1897/99 gewesen war, mit den goldenen Schnüren des Generaladjutanten und Georg im reich gestickten Frack eines Kgl. Kammerherrn. Von den Söhnen des Grafen Dietrich fiel Wilhelm 1918 als Oberleutnant im Garde-Füsilier-Regiment, während Sohn Botho, im März 1914 in der dritten Generation im Alexander-Regiment eingetreten, in dessen Reihen schon 1914 mehrmals verwundet, in den zwanziger Jahren im Inf. Rgt. 9 in Potsdam die Alexander-Tradition fortsetzte. Im letzten Kriege Divisionskommandeur, kehrte der Generalleutnant erst nach langen Jahren russischer Kriegsgefangenschaft heim.

Drei Kriegsminister gingen aus dem Regiment hervor:

Eduard von Bonin, Kriegsminister 1852/54 und 1858/59. 1829 ins Regiment versetzt ist er 1841/48 dessen Kommandeur. Er hat viel zum Ausbau der Regiments-Bibliothek wie zur wissenschaftlichen Weiterbildung des Offizierkorps beigetragen. Die Regimentsgeschichte berichtet über diese Bemühungen: „Sein Hauptgrundsatz war

es, durch Begünstigung längerer Beurlaubungen zu größeren und ausgedehnten Reisen mittelbar dem Offizierskorps einen reichen Schatz von Erfahrungen zu eignen zu machen. So hatte das Regiment zu den verschiedenen Zeiten einzelne seiner Mitglieder in Italien, der Schweiz, Frankreich, Skandinavien, Rußland, ja in Afrika, Amerika und Asien; einzelne beteiligten sich an fremden Feldzügen, wie der Hauptmann v. Orlisch unter den Fahnen Englands in Ostindien und der Leutnant von der Heide an dem Kampfe Nordamerikanischer Freistaaten gegen Mexiko. Auch gebührt dem Obersten von Bonin die Anerkennung für eine Erleichterung des Auftretens einzelner Offiziere als Autoren und Übertrager historischer oder militärisch-wissenschaftlicher Werke."

1854/58 ist Graf Friedrich von Waldersee Kriegsminister, Kommandeur des Alexander-Regiments war er in den unruhigen Jahren 1848/49. Hans von Kaltenborn-Schau, Kriegsminister von 1890/93, war 1881/83 Alexander-Kommandeur. Sein Sohn Friedrich fiel als Führer der 1. Komp. am 30. August 1914 in Frankreich.

Friedrich von Clausewitz, ein Neffe des berühmten Generals, wie dieser durch einen hohen wissenschaftlichen Bildungsgrad ausgezeichnet, führte das Regiment 1859/61 und starb während des Feldzuges 1866 als Divisionskommandeur. Er hatte sich große Verdienste um die Armeereform erworben. Hermann Herwarth von Bittenfeld, ein Bruder des Generalfeldmarschalls, war 1854/56 Regimentskommandeur, später ein hervorragender General, der maßgeblichen Einfluß auf die Einführung des Zündnadelgewehrs nahm.

Acht Angehörige der Familie von Rauchhaupt standen von 1843 bis 1917 im Regiment. Darunter Hugo von Rauchhaupt von 1842/70, bei Kriegsausbruch 1870 Kommandeur des 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments. Sein Bruder Louis war 1849/54 Alexander-Kommandeur und als solcher verstorben, dessen Sohn Hermann stand 1888/90 an der Spitze des Regiments. Hugo von Winterfeld, Generaladjutant dreier Kaiser, 1895 Komm. General des Gardekorps, war 1856 bei den Alexandrinen eingetreten und 1879/81 deren Kommandeur gewesen.

Ernst Freiherr von Bülow, 1866 als Premier-Leutnant der Hannoverschen Garde im Kampf gegen Preußen, gelangte nach Langensalza zum berühmten Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 in Frankfurt/O., in dem er als Komp. Chef im Feldzug 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet wurde; Batls.-Kommandeur im 2. Garde-Regiment und Stabsoffizier im 1. Garde-Regiment, ist er 1890/93 Kommandeur der Alexander-Grenadiere. Hier nannte man ihn bald den „rauen Vater“, weil er einmal äußerte: „Im Dienst kenne ich keine Rücksichten, außer Dienst bin ich Euer aller Vater. Ich bin aber immer im Dienst.“ Besuchte ihn sein im 1. Garde-Regiment stehender Sohn, hatte ihn der Soldatenmund bald zum „Rauen Sohn“ gestempelt. Frhr. v. Bülow starb 1901 als Komm. General des VII. Armeekorps. Mit ihm gelangen 1867 mehrere Kgl. hannoversche Offiziere in traditionsreiche preußische Regimenter. Bei den Alexandern wären zu nennen: Wilhelm Freiherr v. Rössing vom Hannoverschen Garde-Regiment z. F., als Führer des Füsilier-Batls. Alexander 1870 mit dem EK 1 dekoriert und später Generalleutnant. Im Mai 1867 steht an der Spitze des I. Batls. Alexander der von den Hannoverschen Jägern stammende Hermann von Anderten. Von den Hannoverschen Garde-Jägern kam Ferdinand von Lüttcken, 1867 zunächst zum Inf. Rgt. 52, von 1879/83 führt er das II. Batl. Alexander. Als Generalleutnant und Divisionskommandeur nimmt er 1893 seinen Abschied. Zwei Generationen werden ihm im Regiment Alexander folgen, zwei Enkel werden 1915 bzw. 1918 als Alexander-Offiziere vor dem Feinde bleiben. Durch die Ernennung des Freiherrn von Bülow zum Kommandeur mehren sich die Namen hannoverscher Adelsfamilien in den Ranglisten des Regiments: Drei Brüder Freiherren von Uslar-Gleichen treten ein, zwei Brüder von Kalm, Hilmar v. Kalm führt das I. Batl. in den schweren Kämpfen am Chemin de Dames, Ernst v. Kalm fiel als Führer der 1. Komp. in Frankreich im September 1914. 1895 trat Burghard Frhr. von Hodenberg ein, 1894 schon Victor von Alten, der 1919 Führer des aus den Resten des Alexander-Regiments gebildeten Reichswehr-Regiments 51 ist und später als Kommandeur I. Batls. Inf. Rgts. 9 die Tradition seines alten Regiments aufrecht hält.

Alexander-Kommandeur 1896/99 war Hellmuth von Moltke, der spätere Chef des Generalstabs, ihm folgt bis 1901 Reinhard Frhr. von Scheffer-Boyadel, 1914 als Komm. General des XXV. Reservekorps für den Durchbruch bei Brzeziny mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Den gleichen Orden erhält 1916 nach schweren Kämpfen bei Verdun, an Aisne und Somme mit dem XVIII. Armeekorps Heinrich von Schenck, 1901/05 Alexander-Kommandeur. Der wegen seiner Größe und scharfen Tonart gleichsam bekannte Hermann von Plüsskow, 1917 als Komm. General des



Wilhelm Frhr. von Rössing



Hermann von Andersten

VII. Armeekorps Ritter des Pour le mérite, war 1905/08 Kommandeur der Alexandriner. Zwei Kriegskommandeure werden Pour le mérite-Ritter: Bernhard Graf Finck v. Finckenstein und Major Friedrich Frhr. v. Wedekind. — Richard v. Seeckt, der schon erwähnte Vater des Generalobersten Hans v. Seeckt, wurde 1890 Komm. General V. Armeekorps u. 1896 Rr. des Schwarzen Adler-Ordens. Hans v. Seeckt stand als junger Alexander-Leutnant Totenwache am Sarge Kaiser Wilhelm I. im März 1888.

Der 1909 verstorbene Komm. General des XIV. Armeekorps, Ritter des Schwarzen Adlerordens, Sigismund von Schlichting, hatte von 1854/1866 im Regiment gestanden, sein Sohn 1892/1902. Letzterer war der Schwiegersohn des Feldmarschalls Freiherrn von der Goltz-Pascha, auf dessen Wunsch er zur türkischen Armee ging; 1911 starb er durch Mörderhand als Kaiserl. türkischer Oberstleutnant und Regimentskommandeur. 1916 fiel sein Sohn als Oberleutnant der Osmanischen Feldfliegertruppe. Der ruhmreiche Führer der 7. Armee und der Heeresgruppe Boehn, Max von Boehn, Ritter des Ordens Pour le mérite und des Schwarzen Adler-Ordens, fühlte sich zeitlebens dem Regiment verbunden, in dem er von 1882/92 Dienst getan und übernahm 1919 den Ehrenvorsitz des Vereins der alten Alexander-Offiziere. Sein Neffe Friedrich von Boehn ist in seinen Reihen achtzehnjährig, erst 7 Tage Leutnant, im Juli 1918 beim Marneübergang gefallen.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts mehren sich die Namen vorpommerscher Adelsfamilien in den Ranglisten des Regiments, deren Mitglieder vormals in Königlich Schwedischen Diensten standen. Auch der Großvater des Generalobersten, Rudolph von Seeckt, war mit dem schwedischen „Leibregiment der Königin“ in preußische Dienste übernommen worden, erst im 33., dann im 34. Infanterie-Regiment, jenen späteren preußischen Füsilier-Regimenten mit der schwedischen Tradition. Den

gleichen Weg ging Karl Gustav von Lindequist, dessen Sohn Oskar vom Kadettenkorps aus 1857 als Sec.-Lt. bei den Alexandern eintrat, bei denen er 10 Jahre verblieb. Kommandeur der Schloßgarde-Kp., des Ersten Garde-Regiments, 1899/04 Komm. General des Württ. Armeekorps, Flügeladjutant Kaiser Wilhelm I. und Generaladjutant Kaiser Wilhelm II., das sind einige Stationen aus einem mit den höchsten Ehren ausgezeichneten Soldatenleben. 1829 tritt der erste von der Lancken, auf Rügen geboren, beim Regiment ein, dem bis 1914 sechs weitere Namensträger folgen. Allein drei Söhne des Curt von der Lancken, 1862/66 im Regiment, folgen dem Vater von 1892/1902. Als Alexander-Offiziere fielen im ersten Weltkrieg die Brüder Adolf und Eberhard von der Lancken.

Die Treue zum Regiment wächst in den Jahrzehnten: drei aufeinanderfolgende Generationen sind keine Seltenheit mehr. Acht Mitglieder der Familie von Brandenstein, darunter vier Brüder, sieben der Familie von Massow und sechs der von Lettow-Vorbeck finden sich, um nur einige zu nennen, in den Ranglisten des Regiments. Der spätere Legationsrat Friedrich von Verdy du Vernois, einziger Sohn des Kriegsministers 1899/00, berichtet in seinen Erinnerungen, daß es schon das Streben seines Vaters gewesen sei, einstens bei den Alexandern einzutreten, aber bei den häuslichen ärmlichen Verhältnissen eines invaliden Offiziers nach den Freiheitskriegen sei der Zuschuß für ein Berliner Garde-Regiment nicht aufzubringen gewesen. So konnte erst der Kriegsminister dem Sohne den eigenen Jugendtraum erfüllen: Friedrich von Verdy stand vier Jahre im Regiment bis zur Übernahme durch das Auswärtige Amt. Ein Sohn des bekannten Historikers von Ranke trat beim Regiment ein, ein Sohn des Historikers von Sybel wurde 1881 Alexander-Reserveoffizier. Die Söhne des Ministers von Breitenbach und des Admirals von Hollmann wurden Alexander-Offiziere. Sie traten größtenteils ein, als ihre Väter noch nicht geadelt waren. So stand u. a. von 1885/90 Adolf Reutter als Komp. Chef im Regiment, der erst 1906 als Oberst a. D. den Adel erhielt. Seit 1911 führte Friedrich Linker das II. Bataillon, rückte mit ihm ins Feld und fiel im November 1914 in Belgien, erst wenige Tage an der Spitze des Inf. Rgts. 148 stehend. Der Schlesier Friedrich Schönlein, seit 1912 beim Regiments-Stab, ist bei Kriegsausbruch Führer des Füsilier-Batl., vor Douaumont fiel er 1916 als Kommandeur der 12. Grenadiere; als blutjunger Alexander-Leutnant erlitt 1917 sein Sohn Hans das gleiche Schicksal, während der jüngste Sohn Wilhelm 1918 zum Regiment kam, als Gefreiter wurde er bei den Kämpfen in München 1919 in den Reihen des aus dem Alexander-Regiment gebildeten Reichswehr-Regiments 51 verwundet. In den schweren Kämpfen in Flandern im Sommer 1918 führte der Onkel des späteren Bundesministers, Georg Seebohm, das Füsilier-Bataillon. Friedrich von Verdy berichtet in seinen Erinnerungen, daß jeder bürgerliche Offizier sofort fest in den Kameradschaftskreis aufgenommen wurde; er schreibt im Gegenteil von einem zu den Alexandern versetzten adeligen Offizier, der von den Liegnitzer 7. Grenadiere kam, daß es eine Weile gedauert habe, bis man ihm „den leicht überheblichen Ton dieses vornehmen Linien-Regiments“ ausgetrieben habe. Die gleichen Erinnerungen zeigen eine andere für die Zeit sehr bezeichnende Standesfrage auf: Der 1828 in der Schweiz geborene spätere General Bernard von Gélieu, trat 1848 bei den Garde-Schützen ein (wie zahlreiche Schweizer aus dem Fürstentum Neuchâtel, das 1815 unter preußische Herrschaft kam) und wurde später à la suite des Garde-Schützen-Bataillons gestellt. Sein Sohn Bernhard von Gélieu stand im Alexander-Regiment. Lassen wir die Erinnerungen Verdy's zu Worte kommen: „Er verlobte sich mit einer charmanten Dame aus Berliner Bürgerkreisen. Unglücklicherweise hatte ihr Vater aber noch ein Ladengeschäft für Nägel, Stahlwaren u. ähnl. in der Nähe des Alexanderplatzes, wo unsere Soldaten zu kaufen pflegten. Er wurde dann auch baldigst versetzt, was im Sonnabend-Militär-Wochenblatt herauskam. Der Kaiser traf bald darauf seinen Vater bei einem Spaziergang im Tiergarten und sagte zu ihm, er hoffe ihm durch die Versetzung des Sohnes nach Koblenz eine Freude bereitet zu haben, da er, der alte General, selbst lange dort gestanden und daher noch viele Beziehungen dort haben müßte. Dieser entgegnete, er wäre sehr traurig, daß ihm sein Sohn fortgenommen sei, weil er nach seinem Abschied seinen Wohnsitz in Berlin genommen, um den Sohn in der Nähe zu haben und sei nun ganz einsam geworden. Hierauf fragte der Kaiser, welchen Wunsch er habe. Ich hätte meinen Sohn immer gern bei den Garde-Schützen gehabt, war die Antwort. Na, das werden wir schon machen, sagte der Hohe Herr, und das Militär-Wochenblatt vom Mittwoch, es erschien zweimal wöchentlich, brachte auch prompt die Versetzung zu den Garde-Schützen. Im Weltkriege hat der Sohn als Kommandeur das Garde-Schützen-Bataillon mit großer Bravour und Erfolg geführt.“ Datenmäßig sieht das wie folgt aus: 16. 2. 1892 Versetzung zum Inf.-Rgt. 68 nach

Koblenz, 24. 2. 1892 Versetzung zum Garde-Schützen-Bataillon. Interessant ist hieraus zu ersehen, wie sich der Oberste Kriegsherr mit den Personalien bis zu den unteren Dienstgraden befaßte.

Nach der Ehrenrangliste fielen von 6 Alexander-Majoren 4, von 16 Hauptleuten 11, während einer in englischer Gefangenschaft verstarb. Ein Wort zu den Reserveoffizieren des Regiments: sie rekrutierten sich meistens aus Kaufleuten, Lehrern, Architekten und Juristen und waren durchweg bürgerlich. Reserve-Offizier war u. a. der spätere Oberstudienrat Dr. Erich Harsing, Sohn des langjährigen Stabstrompeters der 5. Düsseldorfer Ulanen, 1917 wurde es der bekannte Filmschauspieler Adolf Wohlbrück.

(Schluß folgt)

**Französischer Marschall und
deutscher General —
Antoine Charles Etienne
Paul Graf de la Roche-Aymon**

von Gerd Stolz



In seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“¹⁾, erzählt Theodor Fontane viel von dem Grafen de la Roche-Aymon und seiner Gattin, er umfaßt das bewegte Leben des Grafen, der Preußen und Frankreich gleichermaßen verbunden war, mit den Worten: „eine Geschichte, die den Roman auf seinem eigenen Felde schlägt“. Wenn Fontane den Grafen auch nie selbst kennengelernt hat, so ist er doch von der Persönlichkeit dieses gebildeten, klugen Offiziers, der der Person des Prinzen Heinrich in dessen letzten Tagen sehr nahe stand, tief beeindruckt gewesen und hat in „Rheinsberg“ das Bild von der seltsam-seltenen Freundschaft zwischen dem alternden Prinzen und dem jungen Husarenoffizier gezeichnet. Hier setzte er dem Grafen ein literarisches Denkmal, indem er ihn aus dem rein Historischen, der lebendigen Zeit langsam entglittenen Dinge, herauslöste. Karl Anton Stephan Paul Graf von La Roche-Aymon²⁾ wurde am 28. Februar 1772³⁾ zu Paris in der Pfarrei Saint-Sulpice geboren, wo sein Vater Antoine Charles Guillaume als Marquis im persönlichen Dienste Ludwigs XVI. stand; seine Mutter war Colette Marie Paule Bernardine Hortense Nortaux de Beauvilliers. In seinem Elternhause erhielt der junge de la Roche-Aymon — teils bereits durch die unmittelbare Verbindung des Vaters zum Königshause — seine royalistische Auffassung, die sein Denken und Leben stark beeinflussen sollte.

Im Alter von 12 Jahren, am 28. November 1784, trat Graf de la Roche-Aymon als Überzähler beim Regiment der Garde du Corps, Kompanie Luxembourg, in die

Dienste des Königs von Frankreich und wechselte 4 Jahre später zum Regiment de Foix über, wo er bis zum 5. Mai 1789, dem Tag der Berufung der Reichsstände nach Versailles und des Beginnes der französischen Revolution, blieb. Im selben Jahr noch emigrierte er an der Seite Barons de Talleyrand nach Neapel, wo er am 1. Juli des Jahres in das 1. Fremden-Regiment (1er régiment étranger) als Premierleutnant eintrat. Doch schon am 17. Februar 1790 erhielt de la Roche-Aymon den erbetenen Abschied und reiste anschließend in Italien umher. Er besuchte Rom und Florenz und ging dann nach Koblenz an den Hof des Kurfürsten von Trier, wo er seinen Vater wieder antrafen hoffte. Am 1. Oktober 1791 trat der junge Graf in Koblenz in die Gardes du Corps des Königs von Luxemburg ein und nahm am Ersten Koalitionskrieg bis zum 31. Dezember 1792 teil; er verließ dann mit anderen „Emigrés“ sein Heimatland. 1793/94⁴) lebte der Graf als französischer Emigrant zuerst in Altona, dann in Hamburg, wo er sich literarisch betätigte.

„Gleichviel, 1794 erschien ein junger Offizier, schlank, schön, von dunkelstem Kolorit und sechs Fuß groß, aber in bedürftigster Garderobe in Rheinsberg und gab bei „Demoiselle Aurore“, jener schon genannten Schauspielerin des prinzlichen Hoftheaters einen Empfehlungsbrief ab. Der Brief enthielt die Aufforderung, den Überbringer, den Grafen La Roche-Aymon bei günstiger Gelegenheit in die Nähe des Prinzen zu bringen. Demoiselle Aurore war eine echte Französin, lebhaft, gutherzig, dabei Royalistin und zu Abenteuern geneigt; sie bestritt eine passende Equipierung aus eigenen Mitteln, und vor Ablauf einer Woche war der Graf in des Prinzen Dienst.“⁵⁾

Der Graf trat am 1. November 1794 als Leutnant in die preußische Armee ein, wurde Kommandeur des Husarenkommandos beim Prinzen Heinrich von Preußen, dem Bruder Königs Friedrich II., zu Rheinsberg und wenig später auch Adjutant des Prinzen Heinrich. „Schön, gewandt, liebenswürdig, ein Kavalier im besten Sinne des Worts trat er alsbald in eine Vertrauensstellung, in ein gewisses Herzensverhältnis zum Prinzen, wie es dieser seit Tautentzien nicht mehr gekannt hatte. Der Graf erschien ihm wie ein Geschenk des Himmels; der Abend des Lebens war da, aber die Sonne vor ihrem Scheiden gönnte ihm noch einmal einen Strahl ihres belebenden Lichts. Graf La Roche-Aymon war der letzte Adjutant des Prinzen.“⁶⁾

Nach dem Frieden zu Basel vom April 1795 kam auch eine Art Aussöhnung zwischen dem Prinzen Heinrich und seinem Neffen, König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, zustande, und der Prinz erschien wieder — wenn auch nur für kurze Zeit — in Berlin. Bei einem der dortigen Hoffeste lernte der Graf das Fräulein von Zeuner kennen, und bei Rückkehr nach Rheinsberg im nächsten Frühjahr waren der Graf und das junge, hübsche Fräulein bereits vermählt; sie heirateten am 29. April 1795 in Berlin. — Karoline Amalie Maria von Zeuner, geboren am 7. April 1771, war die Tochter des Hofmarschalls und Kammerherrn der Königin-Mutter aus seiner Ehe mit einer Gräfin von Neale. Karoline von Zeuner selbst, von mittlerer Figur und bildschön, war Hofdame bei der Prinzessin Wilhelmine, als der Graf sie kennengelernt. Die Gräfin wurde der heiter-graziöse Mittelpunkt in Rheinsberg, das etwas von jenen Tagen zurückgewann, als Friedrich II. hier einst ein Idyll schuf.

Schon in seinen Rheinsberger Jahren verfaßte Graf de la Roche-Aymon verschiedene militärische Schriften, die zum Teil auch gedruckt wurden und das lebhafte Interesse des Prinzen fanden, und war mit den Vorarbeiten zu seinem ersten größeren Werk „Introduction à l'étude de l'art de la guerre“ beschäftigt, das 1802—1804 in 4 Bänden in Weimar erschien. Häufig beteiligte sich Prinz Heinrich auch selbst durch Mitarbeit an den kritisch-militärischen Studien seines Adjutanten. Das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Männern hielt ununterbrochen bis zum Tode des Prinzen an, der wenige Monate vor seinem Ableben in seinen „Dernières Dispositions“ u. a. schrieb: „Ich bezeuge hierdurch zugleich dem Grafen la Roche-Aymon meinen lebhaften Dank für die zarte Anhänglichkeit (tendre attachement), die er mir während all der Zeit erwiesen hat, die ich so glücklich war, ihn in meiner Nähe zu haben.“⁷⁾ — „Der Graf vereinigte nach dem Zeugnis aller derer, die ihn gekannt hatten, drei ritterliche Tugenden in ausgezeichnetem Maße: „Mut, Dienstreue und kindliche Gutherzigkeit.“⁸⁾

Nachdem der Graf am 20. Dezember 1797 bereits Stabsrittmeister und am 2. März 1801 wirklicher Rittmeister geworden war, wurde er am 9. August 1802 Major der Kavallerie mit Patent vom 3. August 1802, dem Todestag des Prinzen Heinrich, und am 23.⁹⁾ des Monats dem Husaren-Regiment von Goekingk (Nr. 2) mit einem Traktament von jährlich 500 Talern aggregiert¹⁰⁾. Am 11. Oktober 1803 erhielt er dann eine Zulage von 300 Talern. Kurz vor Beginn des Feldzuges von 1806, am 16. August, erfolgte seine

Versetzung als Eskadronschef zu den Schwarzen Husaren, dem Husaren-Regiment von Prittwitz (Nr. 5). Die Versetzung zu den Totenkopfhusaren in den Osten des Königreiches erfolgte wohl ursprünglich in der Absicht, es dem Grafen zu ersparen, gegen seine eigenen Landsleute kämpfen zu müssen. Daß Graf de la Roche-Aymon, der am 23. November 1806¹¹⁾ zum Kommandeur des II. Bataillons der Totenkopfhusaren ernannt wurde, wußte, seine Pflicht als preußischer Offizier zu erfüllen, sollten u. a. noch die Tage von Biezen, Waltersdorf und Braunsberg beweisen.

Am 23. Dezember 1806 kam es zu dem Gefecht bei Biezen, über das General von Kall, vor dessen Augen sich die Maßnahmen des Grafen abspielten, in einem Bericht äußerte: „... tat ihm bei der Affaire große Dienste ...“. Bei Chamska und Karnyszyn gab es zu Beginn dieses Gefechtes ein Geplänkel, bei dem ein französischer Offizier schwer verwundet wurde. Sogleich ließ Major Graf de la Roche-Aymon Appell blasen, „Halt! es stirbt sich besser in Freundeshänden“, rief er seinen Husaren zu, ritt zum Feinde und forderte ihn auf, den getroffenen Offizier fortzubringen, da er sonst von den Pferden zertreten würde. „Dem geborenen Franzosen darf dieses Uebermaß von Ritterlichkeit in dem Momente, wo er zum erstenmal seinen Landsleuten als Feind gegenüberstand, verziehen werden. Der französische Anführer dankte für die Höflichkeit, bemerkte dem Grafen aber, er möge eilen, zurückzukehren.“¹²⁾ Kaum war de la Roche-Aymon bei den schwarzen Husaren angelangt, als das französische Dragoner-Regiment zum Angriff vorging.

In den Reihen der Schwarzen Husaren zeichnete sich der Graf in der Schlacht bei Preuß.-Eylau und den Gefechten bei Braunsberg aus, für die er am 24. Februar den pour le mérite erhielt. Als am 22./23. Mai 1807 König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander die Truppen bei Hohenfürst besichtigten, war Major Graf de la Roche-Aymon während der Anwesenheit des Zaren in Heiligenbeil diesem zum Ehrendienst kommandiert. Oberst von Maltzahn berichtete am 22. April 1808 dem König: „Major Graf de la Roche vom Husaren-Regiment von Prittwitz hat sich bei jeder Gelegenheit durch eine nicht zu ermüdende Thätigkeit ausgezeichnet. Ein großer Theil der glücklich ausgeführten Coups, welche dieses so besonders distinguierte Regiment gemacht, sind ihm zuzuschreiben.“

Am 10. August 1808¹³⁾ zum Oberstleutnant befördert, wurde Graf de la Roche-Aymon bei der Teilung am 20. Dezember 1808 des am 7. September gleichen Jahres zu Leibhusaren ernannten Regiments Prittwitz-Husaren Kommandeur des 2. Leibhusaren-Regiments Nr. 2, das aus dem II. Bataillon mit den Eskadrons de la Roche, von Szerdahelyi, von Cosel und von Lossow gebildet wurde. Chef beider Leibhusaren-Regimenter blieb vorerst noch Generalmajor von Prittwitz. Die 2. Leibhusaren wurden der westpreußischen Truppenbrigade überwiesen und mit dem Regimentsstab nach Pr.-Stargard verlegt. Am 3. November 1809 wurde der Graf Oberst und am 16. Februar 1810 Befehlshaber der westpreußischen Brigade. Bereits mit Allerhöchster Kabinetts-Order vom 1. Februar 1810 waren die Obersten von Borsell und Graf de la Roche-Aymon, der sich als Kavallerieführer bewährt und mit seinen Veröffentlichungen einen Ruf als Militärschriftsteller erworben hatte, mit der Ausarbeitung einer „Exercier-Instruction“ beauftragt worden, wobei als leitender Gesichtspunkt dienen sollte, „das Exercieren zu simplifizieren, und dasselbe so viel als möglich dem Gebrauche der Truppen im Felde gemäss einzurichten“. Diese Instruktion wurde zwar nicht vollendet, sie diente aber als Vorarbeit für das im Jahr 1812 aufgestellte Exerzier-Reglement, das dann über 40 Jahre maßgebend bleiben sollte. Der Graf arbeitete in jenen Jahren außerdem an einem Taschenbuch für die leichte Kavallerie und schrieb eine grundlegende Abhandlung über die Verteidigung der Infanterie gegen Kavallerie. Yorck berichtete 1810 über den Husaren-Oberst: „Ein unterrichteter und äußerst tätiger Stabsoffizier.“

Graf de la Roche-Aymon hatte dennoch sein Heimatland nicht vergessen, und im Sommer 1810 stand er erstmalig in Unterhandlungen mit der Regierung in Paris wegen seiner Rückkehr nach Frankreich; zu diesem Zweck nahm er auch im Oktober 1810 Urlaub nach Paris. Napoleon, der erstmalig nach Preuß.-Eylau von dem Grafen gehört hatte, als er nach dem Kommandeur der die glänzende Attacke reitenden Husaren fragte und in heftigen Zorn geriet, einen französischen Namen zu hören, sollte dem preußischen König gegenüber den Wunsch geäußert haben, den Grafen in seiner Armee in führender Stellung zu sehen. Am 5. April 1811 erhielt Graf de la Roche-Aymon vom preußischen König den Abschied mit dem Charakter als Generalmajor und 600 Talern Pension. Nachträglich verlieh ihm am 24. Juli des Jahres der König den Roten Adler-Orden III. Klasse und erteilte ihm auf besonderen Wunsch die Berechtigung „nach Gefallen die Generals- oder Regiments-Uniform zu tragen“.

Die Anstellung in französischen Diensten scheiterte an der Bedingung, nicht gegen Preußen kämpfen zu müssen, und der Graf kehrte nach Berlin zurück. Auf Geheiß Napoleons mußte er sich 1812 erneut nach Frankreich zum Eintritt in die französische Armee begeben, der wiederum an seiner o. a. Bedingung scheiterte. Nunmehr wurde de la Roche-Aymon in Paris unter Polizeiaufsicht gestellt. Unter Hinweis darauf, daß seine Gattin noch auf Gut Koepernitz lebte, das eines der sechs Erbzinsgüter war, die zum Amt Rheinsberg gehörten, und das das gräfliche Paar bereits 1802 als Schenkung des Prinzen Heinrich¹⁴⁾ erhalten hatte, gelang es dem Grafen Ende des Jahres 1812 einen Paß und die Genehmigung für eine Reise nach Preußen zu erhalten. Der preußische König schrieb ihm am 6. November 1812: „Ich habe aus Ihrem Schreiben vom 20. vorigen Monaths gern ersehen, daß es Ihnen zu Paris gelungen ist, sich die Erlaubnis zu bewirken, in Meinen Staaten zu bleiben, und ist es Mir lieb, Mir dadurch in Ihnen einen Versallen erhalten zu sehen, dessen treue Anhänglichkeit Mir immer wert war.“ — Die Bitte des Grafen, nunmehr die Anerkennung als brandenburgisches Landeskind zu erhalten, leitete der Staatskanzler Hardenberg nach Paris weiter. Doch bevor es hierüber zu einer Entscheidung kam, brach der Krieg von 1813 aus, an dem der Graf als Franzose nicht teilnehmen durfte. Doch beherbergte er, nachdem die Reste der Großen Armee aus Moskau zurückkamen, mehrere französische Offiziere bei sich.

Napoleons Schicksal war beschlossen, und so erteilte der preußische König dem Grafen am 27. April 1814 die erbetene Einwilligung zum Übertritt in französische Dienste und entband ihn zugleich von allen Verpflichtungen gegen Preußen. Die Verbindung zum König und zu Preußen, in guten und schweren Jahren aus Dankbarkeit, Achtung und Zuneigung erwachsen, ließ der Graf in den folgenden Jahren nicht abreißen; er blieb mit dem König in Briefwechsel. Seine Werke, die in der Folgezeit in französischer Sprache erschienen (Des troupes légères, Paris 1817; Manuel du service de la cavalerie légère en campagne, Paris 1821; De la cavalerie et des changements nécessaires dans la composition, l'organisation et l'instruction des troupes à cheval, Paris, 1828, 3 Bde.), sandte er dem König, der ihm stets mit einem besonders herzlichen Schreiben dankte.

Nach der Rückkehr in sein Heimatland im August 1814, als Ludwig XVIII. den Thron bereits bestiegen hatte, wurde Graf de la Roche-Aymon zum Marquis und Maréchal de camp durch königlichen Befehl ernannt. Am 1. Oktober 1814 wurde er unter Belassung im aktiven Dienst zum Präsidenten der Grenzfestlegungskommission in den Pyrenäen ernannt. Während Napoleons Hundert Tage ging de la Roche-Aymon in das Département Creuse¹⁵⁾ und kehrte erst mit der zweiten Restauration nach Paris zurück, wo er zu Beginn des Jahres 1816 Pair wurde. Er erhielt nun den militärischen Oberbefehl im Département Loire, wo er bis zum November 1816 blieb, um danach an den Sitzungen der Pair-Kammer teilzunehmen, ohne daß er jedoch irgendwelchen Anteil an dem Prozeß gegen den Marschall Ney hatte. 1817 übernahm de la Roche-Aymon den Oberbefehl im Département Deux-Sèvres, 1818 hatte er das Kommando in Eure, 1819 in Seine-et-Oise, bis er 1820 in noch größerem Umfang an der Reorganisation der französischen Armee, insbesondere der Kavallerie, teilhaben konnte, da er in jenem Jahr Inspekteur der Kavallerie wurde. Am 23. Juli 1823 zum Generalleutnant befördert, nahm de la Roche-Aymon am Feldzug in Spanien als Kommandeur einer Kavallerie-Brigade teil, die hauptsächlich in Katalonien operierte. „Einige Jahre vorher (1827) hatte er auf dem Punkt gestanden, als Kriegsminister in kaiserlich-mexikanischen Dienst zu treten. Ein Bruder des Königs Ferdinands VII. von Spanien, der Infant Don Francisco de Paulo, sollte zum Kaiser von Mexiko erhoben werden, und das Kabinett des Kaisers war bereits (in Paris) ernannt. Es bestand aus Baron Alexander von Talleyrand, Herzog von Dino, Marinekapitän Gallois und Graf La Roche-Aymon. Schade, daß sich's zerschlug, es wäre eine „Aventure“ mehr gewesen, in dem an wechselnden Szenen so reichen Leben des Grafen.“¹⁶⁾

De la Roche-Aymon gehörte in der Pair-Kammer dem sich in der Minderheit befindlichen liberalen Zweig der Royalisten an, verurteilte somit die reaktionären Machenschaften einer Clique aus dem alten Adel und konnte so auch die Ereignisse der Pariser Julirevolution von 1830 überstehen, ohne aus dem aktiven Dienst ausscheiden zu müssen. Erst mit der Pariser Februarrevolution von 1848, die das Königtum in Frankreich beseitigte, mußte auch de la Roche-Aymon seinen Dienst quittieren¹⁷⁾. Er lebte fortan zurückgezogen im Département Indre-et-Loire, wo er seine Zeit teilte für militärgeschichtliche und -wissenschaftliche Studien und für sein Amt als Vizepräsident des Generalrates. Am 16. Mai 1849¹⁸⁾ ist de la Roche-Aymon in Paris an der Cholera verstorben.

Seine Gattin, die ihm 1815 nach Paris gefolgt war, entschloß sich 1826, das Leben in der Hauptstadt aufzugeben und nach Koepernitz zurückzukehren, wo sie am 18. Mai 1859 starb.

¹⁾ vgl. Literaturverzeichnis unter Fontane — Kapitel „Zwischen Boberwald und Huvenowsee“, S. 240—249 und Anmerkungen, S. 485

²⁾ vgl. Literaturverzeichnis unter Priesdorff, wo sein Name in deutscher Schreibweise angegeben wird.

³⁾ Fontane nennt als Geburtsjahr 1775; in der Biographie Universelle wird 1779 angegeben; Priesdorff, die Nouvelle Biographie Générale und Mackensen geben das Jahr 1772 an, was auch in einem Brief des Service Historique de l’Armée, Vincennes, vom 28. Mai 1971 an den Verfasser als richtig bezeichnet wird.

⁴⁾ nach Mackensen bereits seit 1792

⁵⁾ s. Literaturverzeichnis unter Fontane

⁶⁾ s. Anm. 5

⁷⁾ s. Anm. 5

⁸⁾ s. Anm. 5

⁹⁾ nach Mackensen am 3. August 1802

¹⁰⁾ Fontane erzählt in seinen „Wanderungen“, daß Graf und Gräfin de la Roche-Aymon nach dem Tode des Prinzen Heinrich nach Berlin zogen, um das Leben der großen Stadt zu genießen, und der Graf erst 1805 — aus finanziellen Gründen — dem ehemals Zietenschen Husaren-Regiment aggregiert wurde.

Fontane berichtet weiter, daß der Graf die Schlacht bei Jena mitmachte und 1807 Kommandeur der Schwarzen Husaren wurde — in beiden Angaben irrite Fontane, wie er dann auch in einigen weiteren Punkten bei der Lebensbeschreibung des Grafen unzutreffende Dinge anführt.

¹¹⁾ nach Mackensen am 23. Oktober 1806

¹²⁾ vgl. Literaturverzeichnis unter Blumenthal

¹³⁾ nach Mackensen am 11. August 1808

¹⁴⁾ Fontane teilt in seinen „Wanderungen“ hierzu mit: „Ob der Prinz erst in seinem Testamente oder umgekehrt schon bei Lebzeiten (kurz vor seinem Tode) diese Schenkung machte, hab ich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen können. Wahrscheinlich fand ein Scheinkauf statt mit Hilfe von prinzlichen Gelde, das schließlich in die prinzliche Kasse zurückfloß.“

¹⁵⁾ In der Biographie Universelle (vgl. Literaturverzeichnis) und in Fontanes „Wanderungen“ wird dargelegt, daß le la Roche-Aymon während der Hundert Tage König Ludwig XVIII. nach Gent gefolgt sein soll.

¹⁶⁾ s. Anm. 5

¹⁷⁾ Nach schriftlicher Mitteilung des Services Historique de l’Armée, Vincennes, vom 28. Mai 1971 an den Verfasser soll de la Roche-Aymon auf sein Gesuch bereits am 29. Februar 1844 den Abschied erhalten haben; eine Quelle o. ä. wird hierzu nicht genannt.

¹⁸⁾ Nach den Angaben der Biographie Universelle (vgl. Literaturverzeichnis) starb er im Dezember 1862 in Schloß Chenonceaux (Indre-et-Loire).

Literaturverzeichnis

Felix Blumenthal, Zur Geschichte des Ersten und Zweiten Leib-Husaren-Regiments, Berlin 1884

C. V. Easum, Prinz Heinrich von Preußen, Berlin 1958

Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Naunhof/Leipzig 1940, Bd. I

Ernst Graf zur Lippe, Husaren-Buch, Berlin 1863

August Mackensen, Das 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1, Berlin 1891

August Mackensen, Schwarze Husaren, Berlin 1892, Bd. 1 und 2

Kurt von Priesdorff, Soldatisches Führertum, Hamburg 1936/42, Nr. 1174

Biographie Universelle, Paris/Leipzig o. J., Bd. 36

Nouvelle Biographie Générale, Paris 1862, Bd. 29

Seydlitz — Beiträge zu seiner Biographie

I. Der Brief des Dragonerfähnrichs Sonnburg 1759 über Seydlitz bei Kunersdorf

von Helmut Eckert

Leben und Leistung dieses seltenen und seltsamen Mannes sind keineswegs so gut überliefert oder so gründlich erforscht wie seine Biographien den Anschein erwecken können. Es sollen daher in mehreren Beiträgen dieser Zeitschrift neue Forschungsergebnisse und Überlegungen zur Lebensgeschichte von Seydlitz vorgelegt werden, um dann abschließend sein Bild mit neuen Zügen geben zu können.

Unsere Kenntnis taktischer Einzelheiten und persönlicher Vorgänge in friderizianischen Schlachten ist weit geringer, als die allgemeine Vorstellung dies annimmt. Wir wissen nicht sicher, an welchem Choc seiner Kavallerie Seydlitz bei Roßbach persönlich teilgenommen hat. Sein jeweiliger Standort während der kavalleristischen Einsätze bei Zorndorf ist unbekannt. Das Generalstabswerk von 1910 kann bei der Darstellung von Hochkirch sich nicht entschließen, ihn überhaupt zu erwähnen. Es ist keine gleichzeitige Aufzeichnung bekannt, die ihn während eines schlachtenentscheidenden Eingreifens der Kavallerie zeigte. Nur über sein Verhalten am Tage von Kunersdorf findet sich die Schilderung eines Augenzeugen. Es ist der Brief des Carl Ludwig Wilhelm Sonnburg, Fähnrichs im Dragonerregiment Alt Platen (Nr. 8.), vom 9. September 1759 aus Stettin. Sonnburg war während der Schlacht bei Kunersdorf Seydlitz persönlich zugeteilt und hat ihn nach dessen Verwundung nach Stettin geleitet. In seinem Brief macht er einem ungenannten Leutnant die Mitteilung von der schweren Verwundung des Generals und von dessen Anteil an der Schlacht mit der Bitte, dies einem Baron von Seydlitz weiterzuberichten, den er durch ein direktes Anschreiben nicht habe erschrecken wollen. Es handelt sich also um einen Privatbrief an Verwandte des Generals. Mit dem einstigen Heeresarchiv in Potsdam wird auch das Original dieses Briefes untergegangen sein. Es hat sich jedoch eine auf meine Bitte hergestellte Ablichtung davon erhalten, nach der das bisher in seinem vollen Wortlaut unveröffentlichte Schreiben hier wiedergegeben wird¹⁾. Um es besser verstehen zu können, ist es seiner verwirrenden Rechtschreibung — ohne auf phonetische Reize zu verzichten — entkleidet, mit Interpunktions- und in Klammer gesetzten Konstruktionshilfen bisweilen versehen worden. Es schien dies unerlässlich. Man muß sich vor Augen halten, daß der Schreiber — wie er sich selbst entschuldigt — in Eile schrieb, daß er von dem ständigen Wachen bei dem kranken General völlig übermüdet war, daß sein soldatischer Blick die Ereignisse wohl rasch erfaßte und in lebendiger Erinnerung behielt, daß er aber die wieder abrollenden aufregenden Bilder geordnet schriftlich auszudrücken nur sehr schlecht verstand.

„Hochwohlgeborener Herr
Hochzuehrender Herr Lieutenant

Wann sich Euer Hochwohlgeborenen bei allem Wohlsein befinden, soll es mich recht angenehm sein. Euer Hochwohlgeborenen wird leider unser Umstand bewußt sein, (nämlich) daß doch mein General in der Hand geschossen ist und die Kugel vor einigen Tag erstlich raus gekriegt haben, und zwar mit solchen Schmerzen, daß es nicht zu beschreiben ist, noch derzeit aber noch keinen Knochen raus gekriegt haben, welche noch fest ineinander geschlagen sein sollen, ohneracht (sie) doch raus müssen. Es haben sich aber Zufälle gefunden. Erstlich der Krampf im Halse, hat auch in 8 Tagen nichts essen können. Ztens die reissende Gicht im ganzen Körper und continuiret noch bis dato. Die Doctores geben noch Hoffnung, es sieht aber schlecht aus mit ihnen. Der Generalleutnant Itzenplitz ist auch den 6ten hier begraben worden²⁾. Euer Hochwohlgeborenen muß berichten die Umstände von der Battalje. Um 1/2 12 Uhr fing sich es an und der General hatte ein Korps Kavallerie aparte, um mit zu machen, was er wollte und wir hielten auf den Wech nach Crossen auf der Plaine. Es wollte da uns niemand nichts tun, sondern wir lauerten nur mit Schmerzen. Der General sahe seine Vorteile ab und hätte sie auch erleichtert, aber leider kam Henneb(erg) d(er) Pa(ge), der General möchte mit seinen Reg: zum König kommen. Vorhero solche Vorteile, wir waren gegen die russische Infanterie. Hätte (sie) sich gerührt, so hätten wir losgetrapt und es hätte würden gut gehen (müssen). Folglich der General marschierte hin. Es wollte da auf den rechten Flügel nicht gehen. Sie hatten sie (Kavallerie) einmal wollen ranbringen, aber sie hatten nicht recht gesehen vorher, folglich ging es so. Mein General sah wohl, daß rechter Hand Morast war, wo die andre darin stachen, und vorn der Judenberch war, wo sie (die Russen) sich darauf verschanzt hatten, folglich keine Cavallerie

nichts nutze war. Er (Seydlitz) war aber mit 4 Regimentern zwischen unsre 3te Batterie, die wir (die preußische Infanterie) schon erobert hatten und rechter Hand die Wiesen hatten und Wald hatten, (und) machte halt. Sie schossen uns so zusammen, daß eine Lust war. Wir hielten gerade vor den Judenberch³), welcher mit 40 Kanonen gespickt war und mit Kartätschen schossen, folglich können Sie erachten, wieviel fielen, ohneracht doch kein Mann lief. Sahen nur immer auf den General, wann er wollte losraben. Es war aber keine Möglichkeit, sonst wär es auch geschehen. Bei der 3ten Batterie, die wir erobert hatten, 50 Schritt vom Judenberch war Infanterie mit Kartätschen wechselschossen und das Regiment, was der Prinz von Holstein* kommandiert⁴), noch nicht ran war, auf der 2ten Batterie der König hielte nebst mein General — so brach die Österreichische Kavallerie los und auf die Mitte von der Infanterie, ohngefähr 2 Hundert Mann in allem, jugen das Hornsche Regiment⁵) zum Deuwel und vor den General und den König (jagten) die Österreichische vorbei. Den General aber seine Kavallerie nicht konnte vor; seinen Posten nicht zu verlassen, nahm er folglich den Prinz von Holstein sein Regiment, was er kommandiert, und ließ Heckfeuer auf sie machen. Da stützten sie und mein General aber, da der 3te Berch⁶) noch nicht wieder besetzt war und wir ihn nicht verlassen wollten, so zogen wir los mit das Bataillon von Belling⁷) und die Freihusaren von die Grünen⁸) und auf den Berg rauf, und die österreichische Lumpenhunde, welche noch da war(en) hinten in Rücken und wurden in die Fanne gehauen. Da mußten wir erst Kartätschenfeuer von den Judenberch aushalten, weil wir ohngefähr 50 Schritt von Judenberch um zu wirtschaften hatten. Wäre es Plaine gewesen, so hätten wir mit den 4 Regimentern, welche noch in Ordnung waren, die ganze Armee in Konfusion gebracht. Mein General aber zwei Schuß krichte ein durch (unter dem) Arm durch und das Kollet nur mitgefaßt und die 2te (Kugel) aber über den Arm weg und nichts getan. Wer war froher wie ich, dankte mein Gott darvor. Ich glaubte, wir würden noch erstlich anfangen zu wirtschaften. Mein General sahe, daß nicht möglich war, da was zu machen, mußte zum König ungefähr 3/4 auf 6 Uhr, da wir noch den Platz hatten und der General sein Leben lieber gegeben hätte, als daß er ihn verlassen hätte, wenn ihn das Unglück nicht getroffen hätte. Den General seine Meinung war, ein ander(n) Posten zu fassen, wo er dieselben konnte mehr anhaben. Derweil er mit ihn spricht, führet das Unglück eine Kugel in die linke Hand. Gott wie erschrak ich. Fuhr mit ihn furt. Der König — kann man leicht erachten — sein ganz Zutrauen auf ihn hatte, wie zu Mute mag sein geworden. Die Kavallerie, die uns sahe, die wollten mit ihm mit und bedecken ihn. Er aber um tausend Gottes Willen bat, daß sie nur dableiben sollte. Die Konfusion war gleich da, so wie wir vom Platz waren. Der Prinz von Württemberg hernach in Fuß geschossen war, also kann man leicht erachten ... Generalleutnant Wedell, Generalleutnant Hülsen, General Manteuffel, Generalleutnant Itzenplitz, Generalmajor Itzenplitz, General Knobloch, General Platen blessiert, General Stutterheim aber meistens leichte Blessuren. Manteuffel, Hülsen schon wieder zu der Armee und General Spaen⁹) wieder da sein. Mit die andere Generals es so qualis gut gehet, mit den Prinz v. Württemberg es nicht gut aussiehet. Generalleutnant Itz(enplitz) komma(ndiert) in Himmel, Gott weiß aber wen. Wenn nur mein General nicht wäre blessiert worden, es würde besser vor uns aussehen. Anstatt daß die Kavallerie die Retraite hat im Schritt machen sollen, so macht sie sie in Carrière. Kann man leicht erachten wie die Kosaken angegriffen haben. Euer Hochwohlgeboren werde untertänigst bitten, daß Sie es an Herrn Baron von Seydlitz erzählen. Ich habe ihn nicht wollen schreiben, daß sie nicht haben sollen erschrecken. Drum werde Ihnen bitten, daß Sie es ihnen beibringen zu gelieben und ließ mich in dero Gnade recommandieren und pflegte den G(eneral) so viel wie in der Welt möglich. Ich muß Tag und Nacht bei ihm wachen. Es wird auch den Herrn Baron sehr lieb sein. Die Frau Oberforstmeister von Barfuß läßt ihn viel tausendmal grüßen und ihre Fräulein Schwester. Der ich verbleibe Euer Hochwohlgeboren untertänigster Knecht.

Stettin, den 9ten September 1759
in Eil bitte nicht
übel zu nehmen

Carl Ludwig Willhelm
Sonnburg

* Der Prinz von Holstein ist blessiert und ein hitzig Fieber eingefallen, ist sehr schlecht."

Dieser unverblümte preußische Fähnrichsbrief bietet bemerkenswert Neues zur Seydlitzbiographie. Seydlitz ist also neben dem König an der linken Hand durch eine Musketenkugel verwundet worden. Es entfallen damit alle in der Literatur seit alters verbreiteten Angaben von einer Verwundung der während einer Attacke den Degen

führenden Rechten. Da die Kugel anscheinend die um die Zügel geschlossene Hand traf, war die Verwundung kompliziert. Wahrscheinlich ist es ein Wundstarrkrampf gewesen, der noch hinzu trat (Tetanus), Grund genug, um das andauernd schlechte Befinden des Generals in den folgenden Jahren zu erklären. Klar und deutlich hebt Sonnburg die Selbstständigkeit hervor, die der König Seydlitz überließ, wenn es heißt „der General hatte einen Korps Kavallerie aparte, um mit zu machen, was er wollte.“ Das ihm überlassene Eingreifen scheint Seydlitz südostwärts des Großen Spitzbergs möglich zu machen erwartet haben. Dort konnte die feindliche Infanterie durch die preußischen Angriffe in ihre Flanke möglicherweise seiner Kavallerie „zugedrückt“ werden. Jedenfalls bannte er durch seine anfängliche Aufstellung anscheinend auch Laudons Kavallerie auf ihren Platz. Erst als die preußische Infanterie nach großen Erfolgen nicht mehr weiter zu können begann und Kavallerie des rechten Flügels zur Unterstützung an den Feind „ranzubringen“ mißglückt war, erschien der Leibpage des Königs, um Seydlitz mit seinen Regimentern zum König an den Kunersdorfer Mühlberg zu beordern. Nur schweren Herzens scheint Seydlitz gehorcht zu haben. Sonnburgs Bericht wird jetzt darin undeutlich, wo Seydlitz seine Regimenter gelassen hat. Des Generals Neigung zu den aus einem besonderen Geist während des Krieges errichteten Neuformationen leichter Kavallerie spricht sehr dafür, daß er zunächst nur mit dem Husarenbataillon Belling und mit der Eskadron Freihusaren Kleist den Standort des Königs aufsuchte. Denn was Sonnburg jetzt erzählt, hat er bei dieser Truppe erlebt. Mit ihr sah Seydlitz die Reste jenes an Gelände und Artilleriefeuer gescheiterten preußischen Kavallerieangriffs, dessen Beispiel nach Seydlitzens Meisterblick jede Wiederholung an dieser Stelle verbot. Zweifellos hat er daher auch Mittel und Wege gefunden, jene 4 Regimenter, von denen Sonnburg außer den genannten Husaren spricht, in gedeckter Reserve abseits zu halten. Ausdrücklich wird erwähnt, daß sie nicht zugegen, als die Kavallerie Laudons nicht nur in die preußische Infanterie einrieb, sondern auch das preußische Kürassierregiment Horn aus jener unglücklich angesetzten Kavallerie „zum Deuwel“ und an König und Seydlitz vorbei jagte, sodaß Seydlitz von der Infanterie Heckenfeuer auf sie geben lassen mußte. Nicht nur hierdurch sehen wir Seydlitz in den Gang der Schlacht eingreifen, sondern in der ihm eigenen Geistesgegenwart erstürmt er die jetzt auf Augenblicke vom Feind unbesetzt gelassene Kuppe 45,2 mit den Belling-Husaren und Frei-Husaren Kleist. Sie waren die Ravalleristischen Helden des sonst für die preußische Kavallerie höchst mißlichen Tages¹⁰⁾. Sie haben auch jenen von Sonnburg betonten schweren Artilleriebeschuß ausgehalten, nicht jene 4 Kavallerieregimenter, die er sonst zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als noch in Ordnung hätte bezeichnen können. Im Hinblick auf sie konnte Seydlitz — wie Sonnburg angibt — dem König raten, einen „andern Posten zu fassen“, wo dem Feind „mehr anzuhaben“ war. Daß Seydlitz aber auch zum Abbruch des Kampfes riet — wie Retzow berichtet¹¹⁾ — ist nicht unwahrscheinlich, vielleicht hat er das sogar mit den von Sonnburg wiedergegebenen Worten gemeint. Ihn entzog seine Verwundung weiteren Handelns. Was sich bei seinem Verlassen des Schlachtfeldes zutrug, ist überraschend und aufschlußreich. Die noch intakte Kavallerie, seine vier Regimenter wollen mit! Ihn bedecken! „Er aber um tausend Gottes Willen bat, daß sie nur dableiben sollte.“ Aber „die Konfusion war gleich da, so wie wir vom Platze waren“. Jetzt traten die Verluste ein, die auch diese Regimenter verzeichnen. „Anstatt daß die Kavallerie die Retraite hat im Schritt machen sollen, so machte sie sie in Carriere. Kann man leicht erachten, wie die Kosaken angegriffen haben.“ Sonnburg gedenkt noch des Königs mit einem Satz; wie ihm zu Mute gewesen sein mag, der „sein ganz Zutrauen auf ihn (Seydlitz) hatte.“

Es war wohl begründet, wenn der König an seinen Bruder Heinrich am 16. 8. 1759 schrieb: „tout d'un coup le Prince de Württemberg et Seydlitz blessés, la cavallerie a disparu du champ de bataille . . .“¹²⁾.

II. Seydlitz in Berlin 1759-1761 — Neue Dokumente

Aus der Zeit, als Seydlitz sich verwundet und krank in Stettin und Berlin befand, haben sich einige sehr teilnehmende Briefstellen in der Korrespondenz des Markgrafen Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt gefunden¹³⁾. Schon am 18. August 1759 schreibt dieser aus Magdeburg nach Schwedt an seine Tochter Dorothea, die Gemahlin des Prinzen Friedrich Eugen von Württemberg, der sich verwundet ebenfalls nach Stettin begeben hat. „Auch bitte ich Dich Dörte, wann Behrend nach Stettin gehet, denselben hinzuschicken bei den ehrlichen und braven Seidltz, so er zu ihm das Vertrauen hegt, [daß er] ihn gebrauchen kann; car Votre mari et Seydlitz me tiennent fort a coeur et ils meritent tous deux de les honorer, vénérer et estimer.“ Am 23. September berichtet er ihr aus Berlin: „ich habe auch mit letzter Post ein Schreiben vom ehrlichen

Generalleutnant von Seydlitz erhalten, allein von großer Besserung verlaut es nicht, doch da es so lange wird, hoffe das Beste und werden die Schmerzen und spasmotischen Zufälle mit der Zeit auch besser, das ich wünsche und hoffe.“ Vom Markgrafen erfahren wir auch, daß Seydlitz inzwischen sich nach Berlin begeben hatte, wenn es am 22. November in einem Brief aus Berlin heißt: „Seydlitz ist ebenfalls eingefallen, habe ihm in drei Tagen nicht gesehen, da ich mich menagieren muß ...“ Am 7. Januar 1760 fügt der Markgraf einem Schreiben aus Berlin an seine Gemahlin, die Schwester des Königs, nachschriftlich die Worte bei „Seydelitz ist malaise hie kommen.“ Doch am 19. März heißt es „Ehegester ist die Versprechung des Generalleutnants von Seydlitz mit der Gräfin Hacken gewesen, ich wünsche den Ehrlichen Mann viel Glück, Vergnügen und Segen, so er sicherlich meritiret.“¹⁴⁾ Hören wir zu dieser Heirat noch den Trauzeugen Grafen Lehndorff, der gegen Mitte Januar in sein Tagebuch über Seydlitz geschrieben hatte: „Er ist ein schöner Mann und, was noch mehr bedeutet, ein Ehrenmann. Sein militärisches Auftreten steht ihm gut und er ist überall gern gesehen. Die Frauen laufen ihm nach, aber er scheint sich ganz Minerva zu widmen.“ „Eine große Überraschung bereitet“ daher Lehndorff „die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des Generals Seydlitz mit der Gräfin Hacke. Ich glaubte, solche Helden gingen nur auf die Eroberung von Städten und nicht von Jungfrauen aus! Aber er zeigt mir eben seine baldige Heirat an. Er macht es, wie der Vater des Herrn von Turenne, er wird sofort nach der Hochzeitsfeier nach dem Kriegsschauplatz zurückkehren.“ (20. 3. 1760)¹⁵⁾ Mit diesem Versprechen scheint Seydlitz auch sein eigenartig genug begründetes Heiratsgesuch dem König schmackhafter haben machen wollen¹⁶⁾. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß diese Heirat mit der 17-jährigen verwaisten Gräfin, die Anteil an einem der größten Berliner Adelsvermögen hatte, eine von dem nunmehr 60-jährigen tollen Markgrafen für den wenig bemittelten Seydlitz arrangierte war. Der König, der die Heiratsgenehmigung mit der eigenhändigen Anweisung „Ich wünsche im Glück darzu“, seinen Kabinettsräten auszufertigen überließ, nahm Seydlitz übrigens beim Wort. Dessen Hochzeit fand am 16. April 1760 in Berlin statt. Erst am 21. brach Seydlitz mit einem Kommando von 300 Möring-Husaren feldmarschmäßig zur Armee des Königs nach Sachsen auf. Aber am 25. kam ihm der Rittmeister von Tschirschky bereits mit dem Befehl des Königs entgegen, daß dieser ihn „auf das Ehest“ sehen wolle. Hierauf reiste Seydlitz mit Extra-Post weiter und traf den König im Hauptquartier Schletta bei Meissen. Am 14. Juni brach der König mit der Armee, die bisher kantoniert hatte, auf und ging bei Zehren, zwischen Riesa und Meissen, über die Elbe. „Se. Excellence der General von Seydlitz blieben wegen Ihrer noch nicht geheilten Wunde in dem Galgen-Gute bei Meissen zurück“, berichtet der Feldprediger des Kürassierregiments Seydlitz in seinem Tagebuch¹⁷⁾. In einem Privatbrief, datiert Meissen, den 17. Juni, äußert Seydlitz die Befürchtung, daß ihn die bei Kunersdorf erhaltene Wunde nötigen würde sich nach Torgau zurückbringen zu lassen¹⁸⁾. Ein als „zwei Monate nach der Hochzeit“ geschriebene bezeichnete und nur unvollständig abgedruckter Brief von Seydlitz an den König schließt sachlich und zeitlich hier an. Er lautet: „Der Chagren wird mich aller Orten folgen, den ich empfinde, daß nach 20-jährige ununterbrochene Genaden Bezeugungen von Ew. Majestät ich mich außer Stande sehe höchst dieselben zur nötigsten Zeit meine treu unterthänigste Dienste zu leisten ...“ Der Beantwortungsvermerk des Königs auf diesem Schreiben lautet: „Menagire er Sich nuhr mit die Gemahlin dan das tauget nichts vohr blessuhren, ich gebe ihm noch wohl 3 Mohnaht, e[he]r als die handt vohlkomen gut wirdt, und wehr weis vohr wihr alsdan seindt, jedoch wirdt er wohl Schreiben, und alsdan Sehen wieder zu uns zu Kommen.“¹⁹⁾ Ob Friedrichs Brief aus Radeburg vom 25. Juni²⁰⁾, in dem Seydlitz die Wahl gelassen wird ob er in Meissen oder in Berlin, seine Wiederherstellung abwarten wolle, die etwa durch den Geheimen Kabinettssekretär erstellte und erwirkte Endredaktion jenes Vermerks darstellt oder ob dieser noch einen anderen Brief, der unbekannt ist, in jenen Tagen zeigte, bleibt ungewiß. Jedenfalls brach Seydlitz am 24. wieder nach Berlin auf, „nachdem Dieselben ein Handschreiben von dem Könige erhalten, darin Er denselben zur besseren Besorgung der Kur dahin zu gehen geraten. Der Herr Regiments-Feldscheer Pavort ging mit nach Berlin.“²¹⁾ Daß allein seine Verwundung Seydlitz zwang, die Armee zu verlassen, ist einem Schreiben des Markgrafen vom 17. Juli 1760 aus Berlin zu entnehmen. „Mit General Leutnant Seidelitz Hand gehet es nicht gut, man hat Ihm gestern geschnitten, unterdem kam sowieso vohl Unheil.“^{21a)}

Zur Kenntnis ihres viel besprochenen Verhältnisses und zur Beurteilung von dessen literarischer Gestaltung und Überlieferung trägt ein bisher unbekannter Brief des Königs an Seydlitz, der hier zum ersten Mal veröffentlicht werden kann, Wesentliches bei²²⁾.

„Mein lieber General Lieutenant von Seydelitz. Ich bin von der aufrichtigkeit Eurer sentiments gegen Mich und von den wahren Antheil so Ihr an den von Mir Gottlob! glücklich erhaltenen Siege, nehmet, auf das vollenkommenste versichert und bedaure, daß Eure Bleßur und überdem zugestößene Kranckheit, Euch behindern müssen an solchem mit theil zu nehmen. Ich hoffe auch, daß man zu Berlin nicht ermangelt haben wird, darüber ein Solennes Te Deum zu celebriren, da die avantages davon größer seyn als Wir sones sogleich selbst davon glauben können.

Was Eure Anzeige angehet, daß das General Directorium Euch die Rationes nicht nur von den Feldt Etat gestrichen, sondern auch die zu geben verweigert, so Euch als Obrister eines Regiments in Friedenszeiten gebühren; So habe Ich an ersteres die Ordre ergehen lassen, daß Euch letztere nach als vor accordiret seyn sollen, deshalb das General Directorium sich hernechst mit den Feldt Krieges Commissariat benehmen kan. Was aber die Rationes auf den Feld Etat anbetrifft, da müsset Ihr billig in consideration nehmen, daß zuforderst Ich zu Berlin jetzo gar kein Magazin habe und daß demnachst es der general Satz und Gebrauch ist, daß diejenigen Generals, so nicht im Felde würcklich dienen, auch aus den Feld Etat weder Rationes noch Portiones bekommen müssen. Es bleibt Euch demnach hero frey, entweder die Pferde so zu Uurer Feldt Equipage gehören abzuschaffen, oder aber, daß Ihr solche hirher zur Armee schicket, wo mir jetzo die fourage kein Geldt kostet. Ich bin Euer wohlaffectionirter König.

Meißen den 8t Novembr 1760

Fr

An den General Lieut: v. Seydelitz.“

Dieser Brief dankt Seydlitz für seine Gratulation zum Siege von Torgau. Er geht überdies auf eine von Seydlitz vorgebrachte Klage ein. Diese findet sich zusammen mit der Gratulation zu einem nicht näher bezeichneten Sieg in einem Schreiben von Seydlitz, das von Varnhagen als auf den 6. September 1760 datiert abgedruckt und seitdem bis einschließlich Priesdorff unter diesem Datum weitergedruckt wurde²³). Es kann aber nicht jenes Schreiben von Seydlitz anlässlich des Sieges bei Liegnitz sein, für das der König sich am 21. September aus Dittmannsdorf (nicht Dittersdorf wie Varnhagen und seine Nachschreiber) bedankt, denn er drückt darin seine Freude darüber aus, daß nach Seydlitzens Mitteilung dessen Kurerfolge zunehmen²⁴). Seydlitzens Brief, den er angeblich am 6. September schrieb, beginnt aber ausdrücklich mit der Mitteilung übler Gesundheitszustände. Es scheint die nicht seltene Verwechslung von September und November durch Abschreiben hier vorzuliegen. Der Brief ist daher wohl auf den 6. November zu datieren. Seine Gratulation zu dem „großen Sieg“, dem die Einnahme von Dresden folgen möge, gilt dem bei Torgau. Ihn meldete der König noch am Abend der Schlacht (3. Nov.) Seydlitz nach Berlin. Der bisher als Glückwunsch für Torgau bezeichnete Brief von Seydlitz vom 11. November stellt hingegen eine Antwort auf den hier veröffentlichten des Königs vom 8. November dar. Seydlitz meldet, daß das vom König erwartete Te Deum in Berlin bereits „solenn celebri“ worden sei. Seydlitz hat mit seinem Glückwunsch die Klage über die verweigerten Pferderationen verbunden. In seiner umgehenden Antwort grenzt der König scharf die Bereiche ab. Es liegt etwas Eisiges in der Sachlichkeit seiner Erklärung mit ihrer unerbittlichen Konsequenz, die Krieg und Opfer peinlich in Erinnerung bringt. Schon damals schien er von Seydlitz zu befürchten, was er einige Monate später seinem Bruder gegenüber aussprach: „... eine Frau und viel Geld bei jemand, der bisher sein Leben ohne Reichtum verbrachte, ändern die Sinnesart der Menschen, ich habe zuviel Beispiele dafür gesehen, um davon nicht überzeugt zu sein.“ (24. 5. 1761)²⁵). Der hier veröffentlichte Brief des Königs erlaubt die Beurteilung der Angaben Karl Emanuel von Warnerys in dieser Angelegenheit. Er schreibt: „Um zu zeigen in welcher Unruhe und übeln Laune sich der König in diesem Jahre befand, will ich erzählen, was einige Wochen zuvor dem General Seydlitz begegnete“. Seine Verwundung bei Kunersdorf „nötigte ihn also, sich nach Berlin zu begeben, wohin er seine ganze Equipage mitnahm. Der Kommandant verweigerte ihm die Fourage für seine Pferde, er schrieb an den König, um sich zu erkundigen, ob dies auf Sr. Maj. Befehl geschehe? Dieser antwortete ihm: Ja! und wenn er Rationes haben wollte, so möchte er nach Sachsen gehen, wo sie nichts kosteten.“²⁶) Warnery, der 1758 als Oberst aus der preußischen Armee ausschied, röhmt sich ein Freund von Seydlitz gewesen zu sein und gehörte auch nach dem Krieg zu den ihm Nahestehenden. Obwohl er sich oft auf seinen Umgang mit Seydlitz beruft, erzählt er in seinen Schriften doch nur sehr wenig Eigentliches von diesem. Unser Beispiel zeigt – wie schon andere – die Gefährlichkeit, die seiner Schriftstellerei nicht selten innewohnt, sei es aus Unkenntnis, sei es aus Tendenz. Genaueres darüber steht noch aus. Seine Schriften als Quelle der Seydlitz-Biographie werden hier noch zur Sprache kommen.

An den Feldzügen von 1761 und 1762 nahm Seydlitz wieder aktiv teil. Unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich stand er bei der Armee in Sachsen. Daß er hier für die Sache des Königs mehr geleistet hat, als er bei dessen Armee hätte tun können, darf wohl angenommen werden. Zwei bisher unbekannte Briefe des Prinzen, die dieser eigenhändig in deutscher Sprache an ihn schrieb, können hier erstmals vorgelegt werden²²⁾. Sie stammen aus dem Oktober 1761²⁷⁾ und dem Februar 1763. Es geht aus dem ersten mit überraschender Deutlichkeit hervor, welche feldherrliche Autorität²⁸⁾ und menschliche Wertschätzung Seydlitz bei dem Prinzen genoß. Dessen zwei Tage nach geschlossenem Frieden an Seydlitz gerichtetes Schreiben ist ein Dokument großen Stils für eine ganze Epoche im Leben des Generals.

III. Seydlitz und Prinz Heinrich Zwei unbekannte Briefe 1761 - 1773

Schletau d 23 8 bre ab [ends] [1761]

Mein lieber Seidlitz. Ich danke Ihnen vielmahls vor der mir zugeschickten Cantoniungliste, und wünsche nichts mehr als daß seine gesundheit durch dem gestrigen übilen wetter nicht möge gelitten haben.

Auß Schlesien erhalte einen Brief vom König, wo man schreibt Lasci marchirte nach Schlesien; hingegen giebt mir Lichnofski²⁹⁾ die nachricht, daß Beck³⁰⁾ biß Löwenberg herunter marchiret ist.

Ich ersuche ihm inständig mein lieber Seidlitz daß er mir seine jedanken über die jetzigen umstaende schreibt, und ob er meinet daß ich mir anders darbei verhalten kann, oder ich im stande bin waß vorzunehmen, da ihm alle umstaende bewust, so bin ich mich von ihm den besten entschluß vermuthen, wenn er meinet daß ich andere Masregeln nehmen kann.

Ich wünsche ihm gute gesundheit und verbleibe stets sein getreuer freund
Henrich"

„Berlin d 17 fewerarius 1763

Mein lieber General Seidlitz. Wenn bei dem frieden ein umstand ist so mir misfeld, ist es kein anderer als daß ich dardurch die gelegenheit verliere ihm oft zu sehen und zu sprechen; ich habe waerenden dem Krieg, besonders in denen letzten Campagnen nicht nur proben von seiner valeur, und geschicklichkeit, sondern auch seine gute denkungsart kennen gelernet, dieses ist auch die uhrsach warum ich alle gelegenheiten entgegen gehen werde wo ich ihm meine freundschaft beweisen kann, und alles in der welt thun um ihm Proben zu geben von der freundschaft mit welcher ich jederzeit verbleibe

Meinem lieben general Seidlitz sein getreuer freund

Henrich

¹⁾ Der im Kr. Arch. Gsb. aufgefundene Brief wurde erstmals von der Kriegsge- schichtlichen Abteilung II des Großen Generalstabs für die Darstellung von Kunersdorf, die im Generalstabswerk 1912 erschien, herangezogen. Lediglich eine kurze Inhaltsangabe und einige Zitate finden sich im Anhang des genannten Bandes: Die Kriege Friedrichs des Großen 3. Teil, X. Band, Berlin 1912 S. 380 ff. Der Brief ist aber nicht vom 3. wie hier behauptet wird, sondern vom 9. September 1759 datiert. Aus Sonnburgs Brief ist weder sein Rang noch sein Regiment zu erkennen. Fähnrich des Drag. Rgts. Alt-Platen (Nr. 8) nennt ihn das Generalstabswerk, das allerdings über archival. Unterlagen verfügte. Die ZfH 1958 S. 64 mitgeteilte Rangliste des Rgts. für April 1760 verzeichnet nur die Leutnants Joh. und Ernst Friedrich von Sonnenberg. Letzterer war bei Kunersdorf zwar noch Fähnrich. Bei der Verschiedenheit sämtlicher Vornamen und des Nachnamens erheben sich aber doch Zweifel, ob eine Rangliste für August 1759 außer dem genannten damaligen Fähnrich noch einen Fähnrich Carl Wilhelm Ludwig Sonnburg aufwies. Freilich sind die Ranglisten oft ungenau.

²⁾ August Friedrich von Itzenplitz ist am 5. September, nicht 25. wie sich bis K. v. Priesdorff, Soldatisches Führertum I S. 367 die Angabe vererbt hat, gestorben. Das richtige Datum in der Abgangsliste von IR Nr. 1, dessen Kommandeur er war. MWB Beiheft 1880 S. 61.

³⁾ Über die damalige Bezeichnung des Geländes s. Generalstabswerk X a. O. S. 356 und die beigefügten Karten.

⁴⁾ Karl Anton August Prinz von Holstein-Beck geb. 1727, gest. 12. 9. 1759 in Stettin an der bei Kunersdorf erhaltenen Verwundung, Major und Kommandeur des Füs. Rgts. Bredow (Nr. 43). Er hatte sich schon bei Prag ausgezeichnet. v. Priesdorff a. a. O. II S. 298.

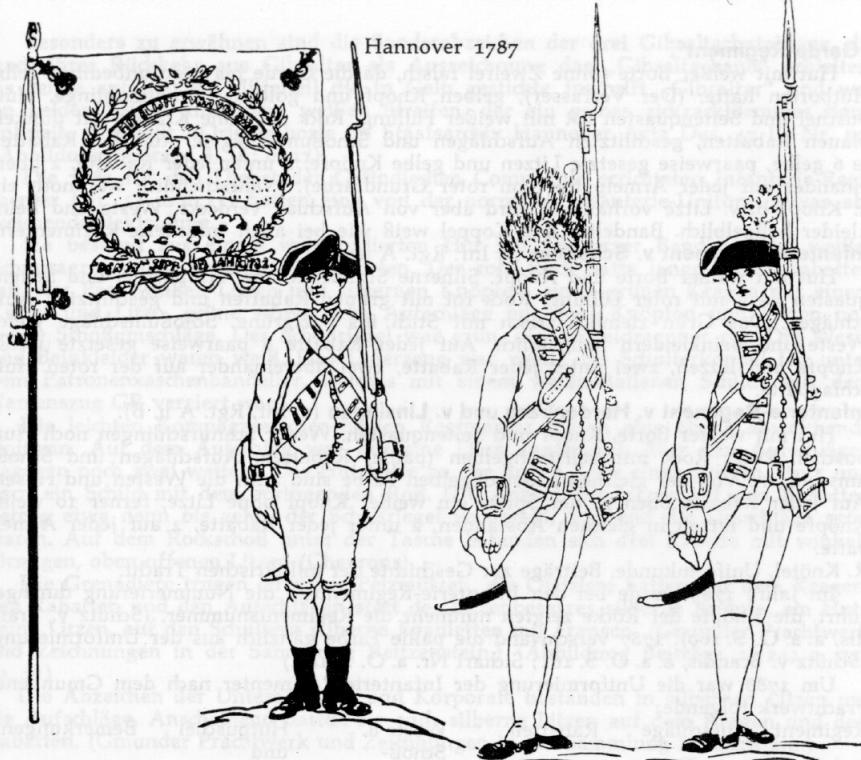
⁵⁾ Kür. Regt. Nr. 7

- ⁶⁾ Wahrscheinlich Kuppe 45, 2
⁷⁾ Dieses I. Bat. (5 Esk.) des späteren Hus. Regts. Nr. 9 war Anfang 1758 errichtet worden. Es hatte damals auch die Nr. 8 in einer handschriftlichen Rangliste von März 1758, wie Hus.-Regt. Seydlitz.
⁸⁾ Die erste Eskadron, die OL F.W.G.A. v. Kleist als Grüne Frei-Husaren Ende April 1759 aufgestellt hatte.
⁹⁾ Näheres über diese Generale bei Priesdorff a. a. O. I Nr. 431, 463, 414, 425, 384, 509, 500, 447, 503, 482.
¹⁰⁾ Das Tagebuch der Belling-Husaren kennzeichnet die Situation. „Wir wohnten also am 12. August (1759) dem blutigen Treffen bei Kunersdorf mit bey und bekamen den Ruhm, daß das Bat. sich brav gehalten. Unser Verlust kann beweisen, daß wir nicht müßige Zuschauer gewesen.“ Sammlung ungedruckter Nachrichten ... 3. Teil Dresden 1783 S. 286 ff.
¹¹⁾ F. A. von Retzow, Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges 2. Teil Berlin 1804 S. 107 „Selbst der sonst so unternehmende Seydlitz war dieser Meinung, und jeder glaubte, daß dieser von seinem Beherrschter so außerordentlich geschätzte Feldherr, der Sache den Ausschlag geben würde. Allein der König wollte sich nicht begnügen, nur die Hälfte der sich vorgenommenen Arbeit getan zu haben.“
¹²⁾ Kurd Wolfgang v. Schöning, Der Siebenjährige Krieg. 2. Bd. Potsdam 1851. S. 140.
¹³⁾ Staatsarchiv Stuttgart CCXXXVII B 13
¹⁴⁾ Staatsarchiv Stuttgart CCXXXVII B 107
¹⁵⁾ Karl Eduard Schmidt-Lötzen, Dreißig Jahre am Hofe Friedrichs des Großen. Aus den Tagebüchern des Reichsgrafen E. A. H. Lehndorff. Nachträge Bd. I Gotha 1910 S. 222, 231 f.
¹⁶⁾ Emil Buxbaum, Seydlitz, 4. Auflage, Leipzig 1907 S. 123
¹⁷⁾ Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Jahrg. 1856, Berlin S. 32 f., 36.
¹⁸⁾ An Frau von Rochow. Abschrift im Besitz von Herrn Heinrich v. Seydlitz, Bremen.
¹⁹⁾ Herrschen und Dienen. Der Randbemerkungen Friedrichs d. Gr. zweiter Teil. Ges. u. erl. von G. Borchardt 3. Aufl. Potsdam o. J. S. 22
²⁰⁾ Buxbaum a. a. O. S. 125
²¹⁾ Zeitschrift für Kunst ... a. a. O. S. 40.
^{21a)} Staatsarchiv Stuttgart CCXXXVII B 107
²²⁾ Im Besitz von Frau Gräfin von der Schulenburg, Bremen, der ich auch an dieser Stelle meinen Dank für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung des Schreibens ausdrücken möchte.
²³⁾ K. A. Varnhagen von Ense, Biographische Denkmale 3. Aufl. 2. Teil, Leipzig 1872. S. 253. Auch Buxbaum a. a. O. S. 126. K. v. Priesdorff, Seydlitz, Berlin 1933.
²⁴⁾ Buxbaum a. a. O. 126, 127
²⁵⁾ Schöning a. a. O. 3. Bd. Potsdam 1852 S. 63.
²⁶⁾ Des GM v. Warnero sämtliche Schriften 8. Teil Hannover 1789 S. 93.
²⁷⁾ Zur Datierung auf 1761 s. Schöning a. a. O. 3. Bd. Potsdam 1852 S. 190 ff.
²⁸⁾ Seydlitzens Stellungnahme s. Richard Schmitt, Prinz Heinrich von Preußen als Feldherr Bd. II Greifswald 1897 S. 168 f.
²⁹⁾ Friedrich Ludwig Ferdinand v. Lichnowsky, Oberstleutnant und Kommandant von Glogau.
³⁰⁾ Die österreichischen Generale Franz Moritz Graf Lacy und Philipp Levin Frhr. von Beck. ADB XVII, 484, II, 28.

Die Uniformierung der kurhannoverschen Infanterie 1714 - 1803

Teil 8
Friedrich Schirmer

„1770 wurden lange, bis auf die Taille herunterreichende Rabatten eingeführt ..., so daß der Rock nun bis zur Taille 2 Reihen Knöpfe hatte. Die vorderen Kanten der Rockschöße aber stießen vorn zusammen wie bisher, lagen nicht übereinander, so daß also jede Rabatte mit ihrer äußeren Hälfte über den Schoß hinausragte und, wenn umgeschlagen und seitwärts eingeknöpft, dann mit der inneren Kante mit dem Rockschöße abschnitt. Auf der Brust konnten die Rabatten mittelst eines Haken zusammengehalten werden, so daß oben am Halse die Binde und das Hemd, und mehr unten die kürzer gewordene, aber doch noch lange Weste zu sehen war. Die Rabatte konnte



6. Infanterie-Regiment
Mann und Gibraltarfahne

Garde-Regiment 1787
Grenadier und Musketier

auch ganz zugehakt, oder bei schlechtem Wetter nach der entgegengesetzten Seite über die Brust geschlagen und eingeknöpft werden, dann aber die Doublürenfarbe unten war. Je nach der Besetzung von Gold oder Silber wurden alle Westen weiß oder paille." (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 159).

Nach der bei der Raspeschen Buchhandlung in Nürnberg 1770 erschienenen Schrift "Accurate Vorstellung der saemtlichen Chrfürstl. Hanöverschen Armee usw." sind die Abzeichen folgende:

Regiment	Hutpuschel u. Quasten	Rabatten u. Aufschläge	Schoß- umschläge	Unter- kleider
Garde	rot u. weiß	d-blau	d-blau	hellgelbl.
1	weiß u. rot	grün	hellgelbl.	hellgelbl.
2	rot u. weiß	d-blau	d-blau	mattgelb
3	weiß u. rot	schwarz	weiß	weiß
			(Schwed. Aufschl.)	
4	rot u. weiß	hellblau	weiß	weiß
5	gelb	hochgelb	weiß	weiß
6	weiß*	paille	paille	paille
7	weiß*	gelbl. weiß	gelbl. w.	gelbl. w.
8	weiß	weiß	weiß	weiß
9	rot u. weiß	weiß	weiß	weiß
10	weiß*	hellsaftgr.	weiß	weiß
11	weiß u. rot	schwarz	hellgelbl.	hellgelbl.
12	rot u. gelb	hochgelb	weiß	weiß
13	hellblau	hellblau	weiß	weiß

* keine Hutpuschel und Schnurschlange.

Prof. Richard Knötel beschreibt die Uniformen der nachstehenden Regimenter so: (Knötel, Uniformkunde. Beiträge zur Geschichte der militärischen Tracht.) Als Beispiele die Beschreibung von drei Regimentern.

„Garde-Regiment“.

Hut mit weißer Borte (ohne Zweifel falsch, da die Garde bis 1800 unbedingt gelbe Hutborten hatte. (Der Verfasser), gelben Knopf und goldener Schnurschlinge. Hutschel und Seitenquasten rot mit weißer Füllung. Rock rot ohne Kragen mit dunkelblauen Rabatten, geschlitzten Aufschlägen und Schoßumschlägen. Auf den Rabatten je 6 gelbe, paarweise gesetzte Litzen und gelbe Knöpfe, 2 unter jeder Rabatte, 2 übereinander auf jeder Ärmelpatte (von roter Grundfarbe). Wahrscheinlich war noch ein 3. Knopf bzw. Litze vorhanden, wird aber von Aufschlag verdeckt. Weste und Beinkleider hellgelblich. Bandelier und Koppel weiß wie bei allen Infanterie-Regimentern.

Infanterie-Regiment v. Scheithier (1. Inf. Rgt. A und B).

Hut mit weißer Borte und Knopf. Silberne Schnurschlinge. Hutschel und Seitenquasten weiß mit roter Füllung. Rock rot mit grünen Rabatten und geschlitzten Aufschlägen. Das Grün ziemlich frisch mit Stich ins Saftgrüne. Schoßumschläge gleich Weste und Beinkleidern hellgelblich. Auf jeder Rabatte 6 paarweise gesetzte weiße Knöpfe und Litzen, zwei unter jeder Rabatte, zwei übereinander auf der roten Hufschlagpatte.

Infanterie-Regiment v. Hardenberg und v. Linsingen (6. Inf. Rgt. A u. B).

Hut mit weißer Borte, Knopf und Seitenquasten. Weder Schnurschlingen noch Hutschel. Roter Rock mit hellstrohgelben (paille) Rabatten, Aufschlägen und Schoßumschlägen. Von der gleichen hellstrohgelben Farbe sind auch die Westen und Hosen. Auf jeder Rabatte oben in der Spitze ein weißer Knopf ohne Litze, ferner 10 weiße Knöpfe und Litzen in gleichen Abständen, 2 unter jeder Rabatte, 2 auf jeder Ärmelpatte.

R. Knötel, Uniformkunde. Beiträge zur Geschichte der militärischen Tracht.

Im Jahre 1783 wurde bei den Infanterie-Regimentern die Nummerierung durchgeführt, die Knöpfe der Röcke zeigten nunmehr die Regimentsnummer. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 160). 1787 verschwand die paille Farbe gänzlich aus der Uniformierung. (Schütz v. Brandis, a. a. O. S. 161; Sichart Nr. a. O. S. 181.)

Um 1788 war die Uniformierung der Infanterie-Regimenter nach dem Gmundener Prachtwerk folgende:

Regiment	Aufschläge	Rabatten	Weste u. Schoß- umschläge	Hutschel und Quaste	Bemerkungen
Garde*	mittelblau	mittelblau	weiß	gelb u. weiß	* Auf dem
1	dunkelgrün	dunkelgrün	weiß	grün u. weiß	Bandelier
2	dunkelblau	dunkelblau	weiß	weiß u. blau	gelbmetallenes
3	schwarz	schwarz	weiß	weiß u. rot	GR, bei den
4	mittelblau	mittelblau	weiß	weiß u. blau	Grenadieren
5	gelb	gelb	weiß	weiß u. gelb	Luntenberger
6	dunkelgrün	dunkelgrün	weiß	weiß u. rot	
7	dunkelgrün	dunkelgrün	weiß	weiß u. rot	
8	weiß	weiß	weiß	weiß u. rot	
9	weiß	weiß	weiß	weiß u. rot	
10	dunkelgrün	dunkelgrün	weiß	weiß u. grün	
11	schwarz	schwarz	weiß	weiß u. rot	
12	gelb	gelb	weiß	weiß u. gelb	
13	mittelblau	mittelblau	weiß	weiß u. rot	

Die schwedischen Aufschläge waren mit zwei weißen, bei der Garde mit zwei gelben Doppellitzen und Knöpfen besetzt. Das 11. Regiment hatte brandenburgische Aufschläge, welche die Knöpfe und Litzen auf der roten Aufschlagspatte hatten. Auf den Rabatten saßen paarweise acht Knöpfe mit Doppellitzen, das 11. Regiment hatte anscheinend nur sieben in gleichen Abständen stehende Litzen mit Knöpfen auf den Rabatten. — Seitentaschen fehlten.

Die Beinkleider und Gamaschen waren weiß, das Patronentaschenbandelier und das Leibkoppel von weißem Leder mit gelben Schnallen. Der Infanteriesäbel hatte eine schwarze Lederscheide, einen gelben Griff und Bügel und gelben Beschlag. — Die Patronentaschen waren von schwarzem Leder. —

Der Hut der Musketiere war nach allen Abbildungen schon dreieckig, nur an beiden Seiten aufgeschlagen und quergesetzt, so daß die Kokarde nach vorn zeigte. Unten rechts und oben links waren Quasten. Die Einfassung des Hutes war bei der Garde gelb, bei den anderen Regimentern weiß, (Gmundener Prachtwerk.) (Abbildung Beiträge 1, 1; 1, 2; 5, 13).

Besonders zu erwähnen sind die Sonderabzeichen der drei Gibraltarbataillone, die nach ihrer Rückkehr aus Gibraltar als Auszeichnung das „Gibraltarband“ erhielten. Es zeigte auf blauem Mittelteil die in Gelb gestickte Inschrift „Gibraltar“ und war an beiden Seiten mit einem weißen Streifen, der ein gelbes zickzackförmiges Band enthielt, eingefaßt. (Originalborte im Staatsarchiv Hannover Acta Des. 47 II. Nr. 59) (Abbildung Beiträge 8, 16; 8, 11).

Die 1781 für den Dienst der Ostindischen Compagnie errichteten Infanterie-Regimenter (Nr. 14 und 15) hatten eine von der normalen Infanterie-Uniform etwas abweichende Bekleidung.

Sie bestand aus einem weißbordierten Hut mit schwarzer Bandkokarde, weißer Schnuragraffe und weißen Seitenquasten. Der rote Rock hatte lange grüne Rabatten mit vier Paar weißen Litzen und silbernen Knöpfen, einen grünen Kragen mit einem Knopf und Litze, grüne schwedische Aufschläge mit zwei Knöpfen und Litzen und weiße Schoßumschläge. Der Schoßriegel war grün, die Achseldragonen rot. Die Weste und Beinkleider waren weiß. Das Lederzeug war weiß; das Schulterkoppel lag unter dem Patronenxaschenbandelier, welches mit einem weißmetallenen Schild mit dem Namenszug GR verziert war.

Die leichten Kompanien der beiden Regimenter hatten eine etwas abweichende Uniform. Auf dem Aufschlag war nur eine Litze angebracht, über den Aufschlägen dagegen noch zwei weitere. Der Hut hatte an der linken Seite einen grünen Stutz und vorn ein Schild mit dem springenden Roß. Die Anzahl der Litzen auf den Rabatten betrug etwa neun bis zehn, der Schoßriegel war weiß, während die Umschläge grün waren. Auf dem Rockschoß unter der Tasche befanden sich drei Knöpfe mit winkel-förmigen, oben offenen Litzen (Chevrons). —

Die Grenadiere trugen schwarze Pelzmützen, die Offiziere hatten auf dem Kragen, den Rabatten und den Aufschlägen statt des Litzenbesatzes silberne Knöpfe, am Hute keine Litzen, auf den Schultern silberne Epauletten mit Fransen. (Gmunder Prachtwerk und Zeichnungen in der Sammlung Reitzenstein.) (Abbildung Beiträge 2, 24; 2, 25; 19, 11)

Die Abzeichen der Unteroffiziere und Korporale bestanden in silbernen Litzen um die Aufschläge. Anscheinend hatten sie auch silberne Litzen auf dem Kragen und den Rabatten. (Gmunder Prachtwerk und Zeichnungen in der Sammlung Reitzenstein.)

(Fortsetzung folgt)

Antworten zu

„Kniffelige Fragen über die Alte Armee“.

1. Offiziere mit Husaren-Uniform in Adjutanten-Stellen, z. B. der Hus. Rgtr, bei höheren Stäben oder bei Fürstlichkeiten.
2. Braune Bandoliere trugen in der preuß. Armee:
die Offiziere der Jäger-Rgtr. zu Pferde (1-13)
die Uffz. u. Mannsch. der Jäger-Rgtr. z. Pf. 1-6,
die Stabsordonnanzen,
die berittenen Oberwachtmeister und Wachtmeister der Landgendarmerie.
3. Kaiserlich deutsche Generalsstellen gab es nur drei:
1 Inspekteur der Kaiserl. Marineinfanterie,
1 Kommandeur der Kaiserl. Schutztruppen,
1 Brigadier der Kaiserl. Gendarmerie in Elsass-Lothringen.
Außerdem gab es eine Menge Kais. Generale à la suite der Marine-Infanterie (Fürsten, auch mediatisierte).
4. Fall 1: Der Unteroffizier grüßt zuerst, durch Anlagen der Hand an die Mütze, den Leutnant. Der Leutnant grüßt ebenso zurück. Der Fahnenjunker grüßt überhaupt nicht, da ein Gruß nur von dem Ranghöchsten erwiderst wird.
Fall 2: Der Leutnant und der Fahnenjunker grüßen die Dame zuerst, durch Handanlagen an die Mütze, beide mit angedeuteter Verbeugung. Es handelt sich um einen rein gesellschaftlichen Gruß. Die Dame erwiderst durch Kopfnicken.

5. Die nur einmal vorkommenden Farben des umgelegten Kragens des Offz.-Paletots sind in Preußen:
 weiß beim Rgt. der Gardes du Corps,
 ponceaurot beim Garde-Kürassier-Rgt.,
 braun beim Husaren-Rgt. 4,
 hell-kraprot beim Husaren-Rgt. 5.

Buchbesprechungen

John Gaylor, **Military Badge Collecting**, Seeley, Service & Co, 196 Shaftesbury Ave., London WC2H 8JL, 150 S., Ganzleinen, mit über 600 Abb. auf 50 Tafeln, £ 3.25

Das Sammeln von Regimentsabzeichen oder „badges“ ist ein Bereich, der sich immer größerer Beliebtheit erfreut und auch in der Bundesrepublik Eingang gefunden hat, für den aber nur ganz wenige Unterlagen zur Verfügung stehen.

Für die britische Armee liegt uns auf diesem Gebiet nunmehr ein Buch vor, das in bescheidenster Weise nur Anleitung für den Sammler sein will, aber weit mehr darstellt. Nach einer guten Einführung in diesen Bereich, wird die gesamte britische Armee, unterteilt in organisatorische Zeitabschnitte, Waffengattungen und Einheiten, mit dem Wandel der Regiments(Mützen-)abzeichen vorgestellt, so daß der Leser unbeschwert den Zusammenlegungen und Änderungen in der Armee folgen kann.

Da nahezu jedes im Text erwähnte Abzeichen auf den schwarzweißen Tafeln abgebildet wird, fällt die Bestimmung von Vorlagen leicht. Entsprechende Hinweise im Textteil erleichtern das Auffinden, so daß das Werk in seiner Weite als grundlegendes Handbuch dieses Bereiches gewertet werden muß. Der Autor, Schriftführer der Military Historical Society in London, hat das Buch mit reicher Kenntnis zusammengestellt und auf gedrängtem Raum bei Wahrung aller Übersichtlichkeit eine Fülle knapper, wichtiger Informationen gegeben.

Die Anschaffung kann dem Sammler, auch dem erfahrenen, empfohlen werden.

G. St.

Toeché-Mittler, **Armeemärsche II. Teil** (Sammlung und Dokumentation). Kurt Vo-winkel-Verlag, 6903 Neckargemünd, 160 Seiten, 141 Bilder, 46,— DM (Supscription bis 30. 11. = 39,— DM)

Ein grundlegendes Buch, das erstmalig alle Armee- und Heeresmärsche enthält. Geordnet nach den bekannten Armeemarsch-Nummern, wird bei jedem Marsch darauf verwiesen, woher er stammt, aus welchem Jahr, wer Komponist, wer Arrangeur. Ein Komponisten Lexikon nennt 500 Personen einschl. Vornamen, Beruf, Geburts- und Sterbedaten, welche Angaben selbst in Fachkreisen bisher unbekannt. Über 100 Komponisten sind im Portrait abgebildet. Beachtlich ist ferner die Liste sämtlicher deutscher Truppenteile vor 1914 und von der Reichswehr 1932 mit vollem Namen, mit Garnison und mit ihren Präsentier- und Parademärschen. Die deutsche Militärmusik kann sich zu solcher Dokumentation gratulieren.

P. Sp.

Friedrich Schirmer: Uniformheft 33: **Die Kaisergarde Napoleons III. 1870** I. Teil: Generalität und Infanterie. Uniformheft 34: **Die Kaisergarde Napoleons III. 1870**. 2. Teil: Kavallerie, Artillerie, Train, Genie, Gendarmerie, Sanität. Herausgegeben von Friedrich Schirmer unter Mitarbeit von Joh. Frauendorf, Klaus Herbst und M. Frenzel.

In der Erinnerung an die hundertjährige Wiederkehr des Krieges 1870/71 wird der Heeres- und Uniformkundler diese sehr sorgfältige, auf zuverlässige Quellen sich gründende wissenschaftliche Darstellung ganz besonders begrüßen. Sie beschränkt sich nicht auf eine Darstellung des glanzvollen Äußeren der kaiserlichen Garde, sondern gibt ein zutreffendes Bild von der Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, Sitten und Gebräuchen dieser Elitetruppe. Die französische Generalität wird als Ganzes behandelt. Joh. Frauendorf gibt anhand der zeitgenössischen Quellen ein lebendiges Bild vom Marshall Canrobert (Kommandeur VI. A.K.) und allen Mitgliedern seines Stabes, so wie sie auf dem Rundgemälde (Rezonville) gemalt von E. Detaile u. A. de Neuville, erscheinen. Ihre Charakterisierung bestätigt das kritische Urteil des franz. Militärattachés in Berlin, Colonel Baron Stoffel, über den franz. Generalstab in seinen Berichten an Napoleon III. und den Kriegsminister in den Jahren 1866—70. Für die einzelnen Regimenter und Formationen der Kaiserlichen Garde ist neben der Schilderung der Uniformierung und Ausrüstung usw. in allen Einzelheiten ihr Einsatz und ihre Bewährung in den bei Metz und Sedan kurz und treffend charakterisiert. So kann diese verdienstvolle Arbeit unseren Mitgliedern wärmstens empfohlen werden.

J. W.

Aus der Gesellschaft für Heereskunde

Arbeitskreis Schleswig-Holstein (Kiel)

Am Samstag, den 9. Oktober trafen sich zum ersten Mal in Kiel unsere dortigen Mitglieder und Freunde zur Gründung eines Arbeitskreises.

Es wurde für die nächsten Zusammenkünfte beschlossen, sich jeweils einmal im Monat zu treffen, und zwar jeden zweiten Freitag im Monat, 19.30 Uhr, Gebäude des Hafenkapitäns des Stützpunktes Kiel, Kiel, Hindenburghufer, Wache Tirpitzmole. Die nächsten Zusammenkünfte sind also am 12. November und 10. Dezember 1971.

An diesem ersten Treffen berichtete Herr Beckmann über die militärischen Ereignisse, Formation und Uniformierung der schleswig-holsteinischen Truppen in den Jahren 1849/1851. Ein Referat von Herrn Stolz über die politischen Ereignisse und Hintergründe der schleswig-holsteinischen Erhebung war vorausgegangen. Uniformkundliche Bilder einer weithin unbekannten und unvollendeten Folge des Zeichners Marxen zu den schleswig-holsteinischen Truppen während der Erhebung sowie eine Uniform-Systematik aus dem 19. Jhd. (Leihgaben der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Historische Landeshalle, Kiel, Schloß) belebten das Treffen.

Mitglieder und Gäste sind jederzeit willkommen. Anmeldungen werden erbeten an Herrn Gerd Stolz, 23 Kiel 1, Kolonnenweg 15.

Arbeitskreis Berlin

Die Sitzung am 13. 9. 71 füllte ein Vortrag „Das Garde-Schützen Bataillon“ aus, den unser Mitglied Herr Gerhard Ernst Grün hielt. Herr Grün berichtete, daß 1814 der preußische König Neuchâtel aufsuchte und daß diese preußische Enklave in der Schweiz ein Batl. Freiwillige stellte, die in Berlin garnisiert wurden. Als „Korsettstangen“ für die Ausbildung dieser „Freiwilligen“ forderte der damalige Kommandeur preußische Unteroffiziere. Ab 1848 kam Neuchâtel zur Schweiz und von nun an sollten keine schweizer Freiwilligen mehr in preußische Dienste treten. Dennoch kamen immer wieder Freiwillige aus der Schweiz nach Berlin und auch das Offizierkorps ergänzte sich aus schweizer Herren, was man aus den schweizer und französischen Namen in den Ranglisten auch noch heute feststellen kann. Aus dem Batl. ist dann gerade wegen seiner Freiwilligkeit ein Elitetruppenteil entstanden, das schon 1870 und in dem folgenden Weltkrieg immer da eingesetzt worden ist, wo es besonders brennlich war. Es bewährte sich ausgezeichnet.

Der Vortragende berichtete noch sehr lebendig und humorvoll über das Verhältnis

NOCH IST ES ZEIT

Ottenfeld/Teuber:

„Die österreichische Armee von 1700–1867“ zu subskribieren. Auf der Frankfurter Buchmesse konnten wir bereits den vollendet gut gedruckten Textband in Händen halten.

Nach Aussage des Verlagsleiters ist mit dem Erscheinen des Bildbandes in Kürze zu rechnen. Dann wird sofort die Auslieferung beider Bände erfolgen. Zu Ihrer Information seien nochmals folgende Angaben gemacht.

R. v. Ottenfeld u. O. Teuber: Die österreichische Armee von 1700–1867. Nachdrucke der Ausgabe Wien 1895. 2 Bände, 872 Seiten Text, 102 Farbtafeln, mehrere hundert Textillustrationen, Folio, Ganzleinen.

Das im Erscheinen begriffene Werk ist infolge der sachlich genauen Konzeption des Textes und der historisch getreuen Uniformdarstellungen geeignet, das Interesse an der Geschichte der österreichischen Armee in den weitesten Kreisen neu zu wecken.

Vorbestellpreis bis um Erscheinen für Text- und Tafelband:

DM 860,— (später ca. DM 1070,–)

Vorbestellpreis bis zum Erscheinen für den Tafelband:

DM 645,— (später ca. DM 800,–)

Vorbestellpreis bis zum Erscheinen für den Textband: DM 280,—

Wir bitten ernsthafte Interessenten den ausführlichen Sonderprospekt bei uns anzufordern. Selbstverständlich kann bei dem hohen Betrag des Werkes die Zahlung auf zwei bis drei Monate verteilt werden.

Vorausbestellungen nehmen wir gerne entgegen:

Buch- und Kunsthändlung HEINRICH FRITZ, 8500 Nürnberg, Breite Gasse 25
Ruf 09 11 / 22 60 14



Karlheinz Müller

Werkstätte für Restaurierung von
Waffen u. Militaria · Antiquitäten

6291 Aumenau

Telefon Aumenau (06474) 238

der „Neuchâtel“ — der Garde Schützen — zu der Berliner Bevölkerung, das besonders geartet und immer sehr freundlich war.

Es war wieder ein gelungener Heereskunde-Abend in Berlin, wofür die Teilnehmer Herrn Grün mit Dank applaudierten.

Mo.

Mitgliederkreis Westfalen

Am Mittwoch, den 17. November (Bußtag) trafen sich die westfälischen Mitglieder in Beckum bei unserem Mitglied Georg Ortenburg. Es fanden 2 Vorträge statt: „Veränderungen in der Waffentechnik und Dienstvorschriften“ von Herrn Ortenburg und „Preußische Uniformen 1792“ von Herrn Prümper. Hierbei erfolgte eine sehr instruktive Veranschaulichung mit Originalstücken und hervorragenden Farbdias.

Ferner wurde eine verstärkte Zusammenarbeit der einzelnen Mitglieder bei Beschaffung von Literatur und Bildunterlagen beschlossen. Auch die Zusammenkünfte sollten in regelmäßigen Turnus, aber wechselnden Orten durchgeführt werden. Das nächste Treffen soll Anfang Februar stattfinden. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Anmeldungen werden erbeten an: Ingo Prümper, 5868 Letmathe, am Dorfplatz 5-19.

An die Mitglieder und Bezieher

Einbanddecken für unsere Zeitschrift in blau Leinen sind gegen Einsendung von 3,— DM in Briefmarken beim Schriftführer zu haben. Seine Anschrift:
Georg Ortenburg, 472 Beckum, Aug.-Wibbelt-Str. 8.

Mitarbeiter dieses Heftes

Dr. Helmut Eckert, 78 Freiburg, Kybfelsenstr. 52

Oberfeldarzt Dr. Friedrich Herrmann, 53 Bonn- Tannenbusch, Görlitzerstr. 16

A. Ulrich Koch, 6943 Birkenau, Am Grohberg 5

Friedrich Schirmer, 3167 Burgdorf/Hann., Wallgartenstr. 26

Klaus Schlegel, 5023 Lövenich, Krs. Köln, Mittelweg 2

Gerd Stolz, 23 Kiel 1, Kolonnenweg 15

**Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten - Mitgliedsbeitrag 30,- DM jährlich -
Bezugspreis (6 Hefte) 30,- DM jährlich - Einzelheft 6,- DM.**

Selbstverlag: Deutsche Gesellschaft für Heereskunde e. V. Sitz Berlin (West) — Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. W. Hahlweg, 44 Münster, Domplatz 20-22. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Johannes Wilke, 2 Hamburg-Volksdorf, Krampengrund 22. Zahlungen für Mitglieder und Bezieher an das Postscheckkonto der Deutschen Gesellschaft für Heereskunde e. V. Postscheckamt Berlin West 684 97 oder an den Kassenwart Ingo Prümper, 5868 Letmathe, Am Dorfplatz 5, Postscheckkonto Dortmund 1388 72 — Versandfragen, Adressenänderungen und Anzeigen an den Schriftführer: Georg Ortenburg, 472 Beckum, Augustin-Wibbelt-Str. 8, Tel. 46 57. — Auslieferung für den Buchhandel: Verl. H. G. Schulz, 2 Hamburg 11, Ost-West-Str. 47 — Druck: Bernh. Vogel, 472 Beckum, Siemensstraße Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung und bei voller Quellenangabe — Printed in Germany.

Taktik

von Herbert Schwarz

(Fortsetzung)

Die lange Mauer findet ihre Anwendung besonders gegen die fast immer auf den Flügeln der Armeeaufstellung befindliche gegnerische Reiterei. Gegen Infanterie findet die Mauerattacke weniger statt. Die Tendenz geht nun laufend in folgende Richtungen. Es sollen immer größere Reitermassen gleichmäßig in Bewegung gesetzt werden, bis 40 und noch mehr Schwadronen (70), also etwa 5000—7000 Reiter. Weiter geht die Tendenz dahin, die Intervalle zwischen den taktischen Einheiten immer kleiner werden zu lassen, welche Maßnahme nach dem 7-jährigen Kriege wieder gemildert wird. Das Manövriert wird durch zu enge Intervalle sehr erschwert. Die Zwischenräume gehen von 30 Schritt zwischen den Eskadronen bis auf 2 bis 3 Schritt herunter. Das Husarenreglement schreibt 20 Schritt vor, das Kav. Reglement von 1754 12 Schritt.

Die Steigerungen der Attacke in ihren einzelnen Phasen erfolgen auf immer längere Distanzen. 1748 verlangt man noch eine gesamte Attacke von 700 Schritt, davon 300 im Trab und 400 im starken Galopp, der Begriff der „Karriere“ taucht erst um 1750 auf. Die Strecke der gesamten Attacke wird bei Übungen bis auf 1800 Schritt gesteigert. Es erfolgen Attacken mit 300 Schritt Trab, 400 Schritt Galopp und 300 Schritt Karriere, en toute bride, mit losem Zügel. Die Karriere wird zuweilen noch bis auf 600 Schritt gesteigert, eine Leistung, die auch mit trainierten Pferden und Reitern kaum glaublich ist, denn die Front muß geschlossen ankommen. Dieses in Verbindung mit der strengen Anweisung, stets vor dem feindlichen Angriff selbst anzugreifen, ergibt die Überrennung des Gegners, wobei die Waffe kaum gebraucht wird.

Vor jeder Eskadron mußte während des Aufmarsches ein Offizier vorausseilen, um vor Hindernissen zu warnen.

Über die Aufmarschprobleme s. unten. Es wurde in mehreren Treffen angegriffen, das schwächere 2. Treffen auf die Intervalle des 1. Treffens gedeckt zur Ausfüllung etwaiger Lücken im Abstande von etwa 300 Schritt, welcher Abstand im Anreiten verringert wurde. Das 2. Treffen konnte flankenwärts zur Überflügelung des Gegners herausgezogen werden. Sollte die freie Flanke des Kavallerieflügels bedeckt werden, so konnte dies durch Infanterie erfolgen (Leuthen am rechten Flügel) oder durch Kavallerie in Eskadronkolonne. Ein drittes Kavallerietreffen konnte als Reserve eingesetzt werden. Der Reiter wurde laufend erleichtert, die Tendenz des Schutzes geht dahin, den Helm erst durch einen unter dem Hut getragene Hirnhaube (calotte), dann durch ein über dem Hut zu tragendes Hutmuseum (casquette) zu ersetzen, dann endlich nur noch einen Hut zu tragen. Der Panzer wird erst nur als Brustpanzer (plastron) getragen, später bei den meisten Kavallerien abgeschafft. Es scheint aber, daß die Pferde durch immer mehr Gepäck belastet wurden.

Die Attacke gegen einen etwa von dessen eigener Kavallerie entblößten Infanterieflügel erfolgte in mehreren Treffen oder besser in Kolonnen von Eskadrons, die sich dann im Angriff verschieden richten konnten, etwa gegen den Rücken des Feindes. So sollte auch der Angriff durch Lücken von erschütterter Infanterie erfolgen.

Gegen Karrees, die ja kaum vorkommen und in die Zeitalter der Kolonentaktik gehören (dann als volle Karrees im Gegensatz zu den theoretischen Hohlkarrees der Lineartaktik) wurde am besten gegen die Ecken attackiert, dann in Kolonnen und mit vorgeschnittenen reitenden Plänkern (flanqueurs). Man mußte der ja nur einmal möglichen Salve der Flanke entgehen und diese durch Plänker zur Unzeit herauslocken. Diese Plänker wiederum sollten durch Heckenfeuer oder auslaufendes Rottenfeuer, also Feuer durch kleine Gruppen voreilender Infanteristen vertrieben werden.

Die Gattungen der Kavallerie, Dragoner und Kürassiere, wurden immer mehr angeglichen, die leichte Reiterei, mehr für Aufklärung und Sicherung gedacht, sollte auch als Schlachtenreiterei geeignet sein. Es gibt in Preußen eigene Husarenattacken, zweigliedrig im Gegensatz zur dreigliedrigen Aufstellung der Kavallerie. Es wurde ein Angriff mit vorreitenden Plänkern vorgesehen, eine Attacke mit Eskadrons mit Umgehung des Feindes und die geschlossene Attacke.

Die Kavallerie ritt meist dreigliedrig an, die Pferde eng auf die Lücken gestellt, was das geschlossene Reiten erschwerte.

Die Marschsicherung war Sache der Reiterei, besonders der Husaren und ging auf wesentlich kürzere Entfernungen, als später. Zur Seitensicherung wurde auch leichte Infanterie eingesetzt.

Der Vorpostendienst sollte bei Nacht vorwiegend von der Infanterie, bei Tag von der Reiterei, also besonders Husaren erfolgen. Die Feldwachen sollen nicht mehr als 600 Schritt von der Armee stehen und waren stärker als heute, nämlich bis 100 Reiter. Die Vorpostenreserve der Armee hieß „Piket“, Reiterei und Infanterie gemischt aus allen Truppenteilen.

Die Aufklärung war Sache der leichten Reiterei, es gab weit vorgesetzte Offizierspatrouillen. Die strategische Aufklärung erfolgte wie seit langem durch große Kavalleriekommmandos. Die Aufklärung erstreckte sich auf wesentlich größere Räume, als die nahe der Truppe verbleibende Sicherung.

Bei der Artillerie findet sich im 18. Jahrhundert die der Infanterie zugeteilte Linienartillerie, die grundsätzlich mit der Lineartaktik auftaucht und auch wieder verschwindet. Diese Geschütze stehen verschieden, paarweise zwischen den Bataillonen, einzeln auf beiden Flügeln oder in die Bataillonsdivisionen eingeschoben. Es handelte sich um 6- oder 3-Pfünder, die leichteren Geschütze konnten im zweiten Treffen Verwendung finden. Ihre Bedienung war erleichtert, da fest nur im Flachschuß geschossen wurde und die Ziele sehr breit waren. Im allgemeinen wurde die Linienartillerie ursprünglich vorgezogen, um etwas schräg wirken zu können, sie rückt immer weiter vor die Lücken der Infanteriefront, wird im Gefecht bei allen Mächten im Mannschaftszug gezogen. Ab Entfernung der Infanteriefront auf Aufmarschentwicklung, also auf etwas 1000 Schritt, schießt sie mit Kugelschüssen, wobei die meist zwei Geschütze wechselnd mit je einem Schuß zwischen dem Stellungswchsel vorgehen. Auf Eröffnungsentfernung des Infanteriefeuers, also etwa 250 Schritt, wenn die Infanterie sich nur langsam im Chargier- oder Pelotonsschritt bewegt, steht die Linienartillerie grundsätzlich in Front mit der Infanterie und geht nun auf die wirksamste Munition der glatten Geschütze, auf Kartätschmunition über.

Es besteht die Neigung, diese wirksamste Feuerart, das Maschinengewehrfeuer früherer Zeiten, immer näher am Feind zu eröffnen und dann sehr schnell werden zu lassen. Die Kartätschen (franz. mitrailles oder cartouches) bestehen aus Behältern von Blech, Holz oder Leinwand. Auch können die Kugeln direkt an einen Spiegel mit Dorn geklebt werden. Die Füllungskugeln sind entweder aus Blei, besser aus Eisen oder Schmiedeeisen, da sich hier die Kugeln beim Abschuß nicht verformen und so der Streukegel regelmäßiger bleibt.

Im Gegensatz zur Linienartillerie steht die schwere oder Positionsartillerie. Dabei als gebräuchlichstes schweres Feldgeschütz die 12-Pfünder-Kanonen verschiedener Stärke. Die schwere Artillerie hatte auch ganze Batterien schwerer Haubitzen. Das Ziel der schweren Artillerie war besonders die bereitstehende Kavallerie auf den Flügeln. Hier wurde, wie ebenso bei den schweren Haubitzen, Kartätschmunition mit schweren Füllkugeln, je Kugel bis 1 und 3 Pfund Gewicht, verwendet. Greift die eigene Kavallerie an, soll das Feuer auf die Nahtstelle zwischen Front der Infanterie und feindliche Kavallerie gerichtet werden, dann weiter einwärts, hier besonders auf die Fahnengruppen. Die schweren Batterien standen auf den Flügeln. Stellung vor der Mitte oder jeder Infanteriegruppe (Brigade) zugeteilt, erscheint mehr theoretisch. Alle gut geplanten Artillerievorschriften finden ihr Hindernis in der schweren Beweglichkeit. Die später (Napoleon) beliebten Rikoschettenschüsse können bereits angewendet werden. Das Überschießen der eigenen Truppe von Erhöhungen aus (Leuthen) sind Ausnahmen, da Kugeln sich bei Erhöhungen (20 Klafter laut Smola's Handbuch) in den Boden bohren, wenn dieser nicht fest ist (Frost bei Leuthen). In den späteren Vorschlägen Friedrichs II. findet man die Anweisung, vor der Front nur das Vortreffen (attaque) vorgehen zu lassen und beiderseits je zwei 12-Pfünder-Batterien überschlagend wirken zu lassen.

Die Bedienungsmannschaft der Artillerie ist von verschiedener Qualität, so bringt die französische Artillerieordnung der 20er Jahre, daß die Linienartillerie von Sappeuren, die schweren Kanonen von Kanonieren, die überschießenden Haubitzen aber von Bombardieren (Explosionsmunitionsspezialisten!) zu bedienen seien.

Die Aufmärsche spielen seit Beginn des 16. Jahrhunderts eine immer größere Rolle.

Es gibt grundsätzlich zwei Aufmarscharten: Das Marschieren am Feind entlang in Kolonnen, die den sich entwickelnden Treffen entsprechen, wobei die Truppen aus dem Marsch in die Front einrücken. Dies ist der treffenweise oder linienweise Aufmarsch.

Es ist dies der Aufmarsch bei Pavia sowie eines Flügels bei Höchstädt und wird trotz seiner Nachteile meist in den drei schlesischen Kriegen angewendet.

Bei der anderen Aufmarschart, dem flügelweisen Aufmarsch, wird, eingeteilt in Flügel, *senkrecht* auf den Feind marschiert und dann nach verschiedenen Verfahren in die Front gerückt. Diesem Aufmarsch entspricht das Verfahren der Oranier. Während beim linienweisen Aufmarsch die einzelnen Teile geöffnet marschieren müssen, damit sie einschwenken können, also die Abstände untereinander gleich ihrer Frontbreite sein müssen, kann beim flügelweisen Aufmarsch aufgeschlossen vorgerückt werden. Dafür sind die Verfahren, aus der Kolonne schräg in die Front vorzurücken, so schwer, daß der linienweise Aufmarsch sich größerer Beliebtheit erfreute.

Beim linienweisen Aufmarsch bewegen sich in einer Linie die Truppen eines Treffens, also meist Kavallerie, dann Infanterie, dann wieder Kavallerie, die Linienartillerie in den Zwischenräumen der Bataillone. Etwas schwere Artillerie marschiert neben den Kolonnen, Munitionswagen neben dem zweiten Treffen.

Beim flügelweisen Aufmarsch rückt die Truppe abgeteilt nach Flügeln vor, also in der rechten und in der linken Kolonne die Kavallerie, die schwere Artillerie unter Umständen in der Mittelkolonne. Das Herausrücken ist bei der Reiterei einfacher, denn diese verfügt über Beschleunigungsmöglichkeiten, sie kann Formveränderungen auch im Galopp vollziehen.

Die Infanterie verfügt über keine Beschleunigungsmöglichkeiten, der Laufschritt ist im Gefecht noch viele Jahrzehnte für Normalinfanterie, also nicht für leichte Infanterie, streng verboten.

Es ist also hier das schräge Vorkommen aus der Kolonne in die Front erschwert, wobei noch zu bedenken ist, daß ein etwaiges Vorprellen nur schwer zu korrigieren ist.

Das schräge Herausführen, so zum fächerförmigen Aufmarsch (en éventail), erfolgt auf verschiedene Weise. Es ist möglich von der unteren taktischen Einheit direkt zur höheren taktischen Einheit, vom Peloton zum Bataillon. Es ist möglich stufenweise, also Peloton zu Division zu Halbbataillon zu Bataillon. Es gibt verschiedene marschtechnische Möglichkeiten, auch das Übersetzen des inneren Fußes über den äußeren, wie es Schlittschuhläufer tun, das Ausführen eines größeren Schrittes nach schräg außen und Nachziehen des inneren Fußes, wie es das französische Reglement vom 1. 8. 1791 vorsieht, gebräuchlicher schon das „kaum merkliche Verdrehen der Schulter“ (österr. Formulierung), so daß sich die ganze Front schräg bewegt (das „Ziehen“), so offenbar bei Leuthen. Die einfachste Entwicklung als „deployment im engeren Sinne“ besteht in rechtwinkliger Wendung jeder Einheit, dem Einrücken gegenüber ihrem Frontplatz und nach einer weiteren rechtwinkligen Wendung Vormarschieren in der Front.

Nun noch eine Besonderheit: Die so sehr überschätzte schräge Schlachtordnung, die sich mit dem staffelförmigen Aufmarsch, den „echelons“, bis zur Schlacht von Jena hinzieht. Es gibt zahlreiche Methoden, um während des Aufmarsches die Richtung der ursprünglich geplanten Front zu verändern und so mit einem Flügelteil eher an den Feind zu kommen. Von einer eigentlichen „schrägen Schlachtordnung“ kann man nur sprechen (Formulierung des Generalstabswerkes), wenn zugleich mit der Frontänderung der Gegner überflügelt wird. Da der Marsch des Angreifers schräg erfolgt und nach einfachen Grundsätzen immer länger sein muß als der Marsch des Angegriffenen, der sich zur Parierung seitwärts mit Frontverschiebung bewegt, so kann die schräge Schlachtordnung nur gegen einen unaufmerksamen Gegner wirksam sein.

Eine weitere Besonderheit: Ist die Infanterie in ihrer Flanke von Kavallerie entblößt, und dies ist der Fall, als nach Mitte des 18. Jahrhunderts die gravitative Langsamkeit der Schlacht aufhört und die Reiterei rasant vorbricht, so versehen Bataillone, zwei bis drei etwa seitwärts stehend und sich in Rottenbreite bewegend, den Flankenschutz, die „flanque“. Es entsteht so ein großes Karree.

Vor einen Infanterieflügel konnte man ein Vortreffen aus einigen Elitebataillonen stellen.

Das Schützengefecht spielt bei der Infanterie nur im kleinen Kriege oder im „Schikanegelände“ eine Rolle. Gegen Ende der Regierungszeit Friedrichs II. werden leichte Truppen geplant, und es existiert eine Vorschrift für Schützenketten, die sich bei Verteidigung des Geländes ablösen, weiterhin für Angriffe im Laufschritt gegen Befestigungen. In den Koalitionskriegen wurden von Hohenlohe Schützenketten vorgeschnickt!

Das Schützenfeuer aus glatten Waffen war nicht wirksam, aus gezogenen Infanteriewaffen zu langsam, so daß der große König sagt: Soll die Verteidigung wirksam sein, so muß es Peloton sein!

Die Einführung von Kolonnen, meist aus mehreren Waffengattungen gemischten Körpern, gedacht zum Durchbruch durch lineare Aufstellungen, erfolgte bei den Franzosen nach Vorschlägen des Folard, angeblich bei Roßbach. Folard schlug mehrere Kolonnenarten vor. Weitere Vorschläge für Durchbruchskolonnen machten Lloyd, Mesnil-Durand und auch Friedrich der Große.

Den Vorstellungen einer Taktik der Kolonnen und Schützenketten entsprechen die von Moritz de Saxe in seinen Rêveries vorgeschlagenen Schützenketten, für die ein Hinterlader gewünscht wird, gefolgt von Kolonnen in Stärke von je etwa 200 Mann.

Die Vorstellung, den Infanterieangriff nur mit Nahkampfwaffen auszuführen, kommt immer wieder und findet ihre Ausführung im Kolonnenstoß der nächsten Periode.

Das Schützengefecht wird beachtet, preußische Füsilieroffiziere, darunter Reformatoren der Befreiungskriege, dienten in Amerika.

Unterlagen:

Cognazo, Jacob von. Freymüthiger Beytrag zur Geschichte des österreichischen Militairdienstes, Frankfurt und Leipzig 1780 (Infanteriegefecht, Infanteriefeuerwaffe).

Folard, Esprit Du Chevalier. Lyon 1761 (Durchbruchskolonnen der Zeit der Linear-taktik).

Griesheim, Gustav von. Vorlesungen über die Taktik, Berlin 1860 (Frühe Kolonnen).

Großer Generalstab, Abteilung für Kriegsgeschichte II. Heft 28/30. Die taktische Schulung der Preußischen Armee während der Friedenszeit 1745 bis 1756. Berlin 1900. Mittler und Sohn (Wichtigste Unterlage).

Großer Generalstab, Abteilung für Kriegsgeschichte II. Heft 27. Friedrichs des Großen Anschauungen vom Kriege in ihrer Entwicklung von 1745 bis 1756.

Jähns, Max. Geschichte der Kriegswissenschaften. Nachdruck der Ausgabe von 1891. 1966 Johnson, New York, Georg Olms, Hildesheim (Das große Nachschlagewerk).

Miller, Franz. Reine Taktik. Stuttgart 1781. Druckerei der hohen Karlsschule. (Einhendiges Werk besonders über Infanterieformen nach den schlesischen Kriegen.)

Moritz von Sachsen (Maurice Comte de Saxe). Les Rêveries. 1756. Pierre Gosse. Französische Ausgabe. (Frühe Vorschläge für eine Taktik der Kolonne und Schützenketten.)

Oesterreichisches Reglement von 1749 (Infanterie). Originalausgabe und Nachdruck bei Biblio Verlag Osnabrück.

Ordonnance Du Roi concernant Le Corps-Royal de L'Artillerie. Versailles 1774.

Preußisches Reglement (Infanterie) von 1726. Nachdruck von 1968, bei Biblio Verlag Osnabrück.

Revol, Colonel J., Histoire De L'Armée Française. Paris 1929. (Die Vorlage für Weygand's Werk.)

Rüstow, Wilhelm. Geschichte der Infanterie. Nordhausen. 1864.

Schwarz, Herbert. Gefechtsformen der Infanterie und ihre Entwicklung in Mitteleuropa. Selbstverlag München 1962. (Hier die Möglichkeiten der abteilungsweisen Charakterisierung der Infanterie.)

Sichart, von. Geschichte der Königlich Hannoverschen Armee. Hannover 1866.

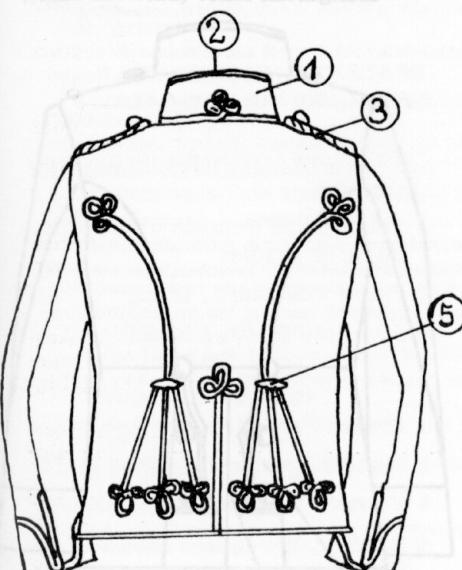
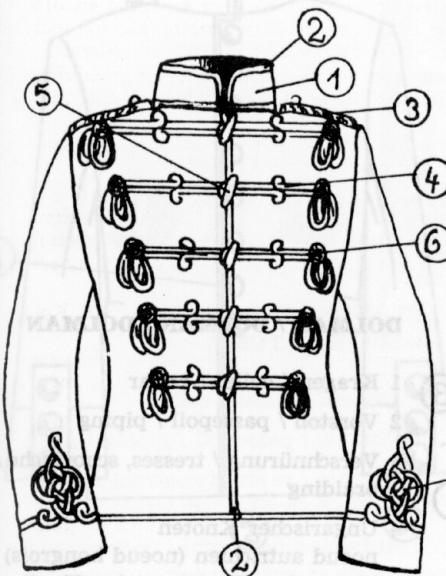
Instruction für das Exercitium Seiner Infanterie, Straßburg 1774. (Deutsche Ausgabe der unter maßgeblichem Einfluß des früher preußischen Offiziers Pirch entstandenen Vorschriften nach preußischem Modell.) Besonders für Aufmärsche. Endgültige Fassung entstand 1776, nach dieser das berühmte Reglement vom 1. 8. 1791.

Jany, Curt. Geschichte der Königlich Preußischen Armee. Band I bis III. Berlin 1928. Karl Siegismund. (Gehört zu den wenigen heereskundlichen Werken des 20. Jahrhunderts.)

Taysen, A. von. Herausgabe der Militärischen Schriften Friedrichs des Großen und deren Erläuterung. Carl Höckner, Dresden 1885. (Beste Interpretierung der Werke des Königs.)

Wallis. Exercitium des Löblichen General Graf Wallis'schen Regiments zu Fuß. 1705. (Frühformen der Lineartaktik.)

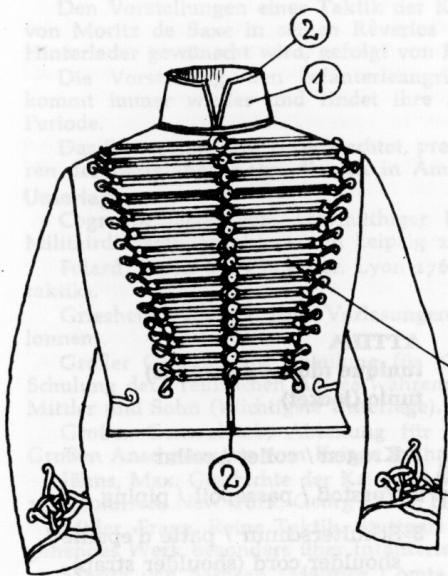
Weygand, General. Histoire De L'Armée Française. Flammarion 1961.



ATTILA

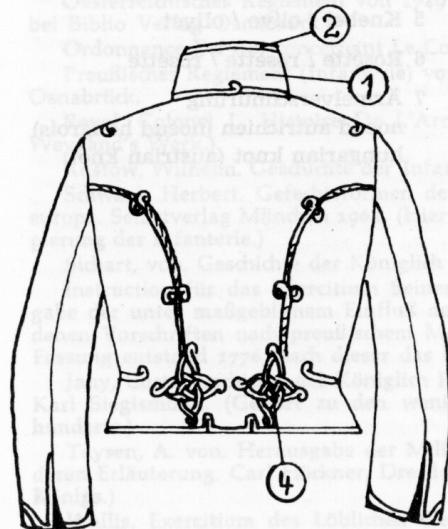
tunique (dolman tunique)
tunica (jacket)

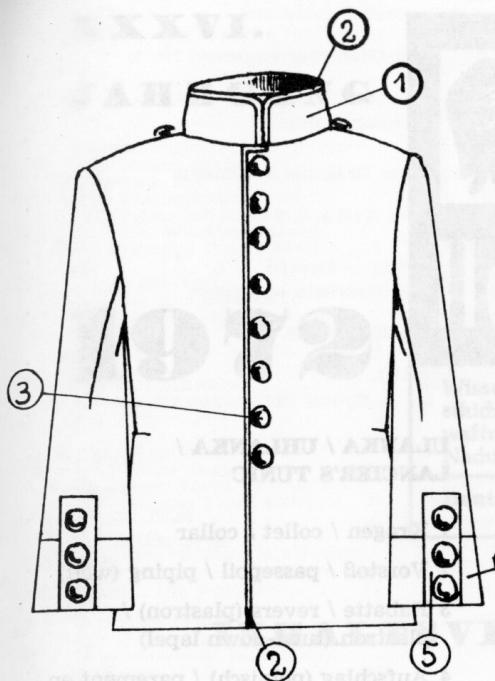
- 1 Kragen / collet / collar
- 2 Vorstoß / passepoil / piping
- 3 Schulterschnur / patte d'épaule / shoulder cord (shoulder strap)
- 4 Verschnürung / tressage, brandenbourg / braiding (braid)
- 5 Knebel / olive / olivet
- 6 Rosette / rosette / rosette
- 7 Ärmelverschnürung
noeud autrichien (noeud hongrois)
hungarian knot (austrian knot)



DOLMAN / DOLMAN / DOLMAN

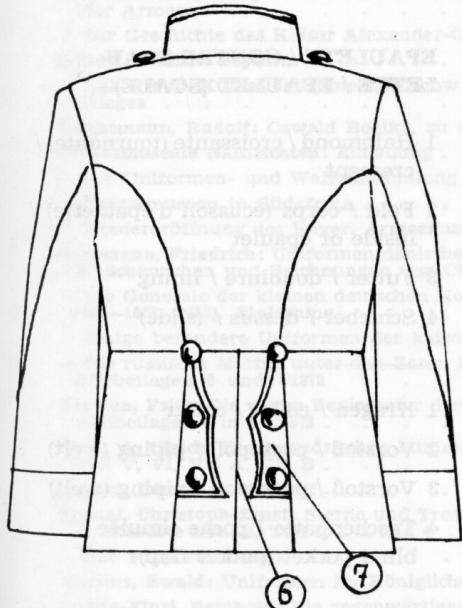
- 1 Kragen / collet / collar
- 2 Vorstoß / passepoil / piping
- 3 Verschnürung / tresses, schortache / braiding
- 4 Ungarischer Knoten
noeud autrichien (noeud hongrois)
Hungarian Knot (austrian Knot)

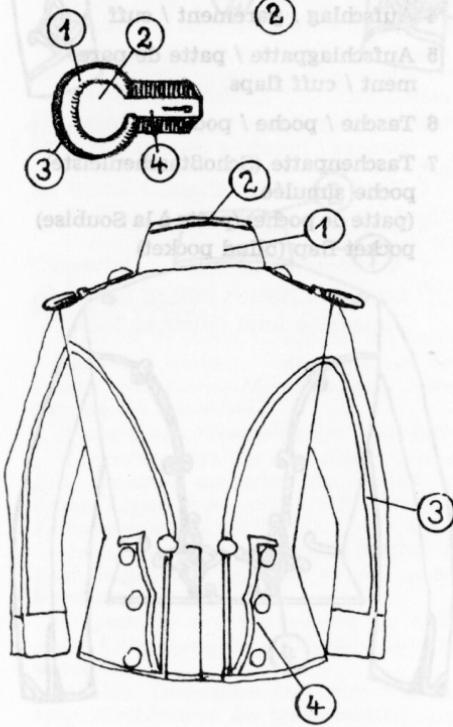
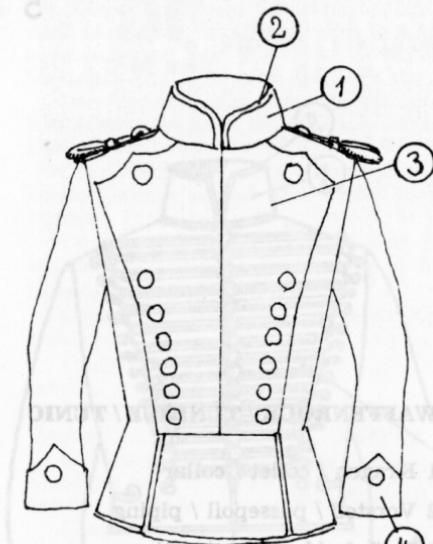




WAFFENROCK / TUNIQUE / TUNIC

- 1 Kragen / collet / collar
- 2 Vorstoß / passepoil / piping
- 3 Knöpfe / boutons / buttons
- 4 Aufschlag / parement / cuff
- 5 Aufschlagpatte / patte de parement / cuff flaps
- 6 Tasche / poche / pocket
- 7 Taschenpatte (Schoßtaschenleiste) poche simulée (patte de poche) (patte à la Soubise) pocket flap (blind pocket)





ULANKA / UHLANKA / LANCIER'S TUNIC

- 1 Kragen / collet / collar
- 2 Vorstoß / passepoil / piping (welt)
- 3 Rabatte / revers (plastron) /
plastron (turn-down lapel)
- 4 Aufschlag (polnisch) / parement en
pointe — pointed cuff

EPAULETT / CONTRE ÉPAU- LETTE / EPAULET (SCALE)

- 1 Halbmond / croissante (tournante) /
crescent
- 2 Feld / corps (écusson d'épaulette) /
inside of epaulet
- 3 Futter / doublure / lining
- 4 Schieber / dessus / (slide)

-
- 1 Kragen / collet / collar
 - 2 Vorstoß / passepoil / piping (welt)
 - 3 Vorstoß / passepoil / piping (welt)
 - 4 Taschenpatte / poche simulée /
blind pocket (pocket flap)